

Die Werkästhetik Walter Kempowskis

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von

Jasmine Wendenburg

aus

Langenfeld (Rheinland)

2022

Referent: Prof. Dr. Rolf Selbmann

Koreferent: Prof. Dr. Sven Hanuschek

Tag der mündlichen Prüfung: 09.05.2022

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis.....	VI

1 Einleitung	1
2 Das Textkorpus – <i>Restaurator müsste man werden</i>	16
2.1 Der Text als Werkästhetik oder Text=Werkästhetik	18
2.2 Darstellung der einzelnen Werke nach Erzählverlauf (Werkästhetik)	25
2.3 Intertextuelle Motive	26
2.3.1 Bilder.....	26
2.3.1.1 Sammeln als Ursprung	28
2.3.1.2 Arbeitstechnik Collage/Montage	32
2.3.2 Collagierte Bilder	37
2.3.3 Deskriptive Bilder.....	43
2.3.4 Fotos.....	56
2.3.5 Bildnotizen als Erzählstrategie.....	77
2.3.6 Bewegte Bilder (TV).....	84
2.3.7 Textverständnis von <i>Bloomsday</i>	97
2.4 Paratexte + Textformen= Kempowskis Erzählstrategie	101
2.5 Die Erzählungen <i>Aus großer Zeit</i> und <i>Schöne Aussicht</i> als Exposition des Echolots	102
2.5.1 Erstellung der bürgerlichen Herkunft als Hinführung zum bürgerlichen Roman	104
2.5.2 <i>Schöne Aussicht</i>	110
2.6 <i>Haben Sie Hitler gesehen?</i>	120
2.7 <i>Tadellöser & Wolff. Ein bürgerlicher Roman</i>	124
2.7.1 Ein bürgerlicher Roman	127
2.7.2 Figuren in der Literatur der Mitte.....	132
2.7.3 Sprache	142
2.8 <i>Buddenbrooks</i>	145
2.9 Nachkriegszeit: <i>Uns geht's ja noch gold</i>	155
2.10 Gefangenschaft: <i>Im Block</i> sowie <i>Ein Kapitel für sich</i>	164

2.10.1 Auslotung von Schuld.....	167
2.10.1.1 Verhaftung	173
2.10.1.2 Transport	180
2.10.1.3 Politische Gespräche	184
2.10.1.4 Ausbruch und Entlassung	188
2.11 Textteppich	190
2.12 <i>Herzlich Willkommen</i> als Selbstreferenz im Werkuniversum	191
2.13 <i>Plankton</i>	199
2.13.1 Form als intertextuelle Erzählstrategie.....	201
2.13.2 Befragungsmotive als Konzeptualisierung des kollektiven Gedächtnisses	204
2.13.3 Neue Gattung: Ein kollektives Gedächtnis	207
3 Schluss.....	220
4 Anhang	223
4.1 EU-Treffen in <i>Bloomsday</i>	223
4.2 Interview mit Peter Voß: „Warum wollen Sie das Vergangene bewahren?“	226
4.3 Plankton: Auflistung.....	236
Literaturverzeichnis.....	296

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Erzählzeit im Echolot vom 01.01.1943 bis März 1943	11
Abbildung 2:	Werkaufbau nach Schnee-Metaphorik	23
Abbildung 3:	Der Turmbau zu Babel, Peter Bruegel der Jüngere, um 1585 – 1595	45
Abbildung 4:	Die Alexanderschlacht, Albrecht Altdorfer, 1529	50
Abbildung 5:	Die Übergabe von Breda, Diego Velázquez, um 1635	53
Abbildung 6:	Zeitungsanzeige aus den 1980er-Jahren der Künste Berlin.....	58
Abbildung 7:	Tagebuchauszug vom 11.10.1989	59
Abbildung 8:	Tagebuchauszug vom 11.10.1989	60
Abbildung 9:	Walter Kempowski: Sisyphus und die Seinen. Übersichtsplan zur Deutschen Chronik, Januar 1974. Schematische Wiedergabe ohne die Bleistifteintragungen, Kempowski-Archiv Rostock, Inv.-Nr. 525.....	128
Abbildung 10:	Ausschnitt aus dem Rostocker Anzeiger vom 1.7.1943.....	139
Abbildung 11:	Anzahl von Beruf / Bezeichnung in Plankton.....	205
Abbildung 12:	Anzahl von Fragestellung / Thema in Plankton	206
Abbildung 13:	Motivauswertung nach Alterskohorten (1872 – 1932)	210
Abbildung 14:	Motivauswertung nach Alterskohorten (1933 – 1988).....	213
Abbildung 15:	Motivauswertung nach Alterskohorten (1989 – 1999).....	214

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Vergleich Hypotext und Hypertext	8
Tabelle 2:	Reduktion im Echolot und Plankton.....	10
Tabelle 3:	Vergleich Hypertext (Im Block) und Hypotext (Ein Kapitel für sich).....	13
Tabelle 4:	Paratextualität in Kempowskis Werk.....	15
Tabelle 5:	Darstellung der Werke bezüglich Erzählverlauf, hypertextuelle Motive und Intermedialität	25
Tabelle 6:	Vergleich der Vorworte aus Barbarossa 1941 und Abgesang 1945.....	50
Tabelle 7:	Fotos in Barbarossa 1941.....	61
Tabelle 8:	Fotos in Plankton.....	75
Tabelle 9:	Skizzen in Im Block	78
Tabelle 10:	Paratextualität in Bloomsday	98
Tabelle 11:	Erzähler nach Kapiteln in Aus großer Zeit.....	106
Tabelle 12:	Überblick des Inhalts.....	110
Tabelle 13:	Vergleich des Erzählinhalts	119
Tabelle 14:	Darstellung der erlebten und erzählten Wirklichkeit.....	127
Tabelle 15:	Wichtige Figuren in den Romanen der Deutschen Chronik	133
Tabelle 16:	Darstellung der gemeinsamen Motive	147
Tabelle 17:	Vergleich des Erzählinhalts	159
Tabelle 18:	Erzähler nach Kapiteln in Ein Kapitel für sich	171
Tabelle 19:	Vergleich des Suizidversuchs	177
Tabelle 20:	Paratextualität in Plankton	203
Tabelle 21:	Alterskohorten und ihr Anteil in Plankton	205

Es ist so, als ob mit Echolot / Bloom
und schließlich mit Plankton die Literatur an seine Grenze gerät.
Von der aus oder an der sie umkehrt,
zurückkehrt zum Geraune der Menschen am Feuer.

Walter Kempowski
Tagebucheintrag vom 24. Mai 1997

1 Einleitung

In *Tadellöser & Wolff* postuliert die Figur Walter: *Restaurator müsste man werden*¹. Diese Feststellung sollte zur schriftstellerischen Motivation und Fundament der Werkstruktur Walter Kempowskis werden. Konservieren und Restaurieren von kulturellen Gütern sind die Aufgaben eines Restaurators, die sich insbesondere auf Werke aus (kunst-) handwerklicher Produktion beziehen. Private und kollektive Erinnerungen werden zur Aufgabe Kempowskis, die er sein ganzes Leben lang restaurieren wird. Dabei konstruiert er schon früh eine Werkstruktur, in welcher er sich als *Werkgott*² versteht. Dabei ist sein postum veröffentlichtes Werk *Plankton*, das Fundament all seiner Überlegungen, woraus sowohl die *Deutsche Chronik*³ als auch das *Echolot*⁴ entstehen.

Die bisherige Forschung zum literarischen Werk Kempowskis hat sowohl *Bloomsday* als auch *Plankton* ausgeklammert. Der literarische Forschungsschwerpunkt war bislang vor allem autorzentriert, indem die bürgerliche Identität, seine Tagebücher oder die religiöse Auseinandersetzung Kempowskis analysiert oder einzelnen Erzählstrukturen im *Echolot* nachgegangen wurden. Dabei stand im Hinblick auf die bürgerliche Repräsentanz vor allem die *Deutsche Chronik* im Fokus,

¹ Kempowski, Walter: *Tadellöser & Wolff*. Roman. München: Penguin 2016b. S. 217.

² Sina spricht in seiner Arbeit über Kempowski als einen Werkgott, der kunstreligiöse und katholisierte Elemente miteinander in seinem Werk vereint. Vgl. hierzu: Sina, Kai: *Sühnework und Opferleben. Kunstreligion bei Walter Kempowski*. 1. Aufl. v.9. s.l.: Wallstein Verlag GmbH 2012. S. 253. <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=995412>.

³ Die Deutsche Chronik setzt sich aus den Romanen *Im Block. Ein Haftbericht* (1987), *Tadellöser & Wolff. Ein bürgerlicher Roman* (1971), *Uns geht's ja noch gold. Roman einer Familie.* (1972), *Ein Kapitel für sich* (1975), *Aus großer Zeit* (1978), *Schöne Aussicht* (1981) sowie *Herzlich Willkommen* (1984). Hinzu zählte Kempowski seine Befragungsbände: *Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten* (1973), *Immer so durchgemogelt. Erinnerungen an unsere Schulzeit.* (1974) und *Haben Sie davon gewußt* (1979). Das kollektive Tagebuch *Echolot* gehört auch zur Deutschen Chronik.

⁴ Das *Echolot* – ein kollektives Tagebuch besteht aus mehreren Teilen, die sich mit unterschiedlichen zeitlichen Abschnitten des Zweiten Weltkriegs beschäftigen. Der erste Band *Barbarossa '41* (21.6.–31.12.1941), es folgen vier Bände zum Zeitraum 1.1.–28.2.1943 (ohne expliziten weiteren Titel), die nächsten vier Bände *Fuga Furiosa* (12.1.–12.2.1945) sowie der letzte Band *Abgesang 1945* (20.4.–9.5.1945).

wobei die nationale deutsche Kollektivschuld-Frage im Hinblick auf Auschwitz als Ausgangs- und Endpunkt von Kempowskis Schaffensprozess positioniert wird.⁵ Die Schuldfrage kann nicht ausgespart werden bei der Beschäftigung mit Kempowskis Œuvre. Sina knüpft an diesen Punkt an, und sieht Kempowskis Werk als die Konzeption einer Kunstreligion, wonach Kempowskis Werk eine Kunst hervorbringt, die einen neuen säkularen Religionsbegriff stiftet, der u. a. die Grausamkeiten der Menschen verstehen lässt.⁶ Ferner hat die bisherige Forschung die Tagebücher des Autors als Werksteile eingeordnet und untersucht, um die Werkstrategie genauer zu verstehen.⁷ 1993 notiert Kempowski in sein Tagebuch zum *Echolot*, dass sein Text zwischen Germanisten und Historikern *hin- und hergeschoben [wird], bis sich die Sache von selbst erledigt*⁸. Diese Prophezeiung bestätigt sich in der aktuellen Forschung nicht. Gerade die Verbindung von historischen Figuren, Zitaten und oral history mit einem literarischen Text macht das Werk und die Analyse fruchtbar und ermöglicht Kempowski ein kollektives Textgefüge mit intertextuellen Bezügen. Kempowski widerlegt mit seinem Werk gerne die Lesererwartungen: So hegt Kempowski den Berufswunsch des Archivars, trotzdem kritisiert Kempowski zeitlebens, dass er vom Literaturbetrieb und der Forschung als Sammler oder Archivar degradiert würde. Es gehört zu Kempowskis Werkästhetik, die fiktiven und realen Elemente seiner Literatur zu synthetisieren, um seine eigene Wirklichkeit zu entwickeln.

Die Theorie der Intertextualität nach Genette wird für das *Echolot* in der Forschungsliteratur nur deskriptiv verwendet. Dabei wird der konstruktive Aspekt bezüglich der Text-Text-Ebene sowie Leser-Text-Ebene nicht ins Zentrum gestellt, einzig Aspekte der Paratextualität sowie bestimmte Verfasser aus dem *Echolot* wie Ernst Jünger sind in der wissenschaftlichen Rezeption vertreten.⁹ Eine Erweiterung dieser Theorie auf das Gesamtwerk Kempowskis wurde bis dato nicht vorgenommen.

⁵ Vgl. hierzu: Hagestedt, Lutz: Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung. Hagestedt, Lutz: De Gruyter; Walter de Gruyter GmbH Co.KG. Berlin/New York 2010.

⁶ Vgl. hierzu: Sina (2012).

⁷ Vgl. hierzu: Böttcher, Philipp; Sina, Kai: Walter Kempowskis Tagebücher. Selbstausdruck, Poetik, Werkstrategie. Böttcher, Philipp; Sina, Kai: et+k edition text + kritik. München 2014.

⁸ Kempowski, Walter: Culpa. Notizen zum "Echolot". 1. Aufl. 73662. München: btb-Verl. 2007a. S. 351.

⁹ Vgl. hierzu: Schenzle, Markus: Kempowskieses Erzählen. Narrative Strukturen in Walter Kempowskis Echolot. Band 8. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2018.; Damiano, Carla Ann: Walter Kempowski's "Das Echolot". Sifting and exposing the evidence via montage. Heidelberg: Univ.-Verl. Winter 2005.

Echolot, *Bloomsday* sowie *Plankton* sind besondere literarische Formen, wobei ihre Literarizität von den Kritikern von Beginn an, angezweifelt wurde.¹⁰ Literatur definiert sich durch das geschriebene Wort, wodurch ein Thema, Merkmal, Wert oder auch ein gesellschaftliches Handlungssystem entstehe.¹¹ Das gesellschaftliche Handlungssystem besteht in der Interaktion zwischen Autor, Text und Leser, weshalb die Literarizität der Texte Kempowskis nicht angefochten werden kann. Jedoch gerät die Literatur, wie bereits Kempowski insistierte, an ihre Grenzen und öffnet sich auch den Texten von gewöhnlichen Menschen, weshalb er seine Werke mit neuen paratextuellen Bezügen kennzeichnet.

Wie Kempowski den intertextuellen Pakt in seiner *Deutschen Chronik*, einschließlich *Plankton* und *Bloomsday* umsetzt, ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Vorangestellt wird eine Einführung in die Theorie der Intertextualität, da diese Kempowskis Arbeit maßgeblich strukturiert.

Kempowskis Praxis der intertextuellen Arbeit soll anhand unterschiedlicher Motive untersucht werden, die den Kempowski'schen Textteppich sowohl zusammenhalten als auch öffnen. Besonderes Augenmerk liegt auf den unterschiedlichen Bildformen, die Kempowski in seine Werke einbindet. So erzählt er in seinen Romanen von fiktiven Gemälden, nutzt Fotos im *Echolot*, zeichnet eigene Skizzen in *Im Block* und schließlich transkribiert er Fernsehbilder in *Bloomsday*. Die Intention, die der Autor hierbei verfolgt, soll im Kontext von *Plankton* und der *Deutschen Chronik* analysiert werden. Ferner verhandelt Kempowski repetierend seine bürgerliche Identität und die Frage individueller Schuld am Beispiel des Schicksals seiner Mutter in der erzählten Welt der *Deutschen Chronik*, welche eng mit dem Roman *Buddenbrooks* von Thomas Mann verknüpft ist. Schuld als Motiv findet nicht nur in der erzählten Welt Eingang, sondern auch im *Echolot*, den *Befragungsbänden* sowie *Plankton*, wo das Motiv als kollektive Schuld erweitert wird. Die stete Auseinandersetzung sowie Weiterentwicklung des eigenen literarischen Schaffens lässt die Entwicklung vom kollektiven Tagebuch hin zum kollektiven Gedächtnis zu. Inwiefern der Text neue Möglichkeiten bietet, legt die Analyse von *Plankton* dar.

¹⁰ Obermüller, Klara: Vereint für Volk und Vaterland. Walter Kempowskis *Echolot*: Das kollektive Gedächtnis der Deutschen. In: Weltwoche, 20.01.1994.; Luyken, Reiner: 399 Seiten Mischmasch. In: Die Zeit, 17.10.1997, 43.

¹¹ van Peer, Willie: Poetizität. Literarizität. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neu bearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010.

Methode: Intertextualität, Paratextualität, Metatextualität, Architextualität, Hypertextualität

Kempowskis Werkästhetik weist eine thematische und stilistische Dichte auf, die in der vorliegenden Arbeit bewiesen und aufgezeigt werden soll. Als methodisches Grundgerüst wird dafür die Theorie der Intertextualität¹² nach Genette gewählt, die geeignet erscheint, weil sie ein ausgeprägtes Analyseinstrumentarium umfasst.

1993 erschien Gérard Genettes *Palimpseste*, das *wörtlich ein Schriftstück, dessen ursprünglicher Text durch einen anderen ersetzt wurde, ohne daß der ursprüngliche gänzlich verschwunden, vielmehr unter dem neuen noch lesbar ist*¹³, bedeutet

Somit ergibt sich für Genette eine systematische terminologische Untersuchung der Transtextualität, wonach die Transzendenz als Antonym für Immanenz definiert ist, d. h. als eine technische Verbindung mit anderen Texten.¹⁴ Es werden fünf Typen transtextueller Beziehungen *in der Reihenfolge zunehmender Abstraktion, Implikation und Globalität*¹⁵ vorgestellt, die komplementär zueinander agieren: Intertextualität, Paratextualität, Metatextualität, Architextualität und Hypertextualität.

Intertextualität wird hier als Unterbegriff der Paratextualität definiert:

Ich definiere sie wahrscheinlich restriktiver als Beziehung der Kopräsenz zweier oder mehrerer Texte, d. h. in den meisten Fällen, eidetisch gesprochen, als effektive Präsenz eines Textes in einem anderen Text.¹⁶

¹² In den 1960er Jahren wurde die Theorie der Intertextualität durch Bachtin angestoßen, der vorerst von einem Dialogizitätsmodell ausging. Dabei gehen alle Vertreter dieses Ansatzes von einem Text-Text-Bezug aus und differenzieren sich ausschließlich in ihrer Interpretation. Kristeva, die maßgeblich für die Intertextualitäts-Forschung ist, schließt an die Thesen Bachtins an, wobei hier der Text als ein Teppich von Zitaten verstanden wird, der sowohl Transformation als auch Absorption eines anderen Textes ist. Somit entsteht ein entgrenzter Textbegriff, in welchem Geschichte und Gesellschaft zusätzlich Texte darstellen, die gelesen werden müssen. Demnach ist ein Text nicht Produkt eines Autors sondern Teil *eines universellen Textuniversums*. Zusammenfassend ist der Text ein dynamischer Prozess, der zwischen zwei Achsen (Kommunikation; Kontexten) seinen Schnittpunkt hat. Insgesamt bilden der entgrenzte Textbegriff, die Dezentrierung des Autors und das Textuniversum die Hauptaspekte der Theorie Kristevas. Vgl. hierzu: Seljak, Anton: Intertextualität. Michail Bachtin, Julia Kristeva, Gérard Genette. In: Literaturtheorien des 20. Jahrhunderts. Stuttgart: Reclam op. 2010. S. 76–99.

¹³ Genette, Gérard; Bayer, Wolfram; Hornig, Dieter: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Dt. Erstausg., Orig.-Ausg., 7. Aufl. 1683 = N.F., 683. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2015. S. 3.

¹⁴ ebd. S. 9–13.

¹⁵ ebd. S. 10.

¹⁶ ebd.

Genette definiert **Intertextualität** sowohl als Beziehung zwischen individuellen Texten als auch zwischen Texten einer Gattung. Hierzu gehören das Zitat, das Plagiat und die Parodie. Das Zitat sei die traditionellste Form, durch Anführungszeichen oder durch Quellenangaben gekennzeichnet. Hingegen ist das Plagiat eine nicht gekennzeichnete wörtliche Entlehnung. Die Parodie als Anspielung setzt *das Erkennen einer Beziehung zwischen ihr und einer anderen voraus, auf die sich diese oder jene Wendung des Textes bezieht*¹⁷.

Paratextualität beschreibt alle expliziten Hinweise eines Textes, wie Titel, Untertitel, Zwischentitel¹⁸. Dadurch hat die Paratextualität einen entscheidenden Einfluss auf die Rezeption und Struktur von Texten. Denn diese Hinweise rufen beim Leser Erwartungen an den Text hervor, beispielsweise erwartet der Leser durch den Untertitel *Kriminalroman* eine spannende Erzählung. Ferner liegt Paratextualität nicht nur im jeweiligen analysierten Text vor.

Ähnlich kann auch ein Prä-Text in der Form von Entwürfen, Skizzen oder verschiedenen Ideensammlungen als Paratext funktionieren [...].¹⁹

Kritisch zu hinterfragen ist, inwiefern die Paratextualität in den Text hineinwirkt und in die Rezeption mit aufgenommen werden müsse.²⁰ Auch kann der jeweilige Text zum Prätext eines anderen werden, vorzufinden beispielsweise bei Rezensionen oder wissenschaftlichen Diskussionen von Texten. Genette resümiert:

Wie man sieht, ist die Paratextualität eine Fundgrube von Fragen und Antworten.²¹

Bei der **Metatextualität** findet eine aktive Auseinandersetzung mit dem Text statt, z. B. durch Rezensionen oder Kritiken.²²

[D]ie üblicherweise als *Kommentar* apostrophierte Beziehung zwischen einem Text und einem anderen, der sich mit ihm auseinandersetzt, ohne ihn unbedingt zu zitieren (anzuführen) oder auch nur zu erwähnen.²³

Rezensionen oder Texte, die durch eine Lektüre entstanden, sind als metatextuelle Beziehungen einzuordnen. Die **Architextualität** verweist auf die Gesamtheit jener

¹⁷ ebd.

¹⁸ ebd. S. 9.

¹⁹ ebd. S. 7.

²⁰ ebd. S. 12.

²¹ ebd. S. 13.

²² ebd.

²³ ebd.

allgemeinen und übergreifenden Kategorien – Diskurstypen, Äußerungsmodi, literarische Gattungen usw. –, denen jeder einzelne Text angehört²⁴. Diese Kategorien sind entweder explizit durch paratextuelle Bezüge (z. B. Untertitel) gegeben oder bleiben unausgesprochen, um eine Zugehörigkeit zu vermeiden.²⁵

Letztlich ist es nicht Aufgabe des Textes, seine Gattung zu bestimmen, sondern die des Lesers, Kritikers, des Publikums, denen auch freisteht, die über den Prosatext beanspruchte Gattungszugehörigkeit zu bestreiten [...].²⁶

Die wichtigste und umfassendste Form der Paratextualität ist **Hypertextualität**. Hierbei geht es um eine überlagernde Relation zwischen einem Text B (Hypertext) und Text A (Hypotext).²⁷ Einfacher gesprochen: Es wird von einem Text ausgegangen, der von einem früheren Text abgeleitet wird.

Diese Ableitung kann deskriptiver und intellektueller Art sein, wenn ein Metatext (etwa diese oder jene Seite der Poetik Aristoteles) von einem anderen Text (Oedipus Rex) spricht. Sie kann aber auch ganz anders geartet sein, wenn B zwar nicht von A spricht, aber B in dieser Form ohne A gar nicht existieren könnte, aus dem er mit Hilfe einer Operation entstanden ist [...].²⁸

Bidirektionale Hypertextualität bei Kempowski

Sowohl das *Echolot* als auch *Plankton* bestehen ausschließlich aus unterschiedlichen Schriftstücken, die durch die Kompilation im Buch zu einem Schriftstück zusammengefasst wurden. Somit hat Kempowski die Hypertextualität Genettes erweitert, denn die Zusammenführung durch Kempowski verhilft vielen Texten überhaupt erst zu einer literarischen Lesbarkeit. Ohne Text B (*Echolot* / *Plankton*; Hypertext) würde Text A (Einzelne Schriftstücke / Erinnerungskristalle; Hypotext) nicht sichtbar, also eine bidirektionale Hypertextualität herstellen. Der Begriff meint, dass aus Text A ein Text B entsteht, wobei Text B die Zugänglichkeit von Text A im bidirektionalen Sinne ermöglicht. Schließlich gelangen viele Schriftstücke, wie beispielsweise Briefe von Soldaten, erst durch die Projekte *Echolot* oder *Plankton* an die Öffentlichkeit.

Jahre später, [...] sah ich einen Haufen Fotos und Briefe auf der Straße liegen, die Menschen traten darauf: es war die letzte Hinterlassenschaft eines

²⁴ Genette, Gérard; Bayer, Wolfram; Hornig, Dieter: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Dt. Erstausg., Orig.-Ausg., 7. Aufl. 1683 = N.F., 683. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2015. S. 9.

²⁵ ebd. S. 14.

²⁶ ebd.

²⁷ ebd.

²⁸ ebd. S. 15.

gefallenen Soldaten, Fotos aus Russland und Briefe an seine Braut. Das gab mir einen Stich, und ich sammelte die Sachen ein.²⁹

Diese Art der Zusammenführung nennt Genette *Transformation*³⁰. Unter der Hypertextualität werden die Beziehungen *Transformation* und *Nachahmung* erfasst. Beide Formen präsentieren sich in jeweils zwei Gattungen.

Die Transformation findet sich in der Parodie (nicht-satirisch) und Travestie (satirisch), die Nachahmung in der Persiflage (nicht-satirisch) und im Pastiche (satirisch).³¹ Welche Wirkung der Prozess der Transformation auf das *kollektive Tagebuch* hat, wird im folgenden Abschnitt erläutert.

Hypertextuelle Verfahren: Reduktion und Transposition

Die Reduktion wird mit Hilfe der Aussparung und rezeptiven Amputation verwirklicht. Die Aussparung beinhaltet das Weglassen eines Teils des Geschriebenen, wodurch seine Struktur und Bedeutung verändert werden kann. Dieses Verfahren führt nicht zwangsläufig zu *einer Minderung seines Wertes: Man kann ein Werk eventuell verbessern, indem man chirurgisch diesen oder jeden überflüssigen und somit abträglichen Teil weglässt [...]*.³² Kempowski nimmt die Aussparung beispielsweise im *Echolot* vor, um den Umfang des Werks zu reduzieren, dabei sind Streichungen durch eckige Klammern gekennzeichnet, wodurch der Leser explizit auf diese hingewiesen wird.³³ Diese Praxis wird im Folgenden durch einen Vergleich von Hypotext (2944 Wörter, links)³⁴ und Hypertext (593 Wörter, rechts)³⁵ visualisiert:

²⁹ Kempowski, Walter: *Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch ; Januar und Februar 1943.* 2. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. München: Goldmann 1997b. S. Statt eines Vorwortes.

³⁰ Genette; Bayer; Hornig (2015). S. 18.

³¹ ebd. S. 43.

³² ebd. S. 315.

³³ Kempowski (1997b). S. Editorische Notiz.

³⁴ Goebbels, Joseph: *Tagebucheintrag vom 1.1.43.* <http://db.saur.de/DGO/basicFullC>, aufgerufen am 03.04.2019.

³⁵ Kempowski, Walter: *Das Echolot. Barbarossa '41 ; ein kollektives Tagebuch.* 4. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73175. München: btb 2004a. S. 9–10.

Tabelle 1: Vergleich Hypotext und Hypertext

Gestern:	Gestern: [...]
Militärische Lage: Temperaturen im Kaukasus um 0 Grad. Bei Stalingrad leichter Frost. Weiter in Richtung nach Norden Absinken der Temperaturen bis zu minus 20 Grad. Im Nordabschnitt 15 Grad Kälte.	
Weitere stärkere Feindangriffe südlich von Kotelnikowo an der Bahnlinie. Die Aufgabe dieses Ortes ist noch nicht gemeldet worden; doch muß aus der Tatsache, daß die Angriffe bereits südlich davon erfolgen, geschlossen werden, daß Kotelnikowo in Feindeshand ist.	
Von Nordwesten her geführte sowjetische Angriffe auf den Stadtbezirk von Stalingrad wurden abgewiesen. In der Stadt selbst waren einzelne kleinere örtliche Einbrüche des Feindes zu verzeichnen.	
Ein auf einer Frontbreite von 80 km überraschend durchgeführter eigener Angriff zwischen Morosowskaja und Millerowo hatte sehr guten Erfolg; es wurden an dieser überaus wichtigen Stelle 15 bis 20 km Geländegewinn erzielt. Durch diesen Angriff wurde auch die Verbindung zwischen den einzelnen Auffanggruppen hergestellt; außerdem gelangte dadurch die Bahnverbindung nach Millerowo vollkommen wieder in unsere Hand. Hier hat sich die an und für sich bedrohlich gewesene Lage doch sehr zu unseren Gunsten geändert. Bei der Heeresgruppe Mitte ist ein eigenes örtliches Unternehmen in der Nähe von Gshatsk durchgeführt worden; es hatte Erfolg und erreichte die Vernichtung mehrerer feindlicher Kampfstände. Bei Welikije Luki gelang es dem Feind nach weiteren stärkeren Angriffen, in einen Teil der Stadt einzudringen; die Zitadelle und der Ostteil sind noch in deutscher Hand. Heeresgruppe Nord: Die bolschewistischen Angriffe südostwärts des Ilmensees sind erheblich schwächer geworden. Bemerkenswert war hier lediglich der starke Einsatz der feindlichen Luftwaffe. Allein an dieser Stelle sind gestern (30.12.) 45 Sowjetflugzeuge abgeschossen worden. Ein kleiner Angriff der Sowjets weiter nördlich wurde abgewiesen.	
In Afrika keine besonderen Ereignisse.	

<p>Die Ostlage hat sich eine Kleinigkeit stabilisiert. Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben, aber daß es etwas besser mit uns steht, sieht man auch am feindlichen Nachrichtendienst, der wesentlich reservierter auftritt. Unser Widerstand vor allem im Don-Bogen wird weitgehend anerkannt. Man stellt nicht mehr Rostow als Ziel auf, sondern ist froh, die bisherigen Eroberungen zu halten. Zwar ist das Exchange-Telegraph-Büro in seiner Darstellung noch außerordentlich pamphatisch, aber es ist ja bekannt dafür, daß es immer weit über das Ziel hinausschießt.</p>	<p>Die Ostlage hat sich eine Kleinigkeit stabilisiert. Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben, aber daß es etwas besser mit uns steht, sieht man auch am feindlichen Nachrichtendienst, der wesentlich reservierter auftritt. [...]</p>
<p>Es muß immer wieder betont werden, daß die augenblickliche Situation mit der Winterkrise des vergangenen Jahres überhaupt nicht verglichen werden kann. [...]</p>	<p>Es muß immer wieder betont werden, daß die augenblickliche Situation mit der Winterkrise des vergangenen Jahres überhaupt nicht verglichen werden kann. [...]</p>

Kempowski sparte die Aufzeichnungen Goebbels' über einzelne militärische Operationen sowie weitere Einzelheiten zur politischen Lage in diesem Beispiel aus. Erst die direkte Gegenüberstellung von Hypotext und Hypertext verdeutlicht den Umfang der Kürzungen. Insgesamt hat Kempowski bei diesem Eintrag den Ausgangstext um 80 Prozent reduziert. In diesem Verfahren unterscheidet sich Kempowski z. B. von Aussparungstechniken des Theaters oder der Oper, wo die Aussparung nur für den »Kenner« ersichtlich wird.

Ein weiterer Reduktionsvorgang ergibt sich durch den selektiven Zugriff des Lesers auf den Text. Genette et al. sprechen hier von *Amputation*, da der gelesene Text im Zuge der Aufmerksamkeitskonstellation sowie Weglassungshoheit des Lesers gleichsam *amputiert* werde.

Lesen heißt gut (oder schlecht) *auswählen*, und auswählen heißt *beiseitelassen*. Jedes Werk wird ab seiner wirklichen Geburt, das heißt ab seiner ersten Lektüre, amputiert.³⁶

Daraus ergibt sich sowohl für das *Echolot* als auch für *Plankton* ein doppelter Amputationsvorgang: Betrachten wir Kempowski als Leser der Hypotexte, so wählt er die Texte aus und amputiert sie als Autor. Der Rezipient des Kempowski'schen Hypertextes wiederum amputiert die Texte ein weiteres Mal, denn nicht jedem Text

³⁶ Genette; Bayer; Hornig (2015). S. 316.

wird die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt, aus unterschiedlichen Gründen. Ferner müssen beide Werke nicht kontinuierlich gelesen werden. Somit ist die rezeptive Amputation ein konstitutives Merkmal der Werkästhetik Kempowskis.

Schematisch lassen sich die bisherigen Ergebnisse wie folgt darstellen:

Tabelle 2: Reduktion im Echolot und Plankton

Art der Reduktion	Im <i>Echolot</i> und <i>Plankton</i>
Aussparung	Gekennzeichnete Auslassungen ³⁷ beim Echolot
Rezeptive Amputation	Kempowski als Leser von Hypertexten; der Leser des <i>Echolots</i>

Wie die Reduktion eines Textes keine bloße Verkleinerung sein kann, so [ist] auch die Ausgestaltung eines Textes keine bloße Vergrößerung: Da man nicht reduzieren kann ohne wegzustreichen, kann man auch nicht ausgestalten, ohne hinzuzufügen, und in beiden Fällen geht es nicht ohne signifikante Verzerrungen ab.³⁸

Genette fasst hier die wesentlichen Punkte der Reduktion und Erweiterung zusammen. Die Erweiterung, wie Genette sie skizziert, als massives Hinzufügen oder stilistische Dehnung, ist sowohl im *kollektiven Tagebuch* als auch in den beiden Romanen der *Deutschen Chronik Im Block* und *Ein Kapitel für sich*³⁹ vorzufinden. Der Untersuchung wird der Gedanke vorangestellt, dass das *Echolot* eine Erweiterung im Kontext der Dialogführung ist.

Das massive Hinzufügen erklärt Genette anhand des Dramas, indem eine symbolische Beziehung zwischen zwei Geschichten gelegt wird oder als Kontamination, in welcher mehrere Hypertexte verbunden werden. Genette exemplifiziert das massive Hinzufügen am Beispiel des Dramas *König Oedipus* von Sophokles, das sowohl von Corneille, Voltaire als auch de La Motte bearbeitet wurde.⁴⁰ Alle drei Dramatiker versuchten den Inhalt des *Oedipus* zu verbessern und nach ihrem Ermessen dramaturgisch zu erweitern. So fügt Corneille zwei Figuren hinzu.⁴¹

³⁷ ebd.

³⁸ ebd. S. 353.

³⁹ Vgl. hierzu: 2.10; S. 172.

⁴⁰ ebd. S. 353–355.

⁴¹ ebd. S. 354.

Die Kontamination definiert sich durch die Zusammenführung zweier oder mehrerer Hypertexte, wie beispielsweise bei Boitos Libretto von *Falstaff*, der auf die *Weiber von Windsor* und *Heinrich IV.* zurückgreift. Die Beispiele beziehen sich bei Genette ausschließlich auf das Theater, jedoch gelten sie auch für Kempowskis *Echolot*. Er verbindet hier im Sinne einer Kontamination mehrere Hypotexte und vereint sie zu *einem Hypotext*. Präziser: Jedes Schriftstück war, vor der Aufnahme in den Hypertext (*Echolot*), sein eigener Hypertext und wurde erst durch das *Echolot* zum Hypertext. Somit liegt eine extreme Form der Kontamination bei Kempowski vor, welche die Dialogführung erst ermöglicht. In der *Deutschen Chronik* verfährt der Autor anders: Hier ist *Im Block* der Hypertext und *Ein Kapitel für sich* der Hypotext. Kempowski übernimmt seine Erzählungen aus *Im Block* und erweitert diese u. a. durch unterschiedliche Erzählperspektiven in *Ein Kapitel für sich*.

Die stilistische Dehnung schließt die Kategorie Erweiterung ab: Stilistische Dehnung soll die Erzählzeit vergrößern, wobei nicht die erzählte Zeit betroffen sein muss.

Sagen wir karikierend, daß es dabei darum geht, die Länge eines Satzes des Hypertextes zu verdoppeln oder zu verdreifachen.⁴²

Dies trifft für das *Echolot* teilweise zu, wie folgende Graphik veranschaulicht:

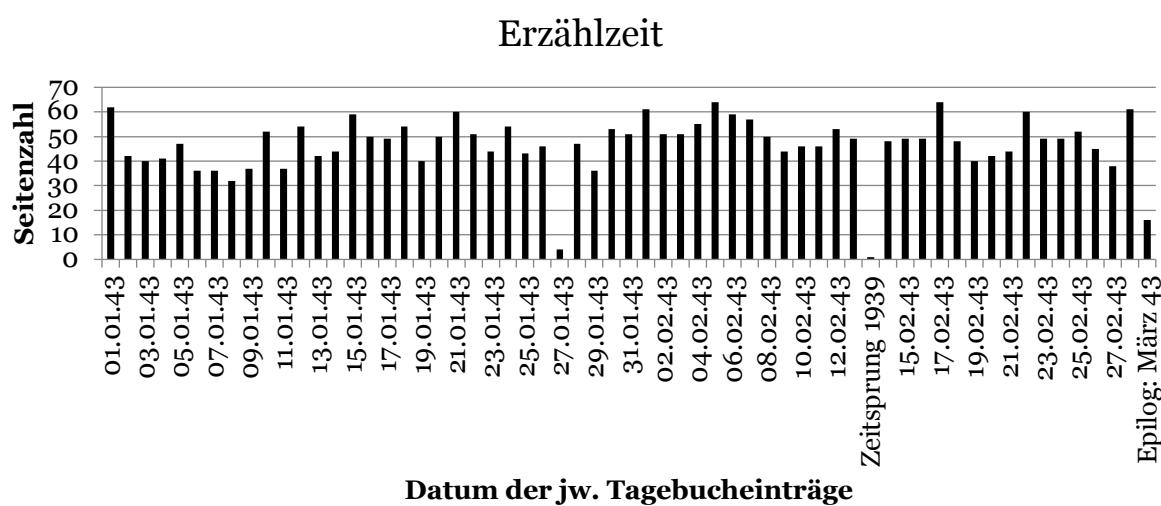


Abbildung 1: Erzählzeit im *Echolot* vom 01.01.1943 bis März 1943

⁴² Genette, Gérard; Bayer, Wolfram; Hornig, Dieter: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Dt. Erstausg., Orig.-Ausg., 7. Aufl. 1683 = N.F., 683. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2015. S. 360.

Mit Hilfe der Abbildung kann ein Mittelwert von 46 Seiten errechnet werden, wobei manche Tage deutlich über/unter diesem Wert liegen, was als stilistische Dehnung oder Reduktion interpretiert wird. Konzentrieren wir uns auf die maximale Form der Dehnung im *Echolot*: 1.1.43 (61 Seiten), 21.1.43 (60 Seiten), 5.2.43 (64 Seiten), 17.2.43 (64 Seiten) und 28.2.43 (61 Seiten). Warum nahm Kempowski an diesen Tagen eine stilistische Dehnung vor?

Der 1.1.43 stellt eine Zäsur zum Jahr 1942 dar und präsentiert die Hoffnungen und Ängste der Menschen, die durch das Neue Jahr eine besondere Präsenz erlangen. Auch heutzutage ist der Jahresbeginn mit neuen Hoffnungen und Vorsätzen gefüllt und bedeutet für viele Menschen einen Neuanfang.

[...], heute ist der erste Tag des neuen Jahres. Was wird es bringen? Außer dem Sieg möchte man, daß es uns Glück bringt, dieses lang ersehnte und erwünschte Glück. [...]

»Es lebe das Neue Jahr!« [...] »ein sehr schweres Jahr haben wir zu verabschieden. Das Jahr 1942 hat im Ghetto mit dem Eintreffen der Juden begonnen.« [...]

Die Neujahrsnacht war für mich voller Alpträume. [...] Ich verfluche das Kommen des neuen Jahres.⁴³

Die Zitate synthetisieren die unterschiedlichen Emotionen, die ein Neues Jahr hervorrufen kann, weshalb hier die stilistische Dehnung zufällig besteht. D. h. für Kempowski existiert die stilistische Dehnung im *kollektiven Tagebuch* nicht, sondern sie ist lediglich ein Produkt des Zufalls. Dies ist es aber nicht in den Romanen der Deutschen Chronik.

Dabei werden die Situationen aus *Im Block* ausgeschmückt, wie der Vergleich offenbart:

⁴³ Kempowski (1997b). S. 36–67.

Tabelle 3: Vergleich Hypertext (*Im Block*) und Hypotext (*Ein Kapitel für sich*)

Im Block	Ein Kapitel für sich
Kurz darauf bekam ich ein Bündel von zu Haus, das hatte meine Mutter gepackt, ein richtiges Kopfkissen, Wäsche, Schuhe und sogar eine Zahnbürste. Im Pullover lag ein Stück „Ivory“-Seife. Die Sachen waren in das dicke italienische Plaid meines Großvaters gewickelt. Wunderbare Wolle. (1936: Ferien an der See; Jesse Owens läuft zehn zwo.)	Mitte April bekam ich ein Bündel Wäsche von Zuhause. Ein herrliches Kopfkissen, Taschentücher, die noch etwas nach Bügeleisen rochen, den Pullover, den wir immer das „Rebhuhn“ genannt hatten, ein Stück gute Seife und sogar eine Zahnbürste. Die Sachen waren in das italienische Plaid gewickelt, in das Plaid meines Großvaters, 1936, damals als die Geschäfte mit den Italienern losgingen und Hitler noch auf dem Wörther See herumfuhr. („Ein fabelhafter Mann.“)
Ich wusch mich mit der parfümierten Seife, putzte mir zum erstenmal wieder die Zähne, zog frische Wäsche an und machte mein Bett. (Ob man die Uhr geholt hatte?) ⁴⁴	Ich wusch mich mit der parfümierten Seife, putzte meine vermehlten Zähne und zog frische Wäsche an. Tief durchatmen: so würde man es noch 'ne Zeitlang aushalten können. ⁴⁵

Die Gegenüberstellung zeigt, dass sich Kempowski an *Im Block* als Schablone hält, aber in seiner Ausführung detaillierter ist. Der Hypertext enthält 93 Wörter, der Hypotext hingegen 113 Wörter. So riechen die Taschentücher noch nach Bügeleisen, was an die hinterlassene bürgerliche Welt des Protagonisten erinnert und der Pullover ist mit einer familiären Anekdote assoziiert. Ferner erinnert ihn das italienische Plaid nicht nur an Ferien an dem See und den Olympiasieger Jesse Owens, sondern der See wird mit Hitler in Verbindung gebracht, der damals noch als „fabelhafter Mann“ deklariert wurde. *Ein Kapitel für sich* geht offener auf das Nazi-deutschland ein, als *Im Block*, wo die Vergangenheit verhalten bis gar nicht thematisiert wird. Natürlich sind die Olympischen Sommerspiele von 1936 nicht vom nationalsozialistischen Deutschland zu trennen, da sich hier Deutschland als überlegene Großmacht inszenieren wollte, was aber durch den Afroamerikaner Jesse Owens und seinen großen Erfolg gestört wurde.⁴⁶ Trotzdem wird hier nur indirekt

⁴⁴ Kempowski, Walter: *Im Block*. Ein Haftbericht. 2. Aufl. München: Knaus 2004c. S. 18.

⁴⁵ Kempowski, Walter: *Ein Kapitel für sich*. Roman. Ungekürzte Ausg., 15. Aufl. 1347. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2002. S. 32.

⁴⁶ Bacher, Marion: Olympische Sommerspiele in Berlin 1936. <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/141881/olympische-sommerspiele-in-berlin-1936-01-08-2012>, aufgerufen am 12.08.2020.

auf NS-Deutschland eingegangen, was auch darauf hindeuten könnte, dass Kempowski in diesem Roman noch nicht dazu bereit war, dies zu verhandeln.

Die »Transposition« (auch: Transformation) ist eine wichtige hypertextuelle Praktik, die auch Kempowski vornimmt.

Das Zauberwort heißt Transposition, mit dem ich mir das ermögliche, nach dem ich so lange schon tastete: der eigentliche „künstlerische Eingriff“.^{47 48}

Kempowski notierte dies in sein Tagebuch am 24.01.1992 und hebt die Transposition als Komponente des *Echolots* hervor. Er insistiert auf der Verschiebung von Texten, wenn sie von gleichem Inhalt sind, auf ein zeitlich nahe Datum,⁴⁹ was eine Art der Transformation ist. In *Plankton* entfällt die Transposition, da hier die Textschnipsel durch ein Computerprogramm gemischt werden.

Genette erkennt zwei Kategorien der Transformation. Die erste Kategorie ist eine formale Transposition, die unabsichtlich oder infolge einer perversen und nicht angestrebten Konsequenz an den Sinn des Textes rühr[t], etwa bekanntlich bei der Übersetzung [...]⁵⁰. Die zweite Kategorie stellt eine thematische Transposition dar, die offensichtlich und intentional erfolgt.⁵¹ Beide Transpositionskategorien finden sich bei Kempowskis *Echolot*. Als formale Transposition nennt Genette Übersetzung, Versifikation, Prosafikation, Transemtrisierung und Transstilisierung.⁵² Die Übersetzung und Transstilisierung sind formale Transpositionen im *Echolot* und *Plankton*. Die Transstilisierung nahm Kempowski in ihrer Minimalform wahr:

Eigentümlichkeiten oder Unbeholfenheit im Stil, Orthographie und Zeichensetzung wurden beibehalten, um die Authentizität der Dokumente zu wahren. Hingegen wurden offensichtliche Verschreibungen korrigiert.⁵³

In den Erzählungen enthaltene falsche Fakten, Daten und so weiter wurden nicht richtiggestellt, auch fehlerhafte Zitate wurden nicht korrigiert. Einzig offensichtliche Flüchtigkeitsfehler verbesserte das Lektorat stillschweigend.⁵⁴

⁴⁷ Gemeint ist die Verschiebung von Texten auf ein zeitlich nahe Datum. Vgl. hierzu: Kempowski (2007a). S. 196.

⁴⁸ ebd.

⁴⁹ ebd.

⁵⁰ Genette; Bayer; Hornig (2015). S. 288.

⁵¹ ebd.

⁵² ebd. S. 289–313.

⁵³ Kempowski (1997b). S. Editorische Notiz.

⁵⁴ Neteler, Simone; Kempowski, Walter: *Plankton. Ein kollektives Gedächtnis*. 1. Aufl. München: Knaus 2014. S. 826. <http://www.vlb.de/GetBlob.aspx?strDisposition=a&strIsbn=9783813505139>.

Dadurch liegt keine stilistische Korrektur von Seiten Kempowskis vor, allerdings ist die Transstilisierung bei Übersetzungen nicht auszuschließen. Inwieweit hier Änderungen vorgenommen wurden, um u. a. einen besseren Stil zu ermöglichen, soll nicht Thema der Arbeit sein. Weiterhin differenziert Genette zwischen zwei Arten der quantitativen Transposition: Reduktion und Erweiterung.⁵⁵ Vorerst stellen beide formale Kriterien dar, jedoch zeigen sich bei genauer Betrachtung thematische Implikationen. Wie diese quantitativen Transpositionen in die Werkästhetik eingreifen, zeigen die hypertextuellen Motive.⁵⁶

Paratextualität bei Kempowski

Die grundlegenden Parameter von Paratextualität nach Genette lassen sich für Kempowskis Gesamtwerk wie folgt tabellarisch skizzieren:

Tabelle 4: Paratextualität in Kempowskis Werk

Paratextualität	Merkmale	Kempowskis Werke
Intertextualität	Zitat-Collage	<i>Echolot, Bloomsday, Plankton, Haben Sie Hitler gesehn?, Immer so durchgemogelt; Haben Sie davon gewusst?</i>
Paratextualität	Titel; Untertitel; Autor; Zitat-kennzeichnungen	Alle Titel
Metatextualität	Rezensionen, wissenschaftliche Arbeiten	Nachwort in <i>Plankton</i> , persönliche Tagebücher (z. B. <i>Sirius</i>)
Architextualität	paratextuelle Bezüge, z. B. Untertitel	Kollektives Tagebuch (<i>Echolot</i>); Kollektives Gedächtnis (<i>Plankton</i>); Roman (z. B. <i>Schöne Aussicht</i>); Befragungsbände (z. B. <i>Haben Sie Hitler gesehn?</i>)
Hypertextualität	Hypertext: Das Echolot Deutsche Chronik Hypotext: Einzelne Schriftstücke, Romane der Deutschen Chronik	<i>Echolot; Plankton; Bloomsday; Befragungsbände, Romane der Deutschen Chronik</i>
Bidirektionale Hypertextualität	Ohne Text B würde Text A nicht mehr existieren. Oder Text B referiert auf Text A.	<i>Echolot; Bloomsday; Plankton; Befragungsbände, Deutsche Chronik</i>

⁵⁵ Genette; Bayer; Hornig (2015). S. 314.

⁵⁶ Vgl. hierzu: 2.2, S. 28.

2 Das Textkorpus – *Restaurator müsste man werden*⁵⁷

Der intradiegetische-homodiegetische Erzähler⁵⁸, Walter Kempowski, fragt sich zu Beginn des 20. Kapitels in *Tadellöser & Wolff*, warum er sich eigentlich nie die nun vom Krieg zerstörte Jakobikirche in Rostock angesehen habe. Um dieses Versäumnis wettzumachen, sammelt der Erzähler alle verfügbaren Ansichtskarten und bewahrt aus dem übrig gebliebenen Schutt einen Nagel und Scherben der bunten Fenster.⁵⁹ Obwohl dem Roman die Aussage *Alles frei erfunden!*⁶⁰ vorsteht, spiegelt der Erzähler das Kind und den jugendlichen Walter Kempowski mit seinen Erfahrungen wieder. Wie der Erzähler (*Restaurator müsste man werden*⁶¹) ist auch die Lebensaufgabe des Autors das Sammeln von Erinnerungen. Oder, um im Wortlaut des Romans zu bleiben: Als Restaurator möchte Kempowski durch sein Gesamtwerk die Vergangenheit restaurieren und konservieren, wobei das Verb *restaurieren* hier eher im Sinne der Aufarbeitung verstanden werden sollte. Die Untertitel *Deutsche Chronik*, *kollektives Tagebuch* sowie *kollektives Gedächtnis* unterstreichen seinen Ansatz. Mit diesem Vorhaben reiht er sich bei Autoren und Künstlern ein, die ebenfalls das Erinnern als Gegenstand ihres Schaffens sehen. Wie schwierig dieses Ziel ist, zeigt sich u. a. in der Ansprache von Paul Celan, anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen (1958), wo er seine eigene Sprachlosigkeit auf Grund der erlebten Grausamkeiten im Dritten Reich thematisiert.⁶²

Erreichbar, nah und unverloren blieb inmitten der Verluste dies eine: die Sprache. Sie, die Sprache, blieb unverloren, ja, trotz allem. Aber sie mußte nun hindurchgehen durch ihre eigenen Antwortlosigkeiten, hindurchgehen durch furchtbare Verstummen, hindurchgehen durch die tausend Finsternisse todbringender Rede.⁶³

⁵⁷ Kempowski (2016b). S. 217.

⁵⁸ Erzähler zweiter Stufe, der seine eigene Geschichte erzählt. Vgl. hierzu: Martínez, Matías; Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 10., überarbeitete und aktualisierte Auflage. München: C.H.Beck 2016. S. 100. http://elibrary.chbeck.de/extern/beck/live/cover/10.17104_9783406705243.

⁵⁹ Kempowski (2016b). S. 215.

⁶⁰ ebd. S. 6.

⁶¹ ebd. S. 217.

⁶² Buck, Theo: Paul Celan (1920-1970). Ein jüdischer Dichter deutscher Sprache aus der Bukowina : die Biographie. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2020. S. 168–174.

⁶³ Celan, Paul: Ausgewählte Gedichte. 23. Aufl. 262. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2012. S. 126–129.

So scheint Kempowski die beschriebenen *Antwortlosigkeiten* durch das Sammeln von Erinnerungen überbrücken zu wollen und die Erzählungen seiner *Deutschen Chronik* zeigen anhand der Familiengeschichte Kempowskis, wie sich das *Verstummen* und die *Finsternis* in privaten Schicksalen niederschlug.

Dieses stetige Erinnern an die Vergangenheit und auch die damit verbundene Schuldfrage, die u. a. in seinen Befragungsbänden (*Haben Sie davon gewußt?*) thematisiert wird, sind der Ausgangs- und zugleich Endpunkt, der die Werke Kempowskis zusammenhält. Dabei verfolgt er spätestens seit dem 9.8.1980 eine starke Werkästhetik, wie sein Tagebucheintrag beweist:

Goethe: Wir kämpfen für die Vollkommenheit des Kunstwerks in und an sich selbst. Jene (die Moralisten) denken an dessen Wirkung nach außen, um welche sich der wahre Künstler gar nicht bekümmert, so wenig wie die Natur, wenn sie einen Löwen oder einen Kolibri hervorbringt. – Allgemeine Begriffe und großer Dünkel sind immer auf dem Wege entsetzliches Unheil anzurichten.⁶⁴

Dem Zitat folgend steht für Kempowski das Werk im Vordergrund und weniger dessen Wirkung oder auch möglicher Erfolg. Sina merkt an, dass Kempowski das Zitat nicht direkt nach Goethe, sondern nach Thomas Mann aus dessen Aufsatz zu *Goethe und Tolstoi* von 1922 rezipiert.⁶⁵ Kempowski war der Aufsatz bekannt, da er in einem Beitrag zu *Krieg und Frieden* feststellt, dass *[fü]brigens: das beste, was über Tolstoi gesagt wurde, [...] [seines] Wissens Thomas Mann gesagt*⁶⁶ hat. Folglich entsteht für Kempowski ein starker Werkbegriff, der Geschlossenheit als wichtigstes Merkmal platziert. Inwiefern dies für Kempowskis Werk zutrifft, ist Gegenstand der hier vorliegenden Analyse.

Vorerst sind das Werk und seine Bestandteile zu definieren, da mit diesem Terminus weiterhin gearbeitet wird und er für die Analyse eingeordnet werden muss.

⁶⁴ Kempowski (2007a). S. 26.

⁶⁵ Sina (2012). S. 172.

⁶⁶ Kempowski, Walter: Leo Tolstoi Krieg und Frieden. In: Die Zeit-Bibliothek der hundert Bücher Hrsg.: Raddatz, Fritz J. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1980.

2.1 Der Text als Werkästhetik oder Text=Werkästhetik

Das Zitat von Goethe in Kempowskis Tagebuch unterstreicht das Konzept von der Vollkommenheit⁶⁷, das mit dem Werk als abgeschlossene, gleichsam organische Stufe der Perfektion⁶⁸ einhergeht. Allgemein ist das Werk das fertige und abgeschlossene Ergebnis der literarischen Produktion, das einem Autor zugehört und in fixierter, die Zeit überdauernder Form vorliegt, so daß es dem Zugriff des Produzenten ebenso entzogen ist wie dem Verbrauch durch den Rezipienten⁶⁹. Ferner wird der Terminus Werk mit einem poetischen Kunstwerk verbunden, das bestimmte Qualitäten aufweist.⁷⁰ Die Qualitäten ergeben sich aus der jeweiligen Theorie oder Ästhetik.⁷¹

Angesichts der Schwierigkeit der Werkästhetik, das *Wesen* der Kunst zu bestimmen, ist eine Explikation von *Werk* als eine spezifische, wenn auch historisch variable Form des Produzierens und Gebrauchens von Texten zu erwägen.⁷²

Dies bedeutet, dass das Werk immer von der Zeit und dem Künstler bzw. Autor geformt wird.

Das schöne Werk zeichnet sich durch *Ganzheit* und *Geschlossenheit* aus, die durch eine integrierende sinnlich scheinende Idee konstituiert werden. Hin-sichtlich der Idee und Gestaltung der individuelle geistige Kosmos des Dichters manifestiert – das Konzept der Werkautonomie schließt hier an die Genieästhetik an [...], die Rolle des *Autors* wird über die Werkherrschaft kon-turiert [...].⁷³

Diese Definition entspricht auch der Theorie Hegels, der drei Bestimmungen für das Kunstwerk sieht:

1. Das Kunstwerk sei kein Naturprodukt, sondern durch menschliche Tätigkeit zuwege gebracht;
2. sei es wesentlich für den Menschen gemacht, und zwar für den Sinn des-selben mehr oder weniger aus dem Sinnlichen entnommen;
3. habe es einen *Zweck* in sich.⁷⁴

⁶⁷ Kempowski (2007a). S. 26.

⁶⁸ Sina (2012). S. 172.

⁶⁹ Thomé, Horst: Werk. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 832.

⁷⁰ ebd.

⁷¹ ebd.

⁷² ebd.

⁷³ ebd.

⁷⁴ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Ästhetik. Nr. 7976. Stuttgart: Reclam 1980, 1980. S. 69.

Demnach verfolgte Kempowski ein Werkverständnis aus dem späten 18. Jahrhundert, wie es auch das Goethe-Zitat unterstreicht. Allerdings durchbricht Kempowski dieses Werkverständnis mit *Plankton*.

[D]as obsolete fertige Werk [wird] durch offene Interaktionen, *Performances* u. ä. zwischen Autor, Spieler und Publikum ersetzt; die Theorien des *Poststrukturalismus* revidieren die Relation von Autor und Werk durch die Konzepte *Diskurs* und *Intertextualität*.⁷⁵

Einen fruchtbaren Ansatz bietet in diesem Zusammenhang Roland Barthes: Er differenziert zwischen dem Text in einem Werk und dem Werk an sich, wenn er insistiert: *das Werk ruht in der Hand, der Text ruht in der Sprache [...] der Text ist nicht die Zersetzung des Werks, sondern das Werk ist der imaginäre Schweif des Textes*⁷⁶. Somit könnte der Text nicht enden, sondern verbleibt in einer *konstitutiven Bewegung*, was Barthes als *Durchquerung* bezeichnet⁷⁷. Dieses Verständnis von Werk und Text trifft auf Kempowski zu, denn insbesondere *Plankton* lässt keine in sich geschlossene Werkform zu, da sich durch Online-Partizipation weiterhin jeder in das Werk einbringen kann. Des Weiteren entspricht dieses Werkverständnis auch der Intertextualität, die weiter oben skizziert wurde.

Barthes postuliert bezüglich der Textbeschaffenheit sieben Eigenschaften, die hier auf Grund ihrer Bedeutung für die Intertextualität erläutert werden. Zu beachten ist, dass Barthes die *Theorie des Textes* mit einer *Theorie des Schreibens* verbindet und in seinem Aufsatz *Der Tod des Autors* die Geburt des Lesers postuliert. Die sieben Merkmale eines Textes nach Barthes thematisieren die *Methode, Gattung, Zeichen, Plural, Filiation, Lektüre* und *Lust des Textes*.

Als Methode ist der Text ein ewig währender Produktionsprozess ohne Anfang und Ende, wodurch er sich im Sinne Kristevas im Textuniversum verortet.⁷⁸ Aus dieser Überlegung folgt, dass die Lektüre eines Textes einen anderen Text beeinflusst, wodurch Barthes die Position des Lesers aufwertet und der Autor hinter dem Text unkenntlich wird. Ein aufmerksamer Leser wird die Durchquerung feststellen oder durch eigene schriftliche Produktion fortsetzen. So ist auch die vorliegende Arbeit ein Text in der Dauerschleife zum Thema Text, der wiederum durch

⁷⁵ Thomé, Horst: 2010. Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. S. 833.

⁷⁶ Barthes, Roland: Vom Werk zum Text. In: Texte zur Theorie des Textes Hrsg.: Kammer, Stephan; Lüdeke, Roger. Stuttgart: Reclam 2005. S. 42.

⁷⁷ ebd.

⁷⁸ ebd.

andere Texte wie den von Barthes durchquert wird. Die Durchquerung ist im Werk Kempowskis Prinzip. Das Zusammenfügen von Texten lässt diese aufeinander treffen und sich gegenseitig durchqueren, wodurch eine Dynamik entsteht, die u. a. die der Erzählzeit oder der erzählten Zeit⁷⁹ durchbricht.

Die Frage der Textgattung ist paradox.⁸⁰ Die Paradoxität zeigt sich in der am häufigsten diskutierten Fragestellung zum *Echolot* und auch *Plankton*, nämlich in der Frage, ob dies noch Literatur sei. Es zeugt von einer Ungewissheit, was einen literarischen Text ausmacht. Barthes nennt als Beispiel Bataille, der oftmals in den Literaturbüchern übergegangen wird, da seine Texte keine präzise literarische Einordnung zulassen.⁸¹ Somit definiert sich der Text durch seine Grenzerfahrung wie auch im *kollektiven Tagebuch* und *kollektiven Gedächtnis*. Das heißt, Text ist, was noch gelesen und verstanden werden kann und darüber hinaus, was als solcher diskutiert werden muss.

Die dritte These Barthes' besagt, dass der Text aus radikalen symbolischen Zeichen besteht.

[D]er Text ist radikal symbolisch; ein Werk, dessen durch und durch symbolisches Wesen konzipiert, perzipiert und rezipiert wird, ist ein Text. Dergestalt wird der Text der Sprache überantwortet; er ist wie sie strukturiert, aber dezentriert, ohne Verriegelung [...].⁸²

Die symbolische Kraft entfaltet sich lediglich durch Schreiber und Leser, die den Text wahrnehmen und weiter arbeiten lassen. Dadurch steht nicht der einzelne Text als hermeneutische Einheit im Mittelpunkt, sondern öffnet weiteren Texten die Türen.

Das Phänomen *Text* lässt sich auf Grund seiner Vielschichtigkeit daher nur im Plural denken.⁸³ Die Vielschichtigkeit erklärt sich wiederum durch den methodischen Aspekt der *Durchquerung*. Mit deren Hilfe existiert der Text durch andere Texte, *wobei er nur in seiner Differenz sein*⁸⁴ kann und eine einzigartige Erfahrung oder Produktion inkludiert. Trotzdem ist der Text nach Barthes stets *vollständig*

⁷⁹ Die Begriffe werden nach Genette verwendet. Die erzählte Zeit bedeutet die Zeitspanne der erzählten Geschichte und die Erzählzeit definiert sich im Textumfang. Vgl. hierzu: Martínez; Scheffel (2016).

S. 30–31.

⁸⁰ Barthes, Roland: 2005. Texte zur Theorie des Textes. S. 40–55.

⁸¹ ebd. S. 43.

⁸² ebd. S. 44.

⁸³ ebd. S. 45.

⁸⁴ ebd. S. 45.

*aus Zitaten, Verweisen und Echos gesponnen: kulturelle Sprachen [...]. Das Intertextuelle, in das jeder Text eingespannt ist, da er selbst Zwischentext eines anderen Textes ist, darf nicht mit irgendeinem Ursprung des Textes verwechselt werden.*⁸⁵ Kempowski zeichnet die Differenz in seiner Collage und setzt damit, wie schon verdeutlicht, eine einzigartige Dynamik in Gang. Dabei schafft er etwas Neues auf der Basis von Zitaten, die gemeinsam ein Echo bzw. Gedächtnis der Zeitgeschichte bilden. Dies liegt in der Natur des Textes, da dieser z. B. zerschlagen werden kann, wie das *Echolot* zeigt.

[D]ie Metapher des *Textes* ist die des Netzes; dem *Text* wird also keinerlei vitaler *Respekt* geschuldet: er kann zerschlagen werden [...]; der *Text* lässt sich ohne die Bürgschaft des Vaters lesen [.]⁸⁶

Die Texte im *kollektiven Tagebuch* sind teilweise gekürzt, also zerschlagen. Ähnlich der Reduktion nach Genette. In *Plankton* liegt eine solche Kürzung nicht vor, da alle Erinnerungen in eine digitale Datenbank eingespeist wurden, welche sie in ihrer Ur-Form aufnimmt. Ob Kempowski bei der Eingabe der Erinnerungen den Text gekürzt hat, ist nicht nachvollziehbar. Auch die Zusammensetzung spricht dafür.

Barthes stellt fest, dass immer nur ein schreibendes Papier-Ich existiere. So erlaubt der Text in der *Deutschen Chronik*, in den *Befragungsbänden*, im *Echolot* und in *Plankton*, über die Leben vieler Menschen zu lesen, jedoch bleiben uns die realen Ichs unerschlossen, denn die niedergeschriebenen Worte sind vom *Papier-Ich*⁸⁷ verfasst und entstammen Vorüberlegungen, welche die Realität verzerren, zumal selbst die Realität immer der subjektiven Wahrnehmung unterliegt.

Der Text ist Konsumgut, wobei er auf das Lesen angewiesen ist. Allerdings werde diese Sichtweise allein dem Text nicht gerecht; er dürfe nicht auf den Konsum beschränkt werden: Barthes plädiert für einen spielerischen Umgang mit Texten. Das Spielen ist hier dem Verstehen und Erschließen eigen. Barthes betont, dass das Verb *spielen* auch eine musikalische Konnotation aufweist, wobei die Geschichte der Musik als Praxis parallel zu der literarischen Entwicklung von Texten verläuft.⁸⁸ Demnach fordert der Text im Sinne des Spiels eine aktive Mitarbeit vom Leser.⁸⁹ Nur wer einen Text spielerisch lesen kann, beginnt zu denken.

⁸⁵ ebd. S. 45–46.

⁸⁶ ebd. S. 47.

⁸⁷ ebd. S. 47.

⁸⁸ ebd. S. 48–49.

⁸⁹ ebd. S. 49.

[D]er Leser spielt zweimal: er spielt den »Text« nach (im spielerischen Sinne), er sucht eine Praxis, die ihn re-produziert; damit sich diese Praxis jedoch nicht auf eine passive, innere Mimesis reduziert [...], spielt er auf dem *Text*⁹⁰

Inwiefern dieses Spielen für das Werk Kempowskis von Bedeutung ist, muss jeder Leser selbst erfahren. Es entzieht sich der wissenschaftlichen Betrachtungsweise bezüglich seiner Zentrierung auf das spielende Subjekt, welches hier nach seinen eigenen Regeln spielt.

Die Lust am Text stellt die letzte These Barthes' dar, die dem Leser Freiheit insbesondere im Denken ermögliche.

[E]r ist der Raum, in dem keine Sprache einer anderen einen Balken vorschiebt, in dem die Sprachen zirkulieren [...].⁹¹

Die Zirkulation der Sprachen ist der aktive Austausch mit dem literarischen Text und impliziert einen immer weiterführenden Prozess.

Lotmans und insbesondere Barthes' Feststellungen zeigen die Komplexität der Text-Theorien auf. Dennoch dienen sie dazu, die Intertextualität des Werks Kempowskis zu untermauern und die signifikanten Merkmale der Texte herausarbeiten.

Kempowski notierte am 26.12.1992 in seinem Tagebuch:

Beim Spaziergang wurde mir die endgültige Anordnung der Gesamtchronik plötzlich klar. Die Sache steht in drei Stockwerken:
 (Oben) *Augenmerk*⁹² (die autonome Biographienreihe)
 (Mitte) die Chronik, *die Hundstage* und M/B
 (Unten) *Echolot* und *Sirius, Alkor, Mizar*⁹³⁹⁴

Dieser Eintrag beweist Kempowskis Plan einer übergreifenden Werkstrategie, welche bis dato noch in sich geschlossen war. Die Wissenschaft bezog in ihre bisherigen Untersuchungen hauptsächlich das *Echolot* und die *Deutsche Chronik*⁹⁵ mit ein.

⁹⁰ ebd. S. 48–49.

⁹¹ ebd. S. 50–51.

⁹² *Augenmerk* hat sich später zu *Plankton* entwickelt.

⁹³ *Mizar*, ein Tagebuchprojekt, später *Hamit* genannt.

⁹⁴ Kempowski (2007a). S. 255.

⁹⁵ Zur Deutschen Chronik gehören Aus großer Zeit (Band I), Schöne Aussicht (II), Haben Sie Hitler gesehen? (III), Tadellöser & Wolff (IV), Uns geht's ja noch gold (V), Haben Sie davon gewusst? (VI), Ein Kapitel für sich (VII), Schule, immer so durchgemogelt (VIII) sowie Herzlich willkommen (IX). Vgl. hierzu: Kempowski, Walter: Die deutsche Chronik. <https://kempowski.info/kempowskio4.htm>, aufgerufen am 01.08.2019.

Allerdings ist die Dreigliedrigkeit, wie sie bereits Kempowskis beschrieb, von Bedeutung.

Echolot und *Deutsche Chronik* müssen immer nebeneinander gesehen werden. *Kempowskis Ästhetik* [...]. Ich möchte so gerne, daß das mal einer nachvollzieht.⁹⁶

Zur Bearbeitung der Fragestellung dieser Arbeit wird Kempowskis gesamtes Textkorpus untersucht, um die Intention und Entwicklung des Autors zu analysieren. Dabei folgt das Vorgehen einer von Kempowski vorgegebenen Text-Tektonik, die der Autor mit einer eigenwilligen Schneekristall-Metaphorik verbindet:

Der Zusammenhang der Textkristalle auf allen Ebenen, in verschiedenen Aggregatzuständen [...]:

Plankton = Schneekristalle

Echolot = verschneite Landschaft

Chronik = Schneemänner.⁹⁷

Graphisch dargestellt und der Schnee-Metaphorik folgend, stellt sich der Werkaufbau wie folgt dar:

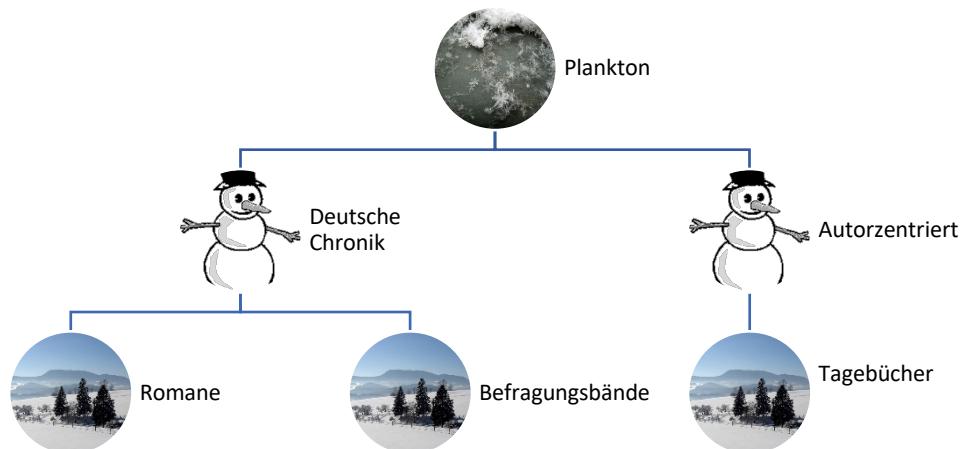


Abbildung 2: Werkaufbau nach Schnee-Metaphorik

Obwohl *Plankton* das letzte Projekt Kempowskis ist, erweist es sich als Grundstein und Schlüssel für die anderen Texte, wodurch deutlich wird, dass der Autor seine Werkstrategie nicht chronologisch entwickelt hat. Die Genealogie des Kempowski'schen Werkes lässt sich so gesehen nur ex post in fassen; sie offenbart sich nicht in linearer Weise, sondern folgt einer sehr eigenen Binnenlogik.

⁹⁶ Kempowski (2007a). S. 311.

⁹⁷ Neteler; Kempowski (2014). S. 824.

Das Schnee-Schema offenbart den Ursprung aller Werke im *Plankton-Projekt*. Aus *Plankton* entstehen die *Deutsche Chronik*, die sich wiederum in die fiktive Familiengeschichte Kempowskis und die Befragungsbände aufspaltet, sowie die autorzentrierte Literatur, die aus den Tagebüchern Kempowskis entsteht.

Die Kritiker haben immer nur die einzelnen Bände rezensiert, aber nicht den Zusammenhang gesehen. Wenn mir zum Beispiel, wie oft geschehen, vorgeworfen wird, ich hätte Dinge verharmlost, ist meine Antwort: Für den Roman trifft es vielleicht zu, daß dies und das dem Leser fehlt, aber ich habe doch diesen Komplex in einer Extrapublikation vorgestellt. Es gibt in meinem *Hitler-Buch* eine Passage, in der ein *Beamter, Jahrgang 1929* beschreibt, wie er Hitler im Zug hat vorbeifahren sehen. Und diese Szene kommt in dem Roman *Schöne Aussicht* ausgeführt wieder. Dadurch habe ich versucht die Verbindung herzustellen. Leider liest es kein Mensch so genau.⁹⁸

In Bezug auf Kempowskis Kritik, dass bis dato niemand den Kontext untersucht habe, werden nun zur Analyse in der *Tabelle 1* die einzelnen Werke in den Erzählverlauf, unabhängig vom Veröffentlichungszeitpunkt, eingeordnet.

⁹⁸ Hage, Volker: Walter Kempowski. Bücher und Begegnungen. Genehmigte Taschenbuchausg., 1. Aufl. 74228. München: btb 2011. S. 69.

2.2 Darstellung der einzelnen Werke nach Erzählverlauf (Werkästhetik)

Tabelle 5: Darstellung der Werke bezüglich Erzählverlauf, hypertextuelle Motive und Intermedialität

Chronologischer Werkablauf unabhängig vom Veröffentlichungsdatum	Deutsche Chronik: Fiktive Werke	Deutsche Chronik: Tagebücher, Befragungsbände, Echolot	Alter Ego: Alexander Sowtschik	Hypertextuelle Motive	Intermedialität Text und Bild
Ca. 1900 – 1920 (ca. 20 Jahre)	<i>Aus großer Zeit</i> *			Deutsches Kaiserreich, Bürgerlichkeit, 1. Weltkrieg	Bilder aus Prolog
Ca. 1920 – 1938 (ca. 20 Jahre)	<i>Schöne Aussicht</i> *			Nachkriegszeit, Familie, Schule	
1938–45 (7 Jahre)	<i>Tadellöser & Wolff</i> *	<i>Barbarossa 1941</i>		2. Weltkrieg	Bilder (Fotos; deskriptiv im Vorwort)
1945 – 1948 (3 Jahre)	<i>Kapitel 23/24</i>	<i>Januar–Februar 1943</i>			
1945	<i>Uns geht's ja noch gold</i> *	<i>Fuga Furiosa Winter 1945</i>		Ende 2. Weltkrieg	
	<i>Alles umsonst</i>	<i>Abgesang 1945</i>			
		<i>Echolot Culpa</i> ***			
1948–1956 (8 Jahre)	<i>Ein Kapitel für sich</i> *	<i>Haben Sie Hitler gesehen?</i> ** <i>Haben Sie davon gewusst?</i> ** <i>Immer so durchgemogelt</i> **		Ostdeutschland, Gefangenschaft Bautzen, NS-Zeit	
1948–1956	<i>Im Block</i>			Bautzen	
1956 – 1960 (4 Jahre)	<i>Herzlich willkommen</i> *				
1956–1970 1960er	<i>Heile Welt</i>	<i>Wenn das man gut geht!</i> ***			
1989/Mauerfall	<i>Mark und Bein</i>	<i>Alkor</i> ***	Hundstage		
1990		<i>Sirius / Hamit</i> ***			
1991	<i>Somnia</i>				
			<i>Letzte Grüße</i>		
1997		<i>Bloomsday' 97</i>		TV-Alltag	Fotos
Gegenwart und Zukunft					

* Teil der Deutschen Chronik

** Befragungsbände

*** Tagebücher

Plankton

2.3 Intertextuelle Motive

2.3.1 Bilder

Bereits seit der Antike wird die Frage erörtert, ob Dichtung malen und Malerei dichten kann oder auch soll. Bereits [i]m 1. Jahrhundert v. Chr. röhmt Dionysios von Halikarnass den Stil des Isokarates, weil er an die Werke des Phidias erinnere; ähnlich fordert im 19. Jahrhundert Nietzsche, an einer Seite Prosa wie an einer Bildsäule zu arbeiten, und Gautier möchte Verse meißeln⁹⁹. Aus diesen Überlegungen folgte die Feststellung *ut pictura poesis* – wie das Bild, so die Dichtung – nach der *Ars Poetica* von Horaz, die sich auf die Wirkung von Kunstwerken bezieht, d. h. manche Bilder müssten aus der Ferne und andere aus der Nähe betrachtet werden, wie es auch bei Gedichten der Fall sei.¹⁰⁰ Die Horaz'sche Äußerung wurde lange Zeit ohne Kontext zitiert und somit auch falsch interpretiert, so gingen viele davon aus, dass sowohl die bildende als auch die schreibende Kunst nur die Natur nachahmen wolle. Du Bos äußert sich kritisch und spricht sich gegen eine Vermischung der Künste aus und differenziert diese anhand ihrer Sinneseindrücke.¹⁰¹ Dieser Kritik folgt auch Lessing in seinem *Laokoon*, indem er die Kunst von der Poesie nach strengen Maßstäben trennt.

Ist dem aber so, und kann ein Gedicht sehr ergiebig für den Maler, dennoch aber selbst nicht malerisch, hinwiederum ein anderes sehr malerisch, und dennoch nicht ergiebig für den Maler sein [.]¹⁰²

Lessing will in seinem *Laokoon* erörtern, inwieweit ein Bild textliche Eigenschaften besitze und wie es diese dann vermitte. Zwar kritisiert er die *Allegoristerei*¹⁰³ in

⁹⁹ Kranz, Gisbert: Das Bildgedicht. Theorie; Lexikon; Bibliogr. N.F., 23,1. Köln: Böhlau 1981. S. 23.

¹⁰⁰ ebd. S. 24.

¹⁰¹ ebd. S. 26.

¹⁰² Lessing, Gotthold Ephraim; Barner, Wilfried: *Laokoon. Briefe Antiquarischen Inhalts* [Text und Kommentar. Deutscher Klassiker-Verlag im Taschenbuch. Lessing, Gotthold Ephraim; Barner, Wilfried: Deutscher Klassiker Verlag. Frankfurt am Main 2007. S. 112.

¹⁰³ Sie hat in der Poesie die Schilderungssucht, und in der Malerei die Allegoristerei erzeugt; indem man jene zu einem redenden Gemälde machen wollen, ohne eigentlich zu wissen, was sie malen könne und solle, und diese zu einem stummen Gedichte, ohne überlegt zu haben, in welchem Maße sie allgemeine Begriffe ausdrücken könne, ohne sich von ihrer Bestimmung zu entfernen, und zu einer willkürlichen Schriftart zu werden. Vgl. hierzu: Lessing, Gotthold Ephraim; Barner, Wilfried: *Laokoon. Briefe Antiquarischen Inhalts* [Text und Kommentar. Deutscher Klassiker-Verlag im Taschenbuch. Lessing, Gotthold Ephraim; Barner, Wilfried: Deutscher Klassiker Verlag. Frankfurt am Main 2007. S. 13–16.

Bildern, die diese somit zu *stummen Gedichten*¹⁰⁴ degradieren würden, jedoch erkennt er doch eine gewisse Lesbarkeit von Bildern an.

Insgesamt markiert Lessing weiterhin die Grenzen zwischen den Künsten, allerdings werden sie ab dem 19. und 20. Jahrhundert auch in dynamischer Beziehung zueinander gesetzt. Dabei bleibt die Frage bestehen, inwiefern Bilder durch Dichtungen und umgekehrt Dichtungen durch Bilder beeinflusst oder interpretiert werden können. Das Bild als *wahrnehmungsnahe Medium* kann dem Text immer als *Beziehungspartner* dienen, wenn der Text sich um Anschaulichkeit bemüht.¹⁰⁵ Auffallend ist, dass formale Gemeinsamkeiten in der jeweiligen Epoche zwischen beiden Künsten bestehen, die sich aus weltanschaulichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten herleiten lassen.¹⁰⁶ Denn sowohl das Schreiben als auch Malen ist von persönlichen und kulturellen Erfahrungen des Künstlers determiniert.

In der Literatur kann man nicht zwischen mentalen oder konkreten Bildern unterscheiden, da hier der Wirklichkeitsbezug und Bildbezug für den Leser nicht zu trennen ist. Indem ein Text auf Dinge, wie beispielsweise Landschaften oder Einrichtungsgegenstände referiert, liegt ihm kein konkreter Bildbezug zugrunde und doch werden Bilder beschrieben, die von jedem Leser unterschiedlich interpretiert bzw. gelesen werden. Ausgenommen hiervon sind konkrete Bilder der Bildenden Kunst, wie sie Kempowski in seine Werke einfließen lässt. Fotografien sind Teil des *Echolots* und sind somit eine Sonderform von Bildern, da sie nach Barthes eine direkte Erfahrung mit der abgebildeten Situation ermöglichen.

Kempowski geht sogar einen Schritt weiter und widmet sich in Bloomsday'79 bewegten Bildern, d. h. dem Fernsehprogramm.

In Kempowskis Werk werden Bilder auf differenzierte Weise literarisiert und sind als Teil des Textes zu lesen. Kempowski geht sogar noch weiter und collagiert Bilder zu *einem* Bild zusammen. Wenn er in *Aus großer Zeit* Rostock beschreibt, dann bezieht er sich hier nicht auf bestimmte einzelne Radierungen oder Fotografien, sondern setzt die Bilder in einem Vorgang der Synthese nach seinen Vorstellungen zusammen.

¹⁰⁴ Lessing, Gotthold Ephraim; Barner, Wilfried: *Laokoon. Briefe Antiquarischen Inhalts* [Text und Kommentar]. Deutscher Klassiker-Verlag im Taschenbuch. Lessing, Gotthold Ephraim; Barner, Wilfried: Deutscher Klassiker Verlag. Frankfurt am Main 2007. S. 13–16.

¹⁰⁵ Berndt, Frauke; Tonger-Erk, Lily: *Intertextualität. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2013. S. 162.

¹⁰⁶ Kranz (1981). S. 38.

1. Gemälde werden beschrieben (z. B. im Prolog aus *Aus großer Zeit* und *Echolot*),
2. Skizzen werden angefertigt (z. B. in *Im Block*)
3. Fotos werden im Werk abgebildet (z. B. *im Echolot*),
4. Bewegte Bilder werden literarisiert (z. B. *Bloomsday 97*).

Bevor auf die collagierten Bilder dezidiert eingegangen wird, sollen zuvor die Praktik des Sammelns und die daraus resultierende Arbeitstechnik Collage in das Gesamtwerk eingebunden werden.

2.3.1.1 Sammeln als Ursprung

Seit langem bin ich wie besessen von der Aufgabe zu retten, was zu retten ist, ich habe nie etwas liegenlassen können, ich habe aufgesammelt, was zu bekommen war, und ich habe alles gesichtet und geordnet.¹⁰⁷

Kempowskis Bekenntnis zu einer –hier als Besessenheit beschriebenen –Sammel- leidenschaft veranschaulicht, dass das Ich verstehen und erkennen möchte. *Sichten* und *Ordnen* entsprechen einem Prozess, der alles zu einem verständlichen Ganzen werden lässt und dabei einem archivarisch-konservatorischem Impuls des *Retten- Wollens* folgt. Die *Aufgabe* formuliert sich auch im Titel *Echolot*, wo es Kempowski darum geht, zeitgeschichtliche Zusammenhänge auszuloten, um seine eigenen Erfahrungen abzusichern, denn früh merkt er, dass seine subjektiven Wahrnehmungen nicht ausreichen, um z. B. die Kollektivschuld auszuloten, weshalb er beispielsweise *Im Block* noch einmal durch das multiperspektivische Erzählen in *Ein Kapitel für sich* aufbereitete.

Ferner liegt im Ordnen bzw. Collagieren der Werkkontext. Das Sammeln zeigt sich als Ausgangsmotiv von Kempowskis literarischem Schaffen. In *Statt eines Vorwörtes* beschreibt das biographische Ich als Ur-Erlebnis eine Situation, in der er mit ansehen musste, dass im Nachkriegsdeutschland auf menschliche Hinterlassenschaften (Fotos, Briefe) wortwörtlich getreten wird. Das Treten wird von Kempowski als Desinteresse der Menschen gegenüber ihrer Vergangenheit gelesen, was dem Ich *einen Stich*¹⁰⁸ gegeben habe. Dieser physische Schmerz veranlasst das Einsammeln der Objekte vom Straßenpflaster durch das biographische Ich.

Jahre später, als ich in Göttingen studierte, sah ich einen Haufen Fotos und Briefe auf der Straße liegen, die Menschen traten darauf: es war die letzte

¹⁰⁷ Kempowski (1997b). S. Statt eines Vorwortes.

¹⁰⁸ ebd.

Hinterlassenschaft eines gefallenen Soldaten, Fotos aus Russland und Briefe an seine Braut. Das gab mir einen Stich, und ich sammelte die Sachen ein.¹⁰⁹

Das akustische Summen sowie die materialisierten weggeworfenen Hinterlassenschaften motivieren Kempowski (biographisches Ego) zum Aufsammeln, wodurch beide Erfahrungen den Grundstein für alle weiteren Projekte legen, die er zuerst in den Befragungsbänden und schließlich in seinem großen Projekt *Echolot* und viel später *Plankton* realisiert.

Wir sollten den Alten nicht den Mund zuhalten, wenn sie uns etwas erzählen wollen, und wir dürfen ihre Tagebücher nicht in den Sperrmüll geben, denn sie sind an uns gerichtet – die Erfahrungen ganzer Generationen zu vernichten, diese Verschwendungen können wir uns nicht leisten.¹¹⁰

Das Ego adressiert den Rezipienten und subsumiert sich in seine Aufforderung mit Hilfe des *wir*. In der Wahrnehmung, dass *den Alten der Mund zugehalten wird*¹¹¹, offenbart sich, dass das Ich einen aktiven Widerstand gegen die Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrer Vergangenheit diagnostiziert. Es wird der Eindruck vermittelt, dass die Menschen sich zwar mitteilen möchten, dies jedoch von der jungen Generation verhindert werden(*Mund zuhalten*¹¹²). Der Sperrmüll als Entsorgungsort für Erinnerungen unterstreicht die Auseinandersetzung mit Nazi-Deutschland. Es wird nahegelegt, dass die Erinnerungen sperrig sind und einer besonderen Entsorgung bedürfen. Hier stellt sich die Frage: Warum? Hannah Arendt stellte während ihres Aufenthalts 1949–1950 in Deutschland fest:

Doch nirgends wird dieser Alptraum von Zerstörung und Schrecken weniger verspürt und nirgendwo wird weniger darüber gesprochen als in Deutschland. Überall fällt einem auf, daß es keine Reaktion auf das Geschehene gibt, aber es ist schwer zu sagen, ob es sich dabei um eine irgendwie absichtliche Weigerung zu trauern oder um eine echte Gefühlsunfähigkeit handelt.¹¹³

Die Passivität der deutschen Gesellschaft im Umgang mit ihrer NS-Vergangenheit konstatieren aber nicht nur Kempowski oder Arendt, sondern sie ist als Phänomen der Nachkriegszeit inzwischen ein gut erforschtes Paradigma der

¹⁰⁹ ebd.

¹¹⁰ ebd.

¹¹¹ ebd.

¹¹² ebd.

¹¹³ Brand, Peter: Latente Wahrnehmungsschwäche? Die Literaturkritik und Walter Kempowskis Roman *Heile Welt*. In: Walter Kempowski Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. München: Ed. Text + Kritik im Richard-Boorberg-Verl. 2006. S. 82. http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2775801&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

zeitgeschichtlichen Forschung. Ferner tritt das Motiv intertextuell auch in dem Bild von der *Übergabe zu Breda*¹¹⁴ auf. In diesem Sinne kann die Verbannung auf den Sperrmüll, auch als absichtliche Weigerung zu trauern,¹¹⁵ interpretiert werden, denn eine Gefühlsunfähigkeit benötigt keine besondere Entsorgung. Dabei ist gerade das Erinnern ein notwendiger Prozess, damit die Vergangenheit nicht wiederholt wird.

Wir müssen uns bücken und aufheben, was nicht vergessen werden darf: Es ist unsere Geschichte, die da verhandelt wird.¹¹⁶

Denn Denken und Erinnern, [...], sind die menschliche Art und Weise Wurzeln zu schlagen, den eigenen Platz in der Welt, in der wir alle als Fremde ankommen, einzunehmen¹¹⁷. Die nicht vorhandene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wird auch in Hermann Brochs Gedicht *Diejenigen*, die im kalten Schweiß aufgeworfen.

denn was sie zu sagen hätten wäre uns
stumm, ein schrilles Glucksen der Zerstörung;
Darum hat uns, die wir es hören mußten,
das Schicksal die Ohren verstopft.¹¹⁸

Das lyrische Ich beschreibt die unterlassene Vergangenheitsbewältigung als Schutzreaktion auf das *Glucksen der Zerstörung*¹¹⁹, welches den Deutschen *die Ohren verstopft*¹²⁰ habe, was sich als Nachsicht und Apologetik gegenüber den Tätern verstehen lässt. Schließlich hat die Zerstörung für das lyrische Ich physische Folgen im metaphorischen Sinne (*Ohren verstopft*¹²¹), wodurch sie nicht mehr hören können bzw. müssen und sich somit der Vergangenheit verschließen. Dabei stellen die verstopften Ohren einen ähnlichen physischen Vorgang wie die zugehaltenen Münden, die Kempowski beschreibt. Beide Metaphern konnotieren die Dringlichkeit, dass für die ungehörten Erfahrungen ein Forum geschaffen werden müsse.

¹¹⁴ Vgl. hierzu: Kapitel Deskriptive Bilder

¹¹⁵ Vgl. hierzu: Mitscherlich, Alexander; Mitscherlich, Margarete: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München: Piper ebooks 2017.; Giordano, Ralph: Die zweite Schuld oder von der Last Deutscher zu sein. 1. Auflage. 1674. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2020.; Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München: Beck 1996.

¹¹⁶ Kempowski (1997b). S. Statt eines Vorwortes.

¹¹⁷ Arendt, Hannah: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik. Ungekürzte Taschenbuchausgabe, 11. Auflage. 5063. München, Berlin, Zürich: Piper Februar 2016. S. 86.

¹¹⁸ Kempowski (1997b). S. Statt eines Vorwortes.

¹¹⁹ ebd.

¹²⁰ ebd.

¹²¹ ebd.

Auch im nächsten Absatz des Vorworts verdeutlicht das Ich, gesprochen durch das *wir*, die immense Verantwortung, die bei der Entschlüsselung der Mitteilungen entsteht. Dabei geht das Ich noch einmal auf seine biographischen Erfahrungen in Bautzen ein, dessen Stimmen bereits verweht sind und somit in diesem Chorus nicht mehr existieren. Zusätzlich inkludiert es die Opfer des Nationalsozialismus, wobei sowohl Täter als auch Opfer als *Opfer* des Nationalsozialismus betrachtet werden, denn der Tod vereine sie und negiere jede Unterscheidung. Jedes Leben sei wertvoll und werde durch eine Kategorisierung, wie sie das NS-Regime z. B. in den Nürnberger Rassengesetzen vornahm, exhumanisiert.

[...] und die Toten behalten ihre letzten Erfahrungen für sich, [...]¹²²

Auch in *Abgesang '45* wird die verfehlte Vergangenheitsbewältigung aufgegriffen und die gezeichneten Bilder (Turmbau zu Babel, Alexanderschlacht, Übergabe von Breda) werden reale Bilder ersetzt. Erzählerisch liegt so gesehen eine Entwicklung vor: Im *Echolot* benötigte Kempowski noch Gemälde, um die Schrecken der Menschheit festzuhalten und auszudrücken. Im letzten Band kann er sich den wirklichen Bildern der Realität stellen:

Heute, in den Tagen des Erinnerns, zwei Generationen nach Kriegsende, sind es andere Bilder, an die ich denken muß: Die Kamera schwenkt über das zerstörte Warschau, über die Leichenhaufen von Bergen-Belsen und über eine Gefängnismauer, die von Einschüssen gesprengt ist, und noch immer werden Massengräber geöffnet und Tote exhumiert.¹²³

Dabei wird die Distanz zwischen den Filmbildern und dem Autor durch die Kamera gesetzt, welche die Bilder aufnimmt und den Zuschauern sichtbar macht. Die Kamera zeigt dem Zuschauer immer nur Ausschnitte und bestimmte Szenen, wodurch er nicht das vollständige Ausmaß des Genozids und Krieges erfassen kann.

Zusätzlich wird das Leid der Opfer in den Mittelpunkt gestellt, welche die Zerstörung und den industriellen Massenmord der Nationalsozialisten miterlebten.

In *Statt eines Vorwortes* ist das Ich noch davon überzeugt, dass die Vergangenheit durch das *kollektive Tagebuch* und ein aktives Zuhören bewältigt werden könne.

¹²² ebd.

¹²³ Kempowski, Walter: *Das Echolot. Abgesang '45 ; ein kollektives Tagebuch*. 4. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73612. München: btb 2007b. S. 5.

Das Zuhören kann es möglich machen, daß wir endlich ins Reine kommen miteinander. Wer eine Formel für den Krebsgang der Menschheit sucht – mit dem Echolot holt er sie aus der Tiefe. Die alten Geschichten ergeben – zusammengerüttelt – das Zauberwort, mit dem wir unsere Epoche bezeichnen und versiegeln.¹²⁴

Der letzte Absatz aus jenem Vorwort sieht noch eine Chance der Bewältigung des radikal Bösen, wobei die Menschen im Zentrum stehen, denn sie müssen *miteinander ins Reine* kommen. Die Formulierung verdeutlicht, dass Geschichte nicht etwas Abstraktes ist, sondern durch Menschen geschrieben wird, die sich anschließend ihrer Geschichte stellen müssen. Weiter postuliert das Ich die Hoffnung, dass sich eine Art heilender Effekt erzielen lasse, wenn die Erfahrungen der Menschen mit dem *Echolot* geborgen würden; dann ergebe sich aggregiert ein erlösendes *Zauberwort*, also ein letztlich kathartischer Schlüssel und deskriptiv-analytischer Zugriff auf die jüngste Vergangenheit. Das Partizip *zusammengerüttelt* definiert das collagierende Vorgehen Kempowskis oberflächlich, denn die Texte werden nicht zufällig zusammengeworfen, sondern durch seine ordnende Hand sorgsam synthetisiert. Das *Zauberwort* wird nicht näher entschlüsselt, dies muss der Leser für sich selbst erschließen und somit die Epoche bezeichnen und versiegeln. *Bezeichnen* und *versiegeln* verdeutlichen die Unsicherheit des Ichs. Es scheint als habe es sich selbst noch nicht von der Vergangenheit distanziert, um eine Beschriftung dieses Geschichtstexts zu finden. Die fehlende Versiegelung liest sich auch in den anderen Vorworten:

So ist es eine vergebliche Hoffnung, zu glauben, daß Menschen die Ereignisse, von denen im »Echolot« die Rede ist, zum Anlaß einer Umkehr zu nehmen[.]¹²⁵

Die Aussage zeigt die Verzweiflung des Ichs über den fehlenden Lernprozess der Menschheit, die weiterhin *Krieg und Blutvergießen* produzieren wird.

2.3.1.2 Arbeitstechnik Collage/Montage

Wie das Wundern der Ansatz zur Beschreibung unserer Welt sein kann, so ist auch die Konstatierung des Immergleichen – über das man sich allerdings wundern müsste, um es zum bewegenden Schreibmotiv werden zu lassen – ein Rezept, das taugt, eine Knastbeschreibung zustande zu bringen. Und ausgerechnet diese Einstellung bewegte mich, als ich, wieder in Freiheit, begann, meine offenbar verlorenen Jahre per Beschreibung zurückzugewinnen. Ich

¹²⁴ Kempowski (1997b). S. Statt eines Vorwortes.

¹²⁵ ebd.

tat dies, nachdem andere Formen sich untauglich erwiesen, mittels einer Collage.¹²⁶

Kempowski griff seit seinem ersten Werk *Im Block*¹²⁷ auf die Verfahrenstechnik der Montage oder Collage zurück, denn die Beschreibung mittels Zitaten u. a. aus zeitgenössischen Liedern, ist für ihn ein Mittel, mit dem er die nicht erlebte Zeit zu konstruieren versucht bzw. sich von seiner eigenen Wahrnehmung zu lösen vermag, um ein differenziertes Bild zu erzählen – ein methodisches Konzept, das er mit dem *Echolot* und den Befragungsbänden als absolutes Prinzip setzt.

...ich habe ein Mißtrauen gehabt gegen dieses Prinzip der Eigenbefragung...Und als ich diese drei [Romane]¹²⁸ fertig hatte, da hatte ich ja ein ganz schlechtes Gefühl, als ob ich meine subjektive Erinnerung an die Nazizeit nicht repräsentativ seien, nicht die Wahrheit sind.¹²⁹

Dabei bleibt die Trennlinie zwischen Montage und Collage bei Kempowski immer unbestimmt, weshalb hier beide Begriffe eingeführt werden:

Die collagierten Bilder sind eine Besonderheit, die Kempowski in seinem zuletzt erschienenen, aber bezüglich seiner Familiengeschichte chronologisch ersten Roman der *Deutschen Chronik* verwendet. Die Arbeitstechnik der Collage beschäftigte Kempowski seit Beginn an und führt sogar bis in seine Kindheit zurück.

Ich schnitt nämlich aus Filmprospekten und Illustrierten Filmschauspieler und Jazz-Größen aus und beklebte damit die Wände, und zwar alle Wände meiner Dachkammer. [...] Dies hat mich damals sehr beschäftigt und ich weiß noch wie heute, dass ich ebenfalls Zeugnisse dieser Art zu sammeln begann.¹³⁰

Kempowski selbst definierte das *Echolot* stets als Collage. Ob er dem Verfahren der Collage gerecht wird und sich darüber hinaus Literarizität aufzeigen lässt, wird im Folgenden untersucht.

Die *Montage* ist ein *Verfahren zur Produktion von Kunst aus vorgefertigten Teilen und [das] damit erzeugte Produkt*, wobei sie sich auf „zitathafte

¹²⁶ Akademie der Künste, K 601/4, A-26. Collage.

¹²⁷ In seinem ersten Roman beschränkt er sich auf das Einfügen von Schlagerzeilen. Vgl. hierzu: Kempowski (2004c).

¹²⁸ Die Rede ist hier von den Romanen *Im Block*, *Tadellöser* und *Wolff* sowie *Uns geht's ja noch gold*.

¹²⁹ Damiano (2005). S. 103.

¹³⁰ Akademie der Künste, K 601/4, A-26. Collage.

*Wechselbeziehungen‘ innerhalb einer Kunst*¹³¹ beziehen kann. Somit lassen sich das *Echolot* und *Plankton* auf Grund der Zusammenfügung einzelner Textteile treffend als Montage begreifen, wodurch ein Ganzes bzw. ein Chor oder kollektives Gedächtnis entsteht. Das *Reallexikon* verweist unter dem Begriff Collage auf die Montage, was auf starke Ähnlichkeiten der beiden Konzepte schließen lässt.

Die Textform der Collage besteht seit dem 20. Jahrhundert und ist aus der Kunstgeschichte adaptiert.¹³² Dabei ist die Collage im Sinne des *cross-reading*¹³³ eine *unvermittelte, (montierte), vorgeblich beliebige, jedoch strukturierte Anhäufung einer Vielzahl von Zitaten [...], deren Herkunft äußerst heterogen und mit Vorliebe verbraucht, trivial ist*¹³⁴. Montage und Collage ergänzen sich an dieser Stelle gegenseitig; wenngleich die Begriffsmerkmale keine differenzierte Betrachtung ermöglichen, kann hingegen eine Funktionsdifferenzierung fruchtbar gemacht werden:

Es bietet sich jedoch eine Begriffsunterscheidung nach Funktionen an, die sich in wechselnder Gewichtung in den Werken verbinden. Es macht einen Unterschied, ob das Material als Dokument einer Realität oder als Objekt trouvé von bestimmten Qualitäten fungiert, ob die Bruchstellen offengehalten und zu Zwecken der Bewusstmachung genutzt oder ob sie verwischt und einem Gesamteindruck untergeordnet werden. In ersterem Fall lässt sich von Montage sprechen, sie tendiert zur Präsentation und konstruktiven Verwertung ihrer Materialien. Hingegen nutzt die Collage die Eigenschaften ihrer Materialien zu einer eigenständigen, eigenwertigen, zuweilen selbstgenügsamen Komposition.¹³⁵

Die Montage beschränkt sich auf eine bloße *Präsentation und konstruktiv[e] Verwertung der Materialien*¹³⁶, während in der Collage eine souveräne Komposition steckt, wie sie im *Echolot* zu finden ist, da Kempowski einen *großen Dialog*¹³⁷

¹³¹ Jäger, Georg: Montage. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 631.

¹³² Rudolf Helmstetter: Zitat. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 896–899.

¹³³ Das Programm bzw. die Technik des cross-readings ist es Texte quer zu lesen, um der Maxime zu folgen: *Es ist nötig, alle seine Kenntnisse umzurühren und sich dann wieder zu setzen zu lassen, um zu sehen, wie sich alles setzt*. In ihrer aktuellen Form zeigt sich das cross-reading in der Collage. Vgl. hierzu: Riha, Karl: *Cross-Reading und Cross-Talking. Zitat-Collagen als poetische und satirische Technik*. Stuttgart: Metzler 1971. S. 11.

¹³⁴ ebd.

¹³⁵ Jäger, Georg: 2010. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. S. 631.

¹³⁶ ebd.

¹³⁷ Hage (2011). S. 100.

formiert, der den Lesern die Wirklichkeit¹³⁸ näherbringen soll. Anders stellt es sich bei *Plankton* dar, denn hier greift Kempowski nicht mehr ein, sondern die Textteile werden von einem Computerprogramm gemischt und in eine zufällige Reihenfolge gebracht, wodurch hier von einer Montage zu sprechen ist.

Die Definition der Collage als *Verfahren, mit vorfabriziertem Material zu produzieren, sowie das daraus entstandene Werk* verdeutlicht, dass das *Echolot* über eine bloße *Zitat-Montage*¹³⁹ hinausgeht und einen kreativen Urheber voraussetzt, welcher die einzelnen Teile unter einer dramaturgischen Prämisse zusammenfügt. Schließlich zeigt sich folgende Eigenschaft der Collage im *kollektiven Tagebuch*:

Die Grundstruktur von Collage ist in unserer zivilisatorischen Realität selbst angelegt, nämlich im harten Schnitt zwischen dem Benachbarten und umgekehrt in der engen Beziehung zwischen Entferntem.¹⁴⁰

Das Nebeneinander von Entferntem ist im *Echolot* offensichtlich, denn Täter und Opfer teilen den Kriegsalltag mit all seinem Leid, wodurch sich ihr gemeinsamer Nenner – das (verlernte) *Mensch-sein* – erschließen lässt. Nun könnte man einwenden, dass auch *Plankton* unter dieser Prämisse zu definieren ist, denn auch hier lenkt Kempowski die einzelnen Schriftstücke durch bestimmte Leitfragen, allerdings geht es darüber nicht hinaus. Die Schriftstücke referieren durch die gestellte Frage auf ein bestimmtes Thema, können jedoch ebenfalls weitere Fragen aufwerfen und beantworten. Es fehlt aber ein gemeinsamer Nenner, wie beispielsweise das Leid und die Frage der Schuld beim *Echolot*.

Jedoch bezieht sich die Collage in Kempowskis Werkkomplex nicht nur auf das *Echolot* und *Plankton*, sondern auch auf die *Deutsche Chronik*, welche er durch Zitate, Fotos oder auch beschriebene Bilder collagiert. Der Autor selbst etikettierte die Zitate unterschiedlich als Fremdstatements und Eigenstatements in seinem Aufsatz über die Collage. Eigenstatements sind Zitate von Kempowski selbst, wogegen

¹³⁸ Der Terminus Wirklichkeit wird wie folgt in der Arbeit verwendet: Als Gesamtheit und Inbegriff des wirklich Seienden. Somit ist sie das Gegenteil des Erdachten, Vorgestellten oder Virtuellen. Zwenger, Thomas: Wirklichkeit. In: Handwörterbuch Philosophie Hrsg.: Wulff D. Rehfus. Stuttgart: UTB 2003. S. 683–684.

¹³⁹ Drews, Jörg: Vergangene Gegenwart - gegenwärtige Vergangenheit. Studien, Polemiken und Laudationes zur deutschsprachigen Literatur 1960-1994. Bielefelder Schriften zu Linguistik und Literaturwissenschaft. Drews, Jörg: Aisthesis Verl. Bielefeld 1994. S. 203-223.

¹⁴⁰ Riha (1971). S. 57.

Fremdstatements auf Befragungen von Familienmitgliedern oder auch Fremden beruhen.

One of the later novels of the Familienchronik, *Aus großer Zeit* (1987), too, is comprised of Eigenstatements as well as Fremdstatements; these create what Kempowski terms a Mischform.¹⁴¹

Dadurch ergibt sich in Kempowskis Romanen auch eine Mischform, indem beide Statement-Arten miteinander verbunden werden. In seinem Aufsatz über *Collagen* erklärt Kempowski, dass die Fremdstatements und Eigenstatements sich zueinander komplementär verhalten:

Ich meinte damit dem Leser deutlicher als meine Biographie klar gemacht zu haben, dass die Meinungsäußerung der vielen dem Erfundenen des Autors zur authentischen Abrundung des Gesamtbildes zuzuordnen seien. Wie wenn man zwei Kämme mit ihren Zinken ineinander schieben kann, so lassen sich [...] die beiden Prinzipien meiner Buchveröffentlichungen, die des Romans und die des Befragungsbuches, ineinander schieben.¹⁴²

Dabei gilt *Aus großer Zeit* in Bezug auf die Collage als besonders gelungen, wie auch Damiano feststellt:

Was das Collage-/Montage-Verfahren betrifft, hat Kempowski zwischen *Im Block* und *Aus großer Zeit* viel dazugelernt. Seine frühe Schaffensphase, eine fast jahrzehntelange Lernkurve, gipfelte in *Aus großer Zeit*. An diesem Roman hat Kempowski gezeigt, dass das Collage-verfahren ein praktisches Stilmittel sein kann.¹⁴³

Sowohl Kempowskis Aufsatz als auch die Ergebnisse der weiterführenden Kapitel zeigen deutlich, dass die Collage und die damit verbundene Arbeit mit Zitaten ein wichtiges Instrument für Kempowskis sogenanntes demokratisches Prinzip sind. Kempowski verstand hierunter die Abwesenheit von Kommentaren in den *Befragungsbänden*, im *Echolot* und später auch in *Plankton*. Durch diese fehlende Lenkung, Gewichtung und Hierarchisierung – so die Idee – können die Zitate frei interagieren und ohne Filter auf den Rezipienten treffen. Das vollkommene demokratische Prinzip ist aber erst in Kempowskis letztem Werk *Plankton* verwirklicht, da er

¹⁴¹ Damiano (2005). S. 104.

¹⁴² Akademie der Künste, K 601/4, A-26. Collage.

¹⁴³ Damiano, Carla Ann: Montage/Collage. In: Walter Kempowski Handbuch. Leben, Werk, Wirkung Hrsg.: Damiano, Carla Ann. S. 267–277.

bei den anderen Werken immer noch als komponierende bzw. collagierende Hand in das Werk eingreift.

Ich habe die Fäden alle in der Hand... wann ich sie reden lasse und ich weiß ja, was sie reden.¹⁴⁴

Dieser Kommentar Kempowskis verdeutlicht, dass das demokratische Prinzip von ihm abhängig war und er somit eine Collage nach seinen Vorstellungen konzipiert hat, die eine vollkommene objektivierende Loslösung verhinderte. Besonders wenn man bedenkt, dass etwa das *Echolot* durch Kempowski und das Verlagslektorat von ursprünglich 7000 Seiten auf 3033 Seiten gekürzt wurde, scheint es fraglich, wie das demokratische Prinzip anwendbar war – ob das Ideal eines völlig freien Kräftespiels im Hinblick auf die zu collagierenden Texte also ohne jegliche kuratierende Eingriffe überhaupt zu erreichen ist.¹⁴⁵

2.3.2 Collagierte Bilder

Die *Deutsche Chronik* wird durch die Beschreibung von Bildern eingeführt, welche in der beschriebenen Form nicht existieren; vielmehr hat Kempowski aus unterschiedlichen Vorgaben Bilder erzählerisch collagiert, damit sie zum Text passen: *Aus großer Zeit* beginnt mit dem Kapitel *Bilder* und wird vom Ich-Erzähler¹⁴⁶ vorgestellt, der den realen Erzählort Rostock durch drei Bilder einführt, die den historischen Wandel aufzeigen:

Drei Bilder von Rostock hängen über meinem Schreibtisch: Eine Radierung, ein Öldruck und ein Photo.¹⁴⁷

Die Radierung stellt Rostock im Jahr 1620 dar: Von 1618–1648 wütet der Dreißigjährige Krieg, der als größte Kriegskatastrophe vor dem 20. Jahrhundert in Europa gilt. Dabei war diese Zeit von zwei Revolutionen begleitet: der militärischen und der medialen.¹⁴⁸ Denn die Kriegsführung wurde modernisiert mit vergrößerten Heeren sowie neuen Taktiken und Festungsbauten.¹⁴⁹ Die Medienrevolution umfasste die

¹⁴⁴ Damiano (2005). S. 116.

¹⁴⁵ ebd. S. 117.

¹⁴⁶ Nach Franz K. Stanzl ist der Ich-Erzähler Teil der erzählten Welt, der sowohl miterlebt, erlebt als auch beobachtet hat. Martínez; Scheffel (2016). S. 95.

¹⁴⁷ Kempowski, Walter: *Aus großer Zeit*. Roman. 1. Auflage. München: Penguin Verlag 2017. S. 7.

¹⁴⁸ Pantle, Christian: *Der Dreißigjährige Krieg. Als Deutschland in Flammen stand*. Bonn: bpb 2018. S. 11.

¹⁴⁹ ebd.

Herausgabe von Zeitungen und Flugblättern, wodurch die Massenmedien und Propagandakriege entstanden.¹⁵⁰ Aus diesem Grund steht in der Radierung die Stadtmauer mit ihren 23 Toren und zahlreichen Türmchen im Vordergrund, die der Stadt zum Atmen verhelfe.¹⁵¹ Denn die Mauer steht im Kontext des Krieges für den Schutz vor Feinden, verweist aber auch auf die Möglichkeit, sich außerhalb der Stadtmauern zu bewegen (vgl. „atmen“).

Aufgrund der Teuerung sind die Einwohner von ihren Nöten gekennzeichnet:

Fein ausgewalzter Roggenmehlteig in siedendes Fett geworfen, das ist sattmachend und billig in dieser Hungerszeit. Von einem Hündchen verbellt, streben Landsknechte mit Trommeln und Spießen der Stadt zu. [...] Der Rüstwagen eines Puppenspielers kommt dahergerumpelt. Weil „betrübte Zeiten“ sind, hat es Streit gegeben. Die Puppe Polichinello hat dem Tod den Hintern gezeigt, so hat es geheißen, und Unglück werde dadurch angelockt. [...] Nicht nur die Zeiten sind schlecht, auch die Jugend ist es. Das ist ganz unbegreiflich. [...] Nicht weit davon kreischt ein Irrer in seinem Torenkasten. [...] Und irgendwo sitzt in einem [...] Erker ein einsamer Kaufherr [...]. Acht Kinder sind ihm weggestorben und zwei Frauen. Nichts will ihm mehr gelingen.¹⁵²

Das trübe Stadtbild besteht laut Erzähler aus *Schiffsbauer, Greber, Schuhmacher oder Bierbauer*¹⁵³, *die Kröger, Kramer oder Köpelin*¹⁵⁴ heißen. Dass die Menschen hier mit einer Alliteration benannt werden, ist nicht zufällig von Kempowski gewählt, sondern wird mit dem dritten Bild eine Klammer bilden und die Familie Kempowski in dieses Bild situieren.

Vorher wird noch auf das zweite Bild eingegangen: Dies stellt Rostock in Form eines Öldrucks 200 Jahre später dar, also 1820, wobei die Stadt nun floriert und von einer starken Seeflotte von rund 347 Segelschiffen profitiert. 1820 ist die Zeit nach der Französischen Revolution (1789)¹⁵⁵ und dem Wiener Kongress (1814–1815)¹⁵⁶, wobei letztere Europa vier Jahrzehnte Frieden sicherte. Aus diesem Grund wird das Bild als friedlich und harmonisch skizziert.

¹⁵⁰ Pantle, Christian: Der Dreißigjährige Krieg. Als Deutschland in Flammen stand. Bonn: bpb 2018. S. 12.

¹⁵¹ Kempowski (2017). S. 7–8.

¹⁵² ebd. S. 7–12.

¹⁵³ ebd. S. 12.

¹⁵⁴ ebd.

¹⁵⁵ Piper, Ernst: Französische Revolution. Bonn: bpb 2018. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/info-aktuell/274837/franzoesische-revolution/>, aufgerufen am 06.04.2021.

¹⁵⁶ Friedel, Anne-Sophie: Wiener Kongress. Bonn: bpb 2015. www.bpb.de/apuz/206922/editorial.

Das dritte Bild ist eine Fotografie von 1885, welche das *wahre Rostock* abbildet, da es im Gegensatz zu Bildern nicht Kleines vergrößern oder Großes verkleinern könne, wie zuvor der Erzähler bemerkt¹⁵⁷. Hier wirkt Rostock trüb, denn *[d]ie Straßen am Fluß sind aufgerissene Münder, sie schnappen nach Luft, denn die alten Tore sind abgebrochen [...]. Hier hält nichts mehr zusammen.*¹⁵⁸ Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wurde am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles das deutsche Kaiserreich ausgerufen. 1873–79 vollzog sich eine Rezession aufgrund von Überkapazitäten der Industrie, die wiederum zu einer starken Inflation führte.¹⁵⁹ Ferner war die Agrarkrise durch Importe aus den USA Teil dieser Inflationskrise.¹⁶⁰ 1885/86 nahm die Bewegung in Frankreich zu, die einen Revanchekrieg gegen Deutschland fordert. Währenddessen vermehren sich die Spannungen zwischen Russland und Österreich-Ungarn erneut. 1883 führt Bismarck unter Druck der Sozialdemokratie und der Arbeiterbewegung die Sozialgesetzgebung ein, die u. a. eine Krankenversicherung umfasst.¹⁶¹ Diese Unruhen und Umbrüche spiegeln sich auch in der Photographie wider und sind als Prolepsis¹⁶² zu verstehen, da der Roman mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges endet und diese politischen Entscheidungen langsam auf dieses Ereignis zulaufen.

Hiermit verweist er nicht nur auf die weit zurückreichende Geschichte seiner Heimatstadt, von der er als räumlichen Bezugspunkt des Romans nun, Ende des 19. Jahrhunderts, exemplarisch einen Faden aufnimmt, sondern er zeigt, wie aus Bildern, angereichert mit historischem Wissen und szenischer Ausgestaltung, Geschichten entstehen.¹⁶³

Das Kapitel *Bilder* wird damit abgeschlossen, dass die Leute in Rostock immer noch *Kröger, Kramer oder Kröpelin* heißen, aber *[s]eit kurzem [...] sogar Kempowski*¹⁶⁴ heißen. Die Zeitsprünge verdeutlichen die Veränderungen im Stadtbild, jedoch betont die Wiederholung der Familiennamen, dass die Menschen das Stadtbild prägen und eine Konstante bilden und für Kontinuität sorgen. Die Weiterführung der Nachnamen wirkt trotz ihrer nicht alphabetischen Reihenfolge wie eine organische

¹⁵⁷ Kempowski (2017). S. 15–16.

¹⁵⁸ ebd. S. 16.

¹⁵⁹ Ziemann, Benjamin: Politik in der Bismarck-Ära. Bonn 2016. <http://www.bpb.de/izpb/224735/politik-in-der-bismarck-aera>, aufgerufen am 22.11.2019.

¹⁶⁰ ebd.

¹⁶¹ ebd.

¹⁶² Nach Genette ist die Prolepsis eine Form der Anachronie. Demnach wird ein in der Zukunft liegendes Ereignis der erzählten Handlung vorweggenommen. Martínez; Scheffel (2016). S. 37.

¹⁶³ Reents, Friederike: Aus großer Zeit. Roman. In: Walter Kempowski Handbuch. Leben, Werk, Wirkung Hrsg.: Damiano, Carla Ann. S. 46.

¹⁶⁴ Kempowski (2017). S. 17.

Entwicklung, die dann die Familie Kempowski erfasst und in den Roman einführt. Die Bilder als Collage des Stadtbildes lassen den Erzähler freier agieren und sich nur auf bestimmte Aspekte konzentrieren, die für den Erzählverlauf von Bedeutung sind. Der Umstand, dass das collagierte Bild ausschließlich literarisiert existiert (also als Ekphrasis), entlässt den Erzähler aus jeglicher Verantwortung, dem Leser ein reales Bild wiederzugeben. Warum ist es für das Werk von Nutzen, ein Bild literarisiert zu collagieren? Oder anders formuliert: Warum evoziert der Erzähler den Eindruck, ekphratisch Bilder zu beschreiben, die außerhalb der erzählten Welt nicht bestehen? Wenn man sich Radierungen, Öldrucke oder auch Fotografien zu Rostock zu der jeweilig gewählten Zeit ansieht, wird schnell klar, dass es solche detaillierten Bilder kaum gibt, welche dem Erzähler ermöglichen, seine Geschichte darin einzubetten.¹⁶⁵ Zum einen erwecken die Bilder den Eindruck eines echten Zeitzeugnisses, zum anderen verbleiben sie auch immer in der erzählten Welt und benötigen somit keine Referenz auf die reale Welt.

Aber wieso wählt Kempowski überhaupt den optischen Kanal des Bildes? Hierzu muss noch einmal der erste Satz des Romans genau gelesen werden:

Drei Bilder von Rostock hängen über meinem Schreibtisch [...].¹⁶⁶

Die Stadtansichten befinden sich über dem Schreibtisch des Erzählers, d. h. der Leser verknüpft diese Erzählsituation direkt mit dem Autor Kempowski und stellt sich vor, wie dieser in seinem Büro sitzt und die drei Bilder während seines Schreibens vor Augen hat. Was zum Einen die Heimatverbundenheit des Autors ins Zentrum rückt, welcher zum Zeitpunkt des Schreibens nicht mehr in Rostock lebte. Zum anderen bewirkt das Betrachten der Bilder durch die Augen des Erzählers, dass dieser uns weit mehr zu den Bildern erzählt, als man so aus ihnen ablesen könnte. So geht Kempowski über das Beschreiben hinaus und platziert stattdessen wichtige Informationen zur Stadtgeschichte, in der die Bürger Rostocks wiederholt mit Problemen zu kämpfen hatten. Des Weiteren deutet er in seinen Beschreibungen quasi auktorial Situationen und Gedanken der abgebildeten Menschen.

In der grünen Kutsche sitzt einer, der lange in der Fremde war. Gegen die Sonne schützt ihn ein Leinenüberzug, der über Weidenreifen gespannt ist. Was wird er seinen Eltern alles erzählen! Berlin, Leipzig, Dresden! In seinem

¹⁶⁵ Vgl. hierzu: Mohr, Frank; Stentzel, Gregor: Rostocker Stadtbilder. Stadtansichten und Stadtpläne aus fünf Jahrhunderten ; Rostock im Wandel der Zeit ; Anmerkungen zu historischen Stadtbildern. 1. Aufl. Rostock: Stadtdruck Weidner 2005.

¹⁶⁶ Kempowski (2017). S. 7.

Koffer hat er ein Skizzenbuch, in rotes Leder ist es gebunden, das wird er ihnen zeigen. Nichts ist verloren , nur die Zeit, sie ist dahin.¹⁶⁷

Das Sammel-Motiv spiegelt sich auch in dem Kapitel Bilder wider, wenn der Erzähler bei der Beschreibung der Bilder, die unterschiedlichen Etappen in der Vergangenheit erläutert, damit nichts in Vergessenheit gerät. Dabei wird das Wort *vergessen* beim ersten Bild nicht explizit genannt, jedoch kann darauf geschlossen werden.

Die Kaufleute weisen stumm auf ihre Stadt: Es sind böse Zeiten. [...] Neben den Männern, die da stumm auf ihre Stadt zeigen [...]. Die schweigenden Bürger haben dabeigestanden und haben die Stundenschläge gezählt[.]¹⁶⁸

Das Verstummen der Menschen wirkt nicht mutlos, sondern kann auch mit dem Vergessen in eins gesetzt werden, denn wenn Menschen über etwas nicht sprechen, verweist dies entweder auf mangelnde Relevanz der Thematik oder aber auf einen Vorgang des Verschweigens, Verdrängens oder Vergessens. Erst beim zweiten Bild kommt das Verb *vergessen* vor:

Auch der große Brand ist vergessen [...]. Die Dänen sind vergessen mit ihren Durchzügen und Plünderungen.¹⁶⁹

Dadurch, dass der Erzähler noch einmal auf den Grund des Vergessens eingeht (Brandkatastrophe und dänische Invasion), akzentuiert er sogleich, dass es nicht vergessen werden sollte. Einzig die Fotografie wird nicht mit dem Vergessen von historischen Umständen in Zusammenhang gebracht, sondern mit den individuellen Schicksalen und dem Endpunkt allen Lebens:

Die Sargfabrik A. Seitz erledigt sämtliche mit einem Trauerfall verbundenen Angelegenheiten.¹⁷⁰

Dieser merkwürdige Satz wird von einem Stadtführer, der wohl auf dem Foto zu sehen ist, laut Erzähler gesagt. Es klingt wie Werbung für den Bestatter und scheint sich nicht in den Kontext einzufügen, denn vorher wird eine Bonbonfabrik erwähnt. Aber es referiert auf das Ursprungsmotiv Kempowskis, denn am Ende steht immer das Vergessen bzw. die Erkenntnis, dass nicht jeder einzelne Mensch in Erinnerung bleiben könne; er bleibt immer ein Teil der Summe eines Ganzen. Dies bedeutet,

¹⁶⁷ Kempowski, Walter: Aus großer Zeit. Roman. 1. Auflage. München: Penguin Verlag 2017. S. 13.

¹⁶⁸ ebd. S. 7–13.

¹⁶⁹ ebd. S. 14–15.

¹⁷⁰ ebd. S. 17.

dass für die Gegenwart oder die Zukunft nicht der einzelne Mensch von Bedeutung sein kann, sondern nur aggregiert die Summe aller Menschen und ihrer Tätigkeiten, die in diesem Sinne erinnert und nicht vergessen werden dürfen.

Diese Funktion übernehmen auch die Fotos in *Herzlich Willkommen* nach Walters Haftentlassung.

In den Schreibtischschrank sind Fotos gepinnt, ein wenig verkantet, die Schreibplatte ist heruntergeklappt, damit man die Fotos sieht: Der Familienvater eher peripher, »*Klare Sache und damit hopp!*«, gefallen auf dem Felde der Ehre, das Blumenpflückbild der Tochter so halb drauf, und in der Mitte die beiden Söhne, bei Wertheim aufgenommen, in Rostock noch vor dem Krieg. Man hatte gealbert an jenem Tag, auch hinterher hatte es Kuchen gegeben im Erfrischungsraum, an einem runden Marmortisch. Die Bilder der beiden Söhne: Einer ist heimgekehrt, auf den anderen muß noch gewartet werden.¹⁷¹

Dabei wirken die Fotos hier ein wenig versteckt, da sie im Sekretär angeheftet sind und nicht in einem schönen Bilderrahmen präsentiert werden. Die Fotos implizieren die familiäre Vergangenheit, für die sich die Familie hier vielleicht schämt. So ist der gefallene Vater nicht in Szene gesetzt, sondern ist nur peripher zu sehen. Dabei erinnert der Erzähler an den Spruch des Vaters (*Klare Sache und damit hopp!*), der seinen komischen Charakter unterstreicht. Ferner kann man den Spruch auch auf das Vaterfoto beziehen, indem der Vater gleichsam seine eigene periphere Platzierung absegnet. Dass sein Tod nicht umsonst war, konnotiert der Beisatz *Auf dem Felde der Ehre*, was sowohl als Trost für den Erzähler als auch als Ironie interpretiert werden kann, da der Krieg nicht nur für die Familie Kempowski die eigene familiäre Auflösung zur Folge hatte. Kontrastiert werden die Kriegserinnerungen, die hier unmittelbar mit dem Vaterverlust einhergehen, mit dem Tochterfoto, die ein klischeehaftes Blumenkleid trägt und somit für friedliche Zeiten der Familie steht. Auch verdeckt dieses Bild leicht das Vaterbild und somit auch die unangenehmen Erinnerungen sowie auch die eigene Verstrickung in den Krieg. Im Mittelpunkt sind die vier Fotos der beiden Söhne angebracht, die schließlich den totalen Familienbruch herbeiführen und somit als zentrale Figuren der Geschichte ab *Tadelloser & Wolff* zu verstehen sind. Diese besondere Rolle präsentiert hier parallel das Brüderfoto. Hierzu berichtet der Erzähler noch eine heitere Erinnerung aus Friedenszeiten und schließt damit, dass bereits ein Bruder, also der Erzähler selbst, aus der Haft

¹⁷¹ Kempowski, Walter: *Herzlich Willkommen*. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag 2016a. S. 8.

entlassen wurde und noch auf Robert gewartet werden müsse. Die Fotos ermöglichen es dem auktorialen Erzähler Distanz zur erzählten Welt zu konstruieren, da er durch sie seine eigene Vergangenheit betrachtet und sowohl Geschichten als auch Gefühle assoziiert.

Somit bilden die Bilder eine Konstante, die sich dem Vergessen entgegenstemmt. Denn ein Bild zeigt immer eine Momentaufnahme, die sich nicht verändert, wogegen sich ein Text verändert oder fortgeschrieben werden kann, was wiederum die Frage beantworten würde, warum Kempowski Bilder in seine Erzählung integriert.

Zusammenfassend geht es nicht um das Bild selbst. Kempowski will durch die Integration von Bildmedien Momentaufnahmen mit geschichtlichem Hintergrund wiedergeben, die durch das Medium Bild als Konstante vom Leser verstanden und somit auch nicht angezweifelt werden können, im Gegensatz zum Textmedium. Diese Authentifizierungsfunktion lässt sich daran festmachen, dass er nicht, wie in den Vorworten zum *Echolot* beim Beschreiben bleibt, sondern Geschichten zum Bildgeschehen erzählt bzw. die Bilder überhaupt erst durch die Erzählung malt, da sie in Wirklichkeit nicht vorhanden sind, wie im Fall der Bilder von Rostock.

Die Einführung in den Roman durch die Bilder ist eine Parallele zu den *Echolot*-Bänden *Barbarossa 1941* und *Abgesang '45*, wo die Bilder *Turmbau zu Babel*¹⁷² von Brueghel¹⁷³, *Alexanderschlacht*¹⁷⁴ von Altdorfer sowie *Übergabe von Breda*¹⁷⁵ von Valázquez angeführt werden. Allerdings referiert hier Kempowski auf real existierende Bilder. Ferner schließt die *Deutsche Chronik* in dem letzten Roman *Herzlich Willkommen* mit dem Betrachten von Familienfotos ab.

2.3.3 Deskriptive Bilder

Indem Bilder von Kempowski erzählt werden, erfährt der Leser ein anderes Sehen als bei der direkten Betrachtung des Bildes. Der Leser muss sich auf den Erzähler verlassen und so wird nur dessen Sichtweise lesbar. Dabei ist das, was der Erzähler

¹⁷² Kempowski (2004a). S. Vorwort.

¹⁷³ Anzumerken ist, dass Kempowski die falsche Schreibweise Breughel des Künstlers in seinen Büchern verwendet. Vgl. hierzu: Ertz, Klaus: Brueghel, Pieter (1589): K. G. Saur 2009. https://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_10143617/html.

¹⁷⁴ Kempowski (2004a). S. Vorwort.

¹⁷⁵ ebd.

sieht immer ein Produkt vergangener Erfahrungen und auf die Zukunft gerichteter Erwartungen.¹⁷⁶

Kempowski führt in seinen Vorworten zu *Barbarossa 1941* und *Abgesang '45* die Gemälde *Turmbau zu Babel*¹⁷⁷ von Brueghel, *Alexanderschlacht*¹⁷⁸ von Altdorfer sowie *Übergabe von Breda*¹⁷⁹ an. Dadurch verbindet er die Bände textuell miteinander und konzipiert den intertextuellen Pakt. Die Analyse der drei Bilder, die als Motive verstanden werden, soll die Bedeutung für das *Echolot* herausstellen. Zusätzlich implizieren die Bilder den Anspruch des Autors: Der Leser benötigt als Prätext die Kenntnis der Bilder, um sich mit der präzisen Bedeutung des *kollektiven Tagebuchs* vertraut zu machen. Er fordert den Leser regelrecht zur Betrachtung besagter Gemälde auf:

[...], betrachten wir drei Bilder:¹⁸⁰

Dadurch beschränkt sich die Intertextualität nicht nur auf Literatur, sondern auch auf den Bereich der Kunst und Geschichte, wie das Thema (Stalingrad) und die Stoffe¹⁸¹ vermitteln. Zu Beginn beschreibt das Ich¹⁸² ein Ereignis aus seiner Gefangenschaft in Bautzen. Dort vernahm es ein *eigenartiges Summen*¹⁸³, welches sich als die Stimmen der Gefangenen entpuppte. Das Summen schließt eine musikalische sowie kollektive Komponente ein. Denn es ist nicht das Summen eines Einzelnen, sondern das der Summe aller Mitgefangenen. Das Wort Kameraden verweist auf die Inklusion des Ichs, das ein Teil des Summens ist, auch wenn es in diesem Moment das Summen als Außenstehender wahrnimmt.

Ich begriff in diesem Augenblick, daß aus dem Gefängnis nun schon seit Jahren ein babylonischer Chorus ausgesendet wurde, ohne daß ihn jemand wahrgenommen oder gar entschlüsselt hätte, und es wurde mir bewusst, daß

¹⁷⁶ Vgl. hierzu: Gombrich, Ernst Hans: *The image and the eye. Further studies in the psychology of pictorial representation*. Oxford: Phaidon Press 1982.

¹⁷⁷ Kempowski (2004a). S. Vorwort.; Kempowski (2007b). S. Vorwort.

¹⁷⁸ Kempowski (2004a). S. Vorwort.

¹⁷⁹ ebd.

¹⁸⁰ ebd.

¹⁸¹ Unter Stoff versteht man die konkrete, in bestimmten Figurenkonstellationen und Handlungszügen geprägte Materialgrundlage für die Handlung erzählender und dramatischer Literatur. Schulz, Armin: Stoff. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 521–522.

¹⁸² Im Sinne Barthes und Foucaults steht hier das Ich als Mittler zwischen Autor und Text, wodurch sich der Autor ableiten lässt.

¹⁸³ Kempowski (1997b). S. Statt eines Vorwortes.

ich der einzige Zuhörer war: ein kleiner Häftling und zwar für knappe zwei Minuten.¹⁸⁴

In seiner passiven Funktion als Zuhörer wird dem Erzähler bewusst, dass zuvor niemand diesen Chor *wahrgenommen* und *entschlüsselt* hat, wobei gerade der Aspekt der Dechiffrierung eine Rolle für die Entstehung des *Echolots* spielt. Die Metapher *babylonischer Chorus* verweist zum einen auf die biblische Semantik von Babylon und zum anderen auf das Kollektiv des Chorus. Im Alten Testament gilt der Turmbau zu Babel mit seinem bis fast in den Himmel reichenden Bauwerk als Symbol für die Überheblichkeit der Menschen.



Abbildung 3: *Der Turmbau zu Babel*, Peter Bruegel der Jüngere, um 1585 – 1595

Gott bestrafte sie mit Sprachverwirrung, weshalb der Name Babel (Wirrsal) erwählt wurde.¹⁸⁵ Dieses Wirrsal von Stimmen begreift Kempowski als einen Chorus. Das darauffolgende Gedicht von Broch spiegelt diesen Aspekt wider, dort heißt es:

die höllenhaft Fiebernden
hätten heute ein Recht zu singen,
und wenn sie es täten,
sie täten es in fürchterlich neuer Sprache,
in der kein Wort mehr dem anderen ähnelt¹⁸⁶

¹⁸⁴ ebd.

¹⁸⁵ Gen. 11,8–11,9. In: Die Bibel. Einheitsübersetzung Altes und Neues Testament Hrsg.: Bischöfe Deutschland, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen. Stuttgart: Herder 2006.

¹⁸⁶ Kempowski (1997b). S. Diejenigen, die im kalten Schweiß...

Kempowski nimmt implizit das Wirrsal der Stimmen durch den babylonischen Chorus in *Statt eines Vorwortes* auf und lässt diese biblische Handlung durch das Gedicht Brochs sprechen. Dabei verbindet er sein biographisches Schicksal mit den Opfern des Zweiten Weltkriegs (*höllenhaft Fiebernden*), welche für ihr Leid eine neue Sprache aufgrund der unaussprechlichen Verbrechen an ihnen erfinden müssen (*sie täten es in fürchterlich neuer Sprache*). Auch der babylonische Chorus beinhaltet jüdische Geschichte: Die babylonische Gefangenschaft zwischen 597–587 v. Chr. gehört zur Geschichte Israels, in der Nebukadnezar II. die jüdische Bevölkerung nach Babylon deportierten ließ. Die Gefangenschaft endete 583 v. Chr. durch den Erlass des Perserkönigs Kyros II.¹⁸⁷

Das biographische Ich verbindet seine Gefangenschaft mit der biblischen Semantik des jüdischen Volks. Dadurch zeigt es die Versöhnlichkeit zwischen Tätern und Opfern des Nationalsozialismus. Denn das biographische Ich war selbst Teil des babylonischen Chorus und schließlich ein Opfer eines totalitären Regimes bzw. dessen Nachwirkungen. Hier beginnt bereits die Täter-Opfer-Seite in einen Dialog zu verschmelzen, wodurch die gemeinsame Herkunft betont wird und die jüdische Geschichte als Teil der Menschheitsgeschichte interpretiert wird. Zugleich erfährt das Judentum mithilfe dieser Metapher ihren gerechten menschlichen und kulturellen Charakter wieder, der ihnen im Dritten Reich gänzlich abgesprochen wurde. Der babylonische Chorus ist ein Akteur der Vergangenheitsbewältigung.

Ferner wird das Bild vom »Turmbau zu Babel« in die weiteren *Echolot*-Reihen aufgenommen, wodurch ein »roter Faden« zwischen den einzelnen Bänden im Textuniversum entsteht. Die Vorworte in *Barbarossa 1941* und *Abgesang '45* sind für die Interpretation relevant, da sie zum einen die Autor-Entwicklung Kempowskis aufzeigen und zum anderen ein thematischer Bezug zu den Anfängen des Projekts formuliert wird. Des Weiteren zitiert sich Kempowski selbst in seinen Vorworten. Folgende Worte finden sich identisch sowohl in *Barbarossa 1941* als auch *Abgesang '45*:

Zunächst den *Turmbau zu Babel* von Breughel aus dem Jahr 1563, jene Darstellung des konisch zulaufenden Turms, der vielböig aufeinander gesetzten Spirale, die sich in die Wolken hineinschraubt und zu Gott hinaufdrängt, jenen Turm, den Menschen bauten, um dem Allmächtigen gleich zu sein, den

¹⁸⁷ Siegfried Hermann: Geschichte Israels. In: Theologische Realenzyklopädie Hrsg.: Horst Robert Balz, Stuart G. Hall, Brian L. Hebblethwaite, Richard Hentschke, Günter Lanczkowski, Joachim Mehlhausen, Wolfgang Müller-Lauter, Carl Heinz Ratschow, Knut Schäferdiek, Henning Schröer, Gottfried Seebaß, Clemens Thoma. Berlin/New York: DeGruyter 1984. S. 698–740.

sie aber auch aus Sehnsucht aufrichteten, möglichst schon vor der Zeit zu ihm zu gelangen und sich in seinem Schoß zu bergen. Der Babylonische Turm stürzte ein, wir wissen es, und die Verwirrung, die sein Fall brachte, dauerte an.¹⁸⁸

Das Bild dient dem Autor als Grundgedanke seiner Arbeit (*Als ich vor zwanzig Jahren am Echolot zu arbeiten begann, beschäftigten mich drei Bilder*¹⁸⁹) im *Echolot* und präsentiert sich dem Leser als Sinnbild der Menschheit und darüber hinaus als Abbild der Taten im Dritten Reich. Der Mensch, immer bestrebt über sich selbst hinauszuwachsen, besser zu sein als andere und sich somit von seinen Menschen überheblich zu differenzieren (*jenen Turm, den Menschen bauten, um dem Allmächtigen gleich zu sein*¹⁹⁰). Die Exemplifikation zeigt sich im Dritten Reich: Hier stürzt der Turm der vermeintlichen Weltherrschaft, aufgrund maßloser Selbstüber schätzung sowie des verloren gegangenen Gespürs dafür, Mensch und nicht Gott zu sein, ein. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs gelangte das gesamte Ausmaß der NS-Verbrechen an die Weltöffentlichkeit. Nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Weltbevölkerung litt unter Irritationen angesichts des unaussprechlichen Zivilisationsbruchs (*und die Verwirrung, die sein Fall brachte, dauerte an*¹⁹¹). Die Verwirrung ist begründet in der Aufhebung jeglicher Moral¹⁹² und Ethik¹⁹³, die sich in seiner extremsten Form speziell in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten enthielt. Hannah Arendt konstantiert zu diesem menschlichen Zustand:

Doch das wirklich Böse ist das, was bei uns sprachloses Entsetzen verursacht, wenn wir nichts anderes mehr sagen können als: Dies hätte nicht geschehen dürfen.¹⁹⁴

Arendt wird zu dieser Thematik aufgrund ihrer intensiven Auseinandersetzung mit totalitären Systemen sowie dem Holocaust zitiert. In diesem

¹⁸⁸ Vgl. hierzu: Kempowski (2004a). S. Vorwort., Kempowski (2007b). S. Vorwort.

¹⁸⁹ ebd.

¹⁹⁰ Kempowski (2004a). S. Vorwort.

¹⁹¹ ebd.

¹⁹² Moral versteht sich an dieser Stelle als die zu erwartende Haltung und Einstellung eines Menschen, z. B. niemandem Schaden zuzufügen. Dadurch erhebt sie einen universellen Anspruch, wodurch sie zur Sittlichkeit (moralitas) wird, die ein Schwerpunkt der Ethik darstellt. Vgl. hierzu: Preissner, Andreas: Moral. In: Handwörterbuch Philosophie Hrsg.: Wulff D. Rehfus. Stuttgart: UTB 2003. S. 473.

¹⁹³ Ethik bestimmt sich durch die »Reflexion über Bedingungen, Prinzipien und Ziele menschlich- gesellschaftlichen Handelns«, wodurch sie die Moral mitbestimmt, aber nicht synonym verstanden werden darf. Vgl. hierzu: Harald Pätzold: Ethik. In: Handwörterbuch Philosophie Hrsg.: Wulff D. Rehfus. Stuttgart: UTB 2003. S. 341–343.

¹⁹⁴ Arendt (Februar 2016). S. 45.

Zusammenhang definierte sie die Heuristik des Bösen als normativ, banal und radikal, was sich auch in den Vorworten von Kempowski wiederfindet. Vor allem das radikal Böse sei in totalitären Systemen gegeben, wenn Menschen das Faktum der Pluralität ignorieren und selbst wie Gott agieren.¹⁹⁵

Der Sprachlosigkeit gegenüber den unmenschlichen Ereignissen wirkt Kempowski mit dem *Echolot* entgegen und nimmt die Problematik des Bösen (*Böse und Gute*) auf.

In *Barbarossa 1941* findet das Bild vom Wirrsal Einklang im darauffolgenden Gedicht von Gottfried Benn, das die Akustik der Stimmen sowie den richtenden Gott beinhaltet.

Dann gliederten sich die Laute, erst war nur Chaos und Schrei,
fremde Sprachen, uralte Sprachen,
vergangene Stimmen dabei.¹⁹⁶

Die erste Strophe beschreibt, wie die Menschen sich zuerst in Lauten artikulieren, die sich weiter in differenten Sprachen äußerten, wobei auch verstorbene Stimmen dazu gehören.. Auffallend ist die Entwicklung von der kollektiven Sprache zu vergangenen individuellen Stimmen. Das lyrische Ich schafft durch die Differenz von lebendigen Sprachen, auch wenn sie uralt sind und vergangen, also tote Stimmen, eine Synthese. Dadurch reflektiert es die Intention des Ichs:

Bevor wir unser »Echolot« die Helgen hinuntergleiten lassen, bedarf es einer Einleitung, bevor wir uns also eine Zeitlang unter die toten Seelen mischen [...].¹⁹⁷

Die einführenden Worte verdeutlichen das Zusammentreffen von der gegenwärtigen Sprache des Rezipienten mit den verstummten Stimmen der *toten Seelen*, wie es auch in Benns Gedicht formuliert wird. Dies unterstreicht, wie sorgfältig der Autor die Schriftstücke zusammengesetzt und in seinem Vorwort beschrieben hat, um den Dialog zwischen den Texten zu ermöglichen.

Zusätzlich wird das *Echolot* als Schiff metaphorisiert, das die *Helgen hinuntergleiten* kann, wodurch der Begriff »Echolot« zwar weiterhin in der Schifffahrt angesiedelt bleibt, jedoch nicht als Messungsgerät von Untiefen verstanden wird.

¹⁹⁵ Arendt, Hannah: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik. Ungekürzte Taschenbuchausgabe, 11. Auflage. 5063. München, Berlin, Zürich: Piper Februar 2016. S. 42, 245.

¹⁹⁶ Kempowski (2004a). S. Dann gliedern sich die Laute.

¹⁹⁷ ebd. S. Vorwort.

Die Metaphorik ist interessant, denn das Schiff gilt *in Verbindung mit dem Meer [als] [...] ein vertrautes Bild für Reise, Überfahrt und im übertragenen Sinne für das Leben*¹⁹⁸. Das Leben stellt somit den Bezug zum Menschen her, wodurch der Mensch in den Mittelpunkt gesetzt wird.

In der zweiten Strophe des Gedichts reagiert ein richtender Gott auf die menschlichen Stimmen:

Die eine sagte: gelitten,
die zweite sagte: geweint,
die dritte: keine Bitten
nützen, der Gott verneint.¹⁹⁹

Obwohl zwei Stimmen Gott auf ihr Leid aufmerksam machen, weiß nur die dritte, dass Gott nicht auf ihre Klagen reagiert. Entweder gehört die dritte Stimme Gott selbst oder einer menschlichen Stimme, welche das Leid für ihre Handlungen als gerechte Strafe Gottes versteht. In jedem Fall setzt sich diese dritte Stimme mit dem Theodizee-Problem auseinander – also mit der Frage, warum ein als allmächtig gedachter Gott überhaupt das viele unmenschliche Leid in der Welt zulässt.²⁰⁰ Die menschliche Stimme entspricht dem letzten Satz im Vorwort.

Sie werden vielleicht zu jenem Verständnis durchdringen, das uns das Komende bewältigen hilft.²⁰¹

Somit schließen sowohl das Vorwort als auch das Gedicht mit der Einsicht ab, dass das Erkennen der erste Schritt der Vergangenheitsbewältigung darstellt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die babylonische Metaphorik eine entscheidende Rolle in den *Echolot*-Bänden spielt und einen wichtigen intertextuellen Bezug darstellt, der sich sowohl in den Gedichten als auch im Roman *Ein Kapitel für sich* zeigt.

Die *Alexanderschlacht* wird lediglich im zweiten und letzten *Echolot*-Band erwähnt – dort jedoch dezidiert –, weshalb das Bild, um der Beschreibung des Ichs zu folgen, hier abgebildet wird.

¹⁹⁸ Lurker, Manfred: Schiff. In: Wörterbuch der Symbolik Hrsg.: Lurker, Manfred. Stuttgart: Kröner 1991. S. 654-646.

¹⁹⁹ Kempowski (2004a). S. Dann gliederten sich die Laute.

²⁰⁰ Vgl. hierzu: Streminger, Gerhard: Gottes Güte und die Übel der Welt. Das Theodizee-Problem. 2., überarbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck 2016.

²⁰¹ Kempowski (2004a). S. Vorwort.

Kempowski zitiert sich im letzten Band selbst, wobei sich folgende Änderungen zeigen:



Abbildung 4: *Die Alexanderschlacht*, Albrecht Altdorfer, 1529

Tabelle 6: Vergleich der Vorworte aus Barbarossa 1941 und Abgesang 1945

Barbarossa 1941	Abgesang 1945
<p>Das zweite Bild, an das ich erinnern möchte, ist die »Alexanderschlacht« von Albrecht Altdorfer, aus dem Jahre 1529:</p> <p>jenes bekannte Gemälde, auf dem Tausende von Kriegern auszumachen sind, die gegeneinander wogen, um einander umzubringen.</p> <p>Menschen ohne Namen, Todgeweihte, längst vermodert und vergessen, und doch Männer, die Frau und Kind zu Hause sitzen hatten, deren Keime wir als Nachkommen in uns tragen.²⁰²</p>	<p>Das zweite Bild war die »Alexanderschlacht« von Albrecht Altdorfer, jenes bekannte Gemälde, auf dem Tausende von Kriegern auszumachen sind, die einander umbringen. Menschen ohne Namen, Todgeweihte, längst vermodert und vergessen, und doch Männer, die Frau und Kind zu Hause sitzen hatten, deren Keime wir als Nachkommen in uns tragen.²⁰³</p>

202 ehd.

²⁰³ Kempowski (2007b). S. Vorwort.

Die Gegenüberstellung der beiden Vorworte verdeutlicht, dass Kempowski seinen eigenen Text auf die wichtigsten Aussagen des Gemäldes in *Abgesang '45* reduzierte. Das Gemälde dient der Verdeutlichung vom Schrecken und Leid des Krieges, das sich in diesem Fall vor allem auf den rein militärischen Blutzoll, das Geschehen auf den Schlachtfeldern, konzentriert (und nicht das Leid der Zivilbevölkerung mit einbezieht). Allerdings geht Kempowski über die Deskription des Bildes hinaus und fügt ihm eine Interpretation hinzu: Der kämpfende Soldat wird als Mensch mit weiteren sozialen Rollen²⁰⁴ (Vater) gedacht, der z. B. *Frau und Kind zu Hause sitzen*²⁰⁵ hat. An dieser Stelle wird das *ich* durch das *wir* ersetzt, um den Rezipienten einzubeziehen und auch ihn als Teil dieser Nachkommenschaft zu kennzeichnen.

Die Konnotierung des Soldaten als eines normalen Menschen findet sich auch in *Statt eines Vorwortes*:

Den Guten, die auch immer ein wenig böse sind, und den Bösen, die auch von einer Mutter geboren wurden [...].²⁰⁶

Die Aufhebung einer strikten Gut-Böse-Dichotomie und die universalistische Erkenntnis, dass auch die *Bösen [...] von einer Mutter geboren wurden*, wirft hier heikle Fragen bei der Betrachtung herkömmlicher Opfer-Täter-Kategorien auf. Die Mutter als die Erde²⁰⁷ ist der Ausgangspunkt der Menschlichkeit und verbindet Täter und Opfer. Die Anführung der Begriffe »Gut und Böse«, im Zusammenhang mit den begangenen Verbrechen der Diktatur, führt das Ich zunächst einmal in moralisch angreifbares argumentatives Fahrwasser, indem ihm in vielen wissenschaftlichen Publikationen Verharmlosung der NS-Verbrechen unterstellt wird:

Angesichts des singulären Zivilisationsbruchs, von der Volksgemeinschaft zu verantworten und nach 1945 mit Schweigen übergangen, wählt der Sohn von Volksgenossen, Jahrgang 1929 und insofern Angehöriger der Flakhelfergeneration, die ganz große, mit Liebe den Menschen zugewandte Perspektive: »Wir sind doch alle Sünder. Wer wirft da den ersten Stein?«²⁰⁸

²⁰⁴ Der Begriff *soziale Rolle* entstammt der Soziologie. Demnach sind Personen Inhaber vieler unterschiedlicher sozialer Rollen, die es ermöglichen von konkreten Personen und Situationen zu abstrahieren, wodurch ihr Verhalten kalkulierbar wird und das gesellschaftliche Leben möglich. Vgl. hierzu: Nassehi, Armin: Soziologie. Zehn einführende Vorlesungen. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss 2011. S. 51–66.

²⁰⁵ Kempowski (2004a).

²⁰⁶ ebd.

²⁰⁷ Im jahwistischen Teil der Schöpfungsgeschichte (1 Mos. 2,7) wird geschildert, dass der Mensch aus dem Staube der Erde gebildet wurde. Vgl. hierzu: Klimowsky, Ernst W.: Mutter. In: Wörterbuch der Symbolik Hrsg.: Lurker, Manfred. Stuttgart: Kröner 1991. S. 502–503.

²⁰⁸ Köhler, Klaus. In: Text+Kritik Walter Kempowski. S. 72–82.

Diese Sichtweise wird der Komplexität des *Echolot* freilich nicht gerecht und ist vom komponierenden Autor nicht intendiert, wenn die Text-Text-Ebene betrachtet wird, welche die realen Wahrnehmungen der Opfer und Täter wiedergeben. Die Semantik der ethischen Wörter *Gut und Böse* erfährt in allen Religionen eine Unterscheidung²⁰⁹, wodurch das Argument der Kritiker entkräftet wird:

Trotzdem wird in allen Religionen Gut und Böse unterschieden und nach ihrer Entstehung und Vergeltung gefragt. [...]; als Begriffspaar werden sie Licht und Finsternis, Sommer und Winter, Leben und Tod gleichgesetzt.²¹⁰

Es ist genau die Gegenüberstellung die das Ich hervorruft, wenn es von *Gut und Böse* als *Opfer und Täter*, *Licht und Finsternis* oder *Leben und Tod* spricht. *Gut und Böse* dienen hier nur als dualistische Oberbegriffe für die konträren, teils extremen Positionen und Schicksale, die sich im *kollektiven Tagebuch* finden.

Insgesamt leitet das Bildnis *Alexanderschlacht* die ständige Bedrohung der eigenen Existenz im Zweiten Weltkrieg ein, sei es als Soldat auf dem Schlachtfeld, als Häftling in einem Konzentrationslager oder als Zivilist im Luftschutzbunker. Demnach greift die Interpretation zu kurz, wenn dem Bild nur die Täter-Seite in Verbindung mit einer *Oh-Mensch-Allüre*²¹¹ zugetragen wird²¹². Des Weiteren ist das Gemälde Teil der Intertextualität, denn im *Echolot* findet seine Thematik eine Entsprechung im Text und in *Barbarossa 1941* sowie *Abgesang '45* findet sich die ekphratische Beschreibung des Bildes, wie aufgezeigt wurde.

Das letzte Bild skizziert das Ich des Vorworts wie folgt:

Das dritte Bild war die »Übergabe von Breda« des Spaniers Velázquez. Auf diesem Bild steht ein Sieger einem Besiegten gegenüber. Der siegreiche Feldherr hat dem Unterlegenen, der ihm demütig die Schlüssel der Stadt über gibt, nicht den Fuß in den Nacken gesetzt, sondern er neigt sich ihm gütig zu, ja, er hebt den sich beugenden Unterlegenen auf! Dieses Bild wurde vor 360 Jahren gemalt, und bis heute wurde seine Botschaft nicht eingelöst.²¹³

Im Gegensatz zum Auszug *Alexanderschlacht* zitiert sich hier der Autor fast ohne Änderungen, in *Barbarossa 1941* heißt es nur in der Einleitung:

²⁰⁹ Lurker, Manfred: Gut und Böse. In: Wörterbuch der Symbolik Hrsg.: Lurker, Manfred. Stuttgart: Kröner 1991. S. 270–271.

²¹⁰ ebd.

²¹¹ Köhler, Klaus: Kempowski und die Welthöllen der Menschheit. S. 75.

²¹² ebd.

²¹³ Kempowski (2004a). S. Statt eines Vorwortes.

Als drittes Bild, wähle ich [...].²¹⁴

Die Änderung ist aufgrund der zeitlichen Entwicklung logisch, die zwischen den beiden Bänden (*Barbarossa 1941, Abgesang '45*) steht. So markiert das Präsens in *Barbarossa 1941* die Aufforderung des Ichs mit ihm gemeinsam die Bilder zu betrachten, wodurch die Handlung gegenwärtig ist.



Abbildung 5: *Die Übergabe von Breda*, Diego Velázquez, um 1635

Im letzten Vorwort setzt das Präteritum (*Das dritte Bild war [...]*²¹⁵) die Grenze zu den neuen Bildern die das Ich beschäftigen (*Heute [...] sind es andere Bilder*²¹⁶) und verweist zugleich auf die abgeschlossene Einheit des *Echolot*-Bands (*Als ich vor zwanzig Jahren am Echolot zu arbeiten begann, beschäftigten mich drei Bilder*²¹⁷). Die *Übergabe von Breda*²¹⁸ zeigt durch den Rauch und die zerstörte Stadt im Hintergrund, das Kriegsende und den friedlichen Umgang bei Friedensschließung, hier gekennzeichnet durch die Übergabe des Stadtschlüssels der Niederländer an die Spanier (vgl. Abb. 4). Das Ich des Vorworts behauptet jedoch, dass die Botschaft des

²¹⁴ Kempowski, Walter: *Das Echolot. Barbarossa '41*; ein kollektives Tagebuch. 4. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73175. München: btb 2004a.

²¹⁵ Kempowski (2007b). S. 5.

²¹⁶ ebd.

²¹⁷ ebd.

²¹⁸ Außerdem ist Velázquez im Ensemble der Historienbilder mit seiner Schilderung einer Begebenheit aus dem span.-holl. Krieg vertreten, der Übergabe von Breda (bek. als *Las Lanzas*, um 1635, Madrid, Prado). Darin inszeniert der Künstler in geschickter Bildregie die ritterliche Großmut des span. Siegers bei Überreichung der Stadtschlüssel in einer friesartigen Komp. ebenso wie den Gegensatz zw. den zahlr. aufgestellten Lanzas der Iberer und den wenigen gesenkten Waffen der Niederländer. Vgl. hierzu: Plackinger, Andreas: *Velázquez, Diego*: K. G. Saur 2009. https://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_00169515/html.

Gemäldes bis heute nicht eingelöst wurde. Diese Feststellung verbindet den Zivilisationsbruch des Dritten Reichs mit gegenwärtigen Brüchen.

Eine weitere Steigerung menschlicher Grausamkeit stellt der Einsatz von nuklearen Massenvernichtungswaffen dar, was in Luise Kaschnitz Gedicht *Hiroshima* thematisiert wird, welches Kempowski eindeutig anspricht, wenn er schreibt, dass in *Hiroshima schon die Glocken läuten würden*.²¹⁹

Der den Tod über Hiroshima warf / Ging ins Kloster, läutet dort die Glocken
 Der den Tod über Hiroshima warf / Sprang vom Stuhl in die Schlinge, erwürgte sich.

Der den Tod über Hiroshima warf / Fiel in den Wahnsinn, wehrt Gespenster ab²²⁰

Das Gedicht ist ein Paratext des *Echolots*, denn Kempowski setzte sich mit der Literatur von Kaschnitz auseinander²²¹, weshalb hier eine intertextuelle Verbindung entsteht. Der Paratext von Kaschnitz thematisiert, wie das Ich der Vorworte, die menschlichen Grausamkeiten und ihre Bewältigung. Dabei verbindet das Gedicht und den Kempowski-Text das Motiv *Vergangenheitsbewältigung*, welches auch im *Echolot* eine Rolle einnimmt. Das lyrische Ich in Kaschnitz' *Hiroshima* imaginiert den US-amerikanischen Bombenschützen der Enolay Gay in psychischen Leiden, da er seine Tat nicht verarbeiten kann:

Der *Tod* personifiziert die Atombombe, wodurch das abstrakte Wort auf seine tödliche Wirkung reduziert wird. Die Folgen für *den Menschen* sind auch für den Täter tödlich. Jedoch zeigt die zweite Strophe, dass der Täter keineswegs von Reue geplagt wird und sich von der Welt abwandte, sondern nach dem Bombenabwurf vom 6. August 1945 durchaus in ein angenehmes bürgerliches Familienleben zurückkehrte:

[...] Nichts von alledem ist wahr. / Erst vor kurzen sah ich ihn
 Im Garten seines Hauses vor der Stadt.
 Die Hecken waren noch jung und die Rosenbüsche zierlich.
 Das wächst nicht so schnell, daß sich einer verbergen könnte
 Im Wald des Vergessens. Gut zu sehen war er / Das nackte Vorstadthaus, die
 junge Frau
 Die neben ihm stand im Blumenkleid / Das kleine Mädchen an ihrer Hand
 Der Knabe der auf seinem Rücken saß / Und über seinem Kopf die Peitsche
 schwang.

²¹⁹ Kempowski (2007b). S. 5–6.

²²⁰ Kaschnitz, Marie Luise: Gedichte. Erste Auflage. Band 436. Berlin: Suhrkamp Verlag 2016. S. 44.

²²¹ Kempowski, Walter: Alkor. Tagebuch 1989. 1. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73093. München: Goldmann 2003. S. 156.

Sehr gut erkennbar war er selbst / Vierbeinig auf dem Grasplatz, das Gesicht
 Verzerrt von Lachen, weil der Fotograf
 Hinter der Hecke stand, das Auge der Welt.²²²

Das Gedicht verbindet die bereits behandelte Semantik von *Gut und Böse* und die Bedeutung des Menschen, der hinter der Atombombe steht. So beschreibt das lyrische Ich eine Familienidylle, die durch Frau und Kinder hergestellt wird und den Mann als liebenden Familienvater zeichnet. Einzig der Junge, der auf dem Rücken des Manns sitzt, hält eine Peitsche in der Hand mit der er den Vater bestrafen kann. Die Peitsche kann hier als Symbol für das Leid, was der Mann auf Grund seiner Tat ertragen muss, interpretiert werden. Auch sein *verzerrtes Lachen*²²³ unterstreicht, dass sein Glück für die Welt bzw. für den Fotografen nur vorgespielt ist. Das Gedicht verdichtet die Verdrängung der Taten an einem Menschen, wodurch der kriegerische Zivilisationsbruch unabhängig vom Täter verstärkt wird. Denn der Mann ist nur ein Exempel für die Menschheit, welche die Vergangenheit zu gerne vergisst.

Das Velázquez-Gemälde und den daraus folgenden Text nimmt das Ich zum Anlass, um die Menschen auf ihre Zerstörungskraft hinzuweisen, die mit der Friedensschließung bzw. dem Waffenstillstand am 8.5.1945²²⁴ kein Ende fand.

So ist es eine vergebliche Hoffnung, zu glauben, daß Menschen die Ereignisse, von denen im *Echolot* die Rede ist, zum Anlaß einer Umkehr nehmen: Einzelne, die es dennoch tun, werden für eine kurze Zeit zu den Mauern des Babylonischen Turms, zu den buntkappigen Kriegsknechten der Alexander-schlacht gehören, und auch zu den Zeugen des humanen Verhaltens eines spanischen Feldherrn vor den Toren der eroberten Stadt.²²⁵

Die drei Bildnisse sind ein Spiegelbild geschichtlicher Konjunkturen, die stets vom Aufstieg einer Nation (*Turmbau zu Babel*) über die der Machterweiterung einer Nation (*Alexanderschlacht*) bis hin zur Kapitulation oder Friedensschließung (*Übergabe von Breda*) reichen und immer wieder von Neuem beginnen, wodurch sich ein ewiger Kreislauf der Menschheit abzeichnet.

²²² Kaschnitz (2016). S. 44.

²²³ ebd.

²²⁴ Schneider, Gerd; Toyka-Seid, Christiane: Zweiter Weltkrieg. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161840/zweiter-weltkrieg>.

²²⁵ Kempowski (2004a). S. 6.

Eine Vergegenwärtigung der Welthöllen, welche die Menschheit sich von Zeit zu Zeit bereitet, der Plagen, von denen schon in der Apokalypse die Rede ist, macht nur wenige einsichtig.²²⁶

Die *Welthöllen der Menschheit*²²⁷ greifen die Semantik von Gut und Böse aus *Statt eines Vorwortes* wieder auf und fassen die Quintessenz der Bilder in ihrer Bedeutung zusammen. Das biografische Ich schließt das letzte Vorwort mit folgendem naiv und unschuldig wirkendem Bild ab:

An die Bilderbibel von Doré muß ich denken, die ich als Kind, auf dem Teppich liegend, durchblätterte, an die Sintflut: Die Wasser verlaufen sich, und auf den Klippen liegen die Leiber der Ertrunkenen... Wir warten noch immer auf die Taube, die uns den Ölzweig bringt. Aber auf dem Bild von Doré spannt sich kein Regenbogen über den Toten.²²⁸

Abschließend flüchtet sich das Ich wieder in ein Bild, diesmal aus seiner Kindheit. Die Verbindung des Bildes zur Kindheit unterstreicht die kindliche Hoffnung, dass es später einmal anders wird oder man selbst die Welt verbessert. Aus den kindlichen Augen des Ichs sehen wir trotzdem weder eine Taube noch einen Regenbogen, der sich über die Toten spannt. Die Taube die Noah das Ende der Sintflut ankündigt, indem sie einen Ölzweig bringt, um zu zeigen, dass die Wassermassen weichen und wieder Land zu sehen ist.²²⁹ Demnach wird den Menschen in der Kinderbibel der Frieden versagt, da die Menschen immer noch auf die Erlösung durch die Taube warten. Der Regenbogen stellt die Verbindung zwischen Himmel und Erde her oder ist als Brücke für die Toten gedacht.²³⁰ Beide Bedeutungen gelten in dem Bild nicht, denn die schrecklichen Taten der Menschen müssen gesühnt werden. Die Einbeziehung des Lesers durch das *wir* markiert das Schicksal der Menschen: Das ewige Warten auf die Erlösung aus den selbst hergestellten *Welthöllen*.

2.3.4 Fotos

Das erste Foto wird im Prolog der *Deutschen Chronik* vom Erzähler beschrieben, schließt diesen ab und ist somit als letzte Entwicklungsstufe der Stadt Rostock in

²²⁶ Kempowski (2007b). S. 6.

²²⁷ ebd.

²²⁸ ebd.

²²⁹ Die Bibel. Altes und Neues Testament: Einheitsübersetzung. Lizenzausg. Freiburg i. Br: Herder 2015. S. 1. Mose - 8. Kapitel.

²³⁰ Lurker, Manfred: Regenbogen. In: Wörterbuch der Symbolik Hrsg.: Lurker, Manfred. Stuttgart: Kröner 1991. S. 608–609.

diesem Kontext zu bewerten. Sie ist in der Gegenwart der erzählten Welt angekommen. Nachdem der Autor Bilder und Fotos zuvor nur ekphratisch beschrieben hat, nimmt er Fotos in den *Echolot*-Bänden auf, wobei er das Prinzip der Collage anwendet und somit ein Motiv seiner Werke offenlegt.

Aber in der Collage entfalten sie eben doch, kombiniert mit den Möglichkeiten meiner Fotozugabe, ein geheimnisvolles Leben, eine Farbigkeit, die uns mit einnimmt, angreift. Das Gesamtbild überträgt sich. Durch die Vielfältigkeit ergibt sich dem Leser eine Aussage, er produziert sie, sie heißt möglicherweise: Mitleid.²³¹

Das Motiv Mitleid kann durch Fotos besser transportiert werden, da sie einen Wirklichkeitsausschnitt bildlich darstellen. Sie sind seit dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts ein weitverbreitetes Mittel, das neue Interpretationsmöglichkeiten anbietet.²³² Man kann bei der Fotografie sogar einen Schritt weiter gehen, denn sie wurde vom Rezipienten von Beginn an als ausdrucksstarker und *natürlicher*²³³ empfunden. Auch Kempowski nutzt diese Eigenart des Vertrauens in Fotos, und lässt jedes Foto seine eigene Geschichte erzählen, die zum Text parallel verlaufen. Inwiefern er seiner Mitleidskonzeption treu bleibt, wird die Analyse zeigen, denn der Stellenwert der Fotos für den Dialog und die gesamte Werkästhetik wird am Beispiel des ersten *Echolot*-Bandes *Barbarossa '41* analysiert.

Bereits vor dem ersten Versuch des *Echolot*-Projekts hält Kempowski in seinem Tagebuch fest:

Gerade das Nebeneinander von Fotos, die zeitlich oder inhaltlich nichts miteinander zu tun haben, ist sehr aufregend. [...] Chaos wird künstlich hergestellt, damit sich ein Weg in den Ursprung auftut, hier gewinnt man eine neue Ordnung. Dies ist für den nötig, der alles schon so klar vor sich sieht, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist.²³⁴

Nachdem er am 1.1.1980 das *Archiv für unpublizierte Biografien*²³⁵ gründete, begann Kempowski intensiver die Suche nach Fotomaterial etc., wie folgende Zeitungsanzeige beweist:

²³¹ Kempowski (2007a). S. 315.

²³² Vgl. hierzu: Goldbach, Philipp: Foto/grafie 2016. S. 9.

²³³ ebd.

²³⁴ Kempowski (2007a). S. 7–8.

²³⁵ ebd.



Abbildung 6: *Zeitungsanzeige aus den 1980er-Jahren der Künste Berlin*

Durch die Annoncen, die in unterschiedlichen Zeitungen, wie beispielweise später in der Frankfurter Allgemeinen im Wechsel mit einer weiteren Anzeige (welche explizit nur schriftliche Zeugnisse erbittet) geschaltet werden, wächst Kempowskis Fundus rasant.²³⁶ Schnell konstatiert er, dass er zukünftig für sein Vorhaben nur Fotos heraussuchen werde, die sich thematisch in sein Projekt einfügen.

Bilder abdrucken wie ein Gedicht und sie auf der anderen Seite Formales hin untersuchen und auf historisches Gehalt.²³⁷

Zuerst war ein Kalender mit den Fotos geplant, jedoch konnte Kempowski keinen Verlag finden, der dieses Vorhaben unterstützte, auch hatte der Knaus Verlag Angst, dass Kempowskis Literatur als Wegwerfprodukt gelten könne.²³⁸ Aus dieser Ablehnung ergibt sich schließlich die Einreihung der Fotos in das Echolot. Dabei stehen die Fotos nicht extrahiert vom schriftlichen Text, sondern fügen sich organisch in die Textmasse ein. Aus diesem Grund hat Kempowski die Fotos nicht mit Beschriftungen oder Daten versehen, um den Textfluss nicht zu stören.

Wichtig ist, daß ich jeden direkten Zeitbezug vermieden haben. Dadurch fällt das Lehrerhafte fort, es ist verschlagen lehrerhaft. Die Botschaft ist nicht »verzweckt«.²³⁹

²³⁶ Kempowski, Walter: Culpa. Notizen zum "Echolot". 1. Aufl. 73662. München: btb-Verl. 2007a. S. 9–12.

²³⁷ ebd. S. 12.

²³⁸ ebd. S. 28.

²³⁹ ebd. S. 314.

Dieses Konzept hält Kempowski allerdings nicht durchgehend durch, manche Fotos sind kurz beschrieben z. B. die Namensangabe, die Beziehung zwischen den Personen auf dem Foto oder eine Ortsangabe. Ein Verweis im Bildnachweis auf S. 729 zeigt, dass die ursprünglichen Beschriftungen von den Fotografien übernommen wurden²⁴⁰ und nicht vom Autor hinzugefügt wurden.

1989 skizziert Kempowski den Aufbau des Echolots in seinem Tagebuch.

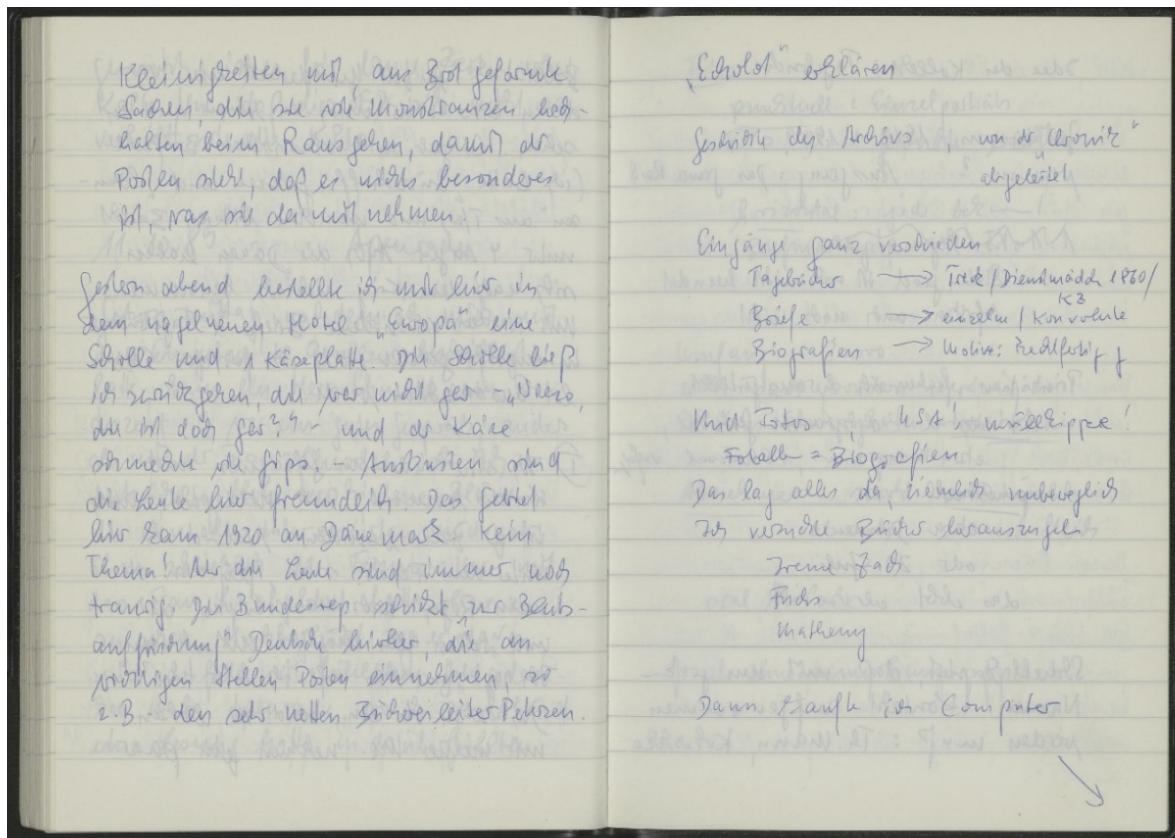


Abbildung 7: Tagebuchauszug vom 11.10.1989²⁴¹

²⁴⁰ Kempowski (2004a). S. 729.

²⁴¹ Akademie der Künste, Kempowski 1953. 07.01. Notiz- und Tagebücher..

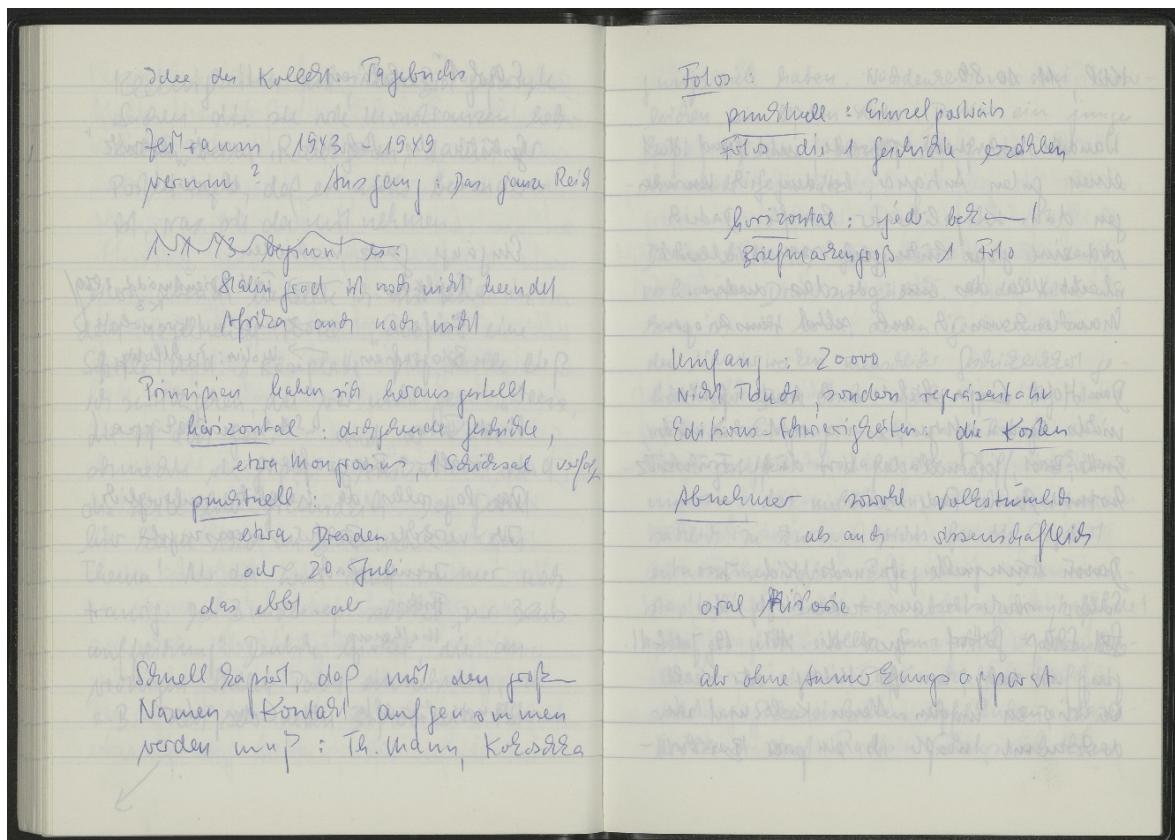


Abbildung 8: Tagebuchauszug vom 11.10.1989²⁴²

Betrachtet man den Aufbau des *Echolots* formal, ergibt sich folgendes Bild: Der erste Band von *Barbarossa '41* beinhaltet 702 Seiten, wobei er mit dem 21. Juni 1941 beginnt und mit dem 31.12.1941 schließt. Die Tabelle ermöglicht einen kurzen Überblick über den Umfang und die Themen der Fotos. Dabei sind von den insgesamt 702 Seiten des *Echolots* im ersten *Echolotband* nur 38 Fotos abgedruckt, die 104 Bildzeugnisse (14,8 %) und 664 Seiten schriftlicher Text (85,2 %) einnehmen. Obwohl die Fotos nur einen geringen Teil des Textes ausmachen, sind sie nicht als untergeordnet oder ergänzend zu werten. Für das *Echolot* hat Kempowski folgende Fotostruktur vorgenommen:

- 1941 Rußland: Hitzebilder
- 1942 Juden/Luftangriffe Rostock/Lübeck
- 1943 Kempowski-Ähnliches
- 1944 zerstörte Städte
- 1945 Treckfotos und Rußlandheimkehrer
- 1946 Rußland-Heimkehrer²⁴³

²⁴² ebd.

²⁴³ Kempowski (2007a). S. 317.

Inwiefern Kempowski Überschrift Rußland Hitzebilder für *Barbarossa* einlöst, zeigt die Tabelle. Was genau mit Hitzebildern gemeint ist, erläutert Kempowski nicht weiter.

Tabelle 7: *Fotos in Barbarossa 1941*

Verortung im Text	Seitenzahl	Anzahl der Fotos	Kurze Fotobeschreibung
Vor dem Titel und Vorwort	-	1	Blick durch ein Fernrohr mit spezieller Feldoptik; Blick ins Feld/Schlachtfeld
Vor dem 21.06.1941 Text	-	1	<i>Iwan Belonossow vor der Einberufung am 27. Juni 1941, mit seiner Mutter Marija</i> ²⁴⁴
21.06.1941	14	1	Szene aus Minsk, 1941
22.06.1941	38	2	1. Marsch von Wehrmachtssoldaten in einem Wald 2. Marsch an der Küste
23.06.1941	60	3	1. Transporter auf einer Straße 2. Deutsche Soldaten marschieren 3. Soldaten auf Panzer, Fahrrädern und zu Fuß
24.06.1941	78	3	1. Kinder/Jugendliche an Booten 2. Mann auf einem kleinen Boot 3. Kinder an einem See barfuß in Winterkleidung
25.06.1941	96	3	1. Kirche 2. Tote Soldaten im Schützengraben 3. Tote Soldaten
26.06.1941	108	3	1. Segelschiffe an der Ostfront 2. Marschierende deutsche Soldaten 3. Konvoi
27.06.1941	125	3	1. Frau mit Kühen 2. Frau auf der Flucht 3. Flüchtlinge
28.06.1941	138	2	1. Brennendes Gebäude 2. Rotarmisten zu Pferd

²⁴⁴ Kursiv gedruckte Fotobeschreibungen sind aus dem *Echolot* übernommen.

Verortung im Text	Seitenzahl	Anzahl der Fotos	Kurze Fotobeschreibung
29.06.1941	151	3	1. Straße mit zurückgebliebenen Gegenständen 2. Zerstörtes Mörsergeschütz 3. Zerstörtes Kriegsgerät am Straßenrand mit amerikanischem Soldaten
30.06.1941	162	2	1. Alte Frau in bäuerlichem Ambiente 2. Deutscher Konvoi
30.06.1941	166	1	<i>Grenzsoldat Iwan Taranetz, 1916 – 1941, mit seinem Wachhund Vulkan</i>
01.07.1941	175	2	1. Wehrmachtssoldaten bei Besprechung 2. Russische Kriegsgefangene
02.07.1941	184	1	Offizier beim Briefe schreiben
02.07.1941	190	4	1. Frau in ländlichem Gebiet 2. Dieselbe Frau mit Kind 3. Zivilist 4. Derselbe Mann beim Rauchen
03.07.1941	207	3	1. Wehrmachtssoldaten watend durch Wasser 2. Kriegstrümmer im Wasser 3. Mann mit Kühen und Proviant fährt durch Wasser
03.07.1941	213	1	Hauseingang vermutlich Osteuropa
04.07.1941	222	3	1. Panzerketten im Schlamm 2. Soldaten versuchen Geräte durch Schlamm zu ziehen 3. Pferde versinken im Schlamm
04.07.1941	229	3	1. <i>Maria Koschkina</i> (russische Soldatin) 2. <i>Leutnant Alexander Prytkow</i> 3. <i>Alexej Repnikow vor der Einberufung im Juni 1941, mit seiner Frau</i>
05.07.1941	241	4	1. Russische Soldaten bei der Reinigung ihrer Waffen 2. Osteuropäische Frauen vor einem Bauernhaus

Verortung im Text	Seitenzahl	Anzahl der Fotos	Kurze Fotobeschreibung
			3. Russische Soldaten bei der Körperpflege 4. Proviantverteilung an Soldaten
06.07.1941	255	3	1. Ruinen 2. Häuserruinen 3. Porträt eines alten Mannes
07.07.1941	272	3	1. Porträt eines Mannes 2. Wehrmachtssoldaten bei Aufstellung 3. Wehrmachtssoldaten beim Salutieren
07.07.1941	281	1	Minsk 1941; Straßenschilder
08.07.1941	295	3	1. Abführen eines Gefangenen 2. Gefangene bei Rast 3. Tote Menschen
08.07.1941	303	1	Deutscher Soldatenfriedhof mit vielen frischen Gräbern
Zwischentext			
06.12.1941	318	1	Soldaten im Schnee
07.12.1941	329	2	1. Soldat späht durch Lücke von Schneewall 2. Marsch durch Schnee
07.12.1941	334	2	1. Schneelandschaft 2. Panzer im Schnee
08.12.1941	352	2	1. Soldaten auf Zug 2. Soldaten im Schnee
09.12.1941	369	3	1. Schneelandschaft mit Rauch in der Luft 2. Soldat im Cabrio, vor ihm Soldaten im Schnee 3. gleiche Szene; Marsch durch Schnee
09.12.1941	376	2	1. Soldaten in tauender Winterlandschaft 2. Soldaten auf Schlitten mit Pferdezug

Verortung im Text	Seitenzahl	Anzahl der Fotos	Kurze Fotobeschreibung
10.12.1941	385	3	1. Eine russische Scharfschützin 2. Ein russischer Flieger 3. Soldat Pjotr Nowoseltzew, 5. Dezember 1941
11.12.1941	405	3	1. «Transport und Bewachung russischer Gefangener, das war unsere Hauptaufgabe.» 2. «Russische Gefangene in Minsk» 3. «Nach den großen Kesselschlachten 1941 kamen die gefangenen Russen zu Hunderttausenden.»
11.12.1941	411	1	Russischer Gefangener
13.12.1941	429	2	1. Deutsche Soldaten im Schnee 2. Deutsche Soldaten bei Rast im Schnee
13.12.1941	438	1	Russischer Gefangener
14.12.1941	454	1	Moskauer Hauptbahnhof, Abschied von der Tochter, die später bei einem deutschen Bombenangriff ums Leben kam.
15.12.1941	470	2	1. Soldaten im Winter vor Auto 2. Soldaten in einem kleinen Unterschlupf
16.12.1941	488	1	Erhängte Frau mit umgebundenem Schild in deutscher und russischer Sprache: <i>Wir sind Partisanen und haben auf deutsche Soldaten geschossen.</i>
17.12.1941	506	2	1. Frau an einer Kochstelle 2. Smolensk 1941
19.12.1941	526	1	Soldaten im Schneesturm
20.12.1941	543	2	1. Soldat auf Skiern 2. Mehrere Soldaten hintereinander auf Skiern
21.12.1941	559	2	1. Konvoi in Schneelandschaft 2. Soldat mit gefalteten Händen vor dem Gesicht, davor Trümmer

Verortung im Text	Seitenzahl	Anzahl der Fotos	Kurze Fotobeschreibung
22.12.1941	574	1	<i>Leningrad, Sagorodnyi Prospekt, 20.12.1941</i>
23.12.1941	582	1	<i>Ladoga-See, Dezember 1941</i>
24.12.1941	598	1	Soldaten vor Leichen <i>Vor Moskau</i>
25.12.1941	616	1	Flüchtlinge mit Kindern <i>Leningrad, Dezember 1941</i>
26.12.1941	632	1	Frau mit Gepäck, teilweise in Bettlaken gewickelt <i>Leningrad, Evakuierung der Straße Botnitschskaja, 12. Dezember 1941</i>
27.12.1941	645	1	Soldat betrachtet Leichen in einer Straße <i>Leningrad, Opfer eines Volltreffers</i>
28.12.1941	656	1	Menschen vor zerbombten Gebäuden <i>Leningrad, Dezember 1941</i>
30.12.1941	678	2	1. Landschaft mit deutschem Grab (Wehrmachtskreuz als Grabstein) 2. « <i>Täglich krachten die Salven unseres Ehrensaluts an den Gräben unserer Kameraden, unüberhörbar für die anderen, die in unmittelbarer Nachbarschaft in einem großen, gemeinsamen Lazarettraum in ihren Betten lagen und selbstverständlich merkten, wenn wieder einer von ihnen hinausgetragen wurde.</i> » Soldaten vor frischen Gräbern
31.12.1941	689	1	Schneelandschaft
31.12.1941	703	1	Verschlossene Tür mit Verzierung

Alle Kriegsbeteiligten und auch die betroffene Zivilbevölkerung sind in den Fotos vertreten, wobei nicht alle Bilder Menschen abbilden, sondern manchmal auch nur eine Landschaft oder ein Ort abgelichtet ist. Dabei zeigen 79 Fotos Menschen und

25 eine Landschaft. Der Fokus liegt auf Personenfotos, da diese mehr Emotionen transportieren als Landschaftsbilder.

Barbarossa '41 (angelehnt an das militärische Unternehmen Barbarossa²⁴⁵) beinhaltet die Tage 21. Juni 1941 bis 31. Dezember 1941 des Vernichtungskrieges²⁴⁶ gegen die Sowjetunion. Die Fotos und der Text werfen Schlaglichter auf die historischen Begebenheiten durch individuelle Zeugnisse ab.

Somit beginnt das Tagebuch einen Tag vor dem Überfall. Die Lauerstellung der Deutschen ist bereits durch das erste Bild, dass vor dem Vorwort platziert wurde, deutlich.

Das Foto zeigt den Blick durch ein Fernrohr und versetzt den Betrachter direkt in die Perspektive des Kriegsbeobachters, unabhängig von seiner Position, d. h. Angreifer oder Verteidiger. Wahrscheinlich ist, dass das Foto von deutscher Seite aufgenommen wurde, denn die sowjetische Bevölkerung war ahnungslos gegenüber dem Angriff der Deutschen. Lediglich die sowjetische Führung mutmaßte über einen baldigen Angriff, wie auch Oberleutnant Iwan Kowaljow niederschrieb²⁴⁷. Man fühlt sich durch den Kamerablick sofort in die Beobachterperspektive versetzt. Dabei entspricht das Bild Kempowskis Intention Russland als *Einöde [mit] staubigen Landstraßen, ohne Menschen, ins Nichts führen[d]*²⁴⁸ zu zeigen.

Nach dem Vorwort, welches wie bereits erwähnt drei Gemälde beschreibt, wird mit einem Foto die Opferseite eingeführt, denn der Text steht immer in dem

²⁴⁵ Am 22. Mai 1941 beginnt der Angriff der Wehrmacht ohne Kriegserklärung mit 3 Millionen deutschen Soldaten, wobei 600 000 aus Finnland, Italien, Ungarn, Rumänien und der Slowakei stammen. Im ersten Monat nahm die deutsche Wehrmacht 300 000 Gefangene, allerdings gab es viele Opfer auf deutscher Seite bei den Kämpfen um Minsk und Smolensk. Ab Mitte August setzte eine der größten Kesselschlachten um die Stadt Kiev ein, was vorerst als Erfolg auf deutscher Seite verbucht werden konnte. Die Wehrmacht war nicht auf den russischen Winter vorbereitet; das Ziel Moskau rückte in weite Ferne und die Lage spitzt sich immer mehr zu. Ab 1943 war jeder dritte Soldat auf deutscher Seite ein Ausländer, d. h. in Zahlen 800 000 ungarische, 500 000 rumänische, 250 000 italienische, 145 000 kroatische und 45 000 slowakische Soldaten. Zu bedenken ist, dass für ihren Einsatz zwangsrekrutiert wurde. Vgl. hierzu: Moll, Martin. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Germanistische Abteilung, 129.

²⁴⁶ Im Gegensatz zur vorherigen Kriegsführung im Sinne eines Eroberungskrieges, wurde ab 1941 ein rassenideologischer Vernichtungskrieg gegen den *jüdischen Bolschewismus* geführt. Demnach sollte der Großteil der Bevölkerung getötet und ein kleiner Teil germanisiert oder versklavt werden. Vgl. hierzu: Vogel, Thomas: Weltkrieg. <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/der-zweite-weltkrieg/199399/weltkrieg>, aufgerufen am 10.02.2021.

²⁴⁷ Nur die höchste militärische Führung des Landes war lange vor jenem tragischen Tag über die Vorbereitungen Deutschlands auf den Überfall der Sowjetunion im Bilde. Unsere Armee und unser Volk hatten ein grenzenloses Vertrauen zur «Genialität» Stalins und ließen sich noch eine Woche vor dem Kriegsausbruch von einer TASS-Erklärung einwickeln, nach der Deutschland unter keinen Umständen den Nichtangriffspakt verletzen und unser Land angreifen würde. Vgl. hierzu: Kempowski (2004a). S. 13.

²⁴⁸ Kempowski (2007a). S. 317.

Versuch, eine Synthese bzw. einen Dialog zwischen Opfer und Täter herzustellen. Das zweite Foto zeigt laut Bildunterschrift einen sowjetischen Sohn mit seiner Mutter am 27. Juni 1941 vor seiner Einberufung. Das Foto offenbart die Widrigkeiten dieser Zeit und führt sogleich den Bogen zwischen erstem Foto, Vorwort, Gedicht und Tagebuchbeginn fort. Es führt den Text der letzten beiden Verse von Gottfried Benns Gedicht weiter, in dem es heißt:

Die dritte: keine Bitten
Nützen, der Gott verneint.²⁴⁹

Das Foto von Mutter und Sohn hat eine universelle Gültigkeit und existiert in vergleichbarer Form wahrscheinlich Millionenfach weltweit. Es steht für die Familie und explizit für die Verbindung zwischen Sohn und Mutter, die durch die Geburt anders geprägt ist als diejenige zwischen Vater und Sohn.²⁵⁰ Im Sinne des Mitleidsmotiv erfüllt es seine Funktion, da sich die universell lesbare Mutter-Sohn-Konstellation mit individuellen Assoziationen, Gefühlen und Erinnerungen an die eigene Familie aufgeladen werden kann. Da der Leser durch den Titel *Barbarossa* um das mutmaßliche baldige Schicksal des jungen Mannes weiß, fungiert das Foto als Prolepsis und generiert beim Betrachter Mitleid mit Mutter und Sohn. Die familiäre Verbindung wird nun durch die Einberufung zerrissen, eventuell durch den Tod des Sohnes oder der Mutter sogar komplett zerstört. Gesicht, Hände sowie Kleidung der Mutter spiegeln ein karges, arbeitsreiches Leben wider. Sie blickt sorgenvoll und müde. Der Sohn hat einen offenen Blick, wirkt aber ebenfalls ängstlich.

Nach diesem Bild folgt der 21. Juni 1941. Nach den Herrnhuter Losungen²⁵¹, die stets den Tagebuchtag einleiten, erscheinen zwei Eintragungen der Literaten André Gide und Paul Valéry. Auch der Eintrag von Gide nimmt das Motiv der göttlichen Fügung auf, denn er lobpreist die Sonnenwende als schönsten Tag des Tages, der niemals ein Ende finden dürfe und das Schlafengehen als gottlos betrachtet werden müsse²⁵². Obwohl er nicht den Krieg erwähnt, schafft die Koinzidenz der

²⁴⁹ Kempowski (2004a). S. 7.

²⁵⁰ Vgl. hierzu: Bassoff, Evelyn; Bergfeld, Christiane; Mennicken, Helmut: Mutter und Sohn. Eine besondere Beziehung. Düsseldorf: Patmos-Verl. 1997.

Chu, Voctor: Die Mutter im Leben eines Mannes: Eine lebenslange Bindung. Stuttgart: Klett-Cotta 2020.

²⁵¹ Die Herrnhuter Losung werden seit 1731 von der Herrnhuter Brüdergemeine herausgegeben. Ein Herrnhuter Losungsbuch beinhaltet einen Bibelspruch für jeden Tag, wodurch die Menschen der Gemeinde Christi miteinander kommunizieren sollen. Das Losungsbuch besteht bis heute fort. Vgl. hierzu: Evangelische Brüder-Unität: Herrnhuter Losung. <https://www.losungen.de/die-losungen/>, aufgerufen am 20.10.21.

²⁵² Kempowski (2004a). S. 9.

Ereignisse eine bittere Ironie, die Kempowski durch die Collage betont. Denn am 22. Juni wird die Sowjetunion von Deutschland angegriffen und somit noch mehr Leid über noch mehr Menschen in Europa hereinbricht. Valéry erkennt die besonderen Umstände in Europa:

Sie können sich nicht vorstellen, daß die Neuheit (die nicht nur Neuheit der Ereignisse ist – sondern ebenso sehr Neuheit der Modi ihrer Aufzeichnung) einen anderen «historischen» Geist verlangen könnte, andere Ausdrücke – andere Vorsichtsmaßnahmen.²⁵³

Nach dem ersten Tagebucheintrag am 21. Juni 1941 wird unmittelbar in die Thematik von Krieg und Zerstörung eingeführt. Ferner ist das Foto als Präsentation einer Mutter-Sohn-Beziehung auch für die *Deutsche Chronik* wichtig und stellt somit eine intertextuelle Verbindung her. Auch Kempowski hatte eine enge Verbindung zu seiner Mutter, die den Nullpunkt der Chronik darstellt ; sie war die erste Zeitzeugin im Rahmen von Kempowskis Befragungen. Die konstruierten Verbindungen durch die Fotos, die somit eindeutig als Text zu verstehen sind, bestätigt auch der Tagebucheintrag des Autors am 23.5.1993:

Als hauchfeine Verbindung zur Chronik habe ich am 24. Februar (hinten!) ein Foto von mir von 1943 kommentarlos eingesetzt, also genau an dem Tag, an dem der Zeitsprung das «Echolot»-Jahr 1943 erreicht hat. Ob sie's rauskriegen?²⁵⁴

Das erste Foto, welches am 21. Juni 1941 platziert wurde, trägt die Beschriftung *Szene aus Minsk, 1941*²⁵⁵. Im Hintergrund sind zwei Frauen zu sehen, eine trägt ein Kopftuch, sowie ein Junge, der sich während der Fotoaufnahme aus dem Bild bewegt. Im Vordergrund führt eine Treppe zu einem Bauernhaus, wobei die Sonne links vom Bild einfällt. Das Foto durchbricht den Tagebucheintrag des Oberleutnants Iwan Kowaljow, der den Text wohl erst nach Kriegsbeginn verfasste.²⁵⁶ Er schreibt, dass die meisten Menschen in der Sowjetunion, selbst 10 Stunden vor Beginn nicht mit dem deutschen Angriff gerechnet haben, jedoch die höchste militärische Riege bereits Vorbereitungen traf. Kowaljow zeigt sich entsetzt über die Hilflosigkeit der sowjetischen Führung angesichts des mit veralteten Waffen ausgestatteten Militärs. Diese Nachlässigkeit werde mit vielen Menschenleben bezahlt. Scham

²⁵³ ebd.

²⁵⁴ Kempowski (2007a). S. 317.

²⁵⁵ Kempowski (2004a). S. 14.

²⁵⁶ ebd. S. 13–15.

und Schuldgefühle hätten ihn bis zur Niederschrift seines Textes nicht verlassen. Die Ahnungslosigkeit der Bevölkerung unterstreicht das Foto aus Minsk, auf dem die Menschen die Sonnenstrahlen genießen und unberührt von der Außenwelt erscheinen. Auch verbindet das Foto die Schuldgefühle des Oberleutnants gut mit dem Text, denn das unbekümmerte Sitzen vor dem Haus konnotiert eine Sicherheit, die angesichts des versäumten Handelns der Sowjetführung trügerisch erscheint. Ferner nimmt der folgende Eintrag eines sowjetischen Finanzoffiziers Stellung zur Kriegssituation und bestätigt die Ansicht des Oberleutnants.

In unserer Literatur und in den offiziellen Quellen wird immer hervorgehoben, daß Hitlerdeutschland die Sowjetunion heimtückisch und völlig überraschend im Juni 1941 überfallen habe. Es stimmt, daß es ein Überfall ohne übliche Kriegserklärung war. Aber ich kann nicht behaupten, daß wir vom Feind überrascht wurden und nichts von seinen Vorbereitungen wußten. Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen kann ich diesen Behauptungen widersprechen.²⁵⁷

Die Diskrepanz zwischen Foto und Text lässt zugleich den Dialog entstehen, da sowohl Fassungslosigkeit beim Leser und Betrachter als auch bei der Bevölkerung damals entstanden sein muss. Man fragt sich, warum sie nicht gewarnt wurde oder ob eine Vorwarnung hätte Leid ersparen können?²⁵⁸

Auf den nächsten zwei Ablichtungen sind deutsche Soldaten beim Marsch durch einen Wald und an einer strandähnlichen Umgebung zu sehen.²⁵⁹ Da die Bilder am 22. Juni 1941 platziert sind, können sie als Fotos für den Einmarsch gesehen werden, auch wenn dies nicht direkt zu erkennen ist. Die Bilder durchbrechen wieder einen Text, dieses Mal denjenigen eines jungen russischen Mannes, der im Strandurlaub vom Einmarsch der Deutschen überrascht wird.²⁶⁰ Die nächste Erinnerung stammt von Natalija Solutuchina, die bei Kriegsbeginn erst zehn Jahre alt war.²⁶¹ Auch sie beschreibt einen schönen Sommertag, den sie am besagten Sonntag verlebte, doch vom Kriegsgeschehen überschattet wurde, obwohl sie damals die Folgen noch nicht abschätzen konnte. Auch die folgenden Texte erzählen immer wieder das Gleiche: den Schock an einem wunderschönen Sommertag vom Krieg

²⁵⁷ Kempowski, Walter: *Das Echolot. Barbarossa '41*; ein kollektives Tagebuch. 4. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73175. München: btb 2004a. S. 14–15.

²⁵⁸ Vgl. hierzu: Garlow, S. A.: 'Warnungen vor dem 'Unternehmen Barbarossa': Aus den Akten der Sowjetvertretung in Berlin 1940–1941.'. www.jstor.org/stable/44915835, aufgerufen am 31.8.2021.

²⁵⁹ Kempowski (2004a). S. 38.

²⁶⁰ ebd. S. 37–39.

²⁶¹ ebd. S. 39.

überrascht worden zu sein. Die Fotos erfüllen wieder dieselbe Funktion wie zuvor. Zum einen spiegeln sich der Ort Strand und das Sommerwetter in Fotos und Text wieder, zum anderen zeigen sie den Einmarsch von deutschen Soldaten, wodurch die Bedrohung für die Bevölkerung immer näher kommt. Das heißt in den Texten lesen die Menschen nur vom Kriegsbeginn, sehen ihn aber noch nicht gegenwärtig, die Bedrohung wird jedoch durch die Aufnahmen ersichtlich. So mutet Kempowski dem Leser des Echolots mit der skizzierten dialogischen Bild-Text-Diskrepanz eine enorme dramaturgische Spannung zu, von der man bereits erahnt, dass sie sich in Kürze in gewalttätiger Weise entladen wird. Somit erzeugt Kempowski einerseits Spannung sowie Mitleid beim Leser und ein Dialog zwischen Fotos und Text entsteht. Nur dass dieses Mal das Bildmaterial die Täterseite zeigt, die in den Opfertext eingebunden wird. Erst am 23. Juni 1941 belegen Fotos wieder deutsche Soldaten beim Einmarsch in den Osten, deren Text von einem deutschen Leutnant fortgeführt wird.²⁶² Die Fotos verhalten sich kongruent zu den Texten, da es um die Versorgung und den Einmarsch geht sowie um die baldige Hoffnung der deutschen Heeresführung auf einen schnellen Sieg gegen die Sowjetunion.

Anschließend ergänzen drei Fotos einen Text eines deutschen Soldaten.²⁶³ Dabei zeigen die Fotos die zivile Bevölkerung an einem See. Ein alter Mann sitzt in einem Einmannboot und blickt ruhig in die Fotokamera. Auf dem zweiten Foto werden zum ersten Mal Kinder gezeigt. Sie sind in warme Kleidung gehüllt und schauen auf einen See, merkwürdigerweise tragen sie keine Schuhe, obwohl es sehr kalt sein muss, wie die Kleidung und der unruhige Wellengang im Hintergrund verdeutlicht. Die Bilder sind friedlich und stehen im vollkommenen Kontrast zu den Aufzeichnungen des deutschen Leutnants:

Auch einige deutsche Kommunisten waren darunter. Die Mehrzahl von ihnen war in Zivil! Selbst Frauen und Kinder waren dabei. Sie trugen auch Stahlhelm und schossen auf uns. – Um uns herum brennt alles. Russische LKW und deutsche Betriebstoffwagen! Wenn es bloß erst hell werden würde, damit wir Hilfe bekommen. Es schießt aus allen Knopflöchern! Hinten fühlt sich niemand verantwortlich, uns zu helfen.²⁶⁴

Die Fotos decken als Text eine Antithese zwischen Tag und Abend auf. Während die Bilder am Tag entstanden sind und eine Unberührtheit vom Krieg suggerieren,

²⁶² Kempowski, Walter: Das Echolot. Barbarossa '41 ; ein kollektives Tagebuch. 4. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73175. München: btb 2004a. S. 61.

²⁶³ ebd. S. 78.

²⁶⁴ ebd. S. 79.

schreibt der Leutnant von Kampfstellungen bei Nacht, welche die blanke Angst der Menschen offenlegt. Diese nicht datierten Fotos können vor dem Krieg entstanden sein, was für den Text ohne Bedeutung ist. Denn die Aufnahmen zeigen eine Wirklichkeit, die dem Leser den Eindruck vom Osten in Friedenszeiten geben. Somit entfaltet sich der Text vom Krieg stärker, denn der Leser erwartet Bilder vom Krieg zu sehen und erblickt stattdessen Menschen und Kinder, die an einer Seelandschaft fotografiert wurden.

Zwischen diesen Aufnahmen und dem nächsten Foto liegen zwei Texte von zwei deutschen Wehrmachtsmitgliedern, die schreckliche Ereignisse berichten. Auch das nächste Bild möchte sich nicht in den Text homogen einfügen: Es zeigt zwei deutsche Soldaten auf Motorrädern, wovon der Feldwebel²⁶⁵ ein Eisernes Kreuz²⁶⁶ trägt. Das Bild wurde ebenfalls im Sommer aufgenommen und zum Zeitpunkt der Aufnahme scheinen die Soldaten in guter Verfassung zu sein. Sie sitzen entspannt auf ihren Motorrädern, wobei der Feldwebel direkt in die Kamera schaut. Die Fotografie ist Teil des Textes von einem Assistenzarzt, der von einem schweren Autounfall berichtet, wobei das Auto in eine riesige Grube stürzt und der Fahrer, obwohl er bereits damit rechnet zu sterben, von Soldaten gerettet wird.²⁶⁷ Das Bild der Soldaten, insbesondere des Feldwebels mit einer der höchsten militärischen Auszeichnungen, wirkt ironisch. So kann ein Militär-Orden keinesfalls über die Widrigkeiten des Krieges hinwegtäuschen, denn es bedeutet stets den Verlust des Lebens vieler Menschen, wie auch in den darauffolgenden Texten wiederholt beschrieben wird.

²⁶⁵ Die Identität des Feldwebels konnte nicht ausfindig gemacht werden.

²⁶⁶ Das Eiserne Kreuz wurde am 1.3.1813 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. gestiftet. 1870 und 1914 wurde es erneut von den preußischen Königen Wilhelm I. und II. gestiftet. Aufgrund der Monarchie-Abschaffung nach dem Ersten Weltkrieg wurde 1939 das Ritterkreuz als Ersatz für das Eiserne Kreuz eingeführt und gestiftet von Adolf Hitler. Während des Zweiten Weltkrieges wurden weitere Stufen hinzugefügt. Vgl. hierzu: Reichsgesetz. 2.9.1939. <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Orden/ek12.html>, aufgerufen am 7.10.2021.

²⁶⁷ Kempowski (2004a). S. 80.

Der Assistenzarzt Dr. Hermann Türl 1909 – 1976 **Kobryn**

Einer fehlt noch von uns 12 Mann. Aber es ist nicht in unserer Macht, ihn zu retten. [...]

Ernst Günter Merten 1921 – 1942 **Galizien**

Heute morgen wurden ein paar russische Überläufer, Ukrainer, gebracht. Sie erzählten, die Russen führen Ari auf und erwarteten uns mit 2000 Mann. 3 Offiziere seien gestern von ihnen gefallen. Doch schossen sie lieber ihre Offiziere selber tot. [...]

Der Finanzoffizier Feodossij Awdejewskij *1906 **bei Dubno**

Und am Himmel tobte die deutsche Luftwaffe, die bei voller Luftherrschaft unsere Truppe zu Boden drückte und uns keine Freiheit bei den Kampfhandlungen ließ. [...]²⁶⁸

Wie bereits erwähnt, handelte es sich um einen Vernichtungskrieg, der vor allem rassistisch motiviert war. In *Barbarossa '41* sind allerdings keine Fotos von Deportationen jüdischer Menschen oder Aufnahmen aus Auschwitz oder anderen Konzentrationslagern²⁶⁹ zu finden. Mit diesem Umstand hadert Kempowski manchmal, wie sein Tagebucheintrag vom 26.7.1993 bezeugt:

Plötzlich kommt mir die Angst, im «Echolot» nicht objektiv gewesen zu sein. Es fehlen bis auf zwei Ausnahmen Bilder von Juden. In den Texten allerdings werde ich der Sachlage gerecht, ein Teil jedes Tages, in der Regel der Schluß, ist nur den Morden vorbehalten. Es ist ja eben gerade die Absicht, durch die vielen «normalen» Aussagen von Normalen das Schreckliche desto deutlicher hervortreten zu lassen. Vielleicht sollte ich noch Paßbilder von ermordeten Juden besorgen.²⁷⁰

Dieser Idee ist er für *Barbarossa '41* nicht mehr nachgekommen, trotzdem gelingt es ihm, den Schrecken und die Gräueltaten der NS-Formationen etwa durch z. B. Gerichtsurteile nach dem Krieg, in dem Text Gewicht zu geben.

Einsatzgruppe A **bei Memel**

Aus einer Urteilsbegründung des Landgerichts Ulm, 1958: [...]

Der Exekutionsgraben, ein früherer russischer Verteidigungsgraben, den, wie schon erwähnt, jüdische Gefangene vor Beginn der Exekution hatten vertieft und erweitern müssen, lief entlang eines halbzerstörten Pferdestalles. Bei den Erschießungen mußten jeweils 10 Opfer vor dem vorderen Grabenrand mit dem Gesicht zum Exekutionskommando aufstellen. Das 20 Mann starke Schupo-Kommando stand in verschobener Doppelreihe – auf Lücke –

²⁶⁸ Kempowski, Walter: *Das Echolot. Barbarossa '41*; ein kollektives Tagebuch. 4. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73175. München: btb 2004a. S. 82–83.

²⁶⁹ Vgl. hierzu: Cüppers, Martin: *Fotos aus Sobibor: die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus*. Berlin: Metropol 2020.; Gutmann, Israel; Guttermann, Bella: *Das Auschwitz Album. Die Geschichte eines Transports*.: Gedenkstätte Yad Vashem 2005.

²⁷⁰ Kempowski (2007a). S. 333.

in etwa 20 m Entfernung den Opfern gegenüber. Jeweils 2 Schutzpolizisten hatten auf ein Opfer zu schießen.²⁷¹

Fotos, welche die Verbrechen gegen jüdische Menschen dokumentieren, werden durch den Text überflüssig, da sich die Bilder in das kollektive Gedächtnis eingeprägt haben. Ferner wird die Vernichtung der Juden immer am Ende eines Tages thematisiert.²⁷² Die Texte haben hier eine größere Wirkung und lassen eine tiefere Auseinandersetzung mit den Schicksalen zu. Fotos aus Konzentrationslagern rufen bei jedem Betrachter Entsetzen hervor und wirken auf den Betrachter fast unwirklich, angesichts des zu sehenden Leides und der Unmenschlichkeit Mitmenschen gegenüber, die kaum vorstellbar ist.²⁷³

Unter dem Datum 25. Juni 1941 fällt dem Leser ein Foto von einer orthodoxen Kuppelkirche auf, die auch im Text erwähnt wird (*Orthodoxe Dreikuppelkirchen kennzeichnen die größeren Dörfer*.²⁷⁴) sowie zwei Fotos von toten Soldaten in Schützengräben. Wobei es sich um dasselbe Motiv nur aus unterschiedlichen Perspektiven handelt, demnach Vorder- und Rückseite des Schützengrabens. Hier wird der Leser das erste Mal mit toten Menschen auf Ablichtungen konfrontiert.

Der Offizier Udo von Alvensleben schreibt von der ukrainischen Landschaft und den verängstigten Menschen, die sich ihrem Schicksal ergeben (*[...] [von] schicksalergebenen Geschöpfen bevölkert, die in Angst, Vorsicht und stoischer Würde die Schrecken dieses Daseins über sich ergehen lassen und auf deren Rücken und Kosten das Welttheater sich abspielt*.²⁷⁵). Vor allem die Beschreibung einer Kirche in nächtlicher Stimmung spiegelt die Sehnsucht nach Hoffnung und Frieden wider.

In der Dämmerung einer Geisterlandschaft. Frei in der Landschaft steht eine hohe weiße Kirche; mit kühner Barockfassade und schwungvollen Torpfählen.²⁷⁶

Interessanterweise wird hier wieder eine Situation in der Nacht beschrieben, die auf den Fotos bei Tag abgelichtet wurde. Auch die Kirche auf dem Foto ist weiß und eine

²⁷¹ Kempowski (2004a). S. 86–87.

²⁷² Die Niederschriften der polnischen Historikerin Danuta Czech stehen fast immer am Ende eines Tagebuchtages. Darin sind Daten zu Festnahmen, Erschießungen etc. im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau enthalten. Vgl. hierzu: ebd. S.

17,49,67,90,114,132,144,155,165,180,195,217,231,247,264,298,343,363,397,413,424,441,461,471,49
6,512,519,532,550,565,576,590,609,623,637,648,673,683.

²⁷³ Vgl. hierzu: Brink, Cornelia: Ikonen der Vernichtung. Bd. 14. Berlin.

²⁷⁴ Kempowski (2004a). S. 97.

²⁷⁵ ebd. S. 95.

²⁷⁶ ebd. S. 97.

orthodoxe Kuppelkirche. Ferner leiten die letzten Sätze die Bilder der gefallenen Soldaten ein:

Es schießt. Kolonnen brausen vorüber. Mir kommt es vor, als hätte ich alle Feldzüge seit Erschaffung der Welt schon mitgemacht.²⁷⁷

Bis hierhin hat die Analyse der Fotos gezeigt, dass sie als gleichberechtigte Komponente jenes organischen Amalgams gelten können und gelesen werden müssen, das sich aus Kempowskis Synthese von Bild- und Textdokumenten ergibt. Dass sie also nicht bloße Ergänzung der Texte sind. Sie führen einen Dialog mit dem Text, da sie nicht vom Urheber der Texte stammen, sondern von jemand anderem aufgenommen wurden. Trotzdem bilden sie ähnliche Erlebnisse und Beobachtungen ab. Kempowski nutzt die Sprache der Bilder, in dem er sie geschickt zwischen die schriftlichen Texte platziert, sodass kein Bruch entsteht. Hervorzuheben ist, dass es sich um keine bekannten, ikonischen Fotografien handelt, die man beispielsweise in Geschichtsbüchern zum Zweiten Weltkrieg finden würde. Zwar sehen wir Bilder von marschierenden Soldaten, aber es sind keine inszenierten Aufnahmen, sondern eher Schnappschüsse, die das Moment des Chaotischen, das dem Krieg eignet, einfangen. Auch die Landschafts- und Architekturaufnahmen bereichern den Text, denn sie zeigen die Kultur und die Lebensart der Menschen, die der Aggression NS-Deutschlands zum Opfer fiel. Durch die Fotos erhalten sie einen Platz in den Erinnerungen und schaffen es im *Echolot* beim Leser die Komplexität der Human Condition (oder auch Condition humaine²⁷⁸) aufzuzeigen, das verrückte Nebeneinander menschengemachter Phänomene, die wiederum Tragik und Dramatik beinhaltet, die Mitleid auslösen können.

Im posthum veröffentlichten, als *kollektives Gedächtnis* betitelten Werk *Plankton* werden immer wieder die gleichen 29 ausgewählten Fotos dem Textpool beigemischt. Die Ablichtungen durchbrechen das Prinzip der Willkürlichkeit der Texte, die von einem Computer durchgemischt werden, da die Fotos immer auf den gleichen Seiten erscheinen.²⁷⁹ Die Herausgeberin und langjährige Kempowski-

²⁷⁷ ebd.

²⁷⁸ Nun umfaßt aber die Condition humaine, die menschliche Bedingtheit im Ganzen, mehr als nur die Bedingungen, unter denen den Menschen das Leben auf der Erde gegeben ist. Menschen sind bedingte Wesen, weil ein jegliches, womit sie in Berührung kommen, sich unmittelbar in eine Bedingung ihrer Existenz verwandelt. Die Welt, in der die Vita activa sich bewegt, besteht im wesentlichen aus Dingen, die Gebilde von Menschenhand sind; und diese Dinge, die ohne den Menschen nie entstanden wären, sind wiederum Bedingung menschlicher Existenz. Die Menschen leben also [...] unter selbstgeschaffenen Bedingungen. Vgl. hierzu: Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben. Erweiterte Neuausgabe. 31691. München: Piper Oktober 2020. S. 26. <https://portal.dnb.de/opac/mvb/cover.htm?isbn=978-3-492-31691-0>.

²⁷⁹ Neteler; Kempowski (2014). S. 829.

Mitarbeiterin Simone Neteler suchte hierzu verschiedene Fotos heraus, die unterschiedliche Zeiten und Epochen ablichten²⁸⁰. Anders als im *Echolot* zeigen, die Fotos immer mehrere Menschen bis hin zu Menschenansammlungen. Jedoch wurde stets eine Person mit einem Kreis umrandet, die oben links am Foto, als besondere Markierung vergrößert erscheint. Es handelt sich sozusagen um ein Foto-im-Foto. Das Herauszoomen eines einzelnen Individuums verdeutlicht die Theorie, die hinter Kempowskis Werk steht. Eine gemeinsame Erinnerung setzt sich aus vielen subjektiven Erinnerungen zusammen, woraus sich wiederum das kollektive Gedächtnis ergibt.

Tabelle 8: Fotos in Plankton

Beschreibung des Gesamtbildes	Beschreibung der Vergrößerung	Seite
Schulhof mit einer Schülerreihe	ca. 6-jähriger Junge; verschwommen	55
Gruppenbild in einem Wald; Frauen tragen alle Hüte	Jugendlicher mit Seitenscheitel	79
Gruppenansammlung vor einem Heißluftballon in Bremen	Mann mit Hut	105
Menschen mit Getränken; frühes 20. Jahrhundert	Frau mit einem auffälligen Federhut	129
Arbeiter-Gruppenbild an einer Brücke	Arbeiter mit Kappe	155
Lockeres Militärbild; manche sitzen auf einem langen Kanonenhals	Mann mit Schnurrbart	179
Militäreinmarsch in zerbombter Stadt mit Zuschauern	Frau läuft seitlich der Menschenansammlung	205
Ausgelassene Menschen laufen gemeinsam über eine Straße in den 20er-Jahren	Mann lachend mit einer Brille; eher versteckt hinten im Bild	229
Gruppenbild einer Party; Menschen tragen Partyhüte	Frau mit gelegten Locken in der Mitte des Bildes	255
Gruppenbild von Schülern an einem Denkmal	Mädchen mit großer Spange im Haar	279
Menschen auf einem Sonnendeck; evtl. Schiff	Ältere Dame ganz in Weiß gekleidet	305
Aufnahme Unter den Linden Berlin; seitlich Nazi-Flaggen	Mann, der die Straße gemütlich langläuft, denn er hat eine Hand in der Hosentasche	329

²⁸⁰ Vgl. hierzu: Tabelle Fotos

Beschreibung des Gesamtbildes	Beschreibung der Vergrößerung	Seite
Menschen in einem Freibad während der NS-Zeit (einige Männer stehen in Uniform am Beckenrand); statt auf Handtüchern oder Liegestühlen sitzen die Leute an Bierbänken und -tischen	Mann in Uniform sitzend an einer Bierbank	355
Drei Tischreihen entlang einer Straße, alle Menschen beten	Mädchen mit langen geflochtenen Zöpfen Blick gen Boden gerichtet	378
Menschen auf zwei Autoanhängern; Der Wagen trägt das Schild <i>Genehmigter Güterfernverkehr Baden-Baden</i>	Mann im Schatten auf dem Wagen; Kurzer Haarschnitt; Blick zur Kamera	405
Wehrmachtsoldaten stehend schunkelnd mit Frauen um eine Musikerin mit Akkordeon	Frau mit hochgesteckten Haaren zwischen zwei Männern	429
Soldaten, eventuell auch Hitlerjugend, auf Fahrrädern im ländlichen Raum	Junge mit einem Fahrrad, Gesicht fast nicht erkennbar	455
Gefangene in einem Lager, im Hintergrund das Schild <i>Essensausgabe, Ausgabe wird durch Lautsprecher bekanntgegeben</i>	Mann lächelnd in dritter Reihe stehend	479
Menschenansammlung, im Hintergrund große Gebäude	Mann im Anzug	505
Menschen in einem Café an einem Sommertag, ca. 1950er-Jahre	Älterer Herr mit einer Brille sitzt in Hintergrund	529
Frauen in einem Großraumbüro	Frau telefonierend; ganz im Hintergrund	555
Gruppenfoto vor einem Panam-Flugzeug; vorne ein Banner mit der Aufschrift PANAM begrüßt die Teilnehmer des Sonderfluges des Deutschen Verbraucherbundes	Frau links im Bild mit einem Hut	579
Arbeiter hinter einem Stacheldrahtzaun reißen ein Gebäude ab	Mann steht auf dem halb zerstörten Gebäude und schaut, fast posierend, in die Kamera	605
Männer und Frauen beim Sonnenbad nach dem Skifahren	Frau im Liegestuhl mit Sonnenbrille; eher im Hintergrund	629
Kinderchor und -orchester; alle gleich gekleidet; im Hintergrund die Aufschrift <i>Die Arbeit der Lehrer und Erzieher ein hervorragender Beitrag im...</i>	Mädchen letzte Reihe im Chor; Blick zur Kamera	655
Menschen laufen über eine Straße	Frau mit Hut, an dem eine Schleife befestigt ist	679

Beschreibung des Gesamtbildes	Beschreibung der Vergrößerung	Seite
Karnevalsverein	Mann ganz im Hintergrund mit Karnevalsmütze	705
Straßenbild; Menschen stehen an einem Verkaufsstand an	Frau in der Schlange mit einer weißen Pelzmütze	731
Gruppenbild älterer Damen an einem Hauseingang	Frau ganz hinten mit einem Kurzhaarschnitt; lächelnd	755

Die stichwortartige Beschreibung der Fotos in der Tabelle zeigt, dass vorwiegend Menschen, aus dem Hintergrund der Fotos, vergrößert wurden, somit wird der Fokus vom Herausgeber auf eine bestimmte Person gelenkt. Dieses Mittel der Aufmerksamkeitslenkung ist in Bezug auf die Fotos der größte Unterschied zum *Echolot*: Im *Echolot* wird dem Leser das Betrachten und Deuten der Fotografie überlassen, ohne ihn auf besondere Akzente, außer den Bildunterschriften, hinzuweisen. Zusätzlich wurde das Medium Bild in den Text des *Echolots* passend collagiert. Hingegen bilden die Fotos in *Plankton* in gewisser Weise das Fundament anderer Werke Kempowskis und die Grundidee für *Das Allerprivateste ist auch das Allgemeinste*²⁸¹. Mehr als in *Echolot* rückt hier ein einzelner Mensch mit all seinen Gedanken, Gefühlen und Erinnerungen, kurzum: allem was ihn ausmacht, in den Mittelpunkt, wobei dieser Mensch immer in seiner jeweiligen Zeit verwoben ist, wie auch die niedergeschriebenen Erinnerungen von Menschen sind.

Die Verwendung von Fotos zeigt schließlich eine eindeutige Entwicklung auf. Im *Echolot* wurden Fotos collagiert, die in den schriftlichen Text passen und ihn sinnvoll erweitern. Sie sollen in einen Dialog mit dem Medium Text treten und die Sicht über den Text hinaus erweitern. In *Plankton* sind sie eine weiter Erinnerung einer bestimmten Zeit, welche die Vielfältigkeit zu einem *kollektiven Gedächtnis* zusammenfasst.

2.3.5 Bildnotizen als Erzählstrategie

In der 1987 erschienenen Neuausgabe von Kempowskis *Im Block* sind 32 Zeichnungen und Skizzen des Autors abgedruckt, die – wie die Editorische Notiz verrät –, direkt nach seiner Haftentlassung 1956 als *Bildnotizen* von Kempowski produziert

²⁸¹ Neteler, Simone; Kempowski, Walter: *Plankton. Ein kollektives Gedächtnis*. 1. Aufl. München: Knaus 2014. S. 5–6. <http://www.vlb.de/GetBlob.aspx?strDisposition=a&strIsbn=9783813505139>.

wurden. Hervorgehoben wird, dass die Bilder noch unter *dem Eindruck der achtjährigen Haftzeit* entstanden sind.²⁸² Der Terminus Bildnotiz suggeriert, dass die Bilder schnell und ohne Reflexion wie eine Notiz entstanden seien. Dabei ist zu beachten, dass Kempowski die Skizzen auch zur Selbststilisierung nutzt. Sie verdeutlichen die Wahrnehmung und Gefühle des Erzählers, wie einzelne Bilder zeigen werden. Die Idee oder das Konzept ist nicht neu, so ist die Liste von Schriftstellern lang, die nicht nur schreiben, sondern auch zeichnen oder malen.²⁸³ Bereits 1957 fand in der Schweiz eine Ausstellung zum Thema Malende Dichter statt, die treffend formulierte:

[D]ie Äußerung auf der weniger mit Talenten ausgestatteten Seite meist enger mit dem Persönlichen verbunden ist als die eigentliche künstlerische Leistung - daß sich also die Person des Künstlers dort um so eher entlarvt, wo die Kunstfertigkeit geringer ist.²⁸⁴

Auch Kempowskis Bildnotizen mangelt es teilweise an zeichnerischer Raffinesse, jedoch bilden sie eine Synthese mit dem Text und geben dem Leser einen besseren Einblick in den Häftlingsalltag.

Eine kurze inhaltliche Übersicht, wird der Analyse vorangestellt:

Tabelle 9: Skizzen in Im Block

Skizzeninhalt	Seite
Drei Figuren, davon eine in Uniform, stehen vor dem Bett Kempowskis, der den Kopf zu ihnen beugt. Eine Frau, seine Mutter, steht im Morgenrock in der Zimmertür. In der Mitte des Zimmers ist ein kleines Bild, das den Sonnenaufgang zeigt.	7
Lampe mit großen Schirmen. Unterschrift: <i>Die Lampe des U-Richters</i>	11
Vier uniformierte Menschen an Tischen sitzend, zwei davon haben sehr dicke Köpfe (ähnlich Kinderzeichnungen von Schweinen), daneben zwei Männer mit sehr ovalen Gesichtern. In der Mitte eine kleine Deckenlampe. Ganz rechts der Angeklagte sitzend auf einem Stuhl, den Kopf verzweifelt in die Hände gelegt.	15
Überschrift: <i>Mein Kübel.</i> Zellwand und -tür mit einer kleinen rundlichen Flasche neben der Tür. An der Zellwand mehrmals der Name Lunow geschrieben.	17

²⁸² Kempowski (2004c).

²⁸³ In die Reihe der Dichter, die auch malten gehören u. a. J. W. Goethe, F. Dürrenmatt und F. Kafka. Vgl. hierzu: Friedman, Donald: "Und ich mischte die Farben und vergaß die Welt ...". Malende Dichter. Gekürzte Fassung, 1. Aufl. München: Sandmann 2008.

²⁸⁴ Malende Künstler. <https://www.spiegel.de/kultur/malende-dichter-a-7d534e37-0002-0001-0000-000041758702>, aufgerufen am 20.10.2021.

Skizzeninhalt	Seite
Mann mit weit aufgerissenen Augen, wobei diese auf den Boden blicken. Im Hintergrund ist ein vergittertes Fenster.	26
Kleiner Innenhof, seitlich sieht man eine verriegelte Tür, in der Mitte blüht eine einzelne Blume. Dahinter erkennt man ein Hausdach.	35
Ein Zellenfenster mit Pfeil versehen, um die Blende (Aufschrift) deutlich zu machen.	43
Zugwaggons auf Schienen, im Hintergrund ein Halbmond	49
Figur von hinten mit Gepäck in der Hand. Sie steht vor einem Gefängnis, auf der verschlossenen Tür ist gespenstisch wirkend der Oberkörper eines glatzköpfigen Mannes eingezeichnet.	52
Gefängnishalle mit Gängen und Zellentüren, in der Mitte ein großes hohes Fenster, welches sich über mehrere Stockwerke erstreckt.	56
Ein Mann mit sehr lang gezogenem Hinterkopf auf einem Stuhl sitzend, im Hintergrund drei sehr abgemagerte Gestalten. In der Mitte eine kleine Lampe.	65
Statue mit Bogen ohne Pfeil in der Hand, kleiner Stern an Faden mit Aufschrift Deo, kleine Säule, Pferde- und Menschenkopf auf einer Statue	73
Schlafsaal mit vielen Inhaftierten, alle hören einem Menschen in der Mitte zu.	81
Bettengang mit Blickrichtung zur Saaltür	89
Essensausgabe an einem sehr großen dampfenden Behälter	95
Köpfe mit Mützen mit den Aufschriften Gozzbuz, Brigitte, 25 und Amer. Überschrift der Notiz: Brandenburg Allwege!	99
Innenhof von Bautzen, Menschen laufen in Reihen im Hof	115
Fensterzellen von Außen; seitlich ein Schild mit den Zahlen 1,2,3,4, worauf ein Vogel mit geöffnetem Schnabel sitzt.	127
Gefangene beim Morgensport im Innenhof, die ein Uniformierter beaufsichtigt und Befehle gibt.	143
Mann sitzt auf einem Stuhl, der auf einen Tisch gestellt ist. Er gestikuliert viel, Menschen sitzen um ihn herum.	147
Notiz mit der Aufschrift: <i>Meine Aussicht</i>	160
Man sieht einen Zaun und eine Mauer, wobei dazwischen eine Fußgängerzone liegt. Dahinter Häuser mit ersten Wohnblöcken und dem Himmel.	
Bild von zwei Männern, beide tragen eine Mütze, der vordere steht im Mittelpunkt, auf ihn bezieht sich auch die Beschriftung: Eckstein, klein von Wuchs.	166
Mann mit kleinem Paket auf Bett im Schlafsaal sitzend	175
Zwei Männer stehen auf Tischen, wie eine Art Bühne, viele Menschen sitzen davor oder seitlich.	211

Skizzeninhalt	Seite
Zweigeteiltes Bild:	223
1. Links: Gefangene stehen an vergitterten Fenstern und blicken in den Innenhof 2. Rechts: Starker Wind, da die Bäume sich biegen, ein Mann läuft mit einer großen Platte über den Hof, Gefangene beobachten das Geschehen am Fenster.	
Bühne mit Chor und Dirigenten, davor Publikum. Bühne sieht wie eine Muschel aus, die sich jeden Moment verschließen könnte.	239
Doppelbett mit seitlichen Wäschesschnüren	245
Bautzen-Haftanstalt bei Nacht	248
Haftanzug (Hose, Oberteil, Mütze)	272
Mann sitzt auf einem Hocker, im Hintergrund übt der Gefängnischor	291
Chorprobe	295
Zelle mit Gardinen und kleinem Tisch mit Tischdecke, in der Ecke ein Einzelbett	311

Es handelt sich bei allen Bildnotizen um Bleistiftzeichnungen, die teilweise sehr bedrückend sind. Die Bleistiftskizzen unterstreichen sowohl den naiven als auch intimen Charakter dieser Notizen, da sie dem Leser – oder hier Betrachter –, eine erweiterte Verständnisebene eröffnen. Durch die Farblosigkeit fügen diese sich problemlos in den Text ein, ohne zu viel Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Interessant ist, dass der Autor die Zeichnungen direkt nach der Entlassung angefertigt hat, um seine eigenen Erinnerungen festzuhalten, wofür er zuerst einmal keine Worte verwendete.²⁸⁵ Die Skizzen haben teilweise weitere Schwerpunkte, die Kempowski bei der Ausformulierung seines Romans geholfen haben könnten. Inhaltlich zeigt die Tabelle, dass Kempowski entweder Szenen oder nur Gegenstände gezeichnet hat. Aus diesem Grund werden diese beiden Arten von Bildnotizen zur Analyse genommen.

Die erste Bildnotiz erscheint zwischen den Textblöcken²⁸⁶, in denen Kempowski schildert, wie er nach sechs stündiger Haft in einem Keller mit dem Zug weiter nach Schwerin transportiert wird. Die Bildnotiz nimmt keinen Bezug auf diese Textblöcke, sondern greift den ersten Textblock auf, wobei hier viele Details verschwunden werden. So heißt es:

Im Morgengrauen holten sie mich aus dem Bett. Zwei trugen Lederjacken.
Da hast du was zu melden, wenn du wieder rüberkommst, dachte ich. Einer

²⁸⁵ Kempowski (2004c). S. Editorische Notiz.

²⁸⁶ In *Im Block* wurde der Text immer in Textblöcken abgefasst, weshalb diese als Textblöcke bezeichnet werden. So besteht ein Kapitel aus mehreren Textblöcken. Vgl. hierzu: ebd.

nahm aus dem Wäscheschrank Briefe und Tagebücher. Ein anderer strich über die Tapete. Zwei Pullover zog ich mir über, meinen Ring konnte ich unbemerkt in die Nachttischschublade abstreifen.²⁸⁷

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, sieht man auf der Bildnotiz Kempowski, der in seinem Bett liegt und auf die drei Eindringlinge blickt. Der Hinterste trägt eine Uniform, der Mann in der Mitte ist laut Erzähler mit einer Lederjacke bekleidet und sowohl mit einer Aktentasche als auch einem Hut ausgestattet. Der Vordere zeigt mit dem Finger auf Kempowski und trägt einen knielangen Mantel und Schiebermütze. Im Hintergrund sieht man ein gezeichnetes Bild eines Sonnenaufgangs. Im Türrahmen steht eine Frau mit gelöstem Haar, dies ist ein Unterschied zum Text:

Oben stand meine Mutter mit gelöstem Haar.²⁸⁸

Durch das konzipierte Vorwissen des Lesers, kann dieser nun die Bildnotiz richtig lesen und erfährt darüber hinaus mehr über die Situation in Kempowskis Schlafzimmer. Die gezeichnete Erinnerung unterstreicht den Überraschungscharakter für die Familie, denn der zu Inhaftierende bleibt zunächst im Bett liegen und springt nicht sofort beim Anblick der Männer auf. Auch die Mutter wirkt im Türrahmen hilflos und verloren. Das Bild des Sonnenaufgangs erscheint paradox, da für Kempowski metaphorisch betrachtet bei der Festnahme seine Situation eher düster aussieht. Er wird den Sonnenaufgang bald nur noch hinter vergitterten Fenstern erleben, was sich in den zahlreichen Zeichnungen Kempowskis mit vergitterten Fenstern manifestiert. Obwohl das Bild erst später eingefügt wird und sich nicht direkt auf den Text bezieht, ist es an dieser Stelle sinnvoll, denn es ergänzt die Erzählung, indem weitere Details sichtbar werden. So wird z. B. der Bruch vom privaten zum öffentlichen Schlafplatz oder Raum klar erkennbar, ebenfalls Intimitäten (*Ein Mensch, vor dem ich sehr erschrak, öffnete mir Jacke und Hose.*²⁸⁹) werden obsolet. Dabei ist sich der Erzähler einer zukünftigen Öffentlichkeit oder Autorschaft bewusst, indem er sich fragt:

Würde man hier später einmal eine Bronzetafel zur Erinnerung an meine Leidenszeit anbringen?²⁹⁰

²⁸⁷ Kempowski, Walter: *Im Block. Ein Haftbericht.* 2. Aufl. München: Knaus 2004c. S. 5.

²⁸⁸ ebd.

²⁸⁹ ebd. S. 7.

²⁹⁰ ebd.

Wenn sich der Erzähler solch eine Frage stellt, sind auch die Bildnotizen in solch einem Bewusstsein entstanden, diese einmal später zu literarisieren, wodurch sie Teil der Werkstrategie Kempowskis werden, indem sich alles in einen Text zusammenfügt.

Diese These bestätigt auch die nächste Bildnotiz: Man sieht eine fünfarmige Lampe, die an *Puddingschüsseln*²⁹¹ erinnert, oben am Deckenanschluss ist die Verzierung etwas nach unten verrutscht. Das Bild trägt die Unterschrift *Die Lampe des U-Richters*. Dabei nimmt auch dieses Bild Bezug auf die vorangegangenen Textblöcke, indem der Erzähler vom Untersuchungsrichter und dem Raum des Verhörs berichtet:

Der Untersuchungsrichter, ein Major, schritt über die Ankerteppiche, Hände auf dem Rücken. [...] Gardinen und Übergardinen, Deckenlampen wie Puddingschüsseln: Mein Stuhl stand, wie kein Stuhl in der Welt, am äußersten Rand des Zimmers.²⁹²

Eine Seite zuvor wird dem Leser das Zimmer des Untersuchungsrichters beschrieben, wobei der Erzähler auch die Deckenlampe mit aufnimmt und die Skizze nun den Eindruck von Puddingschüsseln verdeutlicht. Die Lampe, die in solch einer verzweifelten sowie ausweglosen Situation dem Raum Licht spendet und für den gefangenen Erzähler, der aus einer Zelle ohne jegliche Annehmlichkeiten kommt²⁹³, zu einem besonderen Gegenstand wird. Kempowski kann somit den Leser auf bestimmte Objekte oder auch Situationen zeichnerisch aufmerksam machen, um diese für seine Erzählmotivation zu nutzen. Dadurch, dass sich die Bildnotizen wie die Fotos im *Echolot* auf die Texte beziehen lassen, kann man auch hier von einer Dramaturgie sprechen, die jedoch sie hier eine andere Funktion erfüllt. Wie später noch ausgeführt wird, ist der Roman ein Haftbericht. Der Haftbericht des Autors ist sehr sachlich gehalten und entzieht sich dadurch jeglichem Selbstmitleid. Rutschky sieht hier Lakonismus vorherrschen, welchen Kempowski durch Textentzug²⁹⁴ erreicht, indem

²⁹¹ Kempowski, Walter: *Im Block. Ein Haftbericht*. 2. Aufl. München: Knaus 2004c. S. 11.

²⁹² ebd. S. 10.

²⁹³ Die Zelle war leer. Eine eingebaute Pritsche mit Strohsack als einziger Einrichtungsgegenstand. Ich legte mich auf meine Pritsche. Kaum lag ich, kam der Posten. «Nix liegen!» [...] Mit dem Austreten war's schwierig; als Kübel diente eine Vase mit engem Hals. Vgl. hierzu: ebd. S. 8–9.

²⁹⁴ Innerhalb der Situation, in welcher der Medizinstudent G., einen Patienten befragte und die Antwort niederschrieb, konstituierte das Schreiben einen Raum, zu welchem weder der Patient noch sein Befrager einen Zugang hatte. Er wurde nämlich jenseits der Situation für einen Dritten reserviert: den Leser, in dessen Abwesenheit Befragter wie Schreiber notwendig operierten; den Leser, in dessen Erwartung der Text verfertigt wurde. Dies möchte ich einen Fall von Textentzug nennen. Vgl. hierzu: Rutschky, Michael: *Wartezeit. Ein Sittenbild*. unveränderter Reprint. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2017. S. 62.

*Walter Kempowski, statt seine Zuchthauserlebnisse uns nahe zu bringen, die präzise umrissenen Erinnerungen eines gewissen Walter Kempowskis zitiert.*²⁹⁵

Somit fehlt eine Innenansicht des Erzählers²⁹⁶, weshalb die Erzählung durch die Bilder sinnvoll ist und dem Leser somit die fehlende Introspektion offenbart, wobei die Bildnotizen teilweise auch Erinnerungen zeigen, in denen Kempowski eine Außenperspektive einnimmt. So stellt Kempowski seinen Transport nach Bautzen durch eine Bildnotiz dar, in der man Zugwaggons bei Nacht sieht, die zum Transport von Gütern verwendet werden.²⁹⁷ Beschrieben wird das Erlebnis wieder zwei Seiten vorher:

Umsteigen in Güterwaggons. [...] Links und rechts Gitter, dahinter enge Pritschen-Regale. Wir quetschten und hinein, lagen wie Fleisch im Fach. [...] Direkt vor meinem Kopf war das Loch für die Bedürfnisse im Waggonboden. Wenn sich einer überhockte, ging ich in Deckung. [...] Wir wurden noch enger zusammengedrückt. Wenn man wenigstens die Beine hätte anziehen können! [...] Ab und zu hielt der Zug, stand stundenlang auf der Strecke. Dann sprangen die Posten hinaus und schlugen mit Knüppeln gegen die Waggonwände. Mir dröhnte der Schädel.²⁹⁸

Der Roman erzählt dem Leser, wie die Situation innerhalb der Waggons aussah, hingegen zeigt das Bild, wie die Waggons auf den Schienen in die Nacht hinein rollen, ohne zu wissen, wie das Ziel aussehen wird (*Vielleicht Rußland?*²⁹⁹). Durch die Erzählung, weiß man, dass sich Gefangene in den Güterwaggons befinden, was man direkt mit der Deportation von Juden im Dritten Reich assoziiert – so auch der Erzähler:

Ich dachte daran, was die KZ-Häftlinge ausgehalten hatten.³⁰⁰

Das Motiv Schuld wird sowohl durch die Erzählung als auch das Bild betont. Obwohl das Bild nur die Güterwaggons zeigt, ergänzt es die Innenansicht des Erzählers, der

²⁹⁵ Rutschky, Michael. In: MERKUR, 57. S. 139.

²⁹⁶ Dies stellt auch T. Combrink in seinem Aufsatz zu *Im Block* fest: Dem äußeren Geschehen in der Haft wird keine innere Landschaft entgegengestellt, der Protagonist wirft keinen Blick in seine Seele. Vgl. hierzu: Combrink, Thomas: Eine Ästhetik der Leerstellen. Lakonismus als Erzählverfahren in Walter Kempowskis Haftbericht "Im Block". In: Walter Kempowski Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. München: Ed. Text + Kritik im Richard-Boorberg-Verl. 2006. S. 55. http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?id=2775801&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

²⁹⁷ Kempowski (2004c). S. 49.

²⁹⁸ ebd. S. 46–47.

²⁹⁹ ebd. S. 46.

³⁰⁰ ebd. S. 47.

ein ähnliches Schicksal wie ein KZ-Häftling im Sinne des Transportes erfährt, und währenddessen entmenschlicht wird, indem er u. a. nagenden Hunger erleiden muss.

Die Neuausgabe von *Im Block* beinhaltet eine veränderte Erzählstrategie, denn durch den Verzicht auf erzähltes Leid, der durch die vielen Leerstellen und den blockartigen Erzählstücken gelingt, erhalten die Bildnotizen eine intimere Perspektive, in der sich der Zeichner, also Kempowski, emotional auslassen kann. Er malt beispielsweise die Menschen, die ihn verhören, mit Schwein gesichtern und sich selbst ganz klein und verzweifelt auf einem Stuhl.³⁰¹ Wenn er sein vergittertes Zellfenster mit dem schriftlichen Hinweis einer Blende³⁰² zeichnet, oder seine Zelle mit einem kleinen Kübel, der eher einer Blumenvase ähnlich ist, und diese Bildnotiz mit *Mein Kübel*³⁰³ beschriftet, wird dem Leser bzw. Betrachter deutlich, dass sich der Gefangene bedrückt und jeglicher menschlicher Würde betrogen fühlt.

So können die Bildnotizen die Innenansicht des Gefangenen Kempowski erzählen und so die fehlende textliche Dramaturgie ergänzen.

2.3.6 Bewegte Bilder (TV)

Es wird Menschen geben, die es als Dokumentation miss verstehen werden. Vielleicht auch als Kritik oder auch urkomisch finden werden. Aber es ist ein Kunstwerk.³⁰⁴

Während einer Filmaufnahme zur Produktion von *Bloomsday* stellte Kempowski dies als Voraussage zur Rezeption seines Buches fest. Er sollte mit dieser Einschätzung recht behalten, jedoch nahmen es nur wenige im Literaturbetrieb als Kunstwerk auf³⁰⁵, sondern betrachteten es, wie vom Autor prophezeit, als Dokumentation (*Vielleicht wird es in 20 Jahren, wenn das von 37 Sendern verbreitete Dauer gebrabbel des Jahres 1997 fast so paradiesisch friedlich klingen wird wie heute die Tagesschau von 1977, mehr von sich preisgeben*³⁰⁶), als medialer Kritik (*Das*

³⁰¹ Kempowski, Walter: *Im Block. Ein Haftbericht*. 2. Aufl. München: Knaus 2004c. S. 15.

³⁰² ebd. S. 17.

³⁰³ ebd. S. 43.

³⁰⁴ Hetzel, Peter M.: *Bloomsday*. Walter Kempowski zappt sich durch die Welt 1997. https://www.youtube.com/watch?v=p9EK8Q_rVj8, aufgerufen am 19.09.2021.

³⁰⁵ Vgl. hierzu: Tuma, Thomas: Glotzen statt kleckern. <https://www.spiegel.de/kultur/glotzen-statt-kleckern-a-7ae0d113-0002-0001-0000-000008746161?context=issue>, aufgerufen am 20.09.2021.; Bahners, Patrick: Das Zappen nach der verlorenen Zeit. <https://www.faz.net/-gr4-0oof>, aufgerufen am 20.09.2021.; Henschel, Gerhard: die taz vor zehn Jahren über walter kempowskis fernsehprotokoll „bloomsday 97“. In: *taz*, 15.10.1997, 8403.; Ortheil, Hans-Josef: *Bloomsday mit Zuschauer*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 13.12.1997, 290.

³⁰⁶ Henschel, Gerhard: Infomikrowellen. In: *die tageszeitung*, 15.10.1997, 5356.

Fernsehen macht nur mit dem etwas, der es mit sich machen läßt³⁰⁷; Wer Kempowskis Buch durchblättert, fühlt keinerlei Nötigung, es auch nur zu lesen. Er hat den sichersten Fluchtweg vor dem Dämon Fernsehen schon begriffen: einfach abschalten³⁰⁸) oder auch absolut nutzlos (Bloomsday ist eine Verweigerung zugunsten von Birkenstockschen und Ledersofas³⁰⁹). Klaus Keimeier warf Kempowski vor, dass er den Sinn des Fernsehens nicht verstehe.

Der Nachweis ist nun erbracht, auf 392 Seiten; das Praktische ist: Man muß gar nicht in diesen Papierhaufen hineinsehen, sondern kann ihn gleich in die Ecke schmeißen. [...] Drittens und besonders schlimmes Mißverständnis: Kempowski hat keine Ahnung vom Zappen. Die Fernbedienung hält er für eine Maschine, die man nach einem zuvor festgelegtem System einsetzen kann – eine tragischere Unkenntnis neuerer Rezeptionsstrategien ist gar nicht vorstellbar.³¹⁰

In den nachfolgenden Abschnitten dieser Arbeit wird die Position vertreten, dass *Bloomsday* ein Kunstwerk ist, welches sich in Walter Kempowskis Werkästhetik einordnet und eine notwendige Erweiterung darstellt

Bloomsday präsentiert das Medium Fernsehen zu einem Zeitpunkt, als es noch nicht alltäglich war, Informationen und jegliches Entertainment jederzeit und überall zu konsumieren. Denn das Fernsehen war nur ortsgebunden stationär in einem bestimmten Raum möglich. Dadurch kann es einen Teil des kollektiven Gedächtnisses bilden, da eine hohe Reichweite des Fernsehprogramms in der Bevölkerung vorliegt³¹¹.

In den vorherigen Abschnitten wurde der Einfluss von deskriptiven Bildern, collagierten Bildern und Fotos im Hinblick auf das Gesamtwerk abgehandelt. In *Bloomsday* geht Kempowski einen Schritt weiter und transkribiert das Fernsehprogramm eines Tages, allerdings nicht ohne paratextuelle Bezüge, die das Werk eindeutig in seinen Gesamttext verorten.

Für mich ist ;Bloomsday 97' einerseits wirklich eine Hommage an James Joyce, auf der anderen Seite aber auch wirklich eine Art Todesstanz. Ich möchte gerne später, wenn ich mal nicht mehr schreiben kann, es so sehen, daß dieses Buch an das Ende aller meiner Werke gestellt wird. Diese Art von

³⁰⁷ Huber, Joachim: Zappen statt Schreiben. In: Der Tagesspiegel, 12.10.1997, 16128.

³⁰⁸ Seibt, Gustav: Keinerlei Nötigung fernzusehen. In: Berliner Zeitung, 30.12.1997, 303.

³⁰⁹ Kreitling, Holger: Zuschauer zappen anders. In: Die Welt, 14.10.1997, 239.

³¹⁰ Kreimeier, Klaus: Zapperlot! In: Frankfurter Rundschau, 18.10.1997, 242.

³¹¹ So erreichte das Erste Deutsche Fernsehen 1997 29,6 Millionen Bundesbürger im Durchschnitt täglich und hatte somit die höchste Tagesreichweite 1997.

Höllentanz ist nicht mehr zu überbieten und er ist das absolute Schlußwort, was ich sagen könnte.³¹²

Mit dieser Hommage an Joyce erinnert Kempowski auf seine Art an *Ulysses*. Fans auf der ganzen Welt feiern auf höchst eigenwillige Art diesen Tag:

Von Joyce-Enthusiasten in aller Welt wird der 16. Juni noch heute – wie von ihm selbst vorgeschlagen – als »Bloomsday« gefeiert, mit Partys und mit speziellen Autorennen sogar. Was das allerdings mit Joyce zu tun hat, weiß ich nun nicht. Andererseits, nur aus Verehrung nach Urin schmeckende Nieren zu verzehren, Blooms Lieblingsspeise nämlich, also, das ist auch nicht jedermann's Sache.³¹³

Der schwierige Lebensweg von Joyce faszinierte Kempowski, wahrscheinlich sah er hier eine Parallele zu sich selbst. Zum einen war Joyce wie Kempowski auch Lehrer, zum anderen musste er mit Geldsorgen und Krankheiten kämpfen. Als ehemaliger Gefangener in Bautzen hatte auch Kempowski einen schwierigen Einstieg ins Erwachsenenleben, allerdings lassen sich seinen Tagebüchern keine Geldsorgen entnehmen, höchstens die Sorge, dass ein Buchprojekt vom Verlag nicht angenommen wird. Auch das Collageverfahren ist beiden Autoren eigen, wie später noch ausgeführt wird. Des Weiteren verbindet Kempowski sein *Echolot* mit dem letzten Satz aus der Kurzgeschichte *The Dead* von Joyce:

Generous tears filled Gabriel's eyes. He had never felt like that himself towards any woman, but he knew that such a feeling must be love. The tears gathered more thickly in his eyes and in the partial darkness he imagined he saw the form of a young man standing under a dripping tree. Other forms were near. His soul had approached that region where dwell the vast hosts of the dead. He was conscious of, but could not apprehend, their wayward and flickering existence. His own identity was fading out into a grey impalpable world: the solid world itself, which these dead had one time reared and lived in, was dissolving and dwindling.³¹⁴

Es ist auffällig, dass Kempowski nur einen Abschnitt aus der Kurzgeschichte nimmt und ihn so in sein Werk collagiert. Dabei nimmt die Kurzgeschichte sowohl die Schneemethaphorik von *Plankton*³¹⁵ auf als auch die Auflösung jedes Einzelnen (*the*

³¹² Akademie der Künste, Kempowski 2850. Interview Walter Kempowski / Eckhard Berkenbusch, BBC zu "Bloomsday '97". 6.10.1997.

³¹³ Kempowski, Walter; Bittel, Karl Heinz: Umgang mit Größen. Meine Lieblingsdichter - und andere. Kempowski, Walter; Bittel, Karl Heinz: Knaus. München 2011. S. 136.

³¹⁴ Joyce, James: The Dead. http://www.online-literature.com/james_joyce/958/, aufgerufen am 25.09.2021.

³¹⁵ Kempowski bezeichnete Plankton als Schneekristalle, aus denen sich das Echolot als verschneite Landschaft und schließlich die Chronik als Schneemänner ergibt. Vgl. hierzu: Neteler; Kempowski (2014).

world [...] was dissolving and dwindling), dem Kempowski mit dem Erinnerungssammeln entgegenwirkt.

Ob *Bloomsday* tatsächlich eine Art Todestanz ist, der am Ende seiner Werke einmal stehen soll, wird die Analyse zeigen.

Wie bereits erwähnt vereint *Bloomsday 80* abgedruckte Kinderfotos aus dem Jahre 1904 und ist die schriftliche Fixierung des Fernsehprogramms vom 16. Juni 1997 (ab 8 Uhr morgens bis zum 17. Juni 1997 um 3 Uhr früh), wobei von Kempowski und seinen Mitarbeitern 19 Stunden lang (gleiche erzählte Zeit wie in *Ulysses*) 37 Fernsehkanäle in deutscher, italienischer, französischer und englischer Sprache durchgezappt wurden. Das Zappen wurde mit einem Videorecorder und einem Tonbandgerät aufgenommen. Im Anhang befindet sich eine Auflistung der Fernsehkanäle, wobei verzeichnet ist, dass man sich nicht immer an den zuvor festgelegten Fahrplan der Senderwechsel gehalten hat. In einem Dokumentationsfilm zu *Bloomsday* spricht Kempowski mit seinen Mitfernsehenden und gibt zu, dass er manchmal so gefesselt von den Beiträgen gewesen sei, dass er nicht wegzappen konnte oder noch einmal zurückzappte (*da war was über Hochbegabte, da bin ich wieder zurückgesprungen*³¹⁶).

Kempowski legte Wert darauf, dass Werbespots im Rahmen der Mitschnitte stets vollständig aufgezeichnet würden.³¹⁷ Wahrscheinlich wollte er sich die Option offen lassen, die Werbung nur sätzeweise zu verwenden, wie die folgenden Beispiele zeigen:

Die schmeckt so erdbeerig! Einfach phantastisch! Und jetzt kommt das Beste: Weil sie so gelig ist, wirkt sie auch zwischen den Zähnen, da wo die Zahnbürste nicht hinkommt!³¹⁸

Puppy in my pocket. Eine Sammlung von 24 allerliebsten Hündchen, die immer so bleiben, wie sie sind.³¹⁹

Ein wirklich exklusives Vergnügen. Mit den Hits von R. Kelly, Eros Ramazzotti und Toni Braxton. Mit Whitney Houston, Lisa Stansfield und The Blue Boys.³²⁰

³¹⁶ Hetzel (1997).

³¹⁷ ebd.

³¹⁸ Kempowski, Walter: *Bloomsday '97*. 1. Aufl. München: Knaus 1997a. S. 8.

³¹⁹ ebd. S. 17.

³²⁰ ebd. S. 19.

Die Beispiele sind exemplarisch für Kempowskis Humor, Kempowskis elliptisches Vorgehen bei der Verschriftlichung der Mitschnitte – einzelne Sätze wurden wegge lassen – führt, wie aus diesen Beispielen hervorgeht, durchaus zu Komik, indem sich ein Spiel mit den Erwartungen des Lesers ergibt. So suggeriert die Transkription des ersten Werbesports (Zahngel) zunächst, dass es sich um Joghurt oder Pudding handeln könnte. Der zweite Spot löst Interesse durch den Satz *Puppy in my pocket* (dt.: Hundewelpen in meiner Tasche) aus. Dabei handelt es sich um winzig kleine Hundewelpen aus Plastik. Dazu gibt es ein kleines Büchlein, indem man die Rasse und den Namen des Hundes nachlesen kann. Dieses Kinderspielzeug ist repräsentativ für die 1990er-Jahre, in denen auch anderes Plastikspielzeug in Miniaturform, wie beispielsweise *Polly Pocket*, *Kitties in my Pocket* oder *Jungle in my pocket* angeboten wurde.³²¹ Diese Werbung spielt, hier vor allem Mädchen, eine glitzernde pinkfarbene Welt vor, die von Hundewelpen, dessen Fell mit pinken Blumen verziert ist, beherrscht wird.

Auch die CD bietet *ein exklusives Vergnügen*, obwohl diese Hits auch jederzeit im Radio laufen könnten. Kempowski legt somit die Verlogenheit der Werbebranche offen, die durch die Transkription nachlesbar und offensichtlich wird. Sicher weiß jeder Konsument, dass Werbeversprechen meist nicht eingehalten werden, trotzdem haben sie einen großen Einfluss auf ihn, ansonsten würden Firmen weniger in Werbung investieren.³²²

Sowohl die Wahl des Datums 16. Juni als auch die Kinderfotos aus dem Jahr 1904 sind eine Parallele zu James Joyces Roman, der vom 16. Juni 1904 handelt. Der Titel *Ulysses* verweist auf Homers Odyssee, wodurch auch Joyce wie Kempowski intertextuelle Bezüge konzipiert hat.³²³ Joyce referierte während des Entstehungsprozesses immer auf Homer, wobei *Ulysses* nicht als Nachbildung Homers gelesen werden kann, viele Rezipienten konnten noch nicht einmal eine richtige Geschichte aus dem Roman herauslesen, sondern empfanden es als *etwas so*

³²¹ Gegenwärtig findet man zu diesen Spielfiguren virtuelle Welten, in denen Kinder passende TV-Serien oder digitale Welten der Spielfiguren mitgestalten können. Vgl. hierzu: MEG: *Puppy in my pocket*. <https://www.inmypocket.com/>, aufgerufen am 5.10.21.

³²² So gab beispielsweise das Unternehmen Procter & Gamble (bekannt für Hygieneartikel vom Baby-Erwachsenenalter) 1 Milliarde € für Werbung 2020 aus. Daraufhin folgen Ferrero und Lidl mit jeweils 300 Millionen Euro. Vgl. hierzu: Weidenbach, Bernhard: Werbetreibende mit den höchsten Werbeausgaben in Deutschland. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/167001/umfrage/werbetreibende-mit-den-hoehsten-ausgaben-fuer-werbung/>, aufgerufen am 7.10.21.

³²³ Vgl. hierzu: Joyce, James: *Ulysses*. Joyce, James: Alma Books. London 2017.

*Konturloses wie ein Telefonbuch*³²⁴. Somit ergibt sich auch eine ähnliche Rezeptionsgeschichte wie bei Kempowski.

Der Text des *Ulysses* fungiert als Inspiration für Kempowskis Collagetechnik, da Joyce unterschiedlichste Erzählformen – von Seitenlangen Dialogen bis hin zum Bewusstseinsstrom – verwendet und dadurch die Lektüre mühsam macht, weshalb zahlreiche Zusammenfassungen und Erklärungen im Internet existieren, welche auch Kempowski in *Bloomsday* nutzt.³²⁵ Der zitierte Tagesablauf der beiden Protagonisten Stephen Dedalus und Leopold Bloom des James-Joyce-Romans, der in *Bloomsday* zu jeder vollen Stunde ein neues Kapitel des Fernsehprogramms einläutet, bezieht sich auf *Ulysses*.

June 16, 1904. 8:00 a.m. Stephan Dedalus, a young schoolteacher, speaks to his friend, «stately, plump» Buck Mulligan, in the discussed watchtower in the Loffey where they live.

8:00 a.m. Leopold Bloom, an advertising salesman, eats breakfast.³²⁶

Dabei sind die Zitate nicht aus dem Roman entnommen, sondern aus dem Internet von einer Seite namens *Ulysses for dummies*. Leider ist diese Seite nicht mehr auffindbar, allerdings lassen sich ähnliche Seiten mit dem selben Namen³²⁷ oder *Ulysses* Guide finden. Diese kurzen Zusammenfassungen, teils mit kleinen Zeichnungen versehen, verkürzen den Inhalt des Romans auf humorvolle und vor allem zeitspendende Weise. Denn auch Kempowski merkt in einem Interview mit BBC an:

Sie werden's genau so machen wie mit dem ‚Ulysses‘: Sie werden vorne ein bißchen lesen, in der Mitte und hinten, sie werden allenfalls ‚zappen‘, aber sie werden es nie ganz lesen.³²⁸

Somit entspricht diese Quelle dem Zeitgeist, der bereits 1997 herrschte.

Die Kapitel in *Bloomsday* richten sich nach den vollen Stunden des ausgewählten Fernsehtages, also beginnt das erste Kapitel um 8 Uhr morgens und das letzte Kapitel endet um 3 Uhr nachts. In den oberen Seitenecken sind, wie in einem

³²⁴ Kenner, Hugh: *Ulysses*. 104. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982. S. 13.

³²⁵ Selbst in einer Aufsatzerie über Schriftsteller, die Kempowski für die Welt am Sonntag, schrieb, nimmt Kempowski Bezug zu den Internetquellen: *Im Internet gibt es übrigens eine ganz hübsche Kurzfassung mit Zeichnungen*, »*Ulysses for Dummies*«. Vgl. hierzu: Kempowski, Walter: James Joyce. In: Umgang mit Größen. Meine Lieblingsdichter - und andere Hrsg.: Kempowski, Walter; Bittel, Karl Heinz. München: Knaus 2011.

³²⁶ Kempowski (1997a). S. 7.

³²⁷ Vgl. hierzu: *Ulysses for Dummies*. www.yogaliecht.ch, aufgerufen am 6.9.21.

³²⁸ Akademie der Künste, Kempowski 2850. Interview Walter Kempowski / Eckhard Berkenbusch, BBC zu "Bloomsday '97". 6.10.1997.

Wecker, weitere Uhrzeiten vermerkt, die sich meistens an einen 3-minütigen Ablauf halten (8:03 Uhr, 8:06 Uhr, 8:10 Uhr, 8:12 Uhr, 8:16 Uhr usw.). Welcher Sender gerade eingeschaltet ist, ist nicht vermerkt, auch ist die sprechende Person nicht namentlich genannt, lediglich, ob es sich um eine männliche Stimme (m. S.), weibliche Stimme (w. S.), Chor oder Stimmen handelt. Dadurch liegt der ganze Fokus auf dem Inhalt der Transkripte und die Anonymisierung bewirkt eine Nivellierung: Während es im Normalfall einen Unterschied macht, ob z. B. Helmut Kohl etwas zur Politik sagt oder ein Passant auf der Straße, macht Kempowski alle sprechenden Akteure hier zu gleichwertigen Mitgliedern eines großen, anonymen Stimmen-Pools.³²⁹

Dies ist ein großer Unterschied zum *Echolot*, denn dort wurden alle, die zu Wort kommen, mit genauem Namen, Geburtsdatum, Aufenthaltsort und eventuellem Sterbejahr gekennzeichnet. Im *Echolot* war es Kempowski wichtig, dass der Leser sieht, wer genau spricht, wogegen bei *Bloomsday* das Einerlei also das vollkommene Aufgehen des Individuums im Kollektiv erzielt. Somit kollektiviert das Massenmedium Fernsehen unser aller Erinnerungen und schafft dadurch eine kollektive Erinnerungskultur, ganz im Sinne von Plankton als kollektives Gedächtnis. *Bloomsday* kann als Ursprung von *Plankton* gedacht werden, da das Fernsehen nicht wie ein Tagebuch subjektiv berichtet, sondern es informiert und unterhält Millionen von Menschen tagtäglich und beeinflusst sie dadurch in ihrem Denken und Leben.³³⁰

Im Sinne Kempowskis die bürgerliche und kollektive Geschichte durch Erinnerungspartikel, und letztendlich in *Plankton* als Gedächtnis, zu konservieren, erforderte auch die Abbildung des Massenphänomens Fernsehen. Michelle Serres stellte in *Der Parasit* treffend fest:

Was wir uns vorstellen müssen, wenn wir das Wir berechnen wollen, ist gerade die Weitergabe. Und diese Weitergabe bedeutet die Aufgabe des Ichs. Kann man sein eigenes Ich geben? Es gibt Objekte, mit denen sich das bewerkstelligen lässt, Quasi-Objekte, Quasi-Subjekte, von denen man nicht

³²⁹ Paul Watzlawick stellt fünf pragmatische Axiome der menschlichen Kommunikation auf, demnach beinhaltet Kommunikation immer einen Inhalts- und Beziehungsaspekt, der die Aufnahme einer Nachricht an den Empfänger beeinflusst und dessen Handeln bestimmt. Vgl. hierzu: Watzlawick, Paul; Bavelas, Janet Beavin; Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 13., unveränderte Auflage. Bern: Hogrefe 2017.

³³⁰ Laut Statista hängt der Fernsehkonsum stark vom Alter ab, d. h. der TV-Konsum steigt stetig mit dem Alter. Im Durchschnitt liegt der Fernsehkonsum bei 252 Minuten ab 3 Jahren. Vgl. hierzu: GfK; AGF: Fernsehkonsum: Tägliche Sehdauer der Deutschen in Minuten nach Altersgruppen. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2913/umfrage/fernsehkonsum-der-deutschen-in-minuten-nach-altersgruppen/>, aufgerufen am 18.9.21.

weiß, ob sie Wesen oder Relationen, ob sie Bruchstücke von Wesen oder Relationen sind.³³¹

Als solch ein Quasi-Objekt lässt sich der Fernseher klassifizieren, denn er schafft durch seine Bilder und gesprochenen Texte eine Relation zwischen Zuschauer und Fernseher bzw. zwischen Subjekt und Kollektiv. Der Fernseher schafft ein Wir und gestaltet somit das kollektive Gedächtnis mit. Denn der Fernseher ist nicht nur im privaten Wohnzimmer zu finden, sondern auch in öffentlichen Einrichtungen, wie Bahnhöfen, oder auch Restaurants. Heutzutage ist das Fernsehen auch über das Smartphone oder Tablets jederzeit und überall möglich. Dabei haben die Auswahlmöglichkeiten zugenommen, da jeder veröffentlichte Inhalt in Mediatheken³³² oder Streamingdiensten wie Netflix³³³ abrufbar ist. Vergleicht man in diesem Kontext die Internetnutzung von 1997 mit 2019, so ergeben sich folgende Zahlen: 1997 nutzen nur 4% der Deutschen täglich das Internet, wobei die Mediatheken noch nicht existierten. So ist beispielsweise die ARD-Mediathek erst seit 2007 verfügbar.³³⁴ 2019 nutzen 71% täglich das Internet.³³⁵ Diese Entwicklung illustriert, dass das Projekt *Plankton* erst durch die Allgegenwärtigkeit des Internets möglich wurde und somit bis heute mit der Gegenwart verbunden bleibt. Kempowski verband *Bloomsday* und *Plankton* auch später, indem er *Bloomsday* als *Totentanz* und *Plankton* als *Rückgriff auf die göttliche Ordnung*³³⁶ spezifizierte. In einem kurzen Film zu *Bloomsday* beschreibt Kempowski den Totentanz³³⁷ in *Bloomsday* dahingehend, dass die Gesellschaft hier zu Staub zerfällt. *Bloomsday* ist somit Zerstreuung und Zerstörung des Menschen zugleich, wie auch die letzte Kapiteleinführung um 2 Uhr nachts durch den Rückgriff auf Joyce resümiert:

³³¹ Serres, Michel: Der Parasit. 6. Auflage. 677. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2016. S. 350.

³³² Die Mediathek der ARD hatte im Juli 2021 eine Reichweite von 94,8 Millionen Visits. Vgl. hierzu: ARD: Online-Nutzung: ARD-Reichweitendaten. <https://www.ard.de/die-ard/was-wir-leisten/Onlinenutzung-100>, aufgerufen am 19.09.2021.

³³³ Netflix und andere Streamingdienst gehören für 37 % der Deutschen zum wöchentlichen Medienkonsum, Tendenz steigend. Vgl. hierzu: Beisch, Natalie; Koch, Wolfgang; Schäfer, Carmen: ARD/ZDF-Onlinestudie 2019: Mediale Internetnutzung und Video-onDemand gewinnen weiter an Bedeutung. https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2019/0919_Beisch_Koch_Schaefer.pdf, aufgerufen am 19.09.2021.

³³⁴ ARD: Chronik der ARD. <http://web.ard.de/ard-chronik/index/4288>, aufgerufen am 19.09.2021.

³³⁵ Beisch, Natalie; Koch, Wolfgang; Schäfer, Carmen: ARD/ZDF-Onlinestudie 2019: Mediale Internetnutzung und Video-onDemand gewinnen weiter an Bedeutung. https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2019/0919_Beisch_Koch_Schaefer.pdf, aufgerufen am 19.09.2021.

³³⁶ Neteler; Kempowski (2014). S. 824.

³³⁷ Der Totentanz wird vom personifiziertem Tod vorgeführt und übt somit Gesellschaftskritik in Literatur, Musik und bildender Kunst. Vgl. hierzu: Schulte, Brigitte: Totentanz. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 657.

Night. Bloom is unable to convince Stephen to spend the night. Bloom sees Stephen out, and together they urinate in the garden.³³⁸

Das Urinieren der beiden Protagonisten in den Garten ist somit ein Fanal für das Aufgeben der Zivilisation. Als Epilog des Buches ist 3 Uhr nachts zu sehen, dem nur noch ein Zitat aus Ulysses folgt:

Sunrise. Bloom goes to bed, waking his wife Molly, who thinks about how much she loves her husband.³³⁹

Joyces Roman am Ende von *Bloomsday* zeigt, die Intention Kempowskis, nämlich zu zeigen, dass der Lebenssinn oder -inhalt durch die Liebe unter den Menschen bestimmt ist, was als faustischer Rückgriff Kempowskis gewertet werden kann. Denn auch Faust muss am Ende seiner Reisen durch die Epochen feststellen, dass die Liebe der Zweck allem Seins ist und jeder unabhängig von seiner Lebensleistung eine liebevolle Gnade erfahren wird³⁴⁰ So sind Fausts letzte Worte vor seinem Tod:

Das ist der Weisheit letzter Schluß:
 Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
 Der täglich sie erobern muß. [...]
 Zum Augenblick dürf ich sagen:
 Verweile doch, du bist so schön!
 Es kann die Spur von meinen Erdetagen
 Nicht in Äonen untergehn. –
 Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
 Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.³⁴¹

Die Fernsehreise Kempowskis lässt ähnliche Rückschlüsse zu wie auch Faust in seinen letzten Worten, denn die Freiheit der Wahl im Leben eröffnet viele Möglichkeiten, die das Individuum zuweilen überfordern können. So überfordert auch das Fernsehprogramm Kempowski. Die Protagonisten aus Ulysses straucheln einen Tag durch Dublin, um ihre Probleme zu verarbeiten und Faust sucht den höchsten Augenblick, indem er vom jungen Liebhaber bis zum Kapitalisten viele Rollen ausprobiert, um am Ende festzustellen, dass nur die Liebe wichtig ist.

Das Medium Fernsehen ist durch seine Bilder, Sprache, Musik und weitere Geräusche interessant, es bringt Leben in die Wohnzimmer, was bei Gemälden und

³³⁸ Kempowski (1997a). S. 374.

³³⁹ ebd. S. 391.

³⁴⁰ Jäger, Michael: Goethes Faust. Das Drama der Moderne. München: C.H. Beck 2021.

³⁴¹ Trunz, Erich; Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Der Tragödie erster und zweiter Teil. Urfaust. Trunz, Erich; Goethe, Johann Wolfgang von: Beck. München 2007. S. 348.

Fotos nicht von Bedeutung ist. Kann das Medium nur durch seinen Text bestehen, wenn die anderen Komponenten wegfallen? Was bleibt dann noch übrig? Die ersten Zeilen von *Bloomsday* funktionieren noch gut ohne Bilder:

- m. S.: Montag ist es heute, der 16. Juni, das ZDF-Morgenmagazin um 8 Uhr
– die Themen:
- w. S.: Gipfelstürmer: Frage an Bundesaußenminister Klaus Kinkel.
- m. S.: Und Reaktionen: Husum, nach dem Brandanschlag. – Oh, jetzt wird's ernst!³⁴²

Die Aufzählung der Schlagzeilen des Tages sind die Einführung in *Bloomsday* und man kann als Leser versuchen diese Tagesthemen weiter im Buch zu verfolgen. Nach den ersten Schlagzeilen wird sofort auf die zweite Schlagzeile hingewiesen, nämlich den EU-Gipfel in Amsterdam, der über den EU-Stabilitätspakt und die Maßnahmen gegen die Massenarbeitslosigkeit verhandelt. Auch die Auflösung einer Demonstration in Amsterdam bezieht sich auf das europäische Regierungstreffen.³⁴³ Das Treffen wird auf den darauffolgenden Seiten auch in englischer, französischer Sprache thematisiert.³⁴⁴ Im Gegensatz zum *Echolot* wird durch das TV-Tagebuch hervorgehoben, dass Europa nun – fünf Jahrzehnte nach Kriegsende – ein vereinter Kontinent sei, der nach gemeinsamen politischen Zielen und Lösungen bestrebt ist. Spannend ist, wie oft Kempowski dieses Thema in seinem ersten Kapitel (8:00 Uhr) behandelt:

8:00 Uhr

w. S. Gipfelstürmer: Fragen an Bundesaußenminister Klaus Kinkel [...]

w. S. Die Finanzminister sind sich noch nicht über den geplanten Stabilitäts-
pakt zum Euro einig. Die neue französische Links-Regierung hatte gefordert,
daß der Stabilitäts-
pakt um konkrete Maßnahmen gegen die Massenarbeits-
losigkeit ergänzt wird. Bundesfinanzminister Theo Waigel hatte dazu erklärt,
daß die Bundesregierung kein Geld für derartige Programme zur Verfügung
stellen will.

8:03 Uhr

m. S. European Finance ministers are confident of reaching an agreement to
a dispute over the single currency. The disagreement could have threatened
the European summit, which opened in Amsterdam today.

8:06 Uhr

³⁴² Kempowski (1997a). S. 7.

³⁴³ Ringen um einen Kompromiß. In: Die Welt, 16.06.1997.

³⁴⁴ Kempowski (1997a). S. 9–10.

m. S. ...reunían no solo a los jefes de estado y de gobierno y ministros des finanzas y de le exterior de Estados Unidos, Gran Bretaña, Francia, Alemania...

8:38 Uhr

m. S.: Tony Blair hat gestern auf einer Vorbesprechung der sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien gesagt, daß hier in Amsterdam nichts geschehen darf, was die Glaubwürdigkeit des Euro in Frage stellt, und seitens eines Landes, das beschlossen hat, nicht von Anfang an mit der gemeinsamen Währung mitzumachen, ist das schon eine interessante Aussage.

8:48 Uhr

Darüber ist selbst in Vergessenheit geraten, daß schon Ende vergangenen Jahres beim EU-Gipfel in Dublin, als in Paris die Gaullisten den Ton angaben, der deutsch-französische Disput um Euro und Stabilität die eigentliche Agenda überschattet hatte.

Anhand der Zitate aus dem ersten Kapitel zum Thema EU-Treffen, zeigt, sich dass es für alle EU-Staaten an diesem Tag von Bedeutung ist, auch wenn vorerst nur englische und spanische Sender zitiert werden. Die Tagung wird immer wieder in *Bloomsday* erwähnt, allerdings nicht, wie man vermuten würde, in den Kapiteln 19 Uhr oder 20 Uhr zu den Tagesthemen, sondern um 10 Uhr, 11 Uhr, 12:28 Uhr, 17:28 Uhr, 17:37 Uhr, 17:40 Uhr, 18:02 Uhr, 18:33 Uhr, 20:57 Uhr sowie zum letzten Mal um 21:48 Uhr. Die letzte Erwähnung beschäftigt sich nicht mit dem Ergebnis des Treffens:

m. S.: Ein ungewöhnlicher Moment: Bundeskanzler Kohl verließ als einziger Gipfelteilnehmer den streng abgeriegelten Konferenzort und kam so zu einer Grachtenbesichtigung; vielleicht war's unfreiwillig. Auf einem Balkon hatten sich zwei Witzbolde als die Präsidenten Jelzin und Clinton verkleidet, die dem europäischen Treiben zusahen.³⁴⁵

Die TV-Schnipsel über das Amsterdamer Treffen legen dar, dass oft gar keine Neuigkeiten zu vermelden sind, sondern immer wieder der gleiche Inhalt wiedergegeben wird.

Über den Brand in Husum erfährt der Leser erst etwas um 8:35 Uhr. Da Kempowski ständig hin- und herzappte, kann man nicht nachvollziehen, ob erst um diese Uhrzeit über den Brand berichtet wurde und die Schlagzeile genutzt wurde, um den Zuschauer möglichst lange an das Morgenmagazin zu binden, falls er sich für dieses Thema interessiert. Kempowski könnte es erst später platziert haben,

³⁴⁵ Kempowski, Walter: *Bloomsday '97*. 1. Aufl. München: Knaus 1997a. S. 296–297.

damit nicht bereits Motive, die vor allem im *Echolot* zu finden sind, *Bloomsday* dominieren:

8:35 Uhr

w. S.: Lübeck, Hamburg, und jetzt die Kirche im nordfriesischem Husum. Nach Angaben der Polizei hatten die Täter in der Nacht zum Sonntag ein Fenster aufgehebelt, waren so in die Kirche eingedrungen. An der Tür hinterließen sie eine Botschaft in altdeutscher Schrift. Der Inhalt: antisemitische Sätze aus der Nazizeit. Im Innern der Kirche ist ein völlig zerstörter Altar. Über allem liegt Ruß. Terpentinersatz soll als Brandbeschleuniger gedient haben. Die Polizei fand Dosen des Lösungsmittels am Tatort.³⁴⁶

Kempowski war es stets wichtig, Verbindungen zu seinen Werken zu konzipieren, was an der Transkription dieser Nachricht ersichtlich ist. Denn er hätte sie auch ganz unerwähnt lassen können: das TV-Tagebuch unterliegt seiner Regie, im Gegensatz zum TV-Programm. So lassen sich viele TV-Schnipsel finden, welche das die Fäden des *Echolots* sogar weitererzählen, denn sie informieren über die europäische Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg. So findet man um 9:03 Uhr ein Interview mit Helmut Kohl über den 17. Juni, also den Folgetag von *Bloomsday*, wo er über die Aufstände vom 17. Juni 1953 in der DDR spricht und deren Auswirkungen auf das politische Geschehen sowie über seinen Auftritt am Schöneberger Rathaus zur Wiedervereinigung 1989, bei welchem er von politischen Gegnern, die mit der Vorgehensweise der Wiedervereinigung nicht einverstanden waren, ausgebuht wurde.³⁴⁷ Dieses Interview findet man um 9:38 Uhr wieder.

Soweit sind die Nachrichtenschnipsel erst einmal politisch einzuordnen. Doch bereits der dritte kurze Abschnitt beschäftigt sich mit einem Mann, der sich mit Benzin selbst verbrennen wollte, da er seine Scheidung nicht verkraften würde. Diese Nachricht steht exemplarisch für die Informationsflut. Türcke vertritt die These, dass die Informationsflut, die seit 1997 weiter stark zugenommen hat, Sensationen braucht, damit der Mensch sie überhaupt wahrnimmt.³⁴⁸ Eine singende Frauenstimme unterbricht die schreckliche Nachricht mit einem leichten Lied:

Ich zeig' dir meine kleine Welt,

³⁴⁶ Kempowski, Walter: *Bloomsday '97*. 1. Aufl. München: Knaus 1997a. S. 18.

³⁴⁷ ebd.

³⁴⁸ Wenn nämlich alles, was nicht imstande ist, Aufsehen zu erregen, zunehmend in der Informationsflut untergeht, also praktisch nicht wahrgenommen wird. Wahrnehmung des Aufsehen erregenden wird zur Wahrnehmung überhaupt, der Extremfall von Wahrnehmung zum Normalfall. Vgl. hierzu: Türcke, Christoph: *Erregte Gesellschaft. Philosophie der Sensation*. 2., durchgesehene Auflage. München: Verlag C.H.Beck 2010. S. 18. <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-406-49521-2>.

Wo man sich sagt: Ich hab' dich lieb.
 Ich zeig dir mein Paradies.
 Ich lad' dich in mein Zimmer ein
 Und freu' mich, wenn es dir gefällt,
 Bei mir zu sein,
 Bei mir zu sein.³⁴⁹

Die Abschnitte, die das Durchzappen der Programme markieren, offenbaren das Spektrum von Dschungelcamp bis Oper-Aufführungen und wie viele unterschiedliche Eindrücke und Informationen auf den Rezipienten in kürzester Zeit hereinbrechen. Erst durch die literarisierte Form wird die Informationsdichte bewusst, ebenso wie wenig man als Zuschauer überhaupt aufnehmen kann. Die Transkription ist somit fernsehen in konzentrierter Form, auch wenn Kempowski selbst die Ausschnitte zusammengestellt hat und somit seine eigene Wahrnehmung wiedergibt.

Hier ist die Pädagogik Kempowskis zu erkennen, da er die Differenz zwischen 1904 und 1997 anhand der Kinderfotos und des Fernsehprogramms unterstreicht. Es wirkt als versuche Kempowski mit den Fotos gegen die Flüchtigkeit des Augenblicks, welcher der Fernseher der absolute Repräsentant ist, zu arbeiten. Betrachtet man die Fotografien, sieht man Kinder, die für die Aufnahmen schicke Kleidung tragen mussten, um eine möglichst schöne Erinnerung festzuhalten. Auch die Mimik der Kinder ist meist sehr ernst, fast erwachsen, sie nehmen Haltung entweder im Sitzen oder Stehen ein. Die Fotos sind also ein Zeitkolorit des Kinderverständnisses von 1904. Die Erziehung um die Jahrhundertwende war nicht emotionalisiert, wie es Kinder-Eltern-Beziehungen heute sind. Gerade in bürgerlichen Familien wurden von den Kindern zentrale bürgerliche Werte wie Disziplin, Arbeitsethos, Bildung und Religiosität internalisiert.³⁵⁰ Auch die Kleidung und das jeweilige Spielzeug, welches auf den Fotografien platziert wurde, spiegeln das zukünftige Rollenverständnis der Kinder wider. So tragen Mädchen nur Kleider, das Haar mit Schleifen verziert, hingegen Jungen einen Anzug oder Matrosenanzug tragen. Im Hinblick auf das Spielzeug werden Mädchen mit Puppen³⁵¹, als Ausblick auf ihr zukünftiges Leben als Mutter, und Jungen auf einem Schaukelpferd³⁵² oder sitzend auf einem Stuhl platziert, während die Schwester danebensteht³⁵³. Die Fotos sind ein Zeugnis

³⁴⁹ Kempowski (1997a). S. 7.

³⁵⁰ Neumaier, Christopher: Familie im 20. Jahrhundert: Konflikte um Ideale, Politiken und Praktiken. Berlin, Boston: De Gruyter 2019. S. 50.

³⁵¹ Kempowski (1997a). S. 76.

³⁵² ebd. S. 91.

³⁵³ ebd. S. 102.

der Erziehung im Kaiserreich, demzufolge die Jungen durch Bildung auf ihre späteren Berufsrollen vorbereitet wurden, Mädchen hingegen in der bürgerlichen Familie die Haushaltsführung erlernten und gesellschaftliche Empfänge vorzubereiten.³⁵⁴ Die Fotos sind alle dem bürgerlichen Milieu entnommen, wie sich von der Kleidung, dem Hintergrund und dem Spielzeug erschließen lässt. Kempowski, der von seinem eigenen bürgerlichen Verständnis überzeugt ist, schreibt in diesem Bewusstsein seine *Deutsche Chronik* mit passend beigefügten Fotos des Gesamtwerkes. Sie bilden Pädagogik wie auch gesellschaftliche Erkenntnis, in welcher sich der Autor zu Hause fühlt, ab.

Festzuhalten ist: Die Fotos erfüllen zwei Funktionen in *Bloomsday*. Erstens sind sie ein Abbild der Zeit und somit auch der Erziehung und gesellschaftlichen Vorstellungen von Kindern im Jahre 1904. Zweitens sind sie als Kontrapunkt zum Fernsehtext zu verstehen, indem das Foto einen Augenblick verewigt, hingegen das Fernsehen unzählige Augenblicke in jeder Minute produziert, die nicht in der Erinnerung bleiben.

2.3.7 Textverständnis von *Bloomsday*

»Im Zusammenhang mit dem *Bloomsday* ist es unsinnig, von einer Dokumentation zu sprechen. Die Sache hat mehr mit Beuys zu tun und mit Duchamps [sic], als etwa mit Tatsachenforschung«³⁵⁵

Die Wirkung von einzelnen Themen und Bildern sowie der intertextuelle Bezug in *Bloomsday* wurden bereits betrachtet. Dabei ließ man die Frage nach dem eigentlichen Text bislang jedoch außer Acht. Beim Vergleich zwischen dem *Echolot* und *Bloomsday* ist zu beachten, dass es sich beim *Echolot* um ein *kollektives Tagebuch* und bei *Bloomsday* um ein *TV-Tagebuch* handelt. Dabei führte der Autor immer selbst Regie, indem er die Fernsehsender willkürlich nach seinem Interesse oder Befinden änderte.

Der Rhythmus des Zappens ist wahrscheinlich tageszeitlich unterschiedlich. Zuerst waren es die Nachrichten, die ein schnelleres Umschalten nahelegten, da sie auf allen Kanälen wiederholt werden.

Fraglich ist, wieso Kempowski die beiden Aktionskünstler Duchamps und Beuys in Zusammenhang mit seinem TV-Experiment bringt. Marcel Duchamp als Begründer

³⁵⁴ Neumaier (2019). S. 50.

³⁵⁵ Stuckrad-Barre, Benjamin von: 'Hergottnochmal'. In: taz, 10.10.1997.

des Readymade³⁵⁶, verwendete Alltagsgegenstände und setzte diese in einen künstlerischen Kontext. Beuys hat Bild- und Tonaufnahmen in seine Aktionen, Installationen oder Multiples eingebracht, dabei vertrat er die Ansicht, dass die Kunst nicht nur im Museum verbleiben soll, sondern auch Räume außerhalb, wie beispielsweise der Fernseher hierfür fruchtbar gemacht werden könne.³⁵⁷ Kempowski nutzt seinen Fernseher nicht, um seine Literatur einem größeren Publikum zugänglich zu machen, wie es z. B. bei Drehbüchern bzw. Filmen zu seiner Deutschen Chronik der Fall ist. Er nutzt die Texte des Fernsehers, um daraus einen eigenen Text zu montieren.

Das Verfahren der Montage ergibt sich u. a. durch seine Regieanweisungen an seine Mitarbeiter, z. B. die Werbung immer vollständig laufen zu lassen. Der eingeführten Theorie der Intertextualität folgend, ergeben sich für *Bloomsday* folgende Termini:

Tabelle 10: Paratextualität in Bloomsday

Paratextualität	<i>Bloomsday</i> Merkmale
Intertextualität	TV-Texte
Paratextualität	Offensichtliche Kennzeichnung, dass eine TV-Stimme spricht (m. S. oder w. S.); Zitate aus Ulysses
Metatextualität	Register von wichtigen Begriffen; Aufzählung der TV-Sender
Architextualität	Nicht direkt verzeichnet, aber TV-Tagebuch
Hypertextualität	Hypertext: Bloomsday Hypotext: Transkripte der TV-Schnipsel
Bidirektionale Hypertextualität	-

Hervorzuheben ist, dass der Hypotext ein nur teilweise schriftlicher Text ist (z. B. Drehbücher, Skripte), jedoch im Fernsehen gesprochen wird. Kempowski hat den gesprochenen Text wieder schriftlich fixiert, ihn zerstückelt und einen neuen Text collagiert. Das ist die Innovation an diesem Textverfahren, denn Kempowski greift

³⁵⁶ By the early 1900s, Americans were using the term “ready-made” to distinguish manufactured items from those that were handmade. In 1913, when Duchamp designated his first readymade work of art, he appropriated the term. Vgl. hierzu: MoMaLearning: Dada. https://www.moma.org/learn/moma_learning/themes/dada/marcel-duchamp-and-the-readymade/, aufgerufen am 30.10.21.

³⁵⁷ Skrandies, Timo; Paust, Bettina: Joseph Beuys-Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler 2021. S. 86.

durch den Fernseher nur auf den gesprochenen Text zurück und transkribiert ihn. Zur intertextuellen Theorie, die Kempowskis Arbeit zweifelsfrei dominiert, kann *Bloomsday* noch als *Oral history* angesehen werden.

Oral history ist nicht als mündliche Überlieferung zu verstehen, sondern als Geschichte, die sich u. a. auf mündliche Zeugnisse oder Berichte konzentriert. Der Begriff der oral history wird in der Wissenschaft vielfach diskutiert, dabei kann ein Konsens darin gefunden werden, dass es sich um eine Forschungstechnik handelt, die für viele Bereiche einsetzbar ist. Es handelt sich im westeuropäischen Raum meist um lebensgeschichtlich ausgerichtete Interviews mit Zeitzeugen, da eventuell schriftliche Quellen zerstört oder neue Kommunikationsformen genutzt wurden.³⁵⁸

Kempowski greift in seinem Gesamtwerk mehrmals auf Befragungen zurück, die er selbst gesammelt hat. So befragte er seine Mutter für die *Deutsche Chronik*, interviewte fremde Menschen auf der Straße zu unterschiedlichsten Themen, um diese Erinnerungen oder auch Zeitzeugnisse in seinen Befragungsbänden und schließlich in *Plankton* als *kollektives Gedächtnis* zu verwenden. In *Bloomsday* informiert sich Kempowski über die Sendungsinhalte des Fernsehers und erhält so Antworten des kollektiven Gedächtnisses, denn das Fernsehprogramm sendet, in Abhängigkeit dessen, was die Menschen bewegt und was sie an Präferenzen entwickeln. Also prägt das Fernsehprogramm die Gesellschaft, aber die Gesellschaft bestimmt auch die gesendeten Formate, da die TV-Sender immer an einer hohen Einschaltquote interessiert sind und ihr Programm auf den Zuschauer ausrichten müssen. Zwar obliegen die öffentlich-rechtlichem einem staatlichen Sendauftrag, demzufolge sie ein umfassendes Angebot an Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung bereitstellen müssen.³⁵⁹

So gesehen stellt das TV-Tagebuch eine Form von *oral history* dar, denn Kempowski befragt das *kollektive Gedächtnis* Fernsehen durch sein Zappen und hält es in *Bloomsday* fest. Wie bereits beschrieben, kann der Leser Nachrichten zu einem politischen Treffen der EU-Staatschefs in Amsterdam nachlesen und dabei die unterschiedlichen Schwerpunkte und Probleme in der Berichterstattung nachvollziehen. Selbst die Werbung ist Zeitgeschichte, denn sie zeigt, wie den Verbrauchern 1997 z. B. Waschmittel verkauft wurde. Die Mechanismen im Vergleich zur

³⁵⁸ Vorländer, Herwart: Mündliches Erfragen von Geschichte. In: Zum praktischen Umgang mit Oral History Hrsg.: Stöckle, Frieder. S. 11.

³⁵⁹ Deutscher Bundestag, WD 10-3000-009/18. Rechtsrahmen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland. S. 4.

Gegenwart sind dieselben geblieben (z. B. der Gebrauch von Superlativen) oder dass Produkte gegenwärtig veraltet sind (z. B. die CD-Werbung). Denkt man den Status des Fernsehens als eines Oral-History-Befragten konsequent zu Ende, dann erhalten sogar Programm-Elemente, die eine vermeintliche Halbwertszeit von nur wenigen Stunden haben (Wetterbericht, Verkehrsnachrichten), dauerhaft zeitgeschichtliche Relevanz.

Ähnlich verhält es sich mit Dialogen aus Filmen, welche die Banalität des Inhalts offenlegen:

w. S. 1: Du hast ja bald Feierabend. Willst du heut' schon ein bißchen früher Schluß machen?
 w. S. 2: Danke! Zu gütig!
 w. S. 1: Wir reden morgen wieder über alles, ja?
 m. S.: Was ist denn los?
 w. S. 2: Ach, nichts!³⁶⁰

Kempowski erzeugt durch die *oral history* und die banalen Textschnipsel (z. B. Volkslied) Brüche im Text, die für den Leser oftmals schwer zu überwinden bzw. lesen sind. Die einzelnen Textschnipsel beziehen sich wenig bis kaum aufeinander – anders, als es, im *Echolot* der Fall ist. Der einzige gemeinsame Nenner ist, dass alle Texte Fernsehdialoge sind. So folgt auf Werbung ein Interview über Einkaufsmöglichkeiten, gefolgt von der aktuellen Verkehrslage, die wiederum zu einem Interview über eine Auslanderfahrung führt, woraufhin ein Wetterbericht folgt.³⁶¹ Kempowski widerspricht dieser Feststellung in seinem Tagebuch:

Alles scheint sich aufeinander zu beziehen. Ob Soap-Opera, Talkshow, Werbung, Volksliedersingen alles antwortet aufeinander, es ist ein endloser Dialog zwischen Irrsinnigen. [...], wer sich diesen Flickenteppich dann mal in Ruhe anschaut, kann sich nur wundern über die generalisierende Wirkung dieses Mediums. Alles paßt zu allem.³⁶²

Die Formulierung als Dialog zwischen Irrsinnigen löst die Diskrepanz der nicht korrelierenden Textschnipsel auf und führt sie in den Gesamttext des Werkes zu einen kohärenten Text, der den Wahnsinn des Mediums Fernsehen offenbart. Dies bedeutet, dass die absichtliche brüchige Textstruktur, die Kempowski in seiner

³⁶⁰ Kempowski (1997a). S. 12.

³⁶¹ ebd. S. 11.

³⁶² Böttcher, Philipp; Sina, Kai: 'Eine geschwätzige, allumfassende, mischmaschige Chronik'. Einführende Überlegungen zu Walter Kempowskis Bloomsday '97 – mit den begleitenden Tagebuchnotizen des Autors. In: Walter Kempowskis Tagebücher. Selbstausdruck, Poetik, Werkstrategie Hrsg.: Böttcher, Philipp; Sina, Kai. München: et+k edition text + kritik 2014. S. 260.

Dokumentation zu Bloomsday auch als *pulversierenden Feuerzauber*³⁶³ bezeichnet, im Gesamtwerk Kempowskis nicht mehr brüchig ist, wenn man das Tagebuch als Abschluss seiner *Deutschen Chronik* einordnet.

So ist das TV-Tagebuch eine Absage an die bürgerliche (inszenierte) Existenz, die den Erzähler Kempowski in seinen Romanen erzählt. Indem er die Herkunft seiner Eltern beschreibt, die Kindheit während der NS-Zeit, in der sich das Elternhaus durch Ironie (Konzentrationslager=Konzertlager) von der damaligen Moral distanziert. Vor allem in der Gefangenschaft wird die bürgerliche Identifikation zur Überlebensstrategie aller Familienmitglieder.

Fernsehen ist die Abkehr von dieser bürgerlichen Inszenierung, die in der *Deutschen Chronik* erfolgt.

Zusammenfassend zeigt das Fernseh-Experiment Kempowskis, dass es viele Punkte der Werkästhetik aufrechterhält: Selbstdarstellung des Autors im Sinne einer Auflösung der bürgerlichen Existenz/Inszenierung, die Erweiterung der Bilder in der Literatur sowie die Fortschreibung des kollektiven Gedächtnisses.

2.4 Paratexte + Textformen= Kempowskis Erzählstrategie

Die Tabelle (5) zeigt den Werkaufbau und den sowohl motivischen³⁶⁴ als auch stofflichen³⁶⁵ Zusammenhang zwischen den einzelnen Texten. Ferner umfasst das Textkorpus unterschiedliche Textgattungen: Erzählungen, Tagebücher und die Befragungsbände, die wiederum unterschiedlichen Definitionen und Interpretationsaspekten unterliegen. In den folgenden Abschnitten wird dem dargestellten Erzählverlauf, beginnend mit *Aus großer Zeit* und endend mit *Plankton*, gefolgt. Dies soll die bidirektionale Hypertextualität sowie Kempowskis Werkästhetik beweisen.

³⁶³ Hetzel (1997).

³⁶⁴ Kleinste selbstständige Inhalts-Einheit oder tradierbares intertextuelles Element eines literarischen Werks. [...] Im Gegensatz zum Stoff, der aus einem komplexeren Sinnzusammenhang besteht, [...] ist das Motiv ein inhaltsbezogenes Schema, das nicht an einen konkreten historischen Kontext gebunden und damit für die Gestaltung von Ort, Zeit und Figuren frei verfügbar ist. Rudolf Drux: Motiv. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 638.

³⁶⁵ Unter Stoff versteht man die konkrete, in bestimmten Figurenkonstellationen und Handlungszügen geprägte Materialgrundlage für die Handlung erzählender und dramatischer Literatur []. Schulz, Armin: 2010. Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. S. 521–522.

2.5 Die Erzählungen *Aus großer Zeit* und *Schöne Aussicht* als Exposition des Echolots

Wundervoll, dies Bewußtsein, das fünfte Buch der Chronik fertig zu haben. Die Lücke ist geschlossen. Das zweifache *Aus* in *Aus großer Zeit* und *Schöne Aussicht* betont die Zusammengehörigkeit beider Romane.³⁶⁶

Die *Deutsche Chronik* eröffnet das Gesamtwerk Kempowskis und wurde von ihm selbst als *opera buffa*³⁶⁷ bezeichnet.

Dass das im Grunde meine *Opera buffa* ist. Es ist also ein ganz anderes Genre. Ich habe dort naiv und heiter erzählt ohne die schlimmen Sachen zu verschweigen.³⁶⁸

Der Roman *Aus großer Zeit* aus der Deutschen Chronik steht im zeitlichen Erzählverlauf (1900–1918) am Anfang, allerdings ist anzumerken, dass er als fünfter Roman der *Chronik* veröffentlicht wurde³⁶⁹. Drews merkte bereits an, dass einige Bücher aus der wilhelminischen Zeit *Aus großer Zeit* im Titel tragen³⁷⁰, wodurch Kempowski dieser Tradition folgt. Der Roman schließt eine erzählte Zeit von 1900 bis 1920 ein, die der Autor nicht miterlebt hat, weshalb multiperspektivisch erzählt wird.

Kempowski musste die geschilderte Zeit – abgesehen von gewissen familiären personalen Strukturen – erfinden, zusammenzitieren, die Zitate zurechtschleifen und im Atmosphärischen wie in unendlich vielen Paraphernalia kleinteilig montieren.³⁷¹

³⁶⁶ Kempowski (2007a). S. 37.

³⁶⁷ Comic opera, the opposite of *opera seria*. Began as use of a comic subject involving characters drawn from everyday life. Examples are Mozart's *Le nozze di Figaro*, Rossini's *Il barbiere di Siviglia*, and Donizetti's *Don Pasquale*. Vgl. hierzu:

Kennedy, M. (2012). *opera buffa*. In Bourne, J. (Ed.), *The Oxford Dictionary of Music*.

Oxford University Press. Aufgerufen am 2.08.2019, URL <https://www.oxfordreference.com.emedien.ub.uni-muenchen.de/view/10.1093/acref/9780199578108.001.0001/acref-9780199578108-e-6671>.

³⁶⁸ Voß, Peter: 'Warum wollen Sie das Vergangene bewahren?'. <https://www.youtube.com/watch?v=PEZVAXPDri8>, aufgerufen am 15.3.2019.

³⁶⁹ Nach dem Veröffentlichungsdatum ergibt sich folgende Reihenfolge für die Romane der Deutschen Chronik: Tadellöser und Wolf (1971), Uns geht's ja noch gold (1972), Ein Kapitel für sich (1975), *Aus großer Zeit* (1978), *Schöne Aussicht* (1981), Herzlich Willkommen (1984), Hundstage (1988), Mark und Bein (1992), Heile Welt (1998), Letzte Grüße (2003), Alles umsonst (2006). Vgl. hierzu: Kempowski (2016a). S. 445.

³⁷⁰ Vgl. hierzu: G. Gramberg: *Aus großer Zeit*. Lebensbilder deutscher Männer mit Holzschnitten nach Rethel und Schnorr von Carolsfeld. Stuttgart: F. C. Loewes 1909.

Rosenthal, Nehemias H.: *Aus großer Zeit*. Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen von 1870/71; für jung und alt erzählt. Berlin: Franz Seeliger 1910.

³⁷¹ Drews, Jörg: Die >Große Zeit< – bis sie ganz klein wurde. Zu Walter Kempowskis Roman *Aus großer Zeit*. In: "Was das nun wieder soll?". Von Im Block bis Letzte Grüße; zu Werk und Leben Walter Kempowskis Hrsg.: Damiano, Carla Ann. Göttingen: Wallstein 2005. S. 47.

Im Roman *Aus großer Zeit* wird eine Widmung für Fritz J. Raddatz sowie ein Zitat vorangestellt:

So Ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.

Jeremia 29, 13

Obwohl das Zitat als Bibeltext markiert wurde, ist dies nicht zutreffend, denn in der Bibel heißt es:

Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt [...]³⁷²

Das Zitat aus dem Roman findet man in der Arie *So Ihr mich von ganzem Herzen suchet* aus dem *Oratorium nach Worten des Alten Testaments Op. 70* von Felix Mendelssohn Bartholdy³⁷³. Das Zitat ist ein paratextueller Bezug zum *Alten Testament* aus dem Buch Jeremia. Das Kapitel 29 beinhaltet einen Brief an die Verbannten des Jahres 597 in Babel, wobei Jeremia dazu aufruft, die Verbannung zu akzeptieren und für die Fremden Fürbitten zu leisten.³⁷⁴ Das Zitat könnte für die erlebten Entbehrungen der Familie Kempowski der *Deutschen Chronik* stehen, die sowohl den Ersten sowie Zweiten Weltkrieg mit allen Sorgen und Nöten als auch die Verurteilung zur Zwangsarbeit bei den russischen Alliierten übersteht. Biblische Bezüge sind in Kempowskis Werk des Öfteren zu finden, weshalb u. a. Sina der These folgt, dass Kempowski sein Werk als Sühneakt seiner eigenen Sünden betrachtet³⁷⁵, worauf im späteren Kapitel (Vgl. hierzu: Auslotung von Schuld) noch eingegangen wird. Denn auch diese Arbeit sieht die gefühlte Schuld als Hauptmotiv Kempowskis literarischen Schaffens.

Angestrebt wird in beiden Werkteilen auf je unterschiedliche Weise die Heilung einer zerstörten Welt, zerrissenen Zeit und zerfallenen Gemeinschaft, wozu religiöse, aber auch romantische und psychologische Denkfiguren zu einem kunstreligiösen Sinnhorizont verschmolzen werden.³⁷⁶

Vor der weiteren Analyse des Romans soll kurz der Inhalt skizziert werden: Der chronologisch erste Roman aus der Reihe *Deutsche Chronik* führt die beiden

³⁷² (2015). S. 896.

³⁷³ Mendelssohn Bartholdy, Felix: Elias. Ein Oratorium nach Worten d. alten Testaments ; Op. 70. Wiesbaden, Amsterdam: Breitkopf & Härtel; Stichting "Zingende Stemmen" 1957.

³⁷⁴ www.bibelwissenschaften.de/bibelkunde/altes-testament/prophetische-buecher/jeremia/ aufgerufen am 22.11.2019

³⁷⁵ Sina (2012).

³⁷⁶ ebd. S. 291.

Familiengeschichten der Familie Kempowski väterlicherseits und mütterlicherseits (de Bonsac) zusammen. Hierbei könnten beide Familien nicht unterschiedlicher sein: Familie Kempowski mit Mutter Anna, Vater Robert William, Sohn Karl (Körting) und Tochter Silvia (Silbi) genießt ein großzügiges Leben, wobei die Eltern autark voneinander leben. Obwohl Robert an Syphilis erkrankt und im Rollstuhl sitzt, lässt er junge Mädchen zu sich kommen, während seine Frau eine Romanze mit einem Mann vom Theater unterhält. Das Verhältnis zu den Kindern ist vor allem im Hinblick auf den Sohn nicht liebevoll, sondern eher distanziert bis ablehnend. So wird der Sohn seitens der Eltern mehrmals darauf aufmerksam gemacht, dass er nur ein Versehen sei, oder seine Sachen werden entsorgt, obwohl er noch lebt, mit dem Hinweis, dass er sowieso im Krieg fallen werde. 1913 verliebt sich Karl in Grete bei einem Sommerurlaub an der Ostsee.

Die Familie de Bonsac ist pietistisch-fromm und hat drei Kinder. Grethe, die eigentlich in einen Flieger unglücklich verliebt ist, heiratet Karl aus rationalen Gründen. Während des Ersten Weltkrieges kämpft Karl an der Front in Flandern und Grethe arbeitet in einem Kindergarten. Karl verliert an der Front seinen besten Freund und erleidet bei einem Gasangriff ein Hautleiden, das auch in den folgenden Romanen immer wieder erwähnt wird.

2.5.1 Erstellung der bürgerlichen Herkunft als Hinführung zum bürgerlichen Roman

Die ersten beiden Romane der *Deutschen Chronik* erzählen, wie bereits skizziert, die Familienzusammenführung von Karl und Margarethe sowie deren ersten Ehejahre. Allerdings nennt Kempowski erst *Tadellöser & Wolff* explizit einen bürgerlichen Roman. Somit will er mit den vorherigen Romanen die Erstellung der bürgerlichen Welt durch beide Elternteile beschreiben und auch die Differenz zu den Großeltern aufzeigen. Denn die Herkunft und die damit verbundenen Werte sind, sowohl nach dem Tod des Vaters als auch in der Gefangenschaft in Bautzen, teilweise mit negativen Aspekten, aber auch positiven Erinnerungen, etwa an die erhaltene Bildung, behaftet.

Der erste Teil *Aus großer Zeit* stellt ganz in der Tradition des *Echolots* zehn Zitate voran, um dem Leser einen mannigfaltigen Eindruck der Umstände zu vermitteln, wodurch Kempowski als Erzähler zurücktritt. Dieser Struktur folgt er auch in *Ein Kapitel für sich*. Dem Leser bleibt verschlossen, wer die Äußerungen traf, da die

Zitate lediglich mit den Anfangsbuchstaben der Vor- und Nachnamen gekennzeichnet sind. Die Zitate spiegeln die damaligen gesellschaftlichen Hierarchien wider.

Der Kaufmannstand war geachtet. [...]
 An unserer Ecke wohnte Konsul Brüdigam. [...]
 Kaufleute? [...] Man hütete sich, bei denen anzuecken, das wär einem wohl nicht recht bekommen. [...]
 Mein Vater hatte eine ziemlich große Ziegelei, [...], da war der Lehrer direkt ein bißchen unterwürfig uns gegenüber. Die feineren Leute hatten ja auch ihren Pastor. [...]
 Als der Großherzog kam, mußten wir Blumen streuen.³⁷⁷

Die Beschreibungen zeigen eine Gesellschaft, die deutlich von Ständen geprägt ist. Die Erzählung durch Zitate anzureichern, ist typisch für Kempowski und zeigt eine weitere Verbindung zu der *Echolot*-Reihe auf.

Kempowskis Erzählungen aus der *Deutschen Chronik* weisen kein stringentes Erzählmuster auf, was bereits durch den 1. Teil manifest wird, da in jedem Kapitel ein anderer Erzähler erscheint. So beginnt die Erzählung des Romans mit:

Robert William Kempowski: morgens fährt er mit einer Droschke ins Kontor, langsam und nach allen Seiten grüßend, mal nach links mal nach rechts. Die Stephansstraße fährt er entlang – die schöne warme Luft –, am Haus von Konsul Viehbrock vorbei.³⁷⁸

Die beschriebene Person, der Großvater väterlicherseits von Walter Kempowski, wird als eine Person in die Erzählung eingeführt, deren zahlreiche Interaktionen auf der Straße darauf verweisen, dass er in der Stadt bekannt und geachtet ist. Das Erzählen von Alltäglichem und die Situierung der Erzählung in der Realität ist typisch für Kempowski, da er gerade das Alltägliche der *Vergangenheit vergegenwärtigte, beispielsweise durch Rekonstruktion des Alltagslebens in seinen Details*³⁷⁹.

Die nachstehende Tabelle zeigt die mannigfaltigen Erzähler in dem Roman *Aus großer Zeit* auf. Dies ist dem Umstand zuzuschreiben, dass, wie bereits erwähnt der Autor diese Zeit selbst nicht erlebt hat und auf Grund seines Anspruches, Realität in der Fiktion zu konstruieren, auf unterschiedliche Erzähler zurückgreift.

³⁷⁷ Kempowski (2017). S. 19–20.

³⁷⁸ ebd. S. 21.

³⁷⁹ Hempel, Dirk: Autor, Erzähler und Collage in Walter Kempowskis Gesamtwerk. In: "Was das nun wieder soll?". Von Im Block bis Letzte Grüße; zu Werk und Leben Walter Kempowskis Hrsg.: Damianno, Carla Ann. Göttingen: Wallstein 2005. S. 21–35.

Tabelle 11: *Erzähler nach Kapiteln in Aus großer Zeit*

Kapitel	Erzähler
Widmung	
Zitat	
Prolog	Bilder
1. Teil	Kempowski
1	Er-Erzähler
2	Die Nachbarin
3	Er-Erzähler
4	Die Wirtschafterin
5	Er-Erzähler
6	Ein Schulfreund
7	Er-Erzähler
8	Junges Blut
9	Er-Erzähler
10	Ein anderer Schulfreund
11	Er-Erzähler
12	Noch ein Schulfreund
13	Er-Erzähler
14	Die Schneiderin
15	Er-Erzähler
16	Der Hausfreund
17	Er-Erzähler
2. Teil	De Bonsac
18	Er-Erzähler
19	Die Tante
20	Er-Erzähler
21	Richard
22	Er-Erzähler (Sommer)
23	Schwester Lotti
24	Er-Erzähler (Herbst)
25	Die Freundin
26	Er-Erzähler (Sommer 1913) Kennenlernen Kempowski am 15.08.1913
27	Schwester Hertha
28	Er-Erzähler (Dezember 1913)
3. Teil	1. Weltkrieg
29	Er-Erzähler
30	Ein Freund

Kapitel	Erzähler
31	Er-Erzähler (April 1915) Karl geht in den Krieg
32	Er-Erzähler Bonsac Seite
33	Ein Kamerad
34	Er-Erzähler
35	Er-Erzähler (Grethes Welt)
36	Die Freundin (Sommer 1915)
37	Er-Erzähler (Februar 1916) Kempowski
38	Er-Erzähler (März 1916) Bonsac
39	Der Kamerad Materialschlachten
40	Er-Erzähler (April 1916) Kempowski
41	Er-Erzähler Menz Brief von Grethe
42	Die Freundin Heiratsabsage von Karl an Grethe
43	Er-Erzähler Karl
44	Er-Erzähler
45	Die Wirtschafterin
46	Er-Erzähler Frühjahr 1918 Gasvergiftung Karl
47	Er-Erzähler Karl nach Rostock
Epilog	Er-Erzähler Anfang November 1918

Der erste Teil des Romans fokussiert auf die Familie Kempowski und die Kindheit Karls, wobei das erste Kapitel einen unbekannten Erzähler mit einer *internen Fokalisierung*³⁸⁰ beinhaltet, um die Familie und ihre Lebensbedingungen möglichst objektiv zu skizzieren. Im weiteren Verlauf besteht der stetige Wechsel zwischen dem Er-Erzähler und einer anderen Erzählperspektive fort.

Zuerst wird auf den Arbeitsplatz, das Kontor von Robert Kempowski und seinen Mitarbeitern eingegangen.

Der Herr Kempowski sitzt am aufgeräumten Schreibtisch, die Hände hat er auf dem Bauch gefaltet, und eine Zigarette raucht er, »Principe de la Paz«, zu Deutsch »Friedefürst«. [...] Schiffsmakler ist er von Beruf und Besitzer von zwei Dampfern: Die Zeiten in denen er selber in einem Ruderboot finnischen

³⁸⁰ Bei der internen Fokalisierung sagt der Erzähler nicht mehr, als die Figur weiß. Vgl. hierzu: Martínez; Scheffel (2016). S. 68.

und schwedischen Seglern entgegenpullen mußte, um Konkurrenten zuvorkommen, sind vorbei. Für so etwas hat er nun zwei junge Leute.

Vater Kempowski wird als eine Figur vorgestellt, die sowohl gemütlich als auch bestimmt als Chef und Familienoberhaupt auftritt.

Seine Frau Anna Kempowski führt ein sehr modernes Leben, da sie mit einem eigenen Auto in die Stadt fährt und dort das Geld ausgibt, *das Robert William verdient*³⁸¹. Das Geld gibt sie ohne schlechtes Gewissen aus, da sie den Erfolg ihres Mannes auf sich selbst zurückführt.³⁸² Insgesamt zeichnet der Erzähler ein Bild einer unkonventionellen Familie, die ihren erarbeiteten Wohlstand genießt und offen zur Schau stellt.

Darauf folgen verschiedene Erzählungen über die Familie Kempowski von unterschiedlichen Leuten, die das Bild der Familie aus differenzierten Perspektiven nuancieren. So betont die Nachbarin, dass *die Kempowskis nicht zur guten, alten Rostocker Gesellschaft [gehörten]*, denn *[g]ute Gesellschaft ist still und bescheiden und einfach und nicht so aufgeladen und nach draußen*³⁸³. Ferner erfährt der Leser von der Nachbarin, dass die Kempowskis auch außerhalb ihrer Ehe Liebhaber/innen hatten, wodurch sich die Nachbarin als ihrer Meinung nach moralisch überlegen und Sittenhüterin entlarvt, die offensichtlich die Familie beobachtete.

[D]enn ich sah das ja immer, was da ›nach Feierabend‹, wenn ich so sagen darf, aus und ein ging. Da schlich sich denn so ran und wutsch hinein. Und denn ging bald das Licht aus; nur in ihrem Zimmer, da brannte es dann noch.³⁸⁴

Ich hab noch bis 1972 in Rostock gewohnt, in meinem Haus, in der Stephanstraße, und bin dann ordnungsgemäß und mit allen Sachen ausgereist, was weiß Gott nicht einfach war. Aber die Kempowskis? Weggepustet ohne Spur?³⁸⁵

Die letzte Passage zeigt, als Prolepsis, dass die Familie nach dem Zweiten Weltkrieg inhaftiert wird.³⁸⁶ Hier wird deutlich, wie früh Kempowski auf den intertextuellen Verbund in seiner *Deutschen Chronik* setzt. Die Beschreibungen der Nachbarin setzen einen Kontrast zu Kempowskis Untertitel *ein bürgerlicher Roman*, der dem

³⁸¹ Kempowski (2017). S. 26.

³⁸² ebd.

³⁸³ ebd. S. 33.

³⁸⁴ ebd.

³⁸⁵ ebd.

³⁸⁶ Vgl. hierzu: Kempowski (2004c).

ersten veröffentlichten Roman *Tadellöser & Wolff* beigegeben ist und sich auf Grund des Werkverbundes auch auf *Aus großer Zeit* bezieht. Es wird deutlich, dass die Kempowskis nicht dem herkömmlichen bürgerlichen Duktus folgen, sondern eine eigene bürgerliche Welt schaffen, wie sich vor allem in *Tadellöser & Wolff* durch den Ich-Erzähler offenbart.

Immer wieder wird die Stadt Rostock beschrieben und in den Kontext der Vertreibung oder auch Zerstörung der aufkommenden Weltkriege gesetzt.

Ich heiße Christel Kranz, bin Rostockerin und wohne schon seit 1928 in Vancouver, aber wenn ich irgend kann, komme ich alle zwei Jahre nach Deutschland, und dann fahre ich natürlich jedesmal nach Rostock. Ich kriege anstandslos mein Visum. Die ersten Jahre haben die Leitenden da drüben immer noch versucht, mit mir zu reden, haben mich aufs Rathaus bestellt oder zum Kulturbund, aber dann haben sie wohl eingesehen, daß da zwecklos ist. [...] Man hat den Eindruck, daß da drüben die Zeit stehen geblieben ist. Alles ist noch genauso wie vor vierzig Jahren!³⁸⁷

Rostock, das war eine herrliche Zeit. Für uns Jungen? Eine fröhliche, unbeschwerete Zeit.³⁸⁸

Ich heiße Wesselhöft und bin ein alter Rostocker. Iss nicht mehr viel los mit mir. Zwei Kriege und zweimal das Vermögen verloren und am Ende noch die Heimat –nee.³⁸⁹

Die Zitate sind als eine Fortführung des ersten Kapitels Bilder zu lesen, denn die persönlichen Rückblicke und Abgleiche mit der gegenwärtigen Zeit ergänzen die Beschreibung des Erzählers.

Die Familie Kempowski wird unverkennbar als großbürgerlich gekennzeichnet, weshalb hier die Kennzeichnung als bürgerlicher Roman entfällt. Der Titel *Aus großer Zeit* unterstreicht zudem, dass es solch eine materiell gute Zeit für die Kempowskis nicht mehr geben wird und also ein Abstiegsnarrativ ausgebrettet wird. Der Tod des Großvaters in *Tadellöser & Wolff* negiert diese großbürgerliche Haltung endgültig, da dieser seinem Sohn nur Schulden hinterlässt.³⁹⁰ Insbesondere der Schluss des Romans nimmt das Motiv des Erinnerns auf, wodurch Kempowskis übergeordnete Autoren-Agenda und Werkstrategie bedient wird.

³⁸⁷ Kempowski (2017). S. 85.

³⁸⁸ ebd. S. 101.

³⁸⁹ ebd. S. 121.

³⁹⁰ Haus und Geschäft erbten wir. Das Haus war um die Jahrhundertwende gebaut. Damals hatte s45000 Goldmark gekostet. Jetzt mußte man es quasi neu kaufen, so viele Schulden lagen darauf. Vgl. hierzu: Kempowski (2016b). S. 105.

Da sind denn auch die jungen Mädchen, denen es immer wieder aus den Augen hervorbricht, und: drasch-drasch-drasch-drasch, die Soldaten mit willem Gesicht: Nicht, daß sie tot sind, all die Kameraden, ist der Schmerz, sondern, daß man sie vergessen wird. Trotz aller Monamente.³⁹¹

Der elliptische Konzessivsatz, der kein vollständig grammatischer Nebensatz ist, betont, warum Kempowski seinen Text als Erinnerungskultur konzipiert, die eine Leser-Text-Ebene bedingt. Denn durch das Lesen bleiben u. a. die Soldaten und das Schicksal vieler weiterer Menschen im Gedächtnis. Ohne es explizit zu machen, knüpft Kempowski hier konzeptuell an Gedenktraditionen an, wie sie etwa im mittelalterlichen Memorialwesen gepflegt wurden –u. a. mit Hilfe von Memorialbüchern, deren Zweck es war, die Namen und das Schicksal der Toten dem Vergessen zu entreißen.

2.5.2 *Schöne Aussicht*

Der Titel *Schöne Aussicht* ist sicherlich ironisch von Kempowski akzentuiert, da die Protagonisten – die Eheleute Grethe und Karl – zunächst einmal privat keine schöne Aussicht haben und anschließend die Aussicht der politischen Lage in Deutschland vernebelt erscheint.

Der Roman ist wie *Aus großer Zeit* strukturiert: Er weist drei Teile auf, die durch Zitate in das Thema einführen.

Tabelle 12: Überblick des Inhalts

Teil	Kapitel	Thema
1.	1 – 5	Eheleben, unerfüllter Kinderwunsch, Familienwerte
2.	6 – 9	Geburt der Kinder, weitere Ausführung der Familienwerte, Krise der Weimarer Republik
3.	10 – 15	Bürgerlichkeit und Nationalsozialismus

Die ersten Ehejahre von Grethe und Karl sind von den damaligen wirtschaftlichen sowie sozialen Problemen, konkret der Weltwirtschaftskrise und dem aufkommenden Nationalsozialismus, überschattet. Obwohl beide aus gut bürgerlichen

³⁹¹ Kempowski (2017). S. 447–448.

Verhältnissen kommen und Karls Eltern mehrere Miethäuser bzw. Villen in Rostock besitzen, müssen sie erst einmal in eine weniger luxuriöse Gegend ziehen:

In diesem Stadtteil, in der Werftgegend, also, in dem die Bewohner auf spiegelblanken Treppenhäuser Wert legen – auf jedem Treppenabsatz steht ein Gummibaum –, findet Karl Kempowski, dieser schmächtige junge Mann mit der goldenen Brille, nach längerem Suchen für sich und seine junge Frau eine winzige Dreizimmerwohnung. [...] Es war noch nicht einmal gelungen, in einer der drei eigenen im Krieg erworbenen, sehr komfortablen Villen Platz zu schaffen für den Sohn, [...]. Als Robert William Kempowski erfährt, daß sein Sohn in der Borwinstraße gelandet ist, ruft er ins Telefon: . »Jungedi! Borwinstraße! Das ist ja 'ne Puffgegend, da wohnen doch lauter Nutten...?«³⁹²

Dass diese Wohngegend in der Familie für Entsetzen sorgt, wird weiter verdeutlicht, wenn Karls Mutter den Wohnort ihres Sohnes auf die soziale Stellung der ganzen Familie bezieht:

Borwinstraße? Wie weit sind wir gesunken?³⁹³

Grethe erinnert sich an das alte Familienleben mit ihren Eltern, welches von Ordnung (*Sie denkt dann an ihr Elternhaus in Wandsbek, an das Kaffeetrinken auf der Terrasse, morgens, wie war das immer schön!*³⁹⁴) und Harmonie (*Der weißgedeckte Tisch unter der selbst gepflanzten Birke.*³⁹⁵) geprägt war, wie Regeln des Elternhauses angesprochen werden, die sie vor allem später in der Haft noch kritisch beleuchtet (*Aber auch nicht immer war es schön, das fällt ihr ein, Butter oder Marmelade, die alte Geschichte, und als Kind, jeden Abend um sieben ins Bett, auch im warmen Sommer!*³⁹⁶). Sie fühlt sich allerdings immer wieder von der Nachbarschaft gestört, die sie als *einfaches Volk*³⁹⁷ bezeichnet und sich somit sozial davon abzusetzen sucht. Das Bild einer Ehefrau wird gezeichnet, die sich ganz ihrem Haushalt, allerdings mit Hausmädchen, widmet und die ehelichen Pflichten sehr ernst nimmt, weshalb es Grethe lange Sorge bereitet, dass der erste Nachwuchs etwas auf sich warten lässt. Dass Grethe unpolitisch und diese Domäne ihrem Mannes überlassen muss, zeigt sich beispielhaft an einem Besuch in einem Buchgeschäft.

³⁹² Kempowski, Walter: Schöne Aussicht. Roman. Ungek. Ausg., 8. Aufl. 6721. München: Goldmann 1991. S. 12–13.

³⁹³ ebd. S. 14.

³⁹⁴ ebd. S. 17.

³⁹⁵ ebd.

³⁹⁶ ebd. S. 16.

³⁹⁷ ebd.

Keine dieser politischen Broschüren wird er Grethe empfehlen, nach denen Karl immer greift, vom Schandfrieden und vom Dolchstoß: daß die ruhmreiche deutsche Armee noch völlig intakt war und plötzlich zurückmarschieren mußte, nicht die Abrechnungen der Frontsoldaten mit den Etappenhengsten, nicht die hetzerischen Schriften minderer Leute gegen Offiziere und Krieg überhaupt. Nein, etwas Schönes sucht Herr Reimers heraus, etwas Erhabendes, von Blütensträuchern und von Schmetterlingen, daß die Blütensträucher über den Zaun hängen und Schmetterlinge im Sonnenglast darüber hingaukeln, [...]. Grethe kauft die »Sieben Legenden« von Gottfried Keller in einer Miniaturausgabe mit wunderschönen Steindrucken darin, handnummieriert. Das wird sich auf ihrem Sekretär gut machen, linker Hand, hinter einem kleinen gedrechselten Geländer, wo früher immer die Fotografien standen.³⁹⁸

Dass Grethe einen Novellenzyklus von Gottfried Keller aussucht, ist hier geschickt von Kempowski eingesetzt und unterstreicht die Bürgerlichkeit der Mutter, denn Keller ist dem bürgerlichen Realismus zuzuordnen, dessen Zielpublikum der Mittelstand ist.³⁹⁹ Der Bürgerliche Realismus wird auch als Poetischer Realismus verstanden, da er nicht die reale Welt erzählt, sondern ihr *schönes Wesen*⁴⁰⁰ hervorzuheben bzw. zum Gegenstand der Erzählung zu machen sucht. Keller sah die Pflicht des Poeten darin *das Gegenwärtige [...] zu verstärken [...] und zu verschönern, daß die Leute noch glauben können [...], so gehe es zu*⁴⁰¹. Die sieben Legenden⁴⁰² von Keller waren ein großer Publikumserfolg, der vor allem 1870 vom nur mäßig politisierten Bürgertum gelesen wurde.⁴⁰³ Das Publikum scheint auch fünf Jahrzehnte später noch das Gleiche: Die Flucht in eine schönere, stilisierte Welt durch die Literatur zeigt, dass Grethe der Wirklichkeit ausweichen möchte und somit eine innere Harmonie konstruiert, die erst in *Ein Kapitel für sich* endgültig zusammenbricht.

³⁹⁸ Kempowski, Walter: Schöne Aussicht. Roman. Ungek. Ausg., 8. Aufl. 6721. München: Goldmann 1991. S. 29–30.

³⁹⁹ Pumpe, Gerhard: Realismus 2. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 221.

⁴⁰⁰ ebd. S. 222.

⁴⁰¹ ebd. S. 222.

⁴⁰² Die sieben Legenden ist ein Novellenzyklus (1872), der sieben Erzählungen umfasst, wobei die Jungfrau Maria in allen Erzählungen im Mittelpunkt steht, aber nicht christlich konnotiert ist, sondern durch ihre künstlerische Ausgestaltung neu motiviert wird. Während die Legende das Wunder als normal erscheinen lassen möchte, zeigt Keller dessen Märchenhaftigkeit. Der dadurch hervorgerufene Schwund des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs wird durch Neumotivation aufgefangen. Vgl. hierzu: Selbmann, Rolf: Gottfried Keller. Romane und Erzählungen. 6. Berlin: E. Schmidt 2001. S. 102.

⁴⁰³ Sautermeister, Gert: Sieben Legenden. [http://kll-aktuell.cedion.de.emedien.ub.uni-muenchen.de/nxt/gateway.dll/kll/k/ko353000.xml/ko353000_100.xml?f=templates\\$fn=index.htm\\$vid=default\\$3.0](http://kll-aktuell.cedion.de.emedien.ub.uni-muenchen.de/nxt/gateway.dll/kll/k/ko353000.xml/ko353000_100.xml?f=templates$fn=index.htm$vid=default$3.0), aufgerufen am 18.20.2020.

Die unpolitische Haltung, oder, besser gesagt, der Umstand, dass die Politik in Männerhand liegt, zeigt sich auch in der Anordnung des gemeinsamen Buchschrankes, wo Karl seine Kriegsliteratur rechts, also auf seiner Seite anordnet.⁴⁰⁴ Dass die Kriegsliteratur rechts eingeordnet wurde, kann auch als politische Orientierung nach rechts, also als Verweis auf zunehmende nationalistische Tendenzen und das zukünftige NS-Deutschland gelesen werden. Karl kann sich mit dem Militär identifizieren und pflegt keine Abneigung:

Ferner findet sich dort die Rangliste des preußischen Heeres, in dessen Anhang ein Major »Kempowski« verzeichnet ist: Wenn an das »r« mit dem Daumennagel zuhält – und Karl tut es hin und wieder –, dann ist das anregend.⁴⁰⁵

Die gekaufte Lektüre *Sieben Legenden* wird auf dem Sekretär mit äußerlich ästhetischen Überlegungen positioniert, um Besuchern zu zeigen, dass man sich mit Literatur beschäftigt und auch in schöne Ausgaben investiert. Dieser Habitus passt nach Bourdieu zum Mittelstand, der sich konstant nach den Herrschenden richtet, die durch ihre soziale Herkunft u. a. auch Bildung⁴⁰⁶ akkumulieren.⁴⁰⁷ Bildung spielt bei den Eheleuten Kempowski eine große Rolle, was zum einen durch die gemeinsame Bibliothek deutlich wird, wobei sie sich gegenseitig eine dreibändige Literaturgeschichte schenken, um *alles von Grund auf zu erlernen, damit man mal 'ne Ordnung hineinkriegt in die Dinge: Daß mit Wather von der Vogelweide die deutsche Dichtung losging irgendwie, steht darin und die Sache mit der Neun: Lessing 1729 geboren, Goethe 1749 und Schiller 1759*⁴⁰⁸. Vor allem die Formulierung *mal 'ne Ordnung hineinkrieg[en]*⁴⁰⁹ offenbart die naive Vorstellung von Bildung, die hier als ein reines Erlesen von Fakten verstanden wird, aber keinen kritischen Umgang mit dem Gelesenen praktiziert, wie beispielsweise zu der *Sache mit der Neun*⁴¹⁰. Auch ein Konzertführer und ein Band zur Kunstgeschichte wird

⁴⁰⁴ Kempowski (1991). S. 34.

⁴⁰⁵ ebd.

⁴⁰⁶ Bourdieus Interesse galt [...] bereits sehr früh dem Bildungswesen, das in seiner Doppelrolle als Vermittlungsinstanz gesamtgesellschaftlicher Normen und Werte und gleichzeitiger Selektion der sozialen Akteure im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in der Produktion von Legitimität sozialer Hierarchien eine besondere Funktion einnimmt (Wacquant 1996b, XVIII). Bildungsinstitutionen sind integraler Bestandteil einer Leistungsideologie und vermutlich die wichtigste symbolische Stütze der existierenden Klassenherrschaft. Vgl. hierzu: Rehbein, Boike; Saalmann, Gernot: Habitus. In: Bourdieu-Handbuch Hrsg.: Fröhlich, Gerhard; Rehbein, Boike. Stuttgart: J.B. Metzler 2014. S. 121.

⁴⁰⁷ ebd. S. 113.

⁴⁰⁸ Kempowski (1991). S. 33.

⁴⁰⁹ ebd.

⁴¹⁰ ebd.

angeschafft, um auch hier *Erkenntnis* zu erlangen.⁴¹¹ Das Wissen aus dem Konzertführer wird durch ein Abonnement erweitert, *damit man das Feld der Musik mal ganz systematisch abgrast, so systematisch, wie es die Konzertdirektion vermutlich auch geplant hat*⁴¹². Kultur wird in der Familie nicht als Genuss oder sinnliche Wahrnehmung empfunden, sondern als Wissen über das man als gebildeter oder bürgerlicher Mensch verfügen sollte, was wiederum die Begrenztheit des Bürgertums unterstreicht, das nicht in der Lage ist die Kunst *wirklich* zu verstehen.

Der Bücherschrank der Kempowskis wird so zum Ausweis bürgerlicher Bildungsideale und bündelt wie ein Prisma bürgerliche Vorstellungen von Habitus und Sehnsucht nach Selbstdarstellung. Insgesamt bereitet *Schöne Aussicht* die Werte und Ausformungen von Bürgerlichkeit vor, die dann in *Tadellöser & Wolff* weiter stilisiert werden.

Hauptproblem im ersten Teil des Romans *Schöne Aussicht* ist der unerfüllte Kinderwunsch von Grethe und Karl, der zum einen mit dem Themenkomplex Familiengenealogie und zum anderen mit dem Hauptmotiv Leid verbunden wird.

Das Grethelein so nervös und überzüchtet: *de Bonsac*, nicht wahr? Da muß man viel Geduld haben.⁴¹³

Einmal bleibt Grethe hinterher noch etwas da. Sie bleibt an der Tür stehen, und da weiß Pastor Straatmann: Diese Frau hat schweres Leid zu tragen [...]. Zuerst wünscht man sich Kinder, kann es nicht erwarten, und dann machen sie einem solchen Kummer...⁴¹⁴

Der Pfarrer spricht seinen Satz über den Kummer, der durch die Kinder entstehe, zwar als allgemeingültigen Satz aus, jedoch wird er für Grethe noch sehr konkret Gestalt annehmen, wenn ihre Söhne und sie später in Gefangenschaft geraten und die Schuldigen die eigenen Söhne sein werden. 1922 und 1923 wird dann endlich der Kinderwunsch durch die Geburten von Ulla und Robert erfüllt.⁴¹⁵ Auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der 1920er werden immer mal wieder thematisiert, so

⁴¹¹ Kempowski, Walter: *Schöne Aussicht*. Roman. Ungek. Ausg., 8. Aufl. 6721. München: Goldmann 1991. S. 33.

⁴¹² ebd. S. 66.

⁴¹³ ebd. S. 46–47.

⁴¹⁴ ebd. S. 112.

⁴¹⁵ ebd. S. 132–137.

will Karl die Rentenmark⁴¹⁶ aufbewahren, *um später einmal den Kindern und Enkeln zu zeigen, was für verrückte Zeiten man erlebt hat*⁴¹⁷. Mit dem quasi archivarischen Impetus erweist sich Karl Kempowski hier als direkter Vorgänger seines Sohnes Walter, indem er dessen Leidenschaft für das Sammeln und Aufbewahren von Zeitdokumenten vorwegnimmt.

Dass man mit dem Ausgang des Ersten Weltkrieges nicht glücklich ist, wird von Karl hervorgehoben:

Ach, Frieden ist doch schöner als der olle Krieg. Obwohl, wenn man den Krieg gewonnen hätte, dann wäre der Frieden noch schöner gewesen. Dann wäre zur Behaglichkeit noch das Gefühl der Genugtuung gekommen, mit jedem Atemzug. Und so bleibt eben doch der Stachel: »Alles, umsonst, umsonst, umsonst...«⁴¹⁸

Der Gedanke spiegelt die bürgerliche Mitte gut wider (*Schmachfrieden*⁴¹⁹), die dadurch vielleicht nur zu willig war, sich den extremen Kräften der Weimarer Republik nicht zu widersetzen und anschließend einem neuen Führer zu folgen. Ferner ruft die Aussage *Alles umsonst, umsonst, umsonst* ein vielfältiges Konnotationsspektrum auf: Zum einen werden die deutschen Anstrengungen im Zweiten Weltkrieg vergeblich sein, zum anderen greift auch Kempowskis letzter Roman *Alles umsonst*⁴²⁰ gleichsam diese Aussage auf und thematisiert ebenfalls die Sinnlosigkeit von Krieg. Insgesamt finden politische Anspielungen oder Situationen immer durch die Figur Karl statt, wobei auch die Schmach von Deutschland als privates Problem gedeutet wird:

Warum Karl denn so bedrückt aussieht? Fragt Dr. Kleesaat. Ob er irgendwas hat? Kummer? Ihm selbst geht es ja auch so, diese Schmach um Deutschland, wie's so ganz und gar am Boden liegt, und von minderen Leuten regiert wird,

⁴¹⁶ Durch die stetige Inflation wurde eine Währungsreform verabschiedet, die eine Deutsche Rentenbank errichtete und am 15.11.1923 die Rentenmark herausgab. Dadurch konnte bis 1924 die Wirtschaft stabilisiert werden, weshalb auch vom Wunder der Rentenmark gesprochen wurde. Am 30.08.1924 wurde dann die Reichsmark eingeführt. Vgl. hierzu: Scriba, Arnulf: Die Währungsreform 1923. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/waehrungsreform-1923.html>, aufgerufen am 21.10.2020.

⁴¹⁷ Kempowski (1991). S. 138.

⁴¹⁸ ebd. S. 149.

⁴¹⁹ Der Versailler Vertrag wurde von den meisten Deutschen als Schmachfrieden empfunden, da dieser mit zahlreichen Gebiets- und Kolonialabtretungen einherging. Vor allem die NS-Propaganda nutzte den Versailler Vertrag sowie die Dolchstoßlegende zur Hetze. Vgl. hierzu: Brandt, Susanne: "Schmach" und "Schande". Parlamentsdebatten zum Versailler Vertrag. <https://www.bpb.de/apuz/288792/parlamentsdebatten-zum-versailler-vertrag>; Thamer, Hans-Ulrich: Die nationalsozialistische Bewegung in der Weimarer Republik. <https://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus/39535/ns-bewegung-hintergruende?p=1;>

⁴²⁰ Vgl. hierzu: Kempowski, Walter: Alles umsonst. Roman. Augsburg: Weltbild 2007.

von Arbeitern und verkrachten Existenzen, das soll Karl sich man nicht so zu Herzen nehmen, es kommen auch noch einmal bessere Tage für das Vaterland, darauf kann er Gift nehmen.⁴²¹

Der Arzt Kleesaat, der durch seinen Doktorgrad zum gebildeten Bürgertum gehört, zeigt beispielhaft, wie die Menschen mit der neuen Ordnung einer parlamentarischen Demokratie nach dem Ersten Weltkrieg gehadert haben. Bis 1924 wurde die Republik immer wieder von rechten und linken Extremen erschüttert, erst von 1924 bis 1929 war eine Phase relativer Stabilität zu verzeichnen.⁴²²

Bei den Wahlen erkennt Karl unter den Wahlwerbern einen Nationalsozialisten und macht seinen Sohn spontan auf ihn aufmerksam, da dies zu dieser Zeit noch als merkwürdig oder außergewöhnlich wahrgenommen wurde:

Mit seinem Sohn besucht er ein Wahllokal, die Turnhalle des Gymnasiums, vor dem Wahlwerber stehen mit Plakaten vor dem Bauch wie »Wählt Liste 2« »Deutschland erwache!«. »Dies da ist ein Hakenkreuzler«, sagt Karl zu seinem Sohn und zeigt auf einen Mann mit Schurrbart, »also ein Prolet«.⁴²³

Da das nächste Kapitel im Winter 1928/29 beginnt, handelt es sich hier um die Wahlen am 20. Mai 1928, bei denen die NSDAP ihr Ergebnis zur letzten Reichstagswahl 1924 sogar um zwei Plätze verschlechterte. Ferner konnte Hitler auf Grund seiner fehlenden Einbürgerung noch nicht zur Wahl antreten.⁴²⁴ In Rostock gaben lediglich 493 von 45036 Wählern ihre Stimmen der NSDAP, was einem Prozent entspricht.⁴²⁵

Hier empfindet Karl den Nationalsozialisten noch als *Proleten*, da die Zielgruppe der NSDAP zu diesem Zeitpunkt vor allem noch die Arbeiterschicht der Industriestädte ist. Erst nach dem Misserfolg bei der Reichstagswahl 1928 weiten sie ihr Augenmerk u. a. auf die Bauern aus⁴²⁶. Die stetige Radikalisierung in der Weimarer Republik und das Aufeinandertreffen von Politischem und Privatem werden immer deutlicher:

Thießenhusen hat sich ein Schnitzel »á la Hitler« kommen lassen, der ist mal neugierig, wie das aussieht. Als es dann kommt, muß die Gesellschaft sich

⁴²¹ Kempowski (1991). S. 103.

⁴²² Scriba, Arnulf: Weimarer Republik. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik>.

⁴²³ Kempowski (1991). S. 157.

⁴²⁴ Stachura, Peter D. In: Vierteljahrssheft für Zeitgeschichte. S. 83.

⁴²⁵ ebd. S. 89.

⁴²⁶ ebd. S. 98.

zusammennehmen: Auf dem Schnitzel liegt ein Spiegelei, und auf dem Ei befindet sich ein Hakenkreuz aus Heringsrogen!⁴²⁷

Auch wenn diese Episode sowohl für die Romanfiguren als auch auf den Leser amüsant wirken mag, zeigt sich bereits, dass für die Gruppe bereits Vorsicht angesagt ist, um ihre Belustigung nicht offen zu zeigen, da die Nazis 1933 in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind und für ihre Verhöhnung in der Öffentlichkeit mit Sanktionen zu rechnen war. Am 30.1.33 wurde das Kabinett unter Hitler von Hindenburg vereidigt und anschließend am 1.2.33 der Reichstag aufgelöst.⁴²⁸ Die Wahlen vom 5.3.33 können nicht mehr als demokratisch bezeichnet werden, da die NSDAP bereits seit Ende Januar alle staatlichen Mittel zur Propaganda nutzte, um Gegner zu behindern und auszuschalten; so wurde beispielsweise der Reichstagsbrand am 28.2.33 als kommunistische Handlung deklariert und als Begründung für die *Verordnung zum Schutz von Volk und Staat* genommen.⁴²⁹

Bei einer Wanderung der Kempowskis mit ihren Freunden aus dem Bürgertum (Juristen, Kaufleute) begegnet die Gruppe einem Trupp SA-Leuten und diskutiert deren Erscheinungsbild:

Nun kommt eine Kolonne verschwitzter SA-Männer anmarschiert, im Geschwindschritt, mit Tornistern: ein Gepäckmarsch also, zur Stählung des Körpers. Die ersten reihen der Kolonne marschieren noch ziemlich stramm, aber dann brökt es ab. [...] Für Deutschland marschieren diese Männer, das ist anerkennenswert, aber warum ausgerechnet hier? Sagt Herr Kröhl, und Dr. Jäger muß sich sehr zusammennehmen, daß er nicht ausfällig wird. Die dicken SA- Männer fallen ihm auf und: »Gucken Sie mal den da!« sagt er zu Karl Kempowski, . »der sieht aber gar nicht germanisch aus!«. [...]

Dass der SA-Mann nicht dem arischen Bild der Nazis entspricht, empfindet Herr Jäger als amüsant und macht Karl direkt darauf aufmerksam; dabei muss er sich *sehr zusammennehmen*, was deutlich zeigt, dass er kein Sympathiesant der NS-Bewegung ist. Frau Jäger empfindet diese Zeit offenkundig auch als Zumutung.

Frau Jäger sagt, sie hätte am liebsten zur Zeit der Befreiungskriege gelebt. Miterleben wie ein Volk aus tiefster Not sich aufrafft! Mit der Königin Luise leiden und glauben und standhalten! [...] Vor Kant und Goethe Ehrfurcht haben, mit Schiller und Körner sich begeistern! [...] Aber, dies hier, wenn sie

⁴²⁷ Kempowski (1991). S. 338.

⁴²⁸ Wildt, Michael: Geschichte des Nationalsozialismus. 2914. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008. S. 70. http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dok-serv?id=2967071&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

⁴²⁹ ebd. S. 72–74.

diese Leute sieht...also irgendwie anachronistisch, nicht? Und sie gibt allerhand Einschränkendes zu Gehör [...]

Der Freundeskreis der Kempowskis nimmt die Nazis offensichtlich nicht ernst und empfindet sie als Bedrohung für ihre gelebte Kultur, wie Frau Jägers Formulierung *irgendwie anachronistisch* unterstreicht. Später äußert sich Frau Jäger bei einem Kaffeekränzchen zur Judenverfolgung. Obwohl die Frauen generell nicht politisch sind, spiegelt sich die Zeit natürlich in privaten Schicksalen wider, welche die Frauen diskutieren.

Frau Jäger weiß von ihrem Mann, daß Studienrat Dr. Matthes eine Volljüdin zur Frau hat und zwangspensioniert wurde. Daß er aber immerhin die volle Pension kriegt. Also eigentlich merkwürdig, nicht? Verrückt, den zu pensionieren, ein grader Mann und durch und durch national...Da lacht Frau Geheimrat Ölschläger. Sie kann sich nur wundern, sagt sie, daß die liebe Frau Jäger so redet. Irgendwo muß man ja anfangen, wenn man diese Sache be reinigen will. Und wenn Herr Dr. Matthes so national ist, wie Frau Jäger sagt, dann versteht sie nicht, daß er sich eine jüdische Frau genommen hat.⁴³⁰

Überhaupt beschäftigen sich die Frauen bei ihrem Treffen mit dem Judentum und beurteilen auch berühmte Juden, wie beispielsweise Einstein oder Stefan Zweig. Allerdings wird die gemeinsame Lektüre von Stefan Zweig abgelehnt, da dies jeder für sich *im stillen Kämmerlein*⁴³¹ machen könne. Der Verweis auf das stille Kämmerlein reflektiert die Angst und den Terror, welchen das Regime verbreitete und der bis zu einem harmlosen Frauentreffen wirkt. Auffällig ist, dass die NS-Rhetorik von den Frauen teilweise übernommen wird und in die Gespräche einfließt:

Individuen gibt es bei den Juden, in denen das Zersetzende, Herabziehende, zeitweilig zumindest, ausgeschaltet ist.⁴³²

Ferner wird das Nazi-Spielzeug als schlecht empfunden, jedoch nicht der Zweck dahinter verstanden, die Kinder militaristisch-ideologisch zu prägen und letztendlich auf den Krieg vorzubereiten.

SA-Männer aus Zinn gibt es zu kaufen, das hat er im Katalog gesehen, aber das wär' ja nun wirklich das allerletzte! Diese Leute, die ihn scheel ansehen, wenn er auf seinem Pferd geritten kommt?⁴³³

⁴³⁰ Kempowski (1991). S. 361.

⁴³¹ ebd. S. 363.

⁴³² ebd.

⁴³³ ebd. S. 339-340.

Obwohl die Nazis von den Kempowskis später als lächerlich und falsch bewertet werden, äußern sie nie direkt Kritik und halten sich zurück und gehen mit der Masse mit:

Ulla radelt zu ihrer Handarbeitslehrerin, die im Garten sitzt und Kaffee trinkt, und sie erzählt ihr, daß sie den Führer gesehen hat! Und Göring! Und Mussolini! [...] Ja. Doch nun muß sie weiterfahren, es ihrem Freund erzählen und ihn fragen, ob er auch so viel Glück gehabt hat [...].⁴³⁴

Aufregung und Freude darüber, eine prominente Person zu sehen, ist wohl universaler menschlicher Impuls, erhält hier freilich aus heutiger Sicht einen üblen Beigeschmack, da es sich hierbei um Hitler handelt. Ob man Hitler einmal mit eigenen Augen gesehen hat, ist auch Thema eines der Befragungsbände von Kempowski und stellt einen deutlichen Zusammenhang zwischen den Werken her, weshalb dieser Konnex im nächsten Abschnitt behandelt wird. Ferner sind zwei ähnliche Stellen zu finden, die zeigen, dass Kempowski die Aufzeichnungen seiner Mutter in beiden Werken verwendet hat:

Tabelle 13: Vergleich des Erzählinhalts

Schöne Aussicht	Haben Sie Hitler gesehen?
»Abbessini! Abbessini!« ruft der kleine Kempowski ins Heilschreien hinein: »Abbessini!« Grethe ruft »Hurra!« statt »Heil«, das hat sie beim Kaiser immer gerufen, das kennst sie noch, heute, hier und jetzt. Trotz aller Begeisterung haben gewisse Leute unter den Zuschauern Zeit, sich umzusehen nach der merkwürdigen Frau, die da »Hurra!« schreit statt »Heil!«.	Hausfrau 1986 Wir standen am Bahndamm und warteten auf den Sonderzug mit Hitler und Mussolini, und mein Lütter stand neben mir, und der rief dann »Abbessini! Abbessini!« als sie vorbeifuhren. Der hat das durcheinandergebracht. Und ich rief statt »Heil!« »Hurra!« wie ich das vom Kaiser her noch kannte, da wurde ich zurechtgewiesen.

Interessant ist hier vor allem die Zeichensetzung, so ruft die Figur Grethe *Hurra* anstatt *Heil*. Somit zeigt sich, dass Grethe noch mehr mit der Kaiserzeit sympathisiert, was sie auch immer wieder in *Tadellöser & Wolff* betont. Es ist auch als eine innere Emigration zu sehen, die den Kempowskis nie eine vollständige Assimilation mit den Nazis ermöglicht. Zwar wird mitgemacht, aber auf Distanz, so könnte man das Motto, wahrscheinlich vieler Familien, formulieren.

⁴³⁴ Kempowski, Walter: Schöne Aussicht. Roman. Ungek. Ausg., 8. Aufl. 6721. München: Goldmann 1991. S. 469.

Erzähltechnisch handelt es sich bei *Schöne Aussicht* um einen heterodiegetischen Erzähler⁴³⁵ mit einer Nullfokalisierung⁴³⁶, da er mehr weiß als die Figuren und auch eine Übersicht der Gesamtsituation erzählt. Bei dem Befragungsband handelt es sich um erinnerndes Erzählen, was im nächsten Punkt erläutert wird, da sich hieraus eine andere Lesart ergibt, die aber trotzdem in die *Deutsche Chronik* passt.

In der erzählten Welt fordert der distanzierte, aber doch urteilsfreie Umgang mit den Nazis eine *Entfremdung* zum Ehepaar Dr. Jäger, die sowohl beim Ausflug als auch beim Kaffeetrinken ihren Unmut deutlich aussprechen.

Jägers dagegen können es ja nun überhaupt nicht verstehen, wieso Grethe da hingegangen ist, wo Karl solche Schwierigkeiten mit der SA hat. Und ihr Schwager in Lübeck? Denkt sie denn gar nicht mal an den? Eine leichte Entfremdung tritt ein. Das hätten sie nicht gedacht, daß Grethe einem Menschen zujubelt, der Dr. Jäger zwingt, Tag für Tag faustdicke Lügen in gläubige Kinderaugen zu erzählen.⁴³⁷

Insgesamt scheint die Familie von der politischen Situation relativ unberührt und auf ihren Rückzug ins Privatleben konzentriert.

Dabei wird die Bürgerlichkeit der Familie Kempowski langsam entwickelt, die für die weitere Entwicklung vor allem in *Tadellöser & Wolff* an Bedeutung gewinnt.

2.6 **Haben Sie Hitler gesehen?**

Im soeben analysierten Roman *Schöne Aussicht* freut sich die Tochter Ulla Kempowski – Walters ältere Schwester – sehr über den Anblick Hitlers, den sie bei dessen Besuch anlässlich einer Parade sehen konnte. Der 1973 erschienene Befragungsband *Haben Sie Hitler gesehen?* erschien vor dem Roman *Schöne Aussicht*, weshalb es intelligibel ist, dass Kempowski dies als Inspiration für die Episode im Roman genutzt hat. Durch die Recherche zu *Tadellöser & Wolff* entstand die Idee, wobei Kempowski bemerkte, dass die Antworten von allgemeinerem Interesse sein könnten.⁴³⁸ Hierzu befragte er 500 Bundesbürger aus allen gesellschaftlichen Schichten. Die neueste Ausgabe des Befragungsbandes stellt Hitlers Auftritte chronologisch dar und wurde um ein Drittel erweitert. Nach den Befragungen folgt ein Essay von Sebastian Haffner, der die Beziehung der Deutschen zu Hitler hinterfragt.⁴³⁹

⁴³⁵ Martínez; Scheffel (2016). S. 86.

⁴³⁶ ebd. S. 68.

⁴³⁷ Kempowski (1991). S. 469–470.

⁴³⁸ Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: *Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten*. Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: Knaus. München 1999. S. Editorische Notiz.

⁴³⁹ Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: *Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten*. Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: Knaus. München 1999. S. 197–216.

Die Befragungsbände und auch später *Plankton* zählt zur *oral history*, wobei der Begriff nicht ganz unproblematisch ist. Denn *oral history* nennt man eine erzählte Erinnerung aus der Vergangenheit, die als radikal subjektive Erinnerungsleistung des betreffenden Zeitzeugen verstanden wird und daher auch die Mechanismen des gefilterten, verzerrten und durch nachträgliche Überformungen geprägten Erinnerns in die quellenkritische Auswertung der erzählten Erfahrungen mit einbezieht.⁴⁴⁰ Zwar handelt es sich hier um *oral history*, jedoch dienen die Fragen keiner wissenschaftlichen Auswertung, sondern sind lediglich ein kleiner gesellschaftlicher Ausschnitt (nur 500 Befragte), die vom Autor zufällig ausgewählt wurden. Wichtiger ist hier die Frage nach der Einordnung in das Gesamtwerk.

Die sachliche Frage *Haben Sie Hitler gesehen?* impliziert weder eine Bewertung durch die Befragten aus der gegenwärtigen Sicht noch eine Preisgabe ihrer politischen Haltung in der NS-Zeit. Somit kamen ganz unterschiedliche Antworten heraus, die nicht immer direkt mit der Person Hitler zusammenhängen, sondern in einem größeren Kontext einzuordnen sind, wie beispielsweise folgende Antworten verdeutlichen:

Pressezeichner 1920

Der Geruch von nassem Wald und nassen Klamotten und nassem Stroh, bei den Pfadfindern, wenn wir da einen Ausflug machten. Oder dieser idiotische Geschmack von Grießbrei am offenen Feuer gekocht, wo noch das Feuer den Geschmack abgab.

Ein Mann 1927

1932. – Es wurde geschossen. Ich hör das noch. In Kiel.

Bibliothekarin 1922

Ich bin auf der Kavalleriestraße in Düsseldorf Rollschuh gelaufen. Da hörte ich Schüsse und lief angstvoll zu meiner Freundin rein.⁴⁴¹

Die Zitate zeigen, dass die Befragten mit Hitler ein prägnantes Erlebnis verknüpfen, das durch die NS-Regierung bzw. den Weltkrieg hervorgerufen wurde. Gemein ist allen drei Antworten eine negative bis angstvolle Grundstimmung. Ebenfalls fällt beim Lesen auf, dass der Autor die Antworten wie im *Echolot* geordnet bzw. komponiert hat. Schaffner konstatiert in seinem Aufsatz, dass sich *trotzdem, oder vielmehr gerade deswegen, [...] aus dem Inhalt dieses Büchleins mehr über das große Thema »Die Deutschen und Hitler« erfahren lässt als aus jeder professionellen*

⁴⁴⁰ Vgl. hierzu: Vorländer, Herwart. Zum praktischen Umgang mit Oral History.

⁴⁴¹ Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: *Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten*. Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: *Knaus*. München 1999. S. 36–37.

*Meinungsumfrage*⁴⁴². Ferner ist die Frage nach Hitler auch eine Generationenfrage, denn gerade Kinder hatten kein Verhältnis oder eine Meinung zu Hitler, sondern sie erfragen die Meinung ihrer Eltern oder Großeltern, wie auch Kempowski für seine Romane seine Mutter und später andere Verwandte befragte. Denn er wird als Figur Walter erst in *Schöne Aussicht* geboren bzw. eingeführt. In *Tadelloser & Wolff* erzählt Walter von seinen Erlebnissen und Empfindungen als 12-Jähriger, der politische Begebenheiten nicht richtig bewerten kann. Dies lässt auch die spätere Analyse erkennen.

Schuldgefühle kann man von diesen jüngeren Deutschen billigerweise nicht erwarten. Sie sind Hitler nie verfallen und nie von ihm abgefallen. Sie haben sich mit Hitler persönlich nicht auseinanderzusetzen, sie kennen ihn nicht, haben ihn nie gekannt und wollen ihn auch nicht kennen.⁴⁴³

Eine Antwort zeigt diese Verbindung zu Hitler, die letztendlich die im Elternhaus-
halt vorherrschende Haltung reproduziert.

Bibliothekarin 1939

Ich hab echt Trauer gehabt um Hitler am 20. Juli mit 5 Jahren, als das durchs Radio kam. Mein Vater war großer Nazi, der ist schon 41 schon gefallen. Und meine Mutter hat uns so erzogen: Man ist Nazi und weiter gibt's nichts. Die Nachricht kam abends durch, das mit dem Attentat vom 20. Juli, und meine Mutter sagte: »Das ist eine ganz große Sünde!«⁴⁴⁴

Somit ist zu hinterfragen, was überhaupt mit dem Namen *Hitler* gemeint ist? Die unzähligen wissenschaftlichen Beiträge zeigen, dass unter Hitler viele Paradigmen (z. B. der Redner, Mythos, Bewegung, Person)⁴⁴⁵ zu verstehen sind, wie auch Ladenthin in seinem Aufsatz⁴⁴⁶ bestätigt. Des Weiteren geht es um das Sehen und Erinnern. Sowohl das Sehen als auch das Erinnern ist nicht steuerbar, d. h. etwas, das wir gesehen haben, können wir nicht ungesehen machen und auch eine Erinnerung

⁴⁴² Haffner, Sebastian: Die Deutschen und Hitler. In: Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten Hrsg.: Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian. München: Knaus 1999. S. 197.

⁴⁴³ ebd. S. 198.

⁴⁴⁴ Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten. Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: Knaus. München 1999. S. 190.

⁴⁴⁵ Vgl. hierzu: Kopperschmidt, Josef; Pankau, Johannes G.: Hitler der Redner. Kopperschmidt, Josef; Pankau, Johannes G.: Fink. München 2003.; Kershaw, Ian; Kochmann, Klaus; Rehbein, Boike: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst 1999. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezbuecher&id=3955>; Czech-Jochberg, Erich: Hitler: Eine deutsche Bewegung. Oldenburg: Stalling 1930. Longerich, Peter: Hitler. Biographie. Erste Auflage. München: Pantheon April 2017.

⁴⁴⁶ Ladenthin, Volker: Zur Konzeption der 'Befragungsbände'. In: "Was das nun wieder soll?". Von Im Block bis Letzte Grüße; zu Werk und Leben Walter Kempowskis Hrsg.: Damiano, Carla Ann. Göttingen: Wallstein 2005. S. 115–136.

kann nicht von uns absichtlich gelöscht, sondern nur in einem kontingenten Verfahren, das sich kognitiver Kontrolle entzieht, vergessen werden. Ladenthin sieht in dem Erzählen von Erinnerungen ein pädagogisches Konzept von Kempowski verwirklicht, wodurch der Zuhörer durch das Erzählen lernt, und sich dadurch seine eigenen Begriffe oder Kategorien bildet, da Erzählen nicht auf einen Begriff zielt:

Der Begriff ist das Werk des Lesers, nicht des Erzählers.⁴⁴⁷

Nun könnte man einwenden, dass der Name Hitler beim Leser bereits einen Begriff hervorgerufen hat und eine Erwartung evoziert. Aber ein Name ist begriffslos, wodurch er erst durch die jeweilige Erinnerung einem Begriffsbereich zugeordnet werden kann.⁴⁴⁸

Die Erinnerung schart sich um den Namen. Aber dieser Name steuert nicht, was an ihm gesehen und zu ihm erinnert wurde. Er bekommt erst Bedeutung durch die Erinnerung. Nicht der Inhalt des Namens wird vorausgesetzt, sondern der Name bündelt Erinnerungen, freie, zweckfreie, unwillkürliche Erinnerungen, die ihn zu dem machen, was er danach sein wird.⁴⁴⁹

In der ersten Ausgabe von *Haben Sie Hitler gesehen?* hat Kempowski die einzelnen Kapitel noch mit Überschriften aus den folgenden Zitaten versehen:

- »Nein, Hitler hab ich nicht gesehen«
- »Ja, und zwar vor 33«
- »Ja. Bei der Machtergreifung«
- »Als die Röhm-Sache war«
- »Wenn die Chaplinfilme eher gelaufen wären...«
- »Wie er so typisch grüßte«
- »Das Fluidum wirkte«
- »Königen gleichgestellt«
- »Man muß ich ihn dochmal sehn«
- »Das sind immer noch Erinnerungen«
- »Ja, und zwar vor 33«
- »Nach der Österreich-Geschichte«
- »Ist das der liebe Gott?«
- »Das hat ja Hunderte von Milliarden gekostet«⁴⁵⁰

Die Überschriften ließ er in den kommenden Ausgaben weg, ordnete die Zitate nur noch chronologisch und nummerierte die Kapitel ohne weitere Bemerkungen. Dabei

⁴⁴⁷ ebd. S. 130.

⁴⁴⁸ ebd. S. 133.

⁴⁴⁹ ebd. S. 133.

⁴⁵⁰ Vgl. hierzu: Kempowski, Walter: *Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten*. München: Hanser 1973.

waren es keine Überschriften wie *Aufstieg*, *Machtübernahme* etc., die sich direkt auf Hitler und die Nationalsozialisten beziehen, sondern auch hier wählte Kempowski eine offene Form, die es ihm erlaubte, die Antworten für sich erzählen zu lassen und ihnen keinen Begriff voranzustellen. Kempowski stellt die Zitate lediglich nach der Montagetechnik wie im *Echolot* zusammen, wodurch das Textgefüge wiederum zu einem *kollektiven Gedächtnis* wird, (wie er später sein letztes Projekt *Plankton* betitelt). Somit münden die Befragungsbände von 1970 in seinem letzten Projekt *Plankton*, was Kempowski zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht genau konzipiert hatte. Wie die Erinnerung im Erzählprozess zu bewerten ist, wird im folgenden Kapitel erläutert.

2.7 *Tadellöser & Wolff. Ein bürgerlicher Roman*

Der Roman beginnt mit dem Umzug der Kempowskis in eine neue Wohnung, welche *vom Balkon eine [wonnige] Aussicht*⁴⁵¹ habe.)Das Wort *Aussicht* verbindet die erzählt-chronologisch ersten Romane *Aus großer Zeit* und *Schöne Aussicht*.) Die wonnige Aussicht ist durchaus programmatisch zu verstehen, denn nun sollen die negativen Aspekte dieser Vergangenheit in eine positive Zukunft gewandelt werden. Denn die vorherigen Aussichten waren vom Ersten Weltkrieg und seinen Entbehrungen geprägt.

In *Tadellöser & Wolff* wird die Familiengeschichte der Familie Kempowski in den Jahren 1938 –1945 erzählt. Die Familie lebt ein gut bürgerliches Leben, wobei der Vater erfolgreich eine Reederei betreibt. In dieser arbeitet u. a. der Däne Sven Sörensen, der die Tochter Ulla heiratet und mit ihr nach Kopenhagen übersiedelt.

1941 wird Karl Kempowski von der Wehrmacht eingezogen, wodurch die Familie ihre zentrale Figur verliert. Insgesamt distanziert sich die Familie vom Nazi-Regime und belächelt dessen Aktivitäten. So ist Walter zwar Mitglied der Hitlerjugend, versucht aber so oft wie möglich den Dienst zu umgehen und sich den Regeln zu widersetzen, weshalb er in einer Strafeinheit der Hitlerjugend seinen Dienst ableisten muss. Auch schulisch hat Walter Probleme, weshalb er Nachhilfe bei Tante Anna bekommt, die schulische Erfolge vor allem durch körperliche Züchtigung sicherzustellen sucht. Ende des Krieges muss Walther als Kurier für die Wehrmacht arbeiten, was ihn schlussendlich nach Berlin führt, wo ihm noch kurz vor Eintreffen

⁴⁵¹ Kempowski (2016b). S. 7.

der Roten Armee die Flucht gelingt. Zum Schluss warten Mutter und Sohn auf die Rückkehr des Sohns Robert und Vaters Karl.

So deutungsabstinent wie Kempowski hat noch keiner die dargestellte Realität für sich sprechen, das Dargestellte sich selbst kritisieren lassen. Und, der Leser wird's besonders danken: So gewitzt ist das Thema noch nicht pointiert worden, so – schrecklich – komisch las sich Drittes Reich, sein beklemmend heil gebliebener gutbürgerlicher Alltag, noch nie.⁴⁵²

Die Feststellung von Becker trifft gut die wichtigsten Begriffe und Motive, die nun untersucht werden: Bürgerlicher Roman, Komik und deutungsabstinent gezeichnete Figuren.

Dabei zieht Kempowski in seinen Roman *Tadellöser & Wolff* gleich zu Beginn eine konzeptionelle Spannung ein, deren Bipolarität sich im Folgenden bei einer Versuchsanordnung im Labor entfaltet. Der Untertitel *Ein bürgerlicher Roman*⁴⁵³ trifft auf das Zitat *Alles frei erfunden!*⁴⁵⁴, bevor das erste Kapitel beginnt. Der Untertitel lässt beim Leser die Erwartung entstehen, dass im Folgenden eine gut bürgerliche Familie (sozial betrachtet) im Mittelpunkt steht, ähnlich wie bei den Mann'schen *Buddenbrooks*, was kein Zufall ist, wie Kempowski immer wieder erwähnt.⁴⁵⁵ Auch die Familie Kempowski nähert sich immer mehr ihrem Verfall, welcher allerdings zum Ende der Chronik aufgehoben wird. *Alles frei erfunden!* konzipiert einen Bruch zwischen dem realen Menschen Walter Kempowski und der erzählenden Figur Walter, die auch in erlebter Rede erzählt. Dabei folgt die Erzählung mit ihrem autobiografisch-historiografischen Ansatz realen Erlebnissen und der Historie, jedoch wird diese Sphäre mit fiktiven Elementen angereichert. Ob es hilfreich ist dabei von *Faction* zu sprechen, also einer Verbindung von facts und fiction,⁴⁵⁶ wäre gesondert zu klären.

Erzählt wird hier aus der Sicht eines Kindes, das mittels eines autodiegetischen Erzählers mit interner Fokalisierung, aus kindlichem Verständnis heraus erzählt. So spiegelt das provokante, von Kempowski bewusst salopp-plakativ formulierte Motto *Alles frei erfunden!* diese kindliche Erzählperspektive wider, da Kinder in der Regel wenig Sinn für die Chronologie von Ereignissen haben und ihrem

⁴⁵² Becker, Rolf: Herr Hitler müsse es wissen. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43257845.html>, aufgerufen am 1.11.2020.

⁴⁵³ Kempowski (2016b). S. 3.

⁴⁵⁴ ebd. S. 6.

⁴⁵⁵ Vgl. hierzu: Hage (2011). S. 26.

⁴⁵⁶ Hempel, Dirk: 2005. "Was das nun wieder soll?". S. 25.

Fantasiereichtum dazu neigen die Wirklichkeit auszuschmücken, womit der Vorsatz auch als Teil der Erzählstrategie gelesen werden kann.

Die realhistorische Hintergrundfolie der NS-Zeit, über die die kindliche Erzählfigur – im Gegensatz zum Leser – keinerlei Wissen und Überblick hat, wird so ohne den Wissensvorsprung der Nachwelt ausgebreitet. Somit besteht nach Forkel ein anderer Reiz im historischen Erzählen, die Lebenswirklichkeit durch die Figuren zu erfahren.⁴⁵⁷ Mit dieser Verstrickung von realer und literarischer Wirklichkeit arbeitet Kempowski in all seinen Romanen: Allein *Tadellöser & Wolff* bildet in der *Deutschen Chronik* ein Novum, denn der Autor erlebte die erzählte Wirklichkeit persönlich und erzählt nun. *Forkel* differenziert vier Arten von Geschichtserzählung:

- (a) Recherchieren und Rekonstruieren,
Erzählen erzählter Geschichte,
Imaginieren und Erfinden,
Erinnern und Reflektieren.⁴⁵⁸

Es fällt auf, dass die Romane von Kempowski nicht eindeutig einzuordnen sind, denn *Aus großer Zeit* und *Schöne Aussicht* fallen in die Kategorien a, b und c. *Tadellöser & Wolff* ist ein Erinnern erlebter Geschichte mit partieller fiktionaler Erweiterung (*Alles frei erfunden!*). *Ein Kapitel für sich* ist durch den Erzählerwechsel auch als Erzählen erlebter Geschichte zu werten, obwohl hier gerade durch die Erzähler Walter und Robert erlebte Geschichte komplementär erzählt wird, d. h. jeder Erzähler setzt andere Nuancen in seiner Erzählung. Wichtigstes Merkmal der *Deutschen Chronik* ist dasjenige, das von der Kritik immer wieder als neuralgischer Punkt identifizierte wurde: Kempowski wertet, reflektiert und kommentiert nicht, sondern erzählt nur aus der erlebten Zeit heraus – ohne Blick auf die Vergangenheit von der Gegenwart aus.⁴⁵⁹ Nur so kann er die Bürgerlichkeit, wie weiter unten gezeigt wird, u. a. durch Einigkeit und Harmonie, aufrechterhalten. Dass es sich nicht um eine Abbildung von Realität handelt, wird weiterhin mit der Klassifizierung des Textes als

⁴⁵⁷ Forkel, Robert: Literarisches Geschichtserzählen über die Zeit des Nationalsozialismus seit der Jahrhundertwende: Bestandsaufnahme und Typologie. In: Romanhaftes Erzählen von Geschichte Hrsg.: Fulda, Daniel; Jaeger, Stephan. Berlin, Boston: De Gruyter 2019. S. 208.

⁴⁵⁸ ebd. S. 210.

⁴⁵⁹ Diese Wirkungsintention ist nach Forkel typisch für historische Romane, wie auch Arno Geiger in einem Interview bestätigt. Vgl. hierzu: ebd. S. 225.; Gerk, Andrea: „Jede Figur hat das Recht auf Atem und Pulsschlag“. https://www.deutschlandfunkkultur.de/arno-geiger-ueber-seinen-roman-unterder-drachenwand-jede.1270.de.html?dram:article_id=407604, aufgerufen am 09.09.2020.

*Roman*⁴⁶⁰ festgestellt. In diesem Sinne bedeutet das Produzieren von Literatur zwangsläufig eine vollkommene Loslösung von der Lebenswirklichkeit, welche durch eine erzählte Wirklichkeit mit autonomen Regeln und Gesetzen ersetzt wird.⁴⁶¹ Kempowski spielt bewusst mit den Kategorien Lebenswirklichkeit und erzählte Wirklichkeit.

Die Merkmale der beiden Wirklichkeiten lassen sich schematisch wie folgt darstellen:

Tabelle 14: Darstellung der erlebten und erzählten Wirklichkeit

Erlebte Wirklichkeit	Erzählte Wirklichkeit
Zitate: Songs, Zeitungsüberschriften	Collagiert im Textverlauf
Familienmitglieder	Stilisiert, überzeichnet, starr
Redewendungen, Sprache	Abgrenzung zur äußeren Welt
Habitus des Bürgerlichen	Konstituierung der heilen Welt

Der Tabelle folgend werden die nächsten Punkte anhand einer Analyse erläutert, um den bürgerlichen Roman als Literatur der Mitte bei Kempowski zu verstehen:

2.7.1 Ein bürgerlicher Roman

Kempowskis Arbeit wird immer wieder mit dem Begriff des Bürgerlichen in Verbindung gebracht, was nicht zuletzt an seinen eigenen Werkbetitelungen und Erklärungen liegt.⁴⁶² Selbst das Kempowski-Archiv Rostock nennt sich im Untertitel *Ein bürgerliches Haus*. Somit wird die Zuschreibung der Kategorie Bürgerlichkeit konstitutiv mit Kempowskis Autorschaft verknüpft, die es ihm gerade in den Romanen

⁴⁶⁰ Der Roman als Gattungsbegriff ist in der Literatur stark ausgefranzt. Vgl. hierzu: Steinecke, Hartmut: Roman. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 317–322.

⁴⁶¹ Literatur ist demnach entweder autonom wirklichkeitskonstituierend – dann wird sie ästhetizistisch bzw. in der analytischen Tradition radikalisierter Fiktionalisierung als Entwurf bzw. sogar bloße „Erfindung“ in sich geschlossener und autonomer Wirklichkeiten verstanden, die zur Lebenswirklichkeit nur in sehr schwachen und epistemisch unsicheren Beziehungen stehen. Vgl. hier: Urbich, Jan: Der Begriff der Literatur, das epistemische Feld des Literarischen und die Sprachlichkeit der Literatur. Einleitende historische Bemerkungen zu drei zentralen Problemfeldern der Literaturtheorie. In: Der Begriff der Literatur. Transdisziplinäre Perspektiven. Berlin: De Gruyter 2010. S. 9–63.

⁴⁶² Vgl. hierzu: Weiland, Severin: Der bürgerliche Seismograf. In: Der Spiegel, 05.10.2007.; Hempel, Dirk: Walter Kempowski. Eine bürgerliche Biographie. 3. Aufl., aktualisierte und erg. Ausg. 73208. München: btb 2007.;

der *Deutschen Chronik* erlaubte, die erlebte Wirklichkeit als erzählte Wirklichkeit zu literarisieren. Somit macht Kempowski nicht zuletzt mit dem Ausruf *Alles frei erfunden!*⁴⁶³ vor dem ersten Kapitel von *Tadellöser & Wolff* deutlich, dass das Spiel mit den Wirklichkeitsebenen als zentrale künstlerische Programmatik aufgefasst werden darf. Diese Feststellung Kempowskis lässt sich auch mit der Herangehensweise des Autors erklären, wie folgender Plan zeigt:

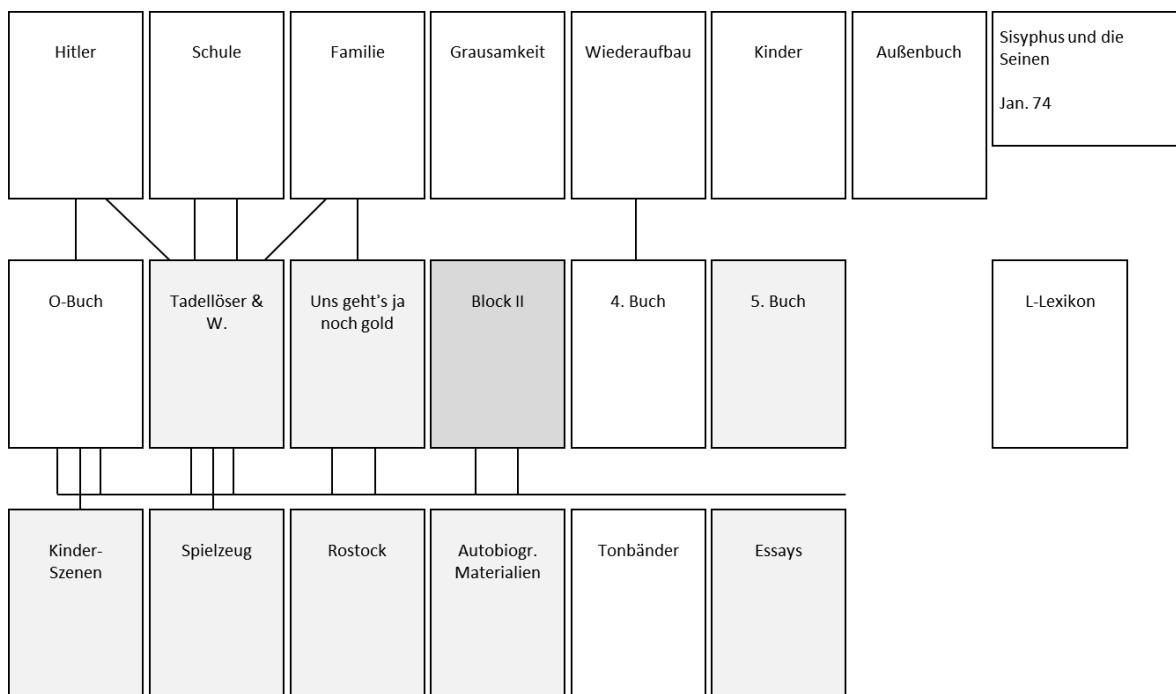


Abbildung 9: Walter Kempowski: *Sisyphus und die Seinen. Übersichtsplan zur Deutschen Chronik, Januar 1974. Schematische Wiedergabe ohne die Bleistifteintragungen, Kempowski-Archiv Rostock, Inv.-Nr. 525*

Das Schema zeigt, dass die Romane, die in der Mitte verzeichnet sind und somit als Herzstück fungieren, sich aus unterschiedlichen Quellen speisen. Im Kempowski Archiv in Berlin findet man zur *Deutschen Chronik* 45 Bände Rohmaterial, wovon 20 Bände Aufzeichnungen zur Familie aus der Perspektive der Mutter inkludieren. Sechs Bände umfassen die Erinnerungen von Kempowskis Bruder Robert. Die übrigen Bände beinhalten Berichte der Schwester Ursula, weiterer Verwandter, nicht identifizierbarer Rostocker sowie Bautzener Häftlinge.⁴⁶⁴ Zu dem Sujet

⁴⁶³ Bereits in *Schöne Aussicht* ist vor dem ersten Kapitel der Verweis *Alles frei erfunden, auch die Namen. Ähnlichkeiten sind zufällig zu finden.* Vgl. hierzu: Kempowski (1991). S. 4.

⁴⁶⁴ Stockhorst, Stefanie: Exemplarische Befindlichkeiten. Walter Kempowskis "Deutsche Chronik" als literarisierter Familiengeschichte und bürgerlicher Erinnerungsort. In: Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung Hrsg.: Hagedstedt, Lutz. Berlin/New York: De Gruyter; Walter de Gruyter GmbH Co.KG 2010. S. 426.

hinzugezählt werden müssen: Tagebücher, Briefe, Kirchenbuchauszüge, Ahnentafeln der Familie väterlicher- und mütterlicherseits Kempowskis, handschriftliche Notizen über den Ersten Weltkrieg, Fotografien, Notenmaterial, Postkarten, Gedichte, Lageskizzen, viele Abschriften z. B. *tabellarische Übersichten zu den Preissteigerungen der Jahre 1914 bis 1917 oder auch Lebensmittel- und Seifenmarken*.⁴⁶⁵ Dies bedeutet für den bürgerlichen Roman, dass er sich aus dokumentarischen Quellen, oral history sowie fiktiven Komponenten zusammensetzt. Die dokumentarischen Quellen sind durch die vielfältigen Zitate im Text sichtbar. Oftmals werden Songs zitiert, welche die jeweilige Erzählsituation stützen, aber auch den bürgerlichen Hintergrund der Familie unterstreichen. So spielt der junge Walter gerne mit dem Nachbarsmädchen Ulla. Ullas Eltern hören hauptsächlich deutsche Schlagermusik⁴⁶⁶, was auf einen naiven und nicht sehr differenzierten Musikgeschmack jenseits der Hochkultur hindeuten soll.

Ist sie nicht süß, ist sie nicht lieb,
ist sie nicht nett...⁴⁶⁷

Walter kritisiert diese Musik, wenn er nach einiger Zeit einmal sagt, dass man nun eine andere Platte auflegen müsse.⁴⁶⁸ Jedoch verbindet der Autor ein deutsches Volkslied assoziativ mit einer Erinnerung an seine Schwester.

Ulla saß im Liegestuhl
An der Saale helllem Strande...
Sie trug einen karierten Trägerrock. Schade, sie wäre auch gern mitgefahren
nach Warnemünde.⁴⁶⁹

In der Familie Kempowski wird meist klassische Musik gehört u. a. durch das Klavierspiel des Vaters oder Schallplatten gehört. Walters Bruder Robert bringt hingegen Jazzmusik in die Familie.⁴⁷⁰ Die collagierten Textzeilen konnotieren die literariserte Bürgerlichkeit und Wirklichkeit der Familie, in der unterschiedliche musische Einflüsse eine Aufgeschlossenheit suggerieren, obwohl vor allem Jazzmusik⁴⁷¹

⁴⁶⁵ ebd. S. 427.

⁴⁶⁶ In der NS-Zeit definierten die Nationalsozialisten arteigene Kunst, die sich vor allem aus Blasmusik, Kampfliedern, volkstümlichen Stücken, Hausmusik, Unterhaltungsmusik, Tanzmusik und Opernmusik zusammensetzte. Vgl. hierzu: Wulf, Joseph: Musik im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Gütersloh: Mohn 1963. S. 233-283.

⁴⁶⁷ Kempowski (2016b). S. 20.

⁴⁶⁸ ebd. S. 160.

⁴⁶⁹ ebd. S. 71.

⁴⁷⁰ When Yuba play the Rumba on the Tuba. Oder auch When I have nothing to eat, no shoes for my little feet...Vgl. hierzu: ebd. S. 151,175.

⁴⁷¹ Vgl. hierzu: Wulf (1963).

in dieser Zeit verpönt war. Die Textzeilen aus der Musik inszenieren nicht nur die Bürgerlichkeit in dem Roman, sondern sie kommentieren sie auch.

Sie schritt über mich hinweg zum schwarzen Grammophon.

Ach verzeihen Sie, meine Dame,

Gottfried Schulze ist mein Name

Und ich liebe Sie...

Wie ich die Platte fände?

Ganz bestimmt, ich liebe Sie....

Seifenschaum, sagte ich, sie müsse einen ordentlichen Hot auflegen, was von Duke Ellington oder Jimmy Dorsey. Wir sahen die Platten durch. (Früher hatte sie nach Mandarinen gerochen.)⁴⁷²

Die Figur Walter erlebt hier eine Veränderung der Kommunikation mit seiner Nachbarin Ulla, die nicht mehr kindlich und naiv ist. Beide beginnen mit ihren Rollen als Heranwachsende zu kokettieren, was vom Musiktext begleitet wird. Indem Ulla die Unterhaltungsmusik von Peter Igelhoff mit dem Lied *Ach, verzeih'n sie meine Dame* hört, übernimmt der Autor hierbei nur die Refrainzeilen. In dem Song geht es um einen Filou, der fast allen Damen, denen er begegnet einen Heiratsantrag unter falschem Namen, und zwar Gottfried Schulze, macht.⁴⁷³ Durch die Bezeichnung *Seifenschaum* zeigt Walter Ulla, dass er mehr von Musik verstehe als sie, wodurch er sie beeindrucken möchte. Als er sie mit ihrem Taschenmesser zu beeindrucken versucht, welches *zu [s]einem Ärger, nur eine kleine Klinge hatte*⁴⁷⁴, und er ihr – nicht ernsthaft – androht sie zu ermorden, wird dies von folgendem Songtext kommentiert:

Otto ist sonst sehr ironisch,

Otto ist sonst ein Filou,

hier aber wird er platonisch

flüstert beim Tango ihr zu:...

Das stehe fest, sagte ich, ich würde sie jetzt ermorden. Wir rangierten ein wenig, und sie sackte plötzlich unter den Tisch. Das Kleid rutschte hoch und ließ den hellgrünen Schläpfer sehen, am Beinling ausgefranste Stopfstellen.

Oh Fräulein Grete, wenn ich mit Ihnen tanz',

Oh Fräulein Grete, gehör' ich Ihnen ganz!

Sie blieb unter dem Tisch liegen, dehnte und streckte sich und kuckte mich von da fast unterwürfig an. Ich stieß sie ein wenig mit dem Puschen. Man würde eine neue Platte auflegen müssen.⁴⁷⁵

⁴⁷² Kempowski (2016b). S. 159.

⁴⁷³ ebd.

⁴⁷⁴ ebd.

⁴⁷⁵ ebd. S. 160.

Die Figur des Otto im Songtext kann hier auf Walter bezogen werden, dessen Scherze und Schäkern mit Ulla zu physischer Nähe führen, im Zuge derer sich die Grenzen kindlich-jugendlichen Herumrangelns in Richtung erster erotischer Annäherung verschieben.

Der Abschnitt belegt, dass Kempowski mit den Songtexten nicht nur das bürgerliche Sein im Sinne einer musikalisch aufgeschlossenen Bildung erschließt, sondern die Songauszüge kommentieren auch die Erzählung auf einer Meta-Ebene. Die Zitate und das fiktive Erzählen ergänzen sich, wie es Kempowski dialogischer Erzählstrategie zu eigen ist. Nicht nur Songtexten sondern auch Gedichte, Werbeslogans, Schlagzeilen, astrologische Voraussagen, Flugblätter oder auch Geschenke werden auf diese Weise in die Erzählung eingeflochten oder erzählen sie weiter.

Die Reaktion auf Zeitungsschlagzeilen, die von der deutschen Propaganda im Kontext einer gleichgeschalteten Presse kontrolliert wurden,⁴⁷⁶ nimmt die Mitte der Gesellschaft mit Unbehagen auf, wie die Reaktion von Ullas Eltern darlegen:

Herr Woldemann warf den »Rostocker Anzeiger« auf den Tisch:

Exeter mit schwerer Wirkung bombardiert!

und langte sich eine angebrochene Weinflasche.⁴⁷⁷

Die Verbindung der Erkenntnis, dass die britische Stadt Exeter schwer bombardiert wurde und dies für die deutsche Bevölkerung kein baldiges Ende der Nazi-Herrschaft bedeuten werde, mit Alkoholkonsum erklärt hier die Reaktion von Herrn Woldemann. Das Auffinden von britischen Flugblättern mit Fotos von toten deutschen Soldaten in Russland, wird von der Propagandaschrift *Der Adler*⁴⁷⁸ mit gereimten Versen beantwortet:

Mit Propagandablättern in Ballonen
Versucht der Feind uns anzukohlen.
Er kam damit gar nicht zu Wort. –
Die hängen jetzt am heimlichen Ort!⁴⁷⁹

⁴⁷⁶ Am 4. Oktober 1933 trat das Schriftleitergesetz in Kraft, wodurch die Pressefreiheit abgeschafft und die Presse durch die Nationalsozialisten gleichgeschaltet wurden. Vgl. hierzu: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank., 15.9.1933. <https://db-saur.de.emedien.ub.uni-muenchen.de/DGO/basicFullCitationView.jsf>, aufgerufen am 08.11.2021.

⁴⁷⁷ Kempowski (2016b). S. 160.

⁴⁷⁸ *Der Adler* war eine Zeitschrift der Luftwaffe von 1939 –1945, welche Kriegspropaganda verbreitete. Vgl. hierzu: Carruthers, Bob: *Der Adler : The Official Nazi Luftwaffe Magazine: the English Language Editions*. Havertown, UNITED STATES: Pen & Sword Books Limited 2013. <http://ebookcentral.proquest.com/lib/ub-lmu/detail.action?docID=2070013>.

⁴⁷⁹ Kempowski (2016b). S. 160.

Walters Mutter verbietet dem Jungen das Aufheben der Flugblätter, da sie offensichtlich Angst vor einer Bestrafung durch das NS-Regime hat. Am Anfang des 13. Kapitels, welches das Jahr 1941 einläutet, zitiert der Erzähler einen Astrologen, der wie die Propagandazeitschrift auch in Reimen redet:

Im September begann der Streit,
Ein Jahr ist 'ne lange Zeit,
Im April ein neues Kleid,
Und im Juli ist es soweit.

Und mit »neues Kleid« sei gewiß das Afrika-Korps gemeint.⁴⁸⁰

Die letzte Exemplifikation verdeutlicht, wie vielfältig Kempowskis Quellen waren. Alle Zitate nutzt er für seine Erzählstrategie, um die Wirklichkeit mit der erzählten Wirklichkeit zu vermischen, wobei die realen Quellen, die fiktive Handlung kommentieren oder der Leserschaft mehr über die Situation erzählen. Ferner gelingt es durch die Zitate (z. B. *Oh, Fräulein Grete, gehör' ich ihnen ganz*) das bürgerliche Bild der Familie verschärfen, wobei eine Akzentuierung auf dem musischen Feld festzustellen ist, da sich vor allem die Figuren Walter und Robert über neue Musikformen identifizieren und die Eltern Kempowski ihre Bürgerlichkeit gerne durch den Genuss klassischer Musik betonen.⁴⁸¹

2.7.2 Figuren in der Literatur der Mitte

Bei der Rezeption von Kempowskis Werk begegnet einem immer wieder das Adjektiv *bürgerlich*. Kyora unterteilt diese Kategorie auf drei Ebenen:

1. Die fiktive bürgerliche Familie Kempowski
2. Der bürgerliche Roman
3. Der bürgerliche Autor Kempowski^{482, 483}

Die Frage, die für diese Arbeit relevant ist, lautet, inwiefern die Bürgerlichkeit in die Werkästhetik hineinspielt, weshalb *Tadellöser & Wolff* als erster dezidiert bürgerlich apostrophierter Roman untersucht wird.

⁴⁸⁰ Kempowski, Walter: *Tadellöser & Wolff*. Roman. München: Penguin 2016b. S. 121.

⁴⁸¹ Vgl. hierzu: Die Erzählungen *Aus großer Zeit* und *Schöne Aussicht* als Exposition des Echolots, 2.5.

⁴⁸² Vgl. hierzu: Hempel (2007).

⁴⁸³ Kyora, Sabine: Das deutsche Bürgertum. In: Walter Kempowski Handbuch. Leben, Werk, Wirkung Hrsg.: Damiano, Carla Ann. S. 245.

Die Figuren eines Romans haben neben Raum und Handlung eine sinnkonstituierende und handlungsprogressive Funktion. Dabei ist anzumerken, dass die Figuren vom Leser zu *lebendigen Figuren komplettiert* [werden], obwohl die Informationen über sie – anders als im ‚realen‘ Leben – abgeschlossen, endlich und nicht beliebig zu erweitern sind⁴⁸⁴. Die Figuren in der *Deutschen Chronik* orientieren sich stark an der erlebten Wirklichkeit Kempowskis, da die Namen seiner Familienmitglieder nicht verändert wurden, wenngleich deren Äußerungen und Darstellung freilich in einen Modus der Fiktionalisierung überführt werden. Dabei wird mit Hilfe der Figuren die Bürgerlichkeit konstituiert und der bürgerliche Roman konzipiert. Die folgende Tabelle beinhaltet die Protagonisten der *Deutschen Chronik*, woraus unverkennbar wird, dass jeweils die Geschichte von Mitgliedern der Kernfamilie im Vordergrund steht.

Tabelle 15: Wichtige Figuren in den Romanen der Deutschen Chronik

Romane der Deutschen Chronik	Wichtige Figuren
<i>Aus großer Zeit</i>	Eltern von Karl und Grethe
<i>Schöne Aussicht</i>	Karl und Grethe Kempowski
<i>Tadellöser & Wolff</i>	Walter, Robert, Mutter und Vater
<i>Uns geht's ja noch gold</i>	Mutter, Walter, Großvater de Bonsac
<i>Ein Kapitel für sich</i>	Walter, Robert, Mutter
<i>Im Block</i>	Walter
<i>Herzlich Willkommen</i>	Mutter, Walter

Die Analyse der Figuren soll sich hier nur auf den erfolgreichsten Roman der *Deutschen Chronik*, also *Tadellöser & Wolff* beziehen, um exemplarisch die Darstellung der Figuren durch den Schriftsteller zu veranschaulichen. Die wichtigsten Figuren umschließen den Familienkern.

Wichtig ist, dass die Figuren alle aus der Erzählperspektive des kindlichen Walters erzählt werden. Dierks merkt hierzu an:

Darstellungsästhetisch ergab sich daraus eine Mischperspektive aus «jungem» und «älterem» Erzähler. Literaturkritik wie Leser nahmen den

⁴⁸⁴ Platz-Waury, Elke: Figur³. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. Berlin, Boston: De Gruyter 2010. S. 587–589.

vermeintlichen kindlichen Ich-Erzähler als Persönlichkeit kaum wahr. Doch die Suggestion seines Alters bleibt erhalten.⁴⁸⁵

Wenn die Figur Walter in ihrer Kindlichkeit nicht besonders stark wahrgenommen wird, hängt das damit zusammen, dass den Zitaten eine besondere Funktion zu kommt, indem sie die Situationen kommentieren und erzählerisch erweitern. Trotzdem ist zu fragen, wie die Figur Walter als eine Figur aus der Literatur der Mitte gesehen werden kann. Dazu muss zuerst der Terminus *bürgerlich* im Sinne Kempowskis eingeführt werden. Festzuhalten ist, dass das Prinzip Bürgerlichkeit bei Kempowski vom ersten Roman an langsam aufgebaut wird, bis sich die Bürgerlichkeit bei Karl und Margarete Kempowski vollends entfaltet.

Laut Bourdieu entwickelt das Individuum durch das Aufwachsen in einer sozialen Klasse einen bestimmten Habitus, welcher Denk-, Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster umfasst. Der Habitus entstehe durch die ungleiche Verteilung von ökonomischem Kapital, Bildungskapital und sozialem Kapital bzw. Beziehungen.⁴⁸⁶ Demnach zeichne sich das Kleinbürgertum durch angestrengte Bemühungen aus, immer *richtig* und den Normen entsprechend zu handeln. Sowohl der Familie Kempowski als auch der Familie de Bonsac gelingt es, alle genannten Bourdieu'schen Kapitalarten zu kumulieren, wodurch ihnen die Etablierung als Teil des Bürgertums gelingt. Dabei kommt Karl Kempowski aus einer Familie, die viele bürgerliche Normen freier interpretiert, wie die vorherige Analyse gezeigt hat.⁴⁸⁷

So treten die Geschwister Ulla und Robert in einen Jachtklub ein und Ulla nimmt auch Reitstunden, allerdings nicht in einer Reiteruniform, da diese zu kostspielig sei.⁴⁸⁸ Somit sind die Kempowskis mit ökonomischem Kapital ausgestattet und partizipieren an dementsprechenden Freizeitaktivitäten, allerdings hat die materielle Ausstattung offenbar ihre Grenzen. Nach Bourdieu vollzieht sich die

⁴⁸⁵ Dierks, Manfred: Autor, Text, Leser: Walter Kempowski. Künstlerische Produktivität und Leserreaktionen am Beispiel "Tadellöser & Wolff". 1125. München: Francke 1981. S. 216.

⁴⁸⁶ Hradil, Stefan: Lebensstil. In: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven Hrsg.: Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian. Wiesbaden: Springer VS 2013. S.

198. <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=633246>.

⁴⁸⁷ Vgl hierzu: Kempowski (2017).

⁴⁸⁸ Kempowski (2016b). S. 13–14.

*Habitusformierung*⁴⁸⁹ durch kulturelle Praktiken in der Familie und Schule, welche die Erziehung des Kindes leiten, wonach das Kindesalter den Grundstein des Habitus legt.⁴⁹⁰ Dies zeigt sich, wie bereits erwähnt, vor allem in der Haftsituation von Walter und Robert, die sich dort immer wieder auf ihre bürgerliche Herkunft besinnen.

Das bürgerliche Set-up der Familie Kempowski schließt laut Erzählung durchaus die Teilnahme an nationalsozialistischen Organisationen und das Zurschautragen von deren äußerlichen Abzeichen und Uniformen ein.

Die ganze Familie wurde fotografiert. Die Mutter im Pelerinenkleid, Robert beim Segeln und ich im Hamburger Anzug. Vater sogar als SA-Mann unter einer Birke.⁴⁹¹

Die Fotografien spiegeln die Selbstwahrnehmung oder auch die gewünschte Wahrnehmung der Familie wider. Die vornehme Kleidung, das sportliche Hobby – und die sichtbare Mitgliedschaft des Vaters in der SA. Obwohl letzteres vom Erzähler nicht weiter kommentiert wird, unterstreicht das Wort *sogar*, dass dies ein besonderer Umstand war. Überhaupt gelangt die NS-Zeit immer mehr in den Vordergrund, die bis zur Niederlage von Stalingrad 1942/43 positiv und dann negativ ausgelegt wird. Bewusst oder unbewusst machen sich Mitglieder der (Roman-)Familie Kempowski in ihrer Alltagsrhetorik die vom NS-Regime verbreitete Ideologie zu eigen:

Samuel mit Judenstern, holte einen Eimer voll. »Der sieht aber auch tatsächlich wie ein Jude aus«, sagte meine Mutter, »nun kuck dir das mal an. Wie ein Bilderbuchjude. Der arme Mann.«⁴⁹²

Obwohl der Erzähler nicht kommentiert, lässt die direkte Rede viel Interpretationsspielraum und ist nicht genau einzuordnen. Natürlich folgt Margarete Kempowski hier der Rassenlehre der Nationalsozialisten, die vor allem ein enthumanisiertes Bild vom Judentum zeichneten.⁴⁹³ Bedeutend an der Bemerkung von Mutter

⁴⁸⁹ Statt Sozialisation bevorzugt Bourdieu den Begriff der Habitusformierung. Vgl. hierzu: Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. In: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven Hrsg.: Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 23. <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=633246>.

⁴⁹⁰ Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven. Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian: Springer VS. Wiesbaden 2013. S. 23.

⁴⁹¹ Kempowski (2016b). S. 15.

⁴⁹² ebd. S. 169.

⁴⁹³ Vgl hierzu: Benz, Wolfgang. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 58.

Kempowski ist das Wort *tatsächlich*, so als habe sie es vorher nicht für möglich gehalten, dass ein Jude genau dem Bild der NS-Propaganda entsprechen könne. Ferner betitelt sie ihn als armen Mann, was Bedauern ausdrückt. Ob sie Mitleid mit seiner optischen Erscheinung oder ahnungsvolle Bedenken angesichts seiner nahen zu erwartenden Zukunft hat, bleibt hierbei offen. Anzumerken ist, dass der Antisemitismus ein omnipräsentes Alltagsphänomen in der deutschen Gesellschaft der NS-Zeit war und im Rahmen dieser Immersion kaum, weiter hinterfragt wurde. Er gehörte zum Leben in der Diktatur gleichsam dazu. Ferner ist festzuhalten, dass der Antisemitismus keine große Rolle bei der Machtergreifung der NSDAP spielte⁴⁹⁴ und kein Spezifikum des NS-Regimes darstellte; gerade im deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik entwickelte er Virulenz.⁴⁹⁵ Die Eltern werden im öffentlichen Raum auch der Terror-Einrichtungen des Regimes gewahr und reden sogar vor Walter darüber:

Dann dämpfte man die Stimme und schaute sich um. Im Nachbarrevier habe man KZ-Häftlinge arbeiten sehen. »Fahren Sie schnell weiter«, habe der SS-Mann gesagt. Die hätten böse ausgesehen. Schlimm. »Konzertlager«, wurde gesagt, und: »Das rächt sich.« Aber bloß den Mund halten – »Junge, hörst du?« – Herr Hitler müsse es ja wissen.⁴⁹⁶

In diesem Ausschnitt ist sehr viel über das bürgerliche Selbstverständnis der und die soziale Verankerung der Familie in der Mitte der Gesellschaft herauszulesen. Zum einen wird über die Verbrechen der Nazis nur leise gesprochen, um sicher zu gehen, dass keiner mithört, da man offensichtlich wusste, wie mit Systemkritikern verfahren wird. Weiterhin wird das Wort Konzentrationslager zu *Konzertlager* ausgewechselt, was damals im Volksmund eine übliche Verballhornung war. Auch, wenn es für den heutigen Leser verharmlosend wirken mag, muss beachtet werden, dass damals das Ausmaß des Terrors noch nicht klar war. Trotzdem wird erkannt, dass diese Taten Folgen haben werden (*Das rächt sich.*), doch wird im nächsten Satz durch den Konjunktiv I klargestellt, dass Hitler dies zu verantworten habe. Walter trifft in *Tadellöser & Wolff* auf offensichtlichen Judenhass:

Gleich daneben die ausgebrannte Synagoge, mit einem zerbrochenen Davidstern am gußeisernen Tor. »Da wohnen noch richtige Juden«, sagte Manfred. Er habe im Adressbuch nachgeschlagen. »Abraham Glücksman,

⁴⁹⁴ Wichtiger schienen Antiliberalismus Antimarxismus, Antikapitalismus und Antikommunismus als wichtige Faktoren für den politischen Wandel. Vgl. hierzu: Mayer, Michael: NSDAP und Antisemitismus 1919-1933: Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München.

⁴⁹⁵ Vgl. hierzu: ebd.

⁴⁹⁶ Kempowski (2016b). S. 191.

Synagogendiener.« Im Patriotischen Weg habe man abgeschnittene Finger gefunden, das Werk Israels. Die mordeten Christen, zerstückelten sie und schmissen sie weg. Das wär für die eine gute Tat. In jeder Synagoge existiere ein verkrusteter Blutkeller. Dafür kämen sie in'n Himmel. Und auf dem jüdischen Schlachthof würde die Tiere alle erstmal gemartert und dann langsam zu Tode gequält.⁴⁹⁷

Manfred, der Schulfreund Walters, empfindet die ausgebrannte Synagoge nicht als ungewöhnlich, da diese zur Normalität im Stadtbild geworden ist und durch die sogenannte Reichskristallnacht in vielen deutschen Städten zu finden war. Walters Freund konzentriert sich darauf, uralte Legenden und Schauergeschichten über die jüdischen Menschen zu kolportieren, wonach sie Gräueltaten und Bluttaten an Christen für ihr Seelenheil bräuchten.

Die Reaktionen und Aktionen der Familie im Dritten Reich können auch mit dem Habitusbegriff verbunden werden, denn seine Qualität liegt darin, dass er mit einer beachtlichen *Selbstverständlichkeit und Evidenz*⁴⁹⁸ zum richtigen (also gesellschaftlich angemessenen) Verhalten führt.⁴⁹⁹

Als inkorporierte, Fleisch gewordene und zu subjektiven Strukturen geronnene soziale Wirklichkeit mit ihren objektiven Strukturen ist der Habitus das unverzichtbare Bindeglied zwischen Individuum und Gesellschaft und Schlüsselement einer soziologischen Sicht auf die gesellschaftliche Welt. Da er wie aus dem Hintergrund heraus und ungesehen die gesellschaftliche Praxis orchestriert und sich durch seine Selbstevidenz systematisch in Vergessenheit bringt, eignet sich eine radikale gesellschaftliche Krise, bei der diese Passformen aus den Fugen geraten, Sand ins Getriebe gerät und das reibungslose Funktionieren des gesellschaftlichen Alltags durch das brüchig werden von Plausibilitätsstrukturen in Frage gestellt wird, in ganz besonderer Weise, um ihm auf die Spur zu kommen und von der Hinter- auf die Vorderbühne der »Comédie Humaine« zu zerren.⁵⁰⁰

Als solch eine radikale Krise kann der Zweite Weltkrieg betrachtet werden, welcher die bürgerliche Welt mit neuen Nöten (z. B. Hunger⁵⁰¹) konfrontiert. Dabei leidet

⁴⁹⁷ Kempowski, Walter: Tadellöser & Wolff. Roman. München: Penguin 2016b. S. 37.

⁴⁹⁸ Schultheis, Franz: Habitus in der kabylischen Gesellschaft und Max Webers protestantische Ethik. In: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven Hrsg.: Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian. Wiesbaden: Springer VS 2013. S. 46. <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=633246>.

⁴⁹⁹ ebd. S. 46.

⁵⁰⁰ ebd. S. 46.

⁵⁰¹ Kempowski (2016b). S. 425.

die Familie Kempowski in Tadellöser & Wolff noch nicht unter solchen Nöten, bereitet sich aber darauf vor, obwohl Vorratshortungen unter Strafe standen:

Kartoffeln hatten wir reichlich, 4 Zentner, und immer kam noch was dazu. »Oh du lieber Himmel, denn man tau!« Nun war es bald genug. Aber: Wer weiß, wozu es gut ist? Bei Fredersdorf & Baade stand ein Foto einer Frau in Schaufenster: Ich bin ein Volksschädling, ich habe in meinem Keller das und das und das gehamstert und nun komme ich ins KZ dafür. »Bei uns dürfen sie nicht kucken!«⁵⁰²

Aber auch von banalen Freizeitaktivitäten muss sich die Familie trennen (z. B. Musizieren⁵⁰³), was zu einer Krise führt. So kann sich das Bürgertum nicht mehr hinter seinen bürgerlichen Aktivitäten verstecken und muss neue Erfahrungen machen. Obwohl die NS-Propaganda lange Zeit versuchte eine Scheinnormalität aufrechtzuhalten, wie eine Pressemitteilung, welche die Figur Walter liest, untermauert:

Unter »Sonstiges« standen immer die interessantesten Nachrichten. Ein Zimmerbrand, durch Unachtsamkeit verursacht, ein Sturz vom Tritt. In São Paulo ein kleiner Junge von einem wilden Bienenschwarm getötet, und in Auschwitz, bei Kattowitz, da habe sich auf der Straße ein blutiges Ehedrama abgespielt.⁵⁰⁴

Dabei handelt es sich um einen echten intertextuellen Bezug, da diese Nachricht am 1.7.1943 im Rostocker Anzeiger erschien.

⁵⁰² Kempowski, Walter: Tadellöser & Wolff. Roman. München: Penguin 2016b.

⁵⁰³ ebd. S. 465.

⁵⁰⁴ ebd. S. 310–311.



Abbildung 10: Ausschnitt aus dem Rostocker Anzeiger vom 1.7.1943

Die Absurdität dieser Nachrichten ist offensichtlich, wenn man die Nachrichten auf die Schlagwörter Gas, Auschwitz und Mord verdichtet. Feuchert sieht in dieser Nachricht ein plakatives Beispiel für Kempowskis Intertextualität: Er sieht in der Nachricht einen Zufall, der für Kempowski sowohl die reale und textliche Wirklichkeit bestimmen.⁵⁰⁵ Dadurch synthetisieren sich wirkliche und literarisierte Wirklichkeit. Den Zeitungsartikel liest die Figur Walter, während er seinen Großvater besucht und schließlich auf Grund der verheerenden Luftangriffe auf Hamburg den Besuch frühzeitig abbrechen muss.⁵⁰⁶ Kempowski stellt später in seinem Tagebuch Sirius fest:

⁵⁰⁵ Feuchert, Sascha: Vermischte Nachrichten und der intertextuelle Pakt. In: Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung Hrsg.: Hagedorn, Lutz. Berlin/New York: De Gruyter; Walter de Gruyter GmbH Co.KG 2010. S. 149.

⁵⁰⁶ Kempowski (2016b). S. 321–322.

Die Hamburger Katastrophe hatte wie jede andere ihren eignen Charakter: der Feuersturm, die in den Kellern verdornten Leichen. Im »Tadellöser« sind die Angriffe auf Hamburg weniger schlimm dargestellt, als sie es in Wirklichkeit waren, ich wollte das deutsche Selbstmitleid nicht herausfordern. Damit sich der Leser daran erinnert, was gleichzeitig im Osten geschah, nahm ich die kleine Zeitungsnotiz vom Ehedrama in Auschwitz in das Hamburger Kapitel auf (übrigens ein Stilbruch).⁵⁰⁷

Dass Kempowski dies als Stilbruch einordnet, wirkt auf den ersten Blick nicht einleuchtend, da er viele paratextuelle Bezüge in diesem Roman nutzt. Aber hier, nur ein einziges Mal einen Zeitungsausschnitt, der in seiner grotesken Koinzidenz – zwei separate Meldungen bringen auf engstem Raum Stichwörter *Auschwitz, Mord, Gas* zusammen – emblematischen Charakter hat.

Wichtig ist, dass die Kempowskis hier als Beispiel für andere Familien in der NS-Zeit stehen. Bürgerlichkeit bedeutet in diesem Zusammenhang für die Familie politisch nicht aufzufallen, die neuen Normen zu akzeptieren und in der inneren Emigration durch Wortspiele und Rituale Frieden zu finden.

Ab der Zäsur *Stalingrad*⁵⁰⁸ ändert sich die Stimmung in der Familie und es werden auch kritische Töne vom Vater angeschlagen, worüber sich auch der Schwiegersohn in spe, Sörensen, wundert:

Jungedi, was hatte man alles erlebt. Und denn die Ascheimerleute. Ogotto-gott.

Dem Adolf-

und denn sie eine ganze Weile gar nichts gekommen
-ler haben wir 's geschworen...

Die hätten aber auch ausgesehen, wie Ascheimerleute. So kackbraune Uniformen. Wer hätte das gedacht, daß es noch mal so weit kommen würde. Dieses Pack. Nicht einmal richtig deutsch sprechen. Der Gauleiter Hildebrandt, der sei ja direkt Viehhirte gewesen. Säh' auch danach aus.⁵⁰⁹

Da man sich in der eigenen privaten Wohnung befindet, wird hier nicht leise gesprochen. Mit klassistischem Dünkel grenzen die Kempowskis ihren eigenen kaufmännischen Status vom Aufstieg uniformierter Parteifunktionäre ab, insbesondere auch

⁵⁰⁷ Kempowski, Walter: *Sirius. Eine Art Tagebuch*. Genehmigte Taschenbuchausg., 1. Aufl. 73419. München: btb-Verl. 2006. S. 244.

⁵⁰⁸ Die Schlacht um Stalingrad läutete die Wende des Zweiten Weltkrieges ein. Die Niederlage der 6. Armee hatte zur Folge, dass Goebbels in seiner berühmten Sportpalast-Rede den Totalen Krieg ausrief. Vgl. hierzu: Lübbert, Gert C. In: *Vierteljahrsshefte für Zeitgeschichte*, 54.; Hildebrandt, Klaus: *Geschichte des Dritten Reiches*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2012.

⁵⁰⁹ Kempowski (2016b). S. 232.

von der vermeintlich niedrigeren Herkunft des mecklenburgischen Gauleiters.⁵¹⁰ Auch die einfache Sprache der Nazis wird bemängelt und nun als Defizit empfunden – Auslassungen, die wiederum der bürgerlichen Selbstvergewisserung dienen. Vater Kempowski erklärt Sörensen den Unterschied zwischen einem Deutschen und Nazi, um sich von der Schuld der Nazis selbst zu entlasten.

»All right«, das verstehe er jetzt: Right or wrong: my country. »Sehr wahr.«⁵¹¹

Dabei fasst Sörensen die politische Gesinnung der Familie und vielleicht auch des Bürgertums treffend zusammen, indem er insistiert, dass der Deutsche seinem Regime aus Vaterlandsliebe folge und dabei Recht oder Unrecht außer Acht lasse. Diese Vaterlandsliebe wird früh in dem Roman eingeführt, denn Karl Kempowski ist auch Mitglied des *Vereins für Rostocker Altertümer*⁵¹², was seine konservative politische Haltung bestärkt, da er das Althergebrachte bewahren möchte, was wiederum die ritualisierte Sprache als Stabilisierungsmechanismus erklärt. Bis zum Ende des Romans, der mit dem Kriegsende schließt, hält die Mutter die Harmonie aufrecht und verbindet das Ende mit den eigenen finanziellen Schulden, entstanden aus dem Erbe des Großvaters, zu verbinden:

Die Schulden nun abgetragen, alles glatt. Man gehe irgendwie sauber in die neue Zeit. Und die Nazis im Eimer, dieses Pack. Den Krieg hätten *wir* gewonnen, das sei klar. »Wie, mein Gretelein?« fragte mein Großvater, ließ den Rössiger sinken und legte die Hand hinters Ohr. »Ich sage: den Krieg haben *wir* gewonnen! Die Kirche und die guten Kräfte!« Das wär ein Grund zum Feiern! Prost!⁵¹³

Die Vorstellung der Mutter, dass man *sauber in die neue Zeit* gehen werde, zeugt davon, dass sie die Taten des Dritten Reichs nicht überblickt oder nicht verstehen will. Generell schließt sie politisches Denken kategorisch aus ihrem Leben aus, wie auch später ihre Festnahme zeigt, wo sie immer wieder beteuert nicht politisch zu sein. Dass sie den Krieg als trotzdem gewonnen empfindet, zeigt einen Opportunismus, der der Aufrechterhaltung der Bürgerlichkeit bzw. des eigenen Lebensstils dient. Zu den *guten Kräften* zählt sie auch die Kirche, und blendet damit aus, dass

⁵¹⁰ Tatsächlich handelte es sich bei dem mecklenburgischen Gauleiter Friedrich Hildebrandt um einen ungelernten Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft. Seit 1926 war er Mitglied der NSDAP, wobei er bereits 1925 ein Manuskript zur Lösung der Judenfrage verfasste. 1948 wurde er von den Alliierten hingerichtet. Vgl. hierzu: Salomon, Ralf: Friedrich Hildebrandt - NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter in Mecklenburg, Sozialrevolutionär und Kriegsverbrecher 2016.

⁵¹¹ Kempowski (2016b). S. 233.

⁵¹² ebd. S. 21.

⁵¹³ ebd. S. 478.

diese in der NS-Zeit regimestabilisierend wirkte und auch die Angriffskriege Deutschlands befürwortete.⁵¹⁴

Die Muster der habituellen Selbstvergewisserung sollen sich später wiederholen: Als Häftling in der DDR versucht sich Walter durch seine Bürgerlichkeit von den Mithäftlingen zu distanzieren. Demnach dient das Kempowski'sche Bürgertum sowohl in der NS-Zeit als auch in der DDR-Haft der inneren Emigration und dem Erhalt des Familienidylls.

2.7.3 Sprache

Immer wieder ist in den wissenschaftlichen Überlegungen zur *Deutschen Chronik* zu vernehmen, dass die Sprache bzw. die Kempowski'schen Aussprüche und Kalauer, welche die bürgerliche Welt prägen, eine Eigenart Kempowskis seien. Im Folgenden werden besondere Formen dieser sprachlichen Gestaltung aufgezeigt sowie ihr Gestaltungswert hin zu einer Konstruktion der bürgerlichen Welt.⁵¹⁵ Dabei spielen die Termini Komik und Groteske eine entscheidende Rolle, weshalb sie einer kurzen Einführung bedürfen:

Komik und verwandte Ausdrücke wie *Komisches* oder *komisch* gehen etymologisch auf das griechische *komikós* (κωμικός) zurück, das *zum Lustspiel gehörig* bedeutet und seinerseits von *kósmos* (κόσμος) abgeleitet ist, dem griechischen Wort *Festzug* oder fröhliches *Gelage*.⁵¹⁶

Somit ist die Komik als Teil des Lustspiels schon seit der Antike fester Bestandteil. Dabei ist seit dem 18. Jahrhundert das Komische mit dem Grotesken verbunden und wird nicht nur als lustig verstanden.⁵¹⁷

In *Ein Kapitel für sich* verändert sich die Sprache der Kempowskis, beziehungsweise sie wird zur Überlebensformel.

Seine Figuren haben jeder Hoffnung auf die eigene Veränderungskraft schon lange abgeschworen, sie haben sich abgefunden und reagieren nur noch mit

⁵¹⁴ Hollenbach, Michael: Glockengeläut und Gebete für den Sieg. https://www.deutschlandfunk.de/die-kirchen-im-zweiten-weltkrieg-glockengelaeut-und-gebete.886.de.html?dram:article_id=458209, aufgerufen am 16.9.2020.

⁵¹⁵ Vgl. hierzu: Kindt, Tom: Zur Komik bei Kempowski. In: Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung Hrsg.: Hagedest, Lutz. Berlin/New York: De Gruyter; Walter de Gruyter GmbH Co.KG 2010; Drews, Jörg: 2005. "Was das nun wieder soll?"; Reents, Friederike. Walter Kempowski Handbuch.

⁵¹⁶ Kindt, Tom: Komik. In: Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch Hrsg.: Wirth, Uwe; Paganini, Julia. Stuttgart: J.B. Metzler 2017. S. 2.http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&AN=1282911.

⁵¹⁷ ebd. S. 2–3.

Sprüchen: »Wie sich der Mensch ja überhaupt auf alles Mögliche einstellt und nicht totzukriegen ist« – eine exakte Formel für die Perspektivlosigkeit jedes Bürgertums, das zur Zeit kaum jemand so gut kennt wie Walter Kempowski.⁵¹⁸

In dieser Arbeit wird zuvor die Sprache in *Tadellöser & Wolff* untersucht, wo die bürgerliche Welt sich langsam durch den Zweiten Weltkrieg auflöst.

Zu Beginn des Romans wiegt sich die bürgerliche Welt noch in Harmonie und Sicherheit und man geht wie auch das restliche deutsche Volk davon aus, dass Deutschland den Krieg schnell gewinnen werde.

»Kinder, wie isses schön«, sagte meine Mutter, »nein, wie isses schön«, und drückte die Geranien fest.⁵¹⁹

Dem zuletzt Kommenden wurde: »Ah! Die Sonne geht auf!« zugerufen. Der mußte dann lange nach seinen Brötchen suchen, die – »heiß! kalt!« – irgendwo versteckt waren (meistens auf dem Schoß meiner Mutter). »Wer nicht kommt zur rechten Zeit, dem geht seine Mahlzeit queit.«⁵²⁰

Viele sprachliche Eigentümlichkeiten gehen auf den Vater der Familie zurück: So wird statt *Mahlzeit* zum Essen *Malsowweit*⁵²¹ gewünscht und wenn etwas für gut befunden wird, dann wird dies mit folgenden Floskeln ausgedrückt:

»Ja, gut dem Dinge. Klare Sache und damit hopp!«⁵²²

Die höchste Form des Lobs formuliert sich in dem Ausdruck *Tadellöser & Wolff*, was sich auf eine Zigarrenfirma aus Berlin bezieht, deren Produktqualität von der Familie geschätzt wurde. Diesem Ausspruch verdankt der Roman seinen Titel, der auch eine gewissen Komik offenlegt, da der Roman eine Art Zerfall der bürgerlichen Welt im Dritten Reich schildert.

Das Gegenteil – ein Ausdruck des Missfallens – wird im Familienjargon der Kempowskis so ausgedrückt:

»Faulmannsdörfer & Jenssen.« [...] Total verbumfeit.⁵²³

⁵¹⁸ Kindt, Tom: 2010. Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung, S. 44.

⁵¹⁹ Kempowski (2016b). S. 9.

⁵²⁰ ebd. S. 13.

⁵²¹ Vgl. hierzu: ebd. S. 25, 44.

⁵²² ebd. S. 45.

⁵²³ ebd. S. 45.

Am familieninternen Jargon lässt sich das Selbstverständnis der Familie gut ablesen, auch ihr Verhältnis zu gesellschaftlichen Institutionen. Dabei ist es auch hier der Vater Karl, der bürgerliche Rituale durch seine ironische Sprache aufspießt und verbalhornend umgestaltet, was bei seiner Frau auf leise Kritik stößt, etwa im Fall des Tischgebets:

Nach Tisch wurde gedankt, das besorgte meine Mutter. Mein Vater sagte: »Amin-Armehm« und drückte mehrmals kräftig an den Tisch. »Gott Karl...« »Was ist?«⁵²⁴

Dabei bleibt es bei der Kommunikation zwischen dem Ehepaar Kempowski oft nur bei angedeuteter Kritik, die auch hier nicht ganz ausgesprochen wird. Wenn die Mutter ihren Ehemann kritisiert, dann wird selbst dies mit einer ironischen Antwort aufgefangen:

Er erhob sich und lief gebückt zur Anrichte. Da stand die Keksdose, aus der er sich mit »Rollgriff« reichlich bediente. Das ver-stünde (sic!) sie nicht, sagte meine Mutter, er habe doch nun eben gut und reichlich gegessen? »Rede nicht, Weib!« Kekse füllten die letzten Risse und Schründen des Magens, und er zählte sie sich in den Mund.⁵²⁵

Obwohl er zuerst versucht seine Frau zurechzuweisen, was hier auch nicht als Degradierung der Ehefrau mit dem Begriff *Weib* verstanden werden darf, sondern als ironisch-neckende Einlassung im Rahmen der Kommunikation zweier miteinander sehr vertrauter Menschen. Auch die darauffolgende Erklärung zum Verzehr der Kekse, unterstreicht die Komik des Vaters. Margarethe Kempowski stellt später im Roman fest:

»Warum bist du in all den Jahren so gewesen, so vogelig? « Und da habe er nu so ernst gekuckt, der arme Mann. »Du sosst noch sehn, der fällt noch.«⁵²⁶

Sie bezieht seine Art der Kommunikation auf sein Elternhaus und empfindet Mitleid mit ihm oder auch mit sich selbst, denn sie war und ist natürlich Teil der ehelichen Kommunikation. Die Feststellung zeigt beispielhaft wie der Krieg die eheliche Fassade erodieren lässt und Mängel offenlegt, die nicht mehr durch Sprüche ausgeglichen werden können. Denn Karl antwortet auf die Feststellung seiner Frau nicht.

⁵²⁴ Kempowski, Walter: Tadellöser & Wolff. Roman. München: Penguin 2016b. S. 26.

⁵²⁵ ebd.

⁵²⁶ ebd. S. 338.

Ein weiterer Bestandteil der Inszenierung von Bürgerlichkeit ist die stetige Verknüpfung zu Thomas Mann Familienroman *Die Buddenbrooks*, wie der folgende Abschnitt aufzeigen wird.

2.8 *Buddenbrooks*

Buddenbrooks – Verfall einer Familie lautet der Titel eines der bekanntesten deutschen *Familienromane*⁵²⁷. Die zahlreichen Querbezüge, die Kempowski zu diesem Werk herstellte, röhren daher, dass Kempowski immer schon ein Verehrer von Thomas Mann war. So stellt er in einem Interview fest:

Auch Thomas Mann. Von den »Buddenbrooks« sind ja gewisse Parallelen zum »Tadellöser« zu ziehen. Ich kenne den Roman natürlich sehr gut, ich habe ihn bestimmt vier- oder fünfmal gelesen.⁵²⁸

Diese *gewissen Parallelen* sollen nun aufgezeigt werden:

Bezüglich des Aufbaus sind folgende Parallelen festzustellen: Thomas Mann gliedert seinen Roman in elf Teile mit 97 kürzeren Kapiteln, wobei der Erzählzeitraum 42 Jahre umfasst. Die *Deutsche Chronik* umfasst ca. 60 Jahre (1900–1960). Beide Familienchroniken erzählen die Geschichte über mehrere Generationen hinweg in den *Buddenbrooks* über vier Generationen und bei Kempowskis über drei Generationen. Thomas Mann schrieb mit den *Buddenbrooks* nicht nur einen Gesellschaftsroman, der vielzählige Motive und Themen miteinander verbindet, sondern auch einen historischen Roman, der die Bürgerlichkeit in Frage stellt und *die Brüchigkeit tradierter Sinngebungsmodelle in der Moderne vorführt*⁵²⁹. Auch Kempowski spielt mit dem Modell der Bürgerlichkeit – wie gesagt ist *Tadellöser & Wolff* mit dem Untertitel *Ein bürgerlicher Roman* markiert/versehen –, allerdings fungiert hier Bürgerlichkeit als Schutzmantel gegenüber der Außenwelt. Die bürgerliche Fassade wird erst durch den Tod des Vaters und die Haft der Brüder und Mutter brüchig und in Frage gestellt, trotzdem dienen die Werte weiterhin als Identitätsstiftend. Ferner gelingt es der Familie nach der Haft eine neue Lebens-

⁵²⁷ Gutjahr stellt in ihrem Aufsatz fest, dass viele Romanbegriffe auf die Buddenbrooks zutreffen: Erstlingsroman, Dekadenzroman, Gesellschaftsroman, Kaufmannsroman oder auch Künstlerroman. Vgl. hierzu: Gutjahr, Ortrud: *Buddenbrooks. Von und nach Thomas Mann*. Gutjahr, Ortrud. Würzburg 2006. S. 21–23.

⁵²⁸ Hage (2011). S. 29.

⁵²⁹ Blödorn, Andreas; Marx, Friedhelm: *Thomas Mann-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung*. s.l.: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2015. S. 13. <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=4070089>.

perspektive zu entwickeln; sie *verfällt* nicht wie die *Buddenbrooks*. Im Übrigen kann Kempowski dem Verfall der Lübecker Kaufmannsdynastie bei Mann sogar etwas Positives abgewinnen:

Bei mir wird auch nicht der Verfall einer Familie beschrieben, wohl im »Tadellöser«, aber das Projekt spannt sich ja weiter, es geht später wieder »aufwärts«. Und ich sehe in diesem »Wiederaufwärts« eigentlich etwas viel Schlimmeres als im Verfall: Etwas, das sich auflöst, geht in ein anderes, aber etwas, das sich wieder etabliert, das heißt alle Fehler zementieren.⁵³⁰

Die Arbeitsweise Manns ähnelt derjenigen der Kempowskis: beide arbeiten mit vielen intertextuellen Verweisen, die in der Forschung unterschiedlich viel Aufmerksamkeit erfahren haben. Als bedeutsam für Mann wird das Dreigestirn von Wagner⁵³¹ sowie die philosophischen Schriften von Schopenhauer und Nietzsche⁵³². Von Bedeutung für diese Arbeit ist die Frage, inwiefern die *Buddenbrooks* die *Deutsche Chronik* beeinflussen:

Inhaltlich lassen sich beide Romane wie folgt gegenüberstellen: Augenscheinlich haben beide Autoren ihre eigene Familiengeschichte zum Ursprung der jeweiligen Romanhandlung. Mann äußerte sich wie folgt dazu:

»Ich hatte persönlich-familiäre Erfahrungen zum Roman stilisiert, mit der Empfindung zwar, daß etwas ‚Literarisches‘, daß heißt Geistiges, das heißt Allgemeingültiges daran sei, aber doch ohne eigentliches Bewußtsein davon, daß ich, indem die Auflösung und Endzeit, einer weit größeren kulturell-sozialgeschichtlichen Zäsur gekündet hat. «⁵³³

Auch auf Kempowski scheint diese Feststellung zuzutreffen. Denn Kempowski situiert seine bürgerliche Familie, die fünf unterschiedliche politische-gesellschaftliche Systeme (Kaiserzeit, Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Ostdeutschland, Westdeutschland) erlebt und somit immer wieder ihre Werte überdenken muss oder an ihnen festhält, wie beispielsweise an der Bürgerlichkeit. Schließlich ist es die wirkliche Familie wie bei Mann die zur Exemplifikation der damaligen Zeitgeschichte dient.

⁵³⁰ Hage (2011). S. 30.

⁵³¹ Vgl. hierzu: Blödorn, Andreas: Literaturhistorische Einordnung. In: *Buddenbrooks-Handbuch* Hrsg.: Mattern, Nicole; Neuhaus, Stefan. Stuttgart: J.B. Metzler 2018. S. 74–80.

⁵³² Vgl hierzu: Pütz, Peter: Die Stufen des Bewusstseins bei Schopenhauer und den *Buddenbrooks*. In: *Teilnahme und Spiegelung. Festschrift für Horst Rüdiger*. Hrsg.: Beda Allemann, Erwin Koppen. Berlin, New York: 1975. S. 443-453.

⁵³³ Blödorn; Marx (2015). S. 14.

Was die jüngeren Leute betrifft, so können sie in dem Buch Strukturen erkennen, die denen ihrer Gegenwart ähneln. Die bürgerlichen Strukturen sind ja fast die gleichen geblieben.⁵³⁴

Grob könnte man die Kapitel der *Buddenbrooks* thematisch denen der *Deutschen Chronik* gegenüberstellen und so synoptisch motivische Gemeinsamkeiten aufzeigen:

Tabelle 16: Darstellung der gemeinsamen Motive

Buddenbrooks	Deutsche Chronik	Gemeinsames Motiv
Erster Teil: Alle drei Generationen feiern den Neubezug in der Mengstraße, was als Erfolg der Familie gewertet wird.	Aus großer Zeit	Aufbau, Etablierung der neuen Generation
Zweiter Teil: Jugendzeit der Enkel und Tod der ersten Generation	Schöne Aussicht	Kindheit der Enkel, Tod der Großeltern (bei Kemppowski nur Großmutter)
Dritter Teil: Tony soll eine Vernunfthehe mit Grünlich eingehen.		
Vierter Teil: Die Ehe mit Grünlich entpuppt sich als Betrug. Johann stirbt.		
Fünfter Teil: Thomas übernimmt die Leitung und verheiratet sich mit Gerda Arnoldsen		
Sechster Teil: Toni heiratet den Münchner Hopfenhändler Alois Permaneder und kehrt nach der Scheidung wieder nach Lübeck zurück.		
Siebter Teil: Thomas wird Senator und baut ein neues, größeres Haus. Türkisches Sprichwort: »Wenn das Haus fertig ist, so kommt der Tod.«	Tadellöser & Wolff	Weitere Erfolge in familiärer und sozialer Hinsicht

⁵³⁴ Hage (2011). S. 32.

Buddenbrooks	Deutsche Chronik	Gemeinsames Motiv
Achter Teil: Thomas' Sohn Hanno erfüllt nicht die familiären Erwartungen. Thomas verliert Zuversicht.	Uns geht's ja noch gold	
Neunter Teil: Konsulin Elisabeth stirbt. Haus in der Mengestraße wird verkauft.	Ein Kapitel für sich	Entbehrungen, Auflösung
Zehnter Teil: Thomas stirbt.	Herzlich Willkommen	Neuanfang bzw. Auflösung des Alten
Elfster Teil: Hanno stirbt an Typhus.		

In *Schöne Aussicht* werden die *Buddenbrooks* erstmals von Karl Kempowski erwähnt, was zugleich als Prolepsis für die eigene Familiengeschichte zu lesen ist, denn auch die Familie Kempowski verfällt allmählich, auch wenn es nach der Haftentlassung wieder zu einer Wiederherstellung der Bürgerlichkeit kommt.

Warum Toni Buddenbrook den Lotsensohn nicht heiratet? Das hätte sie man tun sollen, das wär' ja eine erstklassige Blutauffrischung gewesen, so wie bei den Kempowskis die de Bonsac, und umgekehrt – wie bei den de Bonsacs die Kempowskis. Sensibilität und Urwüchsigkeit mischen sich, und was herauskommt, ist ein erstklassiges Ergebnis.⁵³⁵

Dabei zieht Karl Parallelen zu seiner eigenen Ehe mit Grethe und äußert Zuversicht im Hinblick auf den möglichen eigenen Nachwuchs.

Ja, es wird ein gutes Ergebnis geben, bei den Kempowskis, wenn es eins gibt. Es wird ja nun allmählich Zeit.⁵³⁶

So wie Karls Söhne durch den Schmuggel von Frachtpapieren das Schicksal der Mutter besiegeln und somit bringen somit auch die Familie zum wirtschaftlichen Kollaps bringen, so bringt auch Thomas Buddenbrook durch einige falsche Investitionen⁵³⁷ und seinen frühen Tod⁵³⁸ die Familie zum Verfall, was schließlich darin

⁵³⁵ Kempowski (1991). S. 91.

⁵³⁶ ebd.

⁵³⁷ Mann, Thomas: *Buddenbrooks. Verfall einer Familie* ; Roman. Lizenzausg., 57. Aufl. 9431. Frankfurt am Main: Fischer 2008. S. 430.

⁵³⁸ ebd. S. 685.

gipfelt, dass er testamentarisch über den Verkauf der Firma verfügt und somit das Erbe seiner Vorfahren negiert⁵³⁹, zeigen deutliche Parallelen auf.

Kempowskis besondere Komik kommt zum Tragen, als Karl die Mann'sche Geschichte kritisiert, da sie kein glückliches Ende nimmt, sondern mit Glück beginnt und ins Unglück kippt. Denn auch bei den Kempowskis geht es immer weiter abwärts, zuerst provoziert durch äußerliche Gegebenheiten (u. a. Zweiter Weltkrieg) und schließlich durch innere Konflikte (u. a. Flucht in den Westen). Interessanterweise sieht der Autor gerade diesen Umstand, dass es keinen endgültigen tragischen Schluss in der *Deutschen Chronik* gibt, als tragisch an, denn dadurch würden sich die Fehler verfestigen.⁵⁴⁰

Ärgern tut sich Karl, daß sich die Geldverhältnisse bei den Buddenbrooks dauernd verschlechtern. Das hätte ihm nicht passieren können. [...] Meinetwegen erst abwärts, aber dann aufwärts, unbedingt. Wer will denn etwas lesen von Verhältnissen, in denen es ständig abwärts geht? »Verfall einer Familie?« Also nee.⁵⁴¹

Im Gegensatz zur Familie Kempowski nimmt die Figur Thomas selbst den Abstieg wahr, wie einer der berühmtesten Stellen aus dem Roman verdeutlichen:

Ich habe in den letzten Tagen oft an ein türkisches Sprichwort gedacht, das ich irgendwo als: »Wenn das Haus fertig ist, so kommt der Tod.« Nun, es braucht noch nicht grade der Tod zu sein. Aber der Rückgang...der Abstieg...der Anfang vom Ende [...].⁵⁴²

Auch bei der Familie Kempowski kann eine Kehrtwende durch den Einzug in die Augustenstraße gesehen werden. Denn obwohl dadurch erst ihr bürgerlicher Habitus richtig zu blühen beginnt, weist bereits das erste Kapitel auf das Feuer und die Zerstörung in Rostock hin⁵⁴³. So kommt die Familie zwar vorrangig durch den Krieg zu Fall, jedoch versucht insbesondere die Mutter, diesen Fall durch Optimismus auszugleichen.⁵⁴⁴ Karl Kempowski, der sonst durch Komik und Floskeln versucht, die Familie fröhlich zu stimmen, kommentiert die Gegenwart bei seinem Abschied

⁵³⁹ Die Dinge lagen so, daß liquidiert werden, daß die Firma verschwinden sollte und zwar binnen eines Jahres; dies war des Senators letztwillige Bestimmung. Mann, Thomas: *Buddenbrooks. Verfall einer Familie* ; Roman. Lizenzausg., 57. Aufl. 9431. Frankfurt am Main: Fischer 2008. S. 695–696.

⁵⁴⁰ Hage (2011). S. 30.

⁵⁴¹ Kempowski (1991). S. 91.

⁵⁴² Mann (2008). S. 430–431.

⁵⁴³ *Die Garderobe ganz in Rot*. Kempowski (2016b). S. 8.

⁵⁴⁴ »Ich sage den Krieg haben wir gewonnen! Die Kirche und die guten Kräfte! « ebd. S. 478.

vom letzten Frontbesuch zum ersten Mal realistisch, obwohl er am Schluss wieder mit einer Floskel ausweicht:

Er habe ein bisschen Manschetten. Alles so düster und wenig hoffnungsfroh. Aber wir sollten sehen, dass entwickle sich alles historisch. [...] Wo Tränen fließen kann nichts gelingen, wer schaffen will muss fröhlich sein. Überall werde mit Wasser gekocht. Zuerst malt man sich das so aus, und nachher ist alles halb so schlimm.⁵⁴⁵

Im Roman *Uns geht's ja noch gold*, der als erzählte Zeit die Jahre 1945 bis 1948 umfasst, stellt die Figur Robert bei einem Rundgang durch das zerstörte Rostock und einem Stop bei einem Buchgeschäft fest:

Und Thomas Mann, was von dem wohl noch so alles kommt. Die Buddenbrooks. Da soll er man noch was von schreiben.⁵⁴⁶

Nach 1945 veröffentlichte Thomas Mann noch zahlreiche weitere literarische Werke, darunter seine Romane *Doktor Faustus* (1947), *Der Erwählte* (1951), die Erzählung *Die Betrogene* (1953) sowie unterschiedliche ästhetische, philosophische und kulturtkritische Schriften.⁵⁴⁷ Allerdings werden diese in der Chronik nicht mehr erwähnt, es bleibt bei Manns *Buddenbrooks*. Die Forderung nach einem weiteren ähnlichen Roman wie den *Buddenbrooks*, unterstützt die Sehnsucht nach Harmonie und einem generationsübergreifenden dynastischen Gefüge als Zufluchtsort, den gerade Familienromane bieten. Gerade die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und die erschütternden individuellen Erlebnisse können die Sehnsucht nach einer solchen Art von familiärer Heimstätte und Kontinuität beflügelt haben. Dabei wurden ab 1945 kaum Familienromane publiziert: die Perspektive wurde meist auf die letzten zwei Generationen begrenzt, um wirtschaftliche, soziale sowie ideologische Verwicklungen zu beleuchten⁵⁴⁸ – ähnlich wie Kempowski, der letztlich auch seine eigene und kollektive Schuld durch sein Schreiben sowie Sammeln erkunden möchte.

Als Walter seiner Mutter und seinem Bruder Robert seine Fluchtpläne in den Westen vorschlägt, kommt es kurzzeitig zu einem kleinen Zwist zwischen den Brüdern:

⁵⁴⁵ Kempowski, Walter: Tadellöser & Wolff. Roman. München: Penguin 2016b. S. 383.

⁵⁴⁶ Kempowski, Walter: *Uns geht's ja noch gold*. Roman einer Familie. Ungekürzte Ausg., 21. Aufl. 1090. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2008. S. 125.

⁵⁴⁷ Vgl. hierzu: Blödorn; Marx (2015).

⁵⁴⁸ Hillmann, Heinz; Hühn, Peter: Lebendiger Umgang mit den Toten - der moderne Familienroman in Europa und Übersee. 2. Hamburg: Hamburg Univ. Press 2012. S. 7–8. http://hup.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2012/130/pdf/HamburgUP_HillmannHuehn_Familienroman.pdf.

Wir stritten eine Weile, wer von uns Christian Buddenbrook sei, er oder ich.⁵⁴⁹

Christian Buddenbrook ist der Gegenspieler zu seinem älteren Bruder Thomas, der die Firma weiterführt und alle Erwartungen des Bürgerlichen bzw. der Familie erfüllt doch schließlich an seinem eigenen Ethos zerbricht.⁵⁵⁰ Hingegen lebt der hypochondrisch veranlagte Christian hauptsächlich von seinem Erbe, tätigt nebenbei Geschäftsausschlüsse und ist nirgends richtig zu Hause. Ferner dient die Figur des Christian dazu *die schleichende Krankheit der Familie auf körperliche Weise*⁵⁵¹ zu verdichten.

Christian verkörpert den Verfall und das Ende der Familie vielmehr deshalb, weil er zu weit außerhalb steht und die Lebensuntüchtigkeit als vollendete Tatsache und als Prinzip repräsentiert.⁵⁵²

Der Umgang mit Christian und seinen differenzierten Leiden fällt vor allem Thomas schwer. In einem Streitgespräch beschuldigt er Christian die Familie zu kompromittieren, wenn er in der Öffentlichkeit behauptet, dass alle Kaufmänner Gauner seien.⁵⁵³ Auch kann Thomas nicht verstehen, warum Christian seinen eigenen Berufsstand nicht wie der konkurrierende Händler Hagenström hochhält, sondern Scham empfindet.

»Der dumme Kerl. Ich habe mich wahrhaftig für ihn geschämt. Noch gestern Abend im Bett habe ich lange darüber nachgedacht und hatte ein ganz sonderbares Gefühl dabei...Ich weiß nicht, ob du das kennst.« »Schwatze nicht, ich bitte dich, schwatze nicht!« unterbrach ihn der Konsul. Er zitterte am ganzen Körper vor Unwillen.⁵⁵⁴

Die abwertende Haltung von Thomas gegenüber Christian wird besonders deutlich, indem er seine Worte als Geschwätz bezeichnet und offensichtlich keine Empathie für seinen Bruder empfindet, da er sonst seine eigene Rolle als Kaufmann weniger ernst nehmen müsste. Die fehlende Bodenhaftung oder Identifikation mit der eigenen Kaufmannsfamilie spricht Christian selbst aus:

⁵⁴⁹ Kempowski (2008). S. 314.

⁵⁵⁰ Erhart, Walter: Die (Wieder-)Entdeckung des Hysterikers: Christian Buddenbrook. In: Buddenbrooks. Von und nach Thomas Mann. Hrsg.: Gutjahr, Ortrud. Würzburg: 2006. S. 98.

⁵⁵¹ ebd. S. 101.

⁵⁵² ebd. S. 116.

⁵⁵³ Mann (2008). S. 317.

⁵⁵⁴ ebd.

»Ja, Tom«, sagte Christian nachdenklich; »ich würde wahrhaftig lieber studieren! Auf der Universität, weiß du, das muß sehr nett sein... Man geht hin, wenn man Lust hat, ganz freiwillig, setzt sich und hört zu, wie im Theater...«⁵⁵⁵

Christian lebt nach dem Lustprinzip und hält das Studium für eine Art zeitliche Zerstreuung, die er nach belieben wahrnehmen kann. Dabei ist der Begriff Theater zentral, denn Christian fungiert selbst in seinem Leben als Zuschauer, wie seine Ausführungen zum Theater bestätigen:

»Ich kann gar nicht sagen, wie gern ich im Theater bin! Schon das Wort ›Theater‹ macht mich geradezu glücklich... Ich weiß nicht, ob Jemand von euch dies Gefühl kennt? Ich könnte stundenlang, stillsitzen und den geschlossenen Vorhang ansehen... Dabei freue ich mich wie als Kind, wenn wir hier herein zur Weihnachtsbescherung gingen... Schon das Stimmen der Orchesterinstrumente! Ich würde ins Theater gehen, um das zu hören!... Besonders gern habe ich die Liebesscenen... Einige Liebhaberinnen verstehen es, den Kopf des Liebhabers zwischen beide Hände zu nehmen... Überhaupt die Schauspieler... ich habe in London und auch in Valparaíso viel mit Schauspielern verkehrt. Zu Anfang war ich wahrhaftig stolz, mit ihnen so im ganz gewöhnlichen Leben sprechen zu können. Im Theater achte ich auf jede ihrer Bewegungen.... das ist sehr interessant.«⁵⁵⁶

Christians Leidenschaft für das Theater gipfelt in der Ehe mit Schauspielerin Aline Puvogel, die letztendlich mit der gemeinsamen Tochter auch von seinem Erbe lebt. Es gelingt der Figur Christian nicht einen Gegenentwurf zum Leben des Bruders zu schaffen, wie auch Thomas feststellt, indem er Christian als eine Art Zirkusclown sieht:

Wie im Theater... Ach, ins Café chantant gehörst du als Possenreißer... Ich scherze nicht! Es ist meine vollkommene Überzeugung, daß das dein heimliches Ideal ist! Beteuerte der Konsul, und Christian widersprach dem durchaus nicht; er blickte gedankenvoll in der Luft umher.⁵⁵⁷

Walter und Robert wollen beide wie Christian sein, wahrscheinlich um zu definieren, wer von ihnen die größere künstlerische Ader habe oder überlebensfähiger ist. Christian als Außenseiter, der zwar viel reist, aber ohne Ziel ist, jedoch der einzige männliche Buddenbrook, der überlebt, wenngleich er sein Leben in einer Nervenheilanstalt verbringen muss. Wahrscheinlich ist es das Motiv des Überlebens, das

⁵⁵⁵ Mann, Thomas: *Buddenbrooks. Verfall einer Familie* ; Roman. Lizenzausg., 57. Aufl. 9431. Frankfurt am Main: Fischer 2008. S. 319.

⁵⁵⁶ ebd. S. 261.

⁵⁵⁷ ebd. S. 319.

die Brüder Kempowski hier im Blick haben. Denn obwohl Thomas Buddenbrook rational agierte und allen bürgerlichen Werten entsprach, ist er schließlich an diesen zerbrochen, aus heutiger Sicht würde man womöglich ein Burnout diagnostizieren. Die Rolle des Thomas nimmt bei Familie Kempowski Robert ein, der die Umsiedlung skeptisch sieht und mögliche Vorteile des Verbleibes nennt.

»Täusche dich nicht! « sagte er und spuckte Tabak weg, »drüben weht ein anderer Wind! Da wird ohne Bandagen gekämpft, das liegt doch auf der Hand, Du denkst, da fliegen dir die gebratenen Tauben ins Maul. Nimm doch Vernunft an! Wenn wir hierbleiben, sind wir die crème de la crème unter lauter Proleten. Und wenn's wieder andersrum kommt, die ersten am Baß.« Diese Chance (er sprach das sehr französisch aus) verschenkte ich. »Wer zu-letzt lacht, Walter! «⁵⁵⁸

Es wird deutlich, dass Robert sich als Oberhaupt der Familie versteht und daran interessiert ist, den Vorkriegszustand wieder zu erreichen und dabei möglichst wenige Risiken eingehen möchte. Walter würde lieber, wie Christian Buddenbrook, die Welt entdecken und nicht auf eine bessere Zeit warten. Insgesamt weist Walter mehr Gemeinsamkeiten mit Christian auf, denn er bricht z. B. frühzeitig und ohne Abschluss, wegen allgemeiner Schulprobleme, die Schule ab. Auch in der Haft empfinden ihn viele als mutlos und ziellos. Jedoch überlebt Walter mit seinem Bruder wie Christian alle Widrigkeiten und schafft es, sich ein Leben aufzubauen, was bei Christian unklar bleibt.

Auch in der Haftzeit spielt Thomas Manns Roman immer wieder eine wichtige Rolle, um sich eine bessere und harmonische Zukunft in Freiheit vorzustellen.

»Die Buddenbrooks« in Kurzfassung »nacherzählt«.⁵⁵⁹
 [...] er sähe uns schon sitzen (Malepartus!), einen guten Rotwein trinken und immer mal wieder – traun! – die Buddenbrooks.⁵⁶⁰

In der Haft dienen die *Buddenbrooks* identitätsstiftend als virtuelles Referenzsystem für die Brüder, wodurch sie sich von den Mithäftlingen abgrenzen können. So mit erscheint es sinnvoll, sich die Begriffsdefinition der Bürgerlichkeit von Thomas Mann anzuschauen, denn er schrieb in *Abhandlungen eines Unpolitischen* u. a. über dieses Thema. Dieses Konzept spiegelt sich auch in seinen Romanen und Novellen wider, wobei hier das Bürgerliche oft eine Abgrenzung zur Dekadenz oder

⁵⁵⁸ Kempowski (2008). S. 314.

⁵⁵⁹ Kempowski (2002). S. 293.

⁵⁶⁰ ebd. S. 304.

dem Künstlertum findet. Mann geht sogar noch weiter und formuliert ein Paradoxon zwischen dem Dasein als Künstler und einem bürgerlichen Beruf, indem er Lukácz zitiert:

»Bürgerlicher Beruf als Form des Lebens«, schreibt Lukácz, »bedeutet in erster Linie das Primat der Ethik im Leben; daß das Leben durch das beherrscht wird, was sich systematisch, regelmäßig wiederholt, durch das, was pflichtgemäß wiederkehrt, durch, das was getan werden muß ohne Rücksicht auf Lust und Unlust. Mit anderen Worten die Herrschaft der Ordnung über die Stimmung, des Dauernden über das Momentane, der ruhigen Arbeit über die Genialität, die von Sensationen gespeist wird.«⁵⁶¹

Zuallererst denkt man hier an Thomas Buddenbrook oder auch seinen Vater Jean, welche sowohl der Ordnung als auch der Disziplin den Vorrang gegenüber dem privaten Glück geben. Dabei führt Mann aus, dass er gerade in der Figur des Thomas Buddenbrook eine neue Art von Bürger verwirklicht habe, den er selbst noch nie in der Wirklichkeit gesehen hat.

Wenn ich irgend etwas von meiner Zeit sympathisch verstanden habe, so ist es ihre Art von Heldenhum, die moderne heroische Lebensform und -haltung des überbürdeten und übertrainierten »am Rande der Erschöpfung arbeitenden« *Leistungsethikers*...[...] Ja, so gesehen ist Thomas Buddenbrook nicht nur ein deutscher Bürger, sondern auch ein moderner Bourgeois; er ist die erste Figur, an deren Gestaltung dies entscheidende Erlebnis teilhatte; über alles Leben des Prinzenromans bis auf Gustav Aschenbach wirkte dieses Erlebnis gestaltend und symbolschaffend in meine Arbeit hinein.⁵⁶²

Unter dem Begriff des neuen Bürgers oder auch des modernen Bourgeois versteht Mann eine *asketische Idee der Berufspflicht*⁵⁶³ und *protestantischen Ethik*⁵⁶⁴. Somit ist das Bürgertum nicht als soziale Kategorie für den Text fruchtbar, sondern als ein Begriff zu verwenden, der bestimmte Werte und Rituale (bei den Buddenbrooks beispielsweise Familienessen, Feiern, Tod und Erinnerung durch Familienchronik)⁵⁶⁵ repräsentiert, wodurch die Geschichte erzählbar wird. D. h. inwiefern ist Bürgerlichkeit ein Teil der Figur oder wie werden bestimmte Muster gebrochen, wodurch sie schließlich scheitern?

⁵⁶¹ Mann, Thomas: *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Der Text wurde anhand der Erstausg. Fischer, Berlin, 1918 neu durchges. 15052. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. 2001. S. 189.

⁵⁶² ebd. S. 286–287.

⁵⁶³ ebd. S. 287.

⁵⁶⁴ ebd.

⁵⁶⁵ Vgl. hierzu: Schuchter, Veronika: *Rituale*. In: *Buddenbrooks-Handbuch* Hrsg.: Mattern, Nicole; Neuhaus, Stefan. Stuttgart: J.B. Metzler 2018. S. 169–174.

Die Erzählung der Entbürgerlichung der Figuren – der ökonomische Verfall geht mit dem sozialbürgerlichen einher – verläuft somit reziprok zur Erzählung der unbürgerlichen Sensibilisierung und ästhetischen Verfeinerung der zunehmend als dekadent zu verstehenden Künstlerfiguren.⁵⁶⁶

Rituale sind auch bei den Kempowskis zu finden, wie beispielsweise der wöchentliche Sonntagsspaziergang mit dem Vater, während dessen die Frauen den Braten zubereiten oder die wiederholende Erzählung der französischen Abstammung der Mutter bei besonderen Anlässen.

Auch Mann schafft sich, wie Kempowski, eine Künstleridentität, in der sein Werk von seinem Leben beeinflusst und dem Leben untergeordnet und nicht übergeordnet ist.

In Wahrheit ist die Kunst nur ein Mittel, mein Leben ethisch zu erfüllen. Mein »Werk« – sit venia verbo – ist nicht Produkt, Sinn und Zweck einer asketisch-orgiastischen Verneinung des Lebens, sondern eine ethische Äußerungsform meines Lebens selbst: dafür spricht schon mein autobiographischer Hang, der ethischen Ursprungs ist, aber freilich den lebhaftesten ästhetischen Willen zur Sachlichkeit, zur Distanzierung und Objektivierung nicht ausschließt, einen Willen also, der wieder nur Wille zur Handwerkstreue ist und unter anderem jenen stilistischen Dilettantismus erzeugt, welcher den Gegenstand reden lässt und z. B. im Falle des »Tod in Venedig« zu dem erstaunlichen öffentlichen Mißverständnis führte, als sei die »hieratische Atmosphäre«, der »Meisterstil« dieser Erzählung ein persönlicher Anspruch, etwas, womit ich mich zu umgeben und auszudrücken nun lächerlicherweise ambitionierte, – während es sich um Anpassung, ja Parodie handelte...Nicht nur auf mein Werk also, sondern auf mein Leben kommt es mir an.⁵⁶⁷

2.9 Nachkriegszeit: *Uns geht's ja noch gold*

Der Titel bezieht sich auf den Ausspruch von Mutter Kempowski in Situationen, wenn sich Familienmitglieder über die Nachkriegssituation beschweren und sie feststellt *Uns geht's ja noch gold!*⁵⁶⁸ Bevor die wichtigsten Aspekte zur Werkästhetik in diesem Roman behandelt werden, soll kurz der Inhalt skizziert werden:

Der Roman führt die Geschichte der Familie Kempowski von Mai 1945 – März 1948 weiter. Walter beschreibt zunächst von einem Fenster der Familienwohnung

⁵⁶⁶ Nover, Immanuel: Bürgerlichkeit. In: Buddenbrooks-Handbuch Hrsg.: Mattern, Nicole; Neuhaus, Stefan. Stuttgart: J.B. Metzler 2018. S. 145–146.

⁵⁶⁷ Mann (2001). S. 192–193.

⁵⁶⁸ Kempowski (2008). S. 174.

aus das Treiben auf der Straße, das von der Kapitulation, von Zerstörung und auch Flucht geprägt ist. Die Beschreibung wird vertieft, als Walter durch die Straßen von Rostock geht, wobei Plünderungen und weiteres Nachkriegschaos offensichtlich werden.

Mit der Mutter und Walter lebt nun auch der Großvater, der in Hamburg ausgebombt wurde, bei ihnen. Im Laufe des Romans löst sich der Rückzugsort der Wohnung immer weiter auf, da Fremde einquartiert werden müssen und auch die russische Besatzung des Öfteren die Wohnung wegen Plünderungen inspiziert oder um die Mutter zum Putzen zu holen.

Ferner formiert sich der sozialistische Staat immer deutlicher, dem die Familie skeptisch gegenübersteht.

1946 erhält die Familie Nachricht über den Tod des Vaters, was die ganze Familie schwer erschüttert und Walter in eine Existenzkrise wirft, die schließlich in einem Schulabbruch mündet. Mit Hilfe des Großvaters erhält er einen Ausbildungspotz als Druckerlehrling, während der zurückgekehrte Robert die väterliche Reederei leitet und dort die Industrie-Demontage unter Aufsicht der Sowjetbehörde abwickelt.

1947 stirbt der Großvater an Altersschwäche und Walter reist zu seinem Freund Fritz Legeune, den er bei der Liberalen Demokratischen Partei Deutschlands (LDP) kennengelernt hat, nach Wiesbaden. Dort übergibt Walter dem amerikanischen Geheimdienst CIC die Frachtpapiere seines Bruders über die sowjetische Demontagen, wodurch er Arbeit in einem Sales Commissary erhält. Obwohl es Walter in Wiesbaden sehr gut geht, reist er mit einem Interzonenpass nach Rostock, um seine Familie zu besuchen. In Rostock angekommen, wird er frühmorgens verhaftet.

Uns geht's ja noch gold zeigt wie sich die bürgerliche Welt versucht, sich nach dem Ende der NS-Diktatur wieder zu etablieren bzw. zu seinen Werten zurückzufinden. Immer wieder wird über die Verbrechen der Nationalsozialisten gesprochen, und man grenzt sich davon ab, obwohl der Alltag und die Umgebung noch von Erinnerungen an diese Zeit gefüllt sind. So weisen Lakritzbonbons ein schwarzes Hakenkreuz⁵⁶⁹ auf und ein Brunnen, der in der NS-Zeit aufgestellt wurde, wird von

⁵⁶⁹ Kempowski, Walter: *Uns geht's ja noch gold*. Roman einer Familie. Ungekürzte Ausg., 21. Aufl. 1090. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2008. S. 8.

Jugendlichen zerstört⁵⁷⁰. Schmutzige Ränder an Wänden erinnern an ehemalige Fotos des *Führers*, obwohl sie nun eliminiert sind.⁵⁷¹

Soweit war man ja gut durchgekommen. Den Naziquatsch. Diese Musch-poke.⁵⁷²

Hitler habe den Hausbesitzern höhere und den Mieter niedrigere Mieten versprochen. »Das konnte ja nicht gut gehen.« Und diesen Judenschaapschiet, den hätten die man lassen sollen, diesen Klimbim mit den Juden.⁵⁷³

Klimbim und *Naziquatsch* unterstreichen, dass die Menschen die Untaten des Dritten Reichs noch nicht richtig einordnen konnten oder wollten. Das flapsige Gerede über die finstere jüngste Vergangenheit dient letztlich der Wiederherstellung und Selbstvergewisserung der bürgerlichen Welt, wonach bestimmte moralische Prinzipien wieder gelten sollen. Dieses Bemühen um Ordnung der Familie die schlechten Bedingungen in der Nachkriegszeit (z. B. schwierige Nahrungsmittelversorgung) besser zu akzeptieren und für die Zukunft zu planen. Eigene Partizipation am Dritten Reich wird fast vollkommen ausgespart, und wenn sie thematisiert wird, dann in Bezug auf harmlose Szenen:

An diesem Schreibtisch hatte ich mal eine Karte an Adolf Hitler geschrieben, 1936, als Siebenjähriger. »Zu süß, der kleine Peterpump.«⁵⁷⁴

Des Weiteren wird diese Welt immer mehr von dem für die ostdeutsche Besatzungszone zuständigen sowjetischen Regime und der aufkommenden neuen Diktatur bedroht:

Und in der Schule sollt ich mal ein bißchen aufpassen, ob da schlimme Nazi-Jungen sind, ich könnt ihr die Namen sagen, und sie würde sie einer Bekannten geben, die Beziehungen zur Kommandantur hat. Es gebe nämlich immer noch solche Werwölfe in Rostock, die hätten gedroht, sie wollten auf die Russen schießen.⁵⁷⁵

So soll Walter nun Ex-Nazis der sowjetischen Besatzungsmacht melden, damit ein bewaffneter Widerstand unterbunden werden kann.

⁵⁷⁰ Kempowski, Walter: *Uns geht's ja noch gold. Roman einer Familie. Ungekürzte Ausg.*, 21. Aufl. 1090. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2008. S. 123.

⁵⁷¹ ebd. S. 71.

⁵⁷² ebd. S. 9.

⁵⁷³ ebd. S. 127.

⁵⁷⁴ ebd. S. 67.

⁵⁷⁵ ebd. S. 151.

Mit einer ähnlichen Bitte wird Walter auch in Wiesbaden konfrontiert, nun natürlich von einem Amerikaner:

Und dort auch aufpassen, ob sich da nicht SS-Leute breitmachen, und ob die vielleicht Waffen haben. Wenn einer was sagt, sofort melden.⁵⁷⁶

Zwar wird der Protagonist bereits in Rostock mit den Grausamkeiten der Konzentrationslager konfrontiert, allerdings bewirkt eine Ausstellung über Konzentrationslager eher ein Infragestellen der gezeigten Objekte:

»Wie man hat uns belogen und betrogen«, und wer könne das wissen, ob dieser Russe hier nicht selbst so und so viele Deutsche umgelegt hat, wie? Und hält hier dicke Vorträge?⁵⁷⁷

Die Ex-Nazis und ihre Taten sind für die bürgerliche Welt der Kempowskis erst einmal unverständlich und nicht auf sich selbst bezogen wird, obwohl die Schuld direkt und kompromisslos formuliert wird:

[...] das hätten *wir* gemacht und kuckte uns verächtlich an.⁵⁷⁸

Der intradiegetische Erzähler lässt bei dieser Begebenheit seine eigenen Gefühle außen vor und beschreibt lediglich Reaktionen anderer Besucher:

Ein Mann weinte, als er das sah. [...] Das sollte sein Vaterland getan haben? Sein gutes deutsches Vaterland? [...] Frauen, ein umhäkeltes Taschentuch vorm Mund mit ungläubigem Hausfrauenblick.⁵⁷⁹

Der Terror der SS und die damit einhergehende Schuld wird bei den amerikanischen Alliierten demokratisch an einem Round-Table-Gespräch (German Youth Activities⁵⁸⁰) verhandelt, obwohl unmissverständlich deutlich gemacht wird, dass die Schuld nicht von der Hand zu weisen ist.⁵⁸¹ Als ein Teilnehmer versucht, die

⁵⁷⁶ Kempowski, Walter: *Uns geht's ja noch gold. Roman einer Familie*. Ungekürzte Ausg., 21. Aufl. 1090. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2008. S. 349.

⁵⁷⁷ ebd. S. 91.

⁵⁷⁸ ebd. S. 90.

⁵⁷⁹ ebd.

⁵⁸⁰ Um der orientierungslosen Jugend im Nachkriegsdeutschland Demokratie, Struktur sowie vielfältige Freizeitangebote zu ermöglichen, wurde von der amerikanischen Besatzungsmacht die German Youth Activities ins Leben gerufen. Vgl hierzu: *Reeducation der Jugend - das amerikanische GYA-Programm*. <https://www.stadtarchiv.de/stadtgeschichte/rosenheim-im-20-jahrhundert/1940-1949/reeducation-der-jugend-das-amerikanische-gya-programm/>, aufgerufen am 29.08.2020.

⁵⁸¹ Kempowski (2008). S. 357.

Verbrechen in den Konzentrationslagern zu relativieren, wird dies vom Leiter harsch abgewiesen:

Aber nicht die KZ-Sache. Da gäbe es überhaupt keine Diskussion.⁵⁸²

Interessanterweise wird die Auffassung des Offiziers später durch den Bundesgerichtshof 1995 bestätigt, die Leugnung von nationalsozialistischen Taten unter Strafe gestellt und nicht als freie Meinungsäußerung gewertet⁵⁸³.

Der Roman *Uns geht's ja noch gold* weist zahlreiche Hinweise auf chronologisch zurückliegende und nachfolgende Romane der *Deutschen Chronik* auf. Als Walter durch Rostock geht, passiert er den Pfingstmarkt und berichtet von folgender Begebenheit, die auch in *Aus großer Zeit* in der Exposition Bilder erzählt wird:

Tabelle 17: Vergleich des Erzählinhalts

Aus großer Zeit	Uns geht's ja noch gold
Der Rüstwagen eines Puppenspielers kommt dahergerumpelt. Weil »betrübte Zeiten« sind, hat es Streit gegeben. Die Puppe Polichinello hat dem Tod den Hintern gezeigt, so hat es geheißen, und Unglück werde dadurch angelockt. Ferner hätten die jungen Leute im Dunkeln Ungebührliches betrieben, und das ist wohl der wahre Grund, weshalb man sie ausweist, die Puppenspieler. ⁵⁸⁴	Der Pfingstmarkt war eine uralte Einrichtung, seit 1390, urkundlich bezeugt. 1683 hatte es Streit wegen eines Puppenspiels gegeben. Weil betrübte Zeiten wären, der Trommelschlag die Leute störe, die Puppe Polichinello dem Tod den Hintern gezeigt und die jungen Zuschauer im Dunkeln Ungebührliches betrieben. ⁵⁸⁵

⁵⁸² Kempowski, Walter: *Uns geht's ja noch gold*. Roman einer Familie. Ungekürzte Ausg., 21. Aufl. 1090. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2008. S. 358.

⁵⁸³ (3) Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer eine unter der Herrschaft des Nationalsozialismus begangene Handlung der in § 6 Abs. 1 des Völkerstrafgesetzbuches bezeichneten Art in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, öffentlich oder in einer Versammlung billigt, leugnet oder verharmlost.

(4) Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung den öffentlichen Frieden in einer die Würde der Opfer verletzenden Weise dadurch stört, dass er die nationalsozialistische Gewalt- und Willkürherrschaft billigt, verherrlicht oder rechtfertigt. Vgl. hierzu: § 130 Volksverhetzung.

⁵⁸⁴ Kempowski (2017). S. 11.

⁵⁸⁵ Kempowski (2008). S. 57.

Die Szene mit der Puppe, die ihr Gesäß entblößt und damit schalkhaft provoziert, erinnert an den Schalkhelden aus der Frühen Neuzeit, Dil Ulenspiegel⁵⁸⁶, der schon in seinem Namen auf den Analbereich anspielt. *Ul* heißt reinigen und *spiegel* ist in der Jägersprache als Hinterteil des Rotwildes definiert.⁵⁸⁷ Demnach drückt hier der Schalk Verachtung gegenüber der Gesellschaft durch *skatologische-fäkalische Sprache*⁵⁸⁸ aus, die ebenfalls auf die Puppe bezogen werden kann.

Dass sich der Erzähler an diese erzählte Begebenheit erinnert und damit zugleich das erste Kapitel aus *Aus großer Zeit* zitiert wird, zeigt, dass Rostock trotz der Verwüstung durch das Dritte Reich schon andere schwere Zeiten erlebt hat. Ferner wird hier das Unglück der Familie Kempowski heraufbeschworen, indem das Puppenspiel mit einer Erinnerung an den gefallenen Vater verknüpft wird (die erfährt es erst später durch eine briefliche Benachrichtigung):

Links davon »Fichts Marionetten-Theater«. Da hatte mein Vater uns mal mit hingenommen.⁵⁸⁹

Die Nachricht über den Tod des Vaters stellt einen Wendepunkt in der Familiengeschichte dar:

»Dein Vater ist toooot«, flüsterte er und stieß mich sachte von sich. Und noch einmal: »Toooot!?!« Ein böses und ein gutes Auge.⁵⁹⁰

Die Metapher *ein böses und ein gutes Auge* ist als Prolepsis und Analepsis zu verstehen, denn die schwierige Zeit steht der Familie noch bevor. Natürlich ist der Tod des Vaters in der Nachkriegszeit keine Kempowski-spezifische Begebenheit, da viele Familien den Verlust ihrer gefallenen und verschollenen Männer zu beklagen hatten, so warteten 1948 noch 1,3 Millionen Frauen auf ihren Partner, wobei 1956 die letzten Kriegsgefangenen zurückkehrten⁵⁹¹.

Durch diesen Verlust beginnt für die beiden Söhne ein ewiges Suchen nach Antworten an den Vater, und lange Zeit wird die Illusion aufrechterhalten, dass das

⁵⁸⁶ Vgl. hierzu: Sichtermann, Siegfried H.; Bote, Hermann: Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig. Wie er sein Leben vollbracht hat ; 96 seiner Geschichten ; mit zeitgenössischen Illustrationen. Insel-Taschenbuch. Sichtermann, Siegfried H.; Bote, Hermann: Insel-Verl. Berlin 2012.

⁵⁸⁷ Wunderlich, Werner: "Till Eulenspiegel". 1288. München: Fink 1984. S. 51.

⁵⁸⁸ ebd.

⁵⁸⁹ Kempowski (2008). S. 57.

⁵⁹⁰ ebd. S. 192.

⁵⁹¹ Knorr-Anders, Esther: "Ohne Vater war es schöner...". <https://www.zeit.de/1986/14/ohne-vater-war-es-schoener, aufgerufen am 30.08.2020.>

es sich bei der Nachricht über den Tod eventuell um einen bürokratischen Fehler gehandelt haben könne. So stellt sich Robert in *Ein Kapitel für sich* vor, seinen Vater in Bautzen wiederzusehen.⁵⁹²

Der Schriftsteller Walter Kempowski sucht Antworten durch sein literarisches Schaffen, allerdings kommt es nie zu dem Projekt *Mein Vater und Hitler*.⁵⁹³

Durch den Tod des Vaters trägt Margarethe Kempowski im Roman nun die alleinige Verantwortung, vor allem für den noch nicht volljährigen Walter, der durch den Verlust des Vaters den Halt verliert. Dies führt in der erzählten Welt zum Schulabbruch, da der Junge mit physischen bzw. psychosomatischen Leiden zu kämpfen hat.

Ich besann mich immer häufiger auf meine Magenschmerzen und meldete mich schließlich regelmäßig nach der ersten Stunde ab.⁵⁹⁴

Auf Grund der ständigen Schulversäumnisse besucht der Direktor die Mutter, die dadurch eine weitere Erschütterung in ihrer bürgerlichen Welt erfährt. Ferner werden ihr vom Direktor Vorwürfe gemacht:

»Dafür hätten Sie aber sorgen müssen«, hatte er gesagt. Das sei sie meinem Vater doch schuldig. »So ein junger Mensch braucht Führung und eine feste Hand.«⁵⁹⁵

Die Kommunikation in der Familie verläuft immer mehr ins Leere und die Floskeln werden verwendet, um die Schuld nicht bei sich zu suchen. Der vom Vater einst in heiterer Grundstimmung etablierte Familienjargon wird reaktiviert, erweist sich aber nicht als hilfreiches Mittel, um der Situation Herr zu werden.

»Ditt is ja 'ne schöne Geschichte, herrlich, wunderbar«, sagte meine Mutter. Und Robert sagte: »Dummheit muß bestraft werden. Altes Faultier. So mach man weiter, dann wirst du schon sehen, was du davon hast. [...] Das Leben, Walter, da geht das nicht. Da kann man nicht einfach den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Da muß man sich ein bißchen nach der Decke strecken.«⁵⁹⁶

Die hilflosen Aussagen der Mutter erinnern sofort an den Folgeroman *Ein Kapitel für sich*, wo Grethe ihre Inhaftierung mit »Diss iss 'ne schöne Tasse Tee« quittiert

⁵⁹² Kempowski (2002). S. 175.

⁵⁹³ Akademie der Künste, Mein Vater und Hitler.

⁵⁹⁴ Kempowski (2008). S. 208.

⁵⁹⁵ ebd. S. 233.

⁵⁹⁶ ebd. S. 234.

und sich somit auf ihre Naivität beruft. Dabei hat sie den Frachtbriefhandel ihrer Söhne mitbekommen und sich hierzu nie kritisch geäußert oder infrage gestellt. Es zeigt sich hier, wie die bürgerliche Welt sich nur noch auf Aussprüche und Ansprüche beschränkt, diese aber nicht plausibel begründen kann. Margarete Kempowski dreht sich in ihren Aussagen zum Schulausschluss ihres Sohnes meist um sich selbst:

Abitur machen, studieren. Das wäre doch Vatis ganzer Wunsch gewesen. Kinderarzt oder Rechtsanwalt. Wie habe er sich das immer ausgemalt. Sie wüßt es nicht.... [...] Und das ganze Geld für die Nachhilfestunden, alles aus dem Fenster geworfen, das wär noch das Schönste. Jahrelang geblecht und alles umsonst. [...] Aber: » es hätt ja auch mal einer der Herren kommen können, nun wo Vati gefallen ist. [...]« Matthes zum Beispiel, in der Nazizeit da habe er immer bei uns im Luftschutzkeller gesessen, gut und trocken, obwohl es ja eigentlich nicht statthaft gewesen war. Und bei Vati habe er sich immer nach der politischen Lage erkundigt, nachmittags, wenn sie eben dachten, nun sitzen wir gemütlich am Kaffeetisch. Sie selbst habe es ja auch nicht weit gebracht in der Schule. Sie sei immer s durcheinander gewesen. [...] Im Grunde könne sie mich verstehen. Sie sei auch oft so mutlos, alles dunkel, was soll bloß werden. Mit Vati das und mit dem Geschäft.⁵⁹⁷

Der Monolog hebt hervor, wie die Mutter versucht, ihr eigenes Versagen zu legitimieren. Auf Vorwürfe an ihren Sohn und den Direktor folgen Entschuldigungen für sich selbst und Walter, den sie solidarisch wissen lässt, dass sie keine gute Schülerin gewesen sei; die Gegenwart bereite ihr Kopfzerbrechen, Lösungsangebote oder ein Dialog mit Walter entstehen nicht, was die Ausweglosigkeit der Mutter betont.

Nicht außer Acht zu lassen sind die historischen sowie gesellschaftlichem Rahmenbedingungen, in denen die Mutter aufwuchs und ihre Mutterrolle wahrnahm. Sie selbst betont immer wieder ihr *weltfremd-sein*⁵⁹⁸ und erkennt fehlende Kompetenzen. So lebte Margarethe Kempowski ein konservatives bürgerliches Leben: Zwar übte sie den Beruf der Kindergärtnerin vor ihrer Ehe mit Karl aus, jedoch widmete sie sich anschließend ganz der Familie. Selbst nach Kriegsende unternimmt sie nicht den Versuch in der eigenen Reederei nachzusehen, sondern überlässt dies einem Angestellten. Der fehlende Impuls für das Geschäftliche unterstreicht das gelebte Rollenbild dieser Zeit.

⁵⁹⁷ Kempowski, Walter: *Uns geht's ja noch gold. Roman einer Familie*. Ungekürzte Ausg., 21. Aufl. 1090. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2008. S. 234–235.

⁵⁹⁸ Kempowski (2002). S. 213.

Mütterlichkeit beinhaltet ein historisches, soziales und normatives Konstrukt, dem die Forschung intensiv nachgegangen ist. Mutterbilder sind Ausdruck der Geschlechterordnung der Gegenwart [...].⁵⁹⁹

Das erzählte Geschlechterbild wird in *Ein Kapitel für sich* bestätigt, als Bautzener Mithäftlinge Post von ihren Ehefrauen erhalten und nicht glauben können, dass diese die Geschäfte weiterführen.⁶⁰⁰

Die Hilflosigkeit und die naive Weltanschauung wird auch in den nächsten Romanen der Familiendramatik weiter Bestandteil der Mutterfigur sein, was auch als Motivation des Sohnes Walters interpretiert werden kann. So muss er die Schuld übernehmen, um die wehrlose Mutter zu schützen, wenn er beispielsweise in *Herzlich Willkommen* von allen Verwandten für die Inhaftierung seiner Mutter beschuldigt wird. Dadurch wird die Beziehung aufrecht zwischen Mutter und Sohn aufrechterhalten.

Zu diesem engen, teilweise symbiotischen Bündnis zwischen Mutter und Sohn trugen auch das gemeinsame Erleben und Überleben von vielfältigen Gefahren und Schrecken in der Endphase des Krieges und in der direkten Nachkriegszeit bei. Die Söhne erfuhrn sich zusätzlich als Retter und Beschützer ihrer Mutter.⁶⁰¹

Auch die Figur Walter zeigt immer wieder Bezüge zu seiner späteren Berufung: Nachdem Walter das alte Zimmer seiner Schwester bezogen hat, wird seine Vorliebe zur Ordnung von Büchern deutlich. Fast wie ein Archivar versieht er mit seinem Lieblingsgegenstand, einem Namens- und Datumsstempel, alle Bücher mit seinem Namen. Seine Anordnung von Schreibmaterialien wird als *akkurat im Block*⁶⁰² bezeichnet, was als Hinweis für den nachkommenden Lebensabschnitt *im Block*, also seine Haftzeit in Bautzen, zu lesen ist. Hierauf bezieht sich auch die Erwähnung von

⁵⁹⁹ Frieberthäuser, Barbara; Matzner, Michael; Rothmüller, Nenette: Familie: Mütter und Väter. In: Handbuch Familie Hrsg.: Ecarius, Jutta. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss 2007. S. 188. <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=748328>.

⁶⁰⁰ Kempowski (2002). S. 211.

⁶⁰¹ Radebold, Hartmut: "Entwicklungspsychologische Aspekte". Söhne ohne Väter. Erfahrungen der Kriegsgeneration. In: Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive ; [vom 14. bis 16. April 2005 fand der Internationale Kongress "Die Generation der Kriegskinder und Ihre Botschaft für Europa 60 Jahre nach Kriegsende" in der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main statt Hrsg.: Radebold, Hartmut. Weinheim: Juventa 2009. S. 135. <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-7799-1730-4>.

⁶⁰² Kempowski (2008). S. 35.

zahlreichen Kleidungsstücken, die den Großvater im Alter warmhalten sollen, später Walter in der Haft wärmen (Plaid aus Italien⁶⁰³, Pullover »Rebhuhn«⁶⁰⁴).

Motiviert wird die Haft durch die Flucht in den Westen und die Überbringung der Frachtbriefe an die Amerikaner. Dabei wird die Mitnahme von den Frachtbriefen fast beiläufig erzählt:

Die Frachtbriefe übrigens, mit den Reparations- und Demontagegütern, aus denen hervorgeht, was die Russen alles herausholen aus der Ostzone, die sollt' ich man auch mitnehmen und drüben zeigen, damit der Westen weiß, was hier so vor sich geht.⁶⁰⁵

Weder vorher noch nachher wird dieses Vorhaben von den Figuren kommentiert. Nur die Figur Cornelli trifft eine Aussage, die als Prolepsis zu verstehen ist:

Cornelli sagte: »Jede Veränderung, mein lieber Junge, ist eine große Gelegenheit. Jetzt kannst du's noch nicht deuten, aber später werden Dir alle Dinge sprechen. Das tut sich dann auf.«⁶⁰⁶

Dies ist im Kontext der Gefangenschaft zu verstehen, die schließlich das Schreiben von Kempowski initiiert und motiviert auch eines der Hauptthemen seines Werks entwickelt: die Thematik der Schuld.

Schließlich wollen die Amerikaner gerne mehr Frachtbriefe sehen, weshalb Walter mit einem Interzonenpass von Wiesbaden nach Rostock zurückkehrt doch dort festgenommen wird. Dabei endet der Roman *Uns geht's ja noch gold* im selben Wortlaut wie *Im Block*:

Im Morgengrauen holten sie mich aus dem Bett. Zwei trugen Lederjacken. Da hast du was zu melden, wenn du wieder rüberkommst, dachte ich.⁶⁰⁷⁶⁰⁸

2.10 Gefangenschaft: *Im Block* sowie *Ein Kapitel für sich*

Im Block ist Kempowskis Debütroman und entstand aus seinen Notizen über seine Haftzeit in Bautzen. Ferner ist dieser Roman das Fundament für den Roman *Ein Kapitel für sich*, in welchem der Autor nicht nur seine Haftzeit, sondern auch die

⁶⁰³ Kempowski, Walter: *Uns geht's ja noch gold*. Roman einer Familie. Ungekürzte Ausg., 21. Aufl. 1090. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2008. S. 174.

⁶⁰⁴ ebd. S. 175.

⁶⁰⁵ ebd. S. 316.

⁶⁰⁶ ebd. S. 317.

⁶⁰⁷ ebd. S. 371.

⁶⁰⁸ Kempowski (2004c). S. 5.

seiner Mutter und des Bruders literarisch verarbeitet. Zum Verständnis des literarischen und motivischen Zusammenhangs werden die Romane *Im Block* und *Ein Kapitel für sich* parallel analysiert. Dadurch soll Kempowskis Verhandlung der eignen Schuld beleuchtet werden und der Bezug zu weiteren Texten. Vor allem die Auseinandersetzung mit der Schuldfrage im Bezug auf seine Mutter wird im letzten Roman *Herzlich Willkommen* weitergeführt, weshalb dieser Roman am Ende der Analyse steht.

Inhalt: Im Block. Ein Haftbericht und Ein Kapitel für sich

Der Haftbericht *Im Block* beginnt mit der Verhaftung Walter Kempowskis 1948 in Rostock. Bei seinem Heimatbesuch in der sowjetischen Besatzungszone Rostock mit einem Interzonenpass aus Wiesbaden (US-Zone), wird er zunächst in ein Rostocker und anschließend in ein Schweriner Untersuchungsgefängnis gebracht. Zu Beginn sitzt der Erzähler für fünf Monate in einer Einzelzelle und wird stetig von russischen Offizieren vernommen, da er in Verdacht steht Spionage für den amerikanischen Sektor begangen zu haben. Schließlich wird er zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt und tritt seine Haft in Bautzen an, welches das größte Gefängnis der damaligen sowjetischen Zone und späteren der DDR war. Dort wird er zunächst in eine Zelle mit drei weiteren Häftlingen, die alle im Zweiten Weltkrieg als Soldaten aktiv waren, gelegt. Hauptgesprächsthemen sind der Hunger, frühere Zeiten, Zukunftspläne sowie die Hoffnung auf Befreiung durch die amerikanischen Alliierten.

In der Zelle fragt der Erzähler die Zellengenossen u. a., ob sie einmal Hitler gesehen haben, was als Ausgangspunkt seines späteren literarischen Befragungsbandes *Haben Sie Hitler* gesehen? bewertet werden kann. Im März 1949 wird Walter auf einen Saal mit 400 weiteren Insassen verlegt, was ihm neue Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnet. Hier wird ihm auch erlaubt, Briefe nach Hause zu schreiben, was er sofort in die Tat umsetzt. Zu seinem Bedauern kommt der Brief zurück, und er folgert, dass seine Mutter ebenfalls inhaftiert wurde. Eine Erkrankung zwingt Kempowski einige Wochen im Lazarett zu verbringen. Dort erreicht ihn die Nachricht, dass seine Mutter zu zehn Jahren Zuchthaus wegen Mitwisserschaft verurteilt wurde.

1950 wird das Bautzener Gefängnis der Volkspolizei der DDR übergeben, woraufhin die Inhaftierungsbedienungen etwas erleichtert werden. So finden

beispielsweise Filmvorführungen und Gottesdienste statt. In Zuge dessen tritt der Erzähler dem Gefängnis-Chor bei, welchen er später sogar leitet. Der Chor entwickelt sich zum Hauptbezugspunkt, wobei Proben und andere Auseinandersetzungen detailliert beschrieben werden. 1953 muss Walter in Isolationshaft, da er auf Grund einer Notiz auf einem Notenblatt verdächtigt wird, Teil einer christlichen Widerstandsbewegung zu sein. Nach mehreren Wochen darf er die Isolationszelle verlassen und wieder im Chor partizipieren. Ab 1954 beginnt die Staatssicherheit mit Befragungen und einige Insassen werden entlassen, was auch Walters Mutter schreibt. Sie schreibt, dass sie frühzeitig aus der Haft entlassen wurde und nun in Hamburg auf ihre Söhne wartet. Der Erzähler erfährt im Sommer 1955, dass seine Haftstrafe ebenfalls von 25 Jahren auf 8 Jahre reduziert und er 1956 entlassen werde. Trotz dieser Nachricht muss Walter wegen psychischer Belastung noch einmal ins Lazarett, bevor er in die Entlassungszelle kommt und im März 1956 tatsächlich entlassen wird. Kempowski verlässt die DDR und fährt zu seiner Mutter nach Hamburg.

Hervorzuheben sind die gezeichneten Skizzen, die Kempowski zu den einzelnen Erzählblöcken angefertigt hat und die somit als Teil des Textes zu verstehen sind, wie im Kapitel Bilder bereits ausgeführt.

Obwohl *Ein Kapitel für sich* ebenfalls die Haftzeit der Familie Kempowski verarbeitet, schließt der Roman direkt an den Roman *Uns geht's ja noch gold* an. Die Handlung von *Ein Kapitel für sich* überschneidet sich in weiten Teilen mit den in *Im Block* geschilderten Geschehnissen: Wie bereits erwähnt wird Walter Kempowski, wegen des Verdachts Frachtbriefe in den Westen geschmuggelt zu haben, bei seinem Heimatbesuch in Rostock verhaftet und schließlich zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch sein Bruder Robert Kempowski erhält für die Spionage 25 Jahre Haftzeit. Margarethe Kempowski beginnt nach dem Verbleib ihrer Söhne zu forschen und gerät dadurch ebenfalls in das Visier der sowjetischen Besatzungsmacht. Nachdem sie ein amerikanischer Agent besucht, um sich nach Walther zu erkundigen, wird sie wegen Mitwisserschaft zu zehn Jahren im Gefängnis Sachsenhausen 1949 verurteilt. Von der Haftstrafe ihrer Mutter erfahren die Söhne erst viel später.

Walter und Robert können nach der Verlegung in einen großen Saal ihre Haftzeit gemeinsam verbringen. Sowohl Walter als auch Margarethe leiden während der Haftzeit unter gesundheitlichen Problemen, weshalb der Mutter leichtere Arbeiten zugeschrieben werden. Ein Gefängnispfarrer, der sowohl in Hoheneck als auch Bautzen tätig ist, überbringt Nachrichten zwischen der Mutter und den Söhnen. Am

16. Januar 1954 wird Margarethe Kempowski ein letztes Mal verhört und schließlich entlassen, was ihr die Ausreise nach Hamburg ermöglicht, wo sie auf ihre Söhne wartet. Insgesamt bestehen mehrere Perspektivwechsel in dem Roman, die das Schicksal der Mutter und Söhne beleuchten.

2.10.1 Auslotung von Schuld

Schuld wird medizinisch als *malum physicum*, d. h. physisches Übel wie beispielsweise Krankheit oder Schmerzen beschrieben. Von der Philosophie und Theologie wird es definiert als *malum morale*, also als moralisches Übel.⁶⁰⁹ Obwohl Kempowski in seiner Gefangenschaft beide Arten von Schuld erfährt, bleibt die moralische Schuld Triebkraft seines Werks. Mit der Schuld ist bei Kempowski auch das Leid verknüpft, welches sich sowohl auf sein individuelles als auch kollektives Leid⁶¹⁰ bezieht. Nach Leibniz ergeben sich durch die Willensfreiheit⁶¹¹ des Menschen mannigfaltige Entscheidungsoptionen (Willensfreiheit), wodurch der Mensch auch falsche Entscheidungen trifft, die dann wiederum Leid und Schuld zur Folge haben.⁶¹²

Wie bereits angesprochen spielt bei Kempowski auch die Frage einer deutschen Kollektivschuld im Hinblick auf die Verbrechen des NS-Regimes eine entscheidende Rolle. Sie fließt in den folgenden Romanen durch kurze Gespräche über z. B. Auschwitz ein, im *Echolot* durch Briefe oder Tagebucheinträge von KZ-Häftlingen oder in seinen Befragungsbänden (*Haben Sie davon gewußt?*). Mit der sogenannten Kollektivschuld wird die Figur Walter auch immer wieder in *Herzlich Willkommen* konfrontiert, weshalb der Begriff eingeführt wird. Der Terminus Kollektivschuld sieht die Gemeinschaft in der Verantwortung, wobei das Individuum der Funktionsträger dieser Gemeinschaft ist. Somit hat der Einzelne auch keine Rechte, sondern nur Pflichten, die er in das Kollektiv einzubringen hat. Somit ist das individuelle Handeln im Kollektiv nicht mehr erkennbar.⁶¹³ Daraus ergibt sich, dass die

⁶⁰⁹ Kreß, Hartmut. In: Zeitschrift für Evangelische Ethik, 57.

⁶¹⁰ Hiermit sind die Verbrechen gegen die Menschheit im Dritten Reich gemeint, die Kempowski u. a. durch das Echolot thematisiert.

⁶¹¹ Folgende Bedingungen müssen erfüllt sein, dass eine Entscheidung als frei gewählt definiert wird: Entscheidungen verlangen nach Alternativen, zwischen welchen entschieden wird. Die Entscheidung darf nur vom Entscheidungsträger abhängen (Urheberschaftsbedingungen) und die Entscheidung muss der eigenen Kontrolle unterliegen und nicht durch Zwang herbeigeführt werden. Vgl. hierzu: Beckermann, Ansgar: Willensfreiheit. In: Handbuch Philosophie und Ethik. Band 2: Disziplinen und Themen Hrsg.: Nida-Rümelin, Julian; Spiegel, Irina; Tiedemann, Markus. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2017. S. 131-141. <http://www.utb-studi-e-book.de/9783838586915>.

⁶¹² Kreß, Hartmut: Schuld.

⁶¹³ Vgl. hierzu: Regi Waton, Fidelis: Die Provokation des Guten. Band 6 2014. S. 137.

Taten in der NS-Zeit nicht einer Person, sondern einem Kollektiv, also dem deutschen Volk zugeordnet wurden. Dabei ist eine kollektive Schuld nach dem Kant'schen Moralverständnis bezüglich der Selbstbestimmtheit des Menschen nicht möglich. Der Begriff der Kollektivschuld wurde von den Alliierten, vor allem den angelsächsischen Siegermächten geprägt, indem sie die Verbrechen gegen die Menschlichkeit dem deutschen Charakter zuschrieben, wie das Potsdamer Communiqué der alliierten Siegermächte vom 2.8.1945 unterstreicht:

Das deutsche Volk hat begonnen, für die furchtbaren Verbrechen zu büßen, die unter der Führung derer begangen worden sind, denen es in der Stunde ihres Erfolges offene Zustimmung und blinden Gehorsam entgegenbrachte.⁶¹⁴

Trotz dieser pauschal formulierten Anklage wurden bei den Nürnberger Prozessen einzelne Täter und nicht das deutsche Volk verurteilt. Der Begriff der Kollektivschuld wurde von einigen, wie beispielsweise Thomas Mann, anerkannt.⁶¹⁵ Karl Jaspers widersprach diesem Schuldbeispiel und differenzierte zwischen vier Formen der Schuld:

1. *Kriminelle Schuld*: Verbrechen bestehen in objektiv nachweisbaren Handlungen, die gegen eindeutige Gesetze verstößen. *Instanz* ist das *Gericht* [...].
2. *Politische Schuld*: Sie besteht in der Handlung der Staatsmänner und in der Staatsbürgerschaft eines Staates, infolge derer ich die Folgen der Handlungen dieses Staates tragen muß, dessen Gewalt ich unterstellt bin und durch dessen Ordnung ich mein Dasein habe (politische Haftung). [...] *Instanz* ist die Gewalt und der *Wille des Siegers*, in der inneren wie in der äußeren Politik.
3. *Moralische Schuld*: Für Handlungen, die ich doch immer als dieser einzelne begehe, habe ich die moralische Verantwortung, und zwar für alle meine Handlungen, auch für politische und militärische Handlungen, die ich vollziehe. Niemals gilt schlechthin »Befehl ist Befehl«. Wie vielmehr Verbrechen Verbrechen bleiben, auch wenn sie befohlen sind (obgleich je nach dem Maße von Gefahr, Erpressung und Terror mildernde Umstände gelten), so bleibt jede Handlung auch der moralischen Beurteilung unterstellt. Die *Instanz* ist das *eigene Gewissen* [...].
4. *Metaphysische Schuld*: Es gibt eine Solidarität zwischen Menschen als Menschen, welche einen jeden mitverantwortlich macht für alles Unrecht und alle Ungerechtigkeit in der Welt, insbesondere Verbrechen, die in seiner Gegenwart oder mit seinem Wissen geschehen. Wenn ich nicht tue,

⁶¹⁴ Regi Waton, Fidelis: Die Provokation des Guten. Band 6 2014. S. 140.

⁶¹⁵ ebd.

was ich kann, um sie zu verhindern, so bin ich mitschuldig. *Instanz* ist Gott allein.⁶¹⁶

Demnach ergebe sich keine kollektive Schuld für das deutsche Volk für die NS-Verbrechen. Hannah Arendt sieht den Ursprung dieses Begriffs bei den Siegermächten und beurteilte die Kollektivschuld sogar als eine Propagandalüge:

In den ersten Tagen der Besatzung waren überall Plakate zu sehen, die das photographisch festgehaltene Grauen von Buchenwald mit einem auf den Betrachter deutenden Finger zeigten, zu dem der Text gehörte: »Du bist schuldig«. Für eine Mehrheit der Bevölkerung waren diese Bilder die erste authentische Kenntnisnahme der Taten, die in ihrem Namen geschehen waren. Wie konnten sie sich schuldig fühlen, wenn sie es nicht einmal gewußt hatten? Alles, was sie sahen, war der ausgestreckte Zeigefinger, der eindeutig auf die falsche Person zeigte.⁶¹⁷

Sowohl Jaspers als auch Arendt lehnen die Kollektivschuldthese ab, jedoch kann Arendt den kriminellen Schuld-Begriff Jaspers nicht verstehen, da sie die Verbrechen der Nazis als einen absoluten Zivilisationsbruch sieht, dem keine Rechtsordnung beikommen kann.⁶¹⁸

Der Diskurs, der hier nur auf Arendt und Jaspers beschränkt ist, zeigt, wie schwierig die Auseinandersetzung mit diesem Begriff und ferner mit der gefühlten oder erfahrenen Schuld war oder ist. Bei Kempowski mischt sich zu diesem Schuldgefühl auch noch Mitleid ein, wie er in einem Interview zum *Echolot* feststellt:

In erster Linie Mitleid. [...] Da gibt es zum Beispiel die letzten überlieferten Worte eines Soldaten aus Stalingrad: »Ich wäre so gern noch bei euch geblieben.« So etwas schneidet sich ein, das lässt mich nicht los. Mitleid, Mitleid...⁶¹⁹

An dieser Stelle ist zu fragen: Was bedeutet Mitleid oder was macht Mitleid aus? Man kann bei Kempowski von einem sich gegenseitig bedingenden Umstand sprechen, der dann im Erzählen mündet, was auch in den Romanen über Bautzen immer wieder deutlich wird, wo Erzählen eine Überlebensstrategie ist. Dieses Erzählen von Menschen ohne Unterscheidung zwischen Opfern und Tätern wurde Kempowski

⁶¹⁶ Jaspers, Karl: Die Schuldfrage. 191. München: Piper 1979. S. 21–22.

⁶¹⁷ Arendt, Hannah: Besuch in Deutschland. Berlin: Rotbuch-Verl. 1993. S. 48.

⁶¹⁸ Regi Waton. S. 157.

⁶¹⁹ Hammerschmidt, Ulrich, Walther, Klaus: Der Geschichtensammler. Der Schriftsteller Walter Kempowski und sein Archiv. In: Freie Presse, 17.03.2000.

von Kritikern immer wieder vorgeworfen.⁶²⁰ Die Kritik wird durch die Werkmotive Turmbau zu Babel und die Schuldlast bedeutungslos. Sina stellt für Kempowskis Werkästhetik fest:

Angestrebt wird in beiden Werkteilen auf je unterschiedliche Weise die Heilung einer zerstörten Welt, zerrissenen Zeit und zerfallenen Gemeinschaft, wozu religiöse, aber auch romantische und psychologische Denkfiguren zu einem *kunstreligiösen Sinnhorizont* verschmolzen werden.⁶²¹

Kempowski präsentiert sich somit selbst als *Werkgott*, der einen *kunstreligiösen Sinnhorizont* schafft⁶²². Als Werkgott literarisiert er zerrissene Welten und führt sie durch die vorgestellten Motive zusammen.

Die folgende Analyse zeigt, wie Kempowski vor allem durch *Ein Kapitel für sich* seine Schuld und Mitleid mit Hilfe unterschiedlichen Erzählperspektiven auslotet und in seinen Textteppich einwebt.

Dirk Hempel gliederte den Roman *Ein Kapitel für sich* in die Teile: Verhaftung, Transport, Politische Gespräche, Ausbruch und Entlassung.⁶²³ Diese Gliederung kann ebenso für *Im Block* grob übernommen werden, obwohl Ekert eine konstruierte Zerrissenheit im Text sieht.

Aufbau und Struktur des Textes sind deutlicher Spiegel Kempowskis poetologischem Programm. Die Textblöcke bestehen nur aus einigen Zeilen und sind jeweils Bestandsaufnahmen eines Teils des Gefängnisalltags.⁶²⁴

Zur genannten Bestandsaufnahme passt auch der Paratext *Ein Haftbericht*, wodurch der Leser annehmen soll, eine objektive Darlegung der Situation zu erhalten. Die *Textblöcke* spiegeln den metaphorischen Titel *Im Block* wider. Es liegt sowohl eine räumliche Begrenzung des Protagonisten als auch eine geistige Begrenzung vor, da u. a. keine Kommunikation mit der Außenwelt möglich war. Man kann die *Blockhaftigkeit*, auch in *Ein Kapitel für sich* durch den ständigen Erzählerwechsel je Kapitel feststellen, indem man die einzelnen Kapitel als Blöcke begreift, die

⁶²⁰ Vgl. hierzu: Obermüller, Klara: Vereint für Volk und Vaterland. Walter Kempowskis *Echolot*: Das kollektive Gedächtnis der Deutschen. In: Weltwoche, 20.01.1994.; Meyer, Martin: Echolot - der Kunst? des Lebens? In: Neue Zürcher Zeitung, 11.3.1994.

⁶²¹ Sina (2012). S. 291.

⁶²² Vgl. hierzu: ebd.

⁶²³ Hempel (2007). S. 143.

⁶²⁴ Ekert, Maria: Im Block. Ein Haftbericht. In: Walter Kempowski Handbuch. Leben, Werk, Wirkung Hrsg.: Damiano, Carla Ann. S. 31.

eine autonome erzählte Welt behandeln, die mit den anderen erzählten Welten nur in ihren Grundbedingungen kohärent sind.

Zur Erleichterung der Analyse stellt die Tabelle die Hauptthemen und die jeweiligen Kapitel in den beiden Büchern zusammen, denen in der weiteren Ausarbeitung gefolgt wird.

Tabelle 18: Erzähler nach Kapiteln in Ein Kapitel für sich

Kapitel	Erzähler	Erzählte Zeit und Inhalt	Im Block / Kapitel
Widmung		Für Karl-Heinz Walter und Hans-Joachim Mund	-
Zitat		Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.	-
1. Teil	Zitate	Festnahme / Anklage / Urteil	1 – 2
1	Die Mutter	Ereignisse 1948 / Morgen 8. März Festnahme Walter und Robert	
2	Walter	Transport nach Schwerin / tagelanges Verhör / Einzelhaft	
3	Die Mutter	Suche nach Söhnen	
4	Walter	Mitte April 1948 / Auflösung Einzelhaft	
5	Die Mutter	End Juli 1948 / Gespräche mit Cornelli / Einsamkeit	
6	Walter	Zellenalltag und Gespräche	
7	Die Mutter	August 1948 Besuch in Berlin / Versuch nach Kopenhagen zu reisen / Rostock Möbel beschlagnahmt	
8	Robert	Schilderung der Festnahme	
2. Teil		Transport	3 – 4
9	Walter	Ankunft in Bautzen	
10	Die Mutter	September 1948 / Festnahme Mutter	
11	Ein Brief	Brief von Cornelli bekommen über die Festnahme der Mutter	
12	Walter	Zellenleben in Bautzen	
13	Ein Brief	Ungläubigkeit über Festnahme der Mutter	
14	Die Mutter	Verlegung ins Stadtgefängnis / November 1948 Verhöre / Weihnachten	
15	Walter	Heilig Abend / Fantasien über die Zeit nach Bautzen	

Kapitel	Erzähler	Erzählte Zeit und Inhalt	Im Block / Kapitel
16	Ein Brief	Nachricht Mutter sei verstorben; Jungs wegen Spionage im Gefängnis	
17	Walter	Trifft Bruder in Zelle wieder	
18	Die Mutter	Januar 1949 Transport in Schweriner Gefängnis; Urteil 10 Jahre Arbeitslager wegen Spionage	
19	Walter	Januar 1949 Zellengespräche	
20	Die Mutter	Arbeit in Waschküche; 8.2.1949 Sachsenhausen	
3. Teil		Politische Gespräche	5–6
21	Robert	März 1949 Verlegung auf Saal mit Walter	
22	Ein Brief	4. März 1949 / Ulla an Richard	
23	Walter	März 1949/ Saalverlegung	
24	Die Mutter	Mutter Ankunft Lager Sachsenhausen	
25	Walter	April 1949/ Walter TBC	
26	Die Mutter	Lagerarbeit	
27	Ein Brief	25. April 1949 / Ulla an Richard	
28	Walter	Gespräche und erste Briefe nach Hause schreiben im Mai	
29	Die Mutter	Sommer 1949	
30	Walter	Lagerbeschreibung unterschiedliche Abteilungen	
31	Ein Brief	17. August 1949 / Ulla an Verwandte	
32	Walter	Gespräche im Lager	
33	Robert	Unbehagen über Walters rumstreunen im Lager	
34	Die Mutter	Herbst 1949/Weihnachten/Februar 1950 Verlegung nach Hoheneck	
4. Teil		Ausbruch	7–12
35	Robert	Herbst 1949 / Februar 1950 Übergabe an die Deutschen	
36	Die Mutter	Gedanken über Vergangenheit in Zelle	
37	Ein Brief	24. Februar 1951 / Ulla an Richard	
38	Robert	Kulturleben in Haft / Walters schlechter Gesundheitszustand	
39	Walter	Lazarett, nach zwei Monaten Einseifer beim Friseur	
40	Die Mutter	Schlechte Lagerverhältnisse	
41	Walter	Oktober 1951 /Genesung	

Kapitel	Erzähler	Erzählte Zeit und Inhalt	Im Block / Kapitel
42	Ein Brief	17. August 1953	
43	Walter	Nachbar erzählt von Dorfschule; Idee Lehrer zu werden	
44	Die Mutter	Ab 1951	
45	Robert	Beschäftigung im Lager suchen	
46	Ein Brief	3. Oktober 1953 / Ulla an Richard und die restlichen Verwandten	
47	Walter	Sommer 1953	
48	Ein Brief	4.1.1954 / Ulla an alle	
5. Teil		Entlassung	13–14
49	Die Mutter	Winter 1953 / 16.1.1954 Entlassung	
50	Ein Brief	18.1.1954 / Richard an Ulla	
51	Walter	Januar 1954 / Entlassung von 2000 amnestierten Häftlingen	
52	Die Mutter	Fahrt nach Hamburg	
53	Robert		
54	Walter	März 1955	
55	Die Mutter	Ankunft Hamburg / Reise nach Kopenhagen	
56	Walter		
Epilog	Walter	6. März 1956 um 6:30 Uhr Entlassung / Ankunft bei Mutter in Hamburg	

2.10.1.1 Verhaftung

Ein Kapitel für sich leitet die fünf Teile des Romans mit Zitaten von Unbekannten ein (ein Verfahren das Kempowski auch anderen Romanen aus der *Deutschen Chronik*, z. B. *Aus großer Zeit*, angedeihen lässt). Die sechs Zitate beschreiben unterschiedliche Verhaftungssituationen durch die Alliierten, um dem Leser verständlich zu machen, dass ein solcher Vorgang nicht selten vorkam und auch wegen vermeintlich geringer Regelverstöße umgesetzt wurde.

Ich hatte einen Fotoapparat in der Hand und stand genau vor dem Schild: FOTOGRAFIEREN VERBOTEN! – Auf dem Polizeirevier wurde ich nur kurz verhört, und dann wurde ich in Handschellen zum Russen gebracht.⁶²⁵

Des Weiteren zeigen beide Romane Gemeinsamkeiten zur Verhaftungssituation Walters und Roberts und erwähnen zugleich das Delikt der Spionage.

Ich hab in Potsdam Panzer fotografiert, zwanzig, dreißig Stück; sie kamen gerade aus einer Kaserne heraus. Plötzlich springt einer vom Panzer und ruft: »Spion! Spion!«⁶²⁶

Auch der Auftritt von Polizei oder Passkontrolleuren wird ähnlich geschildert:

Sie klopften und bummerten, [...] Sie klopften immer stärker [...]. Meine Mutter nebenan im Bett, die stöhnte: »Das hast du nun davon!«⁶²⁷
Die Russen bummerten an die Tür, meine Mutter hat ihnen aufgemacht.⁶²⁸

Die Mutter als zentrale Figur, welche die Verhaftung von Walter miterlebt, ist durch Zitate bereits eingeführt, wodurch ein fließender Übergang zum ersten Kapitel gewährleistet ist. Hierin schildert die Mutter die Verhaftung ihrer Söhne, wobei das Klopfen mit dem Adjektiv *furchtbar* beschrieben wird.

Die Erzählung *Im Block* setzt direkt vor Walters Bett ein und somit ohne ein Eintreten der Kontrolleure.

Im Morgengrauen holten sie mich aus dem Bett.⁶²⁹

So wirkt das Eindringen der Fremden noch dramatischer und bedrückender, obwohl keine Gefühle vom Erzähler inkludiert sind. Nur der Gedanke, dass er *was zu melden [hat], wenn [er] wieder rüberkommt*⁶³⁰ verdeutlicht, dass der Erzähler weiß, dass etwas Erzählbares passieren wird bzw. bevorsteht. Dies ist auch als Hinweis auf die zukünftige Autorschaft zu lesen. Dieses Erlebnis kann als Ursprung von Kempowskis Schaffen gewertet werden.

Wenn man anfängt zu schreiben, dann ist in der Regel eine Verletzung, die man erfahren hat, eine »Kränkung« der Antrieb. Bei mir ist sicher die lange Haftzeit ein solcher Antrieb gewesen. Mich hat aber auch der Verlust der Heimat, der Heimatstadt, des Vaterhauses sehr getroffen. [...] Hinzu kommt,

⁶²⁵ Kempowski (2002). S. 7.

⁶²⁶ ebd.

⁶²⁷ ebd. S. 8.

⁶²⁸ ebd.

⁶²⁹ Kempowski (2004c). S. 5.

⁶³⁰ ebd.

daß ich in meine Heimat nicht zurückkehren konnte. Es blieb für mich alles in dem Zustand, in dem ich sie verlassen hatte, in dieser Trümmerhaftigkeit. Zudem fiel die Zerstörung meiner Heimatstadt mit meiner Pubertät zusammen: gewissermaßen eine zweifache Ausweisung aus dem Paradies. Und darauf folgte die lange Haftzeit in Bautzen. Das schrie geradezu nach »Bewältigung«, falls man es so ausdrücken darf.⁶³¹

In den ersten beiden Kapiteln aus *Im Block* stehen die Eindrücke des Ich-Erzählers zu seiner Festnahme, Verhören, Mithäftlingen und dem ständigen Hunger im Vordergrund, was durch die klare Sprache, d. h. den Verzicht von Ausschmückungen sowohl im Hinblick auf die erzählte Welt als auch des erzählenden Subjekts zu erkennen ist.

Im Morgengrauen holten sie mich aus dem Bett. Zwei trugen Lederjacken. Da hast du was zu melden, wenn du wieder rüberkommst, dachte ich. Einer nahm aus dem Wäscheschrank Briefe und Tagebücher. Ein anderer strich über die Tapete. Zwei Pullover zog ich mir über, meinen Ring konnte ich unbemerkt in die Nachttischschublade abstreifen.⁶³²

Der Erzähler merkt an, dass seine Briefe und Tagebücher aus dem Schrank genommen werden, was zum einen den Eingriff in die Privatsphäre unterstreicht. Auf der anderen Seite stehen die Tagebücher als Verweis auf Kempowskis weitere Arbeit, da das Sammeln von Briefen und Tagebüchern zu seinem Projekt *Echolot* führte.

Die Aufzählungen und Ellipsen durchbrechen immer wieder die Syntax ohne dabei störend zu sein. Sie entlarven den sinnlosen Gefängnisalltag und die Orientierungslosigkeit des Erzählers, der von der Situation überfordert ist und sie durch das Aufschreiben zu ordnen versucht.

Ich war drei Schritte hinter mir. Große Entfernung trotz Naheinstellung. Zahlenziffern am Fadenkreuz. Kein Hätte-doch, kein Gedanke an Morgen, keinerlei Reim. Reines Heute. [...] Nach einer halben Stunde waren sechs Stunden vergangen. [...] Sie ließen mich aussteigen zum Füße vertreten. Keine Hunde, keine Fessel, Wald.⁶³³

Der Erzähler sieht sich aus der Distanz und verliert das Gefühl für die Zeit, die für ihn im Gefängnis keine Rolle spielt, da hier die Zeit keine Veränderung für ihn

⁶³¹ Hage (2011). S. 113–114.

⁶³² Kempowski (2004c). S. 5.

⁶³³ ebd. S. 6.

bewirkt. *Im Block* ist als *Bewusstseinsbericht*⁶³⁴ verfasst. Durch das Fehlen von *verba dicendi*⁶³⁵ und Anführungszeichen scheint jede Distanz (auch dramatischer Modus genannt) zum Erzählten genommen, wodurch hier Authentizität entsteht. Denn es wird nicht von einem (auktorialen) Erzähler erzählt, sondern direkt vom erzählenden Subjekt. Lediglich durch *Ein Kapitel für sich* gewinnt der Leser Distanz zur erzählten Welt und kann seinen Leseeindruck besser bewerten. Ausschließlich Sätze von Fremden, wie beispielsweise dem Wärter, werden in Anführungszeichen gesetzt und somit als direkte Rede deklariert.⁶³⁶

In dem später veröffentlichten Roman (*Ein Kapitel für sich*) beschreibt der Autor die Ereignisse aus unterschiedlichen Erzählperspektiven. Die Festnahme wird hier aus der Sicht der Mutter erzählt:

Wir gingen nach hinten zu Walter: »Mein Junge, du mußt eben mal deinen Ausweis zeigen.« Walter fuhr auf und wurde ganz blaß. Er gab dem Dolmetscher seinen Interzonenpaß. Die anderen beiden Russen kuckten unterdessen in den Kleiderschrank und auf den Nachttisch, wo allerlei Bücher lagen. [...] Walter war sehr aufgeregt. Er mag schon gewußt haben, was ihm drohte: diese Frachtbriefgeschichte... [...] Walter zog sich an – zwei Pullover übereinander und den dicken Pelzmantel meines Mannes, das war wie so ein siebter Sinn – und dann gingen sie weg mit ihm.⁶³⁷

Im Vergleich wird ersichtlich, dass hier auch subjektive Wahrnehmungen *das war so ein siebter Sinn*⁶³⁸ einfließen, auch wird Walter als *blaß* beschrieben, was in *Im Block* nicht möglich wäre, da der Erzähler nur seine eigenen Wahrnehmungen wiedergibt und körperliche Zustände wie Blässe ein Gegenüber zur Kenntnis nehmen muss, um es in der Erzählung aufzunehmen. Dass die Mutter die Festnahme schildert, markiert Kempowskis Schuldbewusstsein, da die Mutter nicht nur die Festnahme Walters miterlebt, sondern auch ihr Sohn Robert zur gleichen Zeit festgenommen wird.

⁶³⁴ Darstellung von Figurenbewusstsein im *narrativen Modus* mit einem relativ hohen Grad an *Distanz* in der 3. Person (im Einzelfall auch in der 1. Person, im Präteritum). Im Unterschied zur *erlebten Rede* spricht hier eindeutig ein erzählendes Subjekt und nicht die erlebende Figur. Vgl. hierzu: Martínez; Scheffel (2016). S. 215.

⁶³⁵ Hiermit sind Verben wie *sagte er*, *dachte er usw.* gemeint.

⁶³⁶ Vgl. hierzu: Kempowski (2002). S. 7, 11, 12, 14, 16, 17.

⁶³⁷ ebd. S. 10.

⁶³⁸ ebd.

»Auf ihren ältesten Sohn brauchen Sie nicht mehr zu warten«, sagte er, als er wieder reinkam, »der kommt nicht wieder.« Den hatten sie also unterwegs abgefaßt.⁶³⁹

Die Mutter wird naiv gezeichnet, wodurch der Leser Mitleid fühlt und die Figur somit als Kontrast zu den beiden Söhnen fungiert, da diese ihr Schicksal durch den Schmuggel von Frachtbriefen bewusst herbeigeführt haben. Der Unterschied ist als eine Verhandlung der eigenen Schuld zu sehen, die Kempowski zugleich Antrieb für sein Schreiben war.

Und bei mir ist das sicherlich eine Triebkraft gewesen, das ist so etwas, fast symbolisches, wenn ein Mensch Schuld ist am Unglück seiner Mutter.⁶⁴⁰

Obwohl der Erzähler diese Schuld in der Einzelhaft versucht durch Selbstmord zu lösen versucht, bewertet er sie später differenziert.

»Die Tatsache bleibt, daß ich ja gesagt habe, ja, meine Mutter hat davon gewußt, auch wenn die Entscheidung über ihr Schicksal zu diesem Zeitpunkt längst gefallen war.«⁶⁴¹

Interessanterweise wird der Suizidversuch in den beiden Romanen sehr unterschiedlich dargestellt.

Tabelle 19: Vergleich des Suizidversuchs

Im Block	Ein Kapitel für sich
Einmal versuchte ich, mich mit Löffel und Taschentuch zu erdrosseln. Zuckend lag ich am Boden. Ich hätte mir auch einen Finger abbinden können: Tod durch Leichengift. Wenn man hier krank werden würde, käme man dann in ein Lazarett? ⁶⁴²	Als ich wieder in der warmen Zelle saß, schnürte ich mir einen Finger ab: Tod durch Leichengift. Aber am Abend machte ich die Schnur wieder ab. Den Brotkanten, am nächsten Tag, den duftenden, süßen, den mußte man doch noch mitnehmen. ⁶⁴³

Während *Im Block* der Erzähler zuckend am Boden liegt und sich sorgt, ob man im Krankheitsfall in ein Lazarett kommt, steht im anderen Roman der Überlebenswille

⁶³⁹ Kempowski, Walter: *Ein Kapitel für sich*. Roman. Ungekürzte Ausg., 15. Aufl. 1347. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2002. S. 11.

⁶⁴⁰ Voß, Peter: 'Warum wollen Sie das Vergangene bewahren?'. <https://www.youtube.com/watch?v=PEZVAXPDri8>, aufgerufen am 15.3.2019.

⁶⁴¹ Hempel (2007). S. 82.

⁶⁴² Kempowski (2004c). S. 18.

⁶⁴³ Kempowski (2002). S. 16.

im Vordergrund: Der Erzähler bricht den Versuch schließlich ab, die Brotration des nächsten Tages lockt. Es scheint, als möchte Kempowski im später erschienen Roman eine lebensbejahendere Wirklichkeit für sich schaffen, was sich auch darin ausdrückt, dass viel über zukünftige Vorhaben geschrieben wird, wie Fantastereien über eine Rede bei der UNO über seine Gefangenschaft⁶⁴⁴.

Im dritten Kapitel ist die Mutter wieder der Erzähler. Es zeigt sich deutlich, ihre Naivität und Leichtsinnigkeit gegenüber totalitären Regimes.

»Hier steht, daß wir Sie in keiner Weise belästigt haben, keine Haussuchung durchführten und anständig waren zu Ihnen. Bitte unterschreiben Sie das.« Der deutsche Kriminalbeamte, der doch vorher gar nicht dabeigewesen war, mußte das auch unterschreiben. Ich las seinen Namen, er hieß Schneider oder Schröder.⁶⁴⁵

Am Abend ging ich zu dem Kriminalbeamten Schneider oder Schröder. Als er mich sah, sackte er direkt zusammen. Ich sagte: »Erkennen Sie mich wieder?« »Ja«, sagte er, „bitte – gehen Sie. Ich darf Ihnen nichts sagen, und ich kann Ihnen nichts sagen, so leid wie's mir tut. – Tun Sie mir den einzigen Gefallen, ich habe Frau und Kind.«⁶⁴⁶

Am dritten Tag kam der Beamte und sagte: »Sie sitzen ja immer noch hier.« (Das war ihm wohl peinlich.) »...will Ihnen mal sagen, Ihre Söhne sind beim Russen.« Ich sag: »Das ist doch keine Art und Weise. Ich sitz hier wie Pik sieben....konnten Sie mir das nicht schon viel eher sagen? Das ist ja unerhört!«⁶⁴⁷

Die Suche nach ihren Söhnen und ihr kommuniziertes Unverständnis, dass ihr nicht rechtzeitig der Verbleib von Walter und Robert mitgeteilt wurde, zeigt, dass ihr nicht bewusst ist, wie die Besatzungsmacht handelt und welche Konsequenzen dies haben kann.

Bis zum 8. Kapitel, welches das Thema Verhaftung abschließt, wechseln sich die Erzähler Mutter und Walter ab. Walter ist in diesen Kapiteln weiterhin mit seiner Untersuchungshaft und Mithäftlingen beschäftigt.

Erst im achten Kapitel begegnet der Leser einem neuen Erzähler: Robert Kempowski. Der Erzähler Robert ist durch seinen leicht komischen Ton von den anderen Erzählgern zu unterscheiden. Auch beschreibt er als einziger der beiden

⁶⁴⁴ Kempowski, Walter: Ein Kapitel für sich. Roman. Ungekürzte Ausg., 15. Aufl. 1347. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2002. S. 23.

⁶⁴⁵ ebd.

⁶⁴⁶ ebd. S. 29.

⁶⁴⁷ ebd. S. 30.

Brüder die Verhaftung als komisch im Sinne von merkwürdig. Der Erzähler Walter bemüht sich dagegen meist um einen sachlichen Erzählstil.

Die Verhaftung, das war schon ein komisches Erlebnis: Ich komme morgens nach Hause und überlege, ob ich gleich ins Geschäft gehe oder ob ich ganz beschaulich noch 'ne Tasse Kaffee trinken soll. [...] Und jetzt kam ganz was Komisches: der erste greifbare Gedanke, den ich hatte, als ich da in diesem Opel saß, der war: »Jetzt bist du für 'ne ganze Zeit verschwunden.«⁶⁴⁸

Nicht zufällig wurde hier zweimal das Wort *komisch* gewählt, denn es umschreibt die Unfassbarkeit des Erlebten. Hervorzuheben ist, dass sich Roberts Gedanken erst einmal darum drehen, dass er nun eine ganze Zeit von seinem alltäglichen Leben getrennt sein wird, was sich im Folgenden zuspitzt:

Quer durch Rostock ging's, und ich hab rausgekuckt, und der einzige Bekannte, den ich entdecken konnte, war Günter Schenk, ein Binder. Ausgerechnet ein Binder! Das werd ich nie vergessen.⁶⁴⁹

Dass Roberts Verschwinden nicht von der Außenwelt bemerkt wird, außer von seiner Mutter, gipfelt in dieser anekdotenhaften Begebenheit. Für seinen Bruder Walter scheint das Nicht-sichtbar-Sein für die Außenwelt in der erzählten Gegenwart problemlos zu sein, er beschäftigt sich vorwiegend mit der Zukunft:

Hier mal eine Bronzetafel anbringen, eines Tages, wenn alles vorüber ist:
 Zum Gedenken an Walter Kempowski
 8. März 1948 bis...
 Ja wann: bis.⁶⁵⁰

Es scheint, als sei es Walter wichtiger, für die Nachwelt in Erinnerung zu bleiben, als in der erzählten Gegenwart. An dem Zitat zu Beginn des zweiten Kapitels wird deutlich, dass Walter das Gefühl hat, der Welt noch viel erzählen zu müssen:

Merci, mon ami, es war wunderschön,
 tausend Worte möchte ich dir noch sagen...⁶⁵¹ ⁶⁵²

⁶⁴⁸ Kempowski, Walter: Ein Kapitel für sich. Roman. Ungekürzte Ausg., 15. Aufl. 1347. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2002. S. 65.

⁶⁴⁹ ebd.

⁶⁵⁰ ebd. S. 12.

⁶⁵¹ ebd.

⁶⁵² Das Chanson *Merci mon ami, es war wunderschön*, gesungen von Zarah Leander, stammt aus dem Ufa-Film *Premiere*, der 1937 veröffentlicht wurde. Zarah Leander wurde vom Nazi-Regime für einige Filmprojekte engagiert, um ein *arisch-nordisches* Frauenbild zu propagieren. Vgl. hierzu: Brug, Manuel: Die große Lüge der Zarah Leander. <https://www.welt.de/kultur/article761383/Die-grosse-Luege-der-Zarah-Leander.html>, aufgerufen am 13.08.2020.

Auch dass er sich selbst seine Lebensgeschichte in Deutsch, Plattdeutsch und Englisch, wenn auch als Beschäftigung in der Einzelhaft, vorträgt, untermauert sein Bedürfnis, seine bürgerliche Geschichte in narrative Strukturen zu bringen.

Walter und Robert treffen sich im Gerichtssaal wieder, wo sie beide 25 Jahre Haft für Spionage erhalten und schließlich nach Bautzen verlegt werden.

2.10.1.2 Transport

Im zweiten Teil erzählen die Mutter und Walter, Robert erscheint als Erzähler in den Kapiteln von Walter. Ein Briefwechsel zwischen der Tochter bzw. Schwester Ulla mit Onkel Richard bildet die erzählte Welt außerhalb der Gefangenschaft ab. Denn auch die Mutter wird in den folgenden Kapiteln festgenommen und verurteilt.

Zitate stellen sich nicht nur in den Themen der kommenden Kapitel in *Ein Kapitel für sich* ein, sondern verknüpfen auch den Roman *Im Block* und das kollektive Tagebuch *Echolot*.

Der Transport ins Zuchthaus? Das war so ungefähr das schlimmste, was ich je erlebt habe. [...]⁶⁵³

Obwohl sich diese Aussage auf den Transport nach Bautzen bezieht, ist in *Ein Kapitel für sich* der Transport nicht beschrieben, sondern nur in *Im Block* nachzulesen.

Wir lagen in so Viehwaggons, da konnte man sich absolut nicht rühren. In den vier Tagen bekam jeder genau 2 Scheiben Brot zu essen...⁶⁵⁴

Diese Schilderung deckt sich auch mit Kempowskis Erfahrungen:

Am vierten Tage ließ man uns immer noch hungern. [...] Am nächsten Tag kriegten wir eine Scheibe Brot und frisches Trinkwasser. Es war der fünfte Tag. Wie lange sollte die Fahrt noch dauern? Fünf Stunden später waren wir am Ziel: Bautzen.⁶⁵⁵

Die Aussparung des Transports in *Ein Kapitel für sich* wirkt ein weiteres Mal so, als wolle der Erzähler Walter seinem eigenen Leid weniger Beachtung schenken, um Widergutmachung gegenüber seiner Familie zu leisten. Denn in *Im Block* ist dem

⁶⁵³ Kempowski (2002). S. 75.

⁶⁵⁴ ebd.

⁶⁵⁵ Kempowski (2004c). S. 49–50.

Transport das gesamte dritte Kapitel gewidmet, wobei die katastrophalen Transportbedingungen geschildert werden⁶⁵⁶.

Ich wurde allein mit dem Auto nach Bautzen gefahren. Unterwegs im Wald, hielten sie an: ob ich mal austreten will? [...] und [ich] mußte unwillkürlich an zwei Partisanen denken, die ich erschießen mußte, 1944. »Da geh in 'n Wald!« wurde zu denen gesagt, und dann: rumms!⁶⁵⁷

Das sechste Zitat referiert auf die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg und ist somit als Anknüpfungspunkt zum *Echolot* zu lesen. Obwohl beide Romane in der erzählten Welt chronologisch nach Letzterem erzählen, ist die Verbindung zwischen dem eigenen Schicksal der Gefangenschaft in Bautzen und den begangenen Verbrechen in der Nazi-Zeit nicht zufällig. Partisanen⁶⁵⁸ waren im Zweiten Weltkrieg nicht selten, weshalb Begegnungen mit ihnen auch im *Echolot* nachzuverfolgen sind:

Zu unserer Enttäuschung ist Vkasinitza von den Tito-Partisanen besetzt und stark befestigt.⁶⁵⁹

Die bidirektionale Hypertextualität ist somit unumstößlich, da die Werke nicht chronologisch in eine Richtung aufeinander verweisen.

Die Erzählungen von Walter beziehen sich vor allem auf die Mithäftlinge sowie seine Gespräche mit seinem Bruder Robert, der sich als sorgender Bruder um Walter kümmert, jedoch keine Zelle mit ihm teilt:

Beim Verabschieden, oben, vor der Zellentür, hielt Robert meine Hand gern länger als nötig. Und erst im letzten Moment kramte er das Brotstück aus der Tasche, an dem dann kleine Hosenfäden hingen. Feuchte Augen: »Da, mein Walter. Alter Übelmann.« (Es war mal größer und mal kleiner.)⁶⁶⁰

Die Episode ist von Walter mit einem leicht spöttischen Unterton erzählt, da der Bruder seine Hand länger als nötig halte und er bei der Übergabe des Brotstückes feuchte Augen gehabt habe. Ferner wird (wenn auch in Klammern) berichtet, dass

⁶⁵⁶ Kempowski, Walter: *Im Block. Ein Haftbericht*. 2. Aufl. München: Knaus 2004c. S. 45–50.

⁶⁵⁷ Kempowski (2002). S. 76.

⁶⁵⁸ Partisanen waren Widerstandskämpfer und sind somit kein Phänomen des Zweiten Weltkrieges. Sie versuchen den Gegner militärisch zu torpedieren. Allerdings bewerten die Historiker die Partisanenbewegung vor allem für die Geschichte in Ostmitteleuropa neu. Vgl. hierzu: Bremer, Judith: Partisanen- und Aufstandsbewegungen während des Zweiten Weltkriegs - Der slowakische Nationalaufstand in vergleichender Perspektive. http://portal-militaergeschichte.de/brehmer_jahrestagungcollegiumcarolinum2014.pdf, aufgerufen am 14.08.2020.

⁶⁵⁹ Kempowski, Walter: *Das Echolot Fuga furiosa. Ein kollektives Tagebuch 12.1.-20.1.1945*. 2. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 72788. München: btb 2004b. S. 90.

⁶⁶⁰ Kempowski (2002). S. 90.

das Brotstück in seiner Größe variabel war. Warum dies so war, lässt sich vom Leser erahnen, wahrscheinlich war es vom Hunger und der Gemütsstimmung gegenüber seinem Bruder abhängig. Aber das Teilen mit dem Bruder scheint für Robert die emotionale und familiäre Bindung zu stärken. Ebenso die bürgerliche Herkunft zu betonen, gehört zum Gestus beider Brüder:

»Walter, ich meine, wie wir aussehen. Du mit deinem Pelzmantel und dann: Man muß doch schon an unserem Gesichtsschnitt merken, daß wir nicht Krethi und Plethi sind. – Ich meine: Am Benimm.«⁶⁶¹

Des Weiteren entwickelt Robert Geschäftsmodelle (z. B. die Eröffnung eines Tabakladens), in dem nebenbei ihre Zuchthausstrafe vermarktet wird.⁶⁶² Walter hält sich bei den Ansinnen seines Bruders zurück. *Im Block* ist weder vom Schicksal der Mutter noch des Bruders zu lesen.

Im zweiten Teil erzählt die Mutter von ihrer überraschenden Festnahme und die schlechten Haftbedingungen (keine Decke, schlechtes Essen, nächtliche Verhöre)⁶⁶³. Ihre Gedanken kreisen um die Familie, speziell um ihre Söhne, die verpasste Flucht in den Westen, Mithäftlinge und die Angewohnheiten der Russen, die sie durch ihre Gefangenschaft wahrnimmt. Einmal soll sie duschen gehen in einem dunklen Keller, was sie sofort mit der Vergasung der Juden durch die Nationalsozialisten assoziiert und Angst bekommt.⁶⁶⁴ Diese Erinnerung ist ein Verweis auf die kollektive Schuld, die im *kollektiven Tagebuch* verhandelt wird, und im Kontrast zur allgemeinen gesellschaftlichen Ausrede im Nachkriegsdeutschland steht *Man habe von Nichts gewusst*.⁶⁶⁵

Eine weitere Verknüpfung mit dieser kollektiven Schuld bildet ein Brief von Tochter Ulla an ihren Onkel Richard ab. Ulla, die mit ihrem Mann in Hamburg lebt, hat von Herrn Cornelli⁶⁶⁶ brieflich erfahren, dass die Mutter festgenommen wurde,

⁶⁶¹ Kempowski, Walter: Ein Kapitel für sich. Roman. Ungekürzte Ausg., 15. Aufl. 1347. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2002. S. 100–101.

⁶⁶² ebd. S. 102, 116.

⁶⁶³ ebd. S. 93.

⁶⁶⁴ ebd. S. 95.

⁶⁶⁵ Vgl. hierzu: Augstein, Franziska: Was wussten die Deutschen? <https://www.sueddeutsche.de/kultur/gespraech-mit-zeitzeugen-was-wussten-die-deutschen-von-der-vernichtung-der-juden-1.896422?print=true>; Steinhoff, Volker: Holocaust - Die Lüge von den ahnungslosen Deutschen. <https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2001/Holocaust-Die-Luege-von-ahnungslosen-Deutschen,erste7664.html>, aufgerufen am 15.08.2020.

⁶⁶⁶ Herr Cornelli ist eine fiktive Figur, die dazu verwendet wurde, um der Mutter im Buch ein Gesprächspartner zu geben, wobei seine Aussagen auf Gedanken von Margarete Kempowski beruhen. Dies wurde mir bei einem Besuch im Kempowski Archiv Rostock von Frau Katrin Möller-Funk mitgeteilt.

was sie nicht glauben kann und Onkel Richard nun bittet, Nachforschungen anzustellen. In ihrem letzten Satz drückt sie ihren Unglauben damit aus, dass die Verhaftung sicherlich offiziell gemeldet worden wäre und man nicht wie bei den Nazis einfach verschwinden würde.⁶⁶⁷ Somit konnte die bürgerliche Welt der Kempowskis die Außenwelt und ihre Verbrechen nicht ausblenden; vielmehr wird erzählerisch auch nichts ausgeblendet, was Kempowski von den Kritikern immer vorgeworfen wurde⁶⁶⁸. Das Bewusstsein über die Verbrechen gegen die Menschlichkeit kann an dieser Stelle wieder mit dem *Echolot* verbunden werden, denn der erste *Echolot*-Band thematisiert die Monate Januar und Februar 1943, wobei der Widerstand gegen die Politik des NS-Regimes durch die *Weiße Rose*⁶⁶⁹ im Vordergrund steht. Rückbezüglich auf Ullas Nachsatz wird ein weiteres Mal akzentuiert, dass die Zivilbevölkerung von den Verbrechen Kenntnis hatte. Zusätzlich kreiert Kempowski eine Verbindung zu seinem Befragungsbuch *Haben Sie davon gewußt?* und *Plankton*.

Durch diese Sätze und intertextuellen Synthesen werden die Verbrechen des Dritten Reiches erwähnt und schweben wie ein dunkler Schatten über die erzählte Gegenwart. Ein weiterer Befragungsband, *Haben Sie Hitler gesehen?*, wird *Im Block* eingeflochten. Walter fragt seinen Mithäftling Helm, der Fallschirmjäger und Ritterkreuzträger im Zweiten Weltkrieg war, ob dieser einmal Hitler persönlich gesehen habe.⁶⁷⁰ Walter zeigt somit Interesse an der deutschen Vergangenheit und gegenüber militärischen Praktiken, da das Ritterkreuz stets von Hitler persönlich übergeben wurde, um somit ein weiteres Mal seine persönliche Macht als oberster Befehlshaber in der Wehrmacht zu demonstrieren, was sich auch im Schwur auf ihn widerspiegelt.⁶⁷¹ Helm zeichnet dabei das propagierte Hitler-Bild: *väterlich und*

⁶⁶⁷ Kempowski (2002). S. 97.

⁶⁶⁸ Feuchert, Sascha; Pfeifer, Andreas: Ehedrama in Auschwitz. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.11.2008.

⁶⁶⁹ Zur Widerstandsgruppe der Weißen Rose gehörten Hans und Sophie Scholl, Alexander Schmorell, Christoph Probst, Willi Graf sowie Kurt Huber. Mit ihren Flugblättern informierten sie die Adressaten über die Lügen und Verbrechen der Nationalsozialisten und riefen zum Widerstand für ein neues Deutschland auf. Vgl. hierzu: <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/weisste-rose/61008/die-flugblaetter-im-wortlaut>

⁶⁷⁰ Kempowski (2004c). S. 63.

⁶⁷¹ Am Todestag Hindenburgs veranlasste Hitler die Vereidigung der Reichswehr auf seine Person mit bedingungsloser Treue. Der Schwur lautete: *Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mit meinem Leben einzusetzen.* Vgl. hierzu: Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern: Vereidigung der Reichswehr auf Adolf Hitler am Todestag Hindenburgs (2. August 1934). https://ghdi.ghi-dc.org/sub_image.cfm?image_id=1982&language=german, aufgerufen am 18.8.20.

familiär⁶⁷², was bei einem Ritterkreuzträger⁶⁷³ wenig verwunderlich für den Rezipienten ist.

2.10.1.3 Politische Gespräche

Dirk Hempel gab dem dritten Teil aus *Ein Kapitel für sich* die Überschrift Politische Gespräche, was nur bedingt dem Inhalt entspricht. Zwar wird die Nazizeit und ihre Ideologie immer mal wieder bei Robert und Walter angesprochen und kritisiert, aber es wird auch an den gefallenen Vater erinnert und weitere Zukunftsfantasien entworfen. Fehlende Informationen über das Dritte Reich sowie die eignen Alltags-sorgen lassen eine vertiefte Auseinandersetzung nicht zu. Sie sind vielmehr als Text im Text zu lesen, d. h. die Textpartikel, die sich mit diesem Thema beschäftigen, sind Teil des ganzen Textes von Kempowski und ist somit eine Ergänzung zu den Befragungsbänden und dem *Echolot*. Denn es ist nicht wichtig für die Erzähler Walter und Robert, sondern diese Textpartikel präsentieren die kollektive Schuld. So wird das Schicksal der beiden jüdischen Mithäftlinge nicht personalisiert.

In meiner Nähe lagen zwei Juden. Der eine berichtete mir, daß er im KZ verschiedene Schotterstrecken habe belaufen müssen, um auszuprobieren, wie die Schuhsohlen sich bewährten. – Aus dem KZ hat er sonst nicht viel erzählt, und ich glaube auch aus gutem Grund.⁶⁷⁴

Dass die beiden nur Juden genannt werden und keine Namen bekommen, ist hier nicht als Abwertung zu verstehen, sondern als Versuch diese beiden für das Gesamtschicksal der Juden zu sehen. Ferner werden sie als *schlau* und *mit großem Geschick* beschrieben und sind für den Häftling Walter eher Vorbild im Umgang mit der Haftzeit. Ferner merkt der Erzähler an, dass sie nicht vom KZ sprachen und dazu wohl einen guten Grund hatten, was dafür spricht, dass der Erzähler erahnt, was sie erlebt haben könnten. Die einzelnen Schicksale und Verbrechen sind im *Echolot* schriftlich festgehalten.

⁶⁷² Kempowski (2004c). S. 63.

⁶⁷³ Die Verleihungsberechtigung des Ritterkreuzes für herausragende Tapferkeit und erfolgreiche Kampfführung lag bei Hitler persönlich. Verliehen werden konnte es unabhängig vom Dienstgrad, Voraussetzung war allein der Besitz des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Ritterkreuz insgesamt 7.313 Mal an Angehörige von Wehrmacht und Waffen-SS verliehen. Im weiteren Kriegsverlauf erfuhr die Tapferkeitsauszeichnung eine Erweiterung um vier Stufen. Vgl. hierzu: Scriba, Arnulf: Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/ritterkreuz-des-eisernen-kreuzes.html>, aufgerufen am 18.8.2020.

⁶⁷⁴ Kempowski (2002). S. 160.

Desinfektion: Bei -20° gehen wir völlig nackt 300 Meter durch den Block zu den Duschen; zurück, völlig nackt 300 Meter durch den Block zu den Duschen; völlig naß, warten wir vier Stunden auf unsere Kleider. Das reicht, um zehnmal zu sterben; wieviele werden es überstehen? [KZ Buchenwald]⁶⁷⁵ Heute morgen, ganz früh, ist Gijs gestorben, also doch noch unerwartet. [...] Hier können wir nicht lange trauern, um niemanden. [KZ Dachau]⁶⁷⁶ Ein Transport folgte dem anderen. Das Hauptlager wurde mit abgemagerten und halb totgeschlagenen Häftlingen gespeist. Dort herrschte Hochbetrieb. Die Zeugen der grausamsten Behandlungen, die jemals Menschen erlitten hatten, mußten vernichtet werden. Das große Schweigen sollte erzielt werden. Die Sprache wurde getötet, die Ankläger. Dicke, schwarze Rauchwolken stiegen aus den hohen Schornsteinen noch weiter zum Himmel empor. Die weiße Landschaft wurde mit Ruß bedeckt. [KZ Auschwitz]⁶⁷⁷

Es lässt sich verstehen, warum die jüdischen Häftlinge in Bautzen nicht über diese Zeit sprechen wollen. Nur einmal erwähnen sie, dass man in Bautzen wie im Paradies lebe,⁶⁷⁸ was unterstreicht, dass die Häftlinge in den nationalsozialistischen KZs nicht wie Menschen behandelt wurden. Im Roman wird dies vermutlich auch nicht weiter ausgeführt, um die Haftzeit in Bautzen in ihrer Dramatik nicht zu schmälern, wenn man solche Schicksale überhaupt miteinander vergleichen kann..

Interessanterweise fragen aber die Juden danach, ob man denn nicht geahnt habe, was in Auschwitz passiert sei. Diese verzweifelte Frage kann als rhetorisch gelten und wird durch die ausbleibende Antwort der Mithäftlinge auch bestärkt.⁶⁷⁹ Alle Bemerkungen über das KZ bleiben von den Erzählern unkommentiert, nur das Thema Rassismus, das selbst in Bautzen noch vorherrscht, wird gezielt thematisiert.

Daß sich der Rassismus sogar in dieser Gemeinschaft breitmachte, das ist eigentlich merkwürdig. Man war immer in dem Glauben, daß man es nur mit Leuten zu tun hätte, die gleiche Interessen verbanden, politisch oder was weiß ich. Aber die Menschen sind ja dermaßen verschieden und widerlich, daß sie sich auch in so einer Umgebung einander leicht zum Deibel werden.⁶⁸⁰

Walter versucht in heimlichen Bibelstunden Ruhe zu finden, in der u. a. die Sünde im christlichen Sinne erläutert wird und auf Kempowskis eigene Sünde referiert.⁶⁸¹ Das Thema der Sünde ist *Im Block* nur ein Lied, welches in der Haft gesungen wurde

⁶⁷⁵ Kempowski (2004b). S. 18.

⁶⁷⁶ ebd. S. 19.

⁶⁷⁷ ebd. S. 70.

⁶⁷⁸ Kempowski (2002). S. 206.

⁶⁷⁹ ebd.

⁶⁸⁰ ebd. S. 161.

⁶⁸¹ ebd.

(*Und wir tragen unser Leiden mit Geduld, an die ganze Scheiße ham wa keine Schuld*)⁶⁸², zu finden, zwar wird von den Bibelstunden berichtet, aber eher im komischen Sinne: So fand die Bibelstunde zur Tarnung an einem Schachbrett statt, allerdings konnte der Pfarrer nicht Schach spielen.⁶⁸³ Des Weiteren werden Erzählungen von Mithäftlingen zur Unterhaltung und auch zur Überlebensstrategie, denn so bleibt das Leben außerhalb von Bautzen lebendig. Robert empfindet beim Erzählen Wehmut über verpasste Erfahrungen, die seine Erzählungen jetzt interessanter machen würden. So wird das Erzählen auch als Lebenserfahrung gewertet, die dem Erzähler auch Ansehen in der Haft beschert.

Schade daß man nicht zur See gefahren war, das machte sich jetzt als Mangel fühlbar, dann hätte man vielleicht noch ganz was anderes berichten können. Ein Schiff hatte man gehabt, aber keine einzige größere Reise gemacht. Deibel noch eins! Da mußte man sich ja direkt schämen.⁶⁸⁴

Auch in *Im Block* wird das Erzählen oder auch Referieren über ein Thema zum wichtigsten Bestandteil de Haftalltags.

Ein Lernprogramm wurde aufgestellt. Morgens machten wir Erdkunde: Länder, Städte, Flüsse mit A. nachmittags Geschichte: Helm referierte über die Entwicklung Preußens, über Cortez und Montezuma. Abends wurde erzählt.⁶⁸⁵

So folgt Walter u. a. einem Herrn namens Jochen Opitz, einem Studienrat, der ihm Vorlesungen über Literatur, im speziellen Gedichte, hält⁶⁸⁶, was als Vorbereitung auf seine spätere Autorschaft hindeutet. Ansonsten merkt man an Walter, dass er großen Wissensdurst hat (Teilnahme am Französischunterricht, Vorlesung über Atombombe)⁶⁸⁷ und seine verpassten Lernchancen (siehe: Uns geht's ja noch gold) in der Gefangenschaft zu kompensieren versucht. Bildung ist somit nicht mehr bloßes Erbe der bürgerlichen Familie, der Walter vorher nicht gerecht werden konnte, sondern wird in Bautzen zum existenziellen Bedürfnis, das Überleben im geistigen Raum gewährleistet und einen höheren Lebenszweck eröffnet⁶⁸⁸.

Hauptbezugsperson im Saal ist Jonni, da Walters eigener Bruder Robert Kempowski im Haftbericht nicht vorkommt. Jonni kümmert sich um Walter teils wie eine

⁶⁸² Kempowski (2004c). S. 124.

⁶⁸³ ebd. S. 87.

⁶⁸⁴ Kempowski (2002). S. 209.

⁶⁸⁵ Kempowski (2004c). S. 78.

⁶⁸⁶ ebd. S. 102–105.

⁶⁸⁷ ebd. S. 113-114.

⁶⁸⁸ Hempel (2007). S. 85.

Mutter,⁶⁸⁹ teils wie ein eifersüchtiger Liebhaber⁶⁹⁰. Allerdings ist auch Walter sehr von ihm abhängig und bereut es, durch seine Krankheit und die Verlegung ins Lazarett, Jonni zu verlassen.⁶⁹¹ Diese Gefühle des Verlassen-werdens und Verlassens, spiegeln sich ferner auch in der Schuld der Mutter gegenüber, die von ihren Söhnen verlassen wurde, ebenso in der Sehnsucht nach dem gefallenen Vater, der bei beiden Söhnen ein Gefühl des Verlassen-seins hervorrief, was auf Uns geht 's ja noch gold bezogen werden kann, wo Walter nach Sinn in seinem Leben sucht. Robert gibt sich in diesem Kontext der Illusion hin, dass sie dem Vater womöglich in Bautzen begegnen könnten und dass er ihm erst einmal ganz behutsam mit Hilfe von bestimmten Kempowski'schen Sprüchen aus dem Familienjargon begegnen werde:

Und dann mal so halt laut sagen: »Klare Sache und damit hopp« oder »gut dem Dinge.« Den Schock würd der doch sonst nicht aushalten, daß seine eigenen Söhne hier sitzen und die Frau womöglich sonstwo. ⁶⁹²

Die Gedanken an den Vater begleiten Walter auch in seiner ersten Nacht im großen Saal, der sich *stöhnend, wie ein großer Leib, in einem großen Atem*⁶⁹³ bewegte. Dabei lässt er eine Szene aus dem sonntäglichen Spaziergang mit seinem Vater Revue passieren:

»Pingel« und »Topp«, diese Namen hatten auf dem Kriegsdenkmal direkt untereinander gestanden. (»Das sind dann so schwarze Punkte.«)⁶⁹⁴

Dass beim Sonntagsspaziergang immer ein Kriegsdenkmal passiert wurde, unterstreicht die spätere Wirkung des Zweiten Weltkriegs auf die Familie Kempowski, die den Vater verlor und später die restliche Familie, außer auf die Tochter in Dänemark, die wegen Spionage in Haft saß. Auch die Aussage des Vaters, die hier zwar in Klammern steht, aber dem Erzähler in Gedanken geblieben ist, zeichnet den Vater nicht als Menschen, der den Krieg mit persönlichen Erfolgen verknüpft, da er die Menschen, auf die er geschossen hat, als *schwarze Punkte* bezeichnet und er somit vielleicht seine individuelle Kriegsschuld nicht wahrhaben will. Durch einen Feldwebel erfährt Walter in Bautzen die genauen Umstände über den Tod seines Vaters.⁶⁹⁵

⁶⁸⁹ Kempowski (2004c). S. 91.

⁶⁹⁰ ebd. S. 106.

⁶⁹¹ ebd. S. 128.

⁶⁹² Kempowski (2002). S. 175.

⁶⁹³ ebd. S. 167.

⁶⁹⁴ ebd.

⁶⁹⁵ Oberfeldwebel Fritz Roller über Hauptmann Karl Georg Kempowski. In: WKA. 361. S. 290.

Auch die Mutter rekapituliert ihre Vergangenheit in der Haft und berichtet anderen Frauen davon, die ihre Erzählungen aber nicht glauben können.⁶⁹⁶ So wird für sie das Erzählen – anders als für ihre Söhne – nicht zum Akt der Selbstbestätigung.

»Kinder ihr braucht mir das auch gar nicht zu glauben, es ist mir wurscht, was ihr non mir denkt! « – Aber gewurmt hat es einen doch.⁶⁹⁷

Auch sucht sie in ihrer eigenen Erziehung mögliche Faktoren, die sie in diese Situation gebracht haben könnten, so empfindet sie die Sparsamkeit ihrer Eltern und die Verweigerung von Reisen als weltfremd. Auch ihre Betonung zu Beginn ihrer Festnahme, dass sie sich nie für Politik interessiert habe, untermauert diese weltabgewandte Erziehung und die nun nicht mehr vorhandene Möglichkeit, sich in das bürgerliche Idyll zurückzuziehen.⁶⁹⁸

2.10.1.4 Ausbruch und Entlassung

Die beiden letzten thematischen Teile werden auf Grund ihrer inhaltlichen Nähe zusammengefasst. *Ausbruch* steht hier nicht für den physischen, sondern geistigen Ausbruch aus der Haftanstalt. Nachdem Bautzen von der Volkspolizei der DDR übernommen wurde, glauben viele Häftlinge an eine baldige Entlassung, was sich aber nicht bewahrheitet. So kommt es zu einem kleinen Aufstand im Gefängnis, welchen die Polizei gewaltsam niederschlägt.⁶⁹⁹ Walters Aufenthalt im Lazarett führt dazu, dass er sich immer mehr mit der Schuld gegenüber seiner Mutter beschäftigt. Sein Rostocker Bekannter, der ihn verraten hatte, hält ihn dazu an, seine Lebensgeschichte aufzuschreiben.

Subjella gab mir sogar Papier und Bleistift und sagte: ich sollte mal mein ganzes Leben aufschreiben, da würde ich, wenn ich's intensiv genug täte, auf Merkwürdigkeiten stoßen. Irgendwelche frühen Erlebnisse, Kinderspiele vielleicht, mit einem Nachbarskind oder was weiß ich, die mir den Aufschluß gäben über alles weitere.

Walter, wenn er pupt, dann knallt er...

⁶⁹⁶ Kempowski (2002). S. 213.

⁶⁹⁷ ebd.

⁶⁹⁸ ebd. S. 213–214.

⁶⁹⁹ ebd. S. 252.

[...] – Wenn ich meine Kindheit aufarbeitete: dann würde ich auch schnell wieder gesund.⁷⁰⁰

Walter wird immer wieder von Mithäftlingen zum Schreiben bewegt. Auch ein Dorf- schullehrer übt Einfluss auf ihn aus, als er zurück im Saal ist und sich von seinem Bruder zu lösen beginnt. Der erste Berufswunsch von Walter verweist auf die *Zweite Chronik* und den Roman *Heile Welt*, welcher die Figur Matthias Jänicke bei seiner ersten Stelle an einer Dorfschule begleitet und sich dort für ihn die *heile Welt*⁷⁰¹ langsam auflöst.

Nachdem Robert eine Arbeit im Lager erhält, widmet sich Walter lieber einem Chor und seinen ersten schriftstellerischen Versuchen. Die beiden Brüder werden räumlich getrennt, was Walter als Erlösung empfindet.⁷⁰² Später im März 1955 muss auch Walter in einer Sattlerei arbeiten und seinen Müßiggang im Saal hinter sich lassen.⁷⁰³ Die letzten Kapitel sind den Entlassungen von Mutter, Robert und zum Schluss auch Walter gewidmet. Die Mutter erzählt von ihren ersten Tagen in Freiheit, die sie schließlich nach Hamburg führen. Der Erzähler Robert rekapituliert seine Haftzeit in Bautzen, wobei vor allem seine Beziehung zu Walter eine große Rolle spielt.⁷⁰⁴ Das Thema Schuld beleuchtet er selbst nicht, es wird aber immer mal wieder durch andere Perspektiven wie dem Anstaltpfarrer⁷⁰⁵, Subjella⁷⁰⁶ oder Briefe von Ulla⁷⁰⁷ aufgenommen.

Im Block beschäftigt sich hauptsächlich mit unterschiedlichen Bildungsangeboten und der Teilnahme am Chor⁷⁰⁸ Walters, weshalb hierauf nicht weiter eingegangen wird. Lediglich die letzten Abschnitte zur Wiedervereinigung mit der Mutter in Hamburg sind fast identisch.⁷⁰⁹

⁷⁰⁰ Kempowski, Walter: Ein Kapitel für sich. Roman. Ungekürzte Ausg., 15. Aufl. 1347. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2002. S. 282.

⁷⁰¹ Der Protagonist Matthias Jänicke beginnt seine Dorfchullehrertätigkeit in einem kleinen niedersächsischen Dorf. Nachdem er eine minutiös durchgeplante Schulstunde vor dem Schulrat hält und von seinem Kollegen Stichnoth verraten wird, flieht er. Das Ende bleibt offen, obwohl er sich bereits nach einem Tag zur Rückkehr entschließt. Die Verhandlung der Schuld ist auch in diesem Roman Thema, da die Dorfgemeinschaft sich der NS-Vergangenheit nicht stellen möchte, jedoch ständig mit ihr konfrontiert wird. Somit wird die heile Welt als eine unheilvolle Welt entlarvt. Vgl. hierzu: Kempowski, Walter: Heile Welt. Roman. München: Knaus, A 2001.

⁷⁰² Kempowski (2002). S. 322.

⁷⁰³ ebd. S. 368.

⁷⁰⁴ ebd. S. 365.

⁷⁰⁵ ebd. S. 331.

⁷⁰⁶ ebd. S. 281.

⁷⁰⁷ ebd. S. 334.

⁷⁰⁸ Kempowski (2004c). S. 159ff.

⁷⁰⁹ Vgl. hierzu: ebd. S. 315., Kempowski (2002). S. 388.

Die Schuld wird durch das Motiv des babylonischen Turms als Leitmotiv für sein Werk eingeführt: Im 51. Kapitel schildert Walter das Gewühl im Saal als *babylonischen Turm: Jahrtausende haben sie daran gebaut, und er stürzt noch immer nicht ein*⁷¹⁰. Später wird Kempowski das Stimmgewirr als *babylonischen Chor* in seinem Vorwort zum *Echolot* beschreiben und mit dem Gemälde *Turmbau zu Babel* von Brueghel verbinden, weshalb er das Stimmgewirr durch sein Werk entschlüsseln möchte.⁷¹¹

2.11 Textteppich

Der Vergleich der beiden unabhängig voneinander erschienenen Romane konnte verdeutlichen, dass es sich bei Kempowski nicht um Romane bzw. Texte handelt, die in sich geschlossen sind. Vielmehr bilden alle Werke zusammen einen Textteppich, der an allen Seiten, wenn wir bei der Teppichmetaphorik bleiben, offen für neue Texte ist. Zusammenfassend bedeutet dies, dass *Im Block* und *Ein Kapitel für sich*, als chronologisch direkter Anschluss von *Uns geht's ja noch gold* zu lesen sind, da hier die Familiengeschichte bzw. das Schicksal von Walter weitererzählt wird. Beide Romane erzählen im Hinblick auf die Figur Walter vom gleichen Schicksal der Gefangenschaft. Die Ergänzung der Erzählstimmen Robert und Mutter Kempowski sowie die Zitate, die *In einem Kapitel für sich*, das jeweilige Kapitel einleiten, ergänzen die erzählte Wirklichkeit. Allerdings ist hier das Verb *ergänzen* im Sinne von vervollständigen zu verstehen. Kempowski führt die erzählten Wirklichkeiten aus beiden Romanen zusammen und zeigt dadurch, dass eine Erzählung nie abgeschlossen sein oder immer durch weitere Stimmen ergänzt werden kann, nur obliegt es hier Kempowski, also dem auktorial waltenden *Werkgott*, der durch seine Erzählstruktur seine universellen Werkmotive herausarbeiten kann.

Die universellen Werkmotive Mitleid und Schuld sowohl in privater als auch kollektiver Perspektive markieren den Kontext zum kollektiven Tagebuch, indem sie bidirektional aufeinander verweisen. Ferner schließt Kempowski mit diesen Motiven in den Romanen nicht ab, sondern er führt diese im nächsten Roman *Herzlich Willkommen*, welcher die Familiengeschichte Kempowskis erzählerisch ab 1956 beendet, weiter. In seiner Erzählung beschreibt die Figur Walter immer wieder, wie

⁷¹⁰ Kempowski, Walter: *Ein Kapitel für sich*. Roman. Ungekürzte Ausg., 15. Aufl. 1347. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2002. S. 253.

⁷¹¹ Vgl. hierzu: 2.3.1

sie darüber nachdenkt, wie mit Bauzen einmal in Zukunft umgegangen werde und ob er bei dieser Vergangenheitsaufarbeitung eine Rolle spielen werde. Zusätzlich sind die Erinnerungen für alle Figuren, also Walter, Robert und Mutter, an die frühere und somit auch bessere Zeit wichtig, um die Gefangenschaft zu überleben. Dabei setzen sie sich nicht nur durch die Inszenierung einer bürgerlichen Identität von den anderen Gefangenen ab, sondern es wird klar, dass die Erinnerung als erzählerisches Mittel wirkt.

Erinnerung bedeutet in der erzählten Welt eine Entkopplung von der gegenwärtig erlebten Welt und vielleicht auch die damit verbundene Hoffnung, dass es einmal wieder so wird wie in der Erinnerung. Um die glorifizierte subjektiv erzählte Erinnerung und Vergangenheit zu erweitern, können *Plankton* und das *Echolot*, als eine Fortführung der eigenen Erzählsituation, gelesen werden. Allerdings besteht vor allem *Plankton* und die Befragungsbände aus Erinnerungen zu unterschiedlichen Themen. *Plankton* ist eine endlose Fortführung im Sinne eines kollektiven Gedächtnisses für den *Werkgott* Kempowski.

2.12 *Herzlich Willkommen* als Selbstreferenz im Werkuniversum

Der letzte Roman der Deutschen Chronik wird daraufhin analysiert, wie er die Motive, die bereits in anderen Werkteilen vorkommen, platziert, um eine selbstreferentielle Wirkung in seinem Textuniversum zu konzipieren.

Zuerst soll kurz auf den Inhalt des Romans eingegangen werden:

*Herzlich Willkommen*⁷¹² thematisiert Walters Wiederkehr und Eingliederung in die Nachkriegsgesellschaft, der sowohl das erzählte Ich als auch erzählende Ich darstellt. Der Romantitel ist ironisch konnotiert, da Walter in Hamburg – also im Westen des geteilten Deutschlands – nicht freudig willkommen geheißen wird. Seine Verwandtschaft beschuldigt ihn, für die Haftstrafe seiner Mutter verantwortlich zu sein. Ferner wird Walter als eine Art *unbequeme* Vergangenheit betrachtet,

⁷¹² Kempowski wollte den Roman ursprünglich *Der Neuling* nennen, da er nach eigener Aussage, von einem Mann mit Anpassungsschwierigkeiten handelt, der wie vom Himmel gefallen scheint. Vgl. hierzu: Kempowski, Walter: Das Ruderboot. Ein Beispiel für die Beteiligung des Unbewussten an einem literarischen Prozeß. In: Seiltanz auf festen Versesfüßen. Neun Autoren in der Marburger Universität. Marburg: Hitzeroth 1987. S. 43–57.

als eine Art Klotz am Bein, nicht unähnlich der nationalsozialistischen Vergangenheit des deutschen Volkes, die jeder in der Familie vergessen möchte.

Walters Besuch bei seiner Schwester Ulla in Kopenhagen offenbart diesen Umgang mit der Vergangenheit, sie verweigert sich geradezu dem Zuhören, wenn Walter von seinen Erlebnissen berichten will. Walter spricht über die Vergangenheit und die Verbrechen gegen die Menschheit im Zweiten Weltkrieg, um seine eigene Schuld begreifen zu können. In diesem Zusammenhang sucht er im Hamburger Café Rose einmal im Monat Zuflucht bei einem Treffen von Exilrostockern, die über die Vergangenheit sprechen. Erst im zweiten Teil des Romans gelingt ihm ein Neuanfang in Göttingen, wo er seine Ausbildung zum Volksschullehrer beginnt. Durch die Ausbildung erschafft er sich eine andere deutsche Identität und fühlt sich angekommen in einer neuen Heimat.

Der Erzählung wird eine Exposition vorangestellt: Das christliche Osterfest wird gefeiert und steht im Kontrast zu Walters Entlassung. Denn Christus, der an Ostern in den Himmel auffährt und Walter, der als ein vom Himmel gefallener aus Bautzen entlassen wurde, stehen konträr zueinander.⁷¹³ Der Überfluss an Süßigkeiten wirkt obszön, wenn man die Entbehrungen aus dem vorherigen Text noch in Erinnerung hat, zugleich bilden sie eine Klammer um die Einleitung, die sowohl mit den Süßigkeiten beginnt als auch endet:

Süße Milchschokolade. Osterhasen aus süßer Milchschokolade und Osterhasen aus Pappmaschee, den Kopf zum Abdrehen, mit grüner Papierwolle gefüllt und mit kleinen bunten Eiern aus Zucker. [...] Süße Milchschokolade. Osterhasen aus süßer Milchschokolade. Apfelsinen, Mandarinen, Pampelmusen; Birnen und Bananen. [...] Hamburg 1956.⁷¹⁴

Die Leckereien suggerieren ein wortwörtlich süßes Bild, in dem sich die Figur nun befindet. Die Einleitung in den Roman ist einerseits eine Analepse der erzählten Geschichte, die eine Fülle der bekannten Erzählmotive Kempowskis enthält. Das Schiffsbild hängt über der Couch in der nun bewohnten Baracke und steht symbolisch unverkennbar für die Reederei in Rostock, ebenfalls des Motivs der Heimatliebe, die vor allem in Bezug auf den Vater bezeichnend ist. Somit versteht der Leser,

⁷¹³ Vgl. hierzu: ebd.

⁷¹⁴ Kempowski (2016a). S. 7–8.

dass der Vater dem Leser durch Fotos in Erinnerung gerufen wird, was bereits im Kapitel Bilder thematisiert wurde.⁷¹⁵

Das erste Kapitel beginnt mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn:

Hamburg, das Tor zur Welt – das Leben der Vorväter studieren und Kontakt aufnehmen zu den Lebenden. Sich einreihen in den lebendigen Strom: Vor sich hintreten und sagen: Ich bin wieder da. – Und angenommen werden von ihnen wie der verlorene Sohn.⁷¹⁶

Die Sehnsucht Walters, wie der verlorene Sohn aus dem Lukasevangelium aufgenommen zu werden, stellt sich nicht ein. Hingegen wird er stets mit der Schuld und dem Leid, welches er seiner Mutter zugefügt habe, konfrontiert:

Drei Tassen Kaffee und zwei Scheiben Kalten Hund: Was ich mir gedacht hätte bei dieser Sache, so wurde fortgefahren, der Kaffee stand auf dem Stövchen. »Und die Mutter noch mit hineingerissen, Junge, schämst du dich nicht? Tapfer, so tapfer deine Mutter, nicht ein einziges Wort der Klage, Zähne zusammengebissen und durch!« Und krank gewesen dort, im Lager – »Lager«, dieses Wort gebrauchte sie – die liebe Grethe! Wüßt'ich das überhaupt? [...] Was ich da erlebt hätte im Lager, das sei gewiß auch fürchterbar. Aber das wollten wir man jetzt auf sich beruhen lassen, all' diese schrecklichen Geschichten! Der Mensch muss auch vergessen können. Und: Irgendwie ja selber schuld, nicht? Würde sie sagen, oder?⁷¹⁷

Der Besuch bei der Tante Helga zeigt Walter, dass die Familie vor allem mit dem Schicksal der Mutter sympathisiert bzw. ihn als Täter behandelt, der die Gefangenschaft seiner Mutter verschuldet hat. Dabei scheint die Figur Walter die Predigt der Tante hinzunehmen, ohne ihr zu widersprechen oder die Vergangenheit zu erklären. Lediglich als er das Haus der Tante verlässt, kommentiert er das Verhalten seiner Tante:

Beim Hinausgehen aus dem Haus noch eben mitkriegen, daß die Fenster aufgerissen werde: eben mal tüchtig Durchzug machen nach dieser Geschichte hier...⁷¹⁸

Noch beschreibt er es als *diese Geschichte* und nicht *seine Geschichte* und unterstreicht damit, dass er noch nicht bereit ist, die Schuld anzuerkennen. Auch der Besuch bei Tante Thea sowie Onkel Karl endet in Vorhaltungen über die Schuld

⁷¹⁵ Vgl. hierzu: 2.3.1.

⁷¹⁶ Kempowski, Walter: Herzlich Willkommen. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag 2016a. S. 11.

⁷¹⁷ ebd. S. 13–14.

⁷¹⁸ ebd. S. 14.

Walters. Dabei versucht sich Onkel Karl als schuldfrei zu inszenieren, indem er sowohl von der Nazizeit als auch von Walters Schmuggelei der Frachtpapiere Abstand nimmt, wobei er ihm in Erinnerung ruft, dass er Walter damals Bedenken geäußert hätte.⁷¹⁹ Besonders deutlich wird die Flucht vor der Schuld, wenn Walter sich von seiner Mutter abwendet, wenn diese über ihre Haft berichten möchte oder ihm Vorwürfe macht:

Zum Beispiel in Sachsenhausen...und sie schickte sich an, all das auf mich loszulassen, was sie erlebt hatte an Schlimmen: Fünf Jahren Gefängnis! Noch eh' sie richtig in Gang kam mit ihren Geschichten, ging ich aufs Klo, und zwar augenblicklich. Es war schon genug, daß man sich all' das vorgestellt hatte, oft.⁷²⁰

Nur durch augenblickliches Gähnen war es zu verhindern, daß diese Frau all das von sich gab, was sie in ihren fünf Gefängnis-Jahren erlebt hatte. Man sei müde, mußte rasch gesagt werden, Tweedkee dee! [...] Und man zog sich zurück und ließ die Mutter sitzen mit all ihren Geschichten von Zelle, Stroh sack und Transport, und das war bestimmt nicht recht.⁷²¹

Die Beispiele zeigen, dass sich Walter mit der Konfrontation unwohl fühlt und die Schuld auch spürt, jedoch ist er nicht bereit, seine eigenen Vorstellungen vom Leid der Mutter mit den realen Erlebnissen der Mutter zu ergänzen. Das Motiv der eigenen Schuld verschiebt sich im Romanfortgang immer mehr hin zu einer kollektiven Schuldfrage der deutschen Bevölkerung. Bei einem Waldspaziergang bemerkt Walter die Aufforstung, die er mit der deutschen Schuld und der Ignoranz ihr gegenüber verbindet:

Eine Maßnahme, die aber vermutlich ordnungsgemäß verbucht worden war, Schuld abzutragen, die Deutschland auf sich geladen hat. Anerkennenswert, wie die Forstverwaltung überall sofort wieder Bäume nachpflanzt: Hier einer abgehakt, und zack!⁷²²

Die Schuldfrage dringt immer mehr in den privaten Raum der Kempowskis, allerdings reagiert die Familie mit aktivem Schweigen auf die deutsche Vergangenheit. Dies wird vor allem beim Besuch seiner Schwester in Dänemark deutlich, wobei sein Schwager ihm von seiner eignen Gestapo-Erfahrung erzählt, die in *Tadellöser & Wolff* erwähnt wird.

⁷¹⁹ Kempowski, Walter: *Herzlich Willkommen*. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag 2016a. S. 19.

⁷²⁰ ebd. S. 23.

⁷²¹ ebd. S. 35.

⁷²² ebd. S. 48.

Dann rief er mich an seinen Schreibtisch, und dort zeigte er mir die letzte Brotration aus dem Gestapo-Gefängnis, in dem er zehn lange Tage gesessen hatte; die bewahrte er noch immer auf. Und dann beschrieb er es mir haar-klein – fünfzehn Jahre sei das jetzt her! – wie es im Gefängnis zugeht, wie einem zumute ist, mit Gittern vor den Fenstern. Die Tür sei draußen abgeschlossen, und kein Mensch kümmere sich um einen! Wie verzweifelt man da sei! Ob ich mir vorstellen könne, wie das ist, wenn man im »Fängsel« sitzt, »das sichere Tod vor die Augen«, und draußen gingen die Menschen spazieren und pfiffen ein Lied vor sich hin?⁷²³

Der Ruf zum Schreibtisch ist wie ein Vortrag inszeniert, denn der Schwager Sörensen scheint Walter als Stellvertreter aller Deutschen zu sehen und muss sich sein Leid von der Seele reden. Dabei lässt er vollkommen außer Acht, dass Walter selbst die letzten Jahre im Gefängnis saß. Walter reagiert nach dem Vortrag mit Erbrechen im Garten⁷²⁴, was nicht nur als physische Reaktion auf das reichhaltige Essen gewertet werden kann, sondern auch als psychische auf den Vortrag seines Schwagers. Auch hier wird wieder kommentarlos erzählt, was zur Folge hat, dass man Empathie mit dem Protagonisten empfindet. Ein Kommentar könnte diese Empathie zerstören, gerade das Kommentarlose unterstreicht das Leid Walters. Die Erzählung Sörensens referiert im Textkosmos auf *Tadellöser & Wolff* und ignoriert den Einsatz der Mutter Walters für dessen Entlassung⁷²⁵. Somit schafft sich Sörensen seine eigene Wahrheit, die am besten zu seiner politischen Einstellung gegenüber Deutschland passt. Ferner will er Walter als Nazi sehen, wenn er fragt:

Ob ich nicht auch Hitlerjunge gewesen sei? Fragte er dann, obwohl er das doch wußte, und er fragt Ulla, seine Frau, ob sie nicht sogar noch ein Foto von mir hätte, in schwarzer Hitleruniform und mit Heil-Hitler-Gruß? »Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er kaputtgeschmissen wird«, sagte er, das hätten wir Deutschen wohl nicht gedacht, was?⁷²⁶

Auch später bei einer Genesungsfahrt in die Schweiz, die Walter vom Hamburger Studentenpfarrer ermöglicht wird, muss er sich immer wieder mit der Nazi-Vergangenheit auseinandersetzen, wobei auch die Deportation der Juden erwähnt wird. Dies erfolgt durch einen evangelischen Pfarrer, der dabei seine Fürbitten für den Führer als Widerstand darstellt.⁷²⁷ Somit zeigen diese Situationen exemplarisch,

⁷²³ Kempowski, Walter: *Herzlich Willkommen*. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag 2016a. S. 84.

⁷²⁴ ebd. S. 85.

⁷²⁵ Vgl. hierzu: Kempowski (2016b). S. 197–198.

⁷²⁶ Kempowski (2016a).

⁷²⁷ ebd. S. 122.

dass die NS-Vergangenheit in den 1950er-Jahren nicht thematisiert und keine individuelle Schuld angenommen wurde. Die Täter-Opfer-Perspektive findet ihren Höhepunkt, als Walter als Deutscher der christlichen Urlaubsgesellschaft vorgeführt wird und er für die Taten seines Volkes Verantwortung übernehmen muss:

Der Gast aus Deutschland möge die Hand heben, damit wir ihn uns ansehen können: Dieser junge Mann dort, der vermutlich einmal Hitlerjunge war und alte Menschen »Friedhofsgemüse« genannt hat, kommt aus Deutschland, einem Land, das Juden vergast hat, und er erhält hier jetzt ein Taschengeld von acht Franken fünfzig pro Tag, und die Fahrtkosten werden ihm erstattet, obwohl, wie gesagt, sein Land Unheil über die Welt gebracht hat, wie man weiß [...]⁷²⁸

Dass Walter die NS-Zeit als Kind erlebt hat, wird außer Acht gelassen, um das Feindbild beizubehalten, das durch die Kriegspropaganda der angelsächsischen Siegermächte, wie bereits beleuchtet wurde, kreiert wurde.⁷²⁹ Walter reagiert auf diese Bloßstellung und beginnt in seinem Notizbuch alle Gräueltaten der einzelnen Völker zu notieren:

In meinem grünen Notizbuch war ein anderes Konto aufzumachen: Von jedem Volk schrieb ich mir dunkle Kapitelchen auf, finstere Untaten. [...] Das ans Licht der Sonne zu zerren nahm ich mir vor.⁷³⁰

Aber nicht nur ein Notizbuch, sondern auch ein Tagebuch führt Walter seit seiner Entlassung, was als Programm seiner Autorschaft beurteilt wird, denn nicht nur das Sammeln von fremden Tagebüchern, sondern auch die Veröffentlichung der eigenen Tagebücher gehört zu Kempowskis Werkästhetik.

Zum Notizbuch gesellte sich noch das Tagebuch. »War beim Haarschneider.« Die Vergangenheit rekonstruieren: alles aufschreiben, solange das Gedächtnis noch Kleinigkeiten hergibt, die bösen, einsamen Stunden der Untersuchungshaft, in denen es jedoch Lichtblicke gegeben hatte, und auch die guten Stunden, später dann Bautzen, die allerdings gleichzeitig sehr beschissen gewesen waren.⁷³¹

Das Tagebuch dient wie seine Zeichnungen, die an die Skizzen aus *Im Block* erinnern, dazu das Trauma der Gefangenschaft zu verarbeiten.

⁷²⁸ Kempowski, Walter: *Herzlich Willkommen*. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag 2016a. S. 120.

⁷²⁹ Vgl. hierzu: 2.10.1, S. 174.

⁷³⁰ ebd. S. 129.

⁷³¹ ebd. S. 69.

Ins Tagebuch schreiben, daß man unglücklich ist, 27 Jahre alt, und was soll bloß werden? Träume notieren, meistens handelten sie davon, daß ich noch im Gefängnis sitze, und man hat vergessen, mich zu entlassen.⁷³²

Diesem Vergessen-werden trotzt Kempowski mit seiner gesamten Werkästhetik und dem Konservieren von Erinnerungen.

Weiterhin wirkt die Selbstreferenz durch die Erwähnung des Gemäldes der Alexanderschlacht⁷³³ sowie einen Wirkteppich mit dem Babylonischen Turm⁷³⁴ aus dem Vorwort des *Echolots*. Der Erzähler nimmt Bezug auf die Sprachverwirrung in Babylon, als er der Urlaubsgemeinschaft in der Schweiz das Vaterunser auf Plattdeutsch aufsagt, woraufhin die Zuhörer ähnlich dem Bild auf dem Werkteppich agieren und die Hände hinter die Ohren nehmen, um seine Worte besser verstehen zu können.

Auch werden Walter von einem Arzt Fragen gestellt, die sehr an seinen späteren Befragungsbände erinnern:

»Haben Sie sehr leiden müssen? Hat man Sie sehr geschlagen?«⁷³⁵

Kempowski legt mit diesen Erzählsituationen viele Anknüpfungspunkte zur allgemeinen Schuldfrage der Nazi-Zeit, die ihn zeitlebens nicht mehr loslassen werden und u. a. im *Echolot* durch die Täter-Opfer-Perspektive, dem Befragungsband *Haben Sie Hitler gesehen?, Haben Sie davon gewußt?* und zum Schluss *Plankton* bearbeitet werden. Somit bleiben die kommentarlosen Erzählungen nicht unkommentiert, wenn man die anderen Texte als Erweiterung der Erzählung sieht.

Kempowski nutzt intertextuelle Bezüge auch ironisch, wie ein Spaziergang in Dänemark verdeutlicht, indem er an einem Schaukasten mit lauter brutalen Fotos vorbeigeht, die durch die deutsche Besatzung geschändete Menschen abbildet.

Gleich daneben in Schaukästen Erinnerungsfotos von 1945 [...] Und: Wie dieser Mann wohl hieß? Erinnerungsfotos aus großer Zeit.⁷³⁶

Der Erzähler benennt ironisch die Erinnerungsfotos als *aus großer Zeit*. Durch die Ellipse wird hier die Bezeichnung noch einmal verdichtet und der Leser stolpert

⁷³² Kempowski, Walter: Herzlich Willkommen. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag 2016a. S. 141.

⁷³³ ebd. S. 32.

⁷³⁴ ebd. S. 121.

⁷³⁵ ebd. S. 37.

⁷³⁶ ebd. S. 91.

direkt darüber. Zugleich hat man den ersten Roman aus der *Deutschen Chronik* im Hinterkopf, der *Aus großer Zeit* betitelt ist und die Familiengeschichte der Eltern Kempowskis im Kaiserreich behandelt. Obwohl Walter sich als Kind nicht direkt an nationalsozialistischen Handlungen beteiligt hat, fällt es ihm selbst als Student in Göttingen schwer, soziale Kontakte zu schließen. Ironischerweise wird er hier zuerst von ehemaligen Waffen-SS-Männern angesprochen und ermuntert zu einem Treffen zu kommen, damit man konstruktiv an einem neuen politischen System arbeite.⁷³⁷ Bei diesem Treffen muss Walter jedoch feststellen, dass diese SS-Leute nicht in der Lage sind, sich mit ihren Taten objektiv und schuldbewusst auseinanderzusetzen. So wird jegliche Mitschuld an den KZs geleugnet und das Thema Hitler ausgespart. Auch hier hat Walter wieder den Gedanken alles aufzuschreiben. Trotzdem partizipiert er nicht an weiteren Zusammenkünften, da er als Jahrgang 1929 nicht viel beitragen könne.⁷³⁸

Erst später reagieren die Studenten ungehalten und schockiert auf seine Haft in Bautzen, die sie schriftlich festhalten und politisch bekannt machen wollen. Man merkt hier die politischen Neuorientierungen des damaligen Deutschlands, indem nicht nur Walter um eine neue Identität rang. Die vorherige Analyse untersuchte, inwiefern sich die Familie Kempowski, mit den Buddenbrooks gleicht, da der Familienroman Thomas Manns immer wieder in den Romanen aufgenommen wird, um sich der eigenen Bürgerlichkeit zu versichern. *Herzlich Willkommen* nimmt wieder Bezug auf den Familienroman, jedoch muss Walter feststellen, dass der Verfall einer Familie kein schönes Thema ist, was durch seine eigene Familiengeschichte für ihn mehr erlebte Wirklichkeit als erzählte Wirklichkeit ist.

Hier kaufte ich die »Buddenbrooks«, weil ich es originell fand, in Lübeck dieses Buch zu kaufen. –Im Winter, vielleicht bei einem Glas Wein, Seite für Seite dieses Buch vereinnahmen, obwohl – Verfall einer Familie? Eigentlich kein schönes Thema. [...] Viel gab es nicht in dieser Richtung.⁷³⁹

Trotzdem fühlt sich Walter von Familienromanen angezogen und bezieht sich somit auf das eigene Werk, denn schließlich ist die Deutsche Chronik eine Familiensaga.

⁷³⁷ Kempowski, Walter: *Herzlich Willkommen*. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag 2016a. S. 282.

⁷³⁸ ebd. S. 283–284.

⁷³⁹ ebd. S. 76.

Bei Kerst kaufte ich mir von dem überschüssigen Nachhilfestundengeld Kafka und grüne Galsworthy-Romane, fünf Mark das Stück, riesige Familiensaga, von der man nicht genug kriegen kann, [...].⁷⁴⁰

Die Erzählung schließt mit der Entlassung Roberts, der herzlich willkommen geheißen wird. Dabei erwähnt der Erzähler immer wieder, dass er sich deplatziert und unwohl fühlt, jedoch Robert sogleich angekommen in der Freiheit scheint.⁷⁴¹ Obwohl die Familie Kempowski innerlich durch die Vergangenheit zerrissen ist, wird bei einem Familientreffen allgemeine Heiterkeit vorgespielt, die in einem Familienfoto festgehalten wird. Dabei wird das Foto im Treppenhaus aufgenommen, welches sowohl Anfang und Ende symbolisiert. Denn durch ein Treppenhaus kann neuer Besuch empfangen und alter verabschiedet werden. Ganz im Sinne Kempowskis, bei dem alles, wie er gerne betonte, einen Hinweis gibt, ist auch dieser liminale Ort – als Schwellenbereich zwischen Innen- und Außenwelt – symbolisch aufgeladen. Denn er steht für den Neuanfang und das Ende der Geschichte.

Somit schließt sich die Klammer um die *Deutsche Chronik* und bleibt zugleich offen für weitere Fotos und Erinnerungen anderer Familien, die Kempowski in seiner Werkästhetik verwirklicht hat.

[I]n kleinstem Kreis, trat man zusammen zum Familienfoto, und zwar im Treppenhaus neben der Garderobe. Hier ein bißchen Jugend, da ein bißchen Alter, der eine in hellem Sommeranzug, der andere im Frack. Irgendwo hinten der arme Onkel Richard, von beiden Seiten gestützt, der Kamera entgegenhalten, und jeder sah zu, daß er bei den Seinen stand und daß er ein Gesicht machte, das auch in fünfzig Jahren noch Ehre einlegen würde.⁷⁴²

2.13 *Plankton*

Das letzte erschienene Buch Kempowskis wurde posthum von Simone Neteler veröffentlicht. *Plankton* bildet die Grundschicht aller Werke Kempowskis und ist vor allem durch seine textuelle Offenheit gekennzeichnet. Kempowski vervollständigt mit *Plankton* seine Werkästhetik, indem er nach der *Deutschen Chronik* mit dem bürgerlichen Erinnerungsbild der Familie eine Romanreihe zu den wichtigsten geschichtlichen Stationen seit 1900 vollführt, mit Echolot ein kollektives Tagebuch zum Zweiten Weltkrieg und mit *Bloomsday* ein TV-Tagebuch als gesellschaftliches

⁷⁴⁰ Kempowski, Walter: *Herzlich Willkommen*. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag 2016a. S. 347.

⁷⁴¹ ebd. S. 424.

⁷⁴² ebd. S. 441–442.

Abbild der 1990er-Jahre entwirft. Dabei zieht er sich immer mehr als Autor zurück, wie die Analyse gezeigt hat. Ist er in den Romanen noch als Autor tätig und beginnt hier bereits mit der Montage von Zitaten, arbeitet er im *Echolot* nur noch mit überlieferten Textschnipseln, die er zu einem Text synthetisiert. Auch in *Bloomsday* ist seine Autorschaft noch erkennbar, wenn er die TV-Schnipsel, nach seinem Belieben kürzt und zusammensetzt, und schließlich mit *Bloomsday* von Joyce collagiert. In *Plankton* hat Kempowski zwar die Erinnerungskristalle gesammelt, aber ist als Autor nicht mehr erkennbar. Denn die Erinnerungen wurden einer Software unterworfen, welche die Textpartikel immer wieder neu mischt, wodurch es jedem Leser möglich ist ein individuelles Exemplar beim Verlag zu bestellen.⁷⁴³

Die Idee von *Plankton* kann als Ursprungsidee Kempowskis bezeichnet werden, denn bereits seit seiner Haftzeit in Bautzen begleitete ihn das Sammeln, wie er selbst in einer Rede 2006 festhält:

In Bautzen also nahm meine rege Sammlertätigkeit - nennen wir sie der Einfachheit halber doch einmal so -, [...]. Ich begann mit dem Einsammeln von Schicksalen, dem Belauschen von Gesprächen. Es kristallisierte sich die literarische Form heraus, die mich bis heute beschäftigt. Wie soll ich sie bezeichnen? Zunächst kam ich auf den Begriff des „View“ und schließlich auf den des „Plankton“.⁷⁴⁴

Weiter begründet Kempowski, warum sich der Begriff Plankton für seine Sammlung eignet:

„Plankton“ leitet sich ab vom griechischen „planktos“ = „umherirrend“, und definiert sich laut Lexikon als „Lebensgemeinschaft im Wasser frei lebender Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen, die infolge geringer oder fehlender Eigenbewegung von Strömungen fortgeführt werden können.“ - „Plankton“ - so weiter das Lexikon - „dient als Sauerstofflieferant und als Nahrung“. Diese biologische Definition impliziert zwar zunächst die Passivität des Objekts, verweist aber gleichzeitig auf etwas neu Entstehendes, auf „Schöpfung“ eben.⁷⁴⁵

Dabei insistiert Kempowski, dass von einer Komplettierung dieses Sammelns nicht auszugehen ist, womit er die Offenheit dieses Textes betont und manifest macht.⁷⁴⁶

⁷⁴³ Knaus Verlag: Das Plankton-Projekt. <https://www.kempowski-plankton.de/plankton.php>, aufgerufen am 21.08.2018.

⁷⁴⁴ Kempowski, Walter: Dankrede anlässlich der Entgegennahme des Hoffmann-von-Fallersleben-Preises 2006. https://www.hoffmann-von-fallersleben-gesellschaft.de/Preistraeger/Reden/Kempowski_D.pdf.

⁷⁴⁵ ebd.

⁷⁴⁶ ebd.

Wie sich die neue Schöpfung im Sinne eines kollektiven Gedächtnisses entfaltet, soll anhand folgender Punkte analysiert und in den Gesamtkontext seiner Werke gestellt werden. Zuerst wird Plankton anhand formaler Kriterien beschrieben, welche u. a. die Intertextualität offenlegen. Anschließend folgt die Analyse der einzelnen Befragungsmotive, welche Plankton als kollektives Gedächtnis definieren, indem sich der Autor in der Kollektivität auflöst.

Vorausgesetzt wird die Annahme, dass es sich um ein Kunstwerk handelt, dass es den intertextuellen Prinzipien folgt, denn es werden sowohl Textteile aus bereits publizierten Büchern in Plankton übernommen⁷⁴⁷.

2.13.1 Form als intertextuelle Erzählstrategie

Plankton ähnelt dem kollektiven Tagebuch durch seine Form, denn außer dem Vorwort und dem Anhang von Simone Neteler, besteht *Plankton* nur aus Zitaten und Bildern⁷⁴⁸.

„Mehr noch als die anderen bin ich gerade von diesem eiskalten Dämon der Befragung besessen.“⁷⁴⁹

Vor dem Vorwort steht dieses Zitat aus dem veröffentlichten Reisetagebuch von Michel Leiris⁷⁵⁰. Auch Kempowski ist von der Befragung besessen, wie das 812 Seiten lange Werk *Plankton* beweist. Die Herausgeberin erklärt mit diesem Zitat den grundlegenden Antrieb für Kempowskis Schaffen. Dabei widersprach Kempowski der Vorstellung, dass es sich lediglich ums Sammeln handle.

Das Wort „sammeln“ paßt eigentlich nicht: Es ist mehr ein Abrufen. Es ist ja schon gesammelt, in den einzelnen Köpfen gesammelt.⁷⁵¹

⁷⁴⁷ Auf Wunsch Walter Kempowskis sind in repräsentativer Zahl Antworten aus den „Befragungsbänden“ in das Manuskript mit eingeflossen. Dies gilt in Auszügen auch für Antworten zum Themenkreis „Mauerfall/Wiedervereinigung“, die zum Teil bereits in den publizierten Tagebüchern erschienen sind. Vgl. hierzu: Knaus Verlag: Das Plankton-Projekt. <https://www.kempowski-plankton.de/plankton.php>, aufgerufen am 21.08.2018.

⁷⁴⁸ Vgl. hierzu: Fotos, 2.3.4

⁷⁴⁹ Neteler; Kempowski (2014). S. 5.

⁷⁵⁰ Das Zitat stammt aus seinem Reisetagebuch *L’Afrique fantôme*. Leiris verbindet in diesem Reisetagebuch ethnographische Erforschungen mit dem Gattungsmerkmal des *journal intime*, wobei bei Leiris *subjektive Betrachtung eigener Individualität und ethnographische Erforschung Hand in Hand gehen*. Vgl. hierzu: Ihring, Peter; Leiris, Michel: *L’Afrique fantôme*. In: Kindlers Literatur Lexikon (KLL) Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. Stuttgart: J.B. Metzler 2020. S. 1–2.

⁷⁵¹ Hage (2011). S. 120.

Somit bringt Kempowski hier die Erinnerungen nur an die Oberfläche und fixiert sie schriftlich für die Nachwelt. Neteler beschreibt im Vorwort das Vorgehen Kempowskis: Er befragte 50 Jahre lang Menschen zu unterschiedlichen Themen, wie beispielsweise zur Nachkriegszeit oder zu Begegnungen mit Prominenten.

Diese Interviews nannte Walter Kempowski *Plankton fischen* und meinte damit nichts anderes, als Erinnerungsbilder im Gespräch abzufragen und wie literarisches Strandgut aufzusammeln.⁷⁵²

Anschließend erläutert die Herausgeberin den Aufbau von *Plankton*, wobei *ein biografischer Hinweis und das jeweilige Stichwort*⁷⁵³ dem jeweiligen zufällig angeordneten Text vorangestellt ist.⁷⁵⁴ Die Erinnerungen seien *eine gestochen scharfe Momentaufnahme*, die der Wirklichkeit des Erzählers entspricht und somit zugleich Zeugnis *des Erinnerns wie des Verdrängens*⁷⁵⁵ sei. Die Erkenntnis Goethes, dass das Besondere das Allgemeine sei,⁷⁵⁶ werde somit zur Prämissen Kempowskis, denn jede private Erinnerung enthalte die Geschichte der Menschheit.

Denn das, was dem Einzelnen widerfahre, sei exemplarisch – für eine ganze Generation

Neteler konstatiert, dass Kempowski *Plankton* nicht nur aus gesammelten Erinnerungen für *Plankton* besteht, sondern auch Erinnerungen aus der *Deutschen Chronik*, im *Archiv für unpublizierte Autobiografien* und *Echolot* mit beigemischt wurden⁷⁵⁷

Somit ist die Form dem *Echolot* entlehnt, wo auch die Namen, das Jahr sowie der Aufenthaltsort der Menschen verzeichnet sind. Bei *Plankton* handelt es sich um eine neue Literaturform aus Schriftstücken, welche auf digitalen Datenträgern abgespeichert wurden. Somit handelt es sich um digitale Literatur, die der Rezipient mitgestalten kann, wenn er sich ein individuelles Exemplar bestellt. Ortmann führte hierzu den Begriff der Computerliteratur ein, da hier die Texte auch offline auf einem Datenträger existieren.⁷⁵⁸ Kempowski mischt Computerliteratur sowie

⁷⁵² Neteler; Kempowski (2014). S. 5.

⁷⁵³ ebd.

⁷⁵⁴ ebd.

⁷⁵⁵ ebd.

⁷⁵⁶ ebd.

⁷⁵⁷ ebd. S. 6.

⁷⁵⁸ Die Begriffsbestimmungen der digitalen Literatur sind teils noch unscharf, hier wird der Definition von Turkowska gefolgt. Vgl. hierzu: Turkowska, Ewa: Literatur auf der Datenausbahn. Zur Rolle der digitalen Literatur im Kommunikations- und Medienzeitalter. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH 2016.

Interaktivität zwischen Menschen und Maschine, bei den gesammelten Erinnerungen, die in der Computerliteratur verankert sind, individuelle Erinnerungen online hinzugefügt werden, wodurch die Interaktivität mit dem vorhandenen Text aufrecht erhalten bleibt und der Text somit auch nicht abgeschlossen ist. Zu beachten ist, dass die eigenen Erinnerungen nicht dem hypertextuellen Textpool beigemischt werden. Kempowski hat mit dem *Plankton*-Projekt den Rahmen des Schreibprozesses durch die Programmierung der Software sowie der gestellten Frage konzipiert, wodurch der Rezipient, der sein eigenes *Plankton* beimischen kann, immer noch vom Autor durch die gestellten Fragen begleitet wird. Folgende Intertextualität ergibt sich somit für Plankton:

Tabelle 20: Paratextualität in Plankton

Paratextualität	Merkmale	Plankton
Intertextualität	Zitate bzw. Erinnerungen	Einzelne Erinnerungstexte
Paratextualität	Titel Untertitel Autor Zitatkennzeichnungen	Plankton Kollektives Gedächtnis Kempowski, Neteler, alle Autoren der Erinnerungen Kennzeichnung der einzelnen Texte
Architextualität	Paratextuelle Bezüge	Kollektives Gedächtnis
Hypertextualität	Hypertexte Hypotext	Plankton; Software Alle Erinnerungen, aber auch Echolot und die anderen Befragungsbände
Bidirektionale Hypertextualität	Motive verweisen auf die vorherigen abgeschlossenen Werke	Plankton inkludiert Erinnerungen aus dem kollektiven Tagebuch, Befragungsbänden und nimmt neue Erinnerungen online auf, die für den einzelnen sonst verloren gehen
Metatextualität	Vorwort, Rezensionen, wissenschaftliche Arbeiten	Direkt in Plankton Vorwort und wissenschaftlicher Beitrag von Simone Neteler.

Kempowski gelingt es mit *Plankton*, die bidirektionale Hypertextualität als seine Werkstrategie über seinen Tod hinaus weiterzuführen, indem er dem Leser erlaubt, Erinnerungen dem individuell bestellten Plankton beizufügen, wodurch, durch den Druck, unzählige Versionen von Plankton entstehen, die das kollektive Gedächtnis

für den Rezipienten festhalten. Leider gehen die neu hinzugefügten Erinnerungen nicht in den Text-Pool mit ein, wodurch die vorherrschenden Motive, wie die weitere Analyse zeigt, immer das kollektive Gedächtnis vor allem des 20. Jahrhunderts sein werden. Der Text hätte durch die Speicherung der neuen Erinnerungskristalle die Möglichkeit gehabt, das kollektive Gedächtnis zu erweitern und im Sinne des Geschichtsgedächtnisses offen zu bleiben.

Zusammenfassend schafft Kempowski eine Textgattung mit dem kollektiven Gedächtnis, die sich in seine Erzählstrategie einfügt und seine intertextuelle Werkaesthetik um die Facette des Partizipatorischen erweitert.

2.13.2 Befragungsmotive als Konzeptualisierung des kollektiven Gedächtnisses

Wie bereits erwähnt, hat Kempowski u. a. einen Fragenkatalog abgerufen, wodurch sich manche Themen der Textauszüge wiederholen. Allein dieser Fragenkatalog⁷⁵⁹ sollte eine Textkohärenz bei *Plankton* herstellen. Ferner wird der Beruf und das Befragungsjahr über den Antworten angegeben, um dem Leser eine historische Einordnung beim Lesen zu ermöglichen. Hierfür wurde eine Tabelle erstellt, welche die Befragten, das Geburtsjahr der Befragten sowie das Thema auflistet (siehe Anhang: *Plankton* Auflistung⁷⁶⁰).

Insgesamt enthält *Plankton* 3535 Einträge, wobei sich folgende Häufigkeiten ergeben:

Bezüglich des Berufs oder Bezeichnung der Befragten wurden 464 Einträge mit *Eine Frau* und 428 mit *Ein Mann* gekennzeichnet, wodurch die Identität der Menschen nicht näher definiert wird. Die am meisten genannte Berufsbezeichnungen sind *Hausfrau* (175 Befragte), *Arzt* (110 Befragte), *Journalist* (94 Befragte)

⁷⁵⁹ Der Fragenkatalog besteht u. a. aus folgenden Fragen: Erinnern Sie sich an eine Brücke?; Was ist Ihre erste Erinnerung?; Erinnern Sie sich an ein Foto aus Ihrem Leben?; Haben Sie Erinnerungen an Ihre Großeltern?; Wie weit geht Ihre Familienerinnerung zurück?; Wie war Ihre Mutter?; Wie war Ihr Vater?; Haben Sie mal einen Prominenten gesehen?; Welches Verhältnis haben Sie zur Religion?; Erinnern Sie sich an den Tag, als die Mauer fiel?; Erinnern Sie sich an ein Möbelstück aus Ihrer Kindheit?; Haben Sie Erinnerungen an Ihre Schulzeit?; Was ist Ihr liebstes Spielzeug gewesen, können Sie darüber etwas erzählen?; Haben Sie schon einmal in einen Stau gestanden?; Haben Sie Hitler gesehen?; Haben Sie von der Judenverfolgung, von den KZs gewusst?; Erinnern Sie sich noch an den Wiederaufbau nach dem Krieg?; Kennen Sie ein Gedicht auswendig?; Erinnern Sie sich noch an ein Abiturthema?; Können Sie sich noch an einen Zaun aus Ihrer Kindheit erinnern?; Haben Sie ein Lieblingsgericht?; Kennen Sie ein Zitat aus der Bibel?; Haben Sie Geschwister?; Wie war Ihre Kindheit?; Können Sie etwas von einem Nachbarn erzählen, damals aus der Kindheit? Vgl. hierzu: Neterer; Kempowski (2014). S. 828.

⁷⁶⁰ *Plankton*: Auflistung, 4.3

sowie *Lehrer* (71 Befragte). Die Übersicht verdeutlicht, dass Kempowski meist akademisch ausgebildete Menschen befragt hat. Monteur, Taxifahrer oder Nachtportier als Abbildung einer Arbeiterschicht kommen nur einmalig vor. Somit ist *Plankton* als kollektives Gedächtnis einer vorrangig gut ausgebildeten Schicht⁷⁶¹ zu lesen. Einzuwenden ist, dass Mann und Frau keinen Rückschluss auf die Bildung zu lassen, diese machen jedoch nur 25 % von *Plankton* aus.

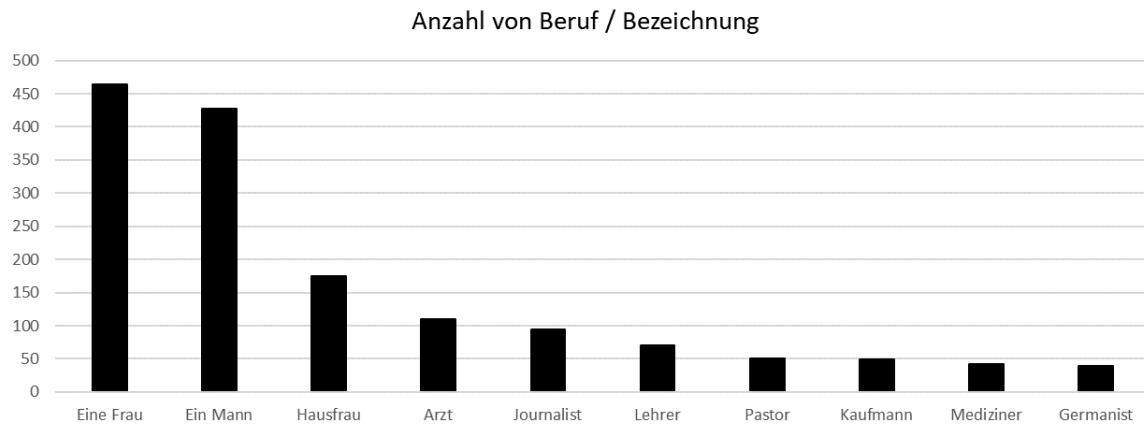


Abbildung 11: Anzahl von Beruf / Bezeichnung in Plankton

Um zu sehen, welche Geburtenjahrgänge besonders oft vorkommen, wurden die Einträge in Alterskohorten gebündelt:

Tabelle 21: Alterskohorten und ihr Anteil in Plankton

Zeitabschnitt	Historische Begebenheiten	Anteil an Plankton in Prozent
1872 – 1914	Kaiserzeit, Jahrhundertwende	6,7 %
1914 – 1918	Erster Weltkrieg	1,3 %
1918 – 1933	Weltwirtschaftskrise, 1920er	30,28 %
1933 – 1939	Hitler Machtergreifung, Nationalsozialismus	5 %
1939 – 1945	Zweiter Weltkrieg	6,03 %
1945 – 1961	Nachkriegszeit, Besatzung	14,73 %
1961 – 1989	Trennung von Ost- und Westdeutschland, Wirtschaftswunder BRD	17,92 %

⁷⁶¹ Schicht soll hier als eine Gruppe verstanden werden, die sich durch bestimmte sozioökonomische und Bildungskapital ausdifferenziert wird, dabei wird keiner genauen Theorie gefolgt. Vgl. hierzu: Feldmann, Klaus; Immerfall, Stefan: Soziologie kompakt. Eine Einführung. 5. Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS 2021. S. 83–113. <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz1739083539cov.htm>.

Zeitabschnitt	Historische Begebenheiten	Anteil an Plankton in Prozent
1989 – 1999	Mauerfall, Einheit von Deutschland	0,87 %
1999 – 2013	Millenium,	0,17 %
Ohne Befragungsjahr		24,64 %

Die Tabelle zeigt, dass in *Plankton* vor allem die Geburtenjahre 1918 – 1933 (30,28 %), ohne Datum (24,64 %) sowie 1961 – 1989 (17,29 %) vorkommen.

Nun stellt sich die nächste Frage, welche Häufung von Themen Kempowski den einzelnen Kohorten gestellt hat:

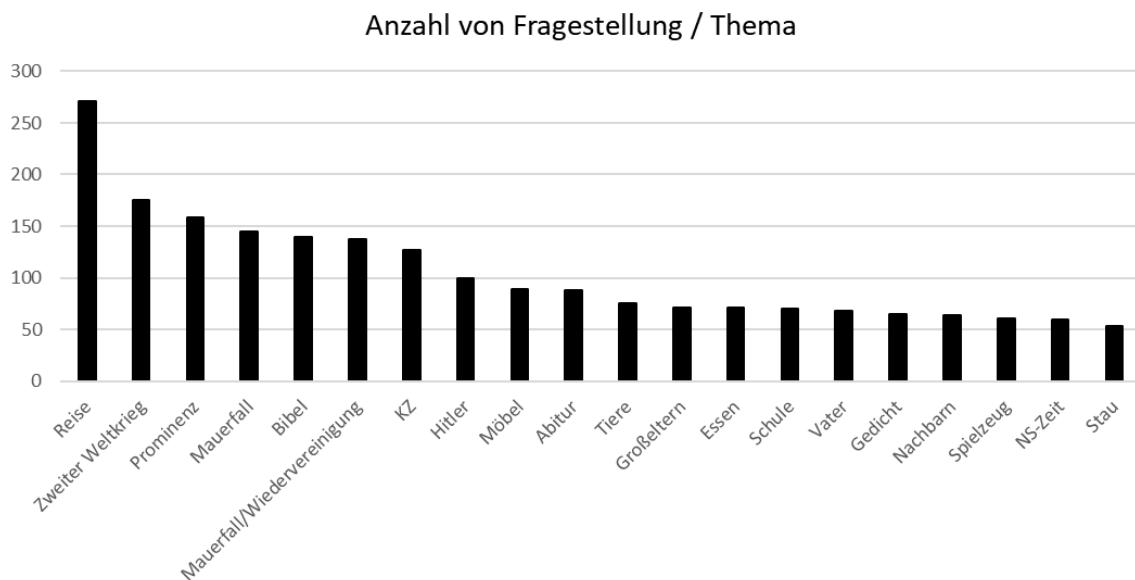


Abbildung 12: Anzahl von Fragestellung / Thema in Plankton

Unabhängig von den Geburtenjahrgängen ergibt sich folgendes Bild: Bei der Fragestellung sind die Themen *Reise* (270 Fragen), *Zweiter Weltkrieg* (175 Fragen), *Prominenz* (158 Fragen), *Mauerfall* (145 Fragen), *Bibel* (140 Fragen), *Mauerfall/Wiedervereinigung* (133 Fragen) und *KZ* (127 Fragen), die Themen, welche über hundert Mal im Buch vorkommen. Alle anderen Themen, wie *Hitler*, *Möbel* oder *Abitur* werden weniger als hundert Mal angeführt. Besonders *Zweiter Weltkrieg*, *Mauerfall/Wiedervereinigung* und *KZ* beziehen sich sowohl auf die Befragungswerke *Haben Sie davon gewusst?*, *Haben Sie Hitler gesehen?* als auch das *Echolot*.

Auf Wunsch Walter Kempowskis sind in repräsentativer Zahl Antworten aus den „Befragungsbänden“ in das Manuskript mit eingeflossen.⁷⁶²

Hierdurch bestätigt sich der intertextuelle Pakt, es generiert aber auch Redundanzen innerhalb des Werkuniversums, da die identischen Textausschnitte in mehreren Werken rezipiert werden. Somit entsteht lediglich durch das erneute Mischen der Textschnipsel mit Hilfe des Computerprogramms eine andere Lesart.

Die Themen die Kempowski erfragt hat, werden hier Motive behandeln, die den Text gestalten. Die Motive sind geschichtlich miteinander verbunden: Zweiter Weltkrieg, Mauerfall/Wiedervereinigung und KZ. Die Motive Reise, Zweiter Weltkrieg, Mauerfall/Wiedervereinigung, Bibel und Prominenz werden exemplarisch untersucht, um eine eventuelle thematische Kohärenz, trotz des Zufallsprinzips, zu beweisen. Ferner soll das jeweilige Motiv im Hinblick auf seine literarische Funktion erläutert werden, um ein weiteres Textverständnis zu ermöglichen und die Funktion Kempowskis als ein Autor durch den Befragungsmodus zu konzipieren.

2.13.3 Neue Gattung: Ein kollektives Gedächtnis

Bereits das *Echolot* als *kollektives Tagebuch* begründete eine neue literarische Gattung, die so vorher in der literarischen Welt noch nicht aufgetreten war. Nun wagt Kempowski mit Plankton ein neues literarisches Projekt, in dem er *Plankton*, als ein kollektives Gedächtnis, herausgibt. Das Adjektiv *kollektiv* ist geblieben, um den gemeinschaftlichen Charakter dieser Literaturart beizubehalten.

Im Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft wird unter dem Terminus Gedächtnis auf den Begriff Memoria verwiesen. Memoria inkludiert sowohl einen personalen als auch kollektiv-kulturellen Erinnerungsspeicher.⁷⁶³ Dabei dient die Memoria als kulturelles Gedächtnis im Sinne einer *Selbstvergewisserung und Identitätsbildung des einzelnen wie des Kollektivs*⁷⁶⁴.

⁷⁶² Neteler; Kempowski (2014). S. 826.

⁷⁶³ Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus: De Gruyter. Berlin, Boston 2010. S. 562.

⁷⁶⁴ Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus: De Gruyter. Berlin, Boston 2010. S. 562.

Das Thema *kollektives Gedächtnis* ist keine Erfindung des Autors, sondern ist bereits seit den 1970er-Jahren populär in den Wissenschaften, die in die Erinnerungskulturforschung mündet.⁷⁶⁵ Das Gedächtnis ist ein transdisziplinäres Forschungsthema und hat den Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften einen Dialog ermöglicht.⁷⁶⁶ Erll fasst drei Punkte für die Aktualität des Gedächtnis-Diskurses zusammen: zum einen den historischen Transformationsprozess, welcher sich von der Erinnerung an die Shoah bis zur heutigen Migrationsbewegung feststecken lässt.⁷⁶⁷ Dieser Punkt lässt sich auch in *Plankton* wiederfinden, da auch hier Texte aus der nationalsozialistischen Zeit und danach abgebildet sind.

Ferner ist der Wandel der Medientechnologien und Wirkung der Medien sowohl eine neue Möglichkeit des Erinnerns als auch Vergessens, *[d]enn solange Informationen auf Festplatten ruhen, sind sie >totes Wissen<*.⁷⁶⁸ *Plankton* bewahrt Wissen digital sowie in gedruckter Form, somit ergibt sich die Frage, wo die Grenze des Erinnerns und Vergessens ist. Denn durch die digitalen Medien ist das Erinnern unbegrenzt möglich: jede gespeicherte Information kann jederzeit und überall auf der Welt abgerufen werden. Einzig die Informationsflut scheint das Vergessen zu beschleunigen, da täglich zu viele Informationen auf den Menschen einströmen, weshalb nicht jede erinnert werden kann. Somit bildet das menschliche Gedächtnis, trotz der digitalen Medien, die Grenze des Erinnerns und Vergessens, denn auch die Abrufbarkeit von Informationen bedarf der menschlichen Erinnerung.

Drittens fokussiert die geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Dimension auf Erinnerung und Gedächtnis, wobei insbesondere das kulturwissenschaftliche Gedächtnis reflektierend und therapeutisch, laut Aleida Assmann, agiert.⁷⁶⁹ J. Assmann differenziert zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis. Erstere bezieht sich auf die alltägliche Kommunikation, die vor allem mündlich Erfahrungen weitergibt und dabei durch ungeformt, beliebig und unorganisiert ist. Das kulturelle Gedächtnis inkludiert kollektiv geteiltes Wissen über die Vergangenheit, woraus sich soziale Gruppen ergeben.⁷⁷⁰ Durch die Befragung, die unmittelbar und

⁷⁶⁵ Berek, Mathias: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen. 2. Wiesbaden: Harrassowitz 2009. S. 9–12. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-1-219>.

⁷⁶⁶ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2011. S. 2.

⁷⁶⁷ ebd. S. 3.

⁷⁶⁸ ebd.

⁷⁶⁹ Ebd.

⁷⁷⁰ Turkowska (2016). S. 110.

ohne Vorankündigung durch Kempowski erfolgte, wäre hier von einem kommunikativen Gedächtnis zu sprechen. Aber das kollektive Gedächtnis bildet sich nicht ohne Reproduktionsprozess, den Kempowski hier durch seine Befragung und Kon servierung der Erinnerungen schafft. Dies bedeutet, dass die Erinnerungen selektiv und meist eine *Überformung vergangenen Geschehens durch kulturell verfügbare Anordnungsschemata sowie erstaunliche Wandlungsfähigkeiten von Erinnerungs versionen [sind]*⁷⁷¹.

Plankton inkludiert Texte aus dem 19. – 21. Jahrhundert, wodurch die Texte mannigfaltige historische Wirklichkeiten abbilden. Daraus ergeben sich unterschiedliche kulturelle Erinnerungen, die wiederum zu einer Erinnerung durch das kollektive Gedächtnis synthetisiert werden.

Denn wie kann ein Gedächtnis kollektiv sein, wenn jeder eine andere Wirklichkeit erfährt? Die Frage impliziert, dass das kollektive Gedächtnis ein wissenschaftliches Konstrukt sein muss, mit welchem unterschiedliche Aspekte analysiert werden können. In den 1920er-Jahren bilden sich zwei Forschungsstränge, die bis heute gültig sind, heraus: Maurice Halbwachs verfasst soziologische Studien und Aby Warburg unternimmt kulturhistorische Untersuchungen zum europäischen Bildgedächtnis im Rahmen des kollektiven Gedächtnisses.⁷⁷² Halbwachs formuliert in seiner ersten Studie *Les cadres sociaux de la mémoire*, dass der Mensch für seine individuelle Erinnerung einen sozialen Kontext, wie beispielsweise die Familie, Freunde oder auch Institutionen benötigt.⁷⁷³ Ohne diese wäre u. a. in der Primärsozialisationsphase das Erlernen von Sprache und Sitten nicht möglich. Dadurch entstehen laut Halbwachs Denkschemata, die wir in der Kommunikation und Interaktion mit anderen Menschen, umsetzen. Dies bedeutet, dass sich keine Sinnwelten ohne das Kollektiv, im Sinne von sozialen Gruppen, bilden können und das individuelle Gedächtnis nie unabhängig vom kollektiven Gedächtnis denkt. Halbwachs differenziert letzteres in Generationengedächtnis und Zeitgeschichte, da sich Geschichte und Gedächtnis gegenseitig negieren. Geschichte sei universell, unparteiisch und strikt auf die Vergangenheit bezogen. Hingegen ist das Gedächtnis partikular sowie zeitlich und räumlich begrenzt, wodurch es schließlich zu Verzerrungen

⁷⁷¹ Erll (2011). S. 4.

⁷⁷² Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler 2017. S. 11. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-476-05495-1>.

⁷⁷³ ebd.

und einer individuellen Konstruktion von Wirklichkeit kommt.⁷⁷⁴ Dies trifft uneingeschränkt auf *Plankton* zu, da es unterschiedliche Textschnipsel von mannigfaltigen Befragten und somit Gedächtnissen zusammenfügt. Dabei fragt Kempowski gerne über Geschichte, die laut Halbwachs objektiv sein müsste, hier aber nicht ist, weil sie sich auf persönliche Erfahrungen bezieht.

Fraglos bezieht sich Halbwachs in seinen Untersuchungen hauptsächlich auf die soziale Seite der Kultur, wodurch die *Aneignung einer identitätsbezogenen Vergangenheit durch soziale Gruppen*⁷⁷⁵ evoziert wird. Dies könnte man in *Plankton* nachlesen, wenn man exemplarisch die Jahrgänge der Befragten zusammenfassen würde, um hier eine Identität herauszufinden. Allerdings sind die Identitäten durch Kempowskis Fragekatalog verwischt.

Die Auswertung der einzelnen Jahrgänge und die dazu erfragten Motive, wobei die Aufstellung nur die ersten fünf meist erfragten Motive berücksichtigt, stellen sich wie folgt dar:

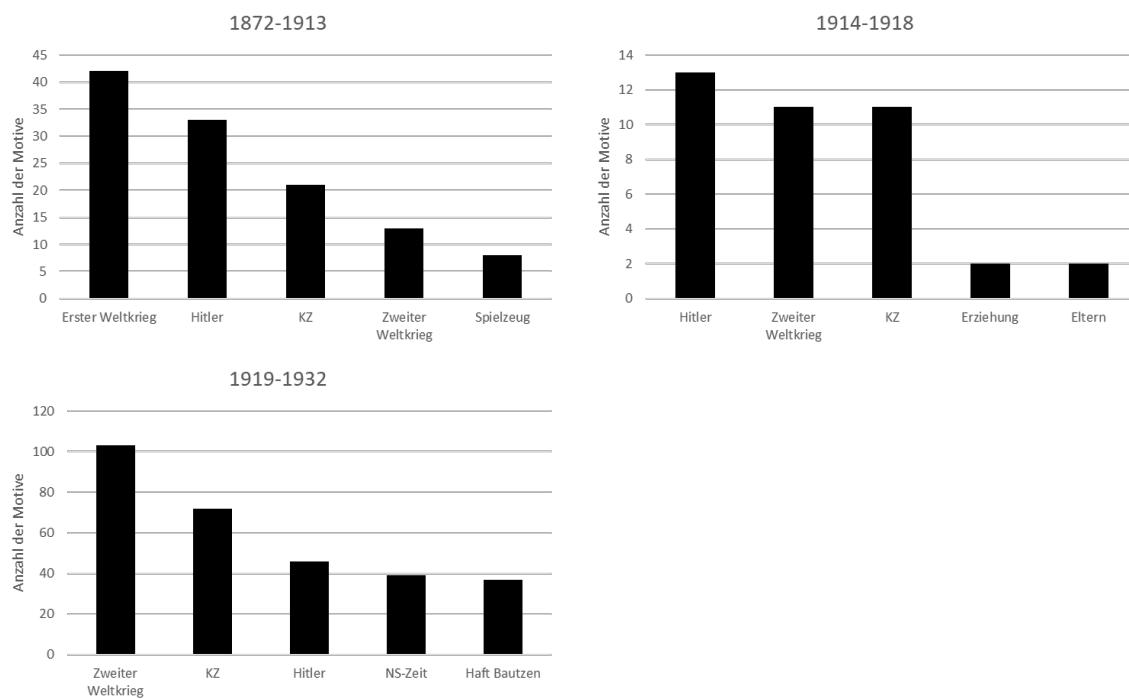


Abbildung 13: Motivauswertung nach Alterskohorten (1872 – 1932)

⁷⁷⁴ Ell, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler 2017. S. 14. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-476-05495-1>.

⁷⁷⁵ ebd. S. 18.

Die ersten drei Zeiträume verdeutlichen eine Konzentration auf die Themen Krieg und den privaten Raum. So wurden die Jahrgänge zwischen 1872 bis 1913 am meisten nach dem Ersten Weltkrieg, Hitler sowie KZ befragt, was sich auch mit dem zweiten Zeitraum 1914 bis 1918 deckt, wobei hier nicht nach dem ersten, sondern dem Zweiten Weltkrieg gefragt wurde, da der Jahrgang während des Ersten Weltkrieges geboren wurde und somit keine bis wenige Erinnerung daran haben wird. An letzter Stelle steht im ersten Zeitraum das Motiv Spielzeug und im zweiten Eltern und Erziehung. Alle drei Motive stammen aus dem familiären bzw. privaten Erinnerungshorizont und können in Kontext mit den Romanen der Deutschen Chronik gebracht werden, wo sich Kempowski mit der Pädagogik von 1900 bis 1960 auseinandersetzt sowie den eigenen Familienraum befragt. Ferner sind es Motive aus seinen Befragungsbänden, wie beispielsweise *Schule – immer so durchgemogelt*. Die Jahrgänge zwischen 1919 bis 1933 wurden fast ausschließlich zu politischen Motiven befragt, wie man an den ersten fünf Motiven sieht. Lediglich das Motiv Bautzen und die NS-Zeit kommen hier neu hinzu, was mit Kempowskis Haft in Bautzen zu erklären ist. Des Weiteren verwendet er in seinem Roman *Ein Kapitel für sich* viele Zitate von anderen Häftlingen in Bautzen, um ein objektiveres Bild zu konzipieren. Die nächsten Jahrgänge, also von 1933 bis 1938 und 1939 bis 1945, werden mit anderen Motiven konfrontiert, jedoch gerade bei ersterem steht der Zweite Weltkrieg noch an erster Stelle. Dadurch gelingt es Kempowski, sowohl Erinnerungsbilder zu diesem Motiv von Erwachsenen als auch Kindern zu sammeln, die unterschiedlich sind und eine andere Wahrnehmung zeigen, wie das Beispiel zeigt:

Lektor, *1914

Zweiter Weltkrieg | 1944. Auf dem Rückzug durch Polen. Ich habe bei der Witwe eines polnischen Majors auf 'm Bett gesessen. Wie das kam, weiß ich heute nicht mehr, ich seh' mich da nur sitzen. Und da hab' ich sie gefragt: » Wie ist das für Sie? Morgen ist die Rote Armee da? « – Da hat sie mir zur Antwort gegeben: »Ob das so schlimm ist, weiß ich nicht, die preußischen Stiefel drücken auch ganz schön.« Daß das einfach gleichgesetzt wurde, Preußen und Sowjets, da ist mir der Atem weggeblieben.⁷⁷⁶

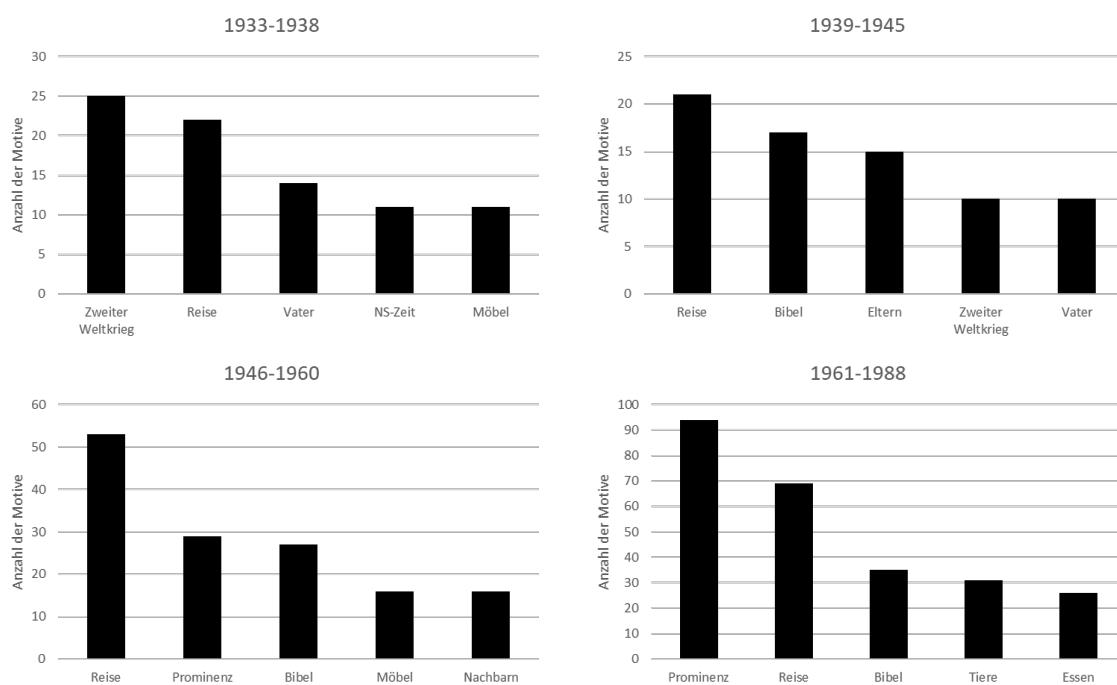
Museumsdirektor, *1938

Zweiter Weltkrieg | Kriegsende. Ich kann mich erinnern, wir waren bei Bauern untergebracht. Und meine Mutter mußte auf dem Feld helfen, und ich, als kleiner Bub, mußte da immer mit. Und in den letzten Kriegstagen, als die Amis oder die Franzosen oder wer auch immer da so mit ihren Fliegern Tag und Nacht rumgeflogen sind und richtige Jagden auf die Leute auf dem Feld veranstaltet habe. Ich kann mich noch erinnern, daß wir gerannt sind wie die

⁷⁷⁶ Neteler; Kempowski (2014). S. 72.

Hasen. Die haben auf die Bauern geschossen. Ich denk' immer an die Piloten. Ich denk' weniger an die Menschen, die da umgekommen sind, als an die Piloten. Die sind so wie wir. Ich glaub', daß sie gar nicht darüber nachdenken, was sie machen.⁷⁷⁷

Der Lektor, der bei dem Rückzug aus dem Osten, 30 Jahre alt war, teilt dem Leser eine Erfahrung mit, die zugleich sein kulturelles Gedächtnis offenbart. Denn obwohl die Wehrmacht den Krieg verloren und viel Leid über die Menschen gebracht hat, kann der Soldat nicht den Vergleich mit der Roten Armee verstehen und dass es der Frau gleichgültig ist, wer die Macht ausübt. Dieses Erlebnis scheint ihn stark geprägt zu haben, da er es sonst nicht unter dem Motiv Zweiter Weltkrieg erzählt hatte. Wohingegen der Museumsdirektor den Zweiten Weltkrieg bzw. die Erinnerung daran, aus der Sicht eines 7-jährigen Jungen schildert, der sich nur noch an die Luftangriffe erinnert. Diese Erinnerung lässt oder ließ ihn nicht los, da er die Piloten und ihre Handlung nicht nachvollziehen kann und es sich damit erklärt, dass sie nicht darüber nachdenken. Diese Beispiele zum gleichen Motiv verdeutlichen, wie mannigfaltig die Erinnerungskristalle sind, wodurch wiederum ein kollektives Gedächtnis entsteht, welches unterschiedliche Geschichtsgedächtnisse oder kulturelle Gedächtnisse inkludiert.



⁷⁷⁷ Neteler, Simone; Kempowski, Walter: Plankton. Ein kollektives Gedächtnis. 1. Aufl. München: Knaus 2014. S. 350–351. <http://www.vlb.de/GetBlob.aspx?strDisposition=a&strIsbn=9783813505139>.

Abbildung 14: Motivauswertung nach Alterskohorten (1933 – 1988)

Die nächsten vier Zeitspannen beinhalten immer das Motiv Reise, wobei es in den ersten drei unter den ersten drei Motiven bzw. sowohl 1939 bis 1945 als auch 1946 bis 1960 als das meist erfragte Motiv ist. Auch die Bibel bleibt an 1939 eines der meist erfragten Motive. Reisen ist ein universales Motiv, wozu fast jeder Mensch etwas erzählen kann, denn seit jeher reisen die Menschen, wenn auch mit unterschiedlichen Zielen oder Intentionen.⁷⁷⁸ Somit kann man anhand dieses Motivs sowohl die Entwicklung des Reisens als auch den touristischen Blick⁷⁷⁹ durch die Erinnerungen erfahren, die dem Reisenden zu eigen ist.

Bankkaufmann, *1977

Reise | Afrika. Ich war auf einer Safari-Farm, die hielt sich durch Jagd am Leben. Und ich hab' da mal ' ne Jagd mitgemacht, und das war doch sehr erschütternd. Eine Gruppe von Steuerberatern war gerade da, und die wollten wohl ihr Mütchen kühlen. Da fuhren die volltrunkenen Herren mit aufgeblendenen Scheinwerfern in den Busch, da sah man dann die glühenden Augen, und dann haben sie grob draufgeschossen und die Tiere verletzt, Das war eine einzige Metzelei. Um die riesengroße Farm waren Zäune gespannt, die Tiere konnten also nicht weg. Wie man mit dem Wild umging, das hatte nichts mit Würde zu tun, das war ein reines Abschlachten.⁷⁸⁰

Ein Mann, *1952

Reise | 1997 quer durch die USA. Wie ich von Texas nach Neumexiko reinfahre, steht da so ein großes Schild am Highway: BIG SKY COUNTRY. Und ich fahre da in so eine weite Ebene hinein, blauer Himmel mit Wolken von einander getrennt. Ein endloser Horizont, der blaue Himmel und die Wolken.⁷⁸¹

Verleger, *1949

Reise | Kreta. Als 20jähriger noch mit Rucksack per Dampfer, mit einer Freundin, und auf Kreta dann durch alle Schluchten gewandert. Jetzt ist alles zugepflastert. Jedes Dorf voll Hotels. Am Strand haben wir Krabben bestellt, in einer Holzhütte. Und ich hab' hinter die Bar geguckt, da hat der da

⁷⁷⁸ Sie reichten von den Handels- und Steuereintreibungsreisen im Alten Ägypten über die Reisetätigkeiten anlässlich der griechischen Festspiele (Olympische Spiele, Pythische Spiele, Isthmische Spiele, Nemeische Spiele), den Vergnügungs- und Badereisen der Römer über die Pilgerreise im Mittelalter bis zu den Bildungsreisen junger Adeliger (Grand Tour, also den Kavalierreisen junger Adeliger im 16. und 17. Jahrhundert) und den verschiedenen Wanderreisen junger Handwerker (Gesellenwanderschaft) und Gelehrtenreisen, bis sich schließlich der moderne Massentourismus mit seinen vielfältigen Differenzierungen herausbildete. Vgl. hierzu: Bachleitner, Reinhard; Aschauer, Wolfgang: Unterwegs in der Freizeit. Zur Soziologie des Reisens. In: Handbuch Freizeitsoziologie Hrsg.: Freericks, Renate; Brinkmann, Dieter. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden 2015. S. 326.

⁷⁷⁹ ebd. S. 332.

⁷⁸⁰ Neteler; Kempowski (2014). S. 385.

⁷⁸¹ ebd. S. 641.

Plastiksäcke stehen, die waren mit japanischen Krabben gefüllt! Am Mittelmeer! Jetzt ist das Mittelmeer ja ganz leer gefischt.⁷⁸²

Die unterschiedlichen Erinnerungen sind exemplarisch für die unterschiedlichen Tourismusformen, die meist in der Ausbeutung der Natur münden. So ist dem Bankkaufmann ein Safaritrip in Afrika im Gedächtnis geblieben, wo seine angetrunkenen Kollegen mutwillig Tiere abschossen. Ob er Teil der Jagdpartie war, bleibt offen, jedoch bezeichnet er die Handlung als Metzelei. Der US-Reisende hat eine nostalgische Erinnerung an eine Autofahrt, die durch ein Straßenschild fast romanhaft wird. Solche Eindrücke sind typisch für Urlaubsreisende, da sie ihre eigene Urlaubs-Wirklichkeit konstruieren. Aus diesem Grund suchen viele Menschen den gleichen Urlaubsort häufiger auf, um die erinnerten Glücksmomente noch einmal erleben zu können.⁷⁸³ Somit ist Reisen ein wichtiger Bestandteil unseres kollektiven Gedächtnisses, da es uns über die Erfahrung des Reisens hinaus prägt und ein Bild über ein Land entsteht, wie das letzte Beispiel zeigt. Hier sucht ein Kreta-Urlauber nach einiger Zeit wieder den gleichen Urlaubsort auf und ist darüber enttäuscht, dass die Natur nun durch Infrastruktur und Hotels entstellt wurde. Selbst die Krabben am Strand entpuppen sich als ein japanisches Importgut, was die Enttäuschung endgültig macht.

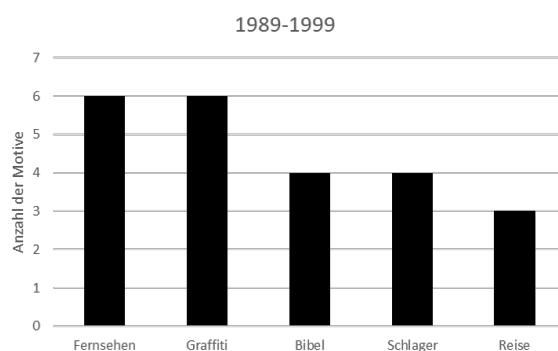


Abbildung 15: Motivauswertung nach Alterskohorten (1989 – 1999)

1989 bis 1999 sind die letzten Jahrgänge, die eine Motivhäufigkeit ergeben. Nach 1999 wurden nur Graffitis von Neteler notiert.

⁷⁸² Neteler, Simone; Kempowski, Walter: Plankton. Ein kollektives Gedächtnis. 1. Aufl. München: Knaus 2014. S. 641–642. <http://www.vlb.de/GetBlob.aspx?strDisposition=a&strISBN=9783813505139>.

⁷⁸³ Viele Reisende blenden bei ihren Wahrnehmungspraktiken die Realität aus und konstruieren sich ihre subjektiven Wirklichkeiten. Aus Wunschvorstellungen, kreativen Fantasien und Projektionen entstehen Imaginationen des Fremden. Vgl hierzu: Bachleitner, Reinhard; Aschauer, Wolfgang: 2015. Handbuch Freizeitsoziologie. S. 332.

Man kann dem Diagramm entnehmen, dass die Häufigkeit der Motive zu den vorherigen Jahrgängen stark abgenommen hat, und lediglich Fernsehen und Textschnipsel aus Graffiti sechs Mal erfragt wurden. Interessanterweise hat Kempowski 1997 sein TV-Tagebuch geschrieben, was zu seinem Interesse an diesem Motiv geführt haben könnte. Seit den 1970er-Jahren ist in 85 von 100 Haushalten mindestens ein Fernsehgerät vorhanden. Im Vergleich hierzu waren es 2005 98 von 100 Haushalten. Somit gehört der Fernseher zur Lebenswirklichkeit fast aller Menschen.⁷⁸⁴ Da Kempowski nun nicht wie in *Bloomsday* den Fernseher, sondern die Zuschauer gefragt hat, werden nur ein paar Erinnerungen betrachtet:

Schüler, *1993

Fernsehen | Der Film heißt »Mission Impossible II«, ein Actionfilm mit Tom Cruise. Da wollte einer Viren verbreiten, um an die Pharmaindustrie ein Genmittel verkaufen zu können.⁷⁸⁵

Schüler, *1990

Fernsehen | »Die Sendung mit der Maus«! Wie man das filmtechnisch machen kann, daß ein Auto in der Mitte geteilt wird.⁷⁸⁶

Schüler, *1996

Fernsehen | »Sesamstraße«, ein Puppenfilm: Da geht jemand mit seinem Hund auf die Straße, und er stellt sich in die Telefonzelle und telefoniert, und er merkt gar nicht, daß der Hund alles mögliche anstellt.⁷⁸⁷

Die Beispiele beziehen sich nur auf Schüler, die von bestimmten TV-Formaten berichten und was sie daran besonders beeindruckt hat. Hiervon differenzieren sich die Erinnerungen vor den Geburtenjahrgängen 1989. Hier steht oftmals noch das Fernsehen an sich im Vordergrund der Erinnerung:

Produzent, *1952

Fernsehen | Wir hatten sehr früh Fernsehen, 1956; ein großes Möbel mit winzigem Bildschirm, Nußbaum. Die ganze Verwandtschaft kam, wie im Kino, alle kamen zu uns. »Sport, Spiel, Spannung« hieß die Sendung, mit Armin Dahl. Heute würde man sagen: Ein Stuntman. Der sprang durch Glasscheiben; zog sich einen Ledermantel an und denn da durch. Wahrscheinlich war die Scheibe aus Zucker. [...]⁷⁸⁸

⁷⁸⁴ Vgl. hierzu: van Eimeren, Birgit; Ridder, Christa-Maria: Trends in der Nutzung und Berwertung der Medien 1970 bis 2005. https://www.ard-werbung.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2005/10-2005_Eimeren.pdf.

⁷⁸⁵ Neteler; Kempowski (2014). S. 141.

⁷⁸⁶ ebd. S. 351.

⁷⁸⁷ ebd. S. 428.

⁷⁸⁸ ebd. S. 165.

Fernsehen war damals noch die Ausnahme und kam einem Möbelstück gleich. Auch die soziale Komponente stand mehr im Vordergrund, denn zum Fernsehen trafen sich ganze Familien oder bestimmte Sendungen wurden am nächsten Tag mit Freunden besprochen:

Eine Frau, *1959

Fernsehen | »Bonanza«, das mußte unbedingt geguckt werden, das gab es, glaube ich, immer am Samstag. Am Montag in der Schule wurde das dann durchgekaut, die Geschichte, wie spannend es mal wieder gewesen war.
[...]⁷⁸⁹

Durch die Betrachtung der einzelnen Motive und der damit verbundenen Erinnerungen kann man als Leser bereits eine Entwicklung sehen. Nun sind die Motive in *Plankton* nicht geordnet, sondern sie wurden nach dem Zufallsprinzip von einer Software zusammengestellt, wodurch laut Kempowski folgendes passiert:

Es ist so, als ob mit „Echolot“/ „Bloom“ und schließlich mit „Plankton“ die Literatur an eine Grenze gerät, von der aus oder an der sie umkehrt, zurückkehrt zum Geraune der Menschen am Feuer.⁷⁹⁰

Dieses *Geraune der Menschheit* soll nun noch einmal im Mittelpunkt stehen, dazu wurden willkürlich Erinnerungspartikel aus *Plankton* herausgegriffen, um dadurch zu sehen, ob der Text lesbar ist, wenn die Motive chaotisch und ohne offensichtlichen Bezug zueinanderstehen und ob sie durch die Kategorie des kollektiven Gedächtnisses als Text subsumiert werden können.

Haushälterin, *1919

Nachkriegszeit | Eines schönen Tags, hab' ich dann angefangen zu arbeiten, Heimarbeit machen. Ich habe Westen gestrickt. Für diese Westen kriegte ich 5 Mark. 20 Pfennig mußte ich für Zwischenstrickerin geben, weil sie die Wolle ausgab. Oh ja, das war bitteres Brot. Aber, wie auch immer, ich habe so etwas dazuverdienen können zu meiner Fürsorge, die ich kriegte. Nein, ich kriegte gar nicht Fürsorge, ich kriegte Soforthilfe, so nannte sich das. Weil ich ja Witwe war oder zumindest alleine mit einem Kind! Ich machte auch Hausschuhe. Hab' Hausschuhe gemacht für alle Leute, die noch alte Lumpen hatten. Mit etwas Mehl und Wasser mischte ich eine Art Kleister, damit die Schuhe fester wurden.⁷⁹¹

Mediziner, *1923

Tiere | Über unser Haus fliegen jedes Jahr die Wildgänse. Zum Glück kann man sie nicht verpassen, weil sie sich mit »schrillem Schrei« rechtzeitig

⁷⁸⁹ Neteler, Simone; Kempowski, Walter: *Plankton. Ein kollektives Gedächtnis*. 1. Aufl. München: Knaus 2014. S. 272. <http://www.vlb.de/GetBlob.aspx?strDisposition=a&strISBN=9783813505139>.

⁷⁹⁰ ebd. S. 824.

⁷⁹¹ ebd. S. 158.

melden. Mir ist es immer etwas unheimlich, wenn ich sie so fliegen sehe. Und immer fällt mir das Gedicht von Walter Flex ein mit der sehr gut dazu passenden Melodie.⁷⁹²

Angestellte, *1927

Theater | 1940. Schiller: »Kabale und Liebe«. Wie die Eboli den Don Carlos da verführt.⁷⁹³

Wie bereits erwähnt, besteht eine Häufung bestimmter Motive, hier wurden die Motive Nachkriegszeit, Tiere und Theater gewählt. Die Nachkriegszeit wurde in *Plankton* 31 Mal, Tiere 75 Mal und Theater 19 Mal beigemischt. Vermutet hätte man bei *Plankton* eher eine mehrmalige Erfragung der Nachkriegszeit, da sie unmittelbar auf das Werk *Echolot* Bezug nimmt. Jedoch ist dieses Beispiel überraschend, da hier das Motiv Tiere am meisten erfragt wurde. Bezuglich der Kohorten ist festzustellen, dass die Haushälterin am Ende des Ersten Weltkrieges geboren wurde und somit ihre Jugend und das frühe Erwachsenenalter u. a. während des Dritten Reiches verbrachte und somit den Sturz von zwei politischen Systemen in kurzer Zeit. Der Mediziner, der vier Jahre nach der Haushälterin geboren wurde, wird ähnliche Kindheits- und Jugenderinnerungen haben wie die Haushälterin. Das letzte Beispiel bezieht sich auf eine Angestellte, die während des Zweiten Weltkrieges geboren wurde, wohl kaum Erinnerungen an diesen haben sollte und somit einen anderen Erfahrungshorizont besitzt, als die vorherigen Befragten.

Nun zum Inhalt der Textschnipsel: Die Haushälterin wird nach der Nachkriegszeit befragt. Hierzu erzählt sie, dass sie als Witwe ihre Soforthilfe mit Strickarbeiten aufbesserte oder Hausschuhe hergestellt hat. Der Mediziner spricht in Bezug auf Tiere über Wildgänse, welche jedes Jahr über sein Haus hinwegfliegen, was er als unheimlich empfindet, da er sie mit einem Gedicht von Walter Flex in Verbindung bringt:

Wildgänse rauschen durch die Nacht
Mit schrillerem Schrei nach Norden –
Unstätige Fahrt! Habt acht, habt acht!
Die Welt ist voller Morden.

Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt,
Graureisige Geschwader!
Fahlhelle zuckt, und Schlachtruf gellt,
Weit wallt und wogt der Hader.

⁷⁹² Neteler, Simone; Kempowski, Walter: *Plankton. Ein kollektives Gedächtnis*. 1. Aufl. München: Knaus 2014. S. 125. <http://www.vlb.de/GetBlob.aspx?strDisposition=a&strISBN=9783813505139>.

⁷⁹³ ebd. S. 733.

Rausch' zu, fahr' zu, du graues Heer!
 Rauscht zu, fahrt zu nach Norden!
 Fahrt ihr nach Süden übers Meer –
 Was ist aus uns geworden!

Wir sind wie ihr ein graues Heer
 Und fahr'n in Kaisers Namen,
 Und fahr'n wir ohne Wiederkehr,
 Rauscht uns im Herbst ein Amen!⁷⁹⁴

Das Gedicht von Walter Flex stammt aus seinem Buch *Wanderer zwischen beiden Welten*⁷⁹⁵, das lange Zeit ein Bestseller deutscher Jugendbücher zum Ersten Weltkrieg war. Das genannte Gedicht wurde u. a. in Schulbüchern, Zeitungen oder Liedersammlungen abgedruckt, wodurch die Kriegslyrik die Jugendlichen prägte, was man auch in dem gezeigten Beispiel sieht, denn der Mediziner, der dieses Lied eventuell auch mit seinen Kameraden im Zweiten Weltkrieg gesungen hat, verbindet das Lied mit den Wildgänsen, die jedes Jahr über sein Haus hinwegfliegen. Dabei scheint er den Inhalt des Textes zu ignorieren, der sich auf das Heer bezieht, welches voller Mut und Tatendrang in den Krieg zieht und den Tod dabei billigend für das Vaterland in Kauf nimmt. Somit bezieht sich die Erinnerung nicht nur auf das vorgegebene Motiv Tiere, sondern auch auf den Ersten und Zweiten Weltkrieg, da hier der Mediziner durch diese Lyrik geprägt wurde und nun ein schönes Ereignis mit Kriegslyrik verbindet, die als Marsch vertont wurde. Trotzdem scheint dies für ihn keine Diskrepanz zu sein, was einen guten Einblick in das kulturelle Gedächtnis der Menschen dieser Zeit gibt. Denn die Jugend zwischen 1920 bis 1940 wurde von einem System geprägt, wo u. a. Kriegsspielzeug zur Normalität gehörte, wie wir auch in den Romanen der Deutschen Chronik lesen können. Wodurch es viele Anknüpfungspunkte zu dieser Erinnerung in Bezug auf Kempowskis Texte gibt. Dadurch bilden die beiden ersten Erinnerungskristalle, die hier beispielhaft herausgeschrieben wurden, einen gemeinsamen Text, obwohl sie unterschiedliche Motive haben, treffen sie sich doch in einem

⁷⁹⁴ Flex, Walter: *Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis.* [Neudr.] der Erstausg. München, Beck, 1916. München: bge-verl. 2014. S. 2.

⁷⁹⁵ Walter Flex verarbeitet in diesem Buch den Tod seines Freundes und Mentors Ernst Wurche, der im Ersten Weltkrieg fiel. Das Buch ein Kultbuch der Jugendbewegung, obwohl es einen *fragwürdigen-kindlichen Idealismus* verbreitet. Auch wenn das in Krieg, Sieg und Opfertod gesuchte „Heil für Gegenwart und Zukunft unseres Volkes“ von edler Absicht war und nicht nationaler, sondern „sittlicher Fanatismus“ sein sollte, enthüllt doch die Sprache die Brüchigkeit solcher Auffassung. Nicht nur traditionell klischeehaft, benutzt sie überdies, um dem Krieg Sinn zu geben, den biblischen Gleichnisvorrat für die vaterländischen Interessen (z. B. wenn der Kriegseintritt Italiens mit dem Verrat des Judas verglichen wird) oder sucht ihn in den Bereich des Schönen zu entrücken. Vgl. hierzu: Flex, Walter: *Der Wanderer zwischen beiden Welten.* In: Kindlers Literatur Lexikon (KLL) Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. Stuttgart: J.B. Metzler 2020.

gemeinsamen kulturellen Gedächtnis. Die Erinnerung zum Theater von einer Angestellten ist besonders komisch, da sie von einem Theaterbesuch als 13-Jährige berichtet, wo sie *Kabale und Liebe* von Schiller gesehen habe. Dabei verbindet sie die Protagonisten aus Schillers Drama *Don Carlos* und *Eboli* mit Kabale und Liebe. Die Erinnerung macht den Leser aufmerksam, denn sie zeigt, wie trügerisch unsere Erinnerungen sein können, weil sie die objektive Wahrheit nicht abbilden können. Zumal es dem Leser, der sich nicht näher mit Dramen beschäftigt hat, nicht auffallen wird.

Insgesamt hat die Auswertung gezeigt, dass Kempowskis *Plankton* eine Konzentration von bestimmten Altersgruppen sowie Motiven beinhaltet, wodurch das kollektive Gedächtnis noch von den Auswahl- und Rechercheleistungen Kempowskis geformt wurde. Somit ist der Künstler Kempowski noch zu erkennen und das Kunstwerk steht auch nach Kempowski Tod nicht ohne Kunstherstellenden dar, wie es Neteler behauptet. Es wäre auch Kempowski untypisch, wenn er den Text ohne Eingriff lassen würde, wie auch sein TV-Tagebuch oder das Echolot zeigen. Lediglich die Software und die Erinnerungen, die der Leser selbst in sein eigenes Werk einschreiben kann sind neu, bleiben aber auch nicht ohne Kempowskis Einfluss, da die Fragen von ihm kommen. Die Analyse hat gezeigt, wie die einzelnen Motive zu einander referieren und dabei auch den Text anderer Werke fortschreiben und somit den intertextuellen Pakt Kempowskis beschließen.

3 Schluss

Restaurator müsste man werden ist das Postulat hinter Kempowskis Werkästhetik. Dieser Anspruch zeigt sich in all seinen Textformen, die durch Motive miteinander verbunden und im intertextuellen Verständnis zu einem Text synthetisiert werden. Somit sind die einzelnen Textformen, wie die Romane der *Deutschen Chronik*, die *Befragungsbände* und das *kollektive Tagebuch* bis hin zum *kollektiven Gedächtnis* – zwar in ihrer Paratextualität unterschiedlich definiert, jedoch ergeben sie allesamt eine Textform, die als Kempowskis Erzählstrategie bezeichnet wird. Bidirektionale Hypertextualität, Intermedialität und die Collagentechnik sind die wichtigsten Merkmale oder auch Arbeitstechniken der Werkstruktur, da sie die Verbindung herstellen.

So literarisiert Kempowski in seiner Familiengeschichte der *Deutschen Chronik* Bilder, welche in *Aus Großer Zeit* als Exposition dienen und zugleich das Prinzip der Collage verwirklichen. Etwa wenn Kempowski von Rostocks Stadtbildern erzählt, die nur in seiner erzählten Welt existieren. Kempowski nutzt die ekphratische-Verschriftlichung von Bildern in seinen Romanen auch für weitere Gemälde und Fotos, wobei die Gemälde, etwa die *Alexanderschlacht*, in seinem Vorwort zum *Echolot* metaphorisch verwendet werden. Abgedruckte Fotos sind sowohl im *Echolot* als auch in *Plankton* Bestandteil des Textes, wodurch Kempowski Bilder nicht nur verschriftlicht, sondern auch ihre Ursprungsform als Teil des Textes liest. Seinen Höhepunkt findet die Arbeit mit collagierten Bildern in *Bloomsday*, wo der Autor bewegte Bilder des Fernsehers in einem TV-Tagebuch transkribiert. Die stetige Erweiterung der Literarisierung der Bilder ist seiner Werkstrategie folgend logisch, denn Kempowski möchte die erlebte Welt *restaurieren* und für die Nachwelt konservieren. Die Aufnahme vom Fernseher oder die Verwendung einer Software für *Plankton* spiegeln diesen Anspruch wider. Zu den hypertextuellen Motiven zählt auch die Definition eines bürgerlichen Schriftstellers, der den bürgerlichen Roman und die eigene bürgerliche Herkunft u. a. mit den fiktiven *Buddenbrooks* verbindet. Bestandteil dieser bürgerlichen erzählten Welt sind sowohl die Figuren als auch der eigentümliche Kempowski'sche Familienjargon, welcher die eigene Familienidylle schützt und sie von der realen Welt entkoppelt und zugleich ein relativ stabiles internes Selbstbeschreibungs- und Referenzsystem bereitstellt, das auch Schicksals-schläge und gesellschaftliche Umbrüche zu überbrücken hilft.

Kempowskis Haft in Bautzen als Ausgangspunkt seiner schriftstellerischen Motivation wirft zugleich zwei weitere wichtige Motive der Werkästhetik auf: Schuld und Mitleid. Die Bilder im *Echolot* offenbaren eine eigene Mitleidskonzeption in Verbindung mit den Tagebucheinträgen. Dabei verbleibt das Mitleid auf eine Kriegsgeneration gerichtet, in die der Autor sich selbst nicht einbezieht. Sein eigenes Schicksal und somit auch der Verfall seiner Familie bleiben auf die Schuldgefühle gegenüber seiner Mutter konzentriert. Diese individuelle Schuld wird durch den Themenkomplex der kollektiven Schuld erweitert, mit der sich die Figur Walter im letzten Roman der Familiengeschichte konfrontiert sieht. Die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, die ihm selbst nur den Tod des Vaters und den Verlust der Heimat durch die Gefangenschaft der russischen Besatzungsmacht brachte, ließ Kempowski das *kollektive Tagebuch* und somit eine Art komplexen Täter-Opfer-Dialog *restaurieren*, um in dem gegebenen Bild Kempowskis zu bleiben. Um sich beim Erzählen nicht schuldig zu machen, wobei Kempowski nur von seiner Wirklichkeit erzählt, nutzt er in den Werken *Aus großer Zeit*, *Schöne Aussicht* und *Ein Kapitel für sich*, das multiperspektivische Erzählen. Dies ermöglicht es ihm, eine erzählte Welt zu erschaffen, welche die Ereignisse möglichst objektiv oder zumindest über-subjektiv schildert. Das kommentarlose Erzählen ist in der *Deutschen Chronik* hervorzuheben. Dadurch gelingt es Kempowski vor allem *Im Block*, dem Leser seine Erlebnisse näher zu bringen, ohne selbst in einen Duktus des Selbstmitleids zu verfallen. Zusätzlich schafft er dadurch Distanz zwischen dem Autor und dem Erzähler Kempowski und kann sich letztendlich auf die Ehrlichkeit des Mottos *Alles frei erfunden!* zurückziehen. Obwohl Kempowski offensichtlich mit der Vermischung von Autor und Erzähler spielt, indem er die Namen seiner Familie nutzt und Erlebtes in seinen Büchern verarbeitet, lässt er sich sprachlich immer Auswege offen, wodurch er sich seinem eigenen Text entziehen kann. Das innovative, vom Autor selbst geschaffene narratologische Instrumentarium – ein komplexer Mix aus Collagen – und Montagetechniken, Einbindung von Bildmedien, Querbezügen auf verschiedenen Ebenen, Spiel mit unterschiedlichen Perspektiven und Textformaten usw. – gibt dem Autor dabei vielfältige Optionen an die Hand, um den Grad der Subjektivität bzw. Objektivität zu steuern und quasi stufenlos zu regeln.

Die Erzählstrategie bleibt auch in *Plankton* aufrechterhalten, obwohl Kempowski hier als collagierende Hand entfällt, da die Textschnipsel von einer Software gemischt werden. Trotzdem kann man nicht von einem kompletten Rückzug des

Autors Kempowskis sprechen, denn Kempowski hat die Erinnerungen gesammelt und nach bestimmten Begebenheiten befragt. Die Auswertung ergab eine Bündelung bestimmter Motive, die *Plankton* als Fundament der anderen Erzählungen verstehen lassen. *Plankton* inkludiert eine größere Zeitspanne von Befragungen, wodurch sich ein facettenreiches kollektives Gedächtnis ergibt. Schließlich wird der Autor Kempowski in diesem Werk nicht obsolet, sondern er positioniert sich endgültig als Werkgott, der alle Fäden seiner Texte in der Hand hält und sie nicht abbrechen lässt. Der Beginn und das Ende treffen sich somit immer beim Autor Kempowski, der den Leser durch die Motive, manchmal auch sprachliche oder programmatische Äußerungen, wie beispielsweise im Fall seiner eigenen Familiensaga mit *Alles frei erfunden!* textualisiert, irreführt.

Ausgespart wurde die sogenannte Zweite Chronik Kempowskis. Hier wäre es für die Forschung interessant zu sehen, wie Kempowski seine vermeintlich fiktive Figur Alexander Sowtschik in seinem Werk verordnet, es wäre auf jeden Fall Kempowski-untypisch, wenn sich keine hypertextuellen Verweise finden lassen würden.

4 Anhang

4.1 EU-Treffen in *Bloomsday*

8:00 Uhr

w. S. Gipfelstürmer: Fragen an Bundesaußenminister Klaus Kinkel [...]

w. S. Die Finanzminister sind sich noch nicht über den geplanten Stabilitätspakt zum Euro einig. Die neue französische Links-Regierung hatte gefordert, daß der Stabilitätspakt um konkrete Maßnahmen gegen die Massenarbeitslosigkeit ergänzt wird. Bundesfinanzminister Theo Waigel hatte dazu erklärt, daß die Bundesregierung kein Geld für derartige Programme zur Verfügung stellen will.

8:03 Uhr

m. S. European Finance ministers are confident of reaching an agreement to a dispute over the single currency. The disagreement could have threatened the European summit, which opened in Amsterdam today.

8:06 Uhr

m. S. ...reunían no solo a los jefes de estado y de gobierno y ministros des finanzas y de le exterior de Estados Unidos, Gran Bretaña, Francia, Alemania...

8:38 Uhr

m. S.: Tony Blair hat gestern auf einer Vorbesprechung der sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien gesagt, daß hier in Amsterdam nichts geschehen darf, was die Glaubwürdigkeit des Euro in Frage stellt, und seitens eines Landes, das beschlossen hat, nicht von Anfang an mit der gemeinsamen Währung mitzumachen, ist das schon eine interessante Aussage.

8:48 Uhr

Darüber ist selbst in Vergessenheit geraten, daß schon Ende vergangenen Jahres beim EU-Gipfel in Dublin, als in Paris die Gaullisten den Ton angaben, der deutsch-französische Disput um Euro und Stabilität die eigentliche Agenda überschattet hatte.

9:00 Uhr

m. S. 1: Vor Beginn des EU-Gipfels bekräftigte Bundesaußenminister Klaus Kinkel im ZDF-Morgenmagazin noch einmal die deutsche Position...

m. S. 2 (Klaus Kinkel): Die Zusatzentschließung und das Beschäftigungskapitel beschäftigen sich eben mit der Arbeitslosigkeit hier in Europa. Wir haben natürlich genauso wie alle andern Europäer ein Rieseninteresse dran, daß wir viele neue Arbeitsplätze schaffen.

9:21 Uhr

m. S. Immerhin, es ist in diesen Tagen nicht nur der EU-Gipfel, sondern auch 50jähriges Jubiläum des Marshallplans, der Deutschland nach dem Krieg auf die Beine half.

10 Uhr

w. S.: Die Gipfelkonferenz in Amsterdam beobachtet Michael Stroh, den ich jetzt dort begrüße. Guten Morgen!

m. S. Guten Morgen.

w. S. Bis gestern Abend (sic!) wurde noch über die strittigen Punkte des Stabilitätspaktes verhandelt; sieht es denn jetzt danach aus, daß der Pakt wie ursprünglich geplant heute verabschiedet werden kann?

m. S. Das ist noch offen. Am späten Vormittag werden noch einmal die EU-Finanzminister zusammentreten, werden dann noch mal am Textentwurf arbeiten und sollen dann, so ist es jedenfalls bisher geplant, etwa gegen 17 Uhr den Staats- und Regierungschefs Bericht erstatten. Und dann könnte möglicherweise eine Einigung gegen Abend zu erwarten sein.

11 Uhr

m. S.:...das Beschäftigungskapitel beschäftigt sich eben mit der Arbeitslosigkeit hier in Europa. Wir haben natürlich genauso wie alle anderen Europäer 'n Rieseninteresse daran, daß wir neue Arbeitsplätze schaffen, aber wir sind der Meinung, daß das im wesentlichen nationale Aufgaben sind und daß man nicht im Vertrag etwas verankern sollte, was man nachher nicht einhalten kann. Außerdem sind wir gegen neue Beschäftigungsprogramme auf europäischer Ebene, wo wir viel Geld bezahlen müssen; das soll national eingesetzt werden.

12:28 Uhr

w. S.: Ja, hallo und grüß Gott, ich begrüße sie herzlich zu dieser Sondersendung im Phönix-Kanal. Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union sind ja seit gestern allesamt in Amsterdam versammelt, und sie wissen auch, das ist ein Gipfel zwischen Hoffen und Bangen. Die Frage ist: Kommt es zu einem Kompromiß zwischen Frankreich und Deutschland. Gestern Abend bei der Ankunft in Amsterdam hat ja Deutschlands Finanzminister Theo Waigel sehr klar erklärt: Mit uns gibt es kein Beschäftigungskapitel im neuen EU-Vertrag; vor allen Dingen schon gar nicht, wenn es auch nur einen Pfennig kosten wird.

17:28 Uhr

m. S.:...wir haben schon ausführlich darüber berichtet, und dort sollen sich die Finanzminister geeinigt haben auf den Stabilitätspakt, sogar unter Berücksichtigung einer Beschäftigungszutaten, und diese sollen im Sinne von Zusatzprotokollen untergebracht sein und nicht einmal mehr Geld kosten.

17:34 Uhr

w. S. 1:...giving Britain all right to control its own borders and immigration policy.

m. S. 1: For the time being I take it that the consultations will have taken place overnight with the presidency on the legal language, which had been endorsed by Tony Blair in the meeting this morning, still stand.

w. S. 1: The determination that nothing should go wrong here extended to screening off the leaders as they arranged themselves for their photograph just in case there should be any mishaps. Judith Thorthens, Sky News, Amsterdam.

m. S. 2: Lets go live now to Holland and rather blustery looking Amsterdam and our Europe correspondent Anna Van Linden. Anna, good afternoon. I know that the signals who come out of this summit are really through slight of hand and through mirrors very often. But do you think France and Germany have done a deal?

w. S. 2: Yes the have! Right – right now the Dutch Prime Minister who is presiding and sharing this meeting is giving a press conference...

17:40 Uhr

m. S.: Bei dem gesamten anderen Politikbereich in der vergemeinschafteten Materie, da, wo die EG zuständig ist, wird das Europäische Parlament der Zukunft im Mitentscheidungsverfahren drin sein, und das ist, glaub' ich, ein großer Durchbruch. Und es hat ein weiteres wesentliches Gebiet gegeben, nämlich Außen- und Sicherheitspolitik, wo dran gedacht worden war von einigen, das Europäische Parlament bei den Finanzentscheiden über Außen- und Sicherheitspolitik auszublenden...

18:05 Uhr

m. S.:...ein zweites Standbein erhalten in Richtung besserer Koordinierung der Wirtschaftspolitik und beste Inbetrachtnahme der Beschäftigungspolitik, das stört mich nicht im geringsten, das sagen einige Konservative seit Monaten.

w. S. Die Finanzminister hatten schließlich die Resolution für Beschäftigung und Wachstum ausgearbeitet, am Nachmittag sollten dann die Staats- und Regierungschefs entscheiden. In der Resolution heißt es: Die nationale Beschäftigungs- und Wirtschaftsprogramme werden in Zukunft in Brüssel koordiniert.

18:33 Uhr

m. S. 1:...ein großes Problem, weil die Deutschen dafür kein Geld lockermachen wollten. Die Fronten schienen verhärtet, doch dann kam überraschend die Einigung. Kathrin Schirner über den Kompro miß von Amsterdam.

w. S.: Geld für Beschäftigungsprogramme – dazu sagt auch Tony Blair: Nein, unsere Position ist ganz klar, Geld bringt nichts, Reformen müssen her. – Die Briten mit den Deutschen gegen Frankreich: eine der politischen Überraschungen dieses Gipfels. Der deutsch-französische Gegensatz sitzt offenbar tief. Hier die deutsche Forderung nach starker Haushaltsdisziplin, dort der französische Wunsch nach mehr Engagement gegen Arbeitslosigkeit, auch um endlich etwas zu tun gegen den Frust über 18 Millionen europäische Arbeitslose; ein Frust, der sich – wie gestern nacht (sic!) – immer öfter in offener Randale auf der Straße entlädt. Die Kompromißlösung von Amsterdam heißt, erstens:

m. S. 2 (Waigel): Der Stabilitäts- und Wachstumspakt kann nur verabschiedet werden ohne jeder Änderung, er bleibt so, wie wir ihn vereinbart hatten.

w. S.: Zweitens: Der Rat verabschiedet eine Resolution, die der Beschäftigung in Europa oberste Priorität einräumt. Drittens: Im Oktober wird es wahrscheinlich einen Sondergipfel zum Thema «Beschäftigung» geben.

20:57 Uhr

w. S. 1: ...die auf dem Tisch liegen, sehen ja vor, daß man hoffentlich sich morgen entscheidet, daß man mit qualifizierter Mehrheit endlich eine Entscheidung trifft und einzelnen Staaten, die sich daran nicht beteiligen wollen, erlaubt, sich auszuklinken, und ich hoffe, daß das morgen entschieden wird. Aber bevor da nicht alles morgen beschlossen ist, ist auch in diesem Zusammenhang nichts endgültig.

w. S. 2: Wir werden auf alle Fälle morgen weiterberichten, morgen noch mal um 12 Uhr 30, auch abends um 20 Uhr 15, die beiden Tage, diese beiden wichtigen Vertragstage zusammenfassen, hier im Kanal Phönix. Ja, ich bedanke mich bei Ihnen sehr herzlich, bedanke mich natürlich auch bei Rolf-Dieter Krause, der das so heftig ausgehalten hat da in Amsterdam auf der Brücke. Und mit Europa ist heute abend (sic!) noch nicht ganz Schluß bei Phönix; «Auf dem Weg nach Europa» heißt jetzt die kommende Reportage.– Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen und sage adieu, bis morgen.

21:48 Uhr

m. S.: Ein ungewöhnlicher Moment: Bundeskanzler Kohl verließ als einziger Gipfelteilnehmer den streng abgeriegelten Konferenzort und kam so zu einer Grachtenbesichtigung; vielleicht war's unfreiwillig. Auf einem Balkon hatten sich zwei Witzbolde als die Präsidenten Jelzin und Clinton verkleidet, die dem europäischen Treiben zusahen.⁷⁹⁶

⁷⁹⁶ Kempowski (1997a). S. 7, 8, 19, 26, 34, 47, 66, 101, 205, 208, 209, 219, 229, 280, 296.

4.2 Interview mit Peter Voß: „Warum wollen Sie das Vergangene bewahren?“

Voß: Herr Kempowski, alle reden über den Krieg im Irak, wir tun das nicht. Wenn dann reden wir über Kriege, die für manche Menschen schon eine ganz ferne Vergangenheit sind, den Ersten und den Zweiten Weltkrieg. Man kann aber auch feststellen, dass sich viele jetzt wieder verstärkt daran erinnern. Es gibt ja sogar plötzlich oder gab Günter Grass, der über die Vertreibung geschrieben hat und ein bisschen den Eindruck erweckt hat, als sei das vorher gar nicht geschehen, dabei gab es vorher schon Walter Kempowski. Es gibt den großen Erfolg des Buches von Jörg Friedrich über den Bombenkrieg. Gibt es eine Erklärung dafür, dass die Deutschen jetzt auf einmal anfangen sich dieser Vorgänge zu erinnern, verstärkt zu erinnern?

Kempowski: Na, es wird wahrscheinlich provoziert durch die Tagesereignisse, aber es ist natürlich auch so, dass die Menschen ja nach dem Krieg gar nicht reden durften oder konnten: Zum Beispiel die Flüchtlinge, wenn die sagten „Oh, wir haben alles verloren!“, dann sagten die zwangsläufigen Gastgeber nur „Ach, hör bloß auf, uns ist die Scheune abgebrannt!“. Oder ein anderer klagt, dass er sein Haus verloren hat, ausgebombt, dann sagte derjenige, dem er es sagte „Mein Sohn ist gefallen!“. Das heißt das Leid, das über die Deutschen gekommen ist, war so allgemein verbreitet, dass eigentlich jeder so eine Art Leidensode herbeten konnte. Irgendwas ist in jeder Familie gewesen. Und dadurch, dass das eben alle betraf, glaube ich, war das der Grund, das man es nicht abgefragt hat. Es gab ja Bücher über Flucht usw., aber es war nicht das allgemeine Thema. Zum Beispiel die Luftangriffe, diese Fliegerangriffe der Alliierten war nicht das Thema. Das kocht jetzt irgendwie hoch. Die Zeit ist jetzt reif.

Voß: Nun spielte auch eine Rolle in den vielen Nachkriegsjahrzehnten das man natürlich wusste, spätestens nach 1945 begriffen hatte oder begreifen musste, dass Deutschland natürlich Verursacher dieses Krieges war und hatte man das Gefühl, man wird schief angesehen oder muss sich selbst schief ansehen, wenn man das nicht immer dazusagte, irgendwo haben wir uns das, vielleicht ohne zu ahnen, worauf wir uns da einlassen, hinter Hitler hergelaufen sind, ja auch selbst eingebrockt.

Kempowski: Das wird immer der Fall sein, dass man das eigene Leiden nicht erwähnen kann ohne auf die Ursachen zu verweisen und das wird auch so bleiben. Aber man wird es doch wenigstens aussprechen dürfen, man muss es doch gestalten dürfen. Warum eigentlich nicht? Und das war ja ein richtiges Verdict, es war ja ein Verbot. Es gehörte sich nicht.

Voß: Sie haben ja mal gesagt, es wird einem nicht ohne weiteres verziehen, wenn man Recht behält. Das war eine Spitze gegen die 68er.

Kempowski: Leider ja.

Voß: Haben Sie das so verspürt, dass die Themen, die sie ja sehr stark bearbeitet haben. Dass die, sagen wir mal, bei den Meinungsgebenden / Meinungsführenden literarischen und intellektuellen Schichten unerwünscht waren?

Kempowski: Die Tatsache, dass sie mich heute zu diesem repräsentativen Gespräch eingeladen haben, zeugt davon, dass die 68er nun allmählich mit ihrer Diktatur, die sie über uns gebreitet haben, verschwinden und darüber freue ich mich ganz besonders.

Voß: Das ist ja ein heftiges Wort. Da finden sie hier in diesem Publikum Beifall, übrigens auch bei mir. Aber nicht bei allem im Land. Ist Diktatur nicht ein bisschen scharf?

Kempowski: Nun ja. Ich möchte jetzt meine Leidensode nicht singen. Aber es ist schon ein bisschen stark, was ich ausgehalten habe. Mein Fehler war eben nach Bautzen zu kommen mit 25 Jahren mit Zwangsarbeit versehen. Einem Urteil und in ein sozialistisches Gefängnis eingewiesen zu werden. Darüber darf man natürlich nichts sagen.

Voß: Darf man inzwischen vielleicht schon, vielleicht, wenn wir uns...

Kempowski: Immer noch nicht.

Voß: Immer noch nicht meinen Sie?

Kempowski: Immer noch nicht möglich.

Voß: Wenden wir uns diesem Vorgang einmal zu. Sie waren ja nach dem Krieg, sogar zuerst kurz in Westdeutschland. Sie waren sogar in Wiesbaden, sie haben sich durchgeschlagen für die Amerikaner gearbeitet. Sind dann aber nach Rostock, ihrem Geburtstort zurückgegangen, und dort sind sie verhaftet worden. Wie kam das, wie passierte das?

Kempowski: Jetzt möchten sie gerne wissen „warum?“. Aber das ist nun einmal eine eiserne Regel, man darf einen ehemaligen Häftling niemals fragen, warum er eigentlich gesessen hat. Sie haben es nun einmal getan.

Voß: In dem Fall kann es ja ehrenvoll sein.

Kempowski: Na ja, gut, nein. Im Grunde weiß ich es gar nicht genau. Wenn man das so sagt, wie sie es eben formuliert haben „Ich hätte beim Amerikaner gearbeitet“, dann klingt das so, dass ich also mit Vergrößerungsgläsern Briefe durchgeschnüffelt hätte.

Voß: Nee, nee, Sie waren, glaube ich Verkäufer irgendwo.

Kempowski: Genau! Das man muss man sagen. Ich war in einem PX, so hieß das, die gibt es, glaube ich, heute noch. Dort habe ich verkauft: Eier, die kosteten 18 Cents das Dutzend und Zucker kostete komischerweise dasselbe, wobei man immer bedenken muss, dass das amerikanische Pfund nicht ganz so viel wiegt, wie das deutsche. Das hatte im Schwarzhandel dann eine Bedeutung, also das war meine Tätigkeit. Aber die Tatsache, dass es sich auf dem Areal der amerikanischen Luftwaffe befand und ich einen kleinen Auswies hatte, war mein Verhängnis. Als ich dann meine Mutter besuchte, ich bin auch nicht zurückgegangen in die damalige Ostzone...

Voß: Es war nur ein Besuch.

Kempowski: Es war nur ein Besuch. Da hatte ich dieses Ding eben bei mir und das war natürlich – das wars.

Voß: Im Ergebnis kamen ja auch ihre Mutter und ihr Bruder noch...

Kempowski: Ja, ja, leider...Schrecklich! Ich möchte da eigentlich nicht darüber sprechen heute. Wissen Sie, es ist so: Im Grunde ist ja jedes Unglück, was einem betrifft eine große Gnade, denn gerade die Schmerzen, die man zugefügt bekommen hat oder auch die man Anderen zufügt, können ja über einen Motor wirken, besonders natürlich, das was man selbst verbrochen hat, also Schuld. Schuld kann ein großer wirkungsvoller Motor sein für Stühne. Das man also versucht es wieder gut zu machen. Und bei mir ist das sicherlich eine Triebkraft gewesen, das ist so etwas, fast symbolisches, wenn ein Mensch Schuld ist am Unglück seiner Mutter. Das ist ja eigentlich noch viel schlimmer, als wenn man seinem Vater etwas angetan hätte. Sehen Sie, jetzt fange ich schon an zu argumentieren. Also eine metaphysische Schuld zumindest, aber nun geht's los, schon in der Einzelhaft überlegen sie. Das ist ja eigentlich der tiefste Punkt. Sitzen sie da einzeln und laufen da rum, da ist das Unglück schon passiert, in einem Moment. Und nun sitzen sie da.

Voß: Man muss das nur erklären, ohne dass ich darauf rumreiten will. Im Verhör und die waren nun, Sie haben es beschrieben furchtbar. Sind Ihnen Hinweise rausgerutscht, die dazu geführt haben, dass ihre Mutter auch verhaftet wurde. Aber der Grund auf den ich angesprochen habe, war genau diese Frage, hat die Zeit in Bautzen, wo sie, glaube ich, nicht zu lesen hatten, wo es Gespräche gab. Haben Sie da angefangen, zumindest gedanklich, Schriftsteller zu werden? Haben Sie da angefangen sozusagen, das irgendwie festzuhalten oder diesen Entschluss gefasst?

Kempowski: Ja, den Wunsch hatte ich immer schon.

Voß: Hatten Sie schon vorher?

Kempowski: Den hatte ich immer schon. Das hängt zusammen mit einer verrückten biografischen Einzelheit in den schlechten 30er-Jahren, als die Familie ziemlich am Hungertuch nagte, hatten wir einen Schriftsteller als Untermieter Walter Görlitz, vielleicht kennen Sie den? Und das hat mir irgendwie gefallen, wie der da in dem warmen möblierten Zimmer saß und da seine Bücher schrieb. Und meine Mutter musste ihm immer Möweneier kochen und hat ihm den Ofen angeheizt und das hat mir irgendwie imponiert, glaube ich.

Voß: Schöne gemütliche Existenz...

Kempowski: Da habe ich mir gedacht, anstatt Kaufmann zu werden, werde ich doch lieber Schriftsteller und in der Tat hat sich nach langen langen Arbeiten, hat sich das dann auch bewahrheitet.

Voß: Konnten Sie denn in diesen acht Jahren, in denen Sie da immerhin in Bautzen waren, konnten Sie da schreiben?

Kempowski: Nein.

Voß: Das heißt, dass musste im Kopf stattfinden? Und Sie mussten sich das merken?

Kempowski: Ich habe auch nur sehr wenig Bücher lesen können, da es keine Bibliothek gab. Und in diesen acht Jahren in Bautzen habe ich vielleicht, ich sag immer es waren sieben Bücher, das ist natürlich eine symbolische Zahl. Es mögen vielleicht zehn oder zwölf oder fünfzehn gar gewesen sein, aber es waren sehr sehr wenige. Und ich wurde vor einiger Zeit von einem Interviewer mal gefragt, der wollte mich so als halben Blödmann abstempeln. Da sagte ich „In der Zeit, in der Sie studiert haben, habe ich leider nichts lesen können“. Das war von meinem 18 bis 27 Lebensjahr, das ist eigentlich die Zeit, wo man noch liest.

Voß: Sehr viel sogar.

Kempowski: Und das habe ich... ich habe ein bisschen was geschrieben und es dann versteckt. Und als vor einiger Zeit mal in Bautzen war wieder, habe ich natürlich in das Versteck gegriffen, aber das Nest war ausgenommen.

Voß: Was war das für ein Versteck?

Kempowski: Das war hinter einer Wandtafel von einem Unterrichtsraum, da hatte ich das hingeckelt und dann hatte ich auch was in einer Orgelpfeife deponiert.

Voß: Sie sind dann später in den Westen gekommen und Lehrer geworden.

Kempowski: Ja, nun es ist so, sehen Sie, Sie haben dieses riesige Erlebnis, jeder Mensch, der so was erlebt, möchte es gerne erzählen, aber alle Leute, denen man davon erzählen wollte. Ich sagte es schon „Ah, Junge, wir haben auch so viel erlebt“. Ich habe es schon erwähnt, naja, und dann schreibt man das eben auf, man versucht dem beizukommen und das Schlimme ist. Ist nämlich das Schwierige, das eine so lange eigentlich leere Zeit, scheinbar leere Zeit, an wirklichen Ereignissen leere Zeit, sehr schwierig darzustellen ist. Wie wollen Sie ein halbes Jahr Einzelhaft, beispielsweise. Wie wollen Sie das jemanden erzählen? Was haben Sie da gemacht? Oder das andere: Das Sie mit 400 Menschen drei Jahre lang in einem Raum gelebt haben. Halbe Stunde Freigang ohne Beschäftigung. Wie will man das jemanden erzählen? Dann habe ich mein erstes Buch geschrieben, da habe ich 13 Jahre lang dran gearbeitet, heißt IM BLOCK. Ich habe verkauft davon, darf ich Ihnen vielleicht sagen, 700 Stück. Es war eben gerade das Jahr 69, wissen Sie, da wollte man so etwas nicht hören. Manchmal kriege ich jetzt so Telefonanrufe „Ich würde so gerne den Block haben“, „Ja“, sage ich, „den hätten Sie mal damals kaufen solln.“

Voß: Ja, jaja...

Kempowski: Zu spät, zu spät...

Voß: Heißt das, Sie Lehrer geworden sind, hatte auch einen schlichten handfesten Grund, nämlich materiell zu überleben, damit man schreiben kann?

Kempowski: Ich muss Ihnen sagen, ich bin Dorforschulmeister gewesen aus Überzeugung. Ich komme von der Reformpädagogik her, Lietz kennen Sie ja? Ich habe nur die Grundschule unterrichtet. Ich habe mir den Beruf wirklich aus Überzeugung gewählt, weil ich gerne Lehrer war, werden sollte und sein wollte. Aber auch natürlich wegen der schönen Nachmittage. Niemals etwa die Oberstufe wählen, sondern immer die Grundschule, denn die Fibel, um den Menschen lesen und schreiben beizubringen, brauchen sie sich nicht lange vorzubereiten. Wenn sie einmal kapiert haben, wie das läuft. Die schönen Nachmittage, die wunderbaren Ferien, da habe ich natürlich gearbeitet. Aber was nützt das alles? Ich habe immer wieder von vorne angefangen, immer wieder geschrieben. Meine Frau sagt „Was schreibst du bloß, was schreibst du bloß?“. Tja.

Voß: Am Ende sind Sie doch ein sehr viel gelesener Autor. Sie haben relativ spät angefangen zu publizieren, weil natürlich auch diese Zeit dazwischen auch fehlte. Aber Sie haben dann doch eine enorme Resonanz gefunden. Waren auch plötzlich berühmt mit den wunderbaren Sachen aus

Rostock „Tadellöser & Wolff“, dann „Uns geht ja noch gold“ und dann ging es immer weiter. Gab es da so ein Durchbruch für Sie?

Kempowski: Der Tadellöser, der lief wie geschmiert. Bis heute noch, ich muss auch ehrlich sagen, es ist wirklich ein gutes Buch. Ich habe ihn neulich mal gelesen auf Band zum Verkauf und da hatte ich ein bisschen Manschetten davor, wird der Text halten? Aber ich muss doch sagen, er hält. Es ist auch mir ein liebes Buch. Darf man aber nicht vergessen, dass diese sogenannte Chronik von der Sie eben sprachen, die anderen Bücher aus Rostock und Umgebung. Dass das im Grunde meine Oper buffa ist. Es ist also ein ganz anderes Genre. Ich habe dort naiv und auch heiter erzählt ohne die schlimmen Sachen zu verschweigen. Aber es ist natürlich gegenüber dem Echolot eine Opera buffa. Das Echolot ist der steinerne Wald, sage ich immer und davor tanzen sie auf der Wiese herum. Es muss beides sein, aber man musste eigentlich beides lesen, um zu einer gerechten Beurteilung meiner Leistung zu kommen.

Voß: Ja, Sie sind Chronist im doppelten Sinne, aber Sie sind es in der Fiktion ...

Kempowski: Chronist nein. Ich bin Romancier.

Voß: Was sind Sie?

Kempowski: Chronist, das ist so ein bisschen in Deutschland, Sie dürfen das Wort gerne verwenden, ich will es Ihnen nicht verbieten, aber Sie müssen mir erlauben, dass ich auch eine einschränkende Bemerkung mache. Chronist ist im deutschen doch so ein bisschen, na es gibt so Stadtschreiber oder so was.

Voß: Ja, ja.

Kempowski: Finde ich ein bisschen dröge, sagt man auf plattdeutsch.

Voß: Wie würden Sie sich bezeichnen, ihre Art der Schriftstellerei sowohl in der Fiktion als auch sag ich mal vielen Dokumenten, die Sie sammeln, zusammenstellen, auswerten aus denen Sie Zitate entnehmen. Wie sie komponieren, als eine andere Art der literarischen Tätigkeit und Echolot ist ja ein gigantisches Projekt eigentlich. Wie würden Sie sich denn selber bezeichnen wollen?

Kempowski: Ich bin Romancier, ich möchte aber sagen, selbst, wenn man andere Leute nur zitiert ist man ja auch ein Erzähler. Im Echolot habe ich eigentlich selbst kein einziges Wort gesagt. Mir selbst habe ich den Mund zugehalten, also ich habe die anderen zu Wort kommen lassen. Deshalb bin ich aber trotzdem ein Erzähler. Das ist ja die uralte Tradition und des Erzählens überhaupt, die Neandertaler, wir wissen nicht, ob die sprechen konnten, die haben sich auch vor dem Feuer die alten Mythen erzählt und immer dasselbe wieder erzählt, die gleichen Geschichten.

Voß: Aber in einer Geschichte in einem Fluss in einer erzählten Geschichte, also eher in einem Roman wäre das heute. Aber nicht sozusagen in lauter kleinen Teilchen, die dann zu einem großen Mosaik zusammengefügt werden, im strengen Sinne dokumentiert ist. Es ist Beides: Es ist eine Komposition und es ist genau dokumentiert. Da ist Nichts von Ihnen erfunden. Gerade am Echolot.

Kempowski: Der Wunsch einiger Romanciers, zum Beispiel Theodor Fontane hat ja die „Wanderung durch die Mark“ geschrieben. Das ist auch so ein Ausbruch, aus dem strengen Geschichten erfinden, er ist rumgereist und hat auch Geschichten gesammelt. Man kann auch sagen, dass die Brüder Grimm im Grunde auch ein Vorläufer sind, dessen was ich im Echolot getan habe, die haben sich ja auch Geschichten erzählen lassen und minder geträumt haben sie diese weitererzählt. Und das gibt es auch auf anderen Gebieten, ganz modern, meinewegen der längst gestorbene Walter Benjamin hat das in den Passagen gemacht. Wir kennen ja nur die Fragmente stammt ja eigentlich kein einziges Wort von ihm, sondern er öffnet die Tür und sagt „So bitteschön und jetzt sind die Anderen mal dran“. Aber ich arrangiere das. Ich lass sie zu Worte kommen, ich gestatte ihnen Dialoge zuführen und das ist das, was ich im Echolot gemacht habe.

Voß: Mich hat beides immer sehr beschäftigt, das eine, also Rostock, sag ich mal, was immer wieder in den Verschiedensten, ja auch ihre Familie in den verschiedensten fiktiven Erzählungen vorkommt. Weil ich Lübecker bin, hat mich das natürlich immer mit Stolz erfüllt, wenn ich gelesen habe, „wie schön Rostock und Wismar sind, aber an Lübeck und Danzig kommen wir nicht ran“. Dann richte ich mich immer gerade auf im Sessel, wenn ich das lese. Auf der anderen Seite: Der Krieg, ihr Vater ist ja ganz am Schluss im Zweiten Weltkrieg gefallen, meiner ist übrigens auch im Zweiten Weltkrieg gefallen 1943. Das Sie sich ständig mit dieser düsteren Zeit beschäftigen, verändert einen das? Haben

Sie manchmal das Gefühl, weil Sie eben sagten Opera buffa. Haben Sie manchmal das Gefühl man wird depressiv, wenn man vor allem den zweiten Weltkrieg ...

Kempowski: Da müsste man die Menschen befragen, die täglich mit einem umgehen. Nicht wahr? Es war hin und wieder ein Wutausbruch, ich weiß schon, woher der kommt, was die Ursachen dieses Ausbruchs sind, aber man muss ihn mir schließlich mal zugestehen. Depressionen habe ich eigentlich nicht, aber ich muss jetzt sagen „Ich habe es satt!“. Das muss ich wirklich sagen, also ich habe jetzt den Zweiten Weltkrieg endgültig satt. Ich habe mich darüber, ich weiß nicht, mein Lebtag gegrämt und mir die Schuld selbst zugerechnet, nicht die persönliche Schuld aus Bautzen, aber auch unsere. Die Untaten, die so unverständlich werden, je älter man wird, also ich meine jetzt die schrecklichen Taten den Juden gegenüber. Das wird nie vergehen, das wird mich auch immer beschäftigen, bis an mein Lebensende. Aber ich habe es satt, wissen Sie? Ich habe es satt. Ich möchte gerne, was anderes machen und, wenn ich mich dann hinsetze und was anderes mache. Im Augenblick interessiert mich das Jahr 1888. 1888 ist das Dreikaiser Jahr, also Wilhelm I. Friedrich der I. und Friedrich II.. Im Grunde läutet er den deutschen Imperialismus ein. Bei allen positiven Eigenschaften, die er auch gehabt hat, aber dieses Jahr 88, als ob einem ein mythisches „Achtung!“ zugerufen wird. Aber nun den Sprung, es ist auch eine Art Echolot. 1888 gerne dem Jahr 1988 gegenüberstellen, also zweispurig sozusagen.

Voß: Also unmittelbar vor dem Fall der Mauer, ein Jahr vorher.

Kempowski: Ja, das Ende des Imperialismus, aber nicht nur des Deutschen, sondern auch die Gegenseite des Ost-Imperialismus, ich meine die Sowjets jetzt

Voß: Ein Jahrhundert also anders angefangen.

Kempowski: Ja.

Voß: 88 Friedrich war ja, eigentlich, wenn man will, vergleichsweise liberal. Ich glaube seine Frau war ...

Kempowski: Ja, ja, er hatte ein paar Grappen, aber das muss man so einem Mann schon zugestehen. Aber er hatte einen anderen Weg.

Voß: Also die Geschichte hätte anders verlaufen können ohne das Komplexe und Säbelgerassels Friedrichs II. Der aber auch sehr intelligent war. Das wird auch oft unterschätzt.

Kempowski: Er konnte gut reden, etwas berlinerisch. Mich interessiert das auch deshalb wegen der ganzen..., wenn man heute die Zeitung aufschlägt, gestern in einer Zeitung über Angola, das dort die Protentaten sehr leichtsinnig umgehen mit dem Geld, was wir ihnen nun aus einem sublimierten Schuldgefühl heraus zukommen lassen. 1888 da denkt man natürlich nicht daran, dass dieses 1884 das deutsche Kolonialjahr war, da haben wir Togo, Kamerun und Westafrika gewonnen als Kolonien, das heißt, da haben wir uns direkt beteiligt an dem Kuchen. Und jetzt löffeln wir die Geschichte aus. Ohne dass man sagen kann, die Leute hätten was daraus gelernt. Ich meine, ich finde das sehr hübsch, dass die Leute Decken nach Angola schicken, aber im Grunde, was soll das, nicht? Das ganze Afrika ist ruiniert.

Voß: Also im Grunde, das muss man nun wieder sagen, Bismarck, der viel gescholtene, war ja in diesem Sinne kein Imperialist, er wollte kein Kolonialreich, er wollte die Balance der Kräfte in Europa, das Jonglieren mit den verschiedenen Kugeln, also eigentlich erst nach ihm, konnte Deutschland, eigentlich als letzte, vielleicht mit den Italienern, aber vielleicht als letzte Nation Kolonialmacht werden. Allerdings wars vielleicht schon wieder ein Vorteil das wir 1918 schon wieder alle Kolonien losgeworden sind.

Kempowski: Gottseidank, kann man sagen. Es leben ja immer noch Askaris bis vor Kurzem, die uns berichten, dass sie welche hinter die Löffel bekommen haben. Die kriege eine Pension und haben ihre Orden noch da.

Voß: Sie wollen sie abwenden vom 20. Jahrhundert?

Kempowski: Eigentlich nicht. Ich wollte diese Klammer.

Voß: das heißt sie vergleichen diese beiden Jahren wie eine Art Aufnahme der beiden Jahre oder wird das ein großer Bogen, also die Beschreibung eines Jahrhunderts.

Kempowski: Mal sehn.

Voß: Wie? Wie weit sind Sie denn?

Kempowski: Ich bin jetzt bei der Materialsammlung und die ist für mich schon mal ein großes Positivum.

Voß: Sie sammeln ja ungeheuer viel, sie finden, sie stellen zusammen. Das Wort Chronist wollen Sie trotzdem nicht hören.

Kempowski: Auch nicht das Wort Sammler, das Sie ja erfreulicherweise eben vermieden haben.

Voß: Ja, aber ich habe es beiläufig erwähnt, aber bin zu finden übergegangen. Aber, warum mögen Sie es nicht ein Sammler zu sein?

Kempowski: Ach Sammler sind Fanatiker, wissen Sie. Wie diese Briefmarkensammler. Einer fragte mich als kleiner Junge „Wie viele Briefmarken hast du denn?“. Das fragt mich ein Sammler, ich meine, was ist das für eine idiotische Frage. Die Anzahl, wenn ich eine einzige, wie heißt diese wertvolle? Eine blaue Mauritius. Was nützt es dann, wenn ich noch 100 000 andere habe? Das ist also eine Irre. Das sind Sammler.

Voß: Aber haben Sie nicht doch diese Leidenschaft? Also es gibt ja auch so Romanautoren, alle sammeln irgendwo Material, also Thomas Mann hat für den Doktor Faustus sich von Adorno und Schönberg inspirieren lassen. Also man braucht ja einen Fundus, der wahrscheinlich nicht nur aus der eigenen Erfahrung der Welt stammen kann. Trotzdem sind es ja bei Ihnen unglaubliche Mengen. Hat das mit Ihrem Naturell zu tun? Sind Sie sehr genau? Ich kann es auch negativ ausdrücken: Sind Sie ein Pedant? Müssen Sie alles ganz genau wissen und im Gedächtnis speichern? Sie haben auch ein sehr gutes Gedächtnis ist mir aufgefallen. Können sich an lange zurückliegende Begegnungen erinnern.

Kempowski: Es gab Menschen, die klagen über mein Gedächtnis, aber das nützt nun nichts. Ich habe das alles registriert. Ich wollte mal sagen, natürlich ist bei dem, was einem angetan wurde das Gedächtnis meistens aktiver als umgekehrt. Ja, warum? Ich wollte doch ein Gewissen draus machen und sicher gehen. Wissen Sie das Gemurmel der vielen Tausenden, das Murmeln, es ist schon öfters geschildert worden, was ich in Bautzen

Voß: Das Sie von draußen gehört haben.

Kempowski: Ja, ich saß wie ich schon sagte mit 400 Menschen in einem Saal. Aber von diesen Sälen gab es aber acht, also $4*8$ sind 32 also 3200 Menschen. Wenn die sich abends alle was erzählen, das ist ein ganz schönes Gemurmel. Das können Sie sich vorstellen. Und ich hörte es also von draußen und ich fragte den Wachtmeister „Was ist das denn?“. Das sagte der „Ihre Kollegen erzählen sich was“. Und das habe ich nie vergessen. Ich habe mich immer gefragt, warum kann man das nicht wie eine Materie in ein Netz irgendwie einschließen und das vielleicht materiell umwandeln in einen kleinen Maggiwürfel. Es müsste doch irgendwie möglich sein diese vielen Überlieferungen, diese unzähligen Geschichten aufzubewahren. Und damals war es nicht möglich, aber Befragungen, ich befrage heute immer noch. Ich habe Sie damit verschont. Ich habe immer eine kleine Liste bei mir und dann gehe ich die durch bei der Eisenbahn oder so.

Voß: Was fragen Sie denn so?

Kempowski: Zum Beispiel „Haben Sie schon einmal einen Toten gesehen?“. Das interessiert mich. Da sagte ein junges Mädchen „Sie musste in dem Bett schlafen, wo vorher ihre tote Oma gelegen war und noch der Abdruck der Großmutter war da“. Das ist das, was ich Plankton nenne. Es wird Millionen sogar Milliarden Geschichten in unserem Volk überliefert, von äußerst wertvollen Geschichten, die ausgekippt werden.

Voß: Sie sammeln auch Autobiografien in riesiger Zahl.

Kempowski: Das können auch andere...Wissen Sie, wenn man jetzt sagt, gebt mir eure Tagebücher, dann sagen die Leute, „was wollen Sie damit?“ „Ja, ich will dein Bestes, mein lieber Junge“. Ich will mich ja nicht darüber amüsieren, aber manchmal amüsiere ich mich da auch drüber, aber ich möchte das aufbewahren, ich möchte diese kleinen Planktonisten, diese kleinen Organismen, möchte ich aufbewahren, sie in einen Zusammenhang stellen und sozusagen dem Volk zurückgeben. Das ist

doch das Eigentum des deutschen Volkes, Europa überhaupt der Menschheit. Man kann das doch nicht einfach so wegpusten.

Voß: Sind Sie ein Bewahrer? Würden Sie sich gerne so sehen?

Kempowski: Ich habe neulich gedacht, dass ist eigentlich ein demokratischer Ansatz, dass man sich nicht dem Geniekult des vorherigen Jahrhunderts sieht, sondern einfach die Tür öffnet und sagt „Nun, kommt mal alle herein und geht da wieder hinaus. Aber bevor ihr rausgeht, lasst ihr eure Geschichten da“.

Voß: Hatten Sie das Gefühl, dass wir Deutschen das besonders brauchen, da wir ein geschichtloses Volk geworden sind oder weil wir sehr viel verdrängt haben oder auch weil es so schnell gegangen ist. Also zwei verlorene Kriege in einem halben Jahrhundert mit unglaublichen Opfern. In beiden Fällen sozusagen erst einmal Raumgreifend von uns in andere Länder geführt und im Zweiten Weltkrieg von uns allein vom Zaun gebrochen. Dazwischen natürlich die Weimarer Republik mit einer geringen Überlebenschance von vorneherein mit großen inneren Auseinandersetzungen mit Inflation usw.. Dann die Teilung Deutschlands, also das ist ja ein Jahrhundert in dem dieses Volk unglaublich viel getan und erlebt hat und dann kann der Faden natürlich auch reißen. Die DDR-Bürger haben eine andere kollektive Erinnerung als wir.

Kempowski: Das glaube ich nicht.

Voß: Haben Sie das Gefühl hier ein Defizit aufzuarbeiten.

Kempowski: Sehen Sie mal, Sie kaufen jetzt ein kleines Kontobuch von 1891 beim Flohmarkt. Was bedeutet Kontobuch? Dann gucken Sie durch und sehen die Eier, wie viel die Kosten, das ist ja hochinteressant, aber doch ganz unwesentlich. Sie waren also billig. Das kommt dabei raus. Aber dann steht plötzlich, Sie müssen natürlich ganz durchlesen. Am 3. Mai: Lothar hat wieder eine Mark genommen. Dann wird es interessant. Nun will man wissen, was mit Lothar ist. Jetzt steht da 2 Mark genommen. Der missratene Sohn. Sie sprachen vorhin von der kollektiven Erinnerung, die in der DDR sicher eine andere Erinnerung sei als bei uns. Ich glaube das nicht. Ich will nicht damit sagen, dass alle Menschen die Lothar heißen ihrer Mutter wöchentlich eine Mark klauen, das meine ich damit natürlich nicht. Aber diese Erlebnisse einer Mutter.

Voß: Ich hieß zum Beispiel nicht Lothar und habe die wenigen seltenen Süßigkeiten geklaut, wenn es mal welche gab.

Kempowski: Sehen Sie.

Voß: Aber geklaut haben wir ja alle in dem Alter.

Kempowski: Ich weiß es nicht, wir können uns ja nachher noch ein bisschen unterhalten.

Voß: Ja ein bisschen austauschen. Ja, aber Sie haben nicht das Gefühl....

Kempowski: Es geht doch um etwas ganz anderes. Es ist jetzt der Sohn, der der Mutter eine Mark geklaut hat. Wissen Sie, ob nicht überhaupt jede Generation, die andere bestiehlt. So oder so und das Leid einer Mutter mit ihrem missratenen Sohn, missratenen Söhnen, wie ich es selbst erfahren habe, da wird es plötzlich ganz akut. Dann ist es nicht mehr das drei Eier Kontobuch, was ich auch wegschmeißen kann, sondern auf einmal ist dieselbe Geschichte meine Geschichte da drin. Ich habe meiner Mutter keine Mark geklaut, ich habe viel Schlimmeres gemacht, das heißt das tröstet, es tröstet mich, es tröstet einen Leser, wenn ich es ihm so biete in einem Dialog oder einem Zusammenhang. Da sagt der „Ach, guck mal an, es gibt auch andere Menschen, die so sind“. Das verstehe ich unter kollektivem Erinnern.

Voß: Aber Sie treiben einen großen Aufwand einfach zeitlich, einer großen Anstrengung, Genauigkeit, Fleiß, um sozusagen so etwas aufzuspüren, zu finden, zu bewahren. Dahinter muss doch irgendwo das Gefühl stecken, das es sonst zu wenig geschieht, das es verloren ginge. Haben Sie nicht das Gefühl, dass wir Deutschen, da vielleicht besonders anfällig sonst auf Grund unserer jüngsten Geschichte im Grunde die Vergangenheit irgendwo zurückzulassen? Es gibt ja auch in Deutschland eine immerwährende Diskussion über die eigene Identität, die führen andere Nationen gar nicht. Die Briten, die Franzosen, weil sie sich ihrer Geschichte und Vergangenheit sicherer sind.

Kempowski: Das war in Deutschland ja immer schon so durch die sogenannte Kleinstaaterei. Ein Bayer wird bis heute größere Probleme damit haben mit einem Hamburger in einen Topf geworfen

zu werden. Hamburger sind auch vor ihn die Saupreußen, obwohl sie mit Preußen gar nichts zu tun haben. Vielleicht vielmehr als ein Mecklenburger mit einem Hamburger, trotz der 50 Jahren Trennung oder wie viel das war. Das mangelnde Selbstbewusstsein hat wahrscheinlich ganz andere Gründe. In dem Augenblick aber, wo sie einen Bayer nach seiner Geschichte fragen oder einen Schwaben oder wen auch immer, dann hat er doch plötzlich ein sehr inniges Verhältnis zur Geschichte.

Voß: Aber die Jüngerer doch nicht mehr so, oder?

Kempowski: Unterschätzen Sie das nicht. Die lernen in der Schule wohl überhaupt nichts mehr, habe ich mal gehört. Geschichtsunterricht gibt es nicht mehr. Das schadet nicht. Man kann mit 30 Jahren auch noch mal ein Buch zur Hand nehmen. Das sollte dem Menschen gut anstehen. Also das ist alles nachzuholen. Ich wies schon auf die 8 Jahre, wo man mich von jeder Bibliothek ausschloss. Ich bin jetzt fast 75 und ich lese jeden Tag und ich lerne immer noch und das Geschichtsverhältnis es ändert sich eigentlich nicht. Es dreht sich, man guckt mal von hier, man guckt von da. Alles bekommt jeden Tag ein neues Ansehen.

Voß: In Zeiten der Globalisierung wenden sich die Menschen auch wieder stärker der Religion zu, der Heimatbegriff war ja auch einmal etwas anrüchig, weil missbraucht. Aber er hat sich wiederbelebt. Was ist Heimat für Sie? Ist Rostock, ist Mecklenburg, frag ich mal als Lübecker, immer noch die Heimat?

Kempowski: Rostock ist die Stadt, der ich alles verdanke, alles. Alles Leid, alle Freude, unsere wunderschöne freundliche Familie, in der ich aufgewachsen bin. Die liberale Atmosphäre, dieser Hansestadt, die sagen immer Hansestadt, aber die Hanse war ja auch nicht gerade etwas Besonderes, Erwähnenswertes im Sinne einer menschlichen Qualität. Die haben auch viel Unrecht getan. In Lübeck geboren zu sein, das ist etwas Besonderes, das wissen die Menschen, die dort geboren sind. In Rostock aber auch.

Voß: Ich bin in Hamburg geboren, aber in Lübeck aufgewachsen. Ich habe neulich mal wieder die Buddenbrooks zu Hand genommen, Sie haben nämlich vorhin Fontane erwähnt, da sind die mir auch eingefallen. Denn in den Buddenbrooks, ich habe auch überlegt, wie konnte das so erfolgreich sein, dieser Niedergang einer Familie. Mir ist aufgefallen: Erstens die Kapitel sind sehr kurz, es sind in sich eigentlich schon wieder Geschichten. Es ist auch einfach der Alltag, der eine große Rolle spielt. Bei Ihnen sind die Abschnitte noch viel kürzer. Sie sind noch umgangssprachlicher, in ihren Geschichten, ob es um den Ersten oder Zweiten Weltkrieg oder die Zeit dazwischen geht. Sie gucken den Leuten, frei nach Luther, doch stark aufs Maul von allen Schichten.

Kempowski: Das hat Thomas Mann auch getan.

Voß: Sie kalauern, ja, jaja.

Kempowski: Die Zeit ist nur eine andere. Wenn wir heute dem Volk aufs Maul schauen, dann hören wir natürlich eine andere Sprache serviert, als bei Thomas Mann.

Voß: Sie schreiben in der Umgangssprache, was ja sogar vielleicht gar nicht so einfach ist. Bis hin zu Kalauern und Sprüchen. Einer ist mir zum Beispiel Prost, wer nichts sagt der host. Das heißt Prost, wer nichts hat, der hustet. Wie viel Tragik enthält dieser Alltag und wird vielleicht auch von ihnen gezeigt, aber auch überspielt.

Kempowski: Sie meinen in meinen Büchern? Es ist mittlerweile so viel. Es ist so wie Heckel, der hat ja sich damit beschäftigt mit einem seidenen Strumpf oder wie das Plankton zu fischen und hat dann zu Hause, im Hotel festgestellt, dass die alle verschieden aussehen. Auch innerhalb der Art, 3000 Arten hat der, glaube ich, in einer Woche entdeckt. Ich übertreibe jetzt, bitte halten Sie mir das zu Gute. Und dann kommt er nach 20 Jahren nach Trient oder irgendwohin und fängt noch mal an und dort findet er wieder welche. Und so ist es auch, wenn man glaubt, jeder Mensch sei genau wie der andere und das ist alles dasselbe, die gleiche Wichse. Das ist eben dieser riesige Unterschied. Jeder Mensch ist ein Universum für sich und das kann einen rasend machen und doch haben wir alle das Gleiche. Sie sprachen erst von der Regelkuriösität. Es gibt diesen berühmten Improperien. Ich weiß nicht, unter den Evangelischen ist dieses Wort unbekannt. Die Improperien Sind ein katholisches Gesangsbuch. „Was habe ich dir getan oh mein Volk? Und womit habe ich dich beleidigt?“, frag Christus vor dem Kreuz, die Menschen, die ihn Kreuz schlugen. Ja, wir geben die Antwort. Er hat uns alleine gelassen, das ist es. Wir können uns zwar an ihn wenden, wir können sprechen zu ihm, aber

hat uns alleingelassen und mein Echolot und die Chronik, diese acht Bände. Damit versuche ich eine Antwort zu geben, deshalb stellt sich für mich die Frage Religiösität hin oder her. Ich kann das gar nicht beantworten, für mich sozusagen die Notwendigkeit, diese Urfrage sozusagen zu beantworten. Die im Grunde schon in der Genesis angeschnitten ist. Wer hat wen vertrieben eigentlich? Sie können sagen, na ja, Konvermanstunde, Das ist ja viel mehr, ob ich in die Kirche gehe, und mich dort ärgern lassen muss. Dadurch dass der Pastor gegen die Bundeswehr predigt. Oder anstatt die Orgel benutzt wird, die Leute auf Blechbüchsen rumtrommeln. Und dazu, mir irgendwelche englischen Lieder dazu singen. Das ist es ja nicht, wissen Sie? Wir sind daran gewöhnt, dass wir Religion mit Kirche verbinden. Vielleicht ist es eine Alterserscheinung, aber je älter ich werde, desto mehr fühle ich mich geneigt uralte Responsorien aus der katholischen Kirche und Messe zu hören. Und überhaupt, die über Jahrtausende überlieferte Form einer Messe, die wir in der evangelischen Kirche ja auch noch haben. Und, dass das so leichtsinnig über Bord geworfen wird, aber es ist ja noch da. Der Wunsch zur Konservativität, der Wunsch zur Tradition besteht ja. Wir sind gut beraten, wir müssen nicht alle katholisch werden, das wollte ich nicht damit sagen, aber dass wir uns auf diese Tradition berufen, aber das ist ganz unmodern. Immer öfter mal was Neues in unserer Spaßgesellschaft, dauernd etwas Neues, es ist doch furchtbar. Das ist mein Amt, wissen Sie, ich bin dafür da, dass ich nicht immer etwas Neues bringen. Immer diese unsinnige Frage „Wann schreiben Sie mal wieder einen Roman?“, sondern ich bin dafür da, dass ich aufbewahre und wie einer Pinzette, wie jener Briefmarkensammler, an die Stelle tue wo es hingehört und das Beste an dieser vielen Toten, Tausenden von Toten, die in meinen Schlaf dringen, das rette ich. Wenn einer sagt „Wer soll das alles lesen?“, dann sag ich „Mein lieber Freund, in einer Gesellschaft, die eine Freizeit in Industrie hervorgebracht hat, die dafür sorgt, das den Leuten ja keine dummen Einfälle kommen, wenn Sie einen freien Sommerabend haben, nicht wahr? Dann wird Es wohl erlaubt sein Bücher zu schreiben und zu veröffentlichen, die einen ungeheuren Umfang haben“.

Voß: Sie sprachen vorhin von Vertreibung aus dem Paradies, man kann auch sagen von der Heimatlosigkeit. Ein Marxist würde wohl das Wort Entfremdung gebrauchen. Also wenn ich das richtig verstanden habe, entdecken sie sozusagen auch unter der Banalität oder scheinbaren Banalität des alltäglichen Lebens sozusagen den einsamen, vielleicht ratlosen Menschen Über den das alles scheinbar neuen zusehends hinwegschwappt.

Kempowski: Genau das ist es, was sie sagen. Es ist ein Gespräch von ich zu du, insofern ist das der Erzähler. Ein kleiner Kreis, wenn Sie wollen nur einer, der das Buch liest und plötzlich sagt „Das bin ich ja“. Und obwohl das Buch in Kanada spielt, aber er findet sich selbst wieder bei den Eskimos. Wir träumen auch dasselbe, die Schwarzen in Afrika träumen vom weglaufen, und können dieses plötzlich nicht mehr. Was hier in Echolot aufgesammelt haben, sind unsere Geschichten, die einmal traditionell zu unserem Volk gehören, aber man das Erleben aneinander anpassen. Was hat eine Frau, die vor den Russen flieht, dessen Mann Parteigenosse war, formulieren wir es mal so. Und jetzt werden wir zwei Pferde gestohlen, als sie nachts Unterkunft sucht, was hat die uns zu sagen, ja dieses Bild, was Brecht in ganz anderer Weise in der Mutter Courage nur visuell auch verwendet hat. Was hat uns das heute zu sagen? Wir sind das doch. Das ist unsere Geschichte, ihre Geschichte ist das. Wer soll das lesen? Lesen Sie es doch! Man kann doch nicht sagen, niemand schreibt das auf, niemand kümmert sich um unsere Vergangenheit. Jetzt kümmert sich mal einer darum und dann heißt es, wer soll das lesen? Nicht das man beschwert wird von der Schuld der Deutschen, hier baut sich eine ganz neue Schuld auf.

Voß: Welche Schuld baut sich auf?

Kempowski: Das weghören. Das wäre doch unsere Wohltat, es wäre doch eigentlich eine große Wohltat, damit mal in Ruhe sich zu beschäftigen. Nein, Sie wollen sonst wohin fahren, was wollen die eigentlich? Diese tägliche Flucht, diese Feiertagsflucht. Das geht freitagabends los, Sie brauche doch nur bloß mal die Verkehrsnachrichten hören, das schneidet sich doch in unserer Seele ein. Verkehrsmeldung auf der A1 bei Hannover ist ein Stau, was haben die da rumzufahren? Die sollen doch zu Hause bleiben. Meine Bücher lesen beispielsweise.

Voß: Das war jetzt ein Stück Kultur- und Sozialisationskritik. Dabei haben sie dem Fernsehen den entscheidenden Schlag versetzt mit Bloomsday 97. Ist ja eine Anspielung auf James Joyce, nur sie haben etwas ganz anderes gemacht als Joyce. Sie haben einen ganzen Tag lang, ich glaube, am 16. Juni 1997 gezappt, das aufgezeichnet.

Kempowski: 19 Stunden lang.

Voß: 19 Stunden Ein furchtbare Zeug durch sämtliche Sender, natürlich beim SWR ein kleiner Lichtblick, aber sonst alles schrecklich.

Kempowski: Bloomsday kann man sagen, naja Deutsche Geschichte, der beschäftigt sich immer nur. Erst einmal tue ich das nicht, ich beschäftige mich auch mit anderen Dingen. Da fragt man sich „Was hat dieses Volk eigentlich gelernt?“ Nicht wahr? Und da ist es doch sehr naheliegend, wir setzen uns mal vor einen leistungsfähigen Fernsehapparat, nur um mal aufzunehmen, was passiert denn eigentlich? Und das aufzuschreiben.

Voß: Wussten Sie nicht nach zwei Stunden, wie furchtbar das ist. Braucht man dafür 19 Stunden?

Kempowski: Nein. Es ist morgens ganz anders, als mittags und am Abend.

Voß: Was sagen Sie, wenn wieder jemand sagt „Das ist zu viel, wenn ich das alles lesen“- Ich zappe mich durchs Buch und lese Mal hier mal da.

Kempowski: Das ist ja die Tragik, sehen Sie mal. Ich habe das Buch geschrieben und veröffentlicht, das sagen die Leute, das werden bestimmt sämtliche Fernsehdirektoren zum Geburtstag kriegen. Haben sie es gekriegt zum Geburtstag?

Voß: Nein, aber ich bin auch kein Fernsehdirektor.

Kempowski: Aber sie haben es überhaupt nicht gelesen wahrscheinlich. Sagen sie ruhig nein.

Voß: Wir haben Ihnen ja einen Preis verliehen kürzlich. Dabei habe ich es in der Hand gehabt. Drin geblättert. Ich habe es jetzt auch zu Hause im Augenblick und habe darin gelesen, aber ich habe es nicht durchgelesen, das gestehe ich Ihnen zu. Weil man fängt ja an sich für das Medium zu schämen und das wollte ich dann nicht übertreiben.

Kempowski: Das ist gar kein Grund sich dafür zu schämen. Heute haben wir 2003, es ist schon wieder sechs Jahre her, Bloomsday 97. Jetzt denkt man, ich habe mich neulich hingesetzt aus aktuellem Anlass und habe gesagt, jetzt gehst du mal hin ab 9:00 Uhr und nimmst das mal wieder auf“. Und habe den ganzen Tag gezappt mit Tonband und so weiter und habe festgestellt, dass das Fernsehen heute, wie viele Kanäle gibt“s, 36, viel schlechter ist Als vor sechs Jahren. Es ist viel schlechter, heute gibt es gar keine Spielfilme mehr, nur noch diese furchtbaren deutschen Filme, die kein Mensch sehen kann, wo immer der Arzt am Ende der Mörder ist. Das kennt man doch nun schon, diese entsetzlichen Dingen. Wenn ich sehe, das ist ein deutscher Film, dann schalte ich gar nicht erst ein. Also ich wollte mal sagen, dass ist viel viel schlechter geworden. Keine Universität hat dieses Buch jemals analysiert, keine Arbeit ist darübergeschrieben worden. Die haben gedacht, ich mache mir einen Jux. Das ist mir blutiger Ernst, alles was ich mache ist kein Jux. Es ist alles Ernst gemeint.

Voß: Sind Sie ein Kulturpessimist? Glauben Sie es geht bergab? Wenn sie sagen, Sie sehen es gar nicht mehr, dann könnten sie doch auch etwas verpassen? Es gibt doch immer wieder neue Talente, die herauskommen und plötzlich doch wieder großartige...

Kempowski: Die Tatsache, dass wir hier zu einem Gespräch zusammen, dass sich ich sogar Leute finden, die sich das anhören, lässt uns doch eigentlich optimistisch gestimmt sein.

Voß: Das war ein prima Schlusswort. Ich danke Walter Kempowski für eine Bilderbegegnung.⁷⁹⁷

⁷⁹⁷ Das Interview wurde von mir transkribiert. Vgl. hierzu: Voß, Peter: 'Warum wollen Sie das Vergangene bewahren?'. <https://www.youtube.com/watch?v=PEZVAXPDri8>, aufgerufen am 15.3.2019.

4.3 Plankton: Auflistung

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Studentin	1970	Prominenz
Eine Französin	1968	Reise
Volkswirt	1929	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1968	Erste Liebe
Eine Frau	1959	Schule
Ein Mann	-	Zaun
Studentin	1970	Prominenz
Ein Mann	-	Brücke
Eine Frau	1943	Kindheit
Hausfrau	1893	Erster Weltkrieg
Lehrerin	1952	Gedicht
Romanistin	1968	Prominenz
Ein Mann	1963	Reise
Rechtsanwalt	Ca. 1955	Bibel
Geografin	1965	Prominenz
Pressezeichner	1920	NS-Zeit
Mütterberaterin	1927	Film
Eine Frau	-	Geräusch
Ein Mann	-	DDR
Kellnerin	1949	Reise
Amerikanischer Student	-	Deutschland/Erster Eindruck
Soziologe	1956	Reise
Beamter	1933	Möbel
Arzt	1948	Radio
Ein Mann	-	Mauerfall
Eine Frau	1933	Reise
Flugzeugbauer	1908	Möbel
Anglist	1911	Weimarer Republik / 1923
Arzt	1922	Sport
Jurist	-	Haft Bautzen
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Krankenschwester	1974	Verrückter
Technische Angestellte im Krankenhaus	Ca. 1960	Kinder
Musiker	1966	Prominenz
Moderatorin	1966	Nachbarn
Friseurin	1909	Kriegsende
Reporter	1960	Musik
Gastwirt	1924	KZ
Hausfrau aus Mecklenburg	1924	Mauerfall/Wiedervereinigung
Arzt	1922	Prominenz
Eine Frau	Ca. 1955	Schule
Ostdeutsche Buchhändlerin in einer Fernsehsendung 1991	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Haushälterin	1919	Religion
Schiffsmakler	1923	Schule
Eine Frau	-	Gedicht
Techniker	1926	Zweiter Weltkrieg
Germanist	1965	Neger
Mediziner	1923	Fanatismus
Eine Frau	-	Frühes Erlebnis
Verleger	1913	Prominenz
Techniker	1928	Möbel
Ein Mann	1950	Mauerfall
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Angestellte	1959	Vater
Hotelier	1904	KZ
Eine Frau	1963	Reise
Ein Mann	Ca. 1930	Zukunft
Jurist	1894	Vater

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Eine Frau	-	Zukunft
Arzt	1922	Arbeit
Lehrerin	Ca. 1945	Ostdeutschland
Archivar aus Köln	-	Bibel
Eine Frau	-	Mutter
Krankenschwester	1974	Zukunft
Ein Mann	1979	Gedicht
Filmtonmeister	1961	Großeltern
Musiker	1934	Musik
Jurist	1966	Prominenz
Veranstalter	1974	Essen
Bankkaufmann	1977	Bundeswehr
Managing-Director	1951	Bild
Eine Frau	-	Zukunft
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Historikerin	1950	Schule
Eine Frau	-	Reise
Jurist	1925	Großeltern
Buchhändler	1956	Schule
Bankkaufmann	1977	Tiere
Russischer Übersiedler	-	Kindheit
Ein Mann	1979	Tiere
Behördenangestellte	1921	Zweiter Weltkrieg
Arzt	1922	Geruch
Eine Frau	1968	Glück
Bankkaufmann	1977	Ausländer
Archivarin	Ca. 1960	Musik
Studienrat	1940	Heimkehr
Philologin	1970	Geschenk
Eine Frau	1989	Reise
Buchhändlerin	1928	NS-Zeit
Westdeutsche Lehrerin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Hausfrau	1927	Zweiter Weltkrieg
Graphikdesignerin	1957	Reise
Foto		
Eine Frau	-	Toter
Flugbegleiterin	1973	Nachbarn
Moderatorin	1966	DDR
Studentin	1960	Zukunft
Betriebsleiter	1938	Schule
Bibliothekarin	1922	Zweiter Weltkrieg
Pastor	1897	Prominenz
Germanistin	1966	Großeltern
Moderatorin	1966	Tiere
Journalist	1923	Möbel
Fotograf	-	Reise
Beamter	1940	Stau
Hotelier	1896	Sprache
Ein Mann	-	Reise
Lehrer	Ca. 1940	Reise
Rundfunkjournalistin	1955	Mauerfall
Hausfrau	1917	KZ
Soziologe	1956	Prominenz
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Gestalterin	Ca. 1960	Auto
Unternehmensberater	1960	Bibel
Krankenschwester	1936	Essen
Ein Mann	-	Nachbarn
Türkischer Taxifahrer	1980	Koran
Techniker	1926	Haft Bautzen

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Prokurst	1916	Zweiter Weltkrieg
Schüler	1993	Reise
Arzt	1922	Fernsehen
Grundschullehrerin	1967	Bibel
Pastor	1939	Schule
Mütterberaterin	1927	Großeltern
Redakteurin	1933	Alles verloren
Architekt	1959	Prominenz
Schriftsteller	1931	Reise
Kunsthistoriker	1963	Prominenz
Lehrerin	1935	Kindheit
Hausfrau	-	Möbel
Bibliothekassistentin	1921	Hiler
Bankprokurst	1923	Buch
Stadtarchivar	1956	Verwandtschaft
Historikerin	-	Gedicht
Eine Frau	1959	Möbel
Pastor	1950	Schlager
Tankwartsfrau	1915	Hitler
Amerikanischer Student	-	Deutschland/Erster Eindruck
Archivardirektor	1944	Geruch
Volkswirt	1940	Wiederaufbau
Romanistin	1933	Zweiter Weltkrieg
Spediteur	1922	Schule
Lehrerin	1918	Möbel
Urologe	1923	Möbel
Studentin der Altssprachen	Ca. 1980	Bibel
Ein Amerikaner	-	Deutschland/Erster Eindruck
Eine Frau	-	Nachbarn
Rentner	1902	Hitler
Produzent	1952	Neger
Buchhändler	1951	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Bibel
Lehrer	1951	Musik
Rundfunkredakteur	-	Schule
Hausfrau	1943	Nachkriegszeit
Physiker	1920	Möbel
Architekt	1959	Spielzeug
Graphikdesignerin	1957	Reise
Außenhandelskaufmann	1961	Spielzeug
Dozent	1925	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Tiere
Kellnerin	1949	Prominenz
Filmtonmeister	1961	Großeltern
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Regisseur	1926	Film
Philologin	1970	Essen
Pianistin	1937	Weihnachten
Buchbinder	1908	Foto
Eine Frau	1932	Reise
Student	-	Bibel
Produzent	1952	Sowjetunion
Eine Frau	-	Bild
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Journalist	1969	Prominenz
Germanist	1965	Besatzung
Textilverkäuferin	1927	Spielzeug
Schüler in einer FernsehSendung 2006	Ca. 1990	Drogen
Schriftsteller	1920	Hitler

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Kaufmann	1923	Zweiter Weltkrieg
Offizier	1948	11. September 2001
Archivarin	Ca. 1960	Essen
Eine Frau	1966	Mutter
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Eine Frau	1982	Reise
Professor	1936	KZ
Hausfrau	1924	KZ
Eine Frau	1935	Verwandtschaft
Tontechniker	1943	Mauerfall
Kaufmännische Angestellte	1924	Erziehung
Hausfrau	-	11. September 2001
Juristin	1960	Beruf
Ein Mann	1966	Erziehung
Kulturbeauftragter	1944	Essen
Eine Frau	-	Zaun
Verkaufsleiter	1942	Mutter
Lehrer	1937	Kriegsende
Pastorenfrau	1931	Abitur
Lehrer	1932	Reise
Schriftsteller	1931	Zweiter Weltkrieg
Kellnerin	1949	Prominenz
Sekretärin	1947	Erziehung
Beamter	1933	Prominenz
Gestalterin	Ca. 1960	Erbstück
Hotelier	1896	Kindheit
Hausfrau	1921	NS-Zeit
Hausfrau	1923	Zweiter Weltkrieg
Arzt	1928	Beruf
Ein Mann	1899	Armut
Foto		
Verwaltungsangestellter	1926	Eltern
Eine Frau	-	Brücke
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Graphikdesignerin	1957	Mutter
Journalistin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Brücke
Kaufmann	1931	Buch
Eine Frau	-	USA
Eine Frau	1908	Flucht
Apotheker	1932	Alles verloren
Göttingen	1991	Graffiti
Fotograf aus Leipzig (1988 in die BRD gekommen)	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Bauer	1897	Zweiter Weltkrieg
Lehrer	1936	Flucht
Medientechniker	1970	Erziehung
Studentin	1970	Prominenz
Sozialarbeiterin	1927	Flucht
Ingenieur	1914	Zweiter Weltkrieg
Schriftsteller	1896	Erster Weltkrieg
Chirurg	1942	Mauerbau
Arzt	1955	Erbstück
Mann aus Rostock	-	Mauerfall
Bauer	1910	KZ
Eine Frau	1966	Geruch
Arzt	1927	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	1952	Frühe Erinnerung
Kauffrau	1960	Großeltern
Tiertrainerin	1962	Großeltern
Polizeibeamter	1897	Erster Weltkrieg

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Künstlerin	-	Essen
Eine Frau	-	Schlager
Organistin	1935	Theater
PR-Beraterin	1965	Diplomarbeit
Landwirt	1896	Möbel
Germanist	1965	Prominenz
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ostdeutscher Mann	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Reise
Ein Mann	-	DDR
Eine Frau	Ca. 1965	Erziehung
Bauer	1897	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	DDR
Hausfrau	1922	Ehe
Musikproduzentin	1963	Kindheit
Animateurin	1972	Prominenz
Lehrerin	1937	Alles verloren
Graphikerin	1936	Großeltern
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Haushälterin	1919	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	Ca. 1950	Abitur
Verkaufsleiter	1942	Musik
Komponistin	1963	Familie
Studienrat	1888	Erster Weltkrieg
Graphikdesignerin	1957	Geruch
Hausfrau	1914	KZ
Musikproduzentin	1963	Geruch
Studienrat	1928	KZ
Lektor	1914	Zweiter Weltkrieg
Toningenieur	-	Mauerfall
Eine Frau	1972	Zaun
Wirtschafterin	1908	Hitler
Computertechniker	1957	Fernsehen
Offizier	1948	Reise
Schulrat	1895	Erster Weltkrieg
Kaufmännischer Angestellter	1938	Schule
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Krankenschwester	1936	Nachbarn
Jurist	-	Wiederaufbau
Kulturorganisator	1959	Abitur
Journalist	Ca. 1970	Sprache
Eine Frau	1972	Möbel
Pastor	1899	Nachkriegszeit
Graphikdesignerin	1957	Religion
Eine Frau	-	Mauerfall
Lehrer	1927	KZ
Arzt	1922	DDR
Rundfunkredakteur	1924	Spielzeug
Ingenieur	-	Schule
Ein Mann	1924	Machtergreifung 1933
Außenhandelskaufmann	1962	Gedichte
Eine Frau	-	Spielzeug
Soziologe	1956	Prominenz
Zahnarzt	1927	Schule
Soziologe	1956	Juden
Hausfrau	1899	Schule
Oberst	1896	Hitler
Ein Amerikaner	-	Frühe Erinnerung
Foto		

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Behördenangestellte	1921	Zweiter Weltkrieg
Buchhändler	1919	Weimarer Republik
Zahnarzt	1958	Nachbarn
Eine Frau	1958	Möbel
Redakteur	1923	Zweiter Weltkrieg
Kaufmann	1961	Essen
Ein Mann	-	Toter
Kaufmann	-	Wiederaufbau
Eine Frau	1961	Prominenz
Eine Frau	-	Krankheit
Schüler	1996	Fernsehen
Ein Mann	-	Bibel
Eine Frau	1935	USA
Ein Amerikaner	-	Deutschland/Erster Eindruck
Sattler	1924	Ehe
Ein Mann	1963	Brücke
Mediziner	1923	Schule
Archivdirektor	1944	Reise
Taxifahrer	1920	Alles verloren
Studentin	1946	Möbel
Rentner	1922	Erbstück
Ein Mann	1961	Neger
Steuerberater	1919	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Bild
Produktionschef	1923	Möbel
Eine Frau	1963	Vater
Hausfrau	1958	Stau
Jurist	1966	Prominenz
Graphikdesignerin	1957	Vater
Hausfrau	1895	Zweiter Weltkrieg
Fotograf	1959	Essen
Student	1968	Prominenz
Rentner	1901	Hitler
Schriftsteller	1942	Erziehung
Bankbeamter	1923	Buch
Posaunist	Ca. 1935	Ausländer
Drogist	1934	KZ
Ein Mann	1929	Nachbarn
Eine Frau	1959	Spiele
Buchbinder	1908	Beruf
Angestellte	1959	Abneigung
Hausfrau	1925	KZ
Amerikanische Studentin	-	Deutschland/Erster Eindruck
Sozialarbeiter	1924	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	Ca. 1925	Erziehung
Ärztin	1961	DDR
Archivdirektor	1944	Abitur
Redakteur	1934	Film
Mütterberaterin	1927	Kindheit
Konzertpianistin	1964	Reise
Historiker	1965	Prominenz
Lehrerin	1920	Vater
Sozialarbeiter	1924	Zweiter Weltkrieg
Redakteur	1927	KZ
Flugbegleiterin	1973	Brücke
Polnische Haushälterin	1970	Religion
Germanist	1965	Brücke
Hausfrau	1905	Toter
Mediziner	1923	Geburtshaus
Buchhändlerin	1963	Sport

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ein Mann	Ca. 1920	Haft Bautzen
Textilverkäuferin	1927	Möbel
Kellnerin	1949	Tiere
Jurist	1903	Hitler
Ein Mann	-	Abitur
Schüler	1996	Bibel
Soziologe	1956	Russen
Zahnarzt	-	Tiere
Professor	1926	Zweiter Weltkrieg
Landwirt	1896	Spielzeug
Bankbeamter	1923	Zweiter Weltkrieg
Lehrerin	1942	Kinder
Arzt	1955	Bibel
Ein Mann	1929	Großeltern
Eine Amerikanerin	-	Deutschland/Erster Eindruck
Arzt	1922	Fernsehen
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Graphikdesignerin	1957	Foto
Tschechischer Journalist	1933	Zweiter Weltkrieg
Chemiker	1908	Alles verloren
Hausfrau	1905	Weimarer Republik
Buchhändlerin	1963	Reise
Eine Frau	1935	Personal
Ingenieur	1914	Zweiter Weltkrieg
Historikerin	1950	Vater
Ein Mann	-	Abitur
Germanist	1935	Nachkriegszeit
Rechtsanwaltsgehilfin	1959	Auto
Buchhändler	1919	Vater
Pressezeichner	1920	Weihnachten
Arzt	1922	Tiere
Lehrerin	1935	Ausflug
Mediziner	1923	Distanz
Fotograf	1942	Eltern
Buchhändlerin	1963	Buch
Lehrerin	1928	Besatzung
Kellnerin	1949	Spielzeug
Schauspielerin	1936	Schule
Angestellte	-	Zweiter Weltkrieg
Fotograf	Ca. 1965	Neger
Ein Amerikaner	-	Deutschland/Erster Eindruck
Ein Mann	-	Tiere
Kaufmann	1931	Essen
Ein Mann	-	Abitur
Eine Frau	-	Möbel
Taxifahrer	Ca. 1960	Hagen
Computertechniker	1957	Nachbarn
Eine Frau	1931	Bibel
Unternehmer	1959	Reise
Foto		
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Journalist	-	Reise
Eine Amerikanerin	-	Deutschland/Erster Eindruck
Postbeamter	1928	KZ
Beamter	1933	Besatzung
Journalist	-	Mauerfall
Ein Mann	Ca. 1920	Schlafen
Eine Frau	-	Erziehung
Produzent	1954	Tiere
Archivar	1960	Prominenz

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Architekt	1959	Brücke
Eine Frau	-	Reise
Ein Mann	-	Zukunft
Chirurg	1942	Flucht
Eine Frau	-	Erster Weltkrieg
Stahlformer	1933	Wiederaufbau
Fabrikant	1929	NS-Zeit
Eine Frau	Ca. 1965	Tiere
Arzt	1922	DDR
Eine Frau	1955	Schlager
Hausfrau	1947	Möbel
Ein Mann	-	Vater
Eine Frau	1959	Schule
Ein Mann	-	Mauerfall
Hausfrau	190	Religion
Eine Frau	-	Bibel
Arzt	Ca. 1895	Erster Weltkrieg
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiederaufbau
Musiker	1927	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Brücke
Pastorenfrau	1931	Schlager
Englischer Anglist	1931	Möbel
Ein Mann	-	Fernsehen
Eine Frau	-	NS-Zeit
Studienrätin	1951	Geburt
Zahnarzt	1927	Haft Bautzen
Filmtonmeister	1961	Großeltern
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lehrer	1935	Zweiter Weltkrieg
Tiertrainerin	962	Großeltern
Verhaltensforscherin	1962	Tiere
Braunschweig	2013	Graffiti
Eine Frau	1945	Schule
Arzt	1922	Reise
Ein Mann	-	Abitur
Studentin	1970	Prominenz
Kaufmann	1942	Reise
Eine Frau	-	Abitur
Lehrer	Ca. 1940	Reise
Ein Mann	-	Bild
Mediziner	1923	Schule
Jurist	1938	Zaun
Hausfrau	1937	Kriegsende
Zahnarzt	1929	Haft Bautzen
Produzent	1954	Nachbarn
Philologe	1965	Konzert
Bankbeamter	1923	Spielzeug
Pastor	1928	Bibel
Journalist	1924	Stau
Kulturorganisatorin	1972	Gedicht
Journalist	1969	Eltern
Sozialarbeiterin	1927	Flucht
Managing-Director	1951	Schlager
Ein Mann	1919	Vater
Lehrer	1937	Eltern
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Spielzeug
Deutschlehrer	1962	Prominenz
Bankprokurist	1923	Spielzeug

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Eine Frau	-	DDR
Arzt	1922	Zweiter Weltkrieg
Professor	1926	Theater
Journalist	1944	Zukunft
Pastorenfrau	1931	Essen
Tontechnikerin	1940	Eltern
Unternehmensberater	1960	Ausländer
Arzt	Ca. 1925	Religion
Angestellte	-	Reise
Außenhandelskaufmann	1961	Vater
Lehrer	1928	Gefangenschaft
Ein Mann	-	Personal
Journalist	1969	Kleidung
Romanist	1920	Zweiter Weltkrieg
Student	1981	Reise
Eine Frau	-	Bibel
Komponist	1963	Musik
Arzt	1922	Essen
Beamter	1933	Großeltern
Klinikreferentin	1964	Mutter
Hausfrau	1934	Schule
Architekt	1959	Bild
Ein Mann	-	Mauerfall
Mediziner	1923	Tiere
Eine Frau	Ca. 1965	Theater
Gynäkologe	-	Reise
Hausfrau	1928	KZ
Hausfrau	1937	Zweiter Weltkrieg
Sekretärin	1948	Erziehung
Lektor	1916	Erziehung
Tschechischer Schriftsteller	1929	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Film
Krankenschwester	1936	Verwandtschaft
Sekretärin	1925	KZ
Jurist	-	Film
Offizier	1910	Hitler
Foto		
Arzt	1922	Tagebuch
Kapitän	1922	Reise
Buchhändler	1925	KZ
Hausfrau	1924	Theater
Historikerin	1950	Großeltern
Assistentin	1973	Prominenz
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Mediziner	1923	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1872	Personal
Textilverkäuferin	1927	Theater
Pastor	1937	Musikinstrument
Moderatorin	1966	Abitur
Lektor	1916	Hitler
Journalist	1966	Schlager
Physiker	1939	Bibel
Taxifahrer	1983	Beruf
Kaufmann	1930	Erziehung
Schiffsmakler	1923	Großeltern
Photolaborantin	-	Bibel
Reporter	1960	Krankheit
Ein Mann	-	Zukunft
Literaturwissenschaftler	1938	Abitur
Ein Mann	-	Mauerfall

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Buchhändler	1932	KZ
Holländischer Germanist	1931	Zweiter Weltkrieg
Hausfrau	1889	Möbel
Arzt	1922	Ehe
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Studienrat	1911	Kinder
Hausfrau	1927	Verwandtschaft
Haushälterin	1919	Kindheit
Redakteur	1927	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Personal
Ein Mann	-	Abitur
Pastor	1950	Essen
Mann aus Marbach	1965	Reise
Ein Mann	-	Zukunft
Archivarin	Ca. 1960	Ehe
Kaufmann	1961	Zukunft
Ein Mann	1979	Essen
Ein Mann	1966	Großeltern
Tontechniker	1966	Mauerfall
Bankprokurist	1923	Buch
Stadtarchivar	1956	Prominenz
Krankenschwester	1936	Möbel
Buchhändlerin	1924	Kleidung
Finanzbeamter	1947	Zukunft
Germanistin	1966	Fernsehen
Ein Mann	-	DDR
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Hausfrau	1925	Hitler
Graphikdesignerin	1957	Geräusch
Schüler	1993	Fernsehen
Studentin	1976	Gedicht
Direktor einer Volkshochschule	1925	Film
Ein Mann	Ca. 1965	Gedicht
Beamter	1933	Reise
Archivar aus Köln	-	Bild
Student aus Oldenburg	-	Mauerfall
Taxifahrer	1937	Ausflug
Ein Mann	1913	Reise
Ein Mann	1967	Vater
Verleger	1913	KZ
Eine Frau	-	Bibel
Regisseur	1928	Zweiter Weltkrieg
Angestellte	1959	Reise
Hausfrau	1905	Möbel
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Historiker	1965	Prominenz
Ein Mann	-	Zweiter Weltkrieg
Hotelier	1896	Geschwister
Ein Mann	1909	KZ
Gestalterin	Ca. 1960	Berufswunsch
Jurist	1966	Prominenz
Ein Mann	-	Abitur
Eine Frau	-	Mauerfall
Lehrerin	1952	Bibel
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Pastor	1950	DDR
Eine Frau	1935	Kinder
Schiffsmakler	1923	Schule
Moderatorin	1966	Schicksal
Buchhändler	-	Nachbarn

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Schauspieler	1926	Zweiter Weltkrieg
Historikerin	1950	Kirche
Professor	1935	Reise
Hausfrau	1924	Gedicht
Eine Frau	-	Geräusch
Produzent	1954	Toter
Lehrerin	1925	Kinder
Buchbinder	1908	Theater
Eine Frau	1959	Reise
Beamter	1940	Zweiter Weltkrieg
Mann aus Marbach	1969	Vater
Germanistin	1966	Tiere
Soziologe	1956	Musik
Haushälterin	1919	Heimat
Studentin	1970	Prominenz
Ein Mann	-	Mauerfall
Chemische Laborantin	1940	Erziehung
Buchhändler	1944	Mauerfall
Verhaltensforscherin	1962	Japaner
Schiffsmakler	1923	Schule
Hausfrau	1922	Möbel
Eine Frau	1972	Foto
Bankbeamter	1939	Zweiter Weltkrieg
Produzent	1952	Geräusch
Hausfrau	1893	Eltern
Pensionär	1929	Hitler
Arzt	Ca.1920	Großeltern
Kaufmann	1917	KZ
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Musikproduzentin	1963	Bibel
Journalist	1922	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Unternehmensberater	1960	Prominenz
Graphikerin	1936	KZ
Beamter	1933	Großeltern
Foto		
Filmtonmeister	1961	Essen
Mediziner	1923	Friedensbewegung
Hausfrau	1945	Buch
Eine Frau	1938	Zweiter Weltkrieg
Kaufmännischer Angestellter	1927	KZ
Kunstkritiker	1945	Möbel
Archivleiterin	1962	Konzert
Eine Frau	-	Frühe Erinnerung
Soziologe	1956	Berufswunsch
Lehrer	1927	Alter
Ein Mann	-	Brücke
Ingenieur	1927	KZ
Volkswirt	1949	Eltern
Publizistin	1966	Prominenz
Haushälterin	1919	Nachkriegszeit
Optiker	1918	KZ
Journalistin	Ca. 1970	Bibel
Ein Mann	-	Großeltern
Kaufmann	1922	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Kindheit
Geigerin	Ca. 1940	Gedicht
Ein Mann	-	NS-Zeit
Journalist	1944	Erziehung
Eine Frau	-	Reise

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Lehrerin	1940	Wiederaufbau
Kaufmann	1931	Erziehung
Toningenieur	-	Mauerfall
Spediteur	-	KZ
Eine Frau	1935	Kindheit
Ein Mann	Ca. 1945	Island
Kulturorganisator	1959	Schlager
Sekretärin	1950	Erziehung
Ein Mann	Ca. 1965	Bibel
Computertechniker	1957	Nachbarn
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	1959	Schlager
Hausfrau	1909	KZ
Grundschullehrerin	1967	Reise
Mediziner	1923	Buch
Eine Frau	1963	Kindergarten
Bauer	1897	Erster Weltkrieg
Schriftsteller	1931	Zweiter Weltkrieg
Arzt	1943	Reise
Kaufmann	1961	Abitur
Eine Frau	-	Prominenz
Ein Mann	1927	DDR
Verkaufsleiter	1942	Weihnachten
Eine Frau	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Kriegsende
Außenhandelskaufmann	1961	Großeltern
Kulturorganisator	1959	Bibel
Buchhändlerin	1928	Zweiter Weltkrieg
Produzent	1952	Fernsehen
Journalist	1970	Abitur
Arzt	Ca. 1920	Wiederaufbau
Mann aus Marbach	1965	Mutter
Student	1981	Reise
Mediziner	1923	Schlager
Pastor	1928	Essen
Fotograf	-	Mauerfall
Soziologe	1956	Fernsehen
Eine Frau	1935	USA
Posaunist	Ca. 1935	Zaun
Journalist	-	Reise
Vermessingenieur	1922	KZ
Arzt	1922	Reise
Lehrer	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Studentin	1970	Prominenz
Krankenschwester	1974	Seele
Journalist	1969	Städte
Ein Mann	1899	Monarchisches
Geograph	1928	KZ
Informatiker	1961	Möbel
Hausfrau	1938	Eltern
Ein Holländer	1945	Bibel
Schüler	1996	Erbstück
Ein Mann	Ca. 1920	Tagebuch
Tiertrainerin	1962	Großeltern
Buchbinder	1908	Beruf
Superintendent	1910	Hitler
Germanist	1966	Prominenz
Archivleiterin	1962	Theater
Rentner	1920	KZ
Arzt	Ca. 1925	Dialekt

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Beamter	1929	Erbstück
Buchbinder	1908	Kinder
Produzent	1954	Geruch
Hausfrau	1945	Bibel
Lehrerin einer Strafvollzugsanstalt	1917	Hitler
Graphikdesignerin	1957	Mutter
Redakteurin	1924	Möbel
Philologe	1965	Theater
Architekt	1959	Angewohnheit
Student	1959	Prominenz
Journalist	-	Mauerfall
Posaunist	Ca. 1925	Zweiter Weltkrieg
Optiker	1913	KZ
Ein Mann	-	Studium
Publizistin	1966	Prominenz
Taxifahrer	1919	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Großeltern
Ein Mann	-	Monarchisches
Lektor	1916	Hitler
Gestalterin	Ca. 1960	Großeltern
Lehrerin	1935	Reise
Lehrer	1927	Reise
Lehrer	-	Mauerfall
Buchhändler	-	Abitur
Eine Frau	-	Bibel
Autosattler	1933	Essen
Eine Frau	-	Abitur
Ein Mann	Ca. 1920	Schlager
Eine Frau	1982	Glück
Lehrerin	-	Spielzeug
Eine Frau	-	Zaun
Ein Mann	-	Reise
Kunsthistorikerin	1945	Familie
Beamter	1933	Verwandtschaft
Hausfrau	1915	KZ
Eine Frau	-	Bild
Lehrer	1925	Schule
Archivdirektor	1944	Tiere
Lehrer	1903	Berufswunsch
Foto		
Philologe	1900	Hitler
Geographin	1965	Buch
Beamter	1928	Erziehung
Germanistin	1966	Fernsehen
Ein Mann	Ca. 1920	Haft Bautzen
Eine Frau	1959	Theater
Pastor	1928	Schlager
Verhaltensforscherin	1962	Reise
Schauspieler	1925	Mutter
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Buchhändlerin	1963	Schule
Schülerin	Ca. 1975	Mauerfall
Arzt	Ca. 1925	Haft Bautzen
Schriftsteller	1952	Tiere
Ein Mann	Ca. 1965	Reise
Schlachter	1919	Hitler
Flugzeugbauer	1927	Berufswunsch
Ein mann	Ca. 1949	Zukunft
Fotograf	1959	Reise
Musikproduzentin	1963	Schule

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Journalist	Ca. 1965	Mauerfall/Wiedervereinigung
Graphikdesignerin	1957	Toter
Buchhändler	1930	KZ
Studentin	-	Schule
Kameraassistentin	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Mauer
Frau aus Marbach	1965	Gedicht
Student	-	Abitur
Redakteurin	1943	Eltern
Arzt	1922	Vater
Soziologe	1956	Tiere
Mediziner	1923	Reise
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Flugzeugbauer	1927	Erziehung
Musikproduzentin	1963	Spielzeug
Pastor	1897	Jugend
Fotograf	-	Mauerfall
Fabrikant	1929	NS-Zeit
Förster	1916	Hitler
Eine Frau	-	Zain
Amerikanischer Student	-	Deutschland/Erster Eindruck
Angestellter	-	KZ
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Ein Mann	-	Reise
Kamerafrau	Ca. 1965	Bibel
Eine Frau	-	Stau
Literaturwissenschaftlerin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Ärztin	1961	Geruch
Gastwirt	1928	Weihnachten
Hausfrau	-	Reise
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lehrer	1949	Bibel
Architekt	1959	Prominenz
Ein Mann	1898	Kirch
Buchhalter	1928	KZ
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ein Mann	-	Bibel
Arzt	1922	Gefangenschaft
Textilverkäuferin	1927	Vater
Großhändler	1929	Zweiter Weltkrieg
Zollbeamter	1930	Hitler
Fabrikbesitzer	1929	Zweiter Weltkrieg
Buchhändler	1910	KZ
Haushälterin	1919	Dorf
Ein Mann	1888	Armut
Archivleiter	1929	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Kameramann	1920	KZ
Ein Mann	-	Reise
Eine Frau	1935	Kinder
Arzt	Ca. 1895	Kindheit
Ein Mann	-	Spielzeug
Krankenschwester	1974	Russe
Bankkaufmann	1977	Reise
Musikproduzentin	1963	Gedicht
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ein Mann	-	Gedicht
PR-Beraterin	1965	Bibel
Eine Frau	-	KZ

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ein Mann	-	DDR
Ein Mann	-	Eselsbrücke
Beamter	1929	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	1963	Nachbarn
Arzt	1922	Reise
Hausfrau	1945	Reise
Kaufmann	1931	Berufswunsch
Kaufmann	1923	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1970	Tiere
Hausfrau	1901	KZ
Eine Frau	-	Prominenz
Eine Frau	1959	Möbel
Professor	1913	Zweiter Weltkrieg
Verhaltensforscherin	1962	Essen
Eine Amerikanerin	-	Deutschland/Erster Eindruck
Lehrer	1920	KZ
Bauer	1897	Erster Weltkrieg
Lehrersfrau	1927	Vergangenheit
Mediziner	1923	Essen
Eine Frau	-	Schule
Verkaufsleiter	1942	Foto
Eine Frau	-	Erster Weltkrieg
Ein Mann	1961	Schlager
Eine Frau	-	Geräusch
Journalist	1924	NS-Zeit
Angestellte	1956	Bibel
Ein Mann	Ca. 1920	Schule
Eine Frau	1959	Möbel
Verwaltungsangestellter	1933	Hitler
Eine Frau	1945	Bibel
Eine Frau	-	Tiere
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Verkaufsleiter	1942	Stau
Studiendirektor	1925	Haft Bautzen
Schriftsteller	1920	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	1919	Eltern
Journalist	-	Abitur
Eine Frau	-	Bibel
Assessor	1967	Prominenz
Sekretärin	1948	Eltern
Ein Mann	-	Weihnachten
Krankenschwester	Ca. 1960	Mauerfall/Wiedervereinigung
Bauer	1901	KZ
Flugbegleiterin	1973	DDR
Eine Frau	1966	Vater
Musikproduzentin	1963	Zukunft
Ein Mann	1979	Examen
Schüler	1991	Rauchen
Bankbeamter	1923	Spielzeug
Eine Frau	1938	Nachkriegszeit
Journalistin	1960	Seele
Medizinerin	Ca. 1980	Möbel
Publizistin	1966	Abitur
Ein Mann	1979	Prominenz
Produzent	1954	Nachbarn
Hausfrau	1922	NS-Zeit
Diplomingenieur	-	Brücke
Krankenschwester	1974	Geräusch
Flugbegleiterin	1973	Prominenz
Eine Frau	1977	Nachbarn

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Oberstudiendirektor	-	Bibel
Russische Übersiedlerin	-	Kindheit und Jugend
Krankenschwester	1974	Jugend
Buchhändlerin	1921	Hitler
Buchbinder	1908	Mutter
Lektor	1916	Erziehung
Kaufmann	1901	KZ
Germanist	1965	Besatzung
Buchhändler	1925	Hitler
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Russische Übersiedlerin	-	Kindheit und Jugend
Arzt	1915	Alles verloren
Haushälterin	1919	Flucht
Krankenschwester	1974	Reise
Tischlermeister	1940	Zweiter Weltkrieg
Student	-	Abitur
Germanist	1966	Nachbarn
Angestellte	1959	Reise
Arzt	1922	Mutter
Student	1968	Prominenz
Buchbinder	1908	Geschwister
Ärztin	1961	Angewohnheit
Eine Frau	-	Bibel
Vermessungsingenieur	1897	Film
Buchhändler	1929	Zweiter Weltkrieg
Pastor	1920	Kriegsende
Ethnologe	1955	Reise
Arzt	Ca. 1895	Sport
Redakteurin	1943	Nachkriegszeit
Eine Frau	-	Tiere
Ein Mann	-	Prominenz
Eine Frau	-	Tiere
Kunstmaler	1938	Möbel
Germanistin	1966	Toter
Sparkassendirektor	Ca. 1955	Bibel
Ein Mann	1966	Zaun
Studentin	-	Reise
Reitlehrer	1944	Eltern
Lehrersfrau	1889	Ehe
Volkswirt	1940	Stau
Eine Frau	1959	Reise
Historiker	1958	Geschwister
Hausfrau	-	Alles verloren
Kameramann	1955	Mauerfall/Wiedervereinigung
Archivdirektor	1944	Film
Gynäkologe	-	USA
Chirurg	1942	DDR
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Arzt	1925	Alles verloren
Journalist	1969	Reise
Medientechniker	1970	Tiere
Hausfrau	1934	KZ
Arzt	-	Reise
Eine Frau	-	Zukunft
Ein Mann	1952	Reise
Russischer Übersiedler	-	Kindheit
Ein Mann	-	DDR
Journalist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	1924	Dorf
Eine Frau	-	Personal

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Kameramann	-	Mauerfall
Eine Frau	1935	Vater
Ein Mann	1965	Reise
Ärztin	1961	Prominenz
Arzt	1958	Gedicht
Lehrer	1937	Mutter
Ein Mann	-	Zukunft
Journalist	1966	Abitur
Arzt	1922	Gefängnis
Germanistin	1966	Mutter
Historiker	1965	Mauerfall
Verhaltensforscherin	1962	Kleidung
Foto		
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Sekretärin	1947	Essen
Ein Mann	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Städte
Arzt	1922	Gebäude
Eine Frau	-	Brücke
Ein Mann	-	DDR
Zollbeamter	1929	Eltern
Journalist	1938	Nachkriegszeit
Vermessungsingenieur	1897	Schule
Germanistin	1966	Großeltern
Eine Frau	1972	Nachbarn
Hausfrau	1927	Hitler
Ein Mann	-	Brücke
Eine Frau	-	Reise
Lehrer	-1928	KZ
Polizeibeamter	1897	Erster Weltkrieg
Kameramann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Bauersfrau	1912	KZ
Vertriebsleiter	1938	Zweiter Weltkrieg
Studentin	1964	Stau
Managing-Director	1951	Essen
Eine Frau	-	Mauerfall
Jurist	1964	Prominenz
Ein Mann	1952	Brücke
Frau aus Marbach	1970	Tiere
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ein Mann	1940	Erziehung
Zollinspektor	1929	Möbel
Hausfrau	1898	KZ
Sparkassendirektor	-	Reise
Graphiker	1940	Mutter
Ein Mann	-	Erster Weltkrieg
Journalist	-	Mauerfall
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Leipzig	1991	Graffiti
Pastor	1897	Großeltern
Fotograf	Ca. 1965	Mauerfall/Wiedervereinigung
Redakteur	Ca. 1960	Abitur
Medizinstudentin	-	Toter
Hausfrau	1927	Hitler
Reporter	1960	Musik
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Geographin	1965	Möbel
Ein Mann	-	Brücke
Tschechischer Journalist	1933	NS-Zeit

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Schüler	1993	Schlager
Archäologin	1944	Wiederaufbau
Eine Frau	-	Brücke
Russischer Übersiedler	-	Kindheit
Journalist	Ca. 1945	Reise
Arzt	1922	Kindheit
Germanist	1964	Nachbarn
Journalist	-	Reise
Posaunist	Ca. 1935	Tiere
Bankbeamter	1923	Schule
Ein Mann	1898	Spielzeug
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Hausfrau	1936	Schule
Krankenschwester	1974	Neger
Textilverkäuferin	1927	Kinder
Eine Frau	-	Brücke
Ein Mann	-	Nachbarn
Holländischer Statiker	1936	Zweiter Weltkrieg
Germanistin	1966	Tiere
Lehrerin	1935	Prominenz
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Musikproduzentin	1963	Musik
Eine Frau	-	Bibel
Stellvertretender Stadtdirektor	1932	Alles verloren
Redakteur	1921	KZ
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Historiker	1958	Möbel
Ein Mann	-	Abitur
Journalist	1944	Spielzeug
Strafrichter	1942	Bibel
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann	1929	Mauerfall/Wiedervereinigung
Mediziner	1923	Reise
Ärztin	1961	Theater
Ein Mann	-	Reise
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Hausfrau	-	KZ
Ein Mann	-	Musik
Eine Frau	1935	Vater
Vertreter	1924	KZ
Professor	1935	Sport
Eine Frau	-	Fernsehen
Kunsthistoriker	1917	Hitler
Arzt	1922	Beruf
Eine Frau	-	Mauerfall
Schüler	1990	Glück
Verkaufsleiter	1942	Nachkriegszeit
Eine Frau	-	Zaun
Münster	1991	Graffiti
Kabelträgerin	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Reise
Eine Frau	1956	Abitur
Ein Mann	Ca. 1965	Bibel
Eine Frau	-	Gedicht
Beamter	1933	Prominenz
Ein Mann	-	Reise
Hausfrau	1898	Spielzeug
Schriftsteller	1949	Kinder

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Soziologe	1956	Schlager
Hausfrau	1893	Erster Weltkrieg
Journalist	1969	Abitur
Ein Amerikaner	-	Deutschland/Erster Eindruck
Unternehmensberater	1960	Schlager
Ein Mann	-	Essen
Eine Frau	-	Mauerfall
Psychologin	1933	Flucht
Schriftsteller	1929	Hitler
Redakteurin	1933	Zweiter Weltkrieg
Eine Amerikanerin	-	Erster Schultag
Lehrer	1951	Abitur
Journalist	1972	Foto
Eine Frau	Ca. 1940	Gedicht
Eine Frau	966	Großeltern
Zugschaffner	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Bankkaufmann	1934	Zweiter Weltkrieg
Foto		
Eine Frau	-	Brücke
Redakteur	Ca. 1960	Bibel
Produzent	1954	Schlager
Ein Mann	-	Vater
Zahnarzt	1927	Nachkriegszeit
Hausfrau	1932	Großeltern
Buchhändler	1953	Stau
Kaufmann	1961	USA
Graphikdesignerin	1957	Prominenz
Hausfrau	1922	Reise
Lehrerin	1935	Natur
Ein Mann	1956	Abitur
Germanist	1965	Essen
Ein Mann	-	Erster Weltkrieg
Fotograf	1972	Reise
Produzent	1952	DDR
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann	Ca. 1965	Toter
Postbeamtin	1894	Spielzeug
Offizier	1948	Tiere
Student	1964	Stau
Außenhandelskaufmann	1961	Reise
Ingenieur	1940	Eltern
Hausfrau	1922	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Mauerfall
Eine Frau	1969	DDR
Verkaufsleiter	1942	Großeltern
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Beamter	1929	Staz
Juristin	1960	Reise
Redakteur	1924	Hitler
Eine Frau	-	Brücke
Lehrer	1941	Kinder
Eine Frau	1972	Großeltern
Moderatorin	1966	Seele
Behördenangestellte	1921	Kriegsende
Bildhauer	1928	Vater
Hotelier	1896	Essen
Eine Frau	Ca. 1965	Toter
Studienrat	1929	Zweiter Weltkrieg
Schriftsteller	1933	Vater
Journalist	1968	Mauer

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Lehrerin	1949	Eltern
Eine Frau	1968	Stau
Buchhändler	1919	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Abitur
Eine Frau	-	Personal
Ein Mann	-	DDR
Hausfrau	1934	Möbel
Veranstalter	1974	Reise
Journalist	1966	Nachbarn
Grundschullehrerin	1967	Reise
Unternehmensberater	1960	Prominenz
Frau aus einem Dorf bei Gnarrenburg	1959	Schule
Buchhändlerin	1963	Essen
Pastor	1899	Besatzung
Gestalterin	Ca. 1960	Großeltern
Antiquitätenhändler	-	KZ
Taxifahrer	1983	Beruf
Ein Mann	-	Brücke
Hausfrau	1945	Abitur
Hausfrau	1970	Prominenz
Personalreferent	1955	Reise
Historiker	1958	Nachbarn
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Mineraloge	-	Reise
Ein Mann	1963	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	1955	Reise
Tontechnikerin	1940	Kriegsende
Ärztin	1961	Essen
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Eine Frau	-	Zaun
Schriftstellerin	1905	Hitler
Eine Frau	1959	Fernsehen
Steuerberater	1934	Reise
PR-Beraterin	1965	Prominenz
Schuldirektor	-	Abitur
Journalistin	1965	Mauerfall
Philologe	1965	Stau
Eine Frau	-	Geräusch
Beamter	1912	Hitler
Journalistin	1961	Mauerfall
Krankenschwester	1974	Nachbarn
Ein Mann	1929	Schule
Eine Frau	-	Zaun
Haushälterin	1919	Kindheit
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lektor	1913	Hitler
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann	1923	KZ
Bankprokurist	1923	Vater
Computertechniker	1957	Glück
Angestellter	1961	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ein Mann	-	Frühes Erlebnis
Steuerberater	1934	Reise
Verleger	1913	Prominenz
Buchhändlerin	-	Reise
Autoschlösser	-	KZ
Verkaufsleiter	1942	Möbel
Organistin	1944	Spielzeug
Ein Mann	-	Stau
Hausfrau	1893	Erster Weltkrieg

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Philologin	1970	Prominenz
Foto		
Pastor	1928	Abitur
Musikproduzentin	1963	Möbelstück
Steuerberater	1966	Reise
Techniker	-	KZ
Berlin	2013	Graffiti
Buchbinder	1908	Reise
Eine Frau	-	Bild
Geographin	1965	Möbel
Archivarin	Ca. 1960	Gedicht
Jurist	1948	Reise
Redakteurin	1924	Eltern
Polizeibeamter	1897	Erster Weltkrieg
Ärztin	1961	Weihnachten
Eine Frau	Ca. 1930	Zukunft
Soziologe	1956	Toter
Eine Frau	Ca. 1955	Bild
Fernsehregisseur	1926	Prominenz
Buchhändler	-	Zukunft
Kulturorganisatorin	1972	Bibel
Vertriebsleiter	1938	Schule
Hausfrau	-	Möbel
Krankenschwester	1936	Bibel
Graphikdesignerin	1957	Auto
Buchhändlerin	1933	Alles verloren
Journalist	1919	Zweiter Weltkrieg
Studiendirektor	1925	17. Juni 1953
Journalist	Ca. 1945	Reise
Malerin	-	Mauerfall
Gastwirt	1928	Möbel
Türkischer Taxifahrer	1963	Kinder
Bankkaufmann	1934	Zweiter Weltkrieg
Schriftsteller	1944	Eltern
Hausfrau	1928	Nachkriegszeit
Eine Frau	-	Reise
Ein Mann	-	Kriegsende
Außenhandelskaufmann	1961	Reise
Ingenieur und seine Frau	-	Reise
Bankkaufmann	1939	Stau
Taxifahrer	1983	Essen
Kaufmann	1926	KZ
Fotograf	1922	Hitler
Landwirt	1896	Erziehung
Fotograf	Ca. 1965	Russen
Verhaltensforscherin	1962	Städte
Urologe	1923	Zweiter Weltkrieg
Lehrerin	1938	Besatzung
Lehrer	Ca. 1940	Reise
Eine Frau	Ca. 1985	Reise
Arzt	1922	Arzt
Ein Mann	-	Zweiter Weltkrieg
Archivarin	Ca. 1960	Schlager
Schriftsteller	-	Prominenz
Ein Mann	-	Abitur
Fotograf	1959	Seele
Lehrer	1933	Zweiter Weltkrieg
Taxifahrer	1983	Tiere
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lehrer	1937	Erziehung

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ärztin	1961	Prominenz
Sattler	1924	Ehe
Eine Frau	-	Gedicht
Ein Mann	1965	Prominenz
Amerikanischer Student	-	Deutschland/Erster Eindruck
Geschäftsmann	1894	Erster Weltkrieg
Sozialarbeiter	1924	Toter
Beamtin	1953	Eltern
Ein Mann	-	Spielzeug
Übersetzerin	1933	Eltern
Ein Mann	Ca. 1920	Haft Bautzen
Ein Mann	-	Gedicht
Türkischer Taxifahrer	1963	Koran
Beamter	1920	KZ
Volontär	1967	Prominenz
Mann aus Marbach	1965	Tiere
Ein Ehepaar	Ca. 1940	Reise
Eine Frau	-	Wiederaufbau
Lehrerein	1958	Sonnenfinsternis, 11. August 1999
Eine Frau	-	Bibel
Professor	1935	Reise
Hausfrau	-	KZ
Eine Frau	-	Tiere
Studentin	1970	Prominenz
Toningenieur	-	DDR
Eine Frau	-	Tiere
Flugbegleiterin	1970	Prominenz
Direktor einer Volkshochschule	1925	Abitur
Verleger	1948	Prominenz
Sozialökonomin	-	Spielzeug
Hausfrau	-	Stau
Unternehmensberater	1960	Schlager
Kernforscher	1930	Möbel
Historiker	1904	Erster Weltkrieg
Pflegerin	Ca. 1960	Sammeln
Krankenschwester	1974	Schicksal
Ein Mann	-	Abitur
Lehrer	1935	NS-Zeit
Grundschullehrerin	1967	Bibel
Ärztin	1961	DDR
Zahnarzt	-	Tiere
Eine Frau	-	Mauerfall
Eine Frau	-	DDR
Amtsrichter	1934	Eltern
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Ein Mann	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Prominenz
Bibliothekarin	1930	Hitler
Eine Frau	-	Möbel
Anglist	1911	Zweiter Weltkrieg
Krankenschwester	1936	Reise
Kaufmann	1931	Vater
Schülerin	1967	Zukunft
Journalistin	1960	Buch
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Offizier	1948	Abitur
Sattler	1924	Kinder
Kaufmann	1918	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Fernsehen
Ein Mann	1963	Nachbarn

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Produzent	1954	1968
Hausfrau	1917	Hitler
Monteur	1893	Hitler
Journalist	1966	Gedicht
Ein Mann	Ca. 1920	NS-Zeit
Foto		
Kunstmaler	1944	Vater
Arzt	1922	Kindheit
Eine Frau	-	Bibel
Moslemischer Taxifahrer	-	Kinder
Regisseur	1928	Zweiter Weltkrieg
Publizistin	1966	Prominenz
Mediziner	1923	Studium
Archivarin	Ca. 1960	Städte
Eine Frau	1959	Foto
Eine Frau	-	Möbel
Eine Frau	Ca. 1960	Reise
Kaufmännischer Angestellte	1914	KZ
Kaufmann	1961	Erbstück
Eine Frau	1966	Großeltern
Flugzeugbauer	1927	NS-Zeit
Student	-	Brücke
Spediteur	1923	Zweiter Weltkrieg
Philologin	1970	Toter
Polizeibeamter	1897	Erster Weltkrieg
Musikproduzentin	1963	Spielzeug
Schriftsteller	1944	Vater
Unternehmensberater	1960	Prominenz
Dozent	1939	Vater
Geographin	1965	Historische Erinnerung
Hausfrau	-	KZ
Hausfrau	1929	Zweiter Weltkrieg
Hausfrau	1923	Wiederaufbau
Germanistin	1966	Großeltern
Architekt	1959	Theater
Produzent	1954	Reise
Regierungsdirektor	1930	Zweiter Weltkrieg
Beamter	1933	Wiederaufbau
Student	1979	Reise
Zivildienstleistender	1986	Abitur
Ärztin	1961	Konzert
Dozent	1925	KZ
Germanist	1965	Foto
Hausfrau	1923	Wiederaufbau
Hausfrau	1898	Musik
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Hausfrau	1923	Nachkriegszeit
Wirtin	-	Reise
Geographin	1965	Möbel
Historiker	1965	Prominenz
Ein Mann	-	Eltern
Musiker	1927	Möbel
Germanist	1962	Gedicht
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Verleger	1948	Abitur
Hausfrau	1938	Großeltern
Verhaltensforscherin	1962	Voodoo
Ein Mann	1929	Schule
Architekt	1928	Kinder
Arzt	1922	Verwandtschaft

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Drehbuchautor	1927	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Bibel
Zahnarzt	1958	Prominenz
Graphikerin	1936	Musik
Schiffsmakler	1923	Spielzeug
Eine Frau	1966	Foto
Hausfrau	1922	Ehe
Beamter	1933	Spielzeug
Kunsthistorikerin	1973	Reise
Germanist	1965	Angewohnheit
Eine Frau	-	Abitur
Ein Mann	-	Mauerfall
Filmtonmeister	1961	Abitur
Graphikdesignerin	1957	Reise
Komparse	1903	KZ
Oberst	1895	Personal
Veranstalterin	-	Essen
Kulturorganisatorin	1972	Gedicht
Kunstmaler	1916	Hitler
Eine Frau	1921	Plankton
Schauspieler	1943	Vater
Institutsleiter	1929	Kriegsende
Mediziner	1923	Großeltern
Publizistin	1966	Prominenz
Eine Frau	-	Mauerfall
Kunststudentin	1986	Bibel
Journalist	Ca. 1945	Bibel
Schüler	1996	Armut
Filmemacher	1950	DDR
Journalist	Ca. 1945	Bibel
Philologin	1970	Erste Liebe
Ingenieur	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Sekretärin	1947	Gedicht
Journalist	1924	Zweiter Weltkrieg
Archivarin	Ca. 1960	Möbel
Posaunist	Ca. 1935	Bild
Ein Mann	-	Schlager
Schriftsteller	1922	KZ
Pressezeichner	1913	Eltern
Geographin	1965	Personal
Graphikdesignerin	1957	Reise
Historiker	1960	Prominenz
Hausfrau	1905	KZ
Journalist	-	Zukunft
Student	1981	Reise
Haushälterin	1919	Zweiter Weltkrieg
Schriftsteller	1951	Abitur
Ein Mann	1963	Großeltern
Bankkaufmann	1977	Reise
Hausfrau	1898	Erziehung
Zahnarzt	1929	Erziehung
Ein Mann	-	Mauerfall
Foto		
Angestellte	1914	Spielzeug
Mediziner	1923	Zweiter Weltkrieg
Arzt	Ca. 1920	Kinder
Ein Mann	1969	Großeltern
Eine Frau	1959	Nachbarn
Eine Frau	-	Mauerfall
Buchbinder	1908	Nachbarn

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ein Mann	-	Brücke
Studienrat	1936	Zweiter Weltkrieg
Journalist	1966	Fernsehen
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann	1905	Personal
Eine Französische	1968	Reise
Tierpflegerin	1962	Prominent
Hausfrau	1928	KZ
Kunsthistoriker	1923	Möbel
Arzt	1920	Historische Erinnerung
Journalist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Verleger	1911	Hitler
Musiker	1900	Zweiter Weltkrieg
Ostdeutsche Sekretärin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Journalist	1966	Möbel
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Maschinenbauingenieur	1972	Frühe Erinnerung
Ein Mann	1904	Erster Weltkrieg
Krankenschwester	1974	Erbstück
Pastor	1937	Reise
Ein Mann	Ca. 1920	Film
Mediziner	1923	NS-Zeit
Flugbegleiterin	1973	Geräusch
Bibliothekarin	1930	Juden
Zwei Frauen	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Germanist	1919	Weimarer Republik
Pastor	1897	Erster Weltkrieg
Germanist	1962	Schlager
Kritiker	1923	Zweiter Weltkrieg
Hausfrau	1932	Weihnachten
Flugzeugbauer	1927	Reise
Buchbinder	1908	Musik
Arzt	Ca. 1920	Buch
Redakteur	1952	Mauerfall
Buchhändler	1919	Hitler
Schülerin	1976	Seele
Lehrer	1932	Abitur
Ethnologe	1955	Reise
Buchhändlerin	1963	Fernsehen
Kunstgeschichtlerin	1948	Möbel
Ein Mann	1929	Mauerfall/Wiedervereinigung
Journalistin	1965	Reise
Hausfrau	1935	Möbel
Ostdeutscher Journalist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Hausfrau	1898	KZ
Pfleger	1968	Reise
Buchhändlerin	Ca. 1965	Buch
Schuldirektor	-	Abitur
Krankenschwester	1974	Bibel
Romanistin	1933	Zweiter Weltkrieg
Jurist	1901	Zukunft
Notar	1941	Reise
Hausfrau	-	KZ
Veranstalterin	-	Bibel
Eine Frau	-	Personal
Schriftsteller	-	Prominenz
Geographin	1965	Reise
Germanist	1919	Großeltern
Lehrerin	1947	Möbel
Biologe	-	Mauerfall

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Geographin	1965	Spielzeug
Ein Mann	-	Stau
Gestalterin	Ca. 1960	Stau
Hausfrau	1922	Hitler
Studienrat	1939	Sonnenfinsternis, 11. August 1999
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Medientechniker	1970	Abitur
Pastor	1950	Schlager
Eine Frau	-	Geräusch
Ärztin	1961	Historische Erinnerung
Architekt	1959	Buch
Bauer	1897	Erster Weltkrieg
Reporter	1960	Reise
Eine Frau	-	Bibel
Außenhandelskaufmann	1961	Städte
Gastwirt	1928	Erziehung
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Germanistin	1966	Gedicht
Zahnarzt	1927	Haft Bautzen
Eine Frau	-	Tiere
Produzent	1954	Prominenz
Hausfrau	1922	Zweiter Weltkrieg
Philologe	1965	Theater
Germanistin	1966	Mutter
Eine Frau	-	Reise
Museumsdirektor	1938	Zweiter Weltkrieg
Ostdeutscher Journalist	-	Mauerfall
Kulturbeauftragter	1944	Abitur
Geograph	1928	Zweiter Weltkrieg
Schüler	1990	Fernsehen
Tiertrainerin	1962	Religion
Beamter	1933	Geräusch
Germanist	1967	Prominenz
Chefsekretärin	-	Abitur
Arzt	Ca. 1920	Gefangenschaft
Ein Mann	Ca. 1930	Kindheit
Journalist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Percebes-Fischer aus Muxía in einem Fernsehinterview, sechs Monate nach dem Untergang der „Prestige“ am 19. November 2002	Ca. 1965	Plankton
Lehrer	Ca. 1940	Ostdeutschland
Pastor	-	Schule
Mediziner	1923	Gesicht
Verhaltensforscherin	1962	Reise
Redakteur	1934	NS-Zeit
Buchbinder	1908	NS-Zeit
Krankenschwester	1974	Schlager
Hausfrau	1945	Essen
Foto		
Ingenieur	1928	KZ
Journalistin	1960	Gedicht
Schriftsteller	1949	Eltern
Geographin	1965	Prominenz
Journalistin	1960	Erbstück
Eine Frau	1935	Kinder
Beamter in der Kulturverwaltung	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Hausfrau	-	Möbel
Eine Frau	1935	Reise
Journalist	1966	DDR
Eine Frau	-	Bibel
Bibliothekar	1922	Hitler

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Archivdirektor	1944	Armut
Eine Frau	1951	Reise
Reporter	1960	Discotheken
Grafiker	1926	Schule
Physiker	-	Möbel
Germanist	1936	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1975	Nachbarn
Angestellte	1959	Verwandtschaft
Ein Mann	-	Zaun
Grundschullehrerin	1967	Tiere
Zahnarzt	1914	KZ
Journalistin	-	Gedicht
Studentin	1979	Musik
Geigerin	Ca. 1940	Abitur
Lehrer/Seemann	1904	Reise
Buchhändler	1928	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	1940	Essen
Lehrerin	1935	Großeltern
Bankprokurist	1923	Schule
Studentin	1976	Reise
Zollinspektor	1929	Möbel
Landesschütze in der Nähe von Angerburg/Ostpreußen	-	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Besatzung
Molkereimeister	1923	Möbel
Eine Frau	-	Monarchisches
Germanistin	1966	Tiere
Ein Mann	-	Personal
Verkaufsleiter	1942	Spielzeug
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Lehrer	1936	NS-Zeit
Schlachter	1930	Berufswunsch
Eine Amerikanerin	-	Deutschland/Erster Eindruck
Akademiker	1911	Hitler
Buchhändlerin	1963	Prominenz
Krankenpfleger	-	Gedicht
Kinderbuchautor	-	Reise
Oberst	1895	Heimat
Jurist	1966	Prominenz
Verkaufsleiter	1942	Brücke
Schlachter	1930	Konzert
Beamter	1933	Stau
Archivar aus Köln	-	Kirche
Posaunist	Ca. 1935	Großeltern
Romanist	1923	Zweiter Weltkrieg
Arzt	Ca. 1920	Verwandtschaft
Journalistin	-	Reise
Lehrer	1903	Erster Weltkrieg
Verleger in einem Radiointerview 1997	1936	Erster Eindruck
Eine Frau	-	Zaun
Ein Mann	Ca. 1920	Bibel
Eine Frau	1959	Film
Mediziner	1923	Schriftsteller
Eine Frau	-	Weihnachten
Produzent	1954	1972
Eine Frau	1975	Prominenz
Eine Frau	-	Erziehung
Graphikdesignerin	1957	Verwandtschaft
Psychiater	1921	KZ
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Offizier	1948	Auto

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ein Mann	-	DDR
Germanistin	1966	Schlager
Taxifahrer	1983	Reise
Vertreter	Ca. 1965	Zukunft
Mütterberaterin	1927	Großeltern
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Haushälterin	1919	Spielzeug
Beamter	9123	Alles verloren
Bürgermeister	1943	Heimkehr
Studienrat	1911	Kinder
Student	1981	Mauerfall
Computertechniker	1957	Zukunft
Arzt	1958	Schlager
Studienrat	1929	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Bibel
Ein Mann	-	Abitur
Hausfrau	1923	KZ
Ein Mann	-	Mauerfall
Journalistin	1960	Abitur
Arzt	Ca. 1925	Bibel
Ein Mann	-	Gedicht
Produzent	1954	Wiederaufbau
Philologe	1965	Prominenz
Publizistin	1966	Plankton
Prokurist	1916	Hitler
Hausfrau	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Frühes Erlebnis
Eine Frau	-	Reise
Anglist	-	Zukunft
Offizier	1948	Bibel
Lehrer	1924	Hitler
Musikproduzentin	1963	Buch
Friseurin	1979	Reise
Fabrikant	1929	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Reise
Eine Frau	-	Bibel
Händler	-	KZ
Oberstudiendirektor	1911	Hitler
Student	-	Tiere
Ein Mann	Ca. 1920	Haft Bautzen
Graphikdesignerin	1957	Gott
Ein Mann	-	Großeltern
Bankkaufmann	1977	Essen
Ein Mann	Ca. 1920	Musik
Elektriker	1929	KZ
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Foto		
Journalist	Ca. 1955	Mauerfall
Philosoph	1964	Prominenz
Amerikanischer Student	-	Deutschland/Erster Eindruck
Eine Frau	Ca. 1965	Bibel
Regisseur	1928	Zweiter Weltkrieg
Schüler	1990	Schlager
Hausfrau	1922	Essen
Schüler	1993	Schlager
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann aus Mecklenburg	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Reise
Kaufmännischer Angestellter	1917	Hitler
Eine Frau	-	Mauerfall

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ein Mann	Ca. 1955	Reise
Kameramann	-	Mauerfall
Journalist	Ca. 1970	Zukunft
Buchhändlerin	-	Vater
Ein Mann	1973	Historische Erinnerung
Hausfrau	1898	Erster Weltkrieg
Archivleiterin	1962	Großeltern
Kellnerin	1949	DDR
Bürgermeister	1943	Grenzen des Wachstum
Ein Mann	-	Fernsehen
Arzt	1922	Radio
Schüler	1991	Bibel
Bankkaufmann	1977	Reise
Mediziner	1923	Tiere
Germanist	1965	Verwandtschaft
Älterer Mann aus Mecklenburg	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Akademiedirektor	Ca. 1955	Schlager
Künstlerin	Ca. 1960	Mauerfall
Eine Frau	1963	Erziehung
Ein Mann	-	Mauerfall
Unternehmensberater	1960	Prominenz
Eine Frau	-	Zaun
Hausfrau	1927	NS-Zeit
Ein Mann	1904	Vater
Förster	1926	Hitler
Buchhändlerin	1963	Prominenz
Arzt	1909	KZ
Physiker	1926	KZ
Eine Frau	-	Bild
Zahnarzt	1929	KZ
Lehrerin	1960	Bibel
Gestalterin	Ca. 1960	Sonnenfinsternis, 11. August 1999
Mediziner	1923	Reise
Kaufmann	1931	Mutter
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Germanistin	1966	Nachbarn
Ein Mann	-	Stau
Ostdeutscher Taxifahrer	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Komponistin	1963	Reise
Schriftsteller	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Historikerin aus Berlin	-	Gedicht
Frau aus Rostock	1927	NS-Zeit
Hausfrau	1922	Ehe
Jurist	1938	Abitur
Arzt	1922	Prominenz
Mediziner	1923	Foto
Ein Mann	Ca. 1920	NS-zeit
Eine Frau	1955	Reise
Ein Mann	1898	Erster Weltkrieg
Kameramann	-	DDR
Eine Frau	-	Geruch
Hausfrau	1881	Hitler
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Graphikdesignerin	1957	Fernsehen
Philologin	1970	Film
Archivleiterin	1962	Verwandtschaft
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Komponistin	1963	Stau
Kameramann	-	Mauerfall
Journalist	1928	Bibel

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ein Mann	Ca. 1935	Bibel
Verhaltensforscherin	1962	Haare
Eine Frau	Ca. 1945	Reise
Eine Frau	-	Großeltern
Eine Frau	-	Reise
Regisseur	1928	Zweiter Weltkrieg
Polizeibeamter	1897	Erster Weltkrieg
Rechtsanwalt	Ca. 1955	Erbstück
Hausfrau	1935	Alles verloren
Ein Mann	-	Natur
Eine Frau	-	Mauerfall
Vertreter	Ca. 1965	Bibel
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Eine Frau	-	Nachbarn
Masseuse	1924	KZ
Jurist	1925	Spielzeug
Hausfrau	1935	NS-zeit
Arzt	1922	Musik
Verkaufsleiter	1942	Erstes Kind
Architekt	1959	DDR
Germanist	1965	Historische Erinnerung
Buchbinder	1908	Tiere
Hundetrainerin	1960	Ostern
Veranstalter	Ca. 1975	Prominenz
Eine Frau	-	Nachbarrn
Mediziner	1923	Zweiter Weltkrieg
Archivarin	Ca. 1960	Buch
Regisseur	1927	Hitler
Geschäftsführer	1923	Gefangenschaft
Schüler	-	Schule
Kamerafrau	Ca. 1965	Abitur
Verkäuferin	1913	Möbel
Arzt	1922	Geschlecht
Beamtin	-	Reise
Ein Mann	Ca. 1940	Bibel
Eine Frau	-	Frühes Erlebnis
Stiftungsleiter	-	Mauerfall
Ein Mann	-	Flucht
Hausfrau	1922	Ehe
Hausfrau	1925	Möbel
Literaturwissenschaftler	1965	Großeltern
Journalist	1972	Tiere
Hausfrau	1938	Nachkriegszeit
Rentner	1922	Nachbarn
Bibliothekarin	1921	KZ
Eine Frau	-	Monarchisches
Fotograf	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Verkaufsleiter	1942	Gott
Geographin	1965	Foto
Foto		
Eine Frau	1935	Reise
Buchhändler	1929	NS-Zeit
Eine Frau	-	Mauerfall
Haushälterin	1919	Nachkriegszeit
Frau aus Marbach	1965	Reise
Ein Mann	1971	Glück
Studentin	-	Eltern
Hausfrau	1923	Eltern
Ein Mann	1919	Weimarer Republik
Krankenschwester	1974	Juden

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Flugbegleiterin	1973	Verwandtschaft
Offizier	1912	Hitler
Pastor	1897	Kinder
Textilverkäuferin	1927	Reise
Student	1967	Stau
Fernmeldetechniker	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Autor	1926	Film
Archivarin	Ca. 1960	Tiere
Journalist	1941	Besatzung
Reitlehrer	1944	Möbel
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Kaufmann	1931	Spielzeug
Graphikdesignerin	1957	Verwandtschaft
Lehrerin	-	Reise
Kaufmann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Tschechischer Journalist	1933	NS-Zeit
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann	-	Erster Weltkrieg
Journalist	1924	Stau
Angestellter	1920	KZ
Eine Frau	-	Kindheit
Hausfrau	1935	Schule
Arzt	1948	Krankheit
Kapitän	1894	KZ
Eine Frau	-	DDR
Redakteur	1934	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Spielzeug
Rundfunkredakteur	1924	NS-Zeit
Germanist	1923	KZ
Ein Mann	-	Mauerfall
Kunstmaler	1921	Hitler
Eine Frau	-	Reise
Eine Frau	-	Bibel
Musiker	1934	Möbel
Graphikdesignerin	1957	Spielzeug
Strafrichter	1942	Abitur
Arzt	1922	Kirche
Kulturbeauftragter	1944	Bibel
Eine Frau	Ca. 1970	Tiere
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Kaufmann	1931	Vater
Pastor	1950	Israel
Chirurg	1942	Ehe
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Tontechnikerin	1949	Zweiter Weltkrieg
Journalist	1968	Brücke
Publizistin	1966	Tiere
Eine Frau	1963	Zaun
Redakteur	1923	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1963	Spielkamerad
Eine Amerikanerin	-	Deutschland/Erster Eindruck
Tiertrainerin	1962	Bibel
Verhaltensforscherin	1962	Reise
Friseurin	1909	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	1979	Toter
Eine Frau	1977	Reise
Eine Frau	1959	Buch
Pastor	1961	Mauerfall
Kaufmann	1924	KZ
Managing-Director	1951	Nachbarn

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Eine Frau	-	Toter
Mediziner	1922	Gewalt
Eine Frau	-	Reise
Arzt	Ca. 1925	Haft Bautzen
Musikproduzentin	1963	Männer
Literaturwissenschaftler	1938	Mauerfall
Hausfrau	1939	Erziehung
Pastor	1928	Gott
Professor	1913	Vater
Rentner	1922	Tanzstunde
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Kulturbeauftragter	1944	Prominenz
Hausfrau	1922	Reise
Organistin	1935	Vater
Musiker	1927	Eltern
Ein Mann	-	Schule
Krankenschwester	1974	Erste Liebe
Hausfrau	1917	KZ
Ärztin	1961	Buch
Steuerberater	1966	Essen
Rentner	1902	Hitler
Pastor	1903	Erziehung
Buchhändler	1944	Möbel
Journalist	1970	Toter
Eine Frau	-	Reise
Tiertrainerin	1962	Großeltern
Ein Mann	-	Tiere
Autosattler	1933	Berufswunsch
Krankenschwester	1931	KZ
Hausfrau	1949	Nachkriegszeit
Hausfrau	1933	Zweiter Weltkrieg
Managing-Director	1951	Gedicht
Tonmeister aus Rostock	-	Mauerfall
Literaturwissenschaftler	1965	Neger
Steuerberater	1966	Abitur
Eine Frau	Ca. 1965	Musik
Arzt	1920	Stau
Schüler	1996	Fernsehen
Germanist aus Leipzig	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Graphikdesignerin	1957	Erbstück
Hausfrau	1936	Zweiter Weltkrieg
Foto		
Journalist	1936	Mauerfall
Fahrer	1962	Prominenz
Ein Mann	-	Monarchisches
Verleger	1913	Abitur
Lehrerin	1936	Schule
Hausfrau	-	Reise
Ein Mann	-	Mauerfall
Student	1981	Volkslied
Ein Mann	-	Mauerfall
Redakteur	1921	KZ
Eine Frau	-	Zukunft
Portier	1919	Zweiter Weltkrieg
Aufsichtsrat	-	Plankton
Verkaufsleiter	1942	Prominenz
Angestellte	1968	Sonnenfinsternis, 11. August 1999
Ein Mann	1898	Vater
Ein Mann	1898	Weihnachten
Ein Mann	-	Zaun

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Pastor	1899	KZ
Ein Mann	1899	KZ
Soziologe	1956	Nachbarn
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ein Mann	-	Reise
Eine Frau	1977	Nachbarn
Lektor	1916	Mutter
Bankkaufmann	1934	Vater
Vertreter	-	Bildung
Journalist	1969	Städte
Studentin	1980	Gedicht
Eine Frau	-	Eltern
Eine Frau	-	Brücke
Eine Frau	-	Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Bibel
Taxifahrer	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Angestellte	1959	Erste Liebe
Architekt	1936	Zweiter Weltkrieg
Krankenschwester	1974	DDR
Erzieher	1933	Film
Ein Mann	-	Tiere
Angestellte	1959	Weihnachten
Holländischer Germanist	1931	Zweiter Weltkrieg
Lehrer	1941	Armut
Eine Frau	1959	Theater
Journalist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lehrer	1916	Weimarer Republik
Reitlehrer	1944	Eltern
Lehrer	1915	KZ
Ein Mann	-	Gedicht
Malerin	Ca. 1975	Reise
Architekt	1934	Eltern
Eine Frau	1959	Toter
Eine Frau	-	Zaun
Hörspielregisseurin	-	Mauerfall
Bayerischer Journalist	1953	Mauerfall/Wiedervereinigung
Schriftsteller	1915	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1072	Erziehung
Publizistin	1966	Essen
Arzt	1922	Autofahren
Eine Frau	-	Weihnachten
Beamter	1925	Erziehung
Buchhändler	1926	NS-Zeit
Tiertrainerin	1962	Großeltern
Moderatorin	1966	Geruch
Produzent	1952	Juden
Kunsthistorikerin	1973	Essen
Kaufmann	1961	Tod
Kaufmännischer Angestellter	1960	Stau
Eine Frau	1935	Verlobung
Lehrerein	1952	Flucht
Eine Frau	1940	Reise
Westdeutsche Lehrerin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Jurist	1938	Bibel
Dozent	1927	KZ
Ein Mann	-	Geräusch
Schriftsteller	1931	NS-Zeit
Übersetzerin	1933	Vater
Buchhändlerin	1958	Stau
Pastor	1928	Geld

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Verkaufsleiter	1942	Verwandtschaft
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Veranstalter	1974	Tiere
Eine Frau	-	Erster Weltkrieg
Städtischer Angestellter	1906	Hitler
Bankbeamter	1923	Kindheit
Ein Mann	-	Kubakrise
Beamter	1929	Buch
Verleger	1913	Hitler
Studentin	1070	Prominenz
Graphikdesignerin	1968	Glück
Eine Frau	-	Geruch
Außenhandelskaufmann	1961	Tiere
Eine Frau	-	Toter
Musikproduzentin	1963	11. September 2001
Assistentin	1946	Vater
Hotelier	1896	Essen
Redakteur	1923	Frauen
Pressezeichner	1919	Zweiter Weltkrieg
Musikwissenschaftler	1968	Sonnenfinsternis, 11. August 1999
Rentner	1905	Hitler
Ein Mann	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Reise
Musikproduzentin	1963	Foto
Kunstmaler	1928	Großeltern
Eine Frau	1974	Prominenz
Hotelier	1896	Reise
Ein Mann	1922	KZ
Ein Mann	-	Fernsehen
Außenhandelskaufmann	1961	Geschichte
Schriftsetzer	1944	Vater
Foto		
Eine Frau	-	Mauerfall
Ein Mann	Ca. 1940	Gedicht
Historiker	1924	NS-Zeit
Lehrer	1951	Gedicht
Arzt	Ca. 1895	Gedicht
Fotograf	Ca. 1970	Reise
Kaufmann	1922	KZ
Bankkaufmann	1977	Reise
Romanistin	1968	Spielzeug
Volkswirt	1940	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Nachkriegszeit
Finanzmanager	1970	Reise
Eine Frau	-	Heimat
Ein Mann	-	Kindheit
Eine Frau	-	Bild
Ein Mann	-	Kindheit
Eine Frau	-	Bild
Beleuchter	1925	Zweiter Weltkrieg
Musikproduzentin	1963	Prominenz
Kauffrau	1960	Großeltern
Ein Mann	Ca. 1980	Abitur
Journalist	1972	Prominenz
Professor	1927	KZ
Germanistin	1966	Vater
Ein Mann	-	Großeltern
Stadtarchivar	1956	Mauerfall
Ein Mann	-	Essen
Eine Frau	1928	Armut

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Buchhändler	1909	Hitler
Schriftsteller	1927	Hitler
Bauersfrau	.	KZ
Kauffrau	1964	Prominenz
Eine Frau	Ca. 1965	Reise
Ein Mann	1962	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Historische Erinnerung
PR-Beraterin	1965	Reise
Tiertrainerin	1962	Tiere
Musikproduzentin	1963	Prominenz
Journalist	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Bibel
Bäuerin	1920	KZ
Hildesheim	2013	Graffiti
Eine Frau	1959	Reise
Ein Mann	1979	Schlager
Arzt	1922	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	Ca. 1940	Bibel
Eine Frau	1968	Nachbarn
Ein Mann	1989	Tiere
Germanistin	1966	11. September 2001
Hotelier	1896	Reise
Managing-Director	1951	Abitur
Jurist	1966	Historische Erinnerung
Arzt	1921	Möbel
Regisseur	1926	NS-Zeit
Graphikdesignerin	1957	Theater
Assistent	1965	Prominenz
Ein Mann	Ca. 1920	Friedensbewegung
Hausfrau	1923	Zweiter Weltkrieg
Kaufmann	1938	Eltern
Pastor	1928	Schlager
Ein Mann	-	Monarchisches
Organistin	1944	Eltern
Jurist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Flugbegleiterin	1973	Prominenz
Moderatorin	1966	Musik
Angestellte	1959	Gedächtnis
Arzt	1928	Möbel
Kulturorganisatorin	1972	Abitur
Professor	1941	Reise
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Elektrotechniker/Reiseveranstalter	1964	DDR
Autosattler	1933	Vater
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Studentin	1972	Prominenz
Vertriebsleiter	1938	Schule
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Mann in einer FernsehSendung	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	1950	Kindheit
Künstler	1929	Toter
Schiffsmakler	1923	Schlager
Eine Frau	-	Brücke
Arzt	1922	Großeltern
Polnische Haushälterin	1970	Beruf
Hausfrau	1940	Besatzung
Ein Mann	-	Mutter
Mediziner	1923	Bayern
Eine Frau	1889	Toter

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Akademiedirektor	Ca. 1955	Bibel
Gynäkologe	-	USA
Eine Frau	-	Mauerfall
Foto		
Studienrat	1918	Hitler
Mütterberaterin	1927	Großeltern
Lehrer	1898	Kriegsende
Pressezeichner	1920	Film
Historiker	1924	Film
Eine Frau	-	Großeltern
Hausfrau	-	Möbel
Ein Mann	1898	Kindheit
Lektor	1916	Eltern
Redakteur	1940	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	Ca. 1940	Gedicht
Politiker in einem Fernsehinterview 1996	1930	Mutter
Ein Mann	-	Bibel
Eine Frau	-	Bibel
Angestellte	1959	Prominenz
Lehrerin	1952	Zweiter Weltkrieg
Krankenschwester	1974	Russe
Journalist	1969	Liebe
Ein Mann	1965	Essen
Eine Frau	1959	Leben und Tod
Architekt	1930	Film
Tontechniker	Ca. 1965	Bibel
Eine Frau	-	Brücke
Eine Frau	-	Reise
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Mauerfall
Rechtsanwaltsgehilfin	1959	Mutter
Redakteur	1934	Eltern
Rentner	1922	Tiere
Eine Frau	-	Mauer
Lehrerin	1952	Gedicht
Bauer	1905	Erster Weltkrieg
Eine Frau	-	Fernsehen
Historikerin	-	Bild
Amerikanischer Student	-	Deutschland/Erster Eindruck
Hausfrau	1905	Erziehung
Arzt	1922	Besuch
Moderatorin	1966	Erziehung
Hausfrau	-	Stau
Sozialarbeiter	1924	Möbel
Ein Mann	-	Mauerfall
Fotograf	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Soielzeug
Hausfrau	1923	KZ
Moderatorin	1966	Geruch
Ein Mann	-	Fernsehen
Taxifahrer	1923	Alles verloren
Hausfrau	1960	Neger
Ein Mann	-	Zukunft
Eine Frau	1925	Brücke
Gastwirt	1928	Vater
Ein Mann	Ca. 1940	Reise
Arzt	Ca. 1925	Haft Bautzen
Hausfrau	-	Reise
Zahnärztin	-	Großeltern
Moderatorin	1966	Gedicht

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Schriftsteller	1952	Toter
Zahnarzt	1927	Schule
Angestellter	1928	KZ
Krankenschwester	1974	Gedicht
Hausfrau	1900	Personal
Regisseur	1926	Film
Ein Mann	-	Nachbarn
Holländischer Lehrer	1930	Erziehung
Gestalterin	Ca. 1960	Nachbarn
Pflegerin	Ca. 1960	Sammeln
Journalistin	1984	Abitur
Ein Mann	-	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Reise
Eine Frau	-	Bibel
Krankenschwester	1974	Prominenz
Buchhändlerin	Ca. 1955	Schule
Ein Mann	-	Mauerfall
Produzent	1952	Erste Liebe
Eine Frau	-	Zaun
Ein Mann	Ca. 1920	Haft Bautzen
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann	-	Alles verloren
Ein Mann	-	DDR
Kaufmann	1924	Hitler
Eine Frau	-	DDR
Ein Mann	1914	Prominenz
Lehrer	1937	Vater
Medientechniker	1970	Tiere
Eine Frau	1889	Verwandtschaft
Eine Frau	-	Reise
Lehrer	1903	Erster Weltkrieg
Juristin	1960	Nachbarn
Archivdirektor	1944	Bibel
Ein Mann	-	Leben
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Filmtonmeister	1961	Großeltern
Mediziner	Ca. 1980	Abitur
Buchhändlerin	1926	NS-Zeit
Landwirt	1910	Hitler
Journalist	-	Mauerfall
Veranstalter	1974	Bibel
Buchbinder	1908	Spielzeug
Posaunist	Ca. 1935	Vater
Kaufmann	1961	Russen
Ingenieur	1930	Hitler
Arzt	1922	Essen
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Ein Mann	-	Möbel
Kellnerin	1949	Mauerfall
Rundfunkjournalistin	1955	Großeltern
Lehrer	1937	Hitler
Ein Mann	Ca. 1925	Haft Bautzen
Angestellte	1959	Reise
Ein Mann	1965	Reise
Medizinerin	Ca. 1980	Bibel
Graphikdesignerin	1957	Sammeln
Postbeamtin	1894	KZ
Journalist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Medientechniker	1970	Schlager

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Journalist	1964	Bibel
Finanzmanager	1970	Essen
Pastor	1920	Zweiter Weltkrieg
Techniker	1926	Haft Bautzen
Musikproduzentin	1963	Tiere
Pastor	1950	Bibel
Journalist	1970	Zukunft
Student	1969	Mauerfall
Foto		
Hausfrau	1922	Verwandtschaft
Graphikdesignerin	1957	Geschwister
Germanist	1962	Buch
Volkswirt	1940	Spielzeug
Reporter	1960	Bibel
Germanistin	1966	Großeltern
Eine Frau	-	Gedicht
Buchhändler	1924	Hitler
Buchhändlerin	1943	Mutter
Ein Mann	Ca. 1935	Zukunft
Journalist	1928	Reise
Eine Frau	-	Brücke
Eine Frau	1945	Nachbarn
Hausfrau	1940	Besatzung
Ein Mann	1913	Reise
Juristin	1960	Bibel
Übersetzerin	1933	Eltern
Eine Frau	1975	Bibel
Hausfrau	1924	Kriegsende
Managing-Director	1951	Geruch
Ein Mann	-	Abitur
Reporter	1960	Prominenz
Literaturwissenschaftlerin	-	Mauerfall
Jurist	1923	Alles verloren
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Computerfachmann	1957	Prominenz
Journalistin	1960	Schlager
Eine Frau	1955	Fernsehen
Bankkaufmann	1929	NS-Zeit
Schriftsteller	1931	Nachkriegszeit
Rundfunkredakteur	1924	Zweiter Weltkrieg
Graphikdesignerin	1957	Glück
Buchhändler	1919	Weihnachten
Autosattler	1933	Großeltern
Verwaltungsangestellter	1933	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Mauerfall
Jurist	-	Reise
Bankkaufmann	1934	Vater
Schüler	1991	Nachbarn
Apothekerin	-	Stau
Jurist	1921	KZ
Frau in einer FernsehSendung 2006	Ca. 1975	Kinder
Hausfrau	1922	Spielzeug
Redakteur	1917	KZ
Gestalterin	Ca. 1960	Reise
Bankprokurist	1923	Spielzeug
Hausfrau	1922	Prominenz
Studentin	1980	Schlager
Ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender	1934	Pensionierung
Kunsthistorikerin	1973	Reise
Unternehmensberater	1960	Neger

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Eine Frau	-	Bild
Schüler	1996	Schlager
Haushälterin	1919	Zweiter Weltkrieg
Steuerfachgehilfin	Ca. 1950	Bibel
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lehrerin	1952	Reise
Historiker	-	Verwandtschaft
Flugzeugbauer	1927	Spielzeug
Journalist	1969	DDR
Türkischer Taxifahrer aus Hagen	Ca. 1960	Koran
Ausstellungsleiter	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Institutsleiter	1929	Zweiter Weltkrieg
Griechischer Ingenieur	1938	Erziehung
Musikproduzentin	1963	Essen
Literaturwissenschaftler	1938	Reise
Vertriebsleiter	1938	Spielzeug
Eine Frau	Ca. 1965	Bild
Kunstmaler	1943	Vater
Geographin	1965	Geruch
Studienrätin	1951	Toter
Journalist	1969	Musik
Kulturorganisatorin	1972	Discothek
Ein Mann	1952	Nachbarn
Eine Frau	-	Schule
Eine Frau	-	Vater
Eine Frau	-	Unglück
Kaufmann	1924	KZ
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Sicherheitsbeamter bei der Bundesbahn	1907	Hitler
Lehrerin	1946	Möbel
Realschullehrer	1944	Möbel
Lehrer	1945	Wiederaufbau
Eine Frau	1972	Stau
Journalist	1969	Muslime
Urologe	1923	Mauerfall/Wiedervereinigung
Bürgermeister	1943	Wiederaufbau
Ein Mann	-	Religion
Techniker	1926	Kirche
Arzt	1922	Prominenz
Journalist	1941	Nachkriegszeit
Jurist	1938	Gedicht
Russische Übersiedlerin	-	Kindheit
Ein Mann	Ca. 1920	Brücke
Buchbinder	1908	Mauerfall
Taxifahrer	1983	Tiere
Buchhändlerin	1943	Vater
Beamter	1929	KZ
Journalist	1966	Verwandtschaft
Schiffsmakler	1923	Schule
Kaufmann	1923	Zweiter Weltkrieg
Gestalterin	Ca. 1960	Frühe Erinnerung
Hausfrau	1910	Nachbarn
Graphikdesignerin	1957	Zukunft
Beamter	1933	Mauerfall
Arzt	1922	Musik
Unternehmensberater	1960	Bibel
Außenhandelskaufmann	1961	Neger
Krankenschwester	1988	Essen
Taxifahrer	1983	Tagebuch
Ein Mann	-	Weihnachten

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Nachtporier	-	KZ
Dozent	1939	Zweiter Weltkrieg
Mediziner	1923	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1959	Theater
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Foto		
Pastor	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Tiere
Studierrat	1926	KZ
Journalistin	1968	Reise
Eine Frau	1937	Nachbarn
Eine Frau	1959	Reise
Germanist	-	Abitur
Buchhändler	1925	NS-Zeit
Volkswirt	1940	Stau
Student	1979	Bibel
Arzt	1922	Vater
Archivar aus Köln	-	Abitur
Cellist	1929	Hitler
Posaunist	Ca. 1935	Fernsehen
Kameramann	-	Mauerfall
Pastor	1937	Reise
Ein Mann	-	Zukunft
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Bibliothekarin	1930	Hitler
Mediziner	1923	Drogen
Schüler	1990	Fernsehen
Ein Mann	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Tiere
Buchhändler	1948	Gefangenschaft
Ostdeutscher Journalist	-	Mauerfall
Finanzbeamter	-	Abitur
Stahlformer	1933	Eltern
Russischer Übersiedler	-	Großeltern
Studierrat	1929	Vater
Pastor	1928	Gedicht
Angestellte	1959	Tiere
Ein Mann	1966	Prominenz
Sozialarbeiterin	1927	Zweiter Weltkrieg
Medientechniker	1970	Gedicht
Fotografin	1949	DDR
Ein Mann	Ca. 1920	Haft Bautzen
Rektor	1922	Zweiter Weltkrieg
Taxifahrer	-	Bibel
Philologin	1970	Großeltern
Mann aus Marbach	1965	Erziehung
Eine Frau	1944	Stau
Hausfrau	1893	Erster Weltkrieg
Finnischer Deutschlehrer	1938	Möbel
Ein Mann	Ca. 1930	Kirche
Eine Frau	-	Bibel
Kellnerin	1949	Geschwister
Verkaufsleiter	1942	Personal
Eine Frau	-	Brücke
Produzent	1954	Prominenz
Ein Mann	1966	Mutter
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Hausfrau	1934	Nachbarn
Angestellte	-	KZ
Ein Mann	1929	Prominenz

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Eine Frau	-	Glück
Verhaltensforscherin	1962	USA
Arzt	Ca. 1970	Demonstration
Architekt	-	Möbel
Hotelier	1896	Essen
Hausfrau	1929	NS-Zeit
Schriftsteller	1935	Hitler
Frau aus Marbach	1970	Reise
Übersetzerin	1933	NS-zeit
Journalistin	-	Reise
Eine Frau	-	Schule
Lektor	1916	Zweiter Weltkrieg
Meißen	2006	Graffiti
Redakteur	1933	Wiederaufbau
Archivdirektor	1944	Kindheit
Bankprokurist	1923	Spielzeug
Eine Holländerin	Ca. 1945	Bibel
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Hausfrau	1937	Besatzung
Ein Mann	1963	Stau
Schriftsteller	1962	Stau
Soziologe	1956	Seele
Politiker in einem Fernsehinterview 1996	1930	Tiere
Ein Mann	-	Foto
Eine Frau	1972	Nachbarn
Eine Frau	1963	Mauerfall
Produzent	1954	Tiere
Hausfrau	1945	USA
Verleger	1948	Bibel
Ein Mann	-	Brücke
Eine Frau	1944	Großeltern
Ein Mann	1909	KZ
Gestalterin	Ca. 1960	Tiere
Studentin	-	Schule
Sekretär	1920	NS-Zeit
Pastor	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Arzt	1922	Städte
Kulturprofessor	-	Buch
Jurist	1959	Reise
Eine Frau	1975	Essen
Rundfunkredakteur	1924	Film
Eine Frau	-	Reise
Journalistin	1969	Essen
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Englische Rechtsanwältin	-	Bibel
Journalist	1924	Stau
Ein Man	Ca. 1920	Zweiter Weltkrieg
Pensionär	1911	Erster Weltkrieg
Journalist	-	Reise
Geigerin	Ca. 1940	Gedicht
Fotograf	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Fabrikant	1929	NS-Zeit
Ein Mann	-	Mauerfall
Angestellter	1925	KZ
Eine Frau	-	Abitur
Lektor	1947	Bibel
Graphikdesignerin	1957	Weihnachten
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Polizist	-	KZ

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Produktionschef	1923	NS-Zeit
Foto		
Journalist	Ca. 1960	Tiere
Musikproduzentin	1963	Reise
Braunschweig	2013	Graffiti
Eine Frau	-	Brücke
Friseurin	1909	Zweiter Weltkrieg
Lehrerin	1935	Geschwister
Posaunist	Ca. 1935	Musik
Haushälterin	1919	Frühe erinnerung
Journalist	1929	Mauerfall
Journalist	1970	Bibel
Textilverkäuferin	1927	Berufswunsch
Sparkassendirektor	Ca. 1955	Reise
Zahnarzt	1958	Erbstück
Kunsthistorikerin	1973	Musik
Eine Frau	-	Reise
Sattler	1924	Verwandtschaft
Arzt	1922	Kinder
Germanist	1965	Religion
Regisseur	1954	Abitur
Sekretärin	1921	Zweiter Weltkrieg
Verleger	1948	Prominenz
Ein Mann	-	Nachbarn
Hausfrau	1922	Ehe
Zahnarzt	1929	Buch
Ein Mann	-	Abitur
Eine Frau	1959	Nachbarn
Zahnarzt	1927	Hitler
Geographin	1965	Geräusch
Lehrer	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Studienrat	1888	Erster Weltkrieg
Buchbinder	1908	Möbel
Historiker	1934	Stau
Ein Mann	-	Reise
Urologe	1923	Zweiter Weltkrieg
Arzt	-	Mauerfall
Ein Mann	1959	Glück
Eine Frau	-	Erster Weltkrieg
Ein Mann	-	Geruch
Pastor	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	NS-Zeit
Lehrer	1904	Verwandtschaft
Ein mann	1966	Mauerfall
Flugbegleiterin	1973	Neger
Kaufmann	1961	Buch
Ein Mann	1898	Sport
Ein Mann	-	Reise
Lehrer	-	Tiere
Germanist	1962	Prominenz
Eine Frau	-	Reise
Eine Frau	-	DDR
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Historiker	1958	Großeltern
Beamter	1933	NS-Zeit
Buchhändlerin	1922	Hitler
Arzt	1922	Musik
Eine Frau	-	Tiere
Schriftsteller	1922	KZ
Historiker	1965	Prominenz

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Arzt	Ca. 1925	Erste Liebe
Vertreter	Ca. 1965	Gedicht
Eine Frau	1890	Armut
Eine Frau	-	Tiere
Institutsleiter	1924	Hitler
Oberst	1895	Hitler
Hausfrau	1944	Vater
Lehrer	1937	Nachkriegszeit
Journalist	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Abitur
Jurist	1948	Erbstück
Kaufmann	1928	Zweiter Weltkrieg
Krankenschwester	1974	Tiere
Eine Frau	1943	Essen
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Ein Mann	-	Bibel
Ein Mann	Ca. 1920	Essen
Kunstmaler	1920	Vater
Journalistin	-	Reise
Buchbinder	1908	Prominenz
Eine Frau	1959	Kindheit
Redakteur	1924	Weimarer Republik
Eine Frau	-	Tiere
Eine Frau	1959	Film
Ein Mann	-	Reise
Landwirt	1896	Machtergreifung 1933
Rentner	1922	Tiere
Managing-Director	1951	Musik
Eine Frau	1979	Bibel
Ein Lehrer	-	DDR
Beamter	1933	Prominenz
Germanist	1962	Religion
Ein Mann	-	Gedicht
Schriftsteller	1910	Zweiter Weltkrieg
Arzthelferin	1951	Möbel
Ein Mann	-	NS-zeit
Steuerberater	1934	Bibel
Germanist	1962	Prominenz
Ein Mann	1979	Bibel
Eine Frau	1944	Historische Erinnerung
Schriftsteller	-	Prominenz
Ein Mann	1969	Reise
Kunsthistoriker	1917	Eltern
Schriftsteller	1941	Eltern
Foto		
Chirurg	1942	Kindheit
Geographin	1965	Prominenz
Taxifahrer	1960	Reise
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Volkswirt	1940	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1935	Kindheit
Ostdeutscher Taxifahrer	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Professor	1913	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Mutter
Professor	1926	NS-Zeit
Stadtarchivar	1956	Prominenz
Buchhändlerin	1963	Ausländer
Eine Frau	1028	Brücke
Archivdirektor	1944	Neger
Historikerin	-	Abitur

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Postbeamter	1958	Stau
Arzt	Ca. 1920	Reise
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Zahnarzt	1929	Haft Bautzen
Ein Mann	-	Mauerfall
Historiker	1924	Film
Hausfrau	1922	Spielzeug
Sozialarbeiterin	1927	Großeltern
Krankenschwester	1931	Hitler
Buchhändlerin	1963	Ehe
Moderatorin	1966	Erbstück
Rektor	1910	Schule
Praktikant	1966	Prominenz
Hausfrau	1945	Film
Krankenschwester	1974	Prominenz
Musikproduzentin	1963	Reise
Textilverkäuferin	1927	NS-Zeit
Student	1977	Toter
Kaufmann	1961	Großeltern
Professor	1935	Reise
Germanist	1964	Prominenz
Journalistin	1972	Reise
Germanist	1964	Prominenz
Arzt	Ca. 1920	Sprache
Gastwirt	1928	Vater
Eine Frau	-	Historische Erinnerung
Pastor	1905	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Bibel
Studienrat	1928	Zweiter Weltkrieg
Hausfrau	1923	Erziehung
Ein Mann	-	Erste Liebe
Sozialarbeiter	1924	Weihnachten
Mediziner	1923	Schule
Krankenschwester	1974	Prominenz
Eine Frau	1963	Glück
Schülerin	1993	Zukunft
Tschechischer Schriftsteller	1929	Flucht
Arzt	Ca. 1920	Schlager
Eine Frau	-	Reise
Verleger	1913	Hitler
Ein Mann	Ca. 1955	Glück
PR-beraterin	1965	Musik
Medizinerin	Ca. 1980	Essen
Jurist	1956	Städte
Verhaltensforscherin	1962	Reise
Germanist	1919	Großeltern
Pastor	1937	Reise
Verleger	1948	Prominenz
Polizeibeamter	1897	Erster Weltkrieg
Hörspielredakteurin	1959	Reise
Japanische Dozentin	1941	Stau
Fotograf	1937	Abitur
Außenhandelskaufmann	1961	Nachbarn
Eine Frau	-	Foto
Kaufmann	1931	Hitler
Ein mann	-	Erbstück
Angestellte	1959	Schule
Ein Mann	1966	Stau
Hausfrau	1944	Familie
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Arzt	Ca. 1935	Bibel
Mediziner	1923	Musik
Angestellte	1959	Freund
Ein Mann	Ca. 1925	Haft Bautzen
Amerikanerin aus Hannover	-	Deutschland/Erster Eindruck
Journalist	-	Eltern
Hausfrau	1893	Erster Weltkrieg
Managing-Director	1951	Bibel
Hausfrau	1893	Zweiter Weltkrieg
Lehrer	1937	Kriegsende
Schriftsteller	1925	Vater
Schriftsteller	1952	Mauerfall
Ein mann	Ca. 1920	DDR
Sonderschullehrer	1925	Hitler
Hausfrau	1922	Alter
Bankprokurist	1923	Spielzeug
Eine Frau	-	Bibel
Germanist	1965	Reise
Kaufmann	1929	Buch
Eine Frau	-	Reise
Oberst	1895	Erster Weltkrieg
Psychologische Psychotherapeutin	Ca. 1965	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ein Mann	1971	Reise
Romanistin	1968	Dorf
Eine Frau	1974	Prominenz
Lehrerin	1936	Flucht
Eine Frau	1936	Wiederaufbau
Zahnarzt	1958	Nachbarn
Romanist	1922	Kinder
Pressezeichner	1920	Verwandtschaft
Verkaufsleiter	1942	Religion
Eine Frau	1959	Reise
Hausfrau	1930	Hitler
Ein Mann	-	Mauerfall
Foto		
Jurist	1928	KZ
Hausfrau	1943	Wiederaufbau
Eine Frau	Ca. 1960	Reise
Archivleiterin	1962	Geschwister
Ärztin	1961	Familie
Ein Mann	-	Erinnerung
Lektor	1951	Abitur
Journalistin	-	Mauerfall
Kunstmaler	1914	Zweiter Weltkrieg
Oberstudienrat	1939	Bibel
Ein Mann	-	Zweiter Weltkrieg
Kellnerin	1949	Mutter
Institutsleiter	1927	Schule
Offizier	1948	Toter
Behördenangestellte	1938	Besatzung
Graphikdesignerin	1957	Möbel
Ein Mann	1959	Nachbarn
Polizeibeamter	1897	Erster Weltkrieg
Haushälterin	1919	Erste Liebe
Sängerin einer Mädchenband in einem Fernsehinterview	1975	Prominenz
Veranstalter	1974	Tiere
Historikerin	1950	Schule
Filmemacher in einem Radiointerview 1997	1932	Vater
Eine Frau	-	DDR
Dramaturg	Ca. 1945	Abitur

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Postbeamtin	1894	Erziehung
Krankenschwester	1974	Abitur
Pastor	1950	Schlager
Mann aus Marbach	1960	Vater
Taxifahrer	1983	Erziehung
Ein Mann	-	Reise
Arzt	1922	Tippfehler
Student	1981	Reise
Assistentin	1946	Mutter
Arzt	-	Reise
Hausfrau	1940	Nachkriegszeit
Buchhändlerin	1920	KZ
Stewardess	1974	Prominenz
Ein Mann	1969	Mauerfall
Ein Mann	1940	Vater
IBM-Mitarbeiter	1939	Wiederaufbau
Journalistin	1960	Bibel
Veranstalter	Ca. 1975	Abitur
Autosattler	1933	Spielzeug
Fischhändler	1965	Prominenz
Ein Mann	-	Mauerfall
Eine Frau	1932	Großeltern
Regisseur	-	Mauerfall
Pastor	1897	Weihnachten
Techniker	1942	Möbel
Kaufmann	1910	Mutter
Schülerin	1974	Mauerfall
Organistin	1935	Spielzeug
Taxifahrer	1983	Spielzeug
Ein Mann	-	Mauerfall
Verhaltensforscherin	1962	Reise
Musikproduzentin	1963	Verwandtschaft
Ein Mann	-	Fernsehen
Studienrätin	1951	Zukunft
Journalistin	-	Reise
Kunstmaler	1926	NS-Zeit
Hausfrau	1940	Heimkehr
Kunstmaler	1943	Eltern
Ein Mann	-	Bibel
Eine Frau	1945	Erbstuck
Eine Frau	1968	Nachbarn
Arzthelferin	-	Toter
Arzt	1922	Eltern
Musikproduzentin	1963	Vater
Philologin	1970	Geruch
Pastor	1904	Armut
Ein Mann	-	Abitur
Journalistin	1960	Reise
Therapeut	1932	Alles verloren
Ein Mann	-	Möbel
KFZ-Schlosser	1940	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	-	Gedicht
Mann aus Marbach	1970	Prominenz
Ein Mann	1940	Reise
Kaufmann	Ca. 1885	Zukunft
Eine Frau	1960	Reise
Lehrerin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	1889	Dorf
Journalist	1970	Schlager
Ein Mann	-	Prominenz

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Reitlehrer	1944	Möbel
Ein Mann	Ca. 1965	Nachbarn
Produzent	1954	Armut
Ein Mann	-	Zaun
Hausfrau	1935	Möbel
Ein Mann	1929	Spielzeug
Eine Frau	-	DDR
Hausfrau	1944	Eltern
Ein Mann	Ca. 1935	Bibel
Lehrerin	1935	Klavierunterricht
Arzt	1921	Zweiter Weltkrieg
Journalist	1969	Kirche
Posaunist	Ca. 1935	Toter
Ein Mann	-	Weihnachten
Eine Frau	1935	Vater
Zollbeamter	1929	Kinder
Ärztin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Foto		
Ein Mann	1941	Kinder
Fernmeldetechniker	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Hausfrau	1927	Weihnachten
Jongleur	1929	Hitler
Behördenangestellter	1938	Zweiter Weltkrieg
Pastor	1897	Prominenz
Arzt	1922	KZ
Leiter eines Sprachinstituts	1933	Zweiter Weltkrieg
Zahnarzt	1929	Haft Bautzen
Anglistin	1956	Großeltern
Musikproduzentin	1963	Mutter
Steuerberater	1966	Bibel
Regisseur	1926	Film
Ein Mann	1928	Mauerfall
Kaufmann	1931	KZ
Verleger	1913	Prominenz
Ein Mann	-	Mauerfall
Lagerist	1918	KZ
Dramaturg	Ca. 1945	Essen
Mediziner	1923	Geräusch
Journalist	1969	Essen
Apotheker	-	Bibel
Verhaltensforscherin	1962	Tiere
Ein Mann	-	Abitur
Ein Mann	1898	Spielzeug
Ein Mann	-	Frühes Erlebnis
Publizistin	1966	Prominenz
Hausfrau	-	KZ
Eine Frau	-	Tiere
Zollinspektor	1929	Vater
Kunstmaler	1926	Kindheit
Kellnerin	1949	Ausbildung
Journalist	1969	Reise
Buchhändler	1929	KZ
Ein Mann	-	Mauerfall
Verhaltensforscherin	1962	Theater
Versicherungskaufmann	1929	NS-Zeit
Schüler	1993	Fernsehen
Gestalterin	Ca. 1960	Tagebuch
Dozentin	1920	Hitler
Slawistin	1944	Möbel

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Redakteur	1933	Nachkriegszeit
Kellnerin	1949	Prominenz
Historiker	1958	Spielzeug
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Schiffsmakler	1923	Kindheit
Ein Mann	1929	Mauerfall
Lehrerin	1940	Eltern
Germanist	1942	Möbel
Eine Frau	1915	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	1952	Reise
Göttingen	1991	Graffiti
Eine Frau	1935	Musik
Verleger	1949	Reise
Chemiestudentin	-	Stau
Kaufmann	1923	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Brücke
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Lehrerin	1952	Gedicht
Schiffsmakler	1923	Schule
Eine Frau	-	Reise
Lehrer	1951	Gedicht
Eine Frau	-	Zaun
Tontechnikerin	Ca. 1975	Mauerfall
Ein Mann	1972	Brücke
Pastor	1950	Moslems
Ein Mann	1929	Prominenz
Eine Frau	-	Film
Sekretärin	1948	Vater
Professor	1907	Hitler
Ein Mann	Ca. 1935	Bild
Arzt	-	Wiederaufbau
Holländischer Germanist	1929	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Gedicht
Ein Mann	-	Reise
Germanistin	1966	Gedicht
Lehrer	1926	Hitler
Eine Frau	Ca. 1940	Essen
Landwirt	1911	Hitler
Kaufmann	1961	Zukunft
Hausfrau	1922	NS-Zeit
Journalist	1969	Prominenz
Arzt	Ca. 1955	Abitur
Flugbegleiterin	1973	Foto
Hausfrau	1889	Spielzeug
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Geographin	1965	Foto
Arzt	1922	Sauberkeit
Eine Frau	1930	Prominenz
Historiker	1924	Film
Verkaufsleiter	1942	Schule
Schlosser	1930	Reise
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Kaufmann	1931	KZ
Steuerberater	1934	Reise
Hausfrau	-	KZ
Redakteurin	1932	NS-Zeit
Schriftsteller	1933	Vater
Philologin	1970	Abitur
Pastorenfrau	1931	Bibel
Eine Frau	-	Mauerfall

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Buchhändlerin	1963	Geruch
Ein Mann	-	Prominenz
Frau aus Ostberlin	-	Mauerfall
Graphikdesignerin	1957	Buch
Veranstalter	Ca. 1975	Schlager
Student	1957	Historische Erinnerung
Sattler	1924	Beruf
Eine Frau	1903	Alles verloren
Arzt	1958	Film
Journalist	Ca. 1950	Mauerfall/Wiedervereinigung
Zahnarzt	-	Nachbarn
Hotelier	1896	Essen
Foto		
Kunsthistoriker	1963	Nachbarn
Verkäuferin	1913	Spielzeug
Ärztin	-	DDR
Eine Frau	1962	Glück
Regieassistent	1930	Geschwister
Ein Mann	-	Mauerfall
Lehrer	1927	Mutter
Musikproduzentin	1963	Frühes Erlebnis
Ein Mann	-	Machtergreifung 1933
Eine Frau	-	Brücke
Ärztin	1961	Spielzeug
Eine Frau	-	Religion
Redakteur	1940	Eltern
Eine Frau	-	Verwandtschaft
Bankkaufmann	1977	Schlager
Jurist	1966	Prominenz
Buchbinder	1908	Geschwister
Studiendirektor	1925	Haft Bautzen
Ein Mann	Ca. 1920	Zweiter Weltkrieg
Hausfrau	1932	Mutter
Makler	1923	NS-Zeit
Notar	1941	Reise
Autosattler	1933	Essen
Managing-Director	1951	Fernsehen
Eine Frau	-	Schlager
Pastor	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Produzent	1925	Großeltern
Lehrer	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Familientherapeutin	1961	Personal
Eine Frau	-	Schule
Lehrer	1904	Hitler
Geschäftsmann	1893	Erster Weltkrieg
Rundfunkjournalist	1947	Bibel
Flugbegleiterin	1973	Essen
Ein Mann	-	Bild
Direktor einer Volkshochschule	1925	Zweiter Weltkrieg
Pastor	1897	Armut
Ein Mann	1950	Reise
Ein Mann	1958	Abitur
Buchhändler	1939	Eltern
Journalist	1928	Abitur
Eine Frau	-	Brücke
Komponist	1963	Weihnachten
Soziologe	1956	Reise
Tschechischer Journalist	1933	NS-Zeit
Hausfrau	1928	Heimkehr
Schriftsteller	1931	Prominenz

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Fabrikant	1929	Eltern
Archivdirektor	1944	Essen
Ein Mann	-	Stau
Musikproduzentin	1963	Prominenz
Beamter	1933	Foto
Ärztin	1961	Neger
Beamter	1933	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Mauerfall
Kurist	1966	Prominenz
Soziologe	1956	Geruch
Fabrikant	1929	NS-Zeit
Eine Frau	-	Bibel
Schriftsteller	1922	Vater
Komponistin	1963	Geruch
Göttingen	1991	Graffiti
Produzent	1954	Bibel
Autosattler	1933	Buch
Gastwirt	-	Reise
Hausfrau	1945	Gedicht
Journalist	-	Mauerfall
Graphikdesignerin	1957	Plankton
Eine Frau	1977	Nachbarn
Germanistin	1966	Reise
Zahnarzt	1927	Haft Bautzen
Fotograf	1959	Bibel
Ein Mann	1963	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lehrer	1898	Erster Weltkrieg
Musiker	1927	Möbel
Studienrat	1888	Weihnachten
Hausfrau	1930	Hitler
Angestellte	1959	Tiere
Ein Mann	1966	Großeltern
Zahnarzt	1929	Haft Bautzen
Hausfrau	1937	Möbel
Angestellte	1959	11. September 2001
Frau aus Marbach	1965	Bild
TV-Mitarbeiter	-	Mauerfall
Schüler	1993	Bibel
Techniker	1943	Erziehung
Arzt	1922	DDR
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Sekretärin	1947	Musik
Eine Frau	Ca. 1965	Vergangenheit
Architekt	1959	Historische Erinnerung
Schüler	1991	Bibel
Eine Frau	1966	Möbel
Eine Frau	-	Mauerfall
Foto		
Studiendirektor	1925	Haft Bautzen
Ein Mann	-	DDR
Mediziner	1923	Zweiter Weltkrieg
Bibliothekarin	1939	Hitler
Rentner	1924	Kriegsende
Rechtsanwalt	Ca. 1955	Essen
Bankkaufmann	1977	Bibel
Ein Mann	-	Personal
Eine Frau	-	Brücke
Arzt	1921	Weimarer Republik
Produzent	1954	Erstes Geld
Eine Frau	1890	Monarchisches

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Eine Frau	-	Mauerfall
Architekt	1959	Historische Erinnerung
Ein Mann	1929	Zweiter Weltkrieg
Hausfrau	1959	Mutter
Geographin	1965	DDR
Eine Frau	-	Essen
Verhaltensforscherin	1962	Reise
Eine Frau	1943	Schule
Arzt	1922	Tiere
Krankenschwester	Ca. 1960	Mauerfall/Wiedervereinigung
Ingenieur	1903	Nachkriegszeit
Urologe	1923	NS-Zeit
Bankkaufmann	1943	Reise
Graphikdesignerin	1957	Essen
Verkaufsleiter	1942	Kinder
Sozialökonom	1961	Stau
Außenhandelskaufmann	1961	Toter
Eine Frau	1975	Glück
Hausfrau	1925	Alles verloren
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Unternehmensberater	1960	Neger
Eine Frau	-	Musik
Ein Mann	-	Zukunft
Sozialarbeiter	1924	Zweiter Weltkrieg
Studentin	1980	Bibel
Frau aus Hamburg	-	Geräusch
Taxifahrer	1983	Immigranten
Juristin	1960	Eltern
Geographin	1965	Dorf
Germanist	1965	Prominenz
Eine Frau	Ca. 1945	Bibel
Journalistin	1972	Toter
Vermessungsingenieur	1897	Auto
Eine Frau	-	Nachkriegszeit
Ein Mann	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Journalist	1944	Toter
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Tierpflegerin	1962	Prominenz
Eine Frau	-	Religion
Historikerin	-	Bild
Ein Mann	-	Stau
Eine Frau	1932	Großeltern
Ein Mann	Ca. 1930	Reise
Sozialarbeiterin	1927	Reise
Bankkaufmann	1977	Toter
Lehrer	1888	Nachbarn
Ein Mann	-	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Religion
Museumsdirektor	1938	Nachkriegszeit
Eine Amerikanerin	-	Deutschland/Erster Eindruck
Arzt	Ca. 1925	Haft Bautzen
Techniker	1926	Gedicht
Studentin	1979	Reise
Bibliothekarin	1936	Film
Zahnärztin	-	Eltern
Hausfrau	1898	Erziehung
Zahnarzt	1927	Mutter
Assistent	1965	Prominenz
Hausfrau	-	Stau
Pflegerin	Ca. 1960	Reise

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Schüler	1996	Zukunft
Buchhändlerin	1926	Weimarer Republik
Journalist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Kaufmännischer Angestellte	1914	Weimarer Republik
Ein Mann	Ca. 1920	Bild
Beamter	1933	Prominenz
Eine Frau	Ca. 1945	Bibel
Rechtsanwaltsgehilfin	1957	Schule
Soziologe	1956	Religion
Mediziner	1923	Essen
Ofensetzer	1915	Zweiter Weltkrieg
Arzt	1922	Theater
Westdeutscher Taxifahrer	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Pastor	1928	Schlager
Eine Frau	-	Tiere
Ärztin	1961	Kindheit
Eine Frau	-	Toter
Juristin	1960	Essen
Lehrer	1937	Hitler
Bildhauer	1954	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lehrer	1951	Gedicht
Arzt	1922	Abitur
Eine Frau	Ca. 1935	Erbstück
Gynäkologe	-	USA
Eine Frau	Ca. 1945	Reise
Soziologe	1956	Erste Liebe
Ein Mann	-	Bild
Lehrer	1943	Eltern
Germanist	1962	Bibel
Eine Frau	1966	Spielzeug
Verkäuferin	1913	Toter
Ein Mann	1967	Nachbarn
Akademiedirektor	Ca. 1955	Essen
Arzt	1922	Faulheit
Gestalterin	Ca. 1960	Möbel
Eine Frau	-	Reise
Kaufmännischer Angestellter	1921	Hitler
Eine Frau	-	Brücke
Ein Mann	1956	Stau
Eine Frau	1935	Ehe
Kaufmann	1933	Möbel
Neurologe	Ca. 1960	Abitur
Ein Mann	Ca. 1940	Zukunft
Fotograf	Ca. 1965	Fernsehen
Haushälterin	1919	Schule
Philologe	1965	Spielzeug
Foto		
Journalist	1927	Alles verloren
Haushälterin	1919	Essen
Hausfrau	1938	Nachkriegszeit
Finanzmanager	1970	Reise
Journalistin	-	Bibel
Künstler	1929	Toter
Arzt	1922	DDR
Eine Frau	1959	Nachbarn
Eine Frau	-	Monarchisches
Ein Mann	1966	Nachbarn
Beamter	1933	Reise
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Fotograf	Ca. 1965	Mauerfall

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Sekretärin	1922	Hitler
Kaufmann	-	Möbel
Produzent	1954	Reise
Student	1970	Spielzeug
Hausfrau	1946	Erziehung
Eine Frau	-	Brücke
Ein Amerikaner	-	Historische Erinnerung
Ein Mann	-	Eltern
Hausfrau	1941	Mutter
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Arzt	Ca. 1895	NS-Zeit
Ein Mann	-	Stau
Regierungsbeamter	-	Mauerfall
Arzt	1928	Mauerfall
Komponistin	1963	Geschwister
Historiker	1934	Stau
Computertechniker	1957	Gedicht
Haushälterin	1919	Nachkriegszeit
Geographin	1965	Verwandtschaft
Mediziner	1923	Demonstrationen
Akademiedirektor	Ca. 1955	Erbstück
Flugbegleiterin	1973	Angewohnheit
Ein Mann	1940	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1968	Toter
Ein Mann	-	DDR
Ingenieur	-	Zaun
Kunstmaler	1914	NS-Zeit
Hausfrau	1928	Flucht
Ein Mann	Ca. 1955	Reise
Flugbegleiterin	1973	Verwandtschaft
Anglistin	1956	Eltern
Sekretärin	1921	Zweiter Weltkrieg
Ärztin	1961	Möbel
Eine Frau	-	Gedicht
Bankprokurist	1923	Geschwister
Eine Frau	-	Vater
Ein Mann	-	Mauerfall
Musikproduzentin	1963	Verwandtschaft
Ein Mann	-	Mauerfall
Jurist	-	DDR
Kunsthistorikerin	1973	Bibel
Mediziner	1923	Gehirn
Ein Mann	1929	Mauerfall/Wiedervereinigung
Vertreter	Ca. 1965	Historische Erinnerung
Pastor	1897	Jugend
Eine Frau	1943	Bibel
Studentin	-	Zukunft
Schiffsmakler	1923	Zweiter Weltkrieg
Moderatorin	1966	Bibel
Ein Amerikaner	-	Foto
Schüler	1993	Stau
Russische Übersiedlerin	-	Kindheit
Journalist	1969	Auto
Ein Mann	1957	Reise
Hausfrau	1931	NS-Zeit
Hausfrau	1928	Möbel
Berlin	2013	Graffiti
Ein Mann	-	Bibel
Journalist	1970	Bibel
Stadtarchivar	1956	Prominenz

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Lehrerin	1935	Nachkriegszeit
Verkaufsleiter	1942	Kindheit
Architekt	1936	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Mauerfall
Zollinspektor	1929	Möbel
Hausfrau	1910	Hitler
Schriftsteller	1933	NS-Zeit
Student	1981	Gedicht
Buchhändlerin	1943	Mutter
Moderator in einem Fernsehinterview 2013	1957	J. F. Kennedy
Ein Mann	1959	Glück
Studentin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Lehrer	Ca. 1940	Reise
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Mediziner	1923	Reise
Journalist	1969	Bibel
Philologe	1965	Theater
Eine Frau	-	Reise
Vermessungsoberamtmann	1920	Juden
Ein Mann	1898	Musik
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Kameramann	1964	Mauerfall
Komponistin	1963	Beruf
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann	Ca. 1920	Beleidigung
Eine Frau	-	Stau
Musikproduzentin	1963	Stau
Computertechniker	1957	Bibel
Ofensetzer	1915	Hitler
Foto	Journalist	1966
Publizistin	1966	Prominenz
Eine Frau	-	NS-Zeit
Journalistin	-	Reise
Eine Frau	1951	Reise
Angestellte	1927	Theater
Pastor	1937	Afrika
Dramaturg	Ca. 1945	Bibel
Journalist	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Beamter	1933	Brücke
Soziologe	1956	Essen
Bibliothekarin	1923	BZ
Pastor	1937	Reise
Reeder	1898	Zweiter Weltkrieg
Kellnerin	1949	Berufswunsch
Grafiker	1920	Hitler
Mediziner	1923	Historische Erinnerung
Eine Frau	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	Ca. 1970	Gedicht
Germanistin	1966	Auto
Verhaltensforscherin	1962	Reise
Germanist	-	Essen
Eine Frau	-	Jugend
Archivarin	Ca. 1960	Kindheit
Mediävist	1966	Prominenz
Ein Mann	1940	Freizeit
Lehrer	1936	Weihnachten
Germanist	1965	Personal
Ein Mann	-	Brücke
Pastor	1897	Eltern
Hausfrau	1922	Essen

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Eine Frau	1955	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	1939	Brücke
Biologe	-	KZ
Rechtsanwalt	-	Abitur
Frau aus Marbach	1965	Reise
Hausfrau	1922	Mutter
Ein Mann	1966	Brücke
Lehrer	1925	KZ
Eine Frau	-	Geräusch
Eine Frau	-	Zukunft
Redakteur	-	Mauerfall
Sozialarbeiter	1927	Zweiter Weltkrieg
Buchbinder	1908	Vater
Ein Mann	1966	Prominenz
Studienrat	1924	Zweiter Weltkrieg
Bankprokurist	1923	Personal
Journalistin	1960	Erste Liebe
Krankenschwester	1936	Wiederaufbau
Eine Amerikanerin	-	Historische Erinnerung
Ein Mann	-	NS-Zeit
Graphikdesignerin	1957	Neger
Lehrer	1928	NS-Zeit
Student	-	Essen
Student	1979	Abitur
Kunstmalerin	1946	Eltern
Eine Frau	1949	Reise
Grundschullehrerin	1967	Essen
Hausfrau	1956	Stau
Eine Frau	1952	Möbel
Eine Frau	-	Mauerfall
Ein Mann	-	Beruf
Pastor	1950	Musik
Ein Mann	-	Gedicht
Eine Frau	1959	Schule
Hausfrau	1925	KZ
Studienrätin	1922	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1889	Armut
Geographin	1965	Nachbarn
Germanistin	1966	Prominenz
Journalistin	-	Mauerfall
Professor	1930	Zweiter Weltkrieg
Lehrerin	1930	Mutter
Ostdeutsche Schülerin	1973	Mauerfall/Wiedervereinigung
Schriftsteller	1929	Prominenz
Buchbinder	1908	Religion
Tontechniker	1943	Flucht
Beamter	1933	Neger
Spediteur	1930	Schule
Reinigungskraft	1933	Zweiter Weltkrieg
Germanist	1962	Essen
Eine Frau	-	Nachbarn
Eine Frau	-	Zaun
Verhaltensforscherin	1962	Tiere
Eine Frau	-	Bibel
Soziologe	1956	Erbstück
Museumsdirektor	1938	Kriegsende
Archivdirektor	1944	Nachbarn
Eine Frau	1935	Reise
Bankbeamter	1923	Spielzeug
Techniker	1926	Haft Bautzen

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Rundfunkredakteurin	1971	Mauerfall
Schriftsteller	1922	KZ
Redakteur	1964	Prominenz
Eine Frau	-	Bibel
Pressezeichner	1920	Spielzeug
Reporter	1960	Film
Philologe	1965	Konzert
Ein Mann	-	Schule
Arzt	1922	Stau
Historiker	1964	Schule
Tischler	1920	KZ
Ein Mann	1934	Reise
TV-Journalist	1941	Mauerfall
Eine Frau	-	Brücke
Student	-	Möbel
Ein Mann		Reise
Produzent	1952	Erziehung
Ein Mann	1967	Tiere
Foto		
Eine Frau	1965	Reise
Mediziner	1923	Kleidung
Kulturprofessor	-	Abitur
Buchhändler	1909	Hitler
Sparkassendirektor	Ca. 1955	Reise
Philologe	1964	Tiere
Ein Mann	-	Zweiter Weltkrieg
Bankbeamter	1923	Gedicht
Eine Frau	-	Alles verloren
Archivdirektor	1944	Gedicht
Professor	1930	Großeltern
Eine Frau	1943	Mauerfall
Hausfrau	1945	Erste Liebe
Volkswirt	1928	Hitler
Kulturorganisatorin	1972	Schlager
Ein Mann	1963	Historische Erinnerung
Eine Frau	-	Nachbarn
TV-Journalistin	-	Mauerfall
Haushälterin	1919	Vater
Bauer	1896	Armut
Steuerfachgehilfin	Ca. 1950	Essen
Computertechniker	1957	Möbel
Ein Mann	-	Spielzeug
Bankkaufmann	1934	Kriegsende
Polizeibeamter	1924	KZ
Arzt	Ca. 1925	Haft Bautzen
Studentin	-	Spielzeug
Arzt	Ca. 1920	Hitler
Eine Frau	-	Zaun
Eine Frau	1939	Brücke
Hausfrau	1912	Machtergreifung 1933
Apotheker	1929	KZ
Eine Frau	-	Abitur
Mediziner	1923	Gedicht
Krankenschwester	1974	Krankheit
Hausfrau	1940	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	1926	Alles verloren
Managing-Director	1951	Erziehung
Eine Frau	1963	Möbel
Reinigungskraft	Ca. 1945	Mauerfall/Wiedervereinigung
Regisseur	1937	Vater

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Journalistin	-	Abitur
Krankenschwester	1974	Geruch
Graphikerin	1936	Möbel
Schriftsteller	1931	Kriegsende
Sekretärin	1925	Zweiter Weltkrieg
Produzent	1954	Armut
Hausfrau	1928	Toter
Eine Frau	Ca. 1965	Gedicht
Verleger	1916	Hitler
Journalistin	1960	Zweiter Weltkrieg
Student	1964	Toter
Bankbeamter	1927	KZ
Ein Mann	-	Zweiter Weltkrieg
Ein Mann	-	Fernsehen
Schriftsteller	1921	Zweiter Weltkrieg
Produzent	1952	Essen
Studentin	1978	Erste Liebe
Kaufmännischer Angestellter	1929	Hitler
Flugzeugbauer	1927	Buch
Unternehmensberater	1960	Reise
Eine Frau	1935	Mauerfall
Lektorin	1961	Mutter
Eine Frau	-	Reise
Kaufmann	1961	Buch
Arzt	Ca. 1925	Zukunft
Eine Frau	Ca. 1920	Bibel
Gynäkologe	-	USA
Journalistin	-	Mauerfall
Graphikdesignerin	1957	Erziehung
Eine Frau	1941	Prominenz
Gastwirt	1928	Erziehung
Musikproduzentin	1963	Großeltern
Tischler	-	Bibel
Gestalterin	Ca. 1960	Brücke
Archivdirektor	1944	Buch
Lehrer	Ca. 1940	Reise
Graphikdesignerin	1957	Unglück
Buchhalterin	1922	KZ
Rentner	1922	Schlager
Sekretärin	1947	Tiere
Ein Mann	-	Brücke
Ein Mann	-	Nachbarn
Ein Mann	1965	Fernsehen
Eine Frau	-	Reiese
Kunsterzieherin	1949	Prominenz
Eine Frau	Ca. 1930	Bibel
Graphiker	1918	Auto
Soziologe	1956	Spielzeug
Ein Mann	1966	Gedicht
Ein Mann	1961	Bibel
TV-Journalist	-	Vater
Ein Mann	Ca. 1920	Film
Mütterberaterin	1927	Zweiter Weltkrieg
Lehrer	1937	Erziehung
Unternehmensberater	1960	Essen
Philosoph	1964	Prominenz
Angestellte	1959	Film
Buchhändler	1948	Beruf
Eine Frau	-	Bibel
Computertechniker	1957	Bild

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Managing-Director	1951	Städte
Schiffsmakler	1923	Schule
Ein Mann	Ca. 1940	Zukunft
Direktor einer Volkshochschule	1925	Schule
Frau aus Marbach	1970	Tiere
Publizistin	1966	Kirche
Eine Frau	-	Bild
Hausfrau	1923	Toter
Lehrer	1927	Weihnachten
Graphikdesignerin	1957	Vater
Kulturbeauftragter	1944	Religion
Verleger	1948	Prominenz
Journalist	1941	Wiederaufbau
Hotelier	1896	Alles verloren
Hausfrau aus Cardiff	-	Zweiter Weltkrieg
Komponistin	1963	Prominenz
Ein Mann	1913	USA
Germanist	1919	Schule
Eine Frau	1932	Mauerfall/Wiedervereinigung
Eine Frau	1936	Hitler
Ein Mann	1929	Prominenz
Arzt	1922	NS-Zeit
Ein Mann	1955	Reise
Organistin	1935	Konzert
Schauspieler	1927	Nachkriegszeit
Journalistin	1960	Neger
Mediziner	1923	Politik
Verkaufsleiter	1942	Vater
Ein Mann	Ca. 1920	Reise
Redakteurin	-	Mauerfall
Eine Frau	-	Mauerfall
Fabrikant	1929	Zweiter Weltkrieg
Eine Frau	-	Reise
Arzt	1922	Beruf
Pastor	1897	Monarchisches
Behördenangestellte	1921	KZ
Hausfrau	1945	Neger
Schüler	1993	Reise
Musiker	1927	Nachbarn
Studienrat	-	KZ
Mediziner	1923	Reise
Ein Mann	1961	Mauerfall/Wiedervereinigung
Haushälterin	1919	Schule
Schuldbekannt	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Beamter	1940	Stau
Pastor	1920	Zweiter Weltkrieg
Hausfrau	1938	Heimkehr
Schülerin	1965	Zukunft
Tiertrainerin	1962	Tiere
Student	1957	Eltern
Arzt	-	Abitur
Ein Mann	Ca. 1920	Nachkriegszeit
Eine Frau	-	Mauerfall
Hausfrau	1920	Hitler
Westdeutsche Lehrerin	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Maschinenarbeiter	1911	Hitler
Kaufmann	1961	Wohnen
Hausfrau	1921	Nachkriegszeit
Lehrer	1928	KZ
Ein Amerikaner	-	Deutschland/Erster Eindruck

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Schulleiter	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Medientechniker	1970	Bibel
Museumsdirektor	9138	Kriegsende
Übersetzerin	1933	NS-Zeit
Kunstmaler	1928	Haft Bautzen
Germanist	1965	Reise
Beamter	-	Mauerfall
Professor	1935	Reise
Elektrotechniker/Reiseveranstalter	1964	Westen
Eine Frau	-	Zaun
Russische Übersiedlerin	-	Kindheit
Oberstudiendirektor	1911	Hitler
Rentnerin	1899	Kinder
Diplomökonomin	-	Stau
Redakteur	1933	Schule
Krankenschwester	1936	Gedicht
Hausfrau	1928	Flucht
Ein Mann	-	Brücke
Westdeutsche Lehrerin	-	DDR
Ein Mann	1940	Zweiter Weltkrieg
Ärztin	1961	Verwandtschaft
Haushälterin	1919	Nachkriegszeit
Beamter	1933	Historische Erinnerung
Student	1981	Bibel
Eine Frau	-	Reise
Buchhändlerin	1953	Erziehung
Landvermesser	1927	Schule
Tiertrainerin	1962	Essen
Instrumentenbauer	-	Mauerfall
Verkaufsleiter	1942	Geschwister
Buchhändler	1929	Hitler
Verkäuferin	1913	Erziehung
Ein Mann	-	Mauerfall
Ein Mann	-	Nachbarn
Kaufmann	1934	Hitler
Soziologe	1956	Bibel
Polnische Haushälterin	1970	Geruch
Russische Übersiedlerin	-	Jugend
Journalist	1924	Stau
Ein Mann	-	Dialekt
Arzt	1922	Reise
Hausfrau	1938	Besatzung
Eine Frau	Ca. 1965	Buch
Kapitän	1922	Gefangenschaft
Buchbinder	1908	Buch
Mediziner	1923	Großeltern
Verkaufsleiter	1942	Nachkriegszeit
Studiendirektor	1925	Haft Bautzen
Fotograf	-	Reise
Journalist	-	Abitur
Ein Mann	-	Stau
Kaufmann	1914	Zweiter Weltkrieg
Philologin	1970	Berufswunsch
Eine Frau	1959	Bibel
Ein Mann	Ca. 1920	DDR
Tierpflegerin	1962	Schlager
Schüler	1993	Erbstück
Eine Frau	-	Mauerfall
Jurist	1956	Eselsbrücke
Verkaufsleiter	1942	Zaun

Beruf / Name	Befragungsjahr	Fragestellung / Thema
Bankprokurist	1923	Spielzeug
Ein Mann	-	Schule
Eine Frau	-	Fernsehen
Hausfrau	1922	NS-Zeit
Künstler	1929	Spielzeug
Germanist	1965	Prominenz
Offizier	1948	Toter
Hausfrau	1927	KZ
Journalist	1970	Reise
Ein Mann	-	Gedicht
Haushälterin	1919	Erstes Kind
Computertechniker	1957	Reise
Ostdeutsche Jazzmusiker	-	Mauerfall/Wiedervereinigung
Kellnerin	1949	Westen
Produzent	1954	Schlager
Eine Frau	-	Glück
Geschäftsmann	1898	Erster Weltkrieg
Journalist	1966	Zukunft
Arzt	1922	Buch
Professor	1935	Reise
Haushälterin	1919	Flucht
Göttingen	1991	Graffiti
Ein Mann	1953	Mauerfall
Hausfrau	1937	Vater
Produzent	1952	Foto
Werbefachmann	1928	Zweiter Weltkrieg
Theaterwissenschaftler	1963	Prominenz
Student	1981	Schlager

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Akademie der Künste, Mein Vater und Hitler, 1975.
- Akademie der Künste, K 601/4, A-26. Collage, 6.12.1983.
- Akademie der Künste, Kempowski 1953. 07.01. Notiz- und Tagebücher, 12.6.-19.10.1989.
- Kempowski, Walter: Die deutsche Chronik. <https://kempowski.info/kempowskio4.htm>, aufgerufen am 01.08.2019.
- Kempowski, Walter: Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten. München: Hanser 1973.
- Kempowski, Walter: Leo Tolstoi Krieg und Frieden. In: Die Zeit-Bibliothek der hundert Bücher Hrsg.: Raddatz, Fritz J. Suhrkamp Frankfurt a.M.: 1980.
- Kempowski, Walter: Das Ruderboot. Ein Beispiel für die Beteiligung des Unbewußten an einem literarischen Prozeß. In: Seiltanz auf festen Versesfüßen. Neun Autoren in der Marburger Universität. Hitzeroth Marburg: 1987.
- Kempowski, Walter: Schöne Aussicht. Roman. Ungek. Ausg., 8. Aufl. 6721. München: Goldmann 1991.
- Kempowski, Walter: Bloomsday '97. 1. Aufl. München: Knaus 1997a.
- Kempowski, Walter: Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch ; Januar und Februar 1943. 2. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. München: Goldmann 1997b.
- Kempowski, Walter: Heile Welt. Roman. München: Knaus, A 2001.
- Kempowski, Walter: Ein Kapitel für sich. Roman. Ungekürzte Ausg., 15. Aufl. 1347. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2002.
- Kempowski, Walter: Alkor. Tagebuch 1989. 1. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73093. München: Goldmann 2003.
- Kempowski, Walter: Das Echolot. Barbarossa '41 ; ein kollektives Tagebuch. 4. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73175. München: btb 2004a.
- Kempowski, Walter: Das Echolot Fuga furiosa. Ein kollektives Tagebuch 12.1.-20.1.1945. 2. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 72788. München: btb 2004b.
- Kempowski, Walter: Im Block. Ein Haftbericht. 2. Aufl. München: Knaus 2004c.
- Kempowski, Walter: Dankrede anlässlich der Entgegennahme des Hoffmann-von-Fallersleben-Preises 2006. https://www.hoffmann-von-fallersleben-gesellschaft.de/Preistraeger/Reden/Kempowski_D.pdf.
- Kempowski, Walter: Sirius. Eine Art Tagebuch. Genehmigte Taschenbuchausg., 1. Aufl. 73419. München: btb-Verl. 2006.
- Kempowski, Walter: Alles umsonst. Roman. Augsburg: Weltbild 2007.
- Kempowski, Walter: Culpa. Notizen zum "Echolot". 1. Aufl. 73662. München: btb-Verl. 2007a.
- Kempowski, Walter: Das Echolot. Abgesang '45 ; ein kollektives Tagebuch. 4. Aufl., genehmigte Taschenbuchausg. 73612. München: btb 2007b.
- Kempowski, Walter: Uns geht's ja noch gold. Roman einer Familie. Ungekürzte Ausg., 21. Aufl. 1090. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 2008.

- Kempowski, Walter: James Joyce. In: Umgang mit Größen. Meine Lieblingsdichter - und andere
Hrsg.: Kempowski, Walter; Bittel, Karl Heinz. Knaus München: 2011.
- Kempowski, Walter: Herzlich Willkommen. Roman. 1. Auflage. 10066. München: Penguin Verlag
2016a.
- Kempowski, Walter: Tadellöser & Wolff. Roman. München: Penguin 2016b.
- Kempowski, Walter: Aus großer Zeit. Roman. 1. Auflage. München: Penguin Verlag 2017.
- Kempowski, Walter; Bittel, Karl Heinz: Umgang mit Größen. Meine Lieblingsdichter - und andere.
Kempowski, Walter; Bittel, Karl Heinz: Knaus. München 2011.
- Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten.
Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian: Knaus. München 1999.

Sekundärliteratur

Neunundvierzigsten Gesetzes zur Änderung des Strafgesetzbuches - Umsetzung europäischer
Vorgaben zum Sexualstrafrecht vom 21.01.2015 (BGBl. I S. 10), 27.01.2015.
<https://dejure.org/gesetze/StGB/130.html>, aufgerufen am 28.08.2020.

Akademie der Künste, Kempowski 2850. Interview Walter Kempowski / Eckhard Berkenbusch,
BBC zu "Bloomsday '97". 6.10.1997, 6.10.1997.

ARD: Chronik der ARD. <http://web.ard.de/ard-chronik/index/4288>, aufgerufen am 19.09.2021.

ARD: Online-Nutzung: ARD-Reichweitendaten. <https://www.ard.de/die-ard/was-wir-leisten/Onlinenutzung-100>, aufgerufen am 19.09.2021.

Arendt, Hannah: Besuch in Deutschland. Berlin: Rotbuch-Verl. 1993.

Arendt, Hannah: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik. Ungekürzte
Taschenbuchausgabe, 11. Auflage. 5063. München, Berlin, Zürich: Piper Februar 2016.

Arendt, Hannah: Vita activa oder Vom tätigen Leben. Erweiterte Neuausgabe. 31691. München:
Piper Oktober 2020. <https://portal.dnb.de/opac/mvb/cover.htm?isbn=978-3-492-31691-0>.

Augstein, Franziska: Was wussten die Deutschen?
<https://www.sueddeutsche.de/kultur/gespraech-mit-zeitzeugen-was-wussten-die-deutschen-von-der-vernichtung-der-juden-1.896422?print=true>.

Bacher, Marion: Olympische Sommerspiele in Berlin 1936.
<https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/141881/olympische-sommerspiele-in-berlin-1936-01-08-2012>, aufgerufen am 12.08.2020.

Bachleitner, Reinhard; Aschauer, Wolfgang: Unterwegs in der Freizeit. Zur Soziologie des Reisens.
In: Handbuch Freizeitsoziologie Hrsg.: Freericks, Renate; Brinkmann, Dieter. Springer
Fachmedien Wiesbaden Wiesbaden: 2015.

Bahners, Patrick: Das Zappen nach der verlorenen Zeit. <https://www.faz.net/-gr4-0oof>, aufgerufen
am 20.09.2021.

Barthes, Roland: Vom Werk zum Text. In: Texte zur Theorie des Textes Hrsg.: Kammer, Stephan;
Lüdeke, Roger. Reclam Stuttgart: 2005.

Bassoff, Evelyn; Bergfeld, Christiane; Mennicken, Helmut: Mutter und Sohn. Eine besondere
Beziehung. Düsseldorf: Patmos-Verl. 1997.

Becker, Rolf: Herr Hitler müsste es wissen. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43257845.html>,
aufgerufen am 1.11.2020.

- Beckermann, Ansgar: Willensfreiheit. In: Handbuch Philosophie und Ethik. Band 2: Disziplinen und Themen Hrsg.: Nida-Rümelin, Julian; Spiegel, Irina; Tiedemann, Markus. Ferdinand Schöningh Paderborn: 2017.
- Beisch, Natalie; Koch, Wolfgang; Schäfer, Carmen: ARD/ZDF-Onlinestudie 2019: Mediale Internetnutzung und Video-onDemand gewinnen weiter an Bedeutung. https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2019/0919_Beisch_Koch_Schaefer.pdf, aufgerufen am 19.09.2021.
- Benz, Wolfgang: Rassismus als Ideologie und Herrschaftspraxis (1933-1945). 58.
- Berek, Mathias: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen. 2. Wiesbaden: Harrassowitz 2009. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-1-219>.
- Berndt, Frauke; Tonger-Erk, Lily: Intertextualität. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2013.
- Blödorn, Andreas; Marx, Friedhelm: Thomas Mann-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. s.l.: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2015. <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=4070089>.
- Böttcher, Philipp; Sina, Kai: 'Eine geschwätzige, allumfassende, mischmaschige Chronik'. Einführende Überlegungen zu Walter Kempowskis Bloomsday '97 – mit den begleitenden Tagebuchnotizen des Autors. In: Walter Kempowskis Tagebücher. Selbstausdruck, Poetik, Werkstrategie Hrsg.: Böttcher, Philipp; Sina, Kai. et+k edition text + kritik München: 2014.
- Böttcher, Philipp; Sina, Kai: Walter Kempowskis Tagebücher. Selbstausdruck, Poetik, Werkstrategie. Böttcher, Philipp; Sina, Kai: et+k edition text + kritik. München 2014.
- Brand, Peter: Latente Wahrnehmungsschwäche? Die Literaturkritik und Walter Kempowskis Roman Heile Welt. In: Walter Kempowski Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. Ed. Text + Kritik im Richard-Boorberg-Verl. München: 2006.
- Brandt, Susanne: "Schmach" und "Schande". Parlamentsdebatten zum Versailler Vertrag. <https://www.bpb.de/apuz/288792/parlamentsdebatten-zum-versailler-vertrag>.
- Bremer, Judith: Partisanen- und Aufstandsbewegungen während des Zweiten Weltkriegs - Der slowakische Nationalaufstand in vergleichender Perspektive. http://portal-militaergeschichte.de/brehmer_jahrestagungcollegiumcarolinum2014.pdf, aufgerufen am 14.08.2020.
- Brink, Cornelia: Ikonen der Vernichtung. Bd. 14. Berlin.
- Brug, Manuel: Die große Lüge der Sarah Leander. <https://www.welt.de/kultur/article761383/Die-grosse-Luege-der-Sarah-Leander.html>, aufgerufen am 13.08.2020.
- Buck, Theo: Paul Celan (1920-1970). Ein jüdischer Dichter deutscher Sprache aus der Bukowina : die Biographie. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2020.
- Carruthers, Bob: Der Adler : The Official Nazi Luftwaffe Magazine: the English Language Editions. Havertown, UNITED STATES: Pen & Sword Books Limited 2013. <http://ebookcentral.proquest.com/lib/ub-lmu/detail.action?docID=2070013>.
- Celan, Paul: Ausgewählte Gedichte. 23. Aufl. 262. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2012.
- Chu, Voctor: Die Mutter im Leben eines Mannes: Eine lebenslange Bindung. Stuttgart: Klett-Cotta 2020.
- Combrink, Thomas: Eine Ästhetik der Leerstellen. Lakonismus als Erzählverfahren in Walter Kempowskis Haftbericht "Im Block". In: Walter Kempowski Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. Ed. Text + Kritik im Richard-Boorberg-Verl. München: 2006.

- Cüppers, Martin: Fotos aus Sobibor : die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus. Berlin: Metropol 2020.
- Czech-Jochberg, Erich: Hitler: Eine deutsche Bewegung. Oldenburg: Stalling 1930.
- Damiano, Carla Ann: Montage/Collage. In: Walter Kempowski Handbuch. Leben, Werk, Wirkung Hrsg.: Damiano, Carla Ann.
- Damiano, Carla Ann: Walter Kempowski's "Das Echolot". Sifting and exposing the evidence via montage. Heidelberg: Univ.-Verl. Winter 2005.
- Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern: Vereidigung der Reichswehr auf Adolf Hitler am Todestag Hindenburghs (2. August 1934). https://ghdi.ghi-dc.org/sub_image.cfm?image_id=1982&language=german, aufgerufen am 18.8.20.
- Deutscher Bundestag, WD 10-3000-009/18. Rechtsrahmen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland, 12.02.2018.
- Die Bibel. Altes und Neues Testament: Einheitsübersetzung. Lizenzausg. Freiburg i. Br: Herder 2015.
- Dierks, Manfred: Autor, Text, Leser: Walter Kempowski. Künstlerische Produktivität und Leserreaktionen am Beispiel "Tadellöser & Wolff". 1125. München: Francke 1981.
- Drews, Jörg: Vergangene Gegenwart - gegenwärtige Vergangenheit. Studien, Polemiken und Laudationes zur deutschsprachigen Literatur 1960-1994. Bielefelder Schriften zu Linguistik und Literaturwissenschaft. Drews, Jörg: Aisthesis Verl. Bielefeld 1994.
- Drews, Jörg: Die >Große Zeit< – bis sie ganz klein wurde. Zu Walter Kempowskis Roman Aus großer Zeit. In: "Was das nun wieder soll?". Von Im Block bis Letzte Grüße; zu Werk und Leben Walter Kempowskis Hrsg.: Damiano, Carla Ann. Wallstein Göttingen: 2005.
- Ekert, Maria: Im Block. Ein Haftbericht. In: Walter Kempowski Handbuch. Leben, Werk, Wirkung Hrsg.: Damiano, Carla Ann.
- Erhart, Walter: Die (Wieder-)Entdeckung des Hysterikers: Christian Buddenbrook. In: Buddenbrooks. Von und nach Thomas Mann. Hrsg.: Gutjahr, Ortrud. Würzburg: 2006.
- Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. 2., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart [u.a.]: Metzler 2011.
- Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler 2017. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-476-05495-1>.
- Ertz, Klaus: Brueghel, Pieter (1589): K. G. Saur 2009.
https://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_10143617/html.
- Evangelische Brüder-Unität: Herrnhuter Losung. <https://www.losungen.de/die-losungen/>, aufgerufen am 20.10.21.
- Feldmann, Klaus; Immerfall, Stefan: Soziologie kompakt. Eine Einführung. 5. Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS 2021. <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz1739083539cov.htm>.
- Feuchert, Sascha: Vermischte Nachrichten und der intertextuelle Pakt. In: Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung Hrsg.: Hagedeck, Lutz. De Gruyter; Walter de Gruyter GmbH Co.KG Berlin/New York: 2010.
- Feuchert, Sascha; Pfeifer, Andreas: Ehedrama in Auschwitz. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.11.2008. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/literatur-ehedrama-in-auschwitz-1725643.html>.
- Flex, Walter: Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis. [Neudr.] der Erstausg. München, Beck, 1916. München: bge-verl. 2014.

- Flex, Walter: Der Wanderer zwischen beiden Welten. In: Kindlers Literatur Lexikon (KLL) Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. J.B. Metzler Stuttgart: 2020.
- Forkel, Robert: Literarisches Geschichtserzählen über die Zeit des Nationalsozialismus seit der Jahrhundertwende: Bestandsaufnahme und Typologie. In: Romanhaftes Erzählen von Geschichte Hrsg.: Fulda, Daniel; Jaeger, Stephan. De Gruyter Berlin, Boston: 2019.
- Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München: Beck 1996.
- Friebertshäuser, Barbara; Matzner, Michael; Rothmüller, Nenette: Familie: Mütter und Väter. In: Handbuch Familie Hrsg.: Ecarius, Jutta. VS Verl. für Sozialwiss Wiesbaden: 2007.
- Friedel, Anne-Sophie: Wiener Kongress. Bonn: bpb 2015. www.bpb.de/apuz/206922/editorial.
- Friedman, Donald: "Und ich mischte die Farben und vergaß die Welt ...". Malende Dichter. Gekürzte Fassung, 1. Aufl. München: Sandmann 2008.
- G. Gramberg: Aus großer Zeit. Lebensbilder deutscher Männer mit Holzschnitten nach Rethel und Schnorr von Carolsfeld. Stuttgart: F. C. Loewes 1909.
- Garlow, S. A.: 'Warnungen vor dem 'Unternehmen Barbarossa': Aus den Akten der Sowjetvertretung in Berlin 1940-1941.'. www.jstor.org/stable/44915835, aufgerufen am 31.8.2021.
- Gen. 11,8–11,9. In: Die Bibel. Einheitsübersetzung Altes und Neues Testament Hrsg.: Bischöfe Deutschland, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen. Herder Stuttgart: 2006.
- Genette, Gérard; Bayer, Wolfram; Hornig, Dieter: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Dt. Erstausg., Orig.-Ausg., 7. Aufl. 1683 = N.F., 683. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2015.
- Gerk, Andrea: „Jede Figur hat das Recht auf Atem und Pulsschlag“. https://www.deutschlandfunkkultur.de/arno-geiger-ueber-seinen-roman-unter-der-drachenwand-jede.1270.de.html?dram:article_id=407604, aufgerufen am 09.09.2020.
- GfK; AGF: Fernsehkonsum: Tägliche Sehdauer der Deutschen in Minuten nach Altersgruppen. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2913/umfrage/fernsehkonsum-der-deutschen-in-minuten-nach-altersgruppen/>, aufgerufen am 18.9.21.
- Giordano, Ralph: Die zweite Schuld oder von der Last Deutscher zu sein. 1. Auflage. 1674. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2020.
- Goebbels, Joseph: Tagebucheintrag vom 1.1.43. <http://db.saur.de/DGO/basicFullC>, aufgerufen am 03.04.2019.
- Goldbach, Philipp: Foto/grafie 2016.
- Gombrich, Ernst Hans: The image and the eye. Further studies in the psychology of pictorial representation. Oxford: Phaidon Press 1982.
- Gutjahr, Ortrud: Buddenbrooks. Von und nach Thomas Mann. Gutjahr, Ortrud. Würzburg 2006.
- Gutmann, Israel; Guttermann, Bella: Das Auschwitz Album. Die Geschichte eines Transports.: Gedenkstätte Yad Vashem 2005.
- Haffner, Sebastian: Die Deutschen und Hitler. In: Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten Hrsg.: Kempowski, Walter; Haffner, Sebastian. Knaus München: 1999.
- Hage, Volker: Walter Kempowski. Bücher und Begegnungen. Genehmigte Taschenbuchausg., 1. Aufl. 74228. München: btb 2011.
- Hagedstedt, Lutz: Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung. Hagedstedt, Lutz: De Gruyter; Walter de Gruyter GmbH Co.KG. Berlin/New York 2010.

- Hammerschmidt, Ulrich, Walther, Klaus: Der Geschichtensammler. Der Schriftsteller Walter Kempowski und sein Archiv. In: Freie Presse, 17.03.2000.
- Harald Pätzold: Ethik. In: Handwörterbuch Philosophie Hrsg.: Wulff D. Rehfus. UTB Stuttgart: 2003.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Ästhetik. Nr. 7976. Stuttgart: Reclam 1980, 1980.
- Hempel, Dirk: Autor, Erzähler und Collage in Walter Kempowskis Gesamtwerk. In: "Was das nun wieder soll?". Von Im Block bis Letzte Grüße; zu Werk und Leben Walter Kempowskis Hrsg.: Damiano, Carla Ann. Wallstein Göttingen: 2005.
- Hempel, Dirk: Walter Kempowski. Eine bürgerliche Biographie. 3. Aufl., aktualisierte und erg. Ausg. 73208. München: btb 2007.
- Henschel, Gerhard: die taz vor zehn Jahren über walter kempowskis fernsehprotokoll ,bloomsday 97'. In: taz, 15.10.1997, 8403. 15.10.2007.
- Henschel, Gerhard: Infomikrowellen. Walter Kempowski hat sich fleißig durch die TV-Programme gezappt – und Überraschung, Überraschung! – viel Medienmüll gefunden. In: die tageszeitung, 15.10.1997, 5356. 1997.
- Hetzel, Peter M.: Bloomsday. Walter Kempowski zappt sich durch die Welt 1997.
https://www.youtube.com/watch?v=p9EK8Q_rVj8, aufgerufen am 19.09.2021.
- Hildebrand, Klaus: Geschichte des Dritten Reiches. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2012.
- Hillmann, Heinz; Hühn, Peter: Lebendiger Umgang mit den Toten - der moderne Familienroman in Europa und Übersee. 2. Hamburg: Hamburg Univ. Press 2012. http://hup.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2012/130/pdf/HamburgUP_HillmannHuehn_Familienroman.pdf.
- Hollenbach, Michael: Glockengeläut und Gebete für den Sieg.
https://www.deutschlandfunk.de/die-kirchen-im-zweiten-weltkrieg-gloeckengelaeut-und-gebete.886.de.html?dram:article_id=458209, aufgerufen am 16.9.2020.
- Hradil, Stefan: Lebensstil. In: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven Hrsg.: Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian. Springer VS Wiesbaden: 2013.
- Huber, Joachim: Zappen statt Schreiben. Walter Kempowskis Programmzeitschrift für den Tag danach. In: Der Tagesspiegel, 12.10.1997, 16128. 1997.
- Ihring, Peter; Leiris, Michel: L'Afrique fantôme. In: Kindlers Literatur Lexikon (KLL) Hrsg.: Arnold, Heinz Ludwig. J.B. Metzler Stuttgart: 2020.
- Jäger, Georg: Montage. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Jäger, Michael: Goethes Faust. Das Drama der Moderne. München: C.H.Beck 2021.
- Jaspers, Karl: Die Schuldfrage. 191. München: Piper 1979.
- Joyce, James: The Dead. http://www.online-literature.com/james_joyce/958/, aufgerufen am 25.09.2021.
- Joyce, James: Ulysses. Joyce, James: Alma Books. London 2017.
- Kaschnitz, Marie Luise: Gedichte. Erste Auflage. Band 436. Berlin: Suhrkamp Verlag 2016.
- Kenner, Hugh: Ulysses. 104. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982.

- Kershaw, Ian; Kochmann, Klaus; Rehbein, Boike: Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst 1999. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezbuecher&id=3955>.
- Kindt, Tom: Zur Komik bei Kempowski. In: Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung Hrsg.: Hagedest, Lutz. De Gruyter; Walter de Gruyter GmbH Co.KG Berlin/New York: 2010.
- Kindt, Tom: Komik. In: Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch Hrsg.: Wirth, Uwe; Paganini, Julia. J.B. Metzler Stuttgart: 2017.
- Klimowsky, Ernst W.: Mutter. In: Wörterbuch der Symbolik Hrsg.: Lurker, Manfred. Kröner Stuttgart: 1991.
- Knaus Verlag: Das Plankton-Projekt. <https://www.kempowski-plankton.de/plankton.php>, aufgerufen am 21.08.2018.
- Knorr-Anders, Esther: "Ohne Vater war es schöner...". <https://www.zeit.de/1986/14/ohne-vater-war-es-schoener>, aufgerufen am 30.08.2020.
- Köhler, Klaus: Kempowski und die Welthöllen der Menschheit.
- Kopperschmidt, Josef; Pankau, Johannes G.: Hitler der Redner. Kopperschmidt, Josef; Pankau, Johannes G.: Fink. München 2003.
- Kranz, Gisbert: Das Bildgedicht. Theorie; Lexikon; Bibliogr. N.F., 23,1. Köln: Böhlau 1981.
- Kreimeier, Klaus: Zapperlot! Wie Walter Kempowski einmal sein TV-Gerät mit der Fernbedienung zertrümmerte. In: Frankfurter Rundschau, 18.10.1997, 242. 1997.
- Kreitling, Holger: Zuschauer zappen anders. Walter Kempowskis Fernsehgewohnheiten: 'Bloomsday '97'. In: Die Welte, 14.10.1997, 239. 1997.
- Kreß, Hartmut: Schuld. 57.
- Kyora, Sabine: Das deutsche Bürgertum. In: Walter Kempowski Handbuch. Leben, Werk, Wirkung Hrsg.: Damiano, Carla Ann.
- Ladenthin, Volker: Zur Konzeption der 'Befragungsbände'. In: "Was das nun wieder soll?". Von Im Block bis Letzte Grüße; zu Werk und Leben Walter Kempowskis Hrsg.: Damiano, Carla Ann. Wallstein Göttingen: 2005.
- Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. In: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven Hrsg.: Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian. Springer VS Wiesbaden: 2013.
- Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven. Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian: Springer VS. Wiesbaden 2013.
- Lessing, Gotthold Ephraim; Barner, Wilfried: Laokoon. Briefe Antiquarischen Inhalts [Text und Kommentar. Deutscher Klassiker-Verlag im Taschenbuch. Lessing, Gotthold Ephraim; Barner, Wilfried: Deutscher Klassiker Verlag. Frankfurt am Main 2007.
- Longerich, Peter: Hitler. Biographie. Erste Auflage. München: Pantheon April 2017.
- Lübbbers, Gert C.: Die 6. Armee und die Zivilbevölkerung von Stalingrad. 54.
- Lurker, Manfred: Gut und Böse. In: Wörterbuch der Symbolik Hrsg.: Lurker, Manfred. Kröner Stuttgart: 1991.
- Lurker, Manfred: Regenbogen. In: Wörterbuch der Symbolik Hrsg.: Lurker, Manfred. Kröner Stuttgart: 1991.

- Lurker, Manfred: Schiff. In: Wörterbuch der Symbolik Hrsg.: Lurker, Manfred. Kröner Stuttgart: 1991.
- Luyken, Reiner: 399 Seiten Mischmasch. 'Bloomsday' – Walter Kempowski zappt TV und kapituliert vor dem Kanalgewurstel. In: Die Zeit, 17.10.1997, 43. 1997.
- Malende Künstler. <https://www.spiegel.de/kultur/malende-dichter-a-7d534e37-0002-0001-0000-000041758702>, aufgerufen am 20.10.2021.
- Mann, Thomas: Betrachtungen eines Unpolitischen. Der Text wurde anhand der Erstausg. Fischer, Berlin, 1918 neu durchges. 15052. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. 2001.
- Mann, Thomas: Buddenbrooks. Verfall einer Familie ; Roman. Lizenzausg., 57. Aufl. 9431. Frankfurt am Main: Fischer 2008.
- Martínez, Matías; Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 10., überarbeitete und aktualisierte Auflage. München: C.H.Beck 2016.
http://elibrary.chbeck.de/extern/beck/live/cover/10.17104_9783406705243.
- Mayer, Michael: NSDAP und Antisemitismus 1919-1933: Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- MEG: Puppy in my pocket. <https://www.inmypocket.com/>, aufgerufen am 5.10.21.
- Mendelssohn Bartholdy, Felix: Elias. Ein Oratorium nach Worten d. alten Testaments ; Op. 70. Wiesbaden, Amsterdam: Breitkopf & Härtel; Stichting "Zingende Stemmen" 1957.
- Meyer, Martin: Echolot - der Kunst? des Lebens? In: Neue Zürcher Zeitung, 11.3.1994.
- Mitscherlich, Alexander; Mitscherlich, Margarete: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München: Piper ebooks 2017.
- Mohr, Frank; Stentzel, Gregor: Rostocker Stadtbilder. Stadtansichten und Stadtpläne aus fünf Jahrhunderten ; Rostock im Wandel der Zeit ; Anmerkungen zu historischen Stadtbildern. 1. Aufl. Rostock: Stadtdruck Weidner 2005.
- Moll, Martin: Hartmann, Christian, Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Krieg im Osten 1941-1945. 129.
- MoMaLearning: Dada. https://www.moma.org/learn/moma_learning/themes/dada/marcel-duchamp-and-the-readymade/, aufgerufen am 30.10.21.
- Nassehi, Armin: Soziologie. Zehn einführende Vorlesungen. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss 2011.
- Neteler, Simone; Kempowski, Walter: Plankton. Ein kollektives Gedächtnis. 1. Aufl. München: Knaus 2014. <http://www.vlb.de/GetBlob.aspx?strDisposition=a&strISBN=9783813505139>.
- Neumaier, Christopher: Familie im 20. Jahrhundert: Konflikte um Ideale, Politiken und Praktiken. Berlin, Boston: De Gruyter 2019.
- Nover, Immanuel: Bürgerlichkeit. In: Buddenbrooks-Handbuch Hrsg.: Mattern, Nicole; Neuhaus, Stefan. J.B. Metzler Stuttgart: 2018.
- Oberfeldwebel Fritz Roller über Hauptmann Karl Georg Kempowski. In: WKA. 361.
- Obermüller, Klara: Vereint für Volk und Vaterland. Walter Kempowskis *Echolot*: Das kollektive Gedächtnis der Deutschen. In: Weltwoche, 20.01.1994.
- Ortheil, Hans-Josef: Bloomsday mit Zuschauer. Walter Kempowskis Medienstunde. In: Neue Zürcher Zeitung, 13.12.1997, 290. 1997.
- Pantle, Christian: Der Dreißigjährige Krieg. Als Deutschland in Flammen stand. Bonn: bpb 2018.

- Piper, Ernst: Französische Revolution. Bonn: bpb 2018.
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/info-aktuell/274837/franzoesische-revolution/>, aufgerufen am 06.04.2021.
- Plackinger, Andreas: Velázquez, Diego: K. G. Saur 2009.
https://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_00169515/html.
- Platz-Waury, Elke: Figur³. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Preissner, Andreas: Moral. In: Handwörterbuch Philosophie Hrsg.: Wulff D. Rehfus. UTB Stuttgart: 2003.
- Pumpe, Gerhard: Realismus 2. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Pütz, Peter: Die Stufen des Bewusstseins bei Schopenhauer und den Buddenbrooks. In: Teilnahme und Spiegelung. Festschrift für Horst Rüdiger. Hrsg.: Beda Allemann, Erwin Koppen. Berlin, New York: 1975.
- Radebold, Hartmut: "Entwicklungspsychologische Aspekte". Söhne ohne Väter. Erfahrungen der Kriegsgeneration. In: Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive ; [vom 14. bis 16. April 2005 fand der Internationale Kongress "Die Generation der Kriegskinder und Ihre Botschaft für Europa 60 Jahre nach Kriegsende" in der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main statt Hrsg.: Radebold, Hartmut. Juventa Weinheim: 2009.
- Reeducation der Jugend - das amerikanische GYA-Programm.
<https://www.stadtarchiv.de/stadtgeschichte/rosenheim-im-20-jahrhundert/1940-1949/reeducation-der-jugend-das-amerikanische-gya-programm/>, aufgerufen am 29.08.2020.
- Reents, Friederike: Aus großer Zeit. Roman. In: Walter Kempowski Handbuch. Leben, Werk, Wirkung Hrsg.: Damiano, Carla Ann.
- Regi Waton, Fidelis: Die Provokation des Guten. Band 6 2014.
- Rehbein, Boike; Saalmann, Gernot: Habitus. In: Bourdieu-Handbuch Hrsg.: Fröhlich, Gerhard; Rehbein, Boike. J.B. Metzler Stuttgart: 2014.
- Riha, Karl: Cross-Reading und Cross-Talking. Zitat-Collagen als poetische und satirische Technik. Stuttgart: Metzler 1971.
- Ringen um einen Kompromiß. In: Die Welt, 16.06.1997. <https://www.welt.de/print-welt/article638535/Ringen-um-einen-Kompromiss.html>.
- Rosenthal, Nehemias H.: Aus großer Zeit. Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen von 1870/71; für jung und alt erzählt. Berlin: Franz Seeliger 1910.
- Rudolf Helmstetter: Zitat. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Rutschky, Michael: Unbelebte Erinnerung : Unbelebte Erinnerung. 57.
- Rutschky, Michael: Wartezeit. Ein Sittenbild. unveränderter Reprint. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2017.
- Salomon, Ralf: Friedrich Hildebrandt - NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter in Mecklenburg, Sozialrevolutionär und Kriegsverbrecher 2016.

- Sautermeister, Gert: Sieben Legenden. [http://kll-aktuell.cedion.de.emedien.ub.uni-muenchen.de/nxt/gateway.dll/kll/k/ko353000.xml/ko353000_100.xml?f=templates\\$fn=index.htm\\$vid=default\\$3.0](http://kll-aktuell.cedion.de.emedien.ub.uni-muenchen.de/nxt/gateway.dll/kll/k/ko353000.xml/ko353000_100.xml?f=templates$fn=index.htm$vid=default$3.0), aufgerufen am 18.20.2020.
- Schenzle, Markus: Kempowskieskes Erzählen. Narrative Strukturen in Walter Kempowskis Echolot. Band 8. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2018.
- Schneider, Gerd; Toyka-Seid, Christiane: Zweiter Weltkrieg. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161840/zweiter-weltkrieg>.
- Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank., 15.9.1933. <https://db-saur-de.emedien.ub.uni-muenchen.de/DGO/basicFullCitationView.jsf>, aufgerufen am 08.11.2021.
- Schuchter, Veronika: Rituale. In: Buddenbrooks-Handbuch Hrsg.: Mattern, Nicole; Neuhaus, Stefan. J.B. Metzler Stuttgart: 2018.
- Schulte, Brigitte: Totentanz. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Schultheis, Franz: Habitus in der kabylischen Gesellschaft und Max Webers protestantische Ethik. In: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven Hrsg.: Lenger, Alexander; Schneickert, Christian; Schumacher, Florian. Springer VS Wiesbaden: 2013.
- Schulz, Armin: Stoff. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Scriba, Arnulf: Weimarer Republik. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik>.
- Scriba, Arnulf: Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/ritterkreuz-des-eisernen-kreuzes.html>, aufgerufen am 18.8.2020.
- Scriba, Arnulf: Die Währungsreform 1923. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/waehrungsreform-1923.html>, aufgerufen am 21.10.2020.
- Seibt, Gustav: Keinerlei Nötigung fernzusehen. Die jüngste Gestalt der Kulturkritik: Walter Kempowskis TV-Buch 'Bloomsday '97'. In: Berliner Zeitung, 30.12.1997, 303. 1997.
- Selbmann, Rolf: Gottfried Keller. Romane und Erzählungen. 6. Berlin: E. Schmidt 2001.
- Seljak, Anton: Intertextualität. Michail Bachtin, Julia Kristeva, Gérard Genette. In: Literaturtheorien des 20. Jahrhunderts. Reclam Stuttgart: op. 2010.
- Serres, Michel: Der Parasit. 6. Auflage. 677. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2016.
- Sichtermann, Siegfried H.; Bote, Hermann: Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig. Wie er sein Leben vollbracht hat ; 96 seiner Geschichten ; mit zeitgenössischen Illustrationen. Insel-Taschenbuch. Sichtermann, Siegfried H.; Bote, Hermann: Insel-Verl. Berlin 2012.
- Siegfried Hermann: Geschichte Israels. In: Theologische Realenzyklopädie Hrsg.: Horst Robert Balz, Stuart G. Hall, Brian L. Hebblethwaite, Richard Hentschke, Günter Lanczkowski, Joachim Mehlhausen, Wolfgang Müller-Lauter, Carl Heinz Ratschow, Knut Schäferdiek, Henning Schröer, Gottfried Seebaß, Clemens Thoma. DeGruyter Berlin/New York: 1984.
- Sina, Kai: Sühnewerk und Opferleben. Kunstreligion bei Walter Kempowski. 1. Aufl. v.9. s.l.: Wallstein Verlag GmbH 2012. <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=995412>.
- Skrandies, Timo; Paust, Bettina: Joseph Beuys-Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler 2021.

- Stachura, Peter D.: Der kritische Wendepunkt? Die NSDAP und die Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928.
- Steinecke, Hartmut: Roman. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Steinhoff, Volker: Holocaust - Die Lüge von den ahnungslosen Deutschen.
<https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2001/Holocaust-Die-Luege-von-ahnungslosen-Deutschen,erste7664.html>, aufgerufen am 15.08.2020.
- Stockhorst, Stefanie: Exemplarische Befindlichkeiten. Walter Kempowskis "Deutsche Chronik" als literarisierte Familiengeschichte und bürgerlicher Erinnerungsort. In: Walter Kempowski, Bürgerliche Repräsentanz, Erinnerungskultur, Gegenwartsbewältigung Hrsg.: Hagedeit, Lutz. De Gruyter; Walter de Gruyter GmbH Co.KG Berlin/New York: 2010.
- Streminger, Gerhard: Gottes Güte und die Übel der Welt. Das Theodizee-Problem. 2., überarbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck 2016.
- Stuckrad-Barre, Benjamin von: 'Hergottnochmal'. In: taz, 10.10.1997. <https://taz.de/!1378755/>.
- Thamer, Hans-Ulrich: Die nationalsozialistische Bewegung in der Weimarer Republik.
<https://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus/39535/ns-bewegung-hintergruende?p=1>.
- Thomé, Horst: Werk. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Trunz, Erich; Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Der Tragödie erster und zweiter Teil. Urfaut. Trunz, Erich; Goethe, Johann Wolfgang von: Beck. München 2007.
- Tuma, Thomas: Glotzen statt kleckern. <https://www.spiegel.de/kultur/glotzen-statt-kleckern-a-7aeod113-0002-0001-0000-000008746161?context=issue>, aufgerufen am 20.09.2021.
- Türcke, Christoph: Erregte Gesellschaft. Philosophie der Sensation. 2., durchgesehene Auflage. München: Verlag C.H.Beck 2010.
<http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-406-49521-2>.
- Turkowska, Ewa: Literatur auf der Datenautobahn. Zur Rolle der digitalen Literatur im Kommunikations- und Medienzeitalter. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH 2016.
- Ulysses for Dummies. www.yogaliecht.ch, aufgerufen am 6.9.21.
- Urbich, Jan: Der Begriff der Literatur, das epistemische Feld des Literarischen und die Sprachlichkeit der Literatur. Einleitende historische Bemerkungen zu drei zentralen Problemfeldern der Literaturtheorie. In: Der Begriff der Literatur. Transdisziplinäre Perspektiven. De Gruyter Berlin: 2010.
- van Eimeren, Birgit; Ridder, Christa-Maria: Trends in der Nutzung und Berwertung der Medien 1970 bis 2005. https://www.ard-werbung.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2005/10-2005_Eimeren.pdf.
- van Peer, Willie: Poetizität. Literarizität. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.
- Reichsgesetz. 2.9.1939. <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Orden/ek12.html>, aufgerufen am 7.10.2021.
- Vogel, Thomas: Weltkrieg. <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/der-zweite-weltkrieg/199399/weltkrieg>, aufgerufen am 10.02.2021.

- Vorländer, Herwart: Mündliches Erfragen von Geschichte. In: Zum praktischen Umgang mit Oral History Hrsg.: Stöckle, Frieder.
- Voß, Peter: 'Warum wollen Sie das Vergangene bewahren?'.
<https://www.youtube.com/watch?v=PEZVAXPDri8>, aufgerufen am 15.3.2019.
- Watzlawick, Paul; Bavelas, Janet Beavin; Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 13., unveränderte Auflage. Bern: Hogrefe 2017.
- Weidenbach, Bernhard: Werbetreibende mit den höchsten Werbeausgaben in Deutschland.
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/167001/umfrage/werbetreibende-mit-den-hoechsten-ausgaben-fuer-werbung/>, aufgerufen am 7.10.21.
- Weiland, Severin: Der bürgerliche Seismograf. Zum Tode Walter Kempowskis. In: Der Spiegel, 05.10.2007.2008. <https://www.spiegel.de/kultur/literatur/zum-tode-walter-kempowskis-der-buergerliche-seismograf-a-509629.html>.
- Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus: De Gruyter. Berlin, Boston 2010.
- Wildt, Michael: Geschichte des Nationalsozialismus. 2914. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008. http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=2967071&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.
- Wulf, Joseph: Musik im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Gütersloh: Mohn 1963.
- Wunderlich, Werner: "Till Eulenspiegel". 1288. München: Fink 1984.
- Ziemann, Benjamin: Politik in der Bismarck-Ära. Bonn 2016.
<http://www.bpb.de/izpb/224735/politik-in-der-bismarck-aera>, aufgerufen am 22.11.2019.
- Zwenger, Thomas: Wirklichkeit. In: Handwörterbuch Philosophie Hrsg.: Wulff D. Rehfus. UTB Stuttgart: 2003.
- Blödorn, Andreas: Literaturhistorische Einordnung. In: Buddenbrooks-Handbuch Hrsg.: Mattern, Nicole; Neuhaus, Stefan. J.B. Metzler Stuttgart: 2018.
- Rudolf Drux: Motiv. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte Hrsg.: Weimar, Klaus; Fricke, Harald; Müller, Jan-Dirk; Grubmüller, Klaus. De Gruyter Berlin, Boston: 2010.